Aus dem Schwarzwald

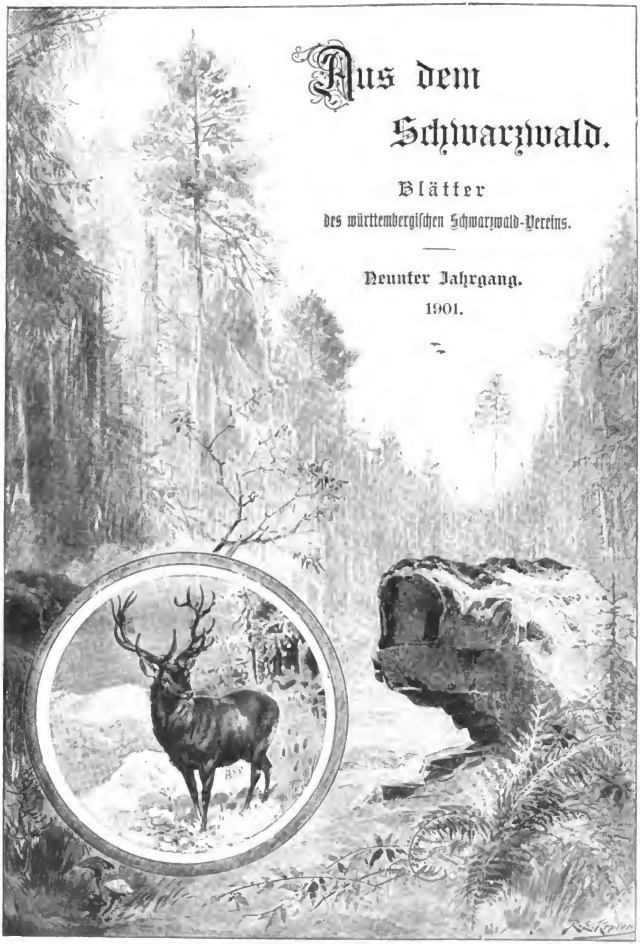
Württembergischer Schwarzwaldverein, Stuttgart

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Aus dem Schwarzwald.

Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Neunter Jahrgang.
1901.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.

Seite

Alpirsbacher Farbmühle 154
Bernecktal 215
Ellbach 168, 169
Falkenstein, Ruine 51, 211, 213
Flößer aus Pforzheim 65
Gerbert, Fürstabt 106
Gültlingen, Gräberfunde 7, 8
„ Gesamtansicht 68
„ Schandpfahl, Ofenwand 69
Halterbach, Bilder aus . . . . . 186—189
Hansjakob 219
Haslach 220
Heimbachthal 25
Heidenlöcher 241
Heselbach, Felspartie 150
Hirsauer Klosterbrunnen im Winter 6
Horb, Bilder aus . . 103, 105, 107, 108, 109, 110, 241
„ Schütteturm 146
Harnberg 198
Huzenbacherfee 151
Igenbach 166, 167
Kaltbachthal 63
Labyrinthdon von Teinach 193
Lauterbach von Süden 88
„ „ Westen 85
„ Schwarzwaldhatel 91
Liebeneck 229, 230, 231
Mittelthal 166
Neumeck 43
Oberbrändi 45
Pforzheim Nonnenwehr 67
„ Auerbrücke 126
„ Kupferhammer 130, 131
„ Seehaus 129
Pfrondorf, Wohnhausgiebel 153
Schwarzenberg, Felspartie 152
Sternect, Ruine 27
Trachtenbilder aus Wittendorf 23, 46, 48
„ „ Lauterbach 87, 89
Viadukt 234
Waldachthal 190
Zwillingseiche bei Feuerbach 12

Orts- und Landesbeschreibung.

Falkenstein, Burg 212
Frundeck, die Feste, v. Th. Schön 1, 21, 41
Großhadnberg u. Huzenbacherfee, zwei neue Wanderziele 149
Gültlingen, v. Dr. med. Zipperlen 68
Hagenschieß, zur Geschichte des, von Dr. L. Barth 127, 168, 185, 210, 226
Halterbach von L. Baschge 188
Herrenzimmern 239
Horb, die Oberamtsstadt, und Umgebung v. Heberle 102
Kleine Türkei, durch die, ins Glatthal v. Pfarrer Paret 23, 45
Lauterbach im württ. Schwarzwald 90
Liebeneck 230

Geschichtliches.

Flößerei, die, und der Holzhandel im untern Schwarzwald v. R. Gerwig 64, 92, 110, 125, 173, 189
Freudenstadts Vergangenheit, ein Bild aus, v. Th. Schön 94
Frundeck, die Feste 1, 21, 41
Gräberfunde alem. fränk. Zeit bei Gültlingen O.A. Nagold 6, 197, 222

Seite

Hagenschieß, zur Geschichte des . 127, 168, 185, 210 226
Horb, die Oberamtsstadt und Umgebung 102
Langenloch, das Kirchlein in 26
Litteratur, der Schwarzwald in der neueren, v. L. Mann 81
Robinson, der 1. deutsche Uebersieger des, v. Dr. E. Schott 176, 194
Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs, v. A. Schilling . . . 50, 71, 216, 238
Trittenheim, Johannes von 137
Zeughandlungskampagnie, aus der Geschichte der Galwet, und ihrer Arbeiter v. G. Gerber . 205

Naturgeschichtliches.

Geologische Skizzen 135
Labyrinthdon aus dem Buntsandstein von Teinach 193
Zwillingseiche auf der Hahewart bei Feuerbach . . 12

Sprachliches.

Mondach, Monakam. Kollbach, Bruderhof 171

Wanderungen.

Großhadnberg und Huzenbacherfee, zwei neue Wanderziele 149
Kleine Türkei, durch die, ins Glatthal 23, 45
Kniebis, eine Wanderung am Nordabhang des . . 165
Pfingsten 1900 im Schwarzwald, v. G. A. Volz 47, 61
Regentour durch den Schwarzwald, eine . . . 207, 232
Wasserfahrten im Schwarzwald, v. Dr. Halbfaß . . 9, 28

Gedichte.

Fingerhut, der 197
Heilige Nacht 225
Klag dem Walde du dein Leid 25
Verdargenen, im 52
Weihnachtstanne 5
Wilden See, am 13

Allerlei.

Belagerungsübung bei Schopfloch 218
Beichen-Bahn 52
Bagerwesen 137
Denkmalschutz 239
Eisenbahn Freudenstadt-Klosterreichenbach . . . 95, 233
Erinnerung an meine Erlebnisse bei dem Aufbau der Burgruine Falkenstein bei Schramberg 1900 49
Farbmühle bei Alpirsbach, die 153
Freudenstadt, aus 36
Hauptfleckt der Vereine, zur 117
Handelskammer Heilbronn, einiges aus dem Jahresbericht der 73
Hartter, R., Stadtpfarrer † 72
Hirsauer Klosterbrunnen im Winter 5
Hochgerichte im Schwarzwald 52
Höchst bei Neustadt 179
Höhenwegbezeichnungskommission, die Thätigkeit der badischen, v. Ph. Bussemer 31
Höllenthalbahn 197
Kirta 236
Klumpp, L. † 197
Landtag, aus dem württ. 72
Luftkurorte im Schwarzwald 158
Mode, zur Wandlung der 214
Murgthal, vom 115

Digitized by Google

Seite

Naturdenkmäler, ein Gesetz zum Schutz der 155
Renovation der Pfarrkirche zu Dornstetten . . . 218
Rohbühlturm, der neue 114
Schulverhältnisse 52
Schwarzwald aus dem 14
Straßenbauten im Calwer Oberamt 13
Vater, ein, an seinen Sohn 154
Wahlurne, die 53
Wildbad, aus 154
Winterfreuden 53
Wohnhausgiebel in Pfrondorf O.A. Nagold . . . 153

Bücher- und Kartenschau.

a) Bücher.

Bach, M., Stuttgarter Kunst 38
Benecke, Bäcking rc., geol. Führer durch das Elsaß . 55
Eckstein, Prof. Dr., Der Kampf zwischen Tier und Mensch 82
Fundberichte aus Schwaben, Prof. Dr. Sixt . . . 203
Hansjakob, Verlassene Wege 241
Honold, Spaziergänge in der Umgebung Wildbads . 141
Immergrün und edel 113, 141
Kirchner, Prof. Dr., Führer durch den botan. Garten in Hohenheim 118
Knapp, Th., der Bauer im heutigen Württemberg . 220
Krey, K., Prof., Führer durch die Stadt Tübingen . 159
Näher, J., die Burgenkunde für Südwestdeutschland 159
Paulus, Dr. E., Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg 19
de Pay, Bauinspektor, Führer von Marbach nach Heilbronn 159
Perfall, A. v., Aus Berg und Thal 242
Pfister, A., Heinrich Hansjakob 220
Reisebücher 203
Römische Inschriften und Bildwerke Württembergs . 56
Schips, das Härdtsfeld 242
Schnars, neuester Schwarzwaldführer 158
Steiff, Dr., Oberstudienrat, geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs 223
Tübinger, Binchen Bimber 242
Volk, G., der Odenwald 75
Weißäcker, Dr. Th., geh. Hofrat, Wildbad im württ. Schwarzwald 118

b) Karten.

Höhenkurvenkarte Weißach 38
„ Nagold 118
„ Loffenau 159
Spezialkarte vom südl. Schwarzwald, Blatt III . . 180

Vereinsnachrichten.

a) Vom Hauptverein.

Ausschußsitzung in Horb 73
Hauptversammlung in Horb 145
Jahresbericht des württ. Schwarzwaldvereins . . . 131
Kassenbericht für 1900 134
Neue Vereinskarte: Blatt Freudenstadt 94

b) Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein: Altensteig 156
„ Calw 55
„ Dornhan 253
„ Dornstetten 35, 156, 240
„ Freudenstadt 96
„ Haiterbach 223
„ Heilbronn . . . 15, 36, 54, 78, 156, 199
„ Horb 199
„ Merklingen 15, 35

Seite

Bezirksvereine: Möhlacker 54
„ Neuenbürg 138
„ Pfalzgrafenweiler 35
„ Pforzheim 15, 200
„ Schramberg 157, 200, 240
„ Stuttgart . 18, 34, 53, 78, 95, 199, 241
„ Wildberg 36

c) Aus verwandten Vereinen.

Badischer Schwarzwaldverein 79, 117
Gebirgsverein für die sächsische Schweiz 158
Schwäbischer Albverein 139
Sauerländischer Gebirgsverein 117
Taunusklub 96, 158
Thüringerwaldverein 96, 158
Touristenklub für die Mark Brandenburg 96
Ungarischer Landeskarpathenverein 96
Vogesenklub 16

d) Deutscher Touristenverband.

Hauptversammlung 203

Tauschschriften.

Der Gebirgsfreund 220
Schweizerisches Archiv für Volkskunde 220
Württ. Geschichts- und Altertumsverein . . . . .

Einlauf.

Seite: 18, 38, 56, 96, 120, 202

Nachträge zur Mitgliederliste.

Seite: 17, 37, 57, 77, 97, 139, 160, 221.

Briefkasten.

Seite: 59.

Bücherei des Bezirksvereins Stuttgart.

Seite: 55, 180.

Bilder, Zeichnungen, Photographien, Clichés

sind uns von folgenden Herrn, beziehungsweise Behörden, Vereinen und Firmen zur Verfügung gestellt worden:

Professor Gaiser in Stuttgart.
Professor Dr. Stork in Bruchsal.
Kaufmann Hummel in Gültlingen.
Dr. Zipperlen in Tübingen.
Ingenieur Hauser in Schramberg.
O. Hauger in Schramberg.
Photograph Faist in Schramberg.
Privatier K. Gerwig in Pforzheim.
Dr. K. Regelmann in Heidelberg.
Oberpräzeptor Heberle in Horb.
Pfarrer Paret in Wittendorf.
W. Günter in Lauterbach.
Photograph Kreidler in Horb.
Bildhauer Klink in Horb.
Bauinspektor Bertschneider in Calw.
Baumeister Hagemeyer in Ludwigshafen.
Fräulein L. Loschge, Haiterbach.
Verein für vaterländ. Naturkunde.
Bauinspektor a. D. Näher in Dresden.
Verlag von Adolf Bonz u. Comp., Stuttgart.
Bauinspektor de Pay, Stuttgart.
Professor Dr. K. Miller in Stuttgart.
K. Sammlung vaterländ. Altertümer.
Chemiker K. Dolfinger, Feuerbach.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Tölker in Stuttgart, Mollstr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 1. Januar 1901. **IX. Jahrgang.**

Die Veste Frundeck.

Von Ch. Schön.

Auf einer Bergspitze zwischen dem Neckar- und Eyachthale eine halbe Stunde östlich vom Dorfe Ahldorf O.A. Horb erhob sich einstens die Burg oder Veste Frundeck, d. i. das Eck des Frund oder Feund. Auf derselben saß in der ältesten Zeit ein Dienstmannen-Geschlecht der Grafen von (Zollern-) Hohenberg, die Krömel von Frundeck, deren Wappen zwei Balken waren. Zuerst wird 5. April 1255 Burkard Kromel von Frundeck genannt, dann 17. März 1263 Heinrich miles dictus Crömel, der wohl eine Person mit dem 18. Juni 1295 genannten Ritter Heinrich dem Crömil ist. Des letztern Söhne sind wohl die Gebrüder Burkard und Heinrich der Krömel, mit deren Einwilligung ihr dritter Bruder Hermann der Krömel 12. März 1314 an das Kloster Kirchberg, sein Gut zu Ahldorf, auf dem der Briefsaß, um fünf Pfund Heller verkaufte. Von diesen drei Brüdern wird Heinrich der Krömel noch 8. April 1323 genannt und heißt derselbe 9. Februar 1334 der v. Sallestetten (Salzstetten, O.A. Horb) Sohn und besaß damals ein Gut zu Ahldorf, wo auch ein Bruder desselben Marquard der Crömel ein Gut hatte. Einer der vier Brüder, Burkard, Heinrich, Hermann und Marquard ist wohl der Krömel, der 25. Mai 1336 mit seinem Bruder, dem langen Sigmar und 1. August 1340 und 15. März 1358 allein genannt wird. Am 14. März 1345 verkaufte Heinrich der Krömel v. Ahldorf an den Comthur zu Rohrdorf, Konrad den Walch eine von dem Grafen Otto v. Hohenberg lehenbare Mühle zu Ranisstoch mit Einwilligung seiner Schwäger Konrad und Volmar v. Hornberg um 9 Pfund Heller. Es scheint Heinrich der Krömel den Stamm fortgesetzt zu haben und sein Sohn gewesen zu sein Fritz der Krömel, der 13. Juni 1360 zuerst genannt wird. Am 15. November 1361 erkannte Fritz Krömel v. Frundeck die Rechte des Klosters Kirchberg auf ein Pfund vier Schilling Zins aus Volmars Gut zu Ahldorf und andern Zinsen an. Fritz Krömel v. Frundeg wird 24. Juli 1367 genannt. Neben ihm erscheint Jörg der Krömel zu Börstingen gesessen, der 24. März 1368 von Cuonrat dem Balner, Hansen des Balners seilg Sohn, des Abenhains Gütlein zu Börstingen, Lehen des Klosters Kirchberg kaufte und auf des Balners Bitte vom Kloster damit belehnt wurde gegen eine jährliche Gült von sechs Malter Roggen.

Bisher waren die Burg Ahldorf und die Veste Frundeck der Krömel Eigen, nicht gräflich Hohenbergisches Lehen. Jedoch am 24. September 1383 trugen Fritz der Krömel und dessen Sohn Hans von ihren Besitzungen die Veste Frundeck und ihren Teil der Burg zu Ahldorf zu ihrem bessern Schutz dem Grafen Rudolf von Hohenberg, beziehungsweise dem Herzog Leopold v. Österreich zu Lehen auf; dieser machte beide ihnen zu offenen Häusern „dass die Veste zu Fründeck und die Burg zu Ahldorf beeder Herren offene Häuser seyn, diese aber sie gegen alle Gewaltthätigkeiten schützen sollten".

Hierzu meint der hohenbergische Chronist Gärt: „da in damaligen Zeiten bald von diesem bald von jenem Raubneste aus die Adelichen in ihren Burgen berennet und ausgeraubet wurden und sich gegen derley Anfälle nicht mehr zu schützen vermochten, tragen Fritz der Krömel und dessen Sohn Hans Krömel ihre Rittergüter Frundeck und Ahldorf dem edlen, hochgebohrenen Fürsten Herrn Lüpolden, Herzogen zu Österreich und dem edeln, hochgebohrenen Grafen Rudolf von Hohenberg zu einem österreichischen Lehen auf."

Wie gerade im Jahre 1382 die zwei Krömel dazu kamen, sich des Schutzes des Herzogs von Österreich zu versichern, bedarf noch der Erklärung. Der Grund, den Gärt angiebt, Furcht vor Überfällen durch andere Adlige, ist schwerlich stichhaltig. Um Weihnachten 1381 war es im

Digitized by Google

östlichen Schwaben zu einem Kampfe zwischen dem Adel und den Städtern gekommen, welche sich wechselweise viele Dörfer verbrannten. Die beiden Krömel fürchteten wohl, daß ihnen seitens der benachbarten Reichsstadt Rottweil ein Gleiches zuteil werde und suchten daher und fanden Schutz bei Herzog Leopold v. Österreich, dem mächtigsten Landherren am obern Neckar.

Am 11. November 1386 war Fritz der Krömel bereits tot. Sein Sohn Hans der Krömel*) hatte Sophie, Tochter Friedrichs v. Wartenberg, welchen sie 1380/1 mit beerbte, geheiratet. Er muß sich in mißlicher Vermögenslage befunden haben. Schon 1381 veräußerte er den halben Laienzehnten zu Ahldorf an Konrad v. Weitingen. Mit dem erlösten Gelde tilgte er wohl teilweise seine Schulden, teilweise lieh er es aus. Denn 5. Mai 1384 bekannte Graf Friedrich v. Zollern der Schwarzgraf, er schulde dem frommen Knecht Hans Krömel ab Frundet 555 ungarische und böhmische Gulden, rückzahlbar zwei Meilen Wegs, von Rottenburg um und um, vierzehn Tage vor künftigem St. Walpurgis Tag. Zur Sicherheit wurde dem Hans Krömel von Hands dem Herter als Mitschuldner der Fronhof zu Poltringen, Lehen von Graf Wolf v. Eberstein, und die Weingärten, die man nannte „des Nerers Wingarten“ zu Tübingen verschrieben.

Am 11. November 1386 stiftete Hans Krömel v. Frundel mit Einwilligung seiner Ehefrau, der v. Wartenberg, ein Pfund Heller jährlichen Zinses aus einer Wiese am Neckar unterhalb der Weitinger Brücke an das Seelgeräte des Klosters Kirchberg als Jahrtag für seine Eltern selig und 10. September 1387 gab Hans Krömel ab Früdegg, Fritz Krömels selig Sohn seine Veste Frundegg und seinen Teil der Burg Ahldorf dem Herzog Albrecht v. Österreich und Graf Rudolf v. Hohenberg von der Hand. Von diesen muß Burkard v. Ehingen mit dem Zopf, mit dem Schloß Frundeck belehnt worden sein. Denn Georg v. Ehingen berichtet in seiner Autobiographie: „Aber es begab sich in dem Jar, als man zalt 1388 Jar, dass die Rychstett mit ainem grossen Heer zogen Graff Eberharten durch sin Land, darumb er sich auch mit aller Macht herhoob und inen engegen zoch, und kam mit den Stetten zuo Stryt by Wyl (Weilderstadt), zuo Teffingen, (Döffingen, 23. August) uff der Höhe, und ward da von baiden Tail manlich gefochten, und behielt Graff Eberhart den Stryt wol (ertaug den Sieg); ward im ain Sun herschlagen und vil guoter Leut vom Adel. Aber Burckart von Ehingen mit dem Zopff bracht in sollichem Stryt zwen mechtig Man von Stetten zuo Gefenknuz, mit Namen den Rapenherr von Wyl, der dann die Stett, als man sagt, dahin zuo ziehen, uffgebracht hatte, und ein von Nördlingen, genannt der Spiesz, und fiert sie mit im uff sein Schlooz, Frändeck genannt, und schatzt von inen alles daz, so im Graff Eberhart schuldig war, und uff Sichernuz irs Lebens schickt er sie baid Graff Eberharten, und dormit ain Quittanz; also schatzt Graf Eberhart noch von inen 1 500 Gulden.“

Lange blieb indessen Burkard v. Ehingen nicht im Besitz Frundecks. Bereits 1389 gehörte es wieder dem Krömel.

Im Jahr 1389 nahm Freiherr Schweikart v. Gundelfingen, dem 1380 von Graf Friedrich v. Zollern-Schalksburg das Schloß Bronnen, O.A. Tuttlingen, verpfändet worden war, zu diesem Schloß „zu einem Gemainer“ seinen Schwestersohn den Freiherrn Hans v. Zimmern an, welcher ihm etliche 100 ungarische Dukaten zahlte, wofür Freiherr Hans die Oeffnung und einen Teil an Bronnen haben sollte. An Bronnen hatten auch Ansprüche wegen einer Schuld Hans Krömel v. Frundegg und „Byge“ v. Wartenberg, seine eheliche Wirtin, mit welchen sich am 25. April 1389 Freiherr Hans verglich. Er erhielt von ihnen eine Quittung. Am 4. Juli 1389 verkauften dann Hans Krömel ab Frundeg und „Frye“ v. Wartenberg, seine eheliche Wirtin, einen Zins zu Weitingen an den frommen Knecht Georg v. Neuneck um 20 fl.

Zwischen 4. Juli und 20. September 1389 starb dann Hans, seine Witwe und drei unmündige Kinder Hans, Heinrich und Konrad hinterlassend.

Am 20. September 1389 stiftete „Suffgy“ v. Wartenberg an das Seelgerät des Klosters Kirchberg als Jahrtag für ihren Ehemann Hans Krömel selig ein Pfund Heller jährlichen Zinses und zwar zehn Schilling aus einer Wiese am Neckar unterhalb der Weitinger Brücke in der Schwemmgrube und zehn Schilling aus einer Wiese unter der „Höhaig“ zu Ahldorf und aus einem Hoiz in Hägnach.

Noch im Jahr 1398 verkaufte Hans Krömels Witwe mit ihren Kindern*) Frundegg die Burg, dazu ihren und ihrer Kinder Anteil im Dorf Ahldorf, ferner den Hof, den ihr Mann von Diem v. Lichtenfels kaufte, und der im Dorfe lag, drei Morgen Weingarten zu Pfeffingen an der Heßlach, Eigen und Lehen, auch das Geld, das Kätterlin Krömel, ihre Schwägerin, zu einem Leibgeding hatte, um 1750 Pfund Heller an Konrad von Weitingen, der noch im gleichen Jahr von Österreich damit belehnt wurde. Am 8. November 1389 saß Werner Merheid, ein freier Landrichter des Grafen Rudolf v. Hohenberg, wie es auf dem freien Landgericht Recht war. Da stand vor ihm die „erbedel“ Frau „Byge“ v. Wartenberg, weiland Hans Krömels selig Witwe und nahm den Edelknecht Ulin Branthoff zu Vogt und bei ihr war Benz v. Wehrstein der Vormund und Pfleger ihrer Kinder. Dieselben erklärten dann, daß sie Obiges verkauft hätten. Am 15. November 1389 quittierte „Bye“ v. Wartenberg, Witwe des Hans Hans Krömel ab Frundegg dem Konrad v. Weitingen, daß er bis auf fünfhundert Pfund den Kaufpreis bezahlt hätte.

Sie schritt bald zu weiteren Veräußerungen. Am 6. Dezember 1389 verkauften „Bya“ v. Wartenberg, weiland Hans Krömels ab Frundegg eheliche Hausfrau und Benz v. Wehrstein, Vogt und Vormund der Kinder des Hans Krömel an Konrad v. Weitingen den halben Laienzehnten im Banne zu Ahldorf, Lehen von Graf Albrecht v. Werdenberg und seinem Bruder, den man nennt v. Heiligenberg. Mit der andern Hälfte des Zehnten zu Ahldorf, die vormals Krömel v. Frundeck inne gehabt hatte, wurde 6. Juni 1389 Konrad v. Weitingen von Graf Albrecht v. Werden-

*) Mit ihm identisch ist wohl Hans Krömel junior zu Reutlingen, der 11. Juni 1384 genannt wird und 2 Beilen im Siegel führte, der Krömel, der nach einer Urkunde vom 24. Juli 1385 Jungherr Adlers in Bösenhausen (abgegangen in Hohenzollern) kaufte, „davon nichts ausgeht“.

*) Angeblich Friedrich, Heinrich und Henklin. Sonst heißen diese Hans, Heinrich und Konrad.

Digitized by Google

berg, Herrn zu Heiligenberg belehnt. Im Jahre 1394 ward Sophiens ältester Sohn Hans der Krömel großjährig, denn am 26. Juni 1394 saß Egnolff v. Wartenberg genannt v. Wildenstein im Namen des Grafen Rudolf v. Sulz und in Gewalt des römischen Königs Wenzeslaus in seiner Statt auf seinem Hof zu Rottweil zu Gericht an der offenen Königstraße und stand vor ihm die edle Frau Sophie v. Wartenberg, Hans des Krömels selig eheliche Hausfrau und Hans Krömel, ihr Sohn und sprachen, daß sie und des Kindes Pfleger Benz v. Wehrstein und Reinhard der Megenzer vormals verkauft hätten dem Konrad v. Weitingen die Veste Frundegg, das Dorf Ahldorf mit allen ihren Zugehörungen und ihren Weingarten zu Pfeffingen um 1750 Pfund, und baten, daß dieser Kauf fertig und besiegelt würde. Das Urteil ging dahin, daß Sophie v. Wartenberg einen Vogt (Beiständer) nehmen sollte. Da nahm sie zum Vogt Heinrich den Cantzler, Bürger zu Rottweil und erklärte darauf feierlich den Verkauf. Am 11. Juli 1394 verzichtete zu Rottweil Frau „Biga“ v. Wartenberg, Hans des Krömels selig eheliche Hausfrau für sich und ihre Kinder auch auf alle Ansprüche gegen Herrn Hans v. Zimmern, nachdem er ihr infolge der Vermittlung des Edlen Egnolff v. Wartenberg genannt v. Wildenstein, Kunrats des Bock, Kunrats Hagge und des Hans Engelfrit, Bürger zu Rottweil 24 fl. gegeben hatte. Im Jahre 1399 waren auch die jüngern Söhne Sophies Heinrich und Konrad großjährig geworden. Denn am 21. August 1399 standen vor Egnolff v. Wartenberg genant Wildenstein, einem freien Hofrichter im Namen des Grafen Rudolf v. Sulz und in Gewalt des römischen Königs Wenzeslaus auf seinem Hof zu Rottweil Hans der Krömel, Heinrich und Konrad die Krömel, seine Brüder, Hansen des Krömel selig Söhne und Konrad v. Weitingen. Hans Krömel sprach, daß er vor Zeiten dem Konrad v. Weitingen verkauft habe sein Recht, das er gehabt an Frundegg der Veste und an Ahldorf. Nun verkauften auch Heinrich und Konrad Krömel an Konrad v. Weitingen ihren Teil von Frundegg und Ahldorf, nachdem sie aus der Vormundschaft des Benz v. Wehrstein entlassen worden waren. Sie nahmen dann zum Beistand Hans Krömel, ihren Bruder und Konrad v. Lupfen, Ritter. Somit waren nunmehr 1399 die drei Gebrüder Hans, Heinrich und Konrad Krömel besitzlose Edelleute geworden und traten völlig aus den Reihen des Adels. Ihre Nachkommen verarmten. Sie verloren sogar die Kenntnis des Familienwappens, und Heinrich Crowel, der die Familie wieder emporhob, nahm ein neues Wappen an, gerade so wie die in den Bauernstand übergetretenen Nachkommen des Reutlinger Patriciergeschlechts Walter in Kirchentellinsfurt ein anderes Wappen, als die Patricier führten.

Der älteste Sohn Hans ließ sich, wie es scheint, in Münsingen nieder und es dürfte dessen Sohn gewesen sein Heinrich Crowel von Münsingen, jedenfalls ein Pathenkind seines Bruders Heinrich. Diesem war es vorbehalten, die Familie zu neuem Ansehen zu bringen. Er studierte Medizin. Am 25. März 1421 setzte ihm Pfalzgraf Ludwig III. zu Rhein zum Zweck des Besuchs der Universität Padua und zum Zweck der Promotion ein jährliches Stipendium von 40 fl. aus. 1428 wurde er pfalzgräflicher Leibarzt. Ein Chronist meldet: auch hett der Pfaltzgraff Friederich ein vast bewerten fromen Artzt, das billich ist, das man sein auch hie nit vergess und hiess Meister Heinrich Monsinger. Er war 1452 bei der Eroberung des Schlosses Lützelstein durch Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen. Der Chronist singt von ihm:

Yedoch hett dyser Furst Fridrich
ein Arzt löblich und kunsterich,
hiess Meister Heinrich Münsinger.
alle Zeit by im in dem Her,
der in kurtzer Weyle
wenig Tagen macht heyle.

Auch war er am 30. Juni 1462 bei der Schlacht von Seckenheim, welche Graf Ulrich den Vielgeliebten, den Markgrafen von Baden und den Bischof von Metz in das Pfalzgrafengefängnis führte, zugegen. Der Chronist singt nämlich:

Die zwen Fursten warn in den Tod
als Metz und der von Baden,
mit Wunden uberland.
Mit in unsuber ward geschartzat
darumb fuert man sie zu dem Artzt,
Doctor Heinrich Munsingers Huss.
do man sie nit liess kommen uss.
Guete Pflege ward in kunde,
bis sie wurden gesunde.

1465 nennt ihn der Humanist Petrus Antonius Finariensis als einen der zwei Unterredner in seinem Dialog de dignitate principum (von der Würde der Fürsten).

Er übersetzte auf Wunsch des Grafen Ludwig oder Ulrich v. Württemberg diejenigen Abschnitte aus dem Werke des Albertus Magnus de animalibus (von den Tieren), Buch 22 und 23 ins Deutsche, welche von den Arten und der Züchtung der Jagdtiere, Falke, Habicht, Sperber, Pferd und Hund handeln. Er starb vor 1473. Ihm ward folgende Grabinschrift gesetzt:

„Qui quondam fueras medicinae summus amator,
doctor hic Henricus Minsinger, ipse jaces
non minus ac Phoebus bona tua medicamina novas,
singula jam scripta nota fuere tibi.
Dulcia tu nuncquam miseris alimenta negabas
dispensare, quibus munera largus eras.
Tu, si vixissis, multis jam vita daretur
artis at expertos occubuere tuae,
et quorum fueras medicus, comites palatini
fata tibi vitam surripuisse dolent.

Zu deutsch (freie Übersetzung):
Hier fand den letzten Ruheplatz
Heinrich Münsinger, der Ärzte einer,
der der Heilkunst edelsten Schatz
gehegt und geliebet hat, wie keiner;
deß Schriften künden aller Welt,
welch' weiser Mann er war;
der von den Armen nahm nie Geld,
umsonst arzneit' fürwahr.
Hätt' Gott ein länger Leben ihm gegeben,
wär mancher Kranke noch am Leben.
Hans Pfalz, als dessen Leibarzt er sich viel geplagt,
den Tod des Biedermanns noch lange wohl beklagt.

Heinrich Crowel vertauschte den Namen Crowel mit dem Namen Münsinger. Auf ihn geht wohl auch

Digitized by Google

zurück die Annahme eines neuen Wappens: „von Rot und Gold gespaltener Schild, darin unten ein querliegender, an den Enden gestämmelter Baumast von gewechselten Tincturen, auf welchem zwei silberne, gegeneinander gewendete widersehende Falken (Habichte) sitzen. Auf dem gekrönten Helm erscheint ein rechtsgekehrter, silberner Falke (Habicht) zwischen zwei Büffelhörnern, deren rechtes golden, deren linkes rot ist und aus deren Mundlöchern je drei Pfauenfedern hervorstecken." Auch kommen die Farben des Wappens in umgekehrter Folge vor. Die Äste, welche die untere Seite des Stammes angeblich zeigen soll, sind nach einem schönen Holzschnitt die Schwanzenden des Falken.

Heinrich Münsingers Kinder *) waren:

1. Johannes Münsinger, von dem weiter unten die Rede sein wird.

2. Albert Münsinger, der als Sohn Heinrich Münsingers, Doktors in der Medizin, 6. September 1458 an der Universität Heidelberg immatrikuliert wurde, 13. Januar 1462 baccalaureus artium vise modernae wurde. 1474 ward er von Graf Eberhard v. Württemberg zum Arzt mit zwei Pferden angenommen. Er sollte in Urach eine Apotheke errichten und der Apotheker den Tisch bei Hof und Holz bekommen. Noch 1479 war er gräflich württ. Leibarzt. An Albrecht Münsinger, Doktor der Arznei zu Mainz schrieben Hans Ehinger und Wilhelm Besserer von Ulm 22. Juli 1480 in Betreff einer Schuld, die der Erzbischof von Mainz dem Dr. Jörg Ehinger selig oder seiner Witwe Anna Kopperellin schuldig war. Wohl ein Nachkomme von diesem war Dr. Joh. Heinrich Münsinger, der 1590 herzoglich bairischer Leibmedicus wurde, auch herzoglicher Rat war.

3. Heinrich Münsinger von Heidelberg wurde 26. Januar 1472 in Heidelberg als Sohn des Doktor Heinrich Münsinger immatrikuliert und 20. Januar 1474 baccalaureus artium vise modernae.

Der älteste Sohn Johannes Münsinger, geb. 1423, studierte an der Universität Wien, wo er 1454 magister regens wurde. Dr. med. Hans Münsinger unternahm mit Graf Eberhard v. Württemberg, 10. Mai 1468 bis 10. März 1469 eine Fahrt ins heilige Land. Damit scheint im Widerspruch zu stehen, daß 26. September 1468 an der Universität Heidelberg immatrikuliert wurde Johannes Münsinger, Sohn des Herrn und Meisters Heinrichs von Münsinger, Doktors der Medizin. Allein der Zusatz: „nihil recepi propter reverenciam patris" (ich habe nichts erhalten aus Ehrfurcht vor dem Vater) zeigt, daß es mit dieser Immatrikulation seine besondere Bewandtnis hatte. Es handelt sich offenbar um eine Immatrikulation honoris causa, wie deren auch bei der Gründung der Universität Tübingen vorkamen, und brauchte der Immatrikulierte gar nicht in Heidelberg zu wohnen.

Als Dr. Johannes Münsinger 1469 von Graf Eberhard v. Württemberg zum Leibarzt auf neun Jahre bestellt ward, erhielt er die Erlaubnis, die drei ersten Jahre (bis 1482) in Ulm wohnen zu dürfen. Er sollte frei von allen Beschwerden sein. 1472 sollte er nach Tübingen ziehen und hier auch eine Apotheke halten, neben der sechs Jahre lang keine andere errichtet werden durfte. 1491 stand sein Name vor einer Ulmer Hebammenordnung. 31. März 1491 lehnte Graf Eberhard v. Württemberg ab, in Ulm bei Besserer zu wohnen, da er, weil er übel zu Fuß sei, lieber im Hause des Dr. Münsinger wohne. Am 5. Februar 1493 schrieb Graf Eberhard v. Württemberg an den Ulmer Rat, um Zulassung von Dr. Münsingers Sohn zur Kaplaneipfründe in der St. Georgenkapelle, zu der der Rat das Präsentationsrecht hatte, desgleichen 30. Juli 1493 ebenfalls an den Rat wegen Erhöhung des Soldes von Dr. Münsinger. 1495 erhielt er vom Herzog Eberhard I ein Maß „Lautertrunk". Er leistete 24. Februar 1496 demselben die letzte ärztliche Hilfe und lebte noch 1502 als ein Greis von 79 Jahren. Seine Kinder waren:

1. Dionysius Münsinger von Ulm, der 26. Februar 1494 in Tübingen immatrikuliert wurde. Für ihn verwandte sich 1493 Graf Eberhard. Dionysius Münsinger war Hausgenosse des Kardinals Raimund, ein begabter, ehrgeiziger Mann, den Abt Georg von Zwiefalten in seinem Kloster aufnahm und mit ehrenvollen Stellen bedachte. Allein Dionysius versuchte den Abt im Meßkelch zu vergiften und starb, da er in ein anderes Kloster sich nicht versetzen wollte, im Gefängnis.

2. Elisabeth Münsinger von Ulm, Nonne im St. Klarakloster in Söflingen, schrieb 1501 eine 1492 zu St. Klara in Nürnberg gehaltene Predigt des Stephanus Friedellnus von Winnenden ab.

3. Joseph Münsinger aus Ulm, wurde 7. März 1503 an der Universität zu Tübingen immatrikuliert und gab dem Pedellen einen Solidus. Er nannte sich, wie seine Nachkommen, Münsinger von Frundeck. 1527 war er Sekretär, 1528—1534 während der Vertreibung des Herzogs Ulrichs v. Württemberg war er württemb. Kanzler. 2. April 1534 nennt ihn Wilh. Truchseß von Waldburg seinen Gevatter. Er hat sich in der Geschichte einen bösen Namen gemacht. Als 1534 der Alperg sich dem Herzog ergeben mußte, war Münsinger in der Festung. „Damals sind auf dem Asperg die alten, wirtemb. Briefe und Handlungen (ein gross Fass voll) durch Minsinger verbrannt worden, damit sie dem Feind nicht in die Hände kämen." Später war er Rat Königs Ferdinand und behan 1537 den Schadenweiler Hof bei Rottenburg als Kunkelleben. Dieser hieß fortan Kanzlerhof. Am 25. April 1530 kaufte er 800 fl. Hauptgut im Dorf Stetten bei Waiblingen von Hans Conrad Thumb von Neuburg. Am 24. November 1537 und 19. Juli 1550 wurde er von Österreich mit den Bochingers Haus zu (Rottenburg-) Ehingen am Neckar belehnt. Auch soll er 1538 von König Ferdinand I. geadelt, d. h. wohl richtiger, sein Adel erneuert worden sein. 1542 lebte er in Wien, er starb 20. September 1560 zu (Rottenburg-)Ehingen am Neckar, wo er in der Kirche begraben wurde. Seine Gattin Agnes Breuning überlebte ihn und wurde 65 Jahre und einige Monate alt.

Seine Kinder waren außer einer Tochter Maria († 8. Januar 1556), vermählt 18. August 1537 mit Andreas Kirchberger, Bürgermeister von Rottenburg († 2. April 1560):

1. Johann Münsinger v. Frundeck, kais. Rittmeister, wird 1537, 40, 47, 50 erwähnt, war 22. November 1532 Bürger und Keller zu Tübingen. 1533 am 17. Oktober besaß dieser Keller einen Hof in Tübingen. Er war vermählt und hatte eine Tochter Mechtild Münsinger v. Frundeck, vermählt an Adam Werner v. Themar, Kammer-

*) Ein Bruderssohn von ihm war wohl Jacobus Crocul de Mynsinger, der 7. Januar 1534 an der Universität Tübingen immatrikuliert wurde. 1454 lebten in Münsingen Eberlin, Hans und Ulrich Kroel, von denen letzterer in Treffingen begütert war. Anderlin Kroel besaß 1454 einen Hof in Mehrstetten.

Digitized by Google

gerichtsadvokat, Statthalter der Herrschaft Hohenberg, dem sie das Gut Schadenweiler, die Behausung auf dem Platze zu Ehingen am Neckar und 600 fl. bares Geld als Heiratsgut mitbrachte.

2. Werner Münsinger v. Frundeck, geboren in Stuttgart, wurde 3. Dezember 1522 an der Universität Tübingen immatrikuliert und 18. Juli 1538 wieder immatrikuliert. Später widmete er sich dem Kriegswesen und starb 1552 bei der Belagerung von Metz an der Pest. Seine Gattin hieß Agnes, sein Sohn Georg war Conventual zu Bebenhausen, Administrator des Stifts Münster im Gregorienthal in Oberelsaß. Er starb 1612. Denn am 27. Juni 1612 verpflichteten sich die Pfleger des Roggenalmosens zu Rottenburg, dem verstorbenen Georg Münsinger für seine Schenkung von 200 fl. an das Almosen auch Herrn Themar und allen andern Conventualen daselbst, seinen Eltern Werner und Agnes einen Jahrtag bei St. Moriz halten zu lassen.

3. Joseph Münsinger v. Frundeck, geboren in Stuttgart, ward 28. Mai 1533 an der Universität Tübingen immatrikuliert, wurde Doktor, widmete sich später dem Kriegswesen und ward Stadthauptmann der Stadt Nürnberg. Er wurde 5. Mai 1557 von Österreich mit dem Bochinger Lehen zu Ehingen am Neckar belehnt, sandte es aber 7. Juni 1566 für seine Schwesterkinder die Kirchberger auf. Am 2. März 1556 sandte Hans Sachs seinen Teil der Grezings Hofs zu Ofterdingen für Joseph Münsinger auf. Am 15. November 1576 war Joseph tot. Seine Witwe, Anna Sachs wurde als Gattin des Universitätsverwandten Jerg Helzel 10. August 1580 bezeichnet. Ihr Sohn Joachim Münsinger wurde 30. Juni 1592 und 10. Juni 1598 von Österreich mit seinem Teil des Grezingshofs zu Ofterdingen belehnt. 1. August 1619 sandte er den Hof auf zu Gunsten seines Schwagers Andreas Koller, öftr. Obervogt zu Oberndorf.

4. Hieronymus I., starb jung.

5. Hieronymus II., starb jung.

6. Hieronymus III. Münsinger v. Frundeck wurde 26. Februar 1539 an der Universität zu Tübingen immatrikuliert, trat später in spanische Kriegsdienste und nahm Teil am Kriege Königs Philipp II. gegen die aufständischen Niederländer. Er starb 9. Juni 1583.

7. Johann Joachim Münsinger v. Frundeck wurde 30. Mai 1580 Abt zu St. Peter im Schwarzwald, war 1582 auch Prior zu St. Ulrich und starb 13. März 1588 in Freiburg i. B.

8. Norburga Münsinger v. Frundeck († 18. April 1542), heiratete Rochus Mertz v. Staffelfelden zu Schramberg, der 1542 zum Schwiegervater nach Wien reiste.

9. Joseph Münsinger v. Frundeck, geb. 13. August 1517 in Stuttgart, brachte einen Zahn mit auf die Welt, wurde seit 1524 unterrichtet in seiner Vaterstadt im Lateinischen von Präzeptor Alexander Märklin, reiste 1527 mit zwei Truchseß Wilhelm und Otto v. Waldburg nach Dole in Burgund, von da 1531 nach Padua und Pavia. In Padua erfuhr er die Nachricht vom Tod Georgs Truchseß v. Waldburg († 29. Mai 1531), war darüber untröstlich. Er besuchte auch Venedig, wo er 13. Mai die Vermählung des Dogna mit dem adriatischen Meere anfaß, nach derselben eine Lustfahrt nach Murano unternahm, bei der die Gondel umschlug und er beinahe ertrank, wurde 7. Mai 1533 an der Universität Tübingen immatrikuliert und zahlte nichts dafür, weil es ihm geschenkt wurde, studierte Jurisprudenz und dichtete dabei, wurde 28. Oktober 1534 in Freiburg immatrikuliert und taufte 29. April 1542 um 1400 fl das Weiherhaus bei Herdern und war 16. Januar 1536 nach dem Tode Ulrichs Zasius in Freiburg i. Br. Professor der Institutionen, dann professor ordinarius, 1548 kais. Kammergerichtsassessor in Speyer, 1556 Kanzler des Herzogs v. Braunschweig-Wolfenbüttel, bankte als solcher 1573 ab, ward 1568 mit dem Wolfenbüttelschen Erbkämmeramt belehnt, erhielt 1571 die erledigten Reichslehen der Edlen von Steinberg in Burgdorf, erwarb die Stadt und das Amt Möckern im Magdeburgischen und starb 3. Mai 1588 zu Alsleben an der Bode. Auf einem in Helmstädt befindlichen Stammbuchblatt bediente er sich 1578 des oben beschriebenen Wappens. Er heiratete I. Barbara Celler † 27. (alias 29.) November 1556 zu Wolfenbüttel, II. 1557 Agnes, Tochter Henrichs v. Oldershausen und der Katharina v. Bülzingen, geb. 1535, † 30. März 1608 in Magdeburg. (Forts. folgt.)

Weihnachtstanne.

Am Waldsaum geboren,
Zum Christbaum erkoren,
Im Gärtchen gehegt
Und treulich gepflegt,
Mit Rosen umhangen,
Von Alten und Jungen
Begrüßt und besungen,
Den Menschen zur Lehre,
Dem Höchsten zur Ehre:
Welch herrliches Sterben,
Welch schönes Verderben!

Nach. Schönlin.

Der Hirsauer Klosterbrunnen im Winter.

Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß es nicht der heurige Winter* war, dem das Zauberkunststück gelang, dem Hirsauer Klosterbrunnen eine kristallene Haube aufzusetzen; das hübsche Bildchen stammt vielmehr aus dem Winter 1899/1900. Wir verdanken es einem Freunde unserer Blätter, der uns schon öfters mit wohlgelungenen Proben seiner Kunst erfreut hat (vergl. das Bild S. 175 dieses Jahrgangs sowie die Beigaben zu dem Aufsatz desselben Verfassers über die Waldenser Jahrgang VI).

* Geschrieben Weihnachten 1900.

Digitized by Google

Nur die unterste der 3 Schalen mit einem Durchmesser von 1,82 m im Lichten stammt noch aus Klosterzeiten und war einst ein Teil des steinernen Brunnens in der an ihre jetzige Stelle gebracht; als man mit dem großen Stein zu dem jetzt vermauerten Thürbogen des Eingangsturms hinaus wollte, erwies sich die Thüre als zu eng; damals

Der Hirsauer Klosterbrunnen im Winter.
Aufnahme von Prof. Dr. Sixt.

schönen Brunnenkapelle im Kreuzgang; die oberen Schalen sind neuerer Herkunft, während die übrigen Teile des alten Brunnens nach Teinach verbracht wurden, wo sie noch zu sehen sind. Nach Klaiber wurde die große Schale im Jahr 1713 half man sich kurzerhand damit, daß man zu beiden Seiten Löcher in die schönen Bossenquader einschlug, um Raum zu schaffen. Das war zu der Zeit, als man die Trümmer des Hirsauer Klosters als Steinbruch behandelte. D.

Gräberfunde alemannisch-fränkischer Zeit von Gültlingen O.A. Nagold.*

Zweimal sind in dem Grundstück des Steinbruchbesitzers Fr. Deuble in Gültlingen (siehe Plan S. 8) wertvolle Grabfunde gemacht worden, Funde, welche der alemannisch-fränkischen Zeit angehören, aus sogenannten Reihengräbern stammend, wenn gleich sich bis jetzt an dem genannten Orte nicht eigentliche Reihen von Gräbern, sondern nur einzelne Bestattungen gefunden haben. Das einemal im Jahre 1889** war es das Grab eines vornehmen Mannes, welchen sein prächtiges Schwert kennzeichnete, das mit Goldblech überzogenem Griff versehen, in einer mit goldenen Knöpfen gezierten Scheide steckt; dazu als Überreste des Traggürtels eine Schnalle mit goldverzierter Platte.

Noch viel reichhaltiger und viel reicher an Gold war der Inhalt eines im Frühjahr 1900 in der Nähe des Fundorts b aufgedeckten Grabes, dessen Totenbeigaben auf die Bestattung einer vornehmen Frau hinweisen. (Die umstehende Tafel giebt die typischen Fundstücke aus dem zweiten Grabe in natürlicher Größe wieder.) Wie der Mann in seiner Waffenrüstung in die Erde gebettet wird, so werden der Frau ihr festlicher Schmuck und allerlei Geräte des täglichen Lebens in das Grab mitgegeben. Dem Schmucke gehören erstens an die Spangen oder Gewandnadeln (auf der Tafel in der zweiten Reihe links und rechts von dem Vöffel). Sie dienen nicht allein zum Zusammenheften des Gewandes, namentlich des Obergewandes, sondern werden auch bloß als Schmuck angesteckt. Daher kommt es, daß sich diese Spangen in einem Grabe oft in größerer Zahl finden, wie auch bei dem Gültlinger Funde jede der 2 Arten in 2 Exemplaren vertreten ist. Beide Arten der Spangen gehen auf dieselbe Grundform zurück: der Körper schließt ab mit einem Halbkreise, der in dem einen Falle (bei der Spange links) mit 3 Knöpfen verziert ist (der eine abgefallen), während die Spange rechts außer mit einem Knopfe an 3 Stellen mit Adlerköpfen geschmückt ist, die als Auge eine Einlage von rotem Glase zeigen.

* Die Gegenstände befinden sich in der Staatssammlung zu Stuttgart. Herr Prof. Dr. Sixt, stellvertretender Vorstand derselben, hat dem Schriftleiter in freundlichster Weise gestattet, einen Teil der Funde in besonderer Gruppierung unsern Lesern im Bilde vorzuführen. Für dieses schätzenswerte Entgegenkommen spricht der Schriftleiter auch an dieser Stelle den geziemenden Dank aus. D.

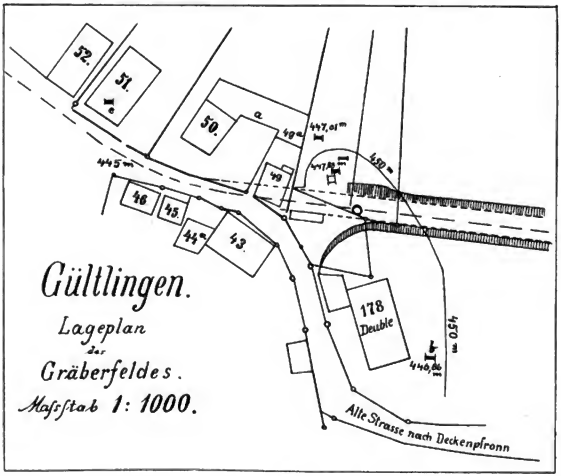
** vergl. Jahrg. II dies. Ztschr. S. 12.

Digitized by Google

Gräberfunde von Gättlingen.

Digitized by Google

Die weiteren Verzierungen dieser letzteren Spange bestehen in vergoldeten Einkerbungen, während der Körper selbst wie auch bei der ersten Spange aus Silber besteht. Bei dieser wird eine weit reichere Farbenwirkung dadurch erzielt, daß sie auf ihrer ganzen Oberfläche mit Purpurglas eingelegt ist, dessen einzelne Stücke in Golddraht gefaßt sind. Als Schmuck dienen ferner die goldenen Ohrringe (links oben auf der Tafel), bestehend aus Reifen mit angehängten Berloken, welch letztere mit rotem Glase gemustert sind; sodann die Halskette, zu der Perlen aus Gold (auf der Tafel rechts oben) und die außerdem einem Gürtel zusammengefaßt. Von diesem stammt die große silberne Schnalle (auf der Tafel rechts), welche an der Platte wiederum vergoldete Einkerbungen zeigt, während der vergoldete Dorn an seinem unteren Ende eine Einlage von rotem Glase trägt. An dem Gürtel waren aber noch weitere Tragbänder angebracht zur Befestigung von allerlei Kleingeräten. Darauf weisen die kleinen silbernen Schnallen hin (links unten), deren im Ganzen 3 gefunden wurden. Zu den Kleingeräten sind zu rechnen der goldene, mit Ring versehene Griff eines Instruments (links unt.), und der gekehlte, silbervergoldete,



gefundenen aus Bernstein und Bronze gehören. Als Zierstücke, aufgelegt an einem Teil des Gewandes oder des Gürtels, sind anzusehen die Dreipasse und die Hakenkreuze (rechts oben, unterhalb der Perle), erstere aus 3 goldgefaßten Scheibchen von Purpurglas zusammengesetzt, letztere von Silber mit vergoldeter Oberfläche. Das Hakenkreuz ist ein Zeichen, das man in fast allen Ländern Europas und in vielen Asiens, ja bis nach Westafrika beobachten kann; bei Altertümern der alemannisch-fränkischen Zeit ist es mir sonst nicht bekannt, seine Deutung ist unsicher.

Die Spangen dienen, wie wir oben gesehen haben, zum Zusammenheften des Obergewandes, eines mantelartigen Überwurfes; das hemdartige Unterkleid wurde von unten in 2 Spiralen auslaufende Gegenstand (rechts). Beide Stücke mögen wohl Toilettegegenstände gewesen sein, von denen wir aus Frauengräbern sonst Kamm, Ohrlöffel, Haarzängchen kennen. Mag sein, daß der erste Gegenstand (links unten) den Griff zu einem Ohrlöffel bildete. Der zweite Gegenstand (rechts), der sich an den 2 Spiralen scherenförmig öffnete, ist mir nirgendsher außerdem bekannt; man wird aber nicht allzu fehl gehen, wenn man ihn als ein Instrument zur Behandlung der Haare ansieht. Der gerieffelte goldene Griff (links) gehört zweifellos zu einem Messer, zu dessen Zierlichkeit der monströse silberne Löffel einen starken Gegensatz bildet. Er zeigt noch ganz die römische Form.

Das Schwert, haben wir gesehen, ist das Kennzeichen

Digitized by Google

des Mannes; im Gegensatz dazu gilt die Spindel als Bezeichnung weiblichen Geschlechts. Schon in den frühesten Zeiten, in welche unsere heimischen Nachrichten hinaufreichen, erscheint Spinnen und Weben als ausschließliches Merkmal weiblicher Thätigkeit. Karls des Großen Mutter war Bertha „die Spinnerin“, und noch im späten Mittelalter erinnerten sich Franken und Burgunden der goldenen Tage, in welchen die Königin Bertha mit Spindel und Rocken ihren Umzug hielt. Der Frankenfrau von Gültlingen folgte wie andern Frauen das Geräte ihrer weiblichen Arbeit mit in das Grab. Wohl ist die Holzspindel, welche ihre Finger drehten, vergangen; aber der geschliffene Wirtel von Bergkristall legt heute noch Zeugnis ab von der fleißigen Hand einer deutschen Frau vor mehr als 1000 Jahren.

Stuttgart. G. Sixt.

Wasserfahrten im Schwarzwald.

Von Dr. Halbfaß.*

„Wasserfahrten im Schwarzwald“? höre ich fragend den geschätzten Leser ausrufen, wie ist das zu verstehen? Nun, sehr einfach, der Schwarzwald, dieses schönste und bedeutendste deutsche Mittelgebirge, birgt in seiner erstaunlichen Fülle reizvoller Naturschönheiten, mit denen weder der Lukenurwald im Böhmerwald, noch die historischen Erinnerungen im Wasgau, noch endlich die Kammwanderungen im Riesengebirge konkurrieren können, auch eine Reihe von kleineren und größeren Hochseen, von denen einige, wie Mummelsee im nördlichen Teil, der Titisee, Feldsee und Schluchsee im südlichen Teil auch dem Durchschnittsreisepublikum bekannt sein dürften, während der Name mehrerer kleinerer bis jetzt wohl kaum über die Grenzen der nächsten Umgebung gedrungen ist. Ihrer näheren Untersuchung war eine Studienreise im Oktober des Jahres 1897 gewidmet, deren äußeren Verlauf ich hier schildern möchte, weil mich meine Studien u. a. auch in entlegenere Gebiete des Schwarzwaldes geführt haben; selbstverständlich lasse ich alle gelehrten Erörterungen an dieser Stelle völlig bei Seite.

Ein prächtig warmer Tag war der letzte September des gen. Jahres, das echte Altweibersommerwetter! Heiß brannte die Sonne herab, als ich vormittags etwas oberhalb Weißenbachs das Murgthal verließ, um auf einem ziemlich steilen Holzabfuhrwege die Hochebene zu gewinnen, die sich zwischen Murg- und Enzthal ausbreitet und bis auf wenige kleine Acker- und Wiesenstücken anschließlich von Wald bedeckt ist und zwar von wirklichem urwüchsigem Hochwald, nicht zu verwechseln mit dem kümmerlichen schattenlosen Kiefernge strüpp märkischer Sandgegenden. Im Schatten mächtiger Buchen, die, wenn man höher kommt, von Fichten abgelöst werden, hat sich üppiges Unterholz und reichliches Moos entwickeln können, das wie ein Badeschwamm getränkt von des Himmels Feuchtigkeit ist und die Ursache jenes Wasserreichtums bildet, der ein besonderer Stolz des Schwarzwaldes ist. Wir steigen höher und höher, wir treffen auf der bergwärts gerichteten Seite des Weges mächtige Blöcke, die Zeugen früherer Bergstürze, und befinden uns endlich auf der Hochebene. Wir sind vom Wege abgekommen, zwischen mit Moos und Farnkräutern dicht bedeckten Steinblöcken müssen wir mühsam aus nassem Moos unseren Fuß samt Stiefel unter quatschendem Laut herausziehen und stehen dann vor einem Wildgatter, in das wir unversehens geraten sind. Da giebt es kein Besinnen, wir müssen Waldfrevel verüben und uns durch den Drahtzaun mühsam hindurchwinden, dafür treffen wir drüben auch eine vortreffliche Waldstraße, auf der wir schnell vorwärts streben können. Nur unser Kompaß giebt die Richtung an, Wegweiser sind absichtlich nicht angebracht, um den Wanderer an dem Betreten dieser Gegend zu hindern, denn hier sind die wildreichen Jagdgründe des Großherzogs von Baden. Wir haben Glück, denn da kreuzt auch schon langsam ein kleines Rudel ganz ansehnlicher Hirsche den Weg, ohne viel von unserer Anwesenheit Notiz zu nehmen. Der Magnetnadel vertrauend schlagen wir uns rechts seitwärts in die Büsche und richtig, da stehen wir vor dem erst vor wenigen Wochen eingeweihten neuen steinernen 18 m hohen Aussichtsturm auf dem Hohloh, auf dessen Spitze wir uns 1016 m über dem Meeresspiegel befinden; genau 800 m über der Sohle des Murgthals bei Weisenbach! Der Dunst des heißen Tages hindert jegliche Fernsicht, doch ist auch der Nahe blick über die ungeheuren Waldmassen, die sich schier endlos nach allen Seiten auszudehnen scheinen, interessant genug. Der neue Aussichtsturm ist übrigens ein sicheres Kennzeichen dafür, daß die Kultur jetzt auch in diese abgelegene Gegend vorgedrungen ist; der neue über das Hochmoor gelegte Schutzdamm, der vom Turm zu den beiden kleinen Hohlohseen führt, nicht minder. Still und unbewegt liegt das braunschwarze Gewässer da, das eine fast ganz verschilft, mehr offen, das andere im Hochwald versteckt, nach regenarmen Sommern gewiß beinahe als

* Nach der Leipziger Zeitung, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und des Verfassers, eines durch seine Seenforschungen bekannten Geographen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Studien im Schwarzwald hat der Verfasser in „Petermanns Mitteilungen“ 44. Band XI. 1898 veröffentlicht; beigegeben ist dieser Abhandlung eine Tiefenkarte einer Anzahl von Schwarzwaldseen, darunter auch der Mummelsee, Huzenbacher see, Wildsee und Glaswaldsee.

Digitized by Google

Sumpf ausgetrocknet. Eine neue Fahrstraße bringt uns am Kegelbach, dem Abfluß der Hohlohsee entlang, schnell bergab zu einer kleinen grünen Thalmulde,, wo uns ein stilles gastliches Haus freundlich entgegenwinkt, es ist das Forsthaus Kaltenbronn, im Frühjahr der Mittelpunkt der Auerhahnjagd, zu der sich auch regelmäßig der deutsche Kaiser einstellt, der im nahe gelegenen, äußerst einfach eingerichteten Jaghause Quartier nimmt. Doch auch im Sommer und Herbst ist es ein beliebtes Stellbichein für die Sommerfrischler und Kurgäste in Gernsbach, Herrenalb und Wildbad, welche es sich wohl gemerkt haben, daß man hieroben vortrefflich gespeist und getränkt wird, und so traf auch ich eine ziemlich stattliche Corona von Gästen an, die zum größten Teil sich aus Landeskindern der umliegenden Ortschaften rekrutierten, welche den schönen Herbsttag gleich mir in der reinen Luft des Hochlandes genießen wollten. Beim Rückweg ins Murgthal befuchen wir zunächst die beiden Hornsee, die eine halbe Stunde nordöstlich von Kaltenbronn auf weitem Hochplateau gerade auf der badisch-württembergischen Grenze liegen. Erst in der allerletzten Zeit sind sie für den Durchschnittstouristen zugänglich gemacht worden und die kürzeste Verbindung zwischen Wildbad und Kaltenbronn, der sogenannte Mannslohweg, geht jetzt zwischen den beiden Seen hindurch, die bis dahin völlig unnahbar zwischen Moor- und Torfgründen versteckt lagen, ein Paradies für Auerhähne; ich hatte auf dem Wege zum See das seltene Glück, fünf dieser mächtigen Tiere mit schwerfällig rauschendem Flügelschlage fast unmittelbar vor mir auffliegen zu sehen! Gar bald habe ich mich mittels des bereit liegenden Flosses und der mitgebrachten Lotleine von der geringen Tiefe der beiden Waldteiche überzeugt, die übrigens eine weit klarere Wasserfläche darbieten, als die Hohlohsee, dann geht's ohne Weg und Steg steil am Brothenaubach hinab, dem Quellfluß der Enach, eines Nebenflüßchens der Enz. Noch eine kurze Strecke bergauf und wir haben bei einer Waldblöße „Stall" genannt, die Fahrstraße, welche von Kaltenbronn zum Murgthal führt, wieder erreicht und können der in langen Windungen thalabsteigenden Straße folgend, in aller Bequemlichkeit die Herbstlandschaft betrachten, die sich unseren Blicken aufthut. Gewiß hat der deutsche Wald zu allen Jahreszeiten seine intimen Reize, im ersten Schmuck seiner tausendfältigen Frühlingsblüthen, im Hochzeitsgewand des Hochsommers und in der schweigenden Pracht einer Winternacht, aber nichts kommt meinem Gefühl nach dem märchenhaft die Sinne gefangennehmenden Farbenglanze und dem feinen alle Gegenstände in einem geheimnisvollen Halbdunkel erscheinen lassenden Nebelhauch eines schönen Herbsttages gleich, der die Menschenseele zugleich mit Freude, Sehnsucht und Wehmut füllt und diese Empfindungen noch lange nachklingen läßt, wenn tiefe Finsternis sich bereits über der Erde gelagert, und das Alltagsgetriebe des irdischen Jammerthales seine Rechte gefordert. Zu Reichenthal im Gasthofe zum Auerhahn — einer in dieser Gegend recht beliebten Wirtshausdevise — wo wir eine kurze Rast halten, treffen wir mit einigen Männern zusammen, deren Bekanntschaft wir bereits in Kaltenbronn gemacht hatten, und nun gings in Gesellschaft die Straße ins Murgthal hinab, das schon völlig in Finsternis dalag, aus der nur die hellen Fenster der wenigen Wohnhäuser wie winzige Punkte hervorleuchteten. Da der Kasten mit meinen zur Seeuntersuchung notwendigen Instrumenten noch nicht eingetroffen war, benutzte ich den folgenden Tag, der sich durch die gleiche sommerähnliche Hitze auszeichnete wie der vorhergehende, zu einem sehr genußreichen Ausflug über Schloß Eberstein mit seinem bekannten, prachtvollen Schloßgarten und dem Edelsastanienhain, der es an der Murgseite einrahmt, das Müllenbild, die Fischkultur nach Lichtenthal und Baden-Baden, wo Dank des schönen Herbsttages noch reiches Leben flutete, und ein Spaziergang in der Lichtenthaler Allee nach eingenommenem Mittagsmahl einen wahren Hochgenuß bildete. Nachmittags besuchte ich von dort die Geroisauer Wasserfälle und pilgerte dann durch Hochwald nach dem in tiefer Waldeinsamkeit auf einer Waldblöße gelegenen Scherrhof hinauf, in dessen Nähe sich der Anfang der Badener Wasserleitung befindet. Auf diese Ansiedelung paßt so recht das schöne Stimmungsbild, das Wilhelm Jensen in seinem „Schwarzwald" (Seite 85) entwirft:

Hat je, verweil in frostig dunkler Waldeskluft
Du, kalt umschauert, pfadlos durch die Wildnis rangst,
Fast wie ein Hauch von Geisterlippen plötzlich dich
Ein Odem heißen Tannenduftes überströmt?
Dein Fuß hält inne, märchenhaft sind Ohr und Aug'
Versunken ganz in sähgeheimer Stimmenlust,
Und umgewandelt liegt die Welt, fremd und vertraut,
Als hättest du in Vorzeitträumen andern Sterns
Sie so gewahrt. Verzaubert klingt im Zweigegefecht
Der Vogellaut; mit Blumenangesichtern nickt
Die Lichtung rings. Als ob in eine Heimat du
Gelangt, wo alles wundertraulich dich umfängt,
Zieht es zur Rast dich, und ein lieblich Rätsel nur
Klopft durch die Sonnenstille dir das rasche Herz.

Der Rückweg ins Murgthal, der sich zum großen Teil ohne Weg und Steg vollzog, war, gelinde gesagt, etwas mühsam zu nennen und ließ die Knie tüchtig „schnackerln", wie sie in Oberbayern sagen, doch kenne ich nichts Anregenderes, als, nur seiner eigenen Kraft und Kenntnis vertrauend, allen Hindernissen zum Trotz, sich selbst seinen Weg durch unbekannte Gegenden zu bahnen, mag auch der Rock zerjaust und der ganze Mensch dabei ein wenig salonmäßiges Aussehen bekommen. Erst am Nachmittag des nächsten Tages kam ich in den Besitz meines nötigen Gepäcks und konnte die Abendpost benutzen, murgaufwärts bis nach Forbach zu fahren, das von Vielen für den Glanzpunkt des Murgthales gehalten wird. In der That bietet der Ort mit seiner neuen eisernen und der alten holzgedeckten Brücke über die Murg, seiner hochthronenden doppeltürmigen Kirche, inmitten der vielen Laub- und Obstbäume, die es von allen Seiten einschließen, ein überaus reizendes Bild, wenn man ihn an einem schönen Sommerabend von einer der Anhöhen ringsum beschaut; an jenem

Digitized by Google

Morgen aber, als ich, von einem Wegwart begleitet, der meine Instrumente trug, die hohen Waldberge hinanstieg, die Forbach westlich begrenzen, war davon nichts zu merken, denn dichter Nebel bedeckte die mächtigen murgschifferschaftlichen Waldungen ringsum. Doch feierlich drang in die dunkle Tiefe des ernsten Hochwaldes der Ton der Sonntagsglocken im Dorfe drunten im Thal und ließ das muntere Gespräch, das ich bis dahin mit meinem Begleiter gepflogen hatte, auf einen Augenblick verstummen. Ein ungesprochenes Gebet stieg in uns auf, so inbrünstig, wie es die Mauern einer Kirche nicht oft vernehmen, ist ja auch der Hochwald das imponierendste Gotteshaus, welches die Erde ihrem Schöpfer aufgebaut hat. Ringsum stehen die mächtigen hundertjährigen Stämme in geheimnisvoller ehrfurchtvoller Stille, nur am Boden rieselt es unter dem prächtigen Teppich der Moose und Farrn und statt des Weihrauchs erfüllt den Wald ein so würziger, echt herbstlicher Erdgeruch, daß man unwillkürlich von Zeit zu Zeit stehen bleibt, um sie, tief Atem holend, in uns einzunehmen. Am Straßenkreuzungspunkt „Wegscheide" stehen wir 400 m höher als in Forbach, im „Großen Heiligenwald" wandern wir fast eben dahin, bei dem einsam gelegenen Seebachhof kreuzen wir den Seebach, den Abfluß des Herrenwieser Sees, und 3 Stunden nach unserem Abmarsch aus Forbach stehen wir am Rande des kleinen Sees selbst, in das die Wände des 170 m höheren Seekopf ungemein steil hinabschießen. — Der Nebel hat sich gesenkt und bei ziemlich heiterem Himmel bestiegen wir beide das vom Wegwart erbaute Floß, um unsere Messungen vorzunehmen. Das anscheinend nur sehr primitiv erbaute Fahrzeug erwies sich jedoch als ganz seetüchtig; kein Wunder, hatte doch mein Begleiter seine Militärzeit einst im Straßburger badischen Pionierbataillon abgedient und zwar zufällig zur gleichen Zeit, da auch ich in Straßburg akademischer Bürger war. Der Sonntag Vormittag bei leidlichem Wetter hatte noch andere Besucher zum See gelockt, meist verspätete Pensionäre aus den Luftkurorten Hundseck, Sand und Plättig, die an der Straße von der Hornisgrinde nach Baden-Baden liegen. Sie schauen uns neugierig zu und verleihen dieser Gemütsstimmung auch offenen Ausdruck. Ich zeige mich jedoch sehr wenig bereit auf ihre Fragen einzugehen, denn das Lufttermometer zeigt 5 ° C. und unseren Extremitäten wird es nachgerade empfindlich kalt. Nach gethaner Arbeit wird auf steilem Zickzackweg der Seekopf erklommen, die Aussicht auf das braune Gewässer tiefdrunten bewundert und die Wanderung auf der moorigen Hochfläche zur Badener Höhe forgesetzt, wo wir pflichtschuldigst dem neuerbauten Großherzog-Friedrichsturm, einem der stolzesten Aussichtstürme im deutschen Gebirg, einen Besuch abstatten. Für meine Person liebe ich derartige Kunstprodukte nicht, sie gehören nicht in die hehre Einsamkeit des Hochlandes, im Getümmel der Großstädte finden sie ihre richtige Stelle, dort können sie in der Natur nichts mehr verderben; der Wegwart aber zeigte sich ganz entzückt über die Aussicht, die sich ihm von der Spitze des 30 m hohen Turms darbot. Unser Mittagsmahl nahmen wir in dem kleinen Pfarrdorf Herrenwies ein, das erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch den Markgrafen Ludwig begründet wurde. Als ich vor bald 20 Jahren als Straßburger Student hier oben herumschweifte, war hier nur eine kleine behagliche Wirtschaft zum „Auerhahn", wo es zwar sehr einfach, aber ungemütlich zuging; heute trafen wir ein großes Kurhaus, mit allem Raffinement der Neuzeit versehen, an, und nur der bereits stark vorgerückten Jahreszeit hatte ich es zu verdanken, daß ich nicht im großen Speisesaal zu essen brauchte, sondern im gemütlicheren, angenehm durchwärmten Wirtszimmer, das bedeutend einfacher ausgestattet war. Die Preise entsprachen zwar der Höhenlage, doch waren Speis' und Trank sehr gut und so schieden wir denn nach dieser Richtung hin befriedigt von Herrenwies, um den Rückweg nach Forbach zu bewerkstelligen, den wir diesmal über die alte Schwallung nahmen, ein gewaltiges Wehr des Schwarzenbachs aus der Zeit, da noch das Holz getriftet wurde, während jetzt überall Holzabfuhrwege erbaut worden sind. In Forbach blieb gerade noch so viel Zeit, die Instrumente zu verpacken und die sehr bescheidene Gasthausrechnung zu begleichen, dann nahm mich der württembergische Postwagen auf, der mich in Schönmünzach ablesen sollte.

Die Murgthalstraße von Forbach bis Schönmünzach kann sich dreist mit den berühmtesten jüngeren Kunstbauten im südlichen Schwarzwald, mit der Alb-, Wesen-, Steina-, Schlucht- und Wutachthalstraße messen, sowohl was die Großartigkeit der Natur, wie die Kühnheit des Straßenbaues angeht; das verengte Thal gewährt zumeist nur noch dem Fluß und der Straße Raum, die oft hoch über ihm hinwegführt; die Bergwälder zur Rechten und zur Linken überdecken stundenweit alles mit tiefer Einsamkeit, deren eigentümliche Wirkung an jenem Abend noch durch die Dunkelheit vermehrt wurde, die ringsum herrschte und mich an die unheimlichen Räuber- und Schmugglergeschichten erinnerte, die in dieser Grenzgegend passiert sein sollen, bevor sich Baden an den deutschen Zollverein anschloß. Das behaglich durchwärmte und erleuchtete Wirtszimmer in der „Post" in Schönmünzach verscheuchte gar bald derartige Gedanken, die außerdem noch durch die Zurichtungen zur Expedition am nächsten Tage hinreichend in Anspruch genommen wurden. Der erste Ausflug am nächsten Morgen galt dem nordwestlich von Schönmünzach gelegenen Schurmsee. Bis vor wenig Jahren war er dem den Schwarzwald bereisenden Fremdenpublikum selbst dem Namen nach gänzlich unbekannt und mancher Leser dieser Blätter, der den Schwarzwald bereist hat und ihn gut zu kennen glaubt, hört heute auch vielleicht zum erstenmale von seiner Existenz. Er wird indes seit einiger Zeit von den Sommergästen in Schönmünzach und in Hundsbach nicht selten wegen seiner romantischen Waldeinsamkeit aufgesucht, wobei die hart am Seelein von der Murgschifferschaft sehr solid erbaute Schutzhütte als Picknickplatz dient. Auch uns — ein murgschifferschaftlicher Forstwart war mir als Begleitung mitgegeben — war diese Hütte heute

Digitized by Google

hochwillkommen und zwar als Trockenplatz unſerer Kleidung, denn inzwiſchen hatte ein recht hartnäckiger Landregen ſich eingefunden, der im Verein mit der friſchen Morgenkühle eines Oktobertages bei der naſſen Beſchäftigung, der wir obzuliegen hatten, unſere Glieder bald erſtarren machte und uns zwang, von Zeit zu Zeit das ſchützende Dach aufzuſuchen. Leider hatten wir weder Zündhölzer noch ſtärkende Getränke mitgenommen und konnten daher weder den äußeren noch den inneren Menſchen erwärmen. Wenn das Floß dasjenige am Herrenwieſerſee an Größe übertraf, ſo ſtand es ihm an innerer Tüchtigkeit und Brauchbarkeit erheblich nach, die „Riemen“ (sit venia verbo) waren entſetzlich klobig und kaum im ſtande das Fahrzeug zu regieren, das etwas zu tief ins Waſſer einſank, ſodaß unſere Schuhe mit dem feuchten Element eine ſehr ausreichende Bekanntſchaft zu machen gezwungen waren. Wie indes alles in der Welt ſein Ende nimmt, ſo auch unſere Arbeit am Schurmſee unter dem Zeichen des Jupiters Pluvius. Hungernd und frierend traf ich zur Mittagszeit wieder in Schömmünjach ein, um nach kurzer Ruhepauſe mit einem königl. württembergiſchen Forſtwart dem Huzenbacher See einen Beſuch abzuſtatten.

(Forts. folgt.)

Die Zwillingseiche auf der Hohewart bei Feuerbach.

Wer in der Umgebung Stuttgarts bewandert iſt, der kennt ihn wohl, den merkwürdigen Baum, der ganz nahe der alten Römerſtraße ſteht, die von der Solitude auf dem bewaldeten Kamm zwiſchen Feuerbachthal und Lindenthal über 4 Buchen und Hohewart nach Feuerbach hinabzieht. Der Baum ſteht etwa 20 m ſüdöſtlich von dieſer Straße, etwa 250 m vor ihrem Austritt aus dem Wald. Unſere Ortsgruppe Feuerbach würde ſich durch Anbringen eines Täfelchens vorne am Weg, das auf die Sehenswürdigkeit aufmerkſam machte, den Dank der Wanderer verdienen. Die nahe Schießbahn in der Mäderklinge hat die Wege in der Umgebung etwas in Mißkredit gebracht; doch iſt jetzt durch die rührige Ortsgruppe Stuttgart des Schwäbiſchen Albvereins ein jederzeit ohne Gefahr begehbarer Aufſtieg durch den Klingenwald geſchaffen, der gut markiert iſt. Als lohnenden Rundgang, der in angenehmer Weiſe den Beſuch der 4 Buchen mit dem der Zwillingseiche verbindet, empfehle ich den Weg über Bothnang, der 10 Minuten hinter letztgenanntem Dorf auf der Höhe am Waldrand von der Solitude Straße nach rechts abzweigend in den Wald hineinführt. Nach einer Viertelſtunde erreicht man die ſchon genannte Römerſtraße bei den 4 Buchen und folgt nun dieſer in ziemlich gerader Richtung, bis ſie auf der Hohewart den Wald verläßt; ein ſchöner Überblick auf das Feuerbacher Thal hinweg zum Burgholz und über dem Neckar drüben zum Kernen und Kappelberg lohnt den Wanderer an dieſer Stelle; ſchnurgerade verläuft die alte Steinſtraße vollends hinab nach Feuerbach.

Die Zwillingseiche auf der Hohewart bei Feuerbach.
Aufnahme von K. Dolfinger.

Was nun den eigenartigen Baum ſelbſt anbelangt, ſo befindet ſich die Verwachſung nach den Meſſungen des Herrn Dolfinger, die er in dankenswerter Weiſe dem Schriftleiter zur Veröffentlichung überlaſſen hat, in einer Höhe von 2,6 m über dem Boden; der linke Stamm hat unter der Verwachſung einen Umfang von 1,05 m, der rechte von 1,70 m, das Verbindungsſtück von 1 m. Wie der Augenſchein ergiebt, ſtrömt dem linken Stamm durch den Seitenkanal Nahrung aus dem rechten zu; denn der erſtere erſcheint oberhalb des Verbindungsſtücks kräftiger als unterhalb desſelben, während der rechte Stamm ſich umgekehrt verhält. Wir haben uns die Entſtehung der Verwachſung ſo zu erklären, daß ein Aſt der rechtsſeitigen Eiche im jugendlichen Alter mit dem linkſeitigen Stamm in enge Berührung kam; die dadurch entſtehende Verwundung wurde zur Verwachſung und vernarbte allmählich nach dem Abſterben des Aſtgipfels durch Entſtehung eines

Digitized by Google

die Verwachsungsstelle ringsumschließenden Korkrings; dieser ist an der Unterseite deutlich erkennbar, da hier eine dunernde Reizungsstelle zwischen den alljährlich sich neubildenden Geweben sich befindet. Über eine ähnliche Verwachsung aus Thüringen berichtete im Jahre 1899 eine bekannte ill. Wochenschrift; die Erscheinung wurde dort als einzig dastehend bezeichnet; wie man aus obigem Beispiel ersieht, haben die Thüringer Zwillinge ihre Nebenbuhler im Feuerbacher Ortswald.* D.

* Vergl.: „Wurm, auffallende Formen u. s. w." V. Jahrg., S. 5.

Im Wilden See.

Wenn in der Nacht ich auf dem Berge steh',
Da schon im Thal die Nebel sich verdichten,
Erscheint der Mond aus trüben Wolkenschichten
Und spiegelt sich im tiefen Hochmoorsee.

Kein lebend Wesen wohnt in diesem See,
Schwarz liegt er da im Kranz von dunklen Fichten,
Der Vollmond nur vermag ihn aufzulichten
Und überschleiert sein geheimes Weh.

O welche Ruhe, keiner Glocke Ton,
Der Sturm nur fängt sich in den höchsten Spitzen
Des Tannenwalds, die Tiere schlafen schon,

Verkrochen in den engen Felsenritzen,
Und über mir in stiller Götterpracht,
Gehn die Gestirne durch die Sommernacht.

Eduard Paulus.

Straßenbauten im Calwer Oberamt.

Das vergangene Jahrzehnt hat den Bewohnern des Calwer Walds eine Anzahl von bequemen Aufstiegen von den Thälern hinauf zu ihren luftigen Höhen gebracht. Den Beginn machte die neue Staige von Teinach nach Rötenberg, die in den Jahren 1894—95 mit einem Aufwand von 100 000 Mk. erbaut wurde. Darauf folgte 1897/98 die Bulacher Staige, die von der Station Teinach auf die Hochebene rechts der Teinach hinaufführt und ebenfalls einen Aufwand von 100 000 Mk. erforderte. Als drittes bedeutendes Unternehmen schloß sich im vergangenen Jahr die Korrektion der Straße Teinach—Oberkollwangen—Schmieh an, die vor einigen Wochen glücklich zu Ende geführt wurde. Die neuen Straßen sind auf unserer Vereinskarte, Blatt Calw-Wildbad, schon eingetragen. Ueber die Eröffnung der letztgenannten Straße berichtet das Calwer Wochenblatt folgendermaßen: Bei herrlichstem Wetter fand am 21. November die feierliche Einweihung der neu erbauten Straße von Teinach nach Oberkollwangen und Schmieh statt, nachdem tags zuvor beide Straßen durch den Vertreter der Kgl. Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau, Herrn Bauinspektor Reihling von Stuttgart, und Herrn Straßenbauinspektor Schad von Calw technisch untersucht und, da diese Untersuchung ein in jeder Beziehung günstiges Resultat ergab, von den beteiligten Gemeinden in Anwesenheit des Herrn Oberamtmanns Bötzer von Calw anstandslos übernommen worden waren. In Vertretung des Staatsministers des Innern erschien Baudirektor v. Enting aus Stuttgart; die Gemeindekollegien der beim Bau beteiligten Gemeinden Oberkollwangen, Schmieh, Neuweiler, Breitenberg, Emberg und Teinach ließen es sich nicht nehmen, denselben feierlichst am Bahnhofe in Teinach abzuholen.

Nach einem kurzen Imbiß im Hotel zum Hirsch in Teinach fuhren sämtliche Festgäste in langem Wagenzuge in 18 Gefährten auf der neuen Straße bis zum großen Damm und Durchloß in der Lautenbachklinge, wo die Zufahrtsstraße nach Schmieh abzweigt.

Eine kurze Fahrt, die herrliche Ausblicke in das Lautenbach- und Teinachthal, hinüber auf die sonnenbeschienenen Höhen des Heckengäues und weiterhin bis zur schwäbischen Alb gewährte, führte zu dem still und einsam auf luftiger Höhe gelegenen Orte Schmieh; und wenn die Schlußstrophe des Willkommgrußes auf der Ehrenpforte:

Willkommen, Ihr Gäste, von nah und von fern,
Wir grüßen Euch herzlich und danken Euch gern
Nun läßt sich gut kommen auch hieher nach Schmieh,
Ein Wirtshaus doch sucht Ihr vergebens allhie'! —

auch einen „trockenen" Empfang befürchten ließ, die wackeren Schmieher haben diese Befürchtung bald verscheucht, denn fast ehe die Schulkinder ausgesungen und der Ortsvorsteher die den Wagen entstiegenen Festgäste in einer kurzen freundlichen Ansprache begrüßt und für den Besuch gedankt hatte, knallten, da Böllerschießen ausdrücklich verboten war, die Champagnerpfropfen und eine Schar lieblicher Dorfschönen präsentierte im Feststaat und mit freundlicher Miene das edle Naß. Nach einer herzlichen Danksagungs- und Glückwunschrede des Herrn Baudirektors v. Enting und kurzer Besichtigung des festlich geschmückten Dörfchens wurden wieder die Wagen bestiegen, und zurück ging's wieder zur Wendeplatte in der Lautenbachklinge und von da durch den schönen Hochwald hinauf nach Oberkollwangen, das sich in ein wahres Festgewand gehüllt hatte. Auch hier empfing die Gäste ein freundlicher Willkomm auf schöner Ehrenpforte:

Digitized by Google

Mit traulem „Grüß Gott“, nach schwäbischer Sitte,
Seid herzlich gegrüßt in unserer Mitte,
Nach glücklichem Bau ein fröhliches Fest,
Hoch unsere Gäste von Ost, Süd und West'!

während dies nach einem Begrüßungslied durch die Schulkinder der Ortsgeistliche umgeben von den bürgerlichen Kollegien in herzlicher Ansprache noch näher ausführte. Beim Aufgang in das Gasthaus zum Hirsch prangte eine Ehrenpforte, die den Gästen versicherte, daß sie im Hirschen gut geborgen, und Küche und Keller allezeit gut bestellt seien. Und wahrlich, das Festessen, das an der gut und hübsch arrangierten Tafel mit staunenswerter Pünktlichkeit begann und trotz der großen Zahl der Gäste (ca. 100 Gedecke) sich ohne große Pausen glatt abwickelte*, hat diese Versicherung glänzend bestätigt. Allgemein hörte man nur Worte größter Zufriedenheit und die fremden Festgäste waren erstaunt, in einem kleinen Schwarzwalddorfe solch ausgezeichnete Bewirtung zu finden.

Da war es denn auch kein Wunder, daß, nachdem nach der herrlichen Fahrt auf prächtiger Straße und den freundlichen Begrüßungen überall, nun auch der innere Mensch so vorzüglich zu seinem Rechte gekommen war, diese Befriedigung neben den bei solchen Festen üblichen offiziellen öffentlichen Toasten, noch in einer ungezählten Anzahl weiterer Trinksprüche beredt zum Ausdruck kam. Bei all dem herrschte ein solch ungezwungener fast familiärer Ton, daß man empfinden konnte, unsere Gäste fühlten sich bei uns zu Hause. An Seine Majestät den König und Seine Excellenz den Herrn Staatsminister des Innern v. Pischek, welch letzterer sich für den Straßenbau besonders lebhaft interessierte und ihn nach Kräften förderte, wurden Dank- und Huldigungstelegramme abgesandt, auch den anwesenden Herren Technikern warmer Dank für den in jeder Beziehung gelungenen Straßenbau ausgesprochen. Ganz besonderen Dank für das Zustandekommen des Straßenbaues, der eine Unsumme von Arbeit verursachte, und dem eine große Zahl anstrengender und oft unliebsamer Verhandlungen vorausging, verdient aber der Bezirksvorstand, Herr Oberamtmann Völter, und es wurde ihm derselbe auch beim Festessen in herzlichster Weise in allseitiger lebhafter Zustimmung abgestattet.

Die Hauptstraße nach Oberkollwangen weist in ihrem unteren Teile eine Steigung von 4%, in der Mitte nur 2% und zum Schlusse 5% auf und ist die bequemste Bergstraße im hiesigen Bezirk. Sie kostete ca. 150 000 Mark, an denen der Staat und die Amtskorporation je circa ein Drittel beitrugen, während der Rest von der Gemeinde Oberkollwangen unter Leistung kleiner Beiträge seitens der übrigen beteiligten Gemeinden gedeckt werden mußte. Die Zufahrtsstraße nach Schmieh hat 7% Steigung und kostete ca. 30 000 Mk., woran die Amtskorporation ca. 1/3tel und der Staat 7200 Mk. beitrug. Der Bau wurde unter der Oberleitung der K. Straßenbauinspektion Calw und der Leitung des Herrn Werkmeister Stotz von Neubulach ausgeführt von Herrn Bauunternehmer Kaupp von Haiterbach, der damit wiederholt seine besondere Tüchtigkeit im Straßenbau bewiesen hat. Nach 7 Uhr abends fuhren unsere Gäste in fröhlichster Stimmung ins Thal hinab, und die rasche Fahrt durch den nachtdunkeln Wald wird mit ihrem eigenartigen Reiz gewiß nicht ohne Eindruck auf sie geblieben sein; hie und da hat wohl einer an die Berechtigung des Reimes auf der Rückseite der Ehrenpforte beim Ortseingang gedacht, der lautete:

Früher ging die Straße bergauf und bergab,
Die Heimkehr war g'fährlich, bald Schritt und bald Trab
Heut geht es ganz prächtig und sachte zu Thal,
Wenn auch etwas schief g'laden, man stolpert nicht 'mal.

So weit der Festbericht.

Mit der neueröffneten Straße sind die Bemühungen um Erschließung des Calwer Walds noch nicht abgeschlossen. Denn schon haben die Vorarbeiten für ein viertes Werk begonnen, dessen Ausführung nicht minder dringend ist und nur wegen der mancherlei Hindernisse, die sich ihm entgegenstellten, so lange sich verzögerte: die Korrektion der Staige von Calw nach Altburg. Den eifrigen Bemühungen des Oberamtmanns Völter gelang es, die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, so daß die Inangriffnahme des hervorragenden Bauwerks, das einen Kostenaufwand von 120 000 Mk. verursachen wird, in nächster Aussicht steht. D.

* Da sollten wir ja gleich unsere nächste Hauptversammlung in Oberkollwangen abhalten! D. Sch.

Verschiedenes.

B. Aus dem Schwarzwald, 14. Dezbr. Als die Höhenwegsbezeichnungs-Kommission des bad. Schwarzwaldvereins ihrer schwierigen Aufgabe gerecht zu werden begann, kam sie auch auf ihrer Wanderung durch die herrlichen Waldungen vom Wildsee her nach Kaltenbronn. An einer der dichtesten Stellen des Waldes hing an einer sturmgepeitschten Tanne in dem Dickicht ein weißes Blatt, das sich bei näherer Besichtigung als eine Ansichtspostkarte vom „Hotel Falkenstein“ in Herrenalb erwies. Dieselbe war addressiert: „An das liebe Christkindchen im Himmel“ und hatte folgenden Text:

„Liebes Christkindchen!

Hier hängen wir an Dein Bäumchen eine schöne Karte, damit Du uns nach Lippstadt recht viele schöne Sachen bringst.

Heinz und Walter Ostendorf.“

Die Kommission, der zwei Familienväter angehörten, eignete sich den vom Sturm und Regen stark mitgenommenen

Digitized by Google

Wunschzettel an und beschloß, das große Vertrauen, das die Kinder in das Christkind und den Schwarzwald setzten, zu belohnen. Die Erkundigungen ergaben, daß das Brüderpaar aus Peru stammt und bei der Großmutter in Lippstadt sich bis 20. Dezember aufhalte, um alsdann in ihre tropische Heimat zurückzukehren; vorher aber — am 16. Dezember — sollten sie noch ein echt deutsches Weihnachtsfest mitfeiern.

Auch das Christkindchen aus dem Schwarzwalde hat sich hierzu eingefunden und mit folgenden Versen seine Gaben dargebracht:

Es ist die Zeit, daß ich auf weiten Wegen,
Durch Berg und Thal erprobe meine Kraft,
Ich bringe Glück, des Himmels reichen Segen,
Bin Abends froh, wenn tüchtig ich geschafft;
In dem Palast, wie in der ärmsten Hütte
Bin ich bekannt, erfülle jede Bitte.

Ein Stücklein Brot im Sack, in meiner Kanne
Ein Schlücklein Milch zieh' ich durch Schnee und Eis,
Im dunklen Schwarzwald bot mir eine Tanne
Ein Zeichen dar, daß zu erzählen weiß,
Von Regen, Sturm gepeitscht hing eine Karte
Am grünen Baum auf lustig hoher Warte.

Ich las gerührt, was zitternd drauf geschrieben:
„Christkindlein", heißt es „wir sind brav und gut
Und weil wir dich von Herzen innig lieben,
Sind wir so kühn und fassen heute Mut,
Zu bitten dich, du mögest an uns denken
Und uns, die fremd hier, huldvoll auch beschenken!"

Was war zu thun? Ich mußte schnell ergründen,
Ob's wahr und echt, was dort ich vor mir sah;
Es hielt nicht schwer, ich konnte baldigst finden,
Das Brüderpaar aus Südamerika. —
Nehmt hin die Gaben, da ihr fest im Glauben!
Ein solch Vertrauen kann euch niemand rauben.

Weihnachtsbrauch in Altensteig. Altem schönem Brauch gemäß wurde am Weihnachtsabend von den Schulknaben ein Fackelzug den Hälesberg entlang ausgeführt. Gegen 200 Knaben zogen mit ihren Fackeln, frohe Weihnachtslieder singend, am Berge hin, der in halbkreisförmigem Bogen sich im Süden der Stadt erhebt. Sowohl der Fackelzug als auch der frohe Gesang aus hellen Knabenkehlen waren dazu geeignet, Alt und Jung in gehobene Weihnachtsstimmung zu versetzen.
Schwäb. Merk.

Wandersprüche.

Schmied' wohl einen Reiseplan
Aber halt dich nicht daran.

Wenn ein Wetter dich umtost
Laß nicht von dem einen Trost:
Keinem Regen kann's gelingen,
Tiefer als zur Haut zu dringen.
(Mitt. des Märk. Tour.-Cl.)

Aus einem Fremdenbuch.

Allerlei witzige Einfälle finden sich im Fremdenbuche der Insel Schwanau im Lowerzer See. Zwei Junglern Klara und Helene machten folgenden Eintrag:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den läßt er durch die Welten reisen,
Doch ohne Bräutigam.

Darauf bemerkt ein Spottvogel:

O liebe Klara und Helene,
Ihr reist bloß, weil ihr müßt, alleene!
(Thür. Mon.-Bl.)

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Heilbronn. Der den Mitgliedern in Flein schon länger zugedachte Besuch kam am 24. November trotz des zweifelhaften Wetters zur Ausführung. Die besseren Läufer wählten einen Umweg über den mit einem soliden steinernen Aussichtsturm gezierten Schweinsberg und trafen dann in Begleitung eines Fleiner Mitglieds, das bereits auf luftiger Höhe wartete, mit den Liebhabern der Straße in dem weithin bekannten Weinorte bei unserem Mitgliede, Herrn Robert Münzing, zusammen. Dort fanden sich auch diejenigen ein, denen der Besuch galt. Durch verschiedene Reden und Gesänge wurde die Freude über die Zusammenkunft zum Ausdruck gebracht. Der Besuch hat gezeigt, daß auch im Unterlande da und dort Freunde des Schwarzwaldes zu finden sind.
B.

Die Gründung eines neuen Bezirksvereins, von denen nunmehr 20 vorhanden sind, wurde am 1. Januar in Merklingen vollzogen. Das Nähere über Zusammensetzung des Ausschusses und das Mitgliederverzeichnis enthält die Beilage dieser Nummer. Der geschäftsführende Ausschuß des Hauptvereins entbietet dieser weiteren „Kolonie" des Württemberg. Schwarzwald-Vereins ein kräftiges Waldheil und wünscht, daß sich dieselbe flott weiter entwickeln und bald mehr von sich hören lassen möge.
B.

Die Thätigkeit des Bezirksvereins Pforzheim 1898—1900.

Bei der Hauptversammlung am 10. April begrüßte Herr Kaufmann und Stadtverordneter Schober die zahlreich erschienenen Mitglieder mit herzlichen Worten. Sodann verlas der Schriftführer, Herr Joh. Schimpf den Geschäftsbericht 1898/1900. Um den vielen Mitgliedern, die seit der Gründung des Bezirksvereins im Jahre 1898 beigetreten sind, einen Einblick in die Verhältnisse des Vereins zu geben, griff er auf die Gründung des Gesamtvereins zurück. Seinen Ausführungen zufolge wurde derselbe im Jahre 1884 auf Anregung einiger Stuttgarter Herren gegründet. Durch die Herausgabe einer Monatsschrift im Jahre 1898 erhielt der Verein einen ungeahnten Aufschwung. Schon von den Jahren 1891 und 1892 konnte der damalige Präsident Reste auf der Hauptversammlung verkünden, daß 7 Bezirksvereine in dem Rahmen des Württembergischen Schwarzwaldes ihre Thätigkeit entfalten. Es waren dies die Vereine Calw, Freudenstadt, Nagold, Neuenbürg, Obernorf, Schramberg und Stuttgart. Die Gesamtmitgliederzahl betrug 1890 : 896, 1891 : 886 und 1892 : 835. Hier

Digitized by Google

ist zu erwähnen, daß im Jahre 1893 die Hauptleitung des Vereins den Dank der Pforzheimer Touristen dadurch sich erwarb, daß sie ein Panorama der Teufelsmühle der Zeitschrift beigab. Im Jahre 1894 wurden in den Listen des Vereins Altensteig 2 Pforzheimer und in den Listen des Vereins Calw 1 Pforzheimer als Mitglied geführt. Rasch hatte sich der Verein Neuenbürg nun auch nach Pforzheimern umgesehen und siehe da, im Jahre 1896 zahlten schon 4 Mann den Beitrag nach Neuenbürg. Die Gesamtmitgliederzahl war inzwischen auf 1592 angewachsen. Im März 1896 schlossen sich auf Veranlassung des jetzigen Schriftführers eine Anzahl junger Männer zusammen und bildeten am 28. März eine Ortsgruppe. Durch Sammlung der den anderen Bezirksvereinen beigeschriebenen Mitglieder waren bald 26 Namen im Register. Die Geschäfte der damaligen Ortsgruppe mit dem Verein Stuttgart besorgte Obmann Schimpf. Die Hauptversammlungen in Alpirsbach und Neuenbürg wurden von der Ortsgruppe noch nicht besucht. Inzwischen war die Mitgliederzahl des Gesamtvereins auf 2133 gestiegen. Im Jahre 1897 besuchten uns in liebenswürdiger Weise die Herren Rechtsanwalt Stockmayer, Professor Dölker und Buchhändler Holland von Stuttgart. Aus diesem Anlaß versammelten sich Abends eine Anzahl Mitglieder im Ratskeller zum geselligen Beisammensein. Der erste gemeinschaftliche Ausflug am 31. Oktober 1897 hatte den Kühleberg und Wildberg als Ziel. 17 Mitglieder beteiligten sich an der Wanderung, ein gutes Zeichen für den Anfang. Mit dem Jahre 1898 kam neues Leben in die Ortsgruppe und da die Zahl der Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe auf über 80 gestiegen war, so berief Obmann Kohlrausch eine Versammlung zur Gründung eines Bezirksvereins. Die vorgenommene Wahl des Vorsitzenden ergab Herrn Kaufmann Albert Schober mit Stimmeneinheit. Die Wahl dieses Mannes hat der Verein nie zu bereuen gehabt. Dank seiner unermüdlichen Thätigkeit, seiner Agitation bei Freunden und Bekannten und unter Assistenz seines treuen Mitarbeiters und Nachbars Kohlrausch gelang es in den 2 Jahren der Thätigkeit als Bezirksverein, trotz vielen Wiederwärtigkeiten und nach Beseitigung vieler Vorurteile die Zahl der Mitglieder auf die stolze Höhe von 150 zu bringen, was für Pforzheim, wo ein Bezirksverein des badischen Schwarzwaldvereins besteht, viel heißen will. In jener Versammlung, die zur Gründung des Bezirksvereins führte, wurden weiter gewählt als Beamte Kohlrausch und Schimpf und als Ausschußmitglieder die Herren Zoll, Eßig, Weckerle, Hopf, Bueß, Broß, Herd, Jabulowsky und Wittum. Ein Beschluß jener Gründungsversammlung sei hier noch erwähnt. Auf Antrag des Badischen Schwarzwaldvereins und des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins wurde beschlossen, daß bei den Ausflügen eines einzelnen der 3 Vereine jeweils alle Mitglieder der beiden anderen Vereine zur Teilnahme eingeladen sind. Anfangs wurde der Beschluß strikte eingehalten, So waren bei einem Ausflug des Badischen Vereins nach Liebenzell 22 Mann vom Württ. Schwarzwaldverein beteiligt. Ein gelungener Ausflug nach dem Bernstein fand im März 1899 statt. Die Hauptversammlung in Sulz wurde von den Herren Albert und Oskar Schober und Kohlrausch besucht. Bei ihrer Rückkehr wußten sie nicht genug zu erzählen von dem schönen Tag in Sulz und besonders von den hübschen Mädchen in ihrer Schwarzwaldtracht. Der Verein war inzwischen noch weiter angewachsen und nun that der Vorstand einen weiteren Schritt vorwärts. Ein Ausflug mit Damen war das neue Unternehmen und es gelang. Man benutzte den Mittagszug ins Enzthal und marschierte von der Haltestelle Größelthal über Waldrennach nach Höfen. Die Hauptversammlung zu Nagold war von 15 Mitgliedern besucht. Herr Rechtsanwalt Stockmayer schreibt in seinem Jahresbericht: „Pforzheim, in deren gastlichen Mauern der Hauptausschuß tagte, beschränkte sich auf reichliche Veranstaltung von Ausflügen, Einrichtung und Erhaltung der Bibliothek.“ Ein größerer Ausflug nach Allerheiligen wurde photographisch aufgenommen und in den Vereinsblättern gebracht. Mehr und mehr legte die Leitung des Bezirksvereins Wert darauf, in regelmäßigen Zeitabschnitten sowohl ganz- als halbtägige Touren zu veranstalten. In den letzten Monaten wurden solche wenig vom Wetter begünstigt. Immerhin fand sich jedesmal eine Schar Getreuer ein, welche die geplanten Wanderungen programmmäßig ausführten. Der Bericht schließt mit einem herzlichen Dank an alle die, welche die Schwarzwaldvereinssache gefördert und unterstützt haben und einem warmen Apell an alle Mitglieder, mitzuschaffen an der Sache, die dem einzelnen zum Wohle, dem Ganzen zum Segen gereicht.

J. Sch.

Aus verwandten Vereinen.

Vom Vogesenklub wurde uns der Rechenschaftsbericht fürs Vereinsjahr 1899—1900 zugesendet. Darnach zählte der Verein 5691 Mitglieder in 44 Sektionen. Der Mitgliederbeitrag beträgt 4 Mk., wovon ⅓ mit 1 Mk. 60 Pf. an die Zentralkasse abgeführt werden. Gesamteinnahmen 7783 Mk. Ausgaben 6541 Mk. Das Kartenunternehmen schreitet rüstig vorwärts. Von den Mittel- und Südvogesen sind bis jetzt 10 Blätter erschienen und es fehlen hier nur noch 2 Blätter, die aber schon in Bearbeitung sind. Der Erlös aus Karten, über deren Vertrieb besonders Kasse geführt wird, betrug 2298 Mk. Die Kais. Generaldirektion der Reichseisenbahnen hat dem Vogesenklub auch dieses Jahr wieder einen Beitrag von 500 Mk. zugewendet, welcher zur Vervollständigung der Wegebezeichnung verwendet wurde. Daß der Klub in sehr dankenswerter Weise die Vorstandschaft des deutschen Touristenverbands übernommen hat, ist schon früher berichtet worden. Die Hauptversammlung in Thann befaßte sich unter anderem auch mit der Frage der Eintragung ins Vereinsverzeichnis. Während diese für den Hauptverein angenommen wurde, entschied man sich dafür, den Bezirksvereinen die Eintragung zu widerraten.

Der Zentralausschuß besteht fürs Jahr 1899/1900 aus den Herren

Direktor Dr. Euting, I. Vors.
Staatsrat Dr. von Schlumberger, II. Vors.
Prof. Dr. Bechstein, Schriftführer.
Direktor Dr. Lutzmer, Herausgeber der Vereinsveröffentlichungen.

Ein fröhliches „Frischauf“ den wackeren Verfechtern einer schönen Sache drüben überm Rhein!

D.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 1. Januar 1901. IX. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angab. des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölter in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Mitglieder in Alpirsbach.
Sautter, Heinrich, Fabrikant, z. Erlenmühle.
Uhl, Ernst, z. Bahnhof.

Auswärtige Mitglieder.
Bruchsal.
Böttigheimer, Kaufmann.
Stuttgart.
Kapff, Frau Oberamtsarzt.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.
Pfeifle, Restaurateur.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder in Dornhan.
Schaich, Franz, Apotheker.
Wöhner, Hermann, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.
Reutlingen.
Reicherter, August, z. Ritter.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.
Müller, Schullehrer.
Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Besenfeld.
Bäuerle, Karl, Metzgermeister.

Auswärtige Mitglieder.
Stuttgart.
Kormann.

Bezirksverein Merklingen.

Ausschuß.

Vorstand:
Dietter, B., Dr. med., prakt. Arzt.

Schriftführer:
Hartmann, F., Schultheiß.

Rechner:
Reihling, E., Apotheker.

Weitere Ausschußmitglieder:
Barwasser, Pfarrer.
Bauser, Schullehrer.
Mayr, Oberreallehrer, Heimsheim.
Hiltgardt, Schultheiß, Simmozheim.
Gentner, Fabrikant, Weil der Stadt.

Mitglieder in Merklingen.
Dult, Hufschmied und Gemeinderat.
Jaus, Oekonom.
Kleinfelder, Kunstmüller.
Kleinfelder jr., z. Riemenmühle.
Rau, Bierbrauer.
Reiff, Lehrer.
Schlayer, Lehrer.
Schüle, Adlerwirt.
Walter, Gutsbesitzer.
Wiedmann, Kunstmühlebesitzer.
Wielandt, Kabinettmeister.

Auswärtige Mitglieder.
Deutz-Köln.
Schweikhofer, Techniker.
Hausen a. W.
Gerber, Pfarrer.
Kurz, z. „Deutschen Kaiser".
Heimsheim.
Bonz, Kaufmann.
Oelschläger, Stadtpfarrer.
Pfandter, Schullehrer.
Völmle, Verwaltungsaktuar.
Konstanz.
Haisch, Otto, Buchhalter.
Lehningen.
Friton, O., Engelwirt.
Malmsheim.
Gentner, Schultheiß.
Mönsheim.
Schnaith, Dr., prakt. Arzt.
Möttlingen.
Kraushaar, Kronenwirt.
Münklingen.
Vetter, Lehrer.
Neuhausen i. Baden.
Kloß, Wwe., z. Krone.
Renningen.
Löffler, Schultheiß.
Simmozheim.
Kast, Schullehrer.
Kost, Sonnenwirt.
Stuttgart.
Dietter, Postpraktikant.
Keim, Inspektor.
Tiefenbronn.
Hauger, A., prakt. Tierarzt.
Weil der Stadt.
Kohler, Kaufmann.
Riehle, Gasthof z. Rappen.
Schäfer, Bahnmeister.
Schwab, Dr. med., prakt. Arzt.

Digitized by Google

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Lautenschlager, H., Dr. med., prakt. Arzt.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Krämer, August, zinkographische und xylogr. Kunstanstalt.
Nefflen, Traugott.
Wiedmann, Reallehrer.

Bezirksverein Sulz.

Mitglieder in Sulz.

Burgmayer, Pharmazeut.
Frieß, Oberreallehrer.
Gockenbach, Gerichtsnotar.
Haigis, Verwaltungsaktuar.
Krämer, Jul., Postpraktikant.
Maier, Alwin, Amtmann.
Rüdt, Theodor, Landwirt.
Ruof, Karl, Kaufmann.
Schiele, Oberpräzeptor.
Spellenberg, Hermann, Photograph.
Tag, Karl, z. Linde.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Rosenfeld.

Sauberschwarz, Dr., Oberamtswundarzt.

Bezirksverein Stuttgart.

Die verehrlichen Mitglieder werden höflichst ersucht, den Vereinsbeitrag pro 1901 an die Geschäftsstelle, Stuttgart, Schellingstr. 15 einsenden zu wollen. Nach dem 15. Februar noch ausstehende Beiträge werden gegen Quittung eingezogen. Von den nicht hier wohnenden Mitgliedern des Stuttgarter Bezirksvereins erfolgt der Einzug nach 15. Februar d. J. durch Postauftrag.

Stuttgart, Januar 1901.

Der Rechner
W. Winckler.

Bücher- und Kartenschau.

Die Uhrenindustrie des Schwarzwalds von A. Meitzen. Verlag von E. Fehsenfeld, Freiburg i. B. (Sonderabdruck aus Alemannia XXVIII. Jahrgang.)

Unter den mancherlei Darstellungen der Schwarzwälder Uhrenindustrie vom Ende des 18. Jahrhunderts bis herab zur Jetztzeit gehört die obengenannte zu den gründlichsten und besten. Sie ist nicht neu, sondern erschien schon im Jahr 1848 als Doktorarbeit eines Mannes, der heute ein berühmter, mit Würden und Ehren überhäufter Gelehrter ist, des Geh. Regierungsrat A. Meitzen, des Altmeisters der deutschen Siedelungs- und Wirtschaftsgeschichte. Da das Werk längst vergriffen war, so erschien ein Neudruck gerechtfertigt, und der Verfasser erteilte darum dem Herausgeber der Alemannia die Erlaubnis, seine Jugendschrift neu herauszugeben. Alle Freunde frischen, urwüchsigen Volkstums werden gerne dem kundigen, mit scharfer Beobachtungsgabe ausgestatteten Führer folgen, der uns einen Blick thun läßt in den eigentümlichen Entwicklungsgang der im Schwarzwaldboden wurzelnden Uhrenindustrie, der mit meisterhafter Hand das Leben und Treiben eines urwüchsigen Volksstammes in seiner Arbeit, Wohnung, Nahrung und Kleidung wie in seinen Vergnügungen und Festen charakterisiert. So manche kleine Züge zeigen uns, daß der Verfasser nicht nur mit der Technik und der wirtschaftlichen Entwicklung der Uhrenindustrie sich befaßt hat, sondern wirklich in das Schwarzwälder Volksleben eingedrungen ist; und das ist erforderlich zu einer gründlichen Darstellung des eigenartigen Erzeugnisses des Schwarzwalds. Für den Kulturhistoriker besonders wertvoll sind die statistischen Beigaben über Bevölkerungs- und Meisterzahlen, Lohnsätze, Produktion, Besitz von Liegenschaften, ganz besonders aber Berechnungen des Jahreshaushalts einiger Uhrmacherfamilien. Dem Herausgeber der „Alemannnia", Herrn Dr. Pfaff in Freiburg gebührt warmer Dank dafür, daß er eine so wertvolle Abhandlung den Freunden der Schwarzwaldlitteratur wieder zugänglich gemacht hat. D.

Verzwickte Gschichta, lustige Schwobagschichta von Rich. Weitbrecht. Preis 80 ₰. Verlag von J. Ebner, Ulm.

Drei Erzählungen aus dem Leben, die lustig zu lesen sind. Des Pfarrers Bommerle verursacht nicht nur seinem Herrn sondern auch dem stellvertretenden Ortsgewaltigen allerlei Widerwärdigkeiten; der Hansadam erzählt seine Reise zu den Malefizpreußen und auch eine rührende Liebesgeschichte fehlt nicht: „em Schuolmoischter sei' Schnauzbart", der übrigens dem Eigensinn des künftigen Schwiegervaters zu lieb geopfert wird.

Einlauf.

Vom Württ. Altertumsverein:

a) Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. Von F. Haug, Gymnasialdirektor in Mannheim und Dr. G. Sixt, Professor und Vorstand des K. Lapidariums.
b) Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. IX. Jahrgang. III. und IV. Heft.
c) Württembergisches Adels- und Wappenbuch. Von Archivrat Otto von Alberti. 10. Heft. Inhalt: Ravenstein — Schmidt von Mayenberg.

Vom Statistischen Landesamt:

Von der Höhenkurvenkarte i. M. 1:25000 Blatt 55. Weißach.

Vom Mannheimer Altertumsverein:

Verzeichnis der in der Sammlung des Vereins befindlichen Pfälzischen und Badischen Münzen und Medaillen. Von Major z. D. Seubert. 214 S. mit VI Tafeln.

Digitized by Google

Bücher- und Kartenschau.

Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg, bearbeitet von Dr. Eduard Paulus. 23—26. Lieferung. Jagstkreis (Anfang). Unter Mitwirkung von Dr. Ed. Paulus bearbeitet von Dr. E. Gradmann, Konservator der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale. Stuttgart, Paul Neff Verlag, 1900.

Endlich wieder eine Fortsetzung des Württembergischen Denkmälerwerks — es klingt wie eine Erlösung von einem Banne, der auf dem Fortschreiten des längst begonnenen Werkes lastete. Der Uebergang an einen anderen Bearbeiter, dessen schwere Erkrankung, wohl auch das spärliche Fließen der Mittel, ließen den Aufschub begreiflich erscheinen, so unerwünscht er war. Nun scheint doch wieder ein neuer Zug in die Sache zu kommen, und nicht ungern wird man vernehmen, daß auch der erste Bearbeiter, Oberstudienrat Dr. Paulus, seine weitere Mitwirkung dem Werk wird zu teil werden lassen. Der Jagstkreis, der nach der amtlich üblichen Reihenfolge der dritte ist, soll nun, nachdem mit dem vierten, dem Donaukreis, ein halber Anfang gemacht worden war, an die Reihe kommen, und zwar wird in den vorliegenden Lieferungen etwa ein Viertel, nämlich die Oberämter Aalen, Ellwangen, Crailsheim und Gaildorf, dieses dis auf wenige Ortschaften, gedoten. Der Jagstkreis enthält viel neuwürttembergisches Gebiet und liegt den Schwarzwaldbewohnern ziemlich fern: um so willkommener wird es gerade auch denen, die ihn bis jetzt noch wenig kannten, sein, den Reichtum an Kunst- und Altertumsdenkmalen, der dort zu finden ist, kennen zu lernen. Dabei ist es als Erfüllung einer berechtigten Forderung zu begrüßen, daß auch der Atlas, in dem der Jagst- und Donaukreis besonders ungleich behandelt und manche wichtige Denkmäler, die nicht fehlen dürfen, übergangen waren, noch Ergänzungstafeln erhalten soll. Ein Baudenkmal, wie die St. Veitskirche in Ellwangen z. B., durfte nicht mit bloßen Textabbildungen abgethan werden. Diesem Uebelstand soll jetzt, wie es scheint, abgeholfen werden, und wir wollen hoffen und wünschen, daß mit weiteren Ergänzungstafeln nicht gekargt werde, damit das Werk auch im Bild diejenige Vollständigkeit aufweise, die von einem derartigen Sammelwerk erwartet werden kann. Die textliche Behandlung schließt sich der bisherigen Art thunlichst an, und es ist das Bestreben nach Vollständigkeit und gleichmäßiger Berücksichtigung der verschiedenen Künste und Altertumsgegenstände anzuerkennen, — wenn auch dabei der Ausdruck dann und wann im berechtigten Streben nach Kürze dunkel und unverständlich wird, — so steht z. B. S. 19: am Hochaltar der Pfarrkirche zu Hohenstadt sei die Opferung Mariä dargestellt. Was soll man sich darunter vorstellen? Auf Einzelheiten oder Hervorhebung besonderer Merkwürdigkeiten einzugehen ist hier nicht der Ort. Es sei nur erwähnt, daß aus dem Oberamt Gaildorf die berühmten Altäre von Eschach und Heerberg-Laufen stammen, und daran die Frage geknüpft, ob denn Bildwerke, die das Glück oder Unglück haben, in die Staatssammlungen nach Stuttgart gekommen zu sein, dazu verurteilt sein sollen, in den Kunst- und Altertumsdenkmalen nicht abgebildet zu werden? Sie gehören doch auch zu den Kunstdenkmalen Württembergs. Daran möchte Referent, ohne einen Vorwurf erheben zu wollen, erinnern. Es ist eine Freude und ein Genuß, an der Hand so kundiger Führer einen Gang durch einen weiteren Teil unseres Heimatlandes zu machen, und man möchte nur gleich sein Ränzlein schnüren und sich aufmachen, um hin zu gehen und selbst zu schauen. Des Winters Grau und des Amtes Last thun einem für solches Gelüste, und man ist froh, daß man einstweilen die Gegenstände seiner Sehnsucht im Abbild und Bericht genießen kann. Möge dem Werk von nun an ein rascheres Fortschreiten und baldige glückliche Vollendung beschieden sein! P. W.

Den verehrlichen Mitgliedern werden zur Anschaffung empfohlen:

Elegante Einbanddecken
und
Elegante Sammelmappen

für die Vereinsblätter in Schwarz- und Goldbruck (siehe untenstehende Abbildung) zum Preise von je Mk. 1.—.

Bestellungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle des Württemb. Schwarzwald-Vereins: A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Ferner werden die Bezirksvereine gebeten, Bestellungen zu vermitteln.

Inhalt: Die Veste Frundeck. Von Th. Schön. S. 1—5. Weihnachtstanne. S. 5. — Der Hirsauer Klosterbrunnen im Winter. Mit 1 Bild. S. 5—6. Gräberfunde alemannisch-fränkischer Zeit bei Gültlingen O.A. Nagold. S. 6—9. Mit 2 Abbild. — Wasserfahrten im Schwarzwald. Von Dr. Halbaß. S. 9—12. — Die Zwillingseiche auf der Hohenwart. Mit 1 Bild. S. 12—13. — Am Wilden See. S. 13. — Straßenbauten im Calwer Oberamt. S. 13—14. — Verschiedenes. S. 14—15. — Aus den Bezirksvereinen. S. 15—16. Aus verwandten Vereinen. S. 16. — Mitgliederverzeichnis. S. 17—18. — Bezirksverein Stuttgart. Bücher- und Kartenschau. Einlauf. S. 18—19.

Digitized by Google

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze. Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung* bereitwilligst.

1899er selbstgekelterter
Tyroler,
das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt
Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.
Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Herbarinen,
beste Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit in Paketen zu 20 und 40 Pfg., nur allein echt zubereitet von
Adolf Schrempf.
Stuttgart,
Hauptstätterstr. 78.

Pianinos
Harmoniums, Tafelklaviere, Pianostühle M. 10 Lampen etc.
eigen., erstklass. Fabrikat, billige Preise, günstige Bedingungen. Garantie.
J. P. Sauer & Sohn, Stuttgart,
Pianofortefabr., Lindenspitzstr. 13b. Lager: Kronprinzstr. 16, nächst d. Bahnhof.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser.
Wo keine Niederlage, liefert die Brunnendirektion in Stuttgart.
Generalvertr. f. Stuttgart A. Holdinger. Telephon 453?

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant
Stuttgart, Königstrasse 50.
Herren-Wäsche und
Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.
Flanelle u. Loden am Stück. Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.
Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Süddeutsches **Patentbureau**
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
Stuttgart, Tübingerstr. 8

Pforzheim — Nagold
Gernsbach — Weildersladt
neueste
Schwarzwald-Karte
1 : 100000; auf Leinwand; 80 Pf.
Verlag von Emil Gergii, Calw.

Weinhandlung Telephon
Abgabe von 20 Ltr. an
Tiroler Weine!
Empfehle meine direkt von Tirol bezogenen Weine und zwar
Tiroler Spezial à 70 Pf. per Ltr. Kalterer Seewein von Jos. Haroudi Panli in Kaltern bei Bozen à 80 Pf. per Ltr. unter Garantie für echte tiroler Naturweine. Hiezu tatsächliche Würdigung. Ferner Tauberschlosser heimer Rotwein à 60 Pf. per Ltr. Dürkheimer Rotwein à 55 Pf. per Ltr.
Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.
Muster gerne zu Diensten.

Heilanstalt Ulm a. D.
von
Dr. med. Hartmann
für Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismen, Hautkrankheiten, namentlich Psoriasis und Gesichtswasserschläge, offene Füsse, (Krampfadergeschwüre) u. dgl.
Prospekte stehen zur Verfügung.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —.70 unter Garantie für Naturwein; selbstredt Württemberger, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.
Bad. Seehäfle. Württ. Seehäfle.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk.
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Für Touristen
Liebhabern eines bekömmlichen
Cognac
empfehlen wir Marke: „Maxime Tierce Cognac," (nicht teurer als deutscher Cognac)
J. L. Rösel, Nachf.
Stuttgart, Hoflief. 1901.
Probelieferungen gerne zu Diensten.

Den verehrlichen Mitgliedern des Württ. Schwarzwaldvereins wird zur Anschaffung empfohlen:
Das Vereinszeichen
zum Anstecken. Preis 50 Pfennig.
Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Die Buchdruckerei von
A. Bonz' Erben, Stuttgart
empfiehlt sich zur sauberen Herstellung
jeder Druckarbeit.
Grosses Lager in Papier und Kouverts.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36. Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 2. Februar 1901. **IX. Jahrgang.**

Die Veste Frundeck.

Von **Th. Schön.**

(Fortsetzung.)

In zweiter Ehe hatte Joseph Münsinger von Frundeck folgende Kinder:

1. Heinrich Albert Münsinger v. Frundeck, geboren 22. November 1564 in Wolfenbüttel, wolfenbüttelnischer Erbkämmerer und kursächs. Hauptmann zu Gommern, Herr zu Möckern und Bönnickendeck, starb 22. Aug. 1613, heiratete 27. August 1596 Katharina, Tochter des Adolf v. Krosek a. d. Hause Sandersleben und der Martha v. Dachröden, die ihn überlebte.

Kinder: 1. Adolf, geb. 1602, † 1604.
2. Agnes Martha, lebte 1613.
3. Sophia Elisabeth, lebte 1613.
4. Dorothea Hedwig, lebte 1613.
5. Joachim Münsinger v. Frundeck († 1638 als letzter des Geschlechts).

2. Sigmund Julius Münsinger v. Frundeck, braunschweigischer Offizier, starb 16. Oktober 1596.

3. Hans Georg Münsinger v. Frundeck, studiosus in Helmstadt 1583, † vor 1603.

4. Sophie Münsinger v. Frundeck heiratete I. Georg v. Stammer auf Hattorff (†), II. 1581 Georg v. Mahrenholtz auf Hattorff († 1605).

5. Elisabeth Hedwig Münsinger v. Frundeck, lebte noch 1615, heiratete 10. September 1582 Heinrich v. Stammer zu Wedelitz († 17. September 1615).

6. Maria Katharina Münsinger v. Frundeck lebte noch 1609, heiratete Bernhard v. Steinberg zu Wispenstein.

Die Familie Münsinger v. Frundeck ließ sich der rheinischen Ritterschaft einverleiben. In der Provinz Sachsen besaßen sie 1588 Alsleben (Mansfelder Seekreis), 1598 und 1613 Benneckenbeck (Kreis Wanzleben), 1598 und 1603 Möckern (Kreis Jerichow I). Die Angabe, daß sie zum Ritter-Kanton, Neckar-, Schwarzwald-Ortenau gehört hätten, beruht auf einer Verwechslung mit den Herrn v. Ow, den Besitzern von Frundeck. Ebenso unrichtig ist die Angabe, daß die Familie aus Münsingen in der Schweiz zwischen Thun und Bern stammte.

Übrigens hatten die Münsinger v. Frundeck keinen Anteil an Frundeck. Wenn sie sich trotzdem stolz „v. Frundeck“ nannten, wollten sie der Thatsache Ausdruck geben, daß sie der alten Krowel, der einstigen Besitzer von Frundeck Nachkommen seien. Der Gedanke, es möchte etwa während der österr. Herrschaft dem Kanzler Münsinger verliehen worden sein, ist deshalb ganz ausgeschlossen, weil der damalige Besitzer Frundecks, Hans Erhard v. Ow, nicht zu den Angehörigen des geächteten Herzogs Ulrich, deren Güter man konfiszieren und an Freunde Österreichs verleihen konnte, zählte, sondern gut österreichisch war.

Es sei von den Schicksalen der alten Besitzer wieder zu denen der Burg Frundeck zurückgekehrt. Der neue Besitzer der Veste Frundeck, Konrad v. Weitingen, dessen Wappen ein rot und weiß geteilter Schild war, oben ein weißgekleideter, schwebender Arm; Helmzier: auf rotem Kissen mit weißen Quasten ein schwarzes, stehendes Lamm; 10. Dezember 1403 war er tot und von seinem Bruder Volz v. Weitingen beerbt, welcher ebenfalls 6. Oktober 1409 tot war. Beider Teil an Frundeck fiel 15. Juli 1410 an Konrad v. Weitingen. Im Besitz der Veste Frundeck folgten ihm seine Söhne Volz und Konrad v. Weitingen. Am 8. April 1413 that zu Baden Burkard v. Mansberg, Landvogt der Herrschaft von Österreich kund, daß die Feste Konrad v. Weitingen ihm anstatt derselben Herrschaft aufgegeben habe „Fruendeck die Vesti, als verr (= so weit) die Muran (= Mauern) begriffen“ und bat ihn ernstlich, die fürohin zu leihen Hans v. Ow dem Jungen, da dieselbe

Digitized by Google

von der Herrschaft zu Lehen gänge. Er lieh sie ihm und seinen Erben zu rechten Lehen, „die nu hinnenthin (= fortan) inne ze haben und ze niessent nach Lehens- und Landesrecht, der obgenanten, miner Herrschaft daran tuon, als ain Lehenman sinem Lehenherren billich verpund-n ist ze tuond." Am 6. November 1414 verkaufte hierauf Konrad v. Weitingen, Herrn Volz v. Weitingen selig, eines Ritters Sohn, an Hans v. Ow den jungen, der da ist des alten geiessen zu Dießen in den Zeiten ehelicher Sohn das Dorf Ahldorf, des Vesers Hof, den der Öschlächer zu Ahldorf baut, die Wiesen gelegen an der Yhen (Ach) in Tegerow und in der Wäschwiese und eine Wiese „jenant" (jenseits) dem Neckar, Schwemgrub genannt, ferner das Neumatgers Gut, das man nennt der v. Lichtenfels Gut, der v. Wehrstein Gut, das Hans Schilling baut, die Bischenz (= Fischwasser) zu Börstingen, die Claus Bischer hat, und der Bischenz an der Yhen (Ach), die an Volz von Weitingens Wasser stößt, und die zwei Holzer „der Brant und das Fronholz." Weingeld und Weingarten zu Pfeffingen, den Kunz Brun und sein Bruder baut, die Äcker zum Bauhof gehörig (Alles sein Eigen) und seine Lehenschaft an der Veste Frundeck, „was in der Ringmauer das begriffen." Lehen von Herzog Friedrich von Österreich, den halben Teil des Zehnten zu Ahldorf, Lehen von Graf Albrecht v. Heiligenberg um 1800 Gulden.

Der neue Besitzer Hans v. Ow zu Dießen trat Frundeck noch als eine mit einer Ringmaur umgebene Burg an. Am 25. April 1425 nennt er sich Hans v. Auwe, gesessen zu Fruendecke und 28. Oktober 1427 Hans v. Ow v. Dießen, der jünger, gesessen zu Frundeck. Im Jahre 1430 stellte er einen Revers aus bezüglich einer Gült zu Ahldorf, die 1380 von Fritz Krömel an seine Tochter Katharina Krömel v. Frundeck, Klosterfrau zu Kirchberg, als Leibgedinge gegeben worden war. Am 29. Oktober 1432 war Hans tot. Er hinterließ drei minderjährige Söhne Peter, Erhard und Stephan. Am 5. Oktober 1444 verlieh Herzog Albrecht v. Österreich an Peter v. Ow als ältesten und seine Brüder Erhard und Stephan v. Ow die Veste Frundegk und Ahldorf, „das Burgstall" (d. h. abgegangene Burg) mit samt dem Dorf, gelegen in seiner Herrschaft Hohenberg, Lehenschaft vom Hause Österreich, „wann das ihr väterlich Erbe wäre" im Namen Friedrichs des römischen Königs, seines Bruders und Herzog Sigmunds, seines Vetters. Also lag 1444 die Burg Ahldorf, die 1887 noch nicht zerstört war, in Trümmern, der Erwerber von der Veste Frundeck und Ahldorf, Hans v. Ow ist jedenfalls der Hans Frz v. Ouew gewesen, der in der Fehde des Grafen Friedrich bei Oettinger v. Zollern mit seinem Bruder Eitelfritz im neuen Schloß in Hechingen in Belagerung lag und sich 17. Januar 1419 dem Markgrafen Bernhard v. Baden, dem Verbündeten des Oettinger, ergeben mußte. Bei dieser Fehde mag die Burg Ahldorf zerstört worden sein.

Am 24. April 1454 that dann Erzherzog Albrecht von Österreich kund, daß Peter und Erhard v. Ow, Gebrüder, ihm die Veste Frundegk und den Burgstall Ahldorf aufgesandt hätten und verlieh beides auf ihre Bitte ihrem Bruder Stephan v. Ow. Am 21. März 1455 bekannte hierauf Erhard v. Ow, daß er seinem Bruder Stephan seinen Teil an Schloß Frondeck verkauft habe. Am 31. Januar 1464 belehnte dann Erzherzog Mechtild v. Österreich, geb. Pfalzgräfin am Rhein nach Ableben des Erzherzogs Albrecht den Stephan v. Ow mit der Veste Frundeck und Ahldorf dem Burgstall samt dem Dorf, die ihm in Erbschaft und Teilung angefallen waren. Doch schon am 6. Juni 1465 bekannte Stephan v. Ow zu Frundeck, daß er „umb des willen, das ich mit merklich großen Schulden beladen bin" seinem Bruder Erhard v. Ow die Veste Frundeck und Ahldorf, „das Burgstall" mit samt dem Dorf und allen Zugehörungen, dann ein Gütlein genannt Hausen v. Ow Gut und ein Gut, genannt Liechtenfelsers Lehen verkauft habe, „also dass er und sin Erben Slos, Dorf etcetera mit Tagdiensten, mit Fräseln, mit Vogteien, Gewaltsam, Gebieten und Verbieten, mit Gerichten, Hoptrechten und Fällen nutzen und niessen, wie ich es genutzt, angenommen uf dies Jahr die Plumen von den Ackern, so ich mit Frohnen und mit meinem Geld gebaut hab, und auch die Frucht von dem Leben, darum Petern v. Ow die vier Malter Roggen geben, solche Plumen soll ich Steffan v. Ow das jetzig Jahr niessen. Doch soll Peter v. Ow das Jahr die vier Malter Korns richten. Da ich im Dorf Ahldorf einen Stock aufgebaut habe und den Zimmerleuten noch schuldig bin, soll das der Käufer übernehmen." Der Kauf geschah um 750 fl., die teils bar gezahlt, teils durch Übernahme von Schulden gedeckt wurden. Stephan gab der Erzherzogin Mechtild das Lehen auf, welche es dem Erhard verlieh. Die „armen Leute" (d. h. Leibeigenen) und Hintersassen wurden ihres Eids ledig gesagt und schwuren sodann dem Erhard v. Ow Gehorsam.

Nach Ableben der Erzherzogin Mechtild verlieh 20. Aug. 1483 Erzherzog Sigmund v. Österreich, Herr zu Hohenberg dem Erhard v. Ow die Veste Frundeck und Ahldorf, „das Burgstall" mit samt dem Dorf, die teils erblich, teils käuflich von seinen Brüdern an ihn gekommen waren. Am 22. August 1482 wurde vor dem Stadtgericht in Horb in einer Streitsache zwischen Erhard v. Ow zu Felldorf und Wilhelm Böcklin v. Eutingerthal betreffs des Waldenrechts der Herrschaft Frundeck und Ahldorf auf Mühlener Markung eidlich vernommen Konrad Lehemann, welcher aussagte: „als die von Wyttingen (Weitingen) Frundegk inne gehabt, dass die Waid zu Ahldorf ein genannt Rühmy vom Wyttingen gelichen ward. Do meint Siglin v. Egelstall, Rühmy sollt mit seiner Swaig nit uf seine Waid gen Mühlen fahren. Do ward ein Unterscheide gemacht, wie weit der Rühmy mit seiner Swaig fahren soll. Do nun Frundegk an Junker Hannsen v. Ow, des genannt Erhards Vater kommen sein, do meint er, solcher Unterscheid sollt ihn nit irren und fure mit seim Vieh, wo die von Aldorff mit ihrem Vieh uff der von Mühlen Waid furen. Do meint Siglin von Egelstall, es sollt bi dem Entscheid bliben, der do gemacht war, und pfandt den Schäfer. Des kamen sie für ein Vogt zu Horb, mit Namen Gerlachen von Dürmentz, der machte nu zwischen ihnen ein andern Entscheid." Zwei andere Kundschaften gaben Schultheiß und Gericht zu Dettingen. Damals zahlte der Schafwaidepächter dem Erhard v. Ow als Pacht 8 fl., 1 Schaf und und 4 Käse und wohnte „zu Frundeck bi dem Schloß."

Erhard v. Ow starb zwischen 29. April und 8. Mai 1491, sein Sohn Hans schon vor dem 22. Oktober 1490 mit Hinterlassung von drei Söhnen, Hans Erhard, Philipp und Hans Friedrich. Am 18. November 1499 verlieh

Digitized by Google

Maximilian, römischer König, an Hans Erhard v. Ow und seine Brüder Philipp und Hans Friedrich die Veste Frundegk und Ahldorf „das Burgstall", so vormals 7. Januar 1497 weiland Hans v. Ow, ihr Vetter als ihr Lehenträger empfangen hatte und die von Erhärd v. Ow, ihrem Ahnen erblich an sie gekommen waren. Am 5. September 1516 und 30. März 1533 wurde Hans Erhard v. Ow mit der Veste Frundegg und dem Burgstall und Dorf Ahldorf von Österreich belehnt. Am 15. November 1516 kaufte er von Hans Schwitzer zu Ahldorf gesessen vier Malter Gült auf Martin aus dessen „Bergkhof" zu Ahldorf um 21 Pfund Heller. Während Herzog Ulrichs Vertreibung war dieser Hans Erhard Obervogt von Tübingen. Als im Mai 1534 Herzog Ulrich das Land wieder eroberte, wollte Hans Erhard anfangs nicht das Schloß Hohentübingen übergeben. Der Herzog sandte aber 18. Mai zehn Schüsse ins Schloß. (Forts. folgt.)

Durch die „Kleine Türkei" ins Glattthal.

Von Pfarrer Paret in Wittendorf, mit Originalaufnahme von demselben.

Wer seinen Lungen wieder einmal Schwarzwaldluft gönnen will und sich von Haus und Geschäft losreißen kann, den möchten diese Zeilen einladen, von der Hauptstraße der Touristen abzugehen und die Reize des Glatt- und Heimbachthals kennen zu lernen. Er braucht sich dabei weder als Fußwanderer noch als Radler Besonderes zuzumuten u. kann zu guter Stunde und mit gutem Gewissen heimkommen; denn bei bisherigem Mangel an Hotels I. Ranges in besagter Gegend wird z. T. noch in der Lederhose serviert, und nötigenfalls mag der gesunde Hunger eines nicht gar verwöhnten Magens mit dem durchwachsenen Speck der Waldhauerskost gestillt werden.

Mädchen im Brautstaat aus der Gegend von Wittendorf.
Aufnahme von Pfarrer Paret daselbst.

Verläßt man von Stuttgart-Eutingen herkommend die Bahn eine Station nach Freudenstadt, in Lospurg, so befindet man sich auf der Wasserscheide zwischen Kinzig und Glatt. Schon die Ingenieure der Römer hatten herausgefunden, daß hier der niederste Paß über den Schwarzwald führt. Die als nächste Verbindungslinie vom Rheinthal nach Rottenburg und dem Cannstatter Lager erbaute Heerstraße läuft von Lospurg aus nach Osten in der Richtung gegen das Glattthal, in Störniger Linie dem Kamm des Bergzugs bis Wittendorf (Laiberg) folgend, mit ihrem korrektionsbedürftigen Auf und Ab noch heute ein Aergernis für die Fuhrwerke der Wittendorfer Bauern, welche Steine aus ihren im Hauptmuschelkalk liegenden Feldern zur Straßenbeschotterung, oder mächtige Stämme aus den benachbarten Waldungen zu den Zaiser-Schittenhelmschen Sägwerken beim Lospurger Bahnhof zu liefern haben.

Bis Wittendorf ist der Lauf dieser Römerstraße („Heergäßle") bestimmt zu erkennen; auf der Höhe hinter dem Dorf verliert sie sich. Vielleicht ließ der dort zu tage tretende Kalkfels eine besondere Planierung und Pflasterung entbehrlich erscheinen. Weder bei der weithin sichtbaren Linde, dem Wahrzeichen Wittendorfs, noch am „Burgberg" sind Spuren erhalten oder wenigstens gefunden worden. Doch muß die Fortsetzung ins Glattthal hinab und wieder hinauf zu dem anerkannt sicher römischen Unteriflingen irgendwo in der Nähe gesucht werden. Wo der Uebergang bewerkstelligt wurde, darüber gehen die Ansichten der Fachgelehrten noch auseinander. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat für sich die Annahme, daß die fragliche Straße sich nach Süden wendend und dem sanften Abfall des Höhenzugs folgend bis zu dem, schon in Karten aus früheren Jahrhunderten „ehemalige Stadt" genannten, Rockersberg führte, zwischen Neuneck und Leinstetten das Glattthal überschreitend unmittelbar bei der Friedrichsbrücke (so genannt nach dem altehrwürdigen um den Bau verdienten Wittendorfer Schultheiß). Von den neuerdings wiederholt veranstalteten Ausgrabungen am Rockersberg nachher noch ein Wort.

Dem Touristen, der nicht bloß römischen Spuren folgen will, bietet die vor einigen Jahren erbaute Heim-

Digitized by Google

bachthalstraße über Sterneck eine andere empfehlenswerte Gelegenheit, von Loßburg aus das Glattthal zu erreichen und ab Leinstetten wieder thalaufwärts etwa mit Dornstetten als Endpunkt die schönsten Partien zu genießen, auch dem ganz am Weg gelegenen Rockersberg einen Besuch abzustatten.

In Loßburg sind Überreste mittelalterlicher Befestigung (Wallgraben) immerhin der Besichtigung wert. Auf der dem Bahnhof entgegengesetzten Seite des Dorfes zweigt die Straße nach Dottenweiler—Wälde—Dornhan von der nach Oberndorf ab. Wer nicht seine Schwarzwaldvereinskarte bei sich hat, dem helfen die vorhandenen Wegzeiger von Dottenweiler (1/2 St.) aus, mühelos vollends nach Sterneck (ab Loßburg 1 St.) zu kommen. Im „Sternen", der beim Eingang ins Dörfchen grüßt und dem dieser den Namen zu verdanken scheint, pflegten die Flößer des Heimbachthales ihren offiziellen Abschiedtrunk zu halten, ehe sie die lange Wasserfahrt bis Mannheim antraten. Mit dem Schluß des Jahrhunderts hat die Flößerei ihr Ende gefunden. Früher mögen dort die Raubritter vom gegenüberliegenden Schloß manche Nacht durchzecht haben. Die alte, merkwürdig geräumige Küche, um welche manche Hausfrau von der Stadt die Sternenwirtin beneiden möchte, läßt erkennen, daß man für größte Schmauserein eingerichtet war. Im übrigen ist von der Herrlichkeit der Sterneckr Schloßherren wenig mehr vorhanden. Aber eins muß man ihnen lassen: daß sie sich für ihr Raubnest ein wirklich reizendes Plätzlein ausgesucht haben. Während die Straße von Loßburg her nichts besonderes bietet, ist man überrascht von der Lieblichkeit des Blicks ins tiefe Thal, wenn man bei der Ruine Sterneck vortritt. Drunten klappert die Schloßmühle, in welcher der Schloßvogt den Bauern die Steuer in natura abnahm; thalabwärts sieht man den Heimbach sich zwischen den vorspringenden Hängen mit ihren mächtigen Tannen durchwinden, bis ganz in der Ferne hinter der Fürnsaler Sägmühle der Hochwald in weitem Bogen das Thal abschließt, als wollte er einem Fremden den Blick hinein nicht gönnen. Ein herrlicher Weg ist's von Sterneck thalabwärts in der würzigen Luft neben dem munteren Bach. Lohnend ist aber auch ein kleiner Umweg (ca. 3/4 St.) über Ober- (10 Min.) und Unterbründi, um einen Blick auf die ganze Gegend zu gewinnen, auch Land und Leute kennen zu lernen, die hinter dem Wald wohnen.

Also von Sterneck aus den Berg hinauf, hübsch langsam und bedächtig! denn dort oben weht zuweilen ein frischer Wind, gegen den nur eben die Schwarzwälderinnen sich und ihre Ohren durch die sogenannte Bändelhauben trefflich zu schützen wissen. Wers Glück hat, kommt an einem Hochzeits- oder derlei Festtag und kann den Brautstaat der „Freiledigen", die von Perlen glitzernde, kostbare „Schappel" bewundern (siehe Abbildung S. 23 Aber erst noch einen Blick von der Höhe rückwärts nach Sterneck, ins tief unten liegende Thal und hinüber ins ganze Gebiet der „Kleinen Türkei", über welche näheres am besten an Ort und Stelle zu erfragen. (Forts. folgt.)

Zusatz des Schriftleiters. Die Geschichte der Burg Sterneck ist eng mit der ihrer ursprünglichen Besitzer, der Herren von Brandeck, verknüpft, die mit den Herren von Leinstetten gleiches Wappen, drei Sterne, führten, und daher wohl gleicher Abstammung, und wie diese Hohenbergische Dienstleute waren. Ein Geschlecht des Namens Sterneck wird, wie die O.A.-Beschreibung von Sulz berichtet, nicht urkundlich erwähnt.

Im Anfang des 15. Jahrthunderts wurde von Sterneck aus, das damals im Besitz von vier Brüdern von Brandeck war, öfters das benachbarte württembergische Gebiet belästigt; darum belagerte Graf Eberhard der Milde in Verbindung mit den Rottweilern die Burg Sterneck 1412 und eroberte sie nach kurzer Belagerung; von dieser Zeit an hatte Württemberg ein Lehensrecht auf die Burg. Im Jahr 1550 wurde Georg von Ow, der Gemahl der letzten Erbtochter von Brandeck, mit Sterneck belehnt; er baute das Schloß neu auf. Wegen der Kirche in Unterbründi entstand ein langer Rechtsstreit zwischen den württembergischen Lehensherren und den Herren von Ow; die letzteren führten als Besitzer der Herrschaft von Sterneck in der genannten Kirche 1612 wieder katholischen Gottesdienst ein; aus dieser Zeit stammen die Grabdenkmäler, von denen weiter unten die Rede sein wird. Durch Heirat mit einer Erbtochter derer von Ow kam ein Graf von Attems 1720 in den Besitz der Burg Sterneck; aber schon sein Sohn überließ 1749 Burg und Herrschaft, wozu Fürnsal, Wälde, Breitenau u. s. w. gehörten, an Württemberg im Tausch gegen das Dorf Hirrlingen. Einige Jahre nachher wurde die Kirche geschlossen, da kein Bedürfnis zu katholischen Gottesdiensten mehr vorhanden war; unbegreiflich aber ist es, daß nun das altehrwürdige Gebäude in ein Bauernhaus und die Sakristei in einen Stall verwandelt wurde! Die Burg Sterneck selbst kam in den Besitz der nur wenige Bürger zählenden Gemeinde Sterneck, von wo aus sie allein zugänglich ist; über den einstigen Graben führt ein Damm; die Burgruine besteht aus den Resten eines Turms, auf dessen malerischen Trümmern sich einige Tanneu angesiedelt haben (Bild S. 27); auch vom Burgmantel und den Ringmauern finden sich noch Reste. In unmittelbarer Nähe der Ruinen, aus ihren Trümmern, ist ein Bauernhaus entstanden, (auf unserem Bilde nicht sichtbar). Ganz einzigartig sind darum die Gefühle, die den Besucher beschleichen: das Werk der Zerstörung unmittelbar neben den Werken des Fleißes; dort die Dreschmaschine weckt Gedanken an den neuzeitlichen Fortschritt, dem unsere Schwarzwaldbauern keineswegs feindlich gesinnt sind; hier die Trümmer des Turms, der dem Einstürzen nahe war und nur mit Hilfe des Schwarzwaldvereinds davor bewahrt wurde, leiten die Phantasie zurück in längst entschwundene Jahrhunderte. Der Schriftleiter aber erinnert sich mit Vergnügen an eine fröhliche Stunde, die er einst in Sterneck zubrachte; wie sich's gebührt, kehrte er nebst einem allzeit fröhlichen Wandergenossen nach Besichtigung der Ruine im nahen Sternen ein; nicht jede Ruine lohnt ihre Besucher mit solch bequemem Unterstand. Nicht lange saßen wir beim Glase

Digitized by Google

blinkenden Durbachers, als auch ſchon der ſangesluſtige Wandergenoſſe, freudig erregt von der ſtimmungsvollen Umgebung, einen Kantus vorſchlug und mich dazu Klavierſchlagen hieß. Kaum hörte der junge Sternenwirt, daß oben in ſeiner Wirtſchaft etwas los war, als er ſchon auf der Bildfläche erſchien, aber nicht etwa, um ſich den muſikaliſchen Lärm zu verbitten, nein, ſondern um ſelbſt mitzuſingen; und Lied um Lied ſchallte aus Waldbauern und ihren Freuden und Leiden. Als er aber auf das Bild eines ſchmächtigen Dragoners wies, das an der Wand hing, und behauptete, das ſei ſein eigenes Konterfei, da ſchaute ich zweifelnd unſern zwar nicht großen, aber ſtämmigen und in kräftiger Leibesfülle ſtrotzenden Gaſtgeber an und ſagte: Sternenwirt, das muß ein geſundes Klima hier oben ſein, das ſolche Wunder fertig bringt; da fehlt bloß noch eine Sommerfriſche für erholungsbe-

Blick ins Heimbachthal (Schafgumpen) von der Ruine Sterneck aus.
Aufnahme von Pfarrer Paret in Wittenbach.

fröhlichen Kehlen hinüber zur altersgrauen Ruine. Dann erzählte der Sternenwirt von den Flößern, die drunten am Heimbach ihr Weſen trieben, von ihrem grimmigen Durſte und von ihren Erlebniſſen in der Fremde, von den dürftige Großſtädter! Das paßte ihm nun freilich nicht in ſeinen Kram; aber fröhliche Wanderer ſind ihm immer willkommen, namentlich wenn ſie auch eins ſingen können.

D.

Klag' dem Walde du dein Leid.

Klag' dem Walde du dein Leid,
Klag's den grünen Tannen;
Waldesfrieden wird allzeit
Deine Sorgen bannen.
Neuer Mut dein Herz durchzieht,
Kannſt verzeihn, vergeben;
Durch den Wald erklingt ein Lied
Dir, von neuem Leben.

Bring zum Walde deine Luſt,
Laß dein Lied erſchallen,
Juble du aus voller Bruſt
Durch die grünen Hallen.
Echo klinget hell darein,
Vöglein will nicht ſchweigen,
Und zum Tanz die Blümelein
Rings ſich all' verneigen.

Ach. Schänzlin.

Digitized by Google

Das Kirchlein in Lengenloch.

Auf der Höhe zwischen dem Schnaitbach und Köllbach, linken Nebenflüßchen der hier noch jungen Nagold, liegt Lengenloch, mit Heselbronn und Zumweiler die Gemeinde Ueberberg, OA. Nagold, bildend. Der kleine Weiler besteht nur aus acht, allerdings stattlichen Bauernhöfen, aber er besitzt ein Bauwerk, das manchem größeren Dorfe mangelt, er hat ein Kirchlein mit schlank emporragendem Turme.

Was ist's nun, das dieses Kirchlein beachtenswert macht? Seine Maßverhältnisse sicher nicht, denn die sind ganz bescheidene. Der Turm, ein Quadrat von $3^1/_4$ m, hat eine Höhe von 20 m; das Schiff ist etwa 10 m lang, $7^1/_4$ m breit und bis zum Dachfirst 10 m hoch. So nett auch das Kirchlein mit seinem schlanken Turm von fern dem Auge erscheint, so kann es doch auf architektonische Bedeutung gar keine Ansprüche machen; denn ohne Stil erbaut, weist es die denkbar einfachsten Formen auf. Der Turm ist bis stark über die halbe Höhe einfaches Mauerwerk, dann folgt ein Holzbau, außen verschindelt, welcher das ganz leicht geschweifte, sehr spitz zulaufende Ziegeldach trägt; er birgt eine Uhr und zwei Glocken. Die vier Fenster des Schiffs sind kunstlose vierseitige Öffnungen, und die in Holzrahmen gefaßten Scheiben lassen gerade genügend Licht ein. Eben so schmucklos stellt sich das Innere des Kirchleins unseren Blicken dar. Die getünchten Wände, wie auch der massige steinerne Altar, zeigen außer einem feinen grünen Mooseberzuge, entstanden durch Feuchtigkeit und dumpfe Luft, keinerlei Schmuck; nur an einem hölzernen Verschlag, der, einer spanischen Wand gleich, die Sakristei vorstellt, und an der Kanzel sind einige schüchterne Anläufe zu Verzierungen genommen. Eine Empore, deren Vorderseite das Kruzifix trägt, und zwei Reihen hölzerner Bänke im Schifflein sind ganz einfach aber solid aus Tannenholz gezimmert und bieten über 100 Personen Sitzplätze. Auch in Bezug auf das Alter hat das Kirchlein nichts vor vielen anderen voraus, denn so wie es sich jetzt den Blicken darbietet, steht es erst 150 Jahre. Eigenartig ist neben seiner gottesdienstlichen Benützung nur seine Entstehung bezw. seine Erhaltung auf unsere Tage.

Es findet nämlich in unserem Kirchlein viermal des Jahres ein Gottesdienst statt, am Erscheinungsfest, Ostermontag, Petri- und Pauliseiertag und am Kirchweihsonntag. Die Predigt dabei wird aber nicht vom Geistlichen in Altensteig Dorf gehalten, wohin Ueberberg und also auch Lengenloch eingepfarrt ist, sondern gemäß einer alten Freiherrl. v. Gültlingenschen Bestimmung waltet an den genannten Tagen der Geistliche aus dem 1 Stunde entfernten Berneck des Amtes, und der dortige Schullehrer fungiert als Kantor. Das Kirchlein ist dann mit Ausnahme des in die Heuernte fallenden Feiertags stets dicht besetzt, selbst an dem oft bitterkalten Erscheinungsfesttage.

Daß das Kirchlein aber überhaupt noch steht, verdankt es dem kühnen Unternehmungsgeist eines Überberger Bürgers vor 150 Jahren, dem die Not des zerfallenen Kirchleins so zu Herzen ging, daß er sich entschloß, im ganzen deutschen Vaterland und darüber hinaus milde Gaben zur Wiederherstellung seines Heimatkirchleins zu sammeln. Es wurde ihm zu dem Zweck von seiner Gutsherrschaft „Leopold Joseph Antonius Freyherr von Gültlingen, Herr zu Berneck, Pfäffingen, Teufringen, des Herzogthums Württemberg Erbcämmerer“ ein „Einsammlungs Patent“ ausgestellt. Darin wird gesagt, daß die Kirche zu Lengenloch, „vor vielen Jahrhunderten erbaut nicht nur vor die zeither ziemlich vermehrte Evangelische Gemeinde viel zu eng, sondern auch dermaßen Baufällig worden, daß nicht nur der Thurn, sondern auch das ganze obere Gebäude alle Augenblicke über den Haufen zu fallen drohet, so daß demselben durch kein flicken und unterstützen in die Länge mehr zu helfen ist.“ Nun ist aber zu der „höchst notwendigen, respective Erweiterung, Reparation und neuen Verfertigung unterschiedener zu dieser gedachten Kirche in Lengenloch erforderlichen Dinge . . . gar kein Fundus vorhanden,“ der „Heilige“ wirft alljährlich nur wenig ab, auch müssen „wegen der Bergigten und unbequemen Situation deß Ortes alle Bau-Materialien mit vieler Beschwerlichkeit und sehr großen Unkosten angeschafft und von weitem herzugeführet werden.“ Überdies ist „die Bürgerschaft, die sich ohnedem in hiesiger rauen Gegend sehr kümmerlich und armselig nähren und fortbringen muß, Theils durchs Kriegs-, Theils durch andere Troubles und Fatalitaeten in so gar sehr dürftige und mittelenswürdige Umstände versetzt worden, daß sie außer den Frohndiensten nichts Bahres contribuiren kann.“ Deshalb wird „eines alhiesigen Bürgers Sohn, Christian Welcker, unterzeichneter, kleiner Statur, schwarzer etwas krauser Haare, Braunen und Breiten Angesichts, seines Alters drey und dreyßig Jahr, welcher an der linken Hand am Daumen das Vordergleich verlohren, zur Einsammlung einer Christmilden und zur Beförderung der Göttlichen Ehre gewidmeten Beisteuer“ ausgeschickt. „Alle und jede Herrschaften und Obrigkeiten, auch dero Beamte und Bediente . . . . . werden geziemend ersucht und gebeten, daß sie gerufen und belieben möchten, ermeldten Collector Christian Welcker aller Orthen ihres Gebietes frey, sicher und ungehindert passiren und repassiren zu lassen, auch demselben in seinem geziemenden Gesuch respective Gnädigst, Gnädig, Großgünstig und Gütig behülflich und Beförderlich zu seyn,“ was „Gott mit allerley Geistlichem und Leiblichem Segen vergelten soll.“ Berneck, 12. May 1748.

Die Ausführungen in diesem Patent werden bestätigt und das ganze Vorhaben warm empfohlen durch „der Kayserl. May. Räthe und freyer Unmittelbarer Reichs-Ritterschaft in Schwaben, des Viertels am Neckar und Schwarzwald Erbettene Director, Ritter-Räthe und Ausschüsse ꝛc.;“ diese Urkunde ist gezeichnet „Kilchberg am

Digitized by Google

Neckar bey Tübingen, den 13. May 1748. v. Leutrum, Director."

So zog nun unser Ueberberger Bürgersohn mit seinem kunstreich auf Pergament geschriebenen „Einsammlungs-Patent" in der Tasche wohlgemut ins Land hinaus, kam aber nicht weit, denn schon in Stuttgart wurde er angehalten und ihm das Patent abgenommen. Wie aus einem Schreiben des Raths und Vogt Hegel in Altensteig an den Amtmann des Freiherrn von Gültlingen vom 16. May 1748 hervorgeht, war „occasione des eingerissenen Bettels in dem ganzen Hochfürstl. Herzogthum ein Rescriptum Generale ergangen, daß keinem Collectanten das geringste abgegeben werden solle, welcher nicht von Ihrstl. Canzley mit einem Patent versehen, oder sein Patent und Paß von daraus contrasigniret wäre." Die Unterlassung letzterer Formalität war also Ursache der Wegnahme des Patents. Es kam überdies wegen unseres Kirchleins noch zu anderweitigen Verhandlungen zwischen der freiherrlichen Gemeinde Ueberberg und der Lehnsherrschaft Württemberg. So verlangte letztere einen Kostenvoranschlag über die in Aussicht genommene Reparation, wollte „keineswegs aber einige Erweiterung zulassen." Auch wegen des Bauholzes zur Reparation des Kirchleins erhoben sich Schwierigkeiten. Der mehrfach genannte „Rath und Vogt" Hegel in Altensteig berichtet unterm 5. Febr. 1751 an den Freiherrn von Gültlingen, daß er aus eigener Machtvollkommenheit das erforderliche Bauholz aus dem Kirchwieswald nicht abgeben könne, seine „Hand ist zu kurz darzu." Es möge bei dem Lehensherrn selbst darum angehalten werden, und „wann dieser gnädigst willfahret, so mag Ich (der Amtmann Hegel) es denen Ueberbergern sehr wohl gönnen." Sollten ihm aber die Ueberberger „aus einer Baurechnung erweisen, daß vor etlichen und zwanzig Jahren das Holtz aus denen herrschaftlichen Kirchspielswaldungen genommen worden," so will er ohne weiteres das Holz hauen lassen. Dem Freiherrn von Gültlingen lag das Wohl der Ueberberger am Herzen; schon 6. Febr. 1751 stellt er in einer Verhandlung fest, daß nach den Aussagen des „Hanß Jerg Roisch" (wie dieser selbst unterschreibt) von Lengenloch, 71 Jahre alt, das Bauholz zu den Reparaturen des Kirchleins im Jahr 1704 und 1721 im Kirchspielswald gehauen worden sei, und daß er selbst und andere noch lebende Bürger das Holz habe herführen müssen. Damit war die Bauholzfrage wohl erledigt, und auch die Konfiskation des Patents wird bald aufgehoben worden sein, denn schon am 9. Juni 1748 finden wir den Kollektanten in Augsburg. Und nun zieht der wackere Schwabe von einer Grenze Deutschlands zur andern, ohne Furcht, aber auch ohne hervorragende graphische Kenntnisse; seine Reiseroute trat in die Karte eingezeichnet, ergäbe wunderliche Zickzacklinien, und eigenartige Rücksichten müssen es gewesen sein, die ihn bestimmten, oft hart an einem Ort vorbeizuziehen, den er nachher im Rückweg aufsuchte. In Crailsheim wurden seine Papiere am 14. August 1748 visiert, in Waiblingen am 11. Oktober genannten Jahres. Im Jahr 1749 durchzog er das heutige Württemberg und kam am 30. Jan. 1749 durch Bietigheim, sammelte am 4. Febr. in Baihingen, am 11. in Leonberg, am 27. in Christophsthal. In Balingen wurde ihm unterm 4. März das Kollektieren solange untersagt, bis er eine Legitimation von der herzogl. Regierung vorweisen könne, was wohl geschah, denn am 9. sammelt er in Rosenfeld, am 13. in Urach, am 24. in Nagold, und unterm 9. Juli ist

Ruine Eterneck.
Aufnahme von Pfarrer Paret in Wittendorf.

Digitized by Google

sein Patent von der Stadt Zürich gezeichnet. Das nächste Datum lautet: Homburg v. d. Höhe, 6. Jan. 1750, und am 2. Febr. läßt er in Kassel eine Bittschrift um Erlaubnis zum Kollektieren an Se. Königl. Majestät, den Landesherrn von Hessen-Kassel verfassen (der damalige Kurfürst Friedrich I. war durch seine Heirat mit der Prinzessin Ulrike Eleonore König von Schweden geworden und hatte seinen Bruder Wilhelm zum Statthalter eingesetzt). Er war aber hier nicht glücklich, denn unter dem Titel des Bittgesuchs steht der kurze Vermerk „Abgeschlagen", recht betrübend für das „Städtlein Lengenloch", wie der kleine Weiler zweimal in dem Schriftstück genannt wird. Diese Erfahrung machte aber den rastlos Wandernden nicht mutlos, denn am 6. April erreichte er Altona, am 8. Juni erhält er eine milde Beisteuer von 3 fl. von der „Krahnergilde in Braunschweig", am 3. August kollektiert er in Gemünden (damals) in Hessen, am 25. in Culmbach, und am 14. Sept. in Kissingen. Am 1. Febr. 1751 zog der arglose Schwarzwälder in Regensburg ein zum Kollektieren für das evangelische Kirchlein; er konnte sich augenscheinlich nicht erklären, warum er hier höflich abgewiesen wurde, denn er läßt sich eine amtliche Abweisungsurkunde ausstellen. Am 27. Febr. erhält er dagegen von Joh. Jak. Rupprecht in Nürnberg ein Empfehlungsschreiben an die „Herren Herren Waitz und Städel, Vogt zu Straßburg," und mit diesem letzten Datum hören die Anhaltspunkte auf über seine Kollektenfahrt, welche wohl damit zum Abschluß gekommen war, denn am 19. April 1751 fand in Bernek die Abrechnung über seine Thätigkeit statt. 1399 Gulden 16 Kreuzer, eine für die damalige Zeit gar nicht unbedeutende Summe, hatte er zusammengebracht. Davon wurde dem biedern Schwarzwälder laut zuvor abgeschlossenen Vertrags 1 Drittel mit 466 Gulden 25 Kreuzer als Lohn für seine mühevollen Fahrten, die nicht ganz ohne Fährlichkeiten gewesen sein mögen, ausbezahlt. Soll er doch nach Erzählungen alter Leute in oder bei Hamburg solange gefangen gehalten worden sein, bis ihn ein außerordentliches Beglaubigungsschreiben seiner Gutsherrschaft befreite. Er hat sich dann ein eigenes Haus in Hefelbronn bauen und darin noch lange in Ruhe leben und den jedenfalls staunenden Nachbarn an den langen Winterabenden als der am weitesten Gereiste von Land und Leuten allerorten erzählen können. Dies Haus ist freilich jetzt verschwunden, aber das Kirchlein ist noch erhalten und mit ihm der Name dessen, der zu seiner Erhaltung das meiste beigetragen. Zwar war es jetzt wieder so baufällig geworden, daß ihm diesmal das Todesurteil gesprochen werden sollte. Aber der alte Geist des Christian Welcker scheint die heutigen Lengenlocher zu beseelen, sie traten für ihr Kirchlein ein, und in vorigem Jahr sind abermals die notwendigsten Reparaturen daran vorgenommen worden. Der Holzbau im Innern ist ja aus starken Balken solid gefügt, und die Schäden am Mauerwerk ließen sich heben, so daß das Kirchlein zu Lengenloch wieder frischer hinüberschaut über die weiten Waldungen. Die sind jetzt dem Verkehr erschlossen, weshalb die Bewohner sich nicht mehr „kümmerlich nähren" müssen, sondern sich eines gutgegründeten Wohlstandes erfreuen, und auf dem einfachen Altar prangt zur Sommerszeit ein Strauß von Waldblumen und Strechalmenlaub und der köstlichen, silberklaren Blüte der Preißelbeere, diesem lieblichsten Kinde des Schwarzwaldes. K.

Wasserfahrten im Schwarzwald.

Von Dr. Balbfaß.*

(Schluß.)

Glücklicherweise hatte sich inzwischen das Wetter etwas gebessert; es fiel wenigstens kein Regen und ich gelangte trockneren Fußes als heute Vormittag zum Objekt meiner Untersuchungen. Von allen Hochlandseen des Schwarzwaldes ist der Huzenbacher See wohl der am meisten versteckt gelegene und wenigst aufgesuchte; wer aber ein echtes „Auge der Natur" sehen will, noch unentweiht durch die Berührung mit dem Kulturmenschen, tief in düstere Waldeseinöde eingebettet, der komme hierher, ehe die Kultur auch in diese entlegene Welt zieht und ein „Hotel" hierher stellt wie am Mummelsee. Der düstere Charakter der Gegend wurde an jenem Nachmittage noch durch das trübe Dämmerlicht erhöht, das bereits um die 4. Stunde den Himmel so verdunkelte, daß ich kaum die Zahlen an meinen Instrumenten ablesen konnte; stellt man sich dazu noch das winzig kleine, nicht 2 Quadratmeter große Floß vor, das uns über die tiefdunklen Fluten trug, so wird man eingestehen, daß unsere ganze Situation eine überaus unheimliche war, die aber des Eigenartigen und Reizvollen durchaus nicht entbehrte. Mein Forstmann war sehr zufrieden damit, daß die Messungen bald beendet waren; seelenfroh steckte er sich sein Pfeifchen an, schulterte sein Gewehr, pfiff seinem „Waldmann" und schritt tapfer voran, das Thal des Seebachs hinaus, des Abflusses des Huzenbacher Sees. Völlige Einsamkeit herrschte auch in diesem engen Waldthal und die Schatten der Nacht senkten sich schon tief hinab, als wir beim kleinen Dörfchen Huzenbach die Landstraße im Murgthal erreichten, die Dank der Regengüsse am Morgen recht lotig war. So gestaltete sich der Rest der heutigen Wanderung, zumal ein naßkalter Sprühregen herniederging, wenig angenehm und ließ Schlimmes für die Unternehmungen des folgenden Tages befürchten. In der That hingen am nächsten Morgen die Regenwolken tief herunter und im vollen Regen fuhr ich

* Nach der Leipziger Zeitung, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion und des Verfassers.

Digitized by Google

mit meinem Instrumentenkasten in einem Berner-Wägelchen auf der württembergischen Seite der Schönmünz entgegen, dem Abfluß des Wildsees. Bis Zwickgabel, wo die Hauptfahrtstraße die Schönmünz verläßt, um dem Langenbach zu folgen, geht's beinahe eben, dann beginnt die Straße zu steigen. Je höher wir hinaufkommen, desto mehr verwandelt sich der Regen in einen nassen Schnee und als der Wagen in Hinterlangenbach beim Wirtshaus „zum balzenden Auerhahn" hält, ist das greulichste Schlackerwetter eingetreten, das man sich nur denken kann.

„Gasthaus zum balzenden Auerhahn,
Wo man gut essen und trinken kann.
Ihr balzenden Gäste, kommt alle herbei,
Der Zieste macht auf schon morgens um drei."

So kann man am Hause des Forstwarts Zieste lesen, der hier, ganz hinten in der Welt eine einfache und billige Wirtschaft hält, in der man auch ganz gut übernachten kann. Die Sommerfrischler und Touristen, die an einem schönen Sommertag hier vorsprechen und sich in den mächtigen Forsten ergehen, die rings um das Waldhaus stehen, beneiden gewiß den Forstwart um die herrliche Gegend, in welcher er wohnt, sie haben keine Vorstellung davon, wie es an jenem Oktobermorgen hier aussah. Herr Zieste, ein Mann von altem Schrot und Korn mit stark ergrauendem Haupt- und Barthaar, der von meinem Kommen unterrichtet war, mochte wohl denken, der fremde Professor, der so weit herreist, um unsere Seen zu betrachten, hätte wohl ein besseres Wetter mitbringen können, als solch ein Sudelwetter. Doch man mußte die Dinge nehmen, wie sie lagen, nach kurzer Stärkung wurde dem Kutscher aufgetragen, zu einer festgesetzten Zeit, droben am sogenannten Eckle, wo eine große Zahl von Wegen auseinandergeht, mit dem Wagen auf uns zu warten, und Herr Zieste und ich machten uns zu Fuß auf den Weg nach dem **Wildsee**. Steil gings im Zickzack durch den Wald hinauf und Herr Zieste, der den Rucksack mit den Instrumenten trug, leuchte nicht wenig und erreichte trotz der Temperatur von nur 2 Grad Wärme schweißgebadet eine Schutzhütte, die auf dem höchsten Punkte des Bergrückens steht. Waldarbeiter, welche am vorhergehenden Tage das Holz für das Floß auf dem Wildsee herbeigeschafft hatten, hatten glücklicherweise in der Hütte ein kleines Schmauchfeuer angezündet und so konnte sich der brave Forstwart von den Strapazen des Aufstieges ein wenig erholen. Durch einen Wegwart und einen Wegarbeiter, der den Rucksack übernahm, verstärkt, stieg die kleine Karawane völlig zum See hinab, den man an dieser Seite beim Ausfluß der Schönmünz erreicht und nicht eher zu sehen bekommt, als bis man unmittelbar davorsteht. Von dem Wildsee heißt es allgemein, daß er, von der Höhe bei dem Ruhstein gesehen, den vorteilhaftesten Eindruck mache, der sich abschwäche, wenn man zu ihm hinuntersteige. Nun, ich habe ihn nur von unten sehen können und habe dennoch den vollen Eindruck der weltvergessenen Oede gehabt, welche der schwarzen Wasserfläche des Wildsees besonders eignet, freilich hatte ich auch das richtige Wetter zum Genießen derartiger Einöden mitgebracht, denn von grauem Himmel rieselte der mit Graupeln gemischte nasse Schnee erbarmungslos auf uns hernieder und steigerte den Eindruck der Verlassenheit weit und breit noch bedeutend. Man muß schon bis zu den Hochseen des Böhmerwaldes gehen, um ähnliche Naturbilder zu genießen und die riesigen Rommen, die vom Sturm entwurzelt und auf Ewigkeit in ihr nasses Grab hinabgeschleudert aus dem Wasser des Sees emporragen, rufen unwillkürlich Erinnerungsbilder aus der Urwaldpracht jenes Gebirges in mir wach. Doch nun vorwärts zur Arbeit; der Wegwart und ich befestigen das gestern erst gezimmerte Floß und munter geht's in den See hinaus. Doch, o weh! Die guten Waldarbeiter hatten nicht an das einfache physikalische Gesetz gedacht, daß frisches Holz lange nicht die Tragfähigkeit vom trockenen besitzt. Wir merkten bald, daß das Floß ganz allmählich unter unseren Füßen versank, und ehe wir es versahen, saßen wir bis zur halben Höhe der Unterschenkel im Wasser. Wollten wir nicht elend ertrinken, so mußten wir schleunigst an den Rückzug denken, ohnehin von den besorgten Rufen der am Ufer gebliebenen Leute dazu aufgefordert. Tüchtig durchnäßt, namentlich was meine Person angeht, während die langen Stiefel dem Wegwart größeren Schutz verliehen hatten, gelangten wir wieder ans Ufer und überlegten eilig, was nun zu thun sei. Auf keinen Fall wollte ich wenigstens eine flüchtige Auslotung des Wildsees fahren lassen und ich überredete den Wegwart dazu, allein die Fahrt anzutreten, nachdem wir durch Versuche erprobt hatten, daß das Floß ganz wohl im Stande war, eine Person zu tragen. Trotz der Einsprache Ziesters, der voll Angst darauf hinwies, daß der Wart mehrfacher Familienvater sei, machte der brave Mann sich an die Arbeit, uns, die wir am Ufer des Sees entlang schritten, die geloteten Tiefen zurufend. Die durch den anhaltenden Regen sumpfig gewordenen Ufer trugen nicht gerade zur Trocknung unserer unteren Extremitäten bei, aber ich achtete dieser Unbequemlichkeiten nicht und war herzlich froh, daß die mühselige Tour nach dem Wildsee wenigstens nicht ganz und gar umsonst unternommen war. Der Förster schoß indes auf zwei Wildenten, die plötzlich aufgetaucht waren, ohne indes zu treffen und machte mich auf die unscheinbaren Trümmer einer Kapelle aufmerksam, die einst am See gestanden hat und von welcher ein „Lagerbuch" aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts sagt: „Bei diesem See hatt es einen ziemlich geraumen Platz, darauff vor alters ein Kirch gestanden wie dann das Gemäuer, die Thür und Feurstergestell von Quatersteinen und gehavenen Stückchen noch zum Theil allda aufrecht stehet und zu sehen ist. Also ist auch noch ein Hofstatt eines Häußlins daselbsten erkantlich, darin ein Waldbruoder und Eremit gewohnt haben solle, und ist eine strenge Walsohrt dahin gangen, wie solches ein alter breiter Fahrweg, der vom Berg an der Wand herab darzue gehet, scheinlich zu erkennen giebt." (Aus Jensens Schwarzwald entnommen.) Uebrigens sollen im Wildsee schlimme Geister hausen, welche bei Tage als schwarze Fische zu sehen sind. Oft auch läßt sich in seinem

Digitized by Google

Grunde ein Spielmann luſtig muſizierend hören, worauf dann immer ein Unglück in der Nähe vorkommt. Andere wollen wieder behaupten, daß das Glöcklein der ehemaligen Kapelle jetzt noch in der Chriſtnacht jeden Jahres laute und ſchon oft von den Bewohnern der Umgegend in dieſer Zeit gehört worden ſei. Endlich geht auch die Sage, es ſei einſtmals ein fremder Herr in prächtigem Kleide zu Pferde auf dem Moos erſchienen, der ſei vor den Augen eines Hirtenmädchens ſpornſtreiche auf den See zugeſprengt, Mann und Roß ſeien alsbald in deſſen Tiefen verſchwunden und nur der Federhut des Ritters ſei noch eine Zeit lang oben auf dem Waſſer geſchwommen. Doch zurück aus der Sagenwelt zur rauhen Wirklichkeit; die Meſſungen waren glücklich beendigt, ich ſagte in Gedanken dem Wildtee Lebewohl und wir, d. h. Zieſte, der Wegwart und ich, ſtrebten wieder dem Höhenrücken zu, der den See vom Langenbachthal trennt; war ſchon bis dahin an meinen Strümpfen trotz doppelter Anzahl kein trockener Faden mehr vorhanden, ſo ſchwammen bald meine Füße geradezu in Waſſer, denn der Pfad, wenn man ihn überhaupt ſo nennen ſoll, zog ſich lange horizontal auf halber Höhe des Gebirgs dahin und beſtand aus nichts als aus lauter großen Tümpeln, zwiſchen mäßig kleinen Steinen und naſſen Moospolſtern. Dabei ſchneite es noch luſtig weiter und der Himmel ſah gar nicht ſo aus, als ob das Schneetreiben bald ein Ende nehmen würde. Auf der Landſtraße angelangt wurden wir bald von meinem Wagen eingeholt und ich nahm von meinen wackeren beiden Begleitern, die mir ſchätzenswerte Dienſte geleiſtet hatten, herzlichen Abſchied. Gar feſt hüllte ich mich in meine altbewährte dicke wollene Kotze ein, meinen treuen Begleiter bei allen „Seereiſen". Am Eckle vorbei, wo der Grenzſtein von Württemberg und Baden ſteht, gilt es die letzte Steigung bis zum Mummelſee zu überwinden, der etwa 200 m höher als der nur wenig kleinere Widtſee liegt. Ich hatte meine Ankunft im Hotel, das vor einigen Jahren hart am See erbaut wurde, von Schönmünzach aus telegraphiſch angemeldet und ſo konnte ich mich in angenehm durchwärmten Räumen zunächſt meiner total durchnäßten Strümpfe, Gamaſchen und Schuhe entledigen und trockne dafür anziehen. Das war eine wahre Wohlthat und gern erkenne ich an, daß der Fortſchritt der Kultur, für den ich ſonſt bekanntlich durchaus nicht eingenommen bin, in dieſem Falle auch ſeine unbeſtreitbaren Vorteile bot, denn ohne denſelben hätte ich meine naſſen Kleider am eignen Leibe trocknen müſſen, was bei der draußen herrſchenden Temperatur eine ſehr langwierige Arbeit geweſen wäre. Das Schneetreiben hatte inzwiſchen hier oben aufgehört, zeigte ſeine frühere Exiſtenz indes ſehr deutlich an den weißbehangenen Tannen, die den See faſt von allen Seiten umrahmen, dafür aber war das Thermometer unter 0 Grad geſunken! Da ich aber gern noch den Reſt des Tages auszunutzen wollte, ſo belud ich ſchnell den beſten der am Strande liegenden Kähne mit meinen Inſtrumenten und ſtach dann, begleitet von einer Art Hausdiener, der das Rudern beſorgte, in See! Huh, ein eiſiger Wind fegte über ihn hinweg, ließ mich bis ins Mark hinein erſchauern und brachte ganz artige Wellen, wenn man den geringen Umfang des Mummelſees und ſeine geſchützte Lage in Betracht zieht, hervor. Schnee an den Zweigen und Nadeln der Bäume, Schnee auf den Wegen, dazu Schneewolken, die pfeilgeſchwind in geringer Höhe über den See hinwegzogen, kurzum eine Winterlandſchaft in optima forma, die ſich auch dadurch kenntlich machte, daß alle Augenblicke hölzerne an eiſerne Teile meiner Lotmaſchine anfroren, ſo daß wir ſie mit dem verhältnismäßig warmen Seewaſſer immer wieder auftauen mußten! Bald wurde uns doch die Sache zu bunt und wir begaben uns in die wärmenden und ſchützenden Räume des Hotels zurück.

Hotel und Mummelſee, wie reimt ſich das zu den vielen Märchen und Volksſagen, die über dieſen See verbreitet ſind, wie über kaum einen zweiten deutſchen See? Wie heißt es doch in Auguſt Schnezlers bekannten Verſen, die in keiner Gedichtſammlung, in keinem Muſenalmanach fehlen:

Im Mummelſee, im dunklen See,
Da blüh'n der Lilien viele,
Sie neigen ſich, ſie beugen ſich
Dem leiſen Wind zum Spiele;
Doch wenn die Nacht herniederſinkt,
Der volle Mond am Himmel blinkt,
Entſteigen he dem Bade
Als Jungfern aus Geſtade u. ſ. w.

Und auf den Anſichtspoſtkarten und der Hotelrechnung, die man oben bekommt, ſchlängeln ſich ſchrecklich verzeichnete Meerweiber mit Leibern à la Rubens durch die Fluten des Sees, der alle Romantik infolge der Fremdeninduſtrie längſt eingebüßt hat. Freilich an jenem Oktobertage, wo der Nebel ſo dicht wogte, daß das Hotel nicht zu erkennen war, wenn man ſich mitten auf dem See befand, und völlige Einſamkeit an ſeinen Ufern herrſchte, lag Stimmung in der Landſchaft und man war allenfalls geneigt, an Seejungfrauen zu glauben und an all die wunderbaren Geſchichten über den Mummelſee, an denen vor allen der „Simplicius Simpliciſſimus" des bekannten Romanſchriftſtellers Chriſtoph von Grimmelshauſen, welcher im Jahre 1676 als biſchöflich Straßburgiſcher Stadtſchultheiß in Renchen am Fuß der Hornisgrinde ſtarb, ſo reich iſt. Doch auch ganz abgeſehen vom Schimmer der Romantik, der nun einmal dem See an gewöhnlichen Tagen für immer genommen iſt, reicht er, was die ganze Naturſcenerie anlangt, durchaus nicht an den Widſee oder gar den Feldſee im ſüdlichen Schwarzwald heran; ſowohl die Wände, die an ſeinen Ufern in die Höhe ſteigen, wie die Tannen, die an den Seewänden wachſen, ſind bedeutend niedriger als dort und zu allem Ueberfluß ſtört der an der Nordwand des Sees befindliche Steinbruch, wenn er auch jetzt nicht weiter ausgebeutet werden ſoll, doch ganz beträchtlich das Geſamtbild eines echten und rechten Auges der Natur, wie die ſtillen einſamen Hochſeen mit Recht oft genannt werden. Der Vormittag des nächſten Tages wurde völlig mit Lotungen

Digitized by Google

und Untersuchungen über die physikalische Natur des Sees ausgefüllt, der Wind hatte nachgelassen, aber das Thermometer hielt sich beharrlich auf 2 bis 3 Grad unter Null, so daß wir wieder oft mit Hilfe des vorsorglich mitgeführten heißen Wassers die Lotmaschine auftauen mußten; droben auf der Hornisgrinde aber, die ich nach dem Mittagessen bestieg, war alles bereift und beschneit, ja hier und da zeigten sich sogar richtige Rauhreifbildungen, kurz, es war ein echter und rechter Wintertag und von Fernsicht auch keine Spur vorhanden. Welch ein Gegensatz zu dem warmen, ja heißen Herbsttag, den ich erst vor wenigen Tagen am Hohlohsee und in Baden-Baden verlebt hatte! Nachdem ich die recht gepfefferte und von der Höhenlage des Gasthauses stark beeinflußte Hotelrechnung beglichen hatte, ging es mit einem flotten Zweispänner zunächst die Windungen eines Fahrweges hinab, der bei dem einsamen Kurhotel Wolfsbrunnen die große Straße erreicht, welche quer über den nördlichen Schwarzwald von Baiersbronn im Murgthal bei dem Gasthof Ruhstein die badische Grenze überschreitend, nach Achern an der großen Durchgangslinie Heidelberg—Basel führt. Im Speisezimmer des Kurhotels wurde noch schnell das Autogramm von Scheffel besichtigt, das der Dichter anläßlich eines längeren Aufenthalts daselbst den Wirtsleuten für die gute Aufnahme, die er dort gefunden, gewidmet hat, und dann ging's im schnellen Trabe über Seebach, Ottenhöfen, Fürstenbach, Kappelrodeck, Oberachern, alles Ortschaften, die im Sommer voll von Luftschnappern stecken, nach Achern, wo ich gerade noch rechtzeitig den Zug laubaufwärts erreichte, der mich über Offenburg nach Haslach im Kinzigthal führte, wo ich in der Familie eines guten Freundes, den ich lange nicht gesehen hatte, einen recht vergnügten Abend verlebte.

Die Thätigkeit der badischen Höhenwegbezeichnungskommission.

von Ph. Bussemer, Baden-Baden.

Motto: Arbeit ist des Bürgers Zierde.
Segen ist der Mühe Preis.

Mit zäher Energie und großer Ausdauer hat die durch die Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldvereins in Säckingen ernannte Höhenwegbezeichnungskommission* versucht der ihr gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Es ist ihr auch gelungen, noch vor Eintritt des Winters ein schönes Stück Arbeit zu erledigen. Mit freudiger Genugthuung konnte die Kommission Anfang Dezember vom Belchen aus dem Vereinspräsidenten telegraphisch die Beendigung der Vormarkierung der ersten und Hauptthöhenstrecke Pforzheim-Basel melden. Die Arbeit wurde in drei Abteilungen durchgeführt und zwar in fünf Tagen von Pforzheim bis Hausach, sodann in fünf Tagen von Hausach bis zum Feldberg und schließlich in weiteren vier Tagen vom Feldberg bis Basel.

Am 17. November fand eine Sitzung der Kommission auf dem Feldberg statt, in welcher die Grundsätze für die Markierung der Höhenwege festgestellt wurden. Als Markierungszeichen wurde ein roter Rhombus ◇ gewählt, der mit Schablonen an Bäumen und Felsstücken anzubringen ist, überwiegend sollen aber Zinkplatten 10/16 cm und 8/10 cm, mit weißer Oelfarbe gestrichen und mit dem roten Rhombus versehen, zur Anwendung kommen. Dieses Zeichen ist jedoch nur als Hilfsmittel zu betrachten, in der Hauptsache sollen Wegweiser zur Markierung dienen. Als Material für dieselben wurde 24 mm starkes Eichenholz gewählt, da diese Wegweiser sehr solid sind und verhältnismäßig billig sich stellen.

Jeder Wegweiser erhält als Text die Ueberschrift: „Höhenweg Pforzheim-Basel", darunter den rot ausgeführten Rhombus, seitlich das Schwarzwaldvereinszeichen und unter dem Rhombus die Orteangaben, die an den Hauptabzweigungen die Entfernungen in Kilometern enthalten. Hervorragende Höhenpunkte werden mit Höhentafeln versehen, die außer der Ortsbezeichnung die Angabe der Höhe ü. d. M. tragen.

An hervorragenden Kreuzungspunkten kommen große Orientierungstafeln zur Aufstellung, welche die Hauptzielpunkte der Höhentour mit der Angabe ihrer Entfernung enthalten und zwar immer bis zu dem nächsten Ort, wo die nächste Orientierungstafel aufgestellt ist. Dieselben enthalten aber nicht nur die Angaben in einer Richtung, sondern gleichzeitig, wie auch sämtliche Wegweiser, die Angaben nach beiden Richtungen.

Für die Vormarkierung wurden thalergroße, mit Nummern versehene Bleche verwendet und auf der ganzen Strecke dort angebracht, wo ein Wegweiser oder ein Markierungszeichen notwendig. Die Wegweiser tragen auf der Rückseite die entsprechenden Nummern. Von Pforzheim bis Basel waren 750 solche Nummern erforderlich.

Gleichzeitig mit dem Vollzug dieser Arbeit wurden aber auch für den ganzen Höhenweg diejenigen Personen ausfindig gemacht, die sich verpflichteten, für die einzelnen Wegstrecken die Markierung vorzunehmen und die Wegweiser aufzumachen.

Es sei nun auch an dieser Stelle die dringende Bitte ausgesprochen, es möchten die Vereinsmitglieder, insbesondere die Herren Oberförster, darauf bedacht sein und darauf hinwirken, daß die angebrachten Nummern gesichont werden, damit die mühevolle Arbeit nicht zwecklos wird.

Die Großherzoglich Badische Domänendirektion, wie auch das Fürstlich Fürstenbergische Kammerdirektorium haben in äußerst dankenswerter Weise dem Schwarzwaldverein für diese Arbeit ihre volle Unterstützung zugesagt.

Sämtliches für die Höhenwegmarkierung nötige Material ist in Arbeit gegeben und so wird bis zum Beginn der Reisezeit die Markierung des ersten und bedeutendsten

* Der Schriftleiter würde ihr einen kürzeren Namen gönnen. D.

Digitized by Google

Höhenwegs durchgeführt sein. Dies ist die erste größere Arbeit, die der Hauptverein als solcher zur Ausführung bringt. Wir stehen vor einer neuen Ära der Thätigkeit der für unser herrliches Schwarzwaldgebiet so segensreich wirkenden Schwarzwaldvereine und es ist lebhaft zu begrüßen, daß der Hauptverein selbständig an größere Aufgaben herantritt. Dies wird für den Schwarzwald in seiner Gesamtheit von bedeutendem Nutzen sein. Aber das Neue soll nicht allein geschaffen, es soll auch erhalten werden. Es hat deshalb die Höhenwegbezeichnungskommission sich der nicht minder mühevollen Arbeit unterzogen, die Arbeitsgebiete der Sektionen abzugrenzen, und es soll demnächst jeder Sektion das ihr zugewiesene Arbeitsgebiet zur Begutachtung und Rückäußerung vorgelegt werden.

Die Sektionen verpflichten sich, die von der Höhenwegbezeichnungskommission ausgeführten Arbeiten, soweit sie in ihr Arbeitsgebiet fallen, alljährlich aufs gewissenhafteste zu kontrollieren und in Verlust geratene Markierungszeichen und Wegweiser nötigenfalls auf Kosten des Hauptvereins wiederum zu ersetzen.

Der bereits vormarkierte Haupthöhenweg nimmt seinen Anfang in Pforzheim, der „Porta Hercyniae", der Zugangspforte zu drei hervorragenden Schwarzwaldthälern. Sobald man die Stadt verlassen, ist man in wenigen Minuten im herrlichsten Tannenhochwald, im Schwarzwald in des Wortes wahrster Bedeutung. Das allein schon war ein Grund, weshalb man den Beginn des Höhenwegs in die goldene Stadt verlegte.

Zehn Minuten an der Nagold aufwärts, bei der Mündung der Würm in die Nagold steigen wir durch den Wald empor und dann hinab nach Weißenstein, folgen der Straße nach Büchenbronn und gelangen von hier durch den Wald zur Büchenbronnerhöhe 611,1 m, welche ein aus Eisen erbauter Aussichtsturm krönt. Dann über eine weitausgedehnte Hochebene, teils Wald, teils über freies, weite Fernsicht bietendes Gelände, über Engelsbrand, Langenbrand nach Schömberg mit seiner großartigen Langenheilanstalt. Von hier hinab nach Calmbach und auf reizendem Promenadewege hoch über dem Thal durch den Wald nach Wildbad. Von dem berühmten Heilbad heißt es zunächst ein tüchtiges Stück steigen mit herrlichen Rückblicken auf die Stadt. Bei den „fünf Bäumen" ist die schwerste Arbeit gethan, es geht nunmehr in mäßiger Steigung hinan zum Wildsee (Hornsee) 909 m, und darüber hinaus durch ein an Auerhahnwild reiches Gebiet zum Großherzoglichen Jagdhaus Kaltenbronn und zum Hohloh 990,4 m mit seinem neuerbauten steinernen Aussichtsturm.

Über die eine reizende Aussicht bietenden Latschigfelsen geht es dann hinab nach Forbach, woselbst das Murgthal zu überschreiten ist. Kaltenbronn oder Forbach können dann als erste Nachtstation dienen, je nachdem man sich eine acht- oder zehnstündige Wanderung zumuten kann und will. Nun heißt es wieder steigen über Wegscheide zum melancholischen Herrenwieserfee und weiter zur Badenerhöhe, zum prächtigen Friedrichsturm und dessen verborgenen, trinkbaren Schätzen. Wir steigen hinab zu den rühmlichst bekannten Verpflegungsstationen Sand und Hundseck, wandern auf dem „Mannemerweg" um den Hochkopf herum zur Unterstmatt und von hier zur Hornisgrinde 1166 m, dem mächtigsten unter den Bergen des nördlichen Schwarzwalds. Da die Tagesaufgabe erfüllt, eilen wir hinab zum zweiten Nachtquartier, zum sagenreichen Mummelsee 1031 m.

Auf bekanntem Pfade geht es dann über's Eck zum Wildsee, den wir ob seiner düsteren Waldumgebung bewundern und steigen hinab zum Ruhestein 916,3 m, um beim trefflichen Herbergsvater Klumpp und seiner „kleinen" Familie kurze Einkehr zu halten. Steil aber lohnend ist der Aufstieg zum Vogelskopf, noch lohnender die Wanderung der Landesgrenze entlang zum Schliffkopf 1055,8 m mit seinem 1891 vom badischen Pionierbataillon erbauten Aussichtsgerüste. Nachdem wir die wirklich großartige Fernsicht bewundert, folgen wir fast ständig der Landesgrenze, ohne bedeutende Gefällsunterschiede, dem Wege zum Roßbühl 952 m (Zuflucht), dessen Aussichtsgerüst dem Zahn der Zeit zum Opfer fiel. Hoffentlich liegt es nur für kurze Zeit darnieder und gelingt es recht bald dem einmütigen Zusammenwirken des Württembergischen Bezirksvereins Freudenstadt und der badischen Sektion Oberkirch, seine Auferstehung zu feiern. Schattenlos aber aussichtsreich ist die Wanderung auf der Kniebisstraße bis zur Alexanderschanze. Bis hier wäre wiederum eine Tagesaufgabe erledigt und könnte das Nachtquartier bezogen werden. Verraten wollen wir nur noch, daß etwa 20 Minuten weiter im Württembergischen, aber nicht an unserm Höhenweg liegend, das treffliche „Lamm" sich befindet, in welchem es „bunderschlächtig" gut sein soll.

Nun kommt ein schwerer Tag. Eine volle Tageswanderung, wie man sie selten mehr im Schwarzwald findet, denn auf einer mehr als neunstündigen Wanderung wird — kein Wirtshaus berührt. Es heißt also Proviant mitnehmen. Manchem wird dies ein Grauen erregen, viele aber auch werden es mit Befriedigung vernehmen, daß dieser herrliche, noch jungfräuliche, von der Kultur noch wenig belechte Gebirgszug in den Haupthöhenweg mit einbezogen wurde. Wir verfolgen, nachdem wir unsern Rucksack kräftig gespickt, einige Minuten die Straße gegen Griesbach und alsbald nimmt uns ein vergrafter Waldpfad auf, der die Grenze zwischen Fürstlich Fürstenbergischem Wald und Domänenwald bildet. Viele Stunden weit folgt unser Höhenweg der Fürstlich Fürstenbergischen Waldgrenze. Teils durch prächtigen Hochwald, teils über aussichtsspendende Waldlichtungen führt der Höhenweg zur Holzwälder Höhe 916,4 m, Lettstädter Höhe 966,7 m, dann hoch über dem Glaswaldsee hin mit herrlichem Niederblick auf den einsamen Gebirgssee und darüber hinaus ins Seebach- und Wolfthal, zur Seebene, wo Wege nach Rippoldsau und Griesbach abzweigen, und hinab zur Hütte am Freiersberg, auf dem Sattel und an der Straße, die von Petersthal durch das Wildschapbachthal nach Schapbach führt.

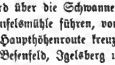
Digitized by Google

Um den großen Hundskopf herum, gelangen wir zur Littwegerhöhe 844,8 m, wo wiederum Wege nach Oberwolfach und Peterstal abzweigen, und über den Schnurrhaspel zur Harf, wo sich rechts ab tief unten der einzige Bauernhof auf der ganzen Wanderung befindet. Für Geld und gute Wort ist hier nötigenfalls Milch, und echtes Bauernbrot erhältlich. Die Wanderung zum Kreuzsattel 739,6 m führt durch Hochwald und bietet nichts bemerkenswertes. Vom Kreuzsattel führen Wege nach Oberharmersbach und Wolfach. Um so prächtiger und aussichtsreicher gestaltet sich aber vom Kreuzsattel die Weiterwanderung über Hirzwasen 736,8 m, Burgbühl 706,8 m und Ebenacker 622,2 m zum Kreuzbühl 685,3 m, eine Kette der herrlichsten Aussichtspunkte, die ihren Glanzpunkt in dem wenige Minuten vom Kreuzbühl abseits liegenden Hohenlochen 691 m erreicht. Durch das Osterbachthal gehts hinab nach Einbach und Hausach, woselbst das Kinzigthal überschritten werden muß. Die vierte Nachtrast kann hier gemacht werden.

Der Aufstieg zum Farrenkopf, dem „Schwarzwaldrigi" wäre ungleich schöner gewesen über die Ruine Hausach; da aber die Verbindungen von hier zum Farrenkopf noch äußerst mangelhaft sind, so mußte der Weg auf der Gutacherseite, und zwar der von der Sektion Hornberg neu erstellte Schwarzwaldweg gewählt werden. Vom Farrenkopf geht's auf aussichtsreichen Pfaden zur Büchereck, auf der Straße bis zum Landwasserreck und von hier hinauf zur Prechthalerschanz 838 m, gleichfalls einem hervorragenden Aussichtspunkt. Weiter auf wenig bekanntem Pfade über den Spitzfelsen und Führlefelsen zum Karlstein 971,1 m und über die aussichtsreiche Höhe hin über Rensberg nach Schonach, das zur fünften Nachtrast einladet. Verwöhnte Naturen können auch noch eine ½ Stunde weit thalabwärts wandern, um in Triberg alles das zu finden, was auch der Verwöhnteste an Komfort beansprucht. Wer nicht nach Schonach hinabsteigen will, kann direkt auf der Höhe zum Bord. Baert- und Wolfbauerhof weiterwandern. Zu letzterem führt von Schonach ein weit kürzerer Weg, der für den, der in Schonach rastet, auch ausgezeichnet werden soll. Weiter auf der Höhe hin, kommen wir über die Weißenbacherhöhe zum Briglirain und von hier zur Martinskapelle und Brend 1150 m, einem bekannten hervorragenden Aussichtspunkt. Dann geht es hinab zum Alten-Eck und zum Raben und weiter über den Staatsberg zur Neueck, zum höchsten Punkt der Straße, die von Furtwangen über Gütenbach durch das Simonswälderthal nach Waldkirch führt. Das neu erbaute Gasthaus zur Stadt Freiburg ladet zur Einkehr ein. Von Neueck wandern wir über Neukirch zur Kaltenherberge und von hier zum berühmten Lachenhäusle 1076,9 m. Wer des Wanderns müde, kann von hier in wenigen Minuten nach Waldau hinabsteigen, wo er in der Traube gut aufgehoben sein wird. Wir wandern aber auf der alten Römerstraße noch weiter, an den alten Schanzen auf der Höhe des Hohlengrabens vorüber zur letzten Nachtrast auf den Thurner, 1035,5 m. Es folgt die Wanderung zur Weißtannenhöhe 1192,2 m und von hier der Abstieg zum Titisee, welcher der Kommission nicht wenig Schmerzen bereitete und sie veranlaßte, die Sektion Neustadt zu bitten, ein neues Wegprojekt auszuarbeiten, was diese auch bereitwilligst zusagte. Vom Titisee wandern wir auf bekannten Wegen die Lenzkircher Straße aufwärts bis zur großen Biegung, von hier fast eben durch den Wald nach Bärenthal und auf der Feldbergstraße zum König der Schwarzwaldberge, dem Feldberg.

Hier wird die Höhenwanderung eine Teilung erfahren und zwar in die über den südöstlichen Gebirgszug Herzogenhorn, Wacht, Bläsiling, Hochkopf, Hohenmutteln, Bohrenkopf, Hohe Möhr, Hohe Flum, Christchona, Grenzach, Basel, ein Weg der noch nicht ausgezeichnet, und in den südwestlichen Gebirgszug, der bereits fertig markiert ist. Von der Feldbergspitze geht es auf bekannten Pfaden über Todtnauerhütte und Stübenwasen zum Rotschrei. Dann über Wiedenereck und an der westlichen Seite des Heidstein hin zur Krinne und Belchen, woselbst achte Nachtrast zu machen wäre. Vom Belchen erfolgt der Abstieg zum Haldenhof und Sirnitzsattel, von wo aus die prächtige Wanderung über Stühle und Egerten zum Blauen erfolgt. Beim biederen Stehlin ist gut rasten. Neu gestärkt treten wir die Wanderung über die Sausenburg nach Kandern an, wo die letzte Nachtrast stattfindet. Durch dichten Hochwald führt die Straße vom Kanderthal über Schlächtenhaus ins Wiesenthal. Wir folgen derselben bis zur Scheideck 543,1 m, wandern alsdann von hier an der Westseite des Munzenberges hin zum Siegenbachhäusle und dann auf der prächtigen „Hohenstraße" (Römerstraße) durch den Röttlerwald zur Lucke und durch das Käferholz nach Oberröttlingen, einem der herrlichsten Aussichtspunkte am Oberrhein, einem würdigen Abschluß der Höhenwanderung, von wo aus über Weil nach Basel abgestiegen wird.

Ein zweiter durchlaufender Höhenweg soll womöglich im nächsten Jahre in Angriff genommen und in gleicher Weise ausgezeichnet werden, nur mit dem Unterschied, daß der rote Rhombus einen weißen senkrechten Strich erhält.



Diese Höhenstrecke gleichfalls in Pforzheim ihren Anfang nehmend, wird über die Schwanneerhöhe zum Dobel und weiter zur Teufelsmühle führen, von da zum Hohloh, wo sie die erste Haupthöhenroute kreuzt, und über den Schramberg nach Besenfeld, Igelsberg und Freudenstadt.

Von Freudenstadt soll der Weg über Oberzwiefelberg genommen werden, von wo aus er dann weiter über den Gebirgskamm, der die linke Thalseite des Schapbachthals begrenzt, über das Sulzerköpfle, Spitzkopf und Staufen nach Wolfach oder Schiltach geführt wird. Von da Aufstieg über das Mooserwättle und über die Benzebene nach St. Georgen, über den Stöcklewaldkopf nach Furtwangen und über Kalteherberge, Hochberg und den Steinbühl nach Friedemweiler. Aufstieg zum Hochfirst und über Lenzkirch,

Digitized by Google

Dreſſelbach nach Rothhaus, über die Schafthauſer Säge nach Schönenbach, von hier aus auf ungemein ausſichtsreichem Höhenweg über Staufen, Brenden, Berau zur Wigenauermühle und über Bad Bruckhaus und Gurtweil nach Waldshut.

Die Durchführung der Markierung der erſten Haupthöhenroute wird der badiſche Schwarzwaldverein auf eigene Koſten, die gegen 2000 Mk. betragen dürften, übernehmen, zählt aber dabei auf die Unterſtützung des württembergiſchen Schwarzwaldvereins inſoweit, als es ſich darum handelt, die württembergiſche Forſtverwaltung zu veranlaſſen, auch ihrerſeits dem Unternehmen das gleiche Wohlwollen entgegenzubringen, das ihm von Seiten der badiſchen Domänendirektion und der Fürſtlich Fürſtenbergiſchen Kammer entgegengebracht wurde.

Die zweite durchlaufende Haupthöhentour, die ſich im Anfang, d. i. im nördlichen Schwarzwald, hervorragend auf württembergiſchem Gebiet bewegt, dürfte zu gemeinſamer Arbeit anregen, und es wird deshalb von der badiſchen Kommiſſion, ſobald die erſte Haupttroute durchgeführt ſein wird und die dabei geſammelten Erfahrungen vorliegen, die Abhaltung einer gemeinſchaftlichen Sitzung mit der württembergiſchen Kommiſſion beantragt werden.

Beſonders wichtig, ſowohl im Intereſſe des Touriſtenverkehrs, als im Intereſſe der einzelnen Bezirksvereine bezw. Sektionen ſind aber, nach Durchführung der beiden Haupthöhenrouten, die Anſchlüſſe aus den Einzelgebieten an die Haupttroute, damit auf jedem Gebiet eines Bezirksvereins der Antritt der Höhentour ermöglicht wird. Dazu iſt aber gleichfalls die Durchführung einer einheitlichen Markierung wünſchenswert. Die Grundſätze feſtzuſtellen, die hierbei obwalten ſollen, wird und ſoll aber eine Hauptaufgabe der gemeinſamen Beratung ſein.

Alſo auch der württembergiſche Schwarzwaldverein wird noch zu ſeinem Anteil an der Arbeit kommen, Freund Wais möge ſich beruhigen. Ein früheres Eingreifen der württembergiſchen Vereinsleitung wäre zwecklos, da es erſtens wohl beſſer iſt, die Erfahrungen, die der badiſche Verein macht, abzuwarten, dann hat aber auch, wie wir auf der Hauptverſammlung in Oberndorf erfuhren, der Verein vorerſt keine überflüſſigen Mittel. (Inzwiſchen hat der Bezirksverein Stuttgart 200 Mk. für die Wegemarkierung bereitgeſtellt. Anm. d. Schr.) Möge nun auch fernerhin ein guter Stern über dem Unternehmen walten und beide Kommiſſionen in gemeinſamer Arbeit voll und ganz ihrer ſchönen Aufgabe gerecht werden, zum Segen unſeres prächtigen Waldgebietes und deſſen Bewohner, zum Nutzen aller Schwarzwaldwanderer.

Zuſatz des Schriftleiters. Der wohlbekannte Verfaſſer des beliebten Schwarzwaldführers hat auf meine Bitte ſeinen Aufſatz, der zuerſt in den Blättern des Bad. Schwarzwaldvereins erſchienen iſt, mit mehrfachen Ergänzungen auch für unſere Zeitſchrift zur Verfügung geſtellt. Eine Ausſprache über die Aufgabe, die unſer Verein in dieſer Sache zu erfüllen hat, erſchien mir um ſo notwendiger, als unſer Ausſchußmitglied, Herr Wais, der von der Hauptverſammlung in Oberndorf zum Mitglied der Wegekommiſſion gewählt wurde, ungeduldig über den mangelhaften Fortgang der Sache, ſeinen Austritt aus der Wegekommiſſion erklärt hat. Ich ſprach Herrn Wais mein Bedauern über ſeinen Schritt aus, hat ihn auch, ſeinen Entſchluß zurückzunehmen, da ich gerade von ſeiner Mitarbeit mir günſtige Erfolge verſprach. Herr Wais blieb jedoch bei ſeinem Entſchluß, und wir müſſen ſomit auf ſeine Mithilfe verzichten. Unſere Leſer erſehen aber aus dem obigen Satz deß kompetenteſten Fachmanns, daß bis jetzt von unſerem Verein in dieſer Sache noch nichts verſäumt worden iſt. Ich darf wohl Namens des Württ. Schwarzwaldvereins hier die Verſicherung ausſprechen, daß wir bemüht ſein werden, Hand in Hand mit dem viel größeren und viel leiſtungsfähigeren badiſchen Bruderverein an der ſchönen Aufgabe der einheitlichen Wegebezeichnung im ganzen Schwarzwald mitzuwirken. Der Schriftleiter aber, an den in letzter Zeit ſo viele außerhalb der eigentlichen Schriftleitung liegende Vereinsarbeiten herangetreten ſind, iſt für ſich allein nicht imſtande, auch die neue Aufgabe zu erfüllen; er appelliert alſo ſchon jetzt an die Mitarbeit aufopferungsvoller Mitglieder aus den Bezirksvereinen. Weitere Klärung wird, ſo hoffe ich, die Beratung der Frühjahrsausſchußſitzung bringen. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Am Sonntag den 13. Januar machte der Bezirksverein Stuttgart den längſt geplanten Winterausflug. Der Abmarſch erfolgte vom Weſtbahnhof punkt 1 Uhr über die Solitude nach dem Engelberg. Die Ausſicht auf der Solitude war ſchlecht, die ganze Landſchaft war von dichtem Nebel bedeckt, den aber die Sonne langſam vertrieb, ſo daß 1 Stunde ſpäter vom Engelberg aus die Ausſicht faſt unbeſchränkt war. Nach längerem Aufenthalt in der friſchen, durch die Sonnenſtrahlen mäßig erwärmten Luft erfolgte der Abſtieg nach Gerlingen, wo nach einem Beſuch der Schillergräber ein Imbis eingenommen wurde, den muſikaliſche Vorträge der Gerlinger Feuerwehr noch beſonders würzten. Ein Teil der Geſellſchaft ging über den Bertheimer Hof nach Stuttgart zurück, während der größere Teil in heiterſter Stimmung programmgemäß nach Feuerbach ging und per Bahn nach Hauſe fuhr. S.

Bezirksverein Stuttgart. Am Montag, 28. Januar, fand die erſte Mitgliederverſammlung dieſes Jahrs unter dem Vorſitz von Fabr. Rob. Bosch im Charlottenhof ſtatt. Der vom Rechner, Buchdruckereibeſitzer Bindler, gegebene Kaſſenbericht ſchließt mit einer Summe von 2760 Mark in Einnahme und Ausgabe ab; die Mitgliederbeiträge an den Hauptverein beliefen ſich auf 1250 Mark. Der Verein hat ſich einer ſtattlichen Zunahme von Mitgliedern zu erfreuen und verfügt über einen Kaſſenbeſtand von 964 Mark. Durch den Schriftleiter der Vereinsblätter, Prof. Dölfer, wurden mehrere prächtig ausgeführte Kupferabzüge der neuen Vereinskarte, Blatt Freudenſtadt, vorgelegt und erläutert. Dieſe mit Höhenſchichtenlinien ausgeſtattete Karte, auf Grund des neueſten amtlichen Materials in ſorgfältigſter Weiſe bear-

Digitized by Google

beitet, umfaßt das Hauptausflugsgebiet von Freudenstadt, und zwar von der Hornlsgrinde und Urnagold im Norden bis Peterstthal und Lotzburg im Süden, von Ottenhöfen und Oppenau im Westen bis Dornstetten im Osten; eingetragen ist auch die neue Bahn nach Baiersbronn und Klosterreichenbach. Die Karte wird einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommen und im Laufe des Frühjahrs, wie die im Vorjahr ausgegebene Karte Calw-Wildbad, unentgeltlich an sämtliche Mitglieder ausgefolgt werden. Der Thätigkeit von Prof. Dölker in dieser Angelegenheit und der trefflichen Ausführung der Karte durch die Firma Peters wird auf Anregung von Oberinsp. Regelmann der Dank des Vereins ausgesprochen. Zum Schriftführer des Bezirksvereins wurde Ratsschreiber Koch einstimmig gewählt. Die Wahl einer touristischen Kommission, die Erörterungen über die Anschaffungen für die Bücherei und über die Wegbezeichnung im Anschluß an die badischen Arbeiten gaben neben verschiedenen anderen, den Verein zur Zeit bewegenden Fragen den Mitgliedern eine erwünschte Gelegenheit zu gegenseitiger Aussprache. Durch die mit der Kassenstelle vereinigte Geschäftsstelle wurden die Anwesenden sodann noch ersucht, angesichts des Kartenwerks dem Verein Mitglieder in weiteren Kreisen zu gewinnen. B.

Vom Bezirksverein Dornstetten. Der Bezirksverein Dornstetten verlor Anfangs September v. J seinen langjährigen, verdienten Schriftführer, Herrn Oberreallehrer Dengler, infolge von dessen Beförderung nach Ludwigsburg. Zur Feier seines Abschieds fand am 19. August v. J. unter zahlreicher Beteiligung der Damen ein Ausflug nach Obermusbach statt. An Stelle des Herrn Oberreallehrers Dengler wurde dessen Nachfolger, Herr Oberreallehrer Schwenk zum Schriftführer gewählt, ferner der Ausschuß durch zwei weitere Mitglieder verstärkt, die Herren Apotheker Schweyer von Dornstetten und Schullehrer Haaf von Untermusbach.

Herr Schullehrer Haaf, welcher im vorigen Sommer 3 Wochen lang in Konstantinopel bei seinem dortigen Schwager, einem türkischen Offizier, zu Besuch weilte, hatte die Güte, am 30. November v. J. im Schwarzwaldverein in Dornstetten einen zweistündigen Vortrag zu halten über seine Eindrücke von Konstantinopel und dessen Bewohnern. Herr Haaf konnte die Schönheit von Konstantinopel und seiner Umgebung, die zahlreichen Sehenswürdigkeiten, die Wunder des Orients, die Liebenswürdigkeit der Türken, deren Gastfreundlichkeit er persönlich in reichstem Maße genoß, nicht genug preisen, während er andererseits die Schandthaten der in Konstantinopel wohnenden Armenier, welchen man in Deutschland ein ganz ungerechtfertigtes Mitleid zuwendet, ihre Falschheit und ihre Betrügereien ins rechte Licht setzte. Der Vortrag, welchem die Vereinsmitglieder mit ihren Damen und viele Gäste mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, wurde durch Vorzeigen zahlreicher türkischer Gegenstände: Wasserpfeife, Motkatasse, Fez, Teppiche, Tücher u. s. w., sowie durch Ansichten von Konstantinopel unterstützt.

Im Dezember v. J. war vielfach Gelegenheit geboten, von unserem Turme auf dem Martinsbühl aus eine umfassende Alpenfernsicht zu genießen. (O.)

Bezirksverein Merklingen. Auch dieser Verein, unser Benjamin, scheint fröhlich zu gedeihen, wie ich aus folgendem Bericht des „Touristen" entnehme:

„Bezirksverein Merklingen. Eine zahlreich besuchte, gelungene Unterhaltung veranstaltete vorige Woche unser Verein im festlich dekorierten Saale des Gasthauses zum „Adler" hier. Aus dem gebotenen reichen Unterhaltungsstoff seien nur erwähnt: Quartette und Sologesänge, Klavier- und Zithervorträge, sowie komische Vorträge. Herr Dr. med. Dieter hielt als Vorstand die Begrüßungsrede, Herr Oberreallehrer Mayer-Hennsheim brachte einen selbstverfaßten, tief empfundenen Prolog zum Vortrag. Den Dank an die Mitwirkenden brachte Herr Pfarrer Barwasser zum Ausdruck. Den Schluß der schönen Feier bildete ein Tänzchen."

Wenn ich den Bericht in der Ursichrift erhalten hätte, so würde ich mir erlaubt haben, den Herrn Oberreallehrer nach Heimsheim zu versetzen; auch hätte ich dem verehrten Herrn Stadtpfarrer seinen richtigen Namen Barwaffer nicht vorenthalten. D.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Am Johannisfeiertag, 27. Dezember v. J., fand die Hauptversammlung unseres Bezirksvereins statt. Der Vorstand, Oberförster Nördlinger, gab einen eingehenden Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit seiner Gründung im Dezember 1898 und konnte mit Genugthuung feststellen, daß der Verein im Laufe von zwei Jahren von 40 Mitgliedern sich auf 108 gehoben hat. Daß ein Verein, wie der hiesige, als dritter in einem Oberamtsbezirk sehr bedeutend auf die Werbung fremder, nicht im Bezirk ansässiger Schwarzwaldfreunde angewiesen ist, liegt in der Natur der Verhältnisse. Es ist ihm dies aber auch ziemlich gelungen und weisen die Listen desselben Mitglieder in 16 außerhalb des Oberamtsbezirks gelegenen Orten auf, (so Stuttgart mit 15, Tübingen mit 18, Reutlingen mit 5 Mitgliedern). Nicht zum geringsten Teil ist dieser Zuwachs den verschiedenen, vom Verein herrlich begünstigten Flößpartieen auf Nagold und Zinsbach zu verdanken, welche große Anziehungskraft ausübten und in der Augustnummer der Vereinszeitschrift eingehend behandelt sind.

Zu der Anmeldung des Vereins beim Amtsgericht behufs Erwerbung der Rechtsfähigkeit, konnte sich die Hauptversammlung bei der relativ geringen Mächtigkeit des Kassenbestands einerseits und der nicht unbedeutenden Höhe der Eintragungsgebühren andererseits noch nicht entschließen und wird sie vermutlich kein großes Risiko damit auf sich nehmen.

Bezüglich der Zentralisationsbestrebungen war die Versammlung der Ansicht, daß man es zunächst beim Alten lassen solle; hingegen wünscht sie den Bestrebungen der in Oberndorf gewählten Weg- und Wegbezeichnungskommission allen Erfolg, möchte aber davor warnen, in Bezug auf Anbringung von farbigen Strichen des Guten zu viel zu thun, wie dies teilweise in dem „Musterwandergebiet" Odenwald geschehen ist. —

Die mit Beifall aufgenommene Vereinskarte wurde auf Kosten des Bezirksvereins aufgezogen bestellt und soll es auch künftig so gehalten werden. Der angeblichen Terroristmus, der sich in der Aufzwingung eines bestimmten Formats befunden soll, wurde hier weniger empfunden. — Die Rechnung des Vereins wurde von Schultheiß Decker geprüft und dem Rechner Entlastung erteilt. Die für 1901, unter Umständen teilweise mit dem hiesigen Verschönerungsverein auszuführenden Projekte wurden besprochen und diesbezügliche Anträge aus der Mitte der Versammlung vorgemerkt. — Zum Schluß wurde für 1901 Oberförster Nördlinger als Vorstand und Schriftführer und Herr C. Gutekunst als Rechner, sowie die Herren Dr. Levi, Schultheiß Decker, Sägmühlebesitzer Fezer als Ausschußmitglieder gewählt. N.

Digitized by Google

Bezirksverein Heilbronn. Der Verein hatte am 3. Febr. seinen jährlichen Unterhaltungsabend, der durch die Aufführung eines Einakters und zahlreiche musikalische Darbietungen gewürzt wurde. Schriftführer Bolz wies in einer warmempfundenen Ansprache auf das Wachstum des Vereins hin, der unter der rührigen Leitung des Vorstands Beiser in kurzer Zeit 200 Mitglieder gesammelt habe und damit der zweitgrößte Bez.-Verein des Landes geworden sei. Sein Hoch galt der weiteren Entwicklung desselben. (Schw. M.)

Bezirksverein Wildberg. Aus unserem Bezirksverein ist noch über einen Ausflug zu berichten, der an einem herbstlichen Sonntage im verflossenen Jahre unter zahlreicher Beteiligung ausgeführt wurde. Es galt die Besichtung des im Sommer 1900 Ausgeführten. Immer und immer wieder konnte man die Klage hören: „es fehlt eben der Wald in Wildbergs Umgebung". — Und doch beginnen noch nicht 10 Minuten von Wildberg entfernt, thalabwärts, die ausgedehntesten prächtigen Hochwälder, die sich bis zum Tröleinsbof, zur Thalmühle und Gültlingen erstrecken. Richtig war nur, daß diese Wälder fast unzugänglich waren. — Da sollte einmal gründlich geholfen werden. Es wurden nun in der Lindhalde und am Galgenberg rechts der Nagold in diesem Sommer ausgedehnte Neuanlagen von Wegen hergestellt, unter geschickter Benützung schon bestehender Holzabfuhrwege. Es ist so ein prächtiger Waldweg von einer Ausdehnung von mehreren Kilometern geschaffen worden. Ueberall bequeme Steigungen, reichlich mit Bänken versehen. Der Weg führt hoch über dem Steinbruch beim Brunnerschen Sägwerk weg und gewährt hier reizende Thalblicke, sowie Ausblick auf einen Teil Wildbergs, vorbei am plätschernden Wasserrad der Papiermühle, dann gehts tief ins Gültlinger Thäle hinein, gewährt schöne Blicke auf die beiden Gültlinger Kapf, kehrt dort um und in sanfter Steigung gelangt man zum hochgelegenen Galgen. Hier stehen noch drei große, pyramidenförmig bearbeitete Steinblöcke im Boden; diese Blöcke stehen im Dreieck zu einander je mit Entfernung von ca. 2 Meter, etwa 1 Meter aus dem Boden ragend. — Darauf war in Holzkonstruktion der Galgen, das Wildberger Hochgericht, aufgebaut. An den Steinen sind jetzt noch eiserne Zapfen und Teile eiserner Klammern zu sehen, welche diesen Galgen zusammengehalten haben. — Die Steinblöcke wurden jetzt freigelegt, der Platz ausgeebnet und mit einer Ruhebank versehen. Ein lauschiges Plätzchen ist so dort oben auf steiler Bergeshöhe entstanden, dort träume, Wanderer, von Zeiten, in denen der Mensch seinen Mitmenschen weniger zart und glimpflich behandelte, wie heute, du brauchst ja deine Phantasie nicht so lebhaft werden zu lassen, einen über dir in den Lüften baumeln zu sehen. Das war ja vor 300 Jahren! — Heute liegt der Platz mitten im Schatten hoher Tannen. So lauche den Vögeln, die von den Zweigen das Lied ewig neuer Liebe singen.

Mit der Freilegung des Galgen ist Wildberg um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden. Ich erinnere mich nicht, solche Ueberreste eines Galgens irgendwo gesehen zu haben. — In kurzer Ansprache beleuchtete der Vorstand die Entstehungsgeschichte und die Schwierigkeit der Wegenlagen und den Kostenpunkt. In erwähnenswerter Weise wurde derselbe bei der Ausführung von Herrn Forstwart Hönnige unterstützt. Anregung wurde seitens des Vorstandes noch dahin gegeben, in ähnlicher Weise mit einer Weganlage links der Nagold, an dem westlichen Bergabhange, später vorzugehen. Mit Freuden erfahre ich, daß die Vorarbeiten zu diesem Wege schon im Werke sind.

Der Ausflug, an dem auch Gültlinger Freunde teilgenommen hatten, endete mit einem gemütlichen Zusammensein im Schwarzwaldbräuhaus.

Tübingen-Wildberg. Dr. Zipperlen.

Kurz vor Abschluß dieser Nummer ging dem Schriftleiter die Nachricht zu, daß in Teinach nach Gewinnung einer größeren Anzahl von neuen Mitgliedern ein Bezirksverein sich gebildet habe. Ein fröhliches Waldheil dem Jüngsten!

Verschiedenes.

Aus Freudenstadt wird dem Schw. Merkur berichtet, daß infolge der günstigen Witterung der Bau der Eisenbahn von Freudenstadt nach Klosterreichenbach weit vorangeschritten sei, so daß die Eröffnung der Bahn noch für die Saison 1901 in Aussicht genommen werden darf. Dieselbe bringt zweifellos eine Belebung des Fremden- und Touristenverkehrs, während andererseits die Stadt Freudenstadt den bedeutenden Güter- und Lastenverkehr vom und nach dem Murgthal mit einem Schlag verliert und die diesfalls eintretende Geschäfts- und sonstige Stille in hiesiger Stadt sich für einzelne Geschäftsleute unangenehm fühlbar machen dürfte. Im übrigen steht eine ungewöhnlich rege Bauthätigkeit für das Jahr 1901 in Aussicht. Sofort nach Fertigstellung des seit Jahresfrist in Arbeit befindlichen, in der Richtung gegen den neuen Stadtbahnhof ausgedehnten Stadtbauplans wird von allen Seiten gebaut, alles was in die Bahnhofzufahrtsstraßen fällt (Bierbrauerei z. „Blume", „Schwanenanbau" rc.) beseitigt und ein kräftiger Anlauf zu industrieller Entwicklung nach dieser Richtung der Stadt genommen. Auf der anderen Seite regt sich auch die Fremdenindustrie mehr denn je und steht heuer die Kniebisvorstadt mit dem großartigen 2. Anbau zum Hotel „Waldeck" und mit dem Hotelneubau des M. Laufer zum „Rappen" vornean. Ebenso wird die Turnhallestraße, welche letzten Herbst mit Akazienbäumen angepflanzt worden ist, mit neuen stattlichen Gebäuden vollends ausgebaut. Ein besonderer Anziehungspunkt wird das neue Café „Stockinger" im Palmenwald werden, ein nach den Planen des Professor Bander in Stuttgart im Tiroler Stil ausgeführtes großes Logirhaus mit prächtigem Ausblick auf die Schwäb. Alb. Sollte sich auch noch das von einigen Stuttgarter und hiesigen Herren neuestens in die Hand genommene Projekt der Erbauung einer Anzahl kleinerer Landhäuser im Werk sein mit 12—15000 Mk. verwirklichen, so wäre das Jahr 1901 eines der bedeutsamsten für das hiesige Luftkur- und Fremdenwesen. — Die beiden Schwarzwaldvereinssektionen Oberkirch und Freudenstadt haben sich vereinigt, um an Stelle des eingefallenen hölzernen Aussichtsgerüsts auf der Juſucht, wo viele Fremde letzten Sommer den herrlichen Ausblick auf den Rhein und das Straßburger Münster schmerzlich vermißten, einen soliden, dauerhaften Aussichtsturm zu erbauen. Wie zu hoffen, wird derselbe bis zum Beginn des Sommers fertiggestellt sein. (Von anderer Seite erfuhr der Schriftleiter, daß der Erbauung des Turms Hindernisse sich entgegenstellen, die nicht so rasch zu überwinden seien.)

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 2. Februar 1901. IX. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Die Frühjahrs-Ausschußsitzung

findet nach einem Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses am Sonntag den 24. März in **Horb** statt, wovon die Leiter der Bezirksvereine vorläufig in Kenntnis gesetzt werden.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Frick, Kaufmann.
Kauffmann, Postassistent.
Rothenburger, Postassistent.
Rümelin, Kaufmann.
Schäfer, Postassistent.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Teinach.

Braun, Restaurateur z. Teinachthal.
Goller, Landjäger.
Hafner, Bauunternehmer.
Härle, Oelmühlebesitzer.
Haug, Postassistent.
Holzäpfel, Kaufmann.
Holzapfel, Lammwirt.
Nitsche, Friseur.
Praßler, Fabrikant.
Rentschler, Bäckermeister.
Schneider, Kaufmann.
Schrägle, Schreinermeister.
Schwämmle, Bäckermeister.
Schwämmle, Joh., Kaufmann.
Weisert jr., Maurermeister.

Zavelstein.

Stadtpfarramt.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Haack, Hüttenkassier, (Friedrichsthal).

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Martin, Revieramtsassistent.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Allgaier, Gerichtsnotar.
Aupperle, Mittelschullehrer.
Armbruster, Gustav, Metzgermeister.
Banthaff, Gärtner.
Barth, Kaufmann.
Baßler, Ludwig, Kaufmann.
Dangel, Professor.
Diehl, Dr., Repetent.
Hubmann, z. Hotel Viktoria.
Müller, Sekretär bei der K. Staatsanwaltschaft.
Riedt, Karl, Kaufmann.
Schöpfer, Hermann, Kaufmann.
Schray, Stiftungspfleger.
Schurr, Kaufmann.
Schrauder, Daniel, Chirurg.
Wolfram, K. Hauptzollamtsassistent.

Auswärtige Mitglieder.

Weinsberg.

Faistenauer, Staatsassistent.
Jehler, Lehrer.
Widmaier, Schullehrer.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Heberle, Oberpräzeptor.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder im OA. Freudenstadt.

Göttelfingen.

Schnell, Pfarrer.

Schernbach, Gemeinde Hochdorf.

Böcking, jr., Hugo.
Glock, L., Verwalter.

Auswärtige Mitglieder.

Freudenstadt.

Schwaderer, Oberamtmann.

Heilbronn.

Schloß, J., Kaufmann.

Stuttgart.

Krämer, J., Kaufmann.

Digitized by Google

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Bäumler, Karl, Intend.-Bureau-Diätar.
Böhringer, A.
Ergenzinger, August, Bankbeamter.
Keller, Rolff, Kaufmann.
Klaiber, Robert, Finanzrat a. D.
Löhnert, Ludwig, karthograph. Zeichner.
Mohn, Hauptmann, Flügeladjutant Sr. Majestät d. Königs.
Schäuffele jr., Wilh., Kaufmann.
Schnauffer Karl.
Schreijack, Karl, Intendantur-Sekretär.
Schweizer, Karl, Kaufmann.
Seiz, W., Bankdirektor.
Tröster, Gustav, Kaufmann.
Weyhrer, Karl, Kaufmann.
Zwick, Intend.-Bureau-Diätor.

Auswärtige Mitglieder.

Feuerbach.

Fabrion jr., Ludwig, Werkmeister.
Geering, Wilh., Buchhalter.
Gerlach, Wilh., Werkmeister.
Meyger, Fr., Fabrikant.

Nürnberg.

Schwarz, G.

Bezirksverein Sulz.

Mitglieder in Sulz.

Hahn, Fr., Postmeister.
Irion, L., Zustellungsbeamter.
Schrägle, M., Mechaniker.
Stocker, Karl, Kaufmann.
Ziegler, Karl, Lammwirt.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Aistaig.

Schmid, Pfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

New-Orleans (Amerika).

Rueff, W. G., Privatier.

Bücher- und Kartenschau.

Höhenkurvenatlas. Blatt 55. Weißach. Herausgegeben vom Kgl. Statist. Landesamt. Preis 2 M.

An das kürzlich erschienene Blatt Leonberg schließt sich das vorliegende Blatt westlich an. Ein geübtes Auge bemerkt beim Blick auf die Umgebt sanft gerundeter Kuppen, die sich nur mäßig über die Umgebung erheben, daß wir

hier in der Hauptsache mit der Hochfläche des Hauptmuschelkalks zu thun haben, aus der das hintere Leonberger, Maulbronner und Vaihinger Amt besteht. Es ist das Quellgebiet des Grenzbachs und Strudelbachs während der erstere schon bei Mönsheim eine recht ansehnliche Thalbildung mit einer Rinne von etwa 100 m Tiefe aufweist, die sich bei Iptingen noch steigert, so zeigt das südliche Parallelthal des Strudelbachs eine weniger scharf eingerissene Furche. Was die Wegeinzeichnung anbelangt, so ist hier offenkundig dem reichkultivierten Gebiet ganz besondere Sorgfalt gewidmet worden. Wie eine alte Chronik spricht die Karte zu dem, der sie gründlich zu lesen sich bemüht; ein alter, „flachter Pfad" bei Heimsheim hört jetzt mitten im Ackerfeld auf; die den Waldensern von Perouse zugewiesene Markung hat ihn unterbrochen; ein „alter Postweg" der einst die nächste Verbindung zwischen Heimsheim — Friolsheim über Nußdorf nach dem Enzthal bildete und an einigen Stellen noch zu erkennen ist, weckt andere geschichtliche Erinnerungen. In den Oberamts-Beschreibungen von Leonberg und Vaihingen heißt dieser Weg alte Weinstraße; sollte der „Weinbergweg" bei Friolsheim hiemit zusammenhängen; oder weist dieser auf ehemaligen Weinbau hin? Merkwürdig sind die 5 Thore, welche die von Rutesheim ausstrahlenden Wege bei ihrem Eintritt in den die Feldmark in großem Bogen umschließenden Wald abschließen. Woher wohl der Name Maulthor stammen mag? Ein Fragezeichen möchte ich machen zu der Schreibweise des Flurnamens „Äußere Glind". Auch vermisse ich die Benennung des vom bekannten Türkenlouis (Markgraf Ludwig von Baden) am Ende des 17. Jahrhunderts zur Verteidigung gegen Frankreich angelegten Landgrabens, der zwischen Mönsheim und Wiernsheim sich noch auf längere Strecken verfolgen läßt. D.

Stuttgarter Kunst. 1794—1860. Von Max Bach. Verlag von Adolf Bonz & Comp. 3 M. 60 Pf.

Es ist ein scharf umgrenzter Abschnitt schwäbischen Kunstlebens, der uns hier von kundiger Hand in hübsch gezeichneten Einzelbildern vorgeführt wird: von der Aufhebung der Karlsschule bis gegen das Ende der Regierungszeit König Wilhelms I., mit der ein Stillstand eintrat. Und doch gehen die Keime unserer heutigen, so weit vorschrittenen Kunst auf jene Zeit zurück; ein Einblick in die Entwicklung unserer, zur Hebung der Kunst geschaffenen Einrichtungen staatlicher und privater Natur gewährt darum besonderes Interesse. In seinen Schilderungen legt der Verfasser eine staunenswerte Belesenheit an den Tag und schöpft in der Hauptsache aus gleichzeitigen Berichten und Briefen. Spannend geschriebene Episoden machen das Buch zu einer unterhaltenden Lektüre. Die mehrjährige Leidensgeschichte der Jubiläumssäule z. B. liest sich heutzutage wie eine Odyssee im kleinen. Schade, daß es nicht möglich war, das Buch mit Bildern zu schmücken; der Name des Verfassers, der in der Württembergischen Bildergeschichte ganz besonders zu Hause ist, hätte für eine hübsche Ausbeute gebürgt. D.

Der Kampf zwischen Mensch und Tier von Prof. Dr. Eckstein. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. Preis 1 M. 15 Pf. gebunden. (18. Bändchen der Sammlung: Aus Natur und Geisteswelt.)

In populär geschriebenen Einzelbildern weiß uns der Verfasser von der hohen wirtschaftlichen Bedeutung seines Themas zu überzeugen. In der That hängt das Wohl und Weh zahlreicher Menschenkreise davon ab, mit welchen Mitteln sie im Kampf gegen tierische Feinde aller Art ausgerüstet sind. Freilich nicht mehr die wilden Tiere sind es heutzutage, die unserem Land- und Forstmann zu schaffen machen — wohl aber wissen unsere Forstleute häufig genug zu klagen über gewaltige Verheerungen, die tierische Schädlinge niederer Art in ihren Waldungen anrichten. All diese Feinde des Waldes und die Mittel, die dem Menschen zu ihrer Bekämpfung zur Verfügung stehen, kommen in besonders ausführlicher Weise zur Besprechung; unsere Leser aus dem Walde dürften daher mit Recht auf das reich illustrierte Büchlein aufmerksam gemacht werden. D.

Einlauf.

Von der Firma Haasenstein und Vogler, die unser Inseratenwesen besorgt, dem ältesten Institut auf diesem Gebiet, ging der Schriftleitung zu Neujahr der 35. Jahrgang des Zeitungskatalogs der Firma zu; sorgfältige Zusammenstellung des Inhalts, gediegene und geschmackvolle Ausstattung zeichnen das reichhaltige Werk (422 S.) aus. Beigegeben sind in genauer Ausführung die Bestimmungen des Reichsbankverkehrs und Postweisens.

Digitized by Google

Ältere Jahrgänge der Vereinszeitschrift.

Vom früheren Verleger wurden die **Restvorräte der Vereinszeitschrift**, Jahrgang I—IV, durch den geschäftsführenden Ausschuß in Stuttgart für den Verein käuflich übernommen. — Dieser Umstand dürfte vielen unserer Mitglieder willkommenen Anlaß zur Erwerbung früherer Jahrgänge behufs Vervollständigung bieten.

Es sind vorhanden und werden zu den beigesetzten Preisen abgegeben:

Jahrgang I—III je zusammen in 1 Band gebunden à Band mit 3 Jahrgängen **Mk. 3.—**
„ I—III „ „ „ 1 „ kartoniert à „ „ 3 „ „ „ 2.50

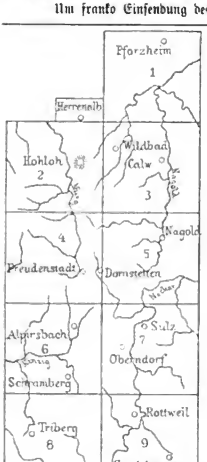
Ferner diverse Exemplare

	in einzelnen Nummern	kartoniert	gebunden
Jahrgang I	à Mk. —.75	à Mk. —.85	à Mk. 1.—
„ II	à „ —.75	à „ —.85	
„ III	à „ —.75		
„ IV	à „ —.50		

Die geringen Vorräte werden infolge des mäßig gestellten Preises sehr schnell erschöpft sein und empfiehlt sich daher baldige Bestellung.

Vergreifen sich einzelne der angebotenen Jahrgänge, so wird bei Gruppenbestellungen, wenn nichts Gegenteiliges bemerkt ist, immer nur das noch Vorhandene expediert.

Um franko Einsendung des Betrages inkl. Porto wird ersucht. **Die Geschäftsstelle.**



Ein neues Blatt der Vereinskarte.

Wir sind in der Lage, den Mitgliedern das Erscheinen eines weiteren Teiles der neuen Vereinskarte, des Blattes

Freudenstadt

als ganz nahe bevorstehend anzuzeigen.

Es werden diesmal hergestellt:

Drucke auf Papier und
Drucke auf Kartenleinen,

letztere an Stelle der sonst ausgegebenen aufgezogenen Karten.

Jedes Mitglied hat Anspruch auf kostenfreie Zustellung eines Druckes auf Papier. — Wer einen Druck auf Kartenleinen oder ev. die Art des früheren Aufzuges beizubehalten wünscht, hat 35 Pfennig zu zahlen.

Die Vorstände der Bezirksvereine erhalten demnächst beide Arten der Ausstattung in einigen Probeexemplaren mit der Aufforderung zugestellt, der Geschäftsstelle **bis spätestens Montag den 1. März** aufzugeben, welche Anzahl des Blattes Freudenstadt gedruckt auf Papier und welche Anzahl gedruckt auf Kartenleinen gewünscht wird.

Es ist daher geboten, daß sich die Mitglieder mit ihren Bezirksvereinsvorständen in fragl. Sache baldigst ins Benehmen setzen.

Stuttgart, Februar 1901. **Die Geschäftsstelle.**

Inhalt: Die Veste Freudeck. Von Th. Schön. S. 21—29. Durch die „Kleine Türkei" ins Glatthal. Von Pfarrer Paret in Wiltendorf mit Originalaufnahme von demselben. Mit 3 Bildern. S. 23—25. — Klag' dem Walde du dein Lied. S. 25. — Das Kirchlein in Tengenloch. S. 26—28. Wasserfahrten im Schwarzwald. Von Dr. Halbfaß. (Schluß). S. 28—31. — Die Thätigkeit der badischen Höhenwegbezeichnungskommission. Von Th. Bussemer, Baden-Baden. S. 31—34. Aus den Bezirksvereinen. S. 34—36. — Verschiedenes. S. 36. — Mitgliederverzeichnis. S. 37. — Bücher- und Kartenschau. Einlauf. S. 38. — Anzeigen. 40.

Digitized by Google

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Medaillenmünze **Ad. Schwerdt** Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 **Stuttgart** empfiehlt **Vereinsabzeichen** in Email u. Galvanoplastik, **Preis- u. Ausstellungsmedaillen** i. Gold, Silber, Bronze, **Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken.** *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Gebinde leihweise — Abgabe von 20 Ltr. an

Tiroler Weine!

Empfehle meine **direkt von Südtirol** bezogenen Weine und zwar **Tiroler Spezial** à 70 Pf. pr. Ltr. **Kalterer Seewein** von Jos. Barondi Pauli in Kaltern bei Bozen à 80 Pf. pr. Ltr. unter **Garantie** für **echte tiroler Naturweine** (keine italienische Mischung). Ferner **Tauberbischofsheimer Rotwein** à 60 Pf. pr. Ltr. **Dürkheimer Rotwein** à 55 Pf. pr. Ltr.

Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.

Muster gerne zu Diensten.

Teinacher Hirschquelle

Bad Teinach, (Württ. Schwarzwald)

Hervorragendes Tafelgetränk.

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Herbarinen,

bestes Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit in Paketen zu 20 und 40 Pfg., nur allein echt zubereitet von

Adolf Schrempf,

Stuttgart,

Hauptstätterstr. 78.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant

Stuttgart, Königstrasse 50.

Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.

Flanelle u. Loden am Stück, **Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.**

Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Süddeutsches **Patentbureau**

K. BOSCH

Civil-Ingenieur

Telefon 2503 STUTTGART Tübingerstr. 12.

Pforzheim — Nagold
Gernsbach — Weilderstadt
neueste

Schwarzwald-Karte

1 : 100000; auf Leinwand: **50 Pf.**
Verlag von **Emil Georgii, Calw.**

Für Touristen

Liebhabern eines hochfeinen **Cognac** empfehlen wir Marke: **„Maxime frères Cognac,"** (nicht teurer als deutscher Cognac)

J. L. Rösel, Nachf.

Stuttgart, Forststr. 106.

Probesendungen gerne zu Diensten.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser.

Wo keine Niederlagen, liefert die **Brunnendirektion in Stuttgart.**

Generalvertr. f. Stuttgart
A. Heidinger. Telephon 4582.

Nur

Tyroler Spezialweine

beste Qualität

versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ **unter Garantie für Naturwein;** außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.

Leonhard Noerpel, Weinkelterei, Friedrichshafen a. B.

Faß leihweise — Muster gratis.

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeußerst angenehmes Tragen selbst bei größter Hitze und größte Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung, **Stuttgart,** Stiftsstr. 5.

„Wasserdichte Loden"

Anzüge, Joppen, Mäntel, Havelock's etc.

nur beste Qualitäten u. prima Confection.

Billigste Preise.

Katalog und Muster gratis und franco.

Abgabe auch meterweise.

H. Herion, Königin Olgabau, **Stuttgart.**

1899er selbstgekelterter

Tyroler,

das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt

Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.

Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Nro. 3. März 1901. IX. Jahrgang.

Die Veste Frundeck.

Von Ch. Schön.

(Schluß.)

Hans Erhard starb 29. August 1539 und hatte sechs Söhne, Erhard, Melchior, Christoph, Hans Dietrich, Wolfgang und Sebastian. Am 9. Juli 1538 verlieh der römische König Ferdinand I. an Erhard und seine Brüder Melchior, Hans Dietrich und Christoph die Veste Frundegg und den Burgstall Ahldorf mit dem Dorf. 1559 heißt es von Frundeck, daß sie „der Zeit nur eine Mauer wäre." Trotzdem heißt es später immer noch Veste! Erhard starb 25. Juni 1562 und hatte fünf Söhne, Eitel Dietrich, Johann Ernst, Karl, Hans Erhard, Wolf Dietrich, von denen Eitel Friedrich schon 14. Februar 1563 starb. Kaiser Ferdinand I. verlieh 4. Oktober (alias 15. Juli) 1563 die Veste Frundegg und den Burgstall Ahldorf samt dem Dorf an Hans Ernst und seine Brüder Karl, Hans Erhard und Wolf Dietrich. Hans Ernst starb 1595. Am 8. April 1598 verlieh Kaiser Rudolf II. auf Ableben des Erzherzogs Ferdinand dem Hans Erhard für sich und die Söhne seines verstorbenen Bruders Hans Ernst (Georg Melchior, Hans Erhard, Philipp Christoph, Johann Wilhelm und Johann Diepold) und seines 21. März 1585 verstorbenen Bruders Karl (Hans Reinhard, Christoph, Hans Dietrich) die Veste Frundeck und Ahldorf, den Burgstall mit dem Dorf. Am 13. Oktober 1611 wurde Hans Erhard von Markgraf Karl von Burgau (dem Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der schönen Philippine Welser), Landgrafen zu Nellenburg, Grafen zu Hohenberg, Herren zu Feldkirch, Bregenz und Hohenegg mit der Veste Frundegg, dem Burgstall, Ahldorf samt dem Dorf belehnt, nachdem dem Markgrafen die genannten Herrschaften infolge Vergleichs mit dem Kaiser und den erzherzoglichen Vettern als österreichisches Lehen verliehen worden waren. Hans Erhard starb 14. Februar 1615. Auf Ableben des 31. Oktober 1618 ohne eheliche Mannserben gestorbenen Markgrafen von Burgau fielen dessen Güter an Österreich zurück. Deshalb belehnte d. d. Innsbruck 15. Mai 1621 Erzherzog Leopold v. Österreich, Bischof von Straßburg und Passau, Gubernator der österr. Lande, die Veste Frundegg und Burgstall und Dorf Ahldorf an Otto v. Ow, den Sohn des 1618 gestorbenen Hans Erhard für sich und seine Brüder Erhard und Stephan, und Hans Reinhard, Christoph und Hans Dietrich v. Ow (die Söhne des 1585 gestorbenen Karl) und Hans Diepolt und Hans Werner v. Ow (die Söhne des 1595 gestorbene Hans Ernst). Am 1. Mai 1656 starb Otto v. Ow und d. d. Innsbruck 14. Oktober 1657 verlieh Erzherzog Ferdinand Karl v. Österreich an Adam Heinrich v. Ow (den Sohn Hans Werners und Enkel des Hans Ernst) für sich und die drei Söhne des Otto v. Ow, Hans Erhard, Franz Karl und Adam Gottfried die Veste Frundegg und den Burgstall und Dorf Ahldorf, „dann die übrigen, im jüngsten Lehenbrief eingekommenen Consorten ohne eheliche, männliche Leibserben mit Tod abgegangen." Nach dem Ableben des Erzherzogs Ferdinand Karl belehnte d. d. Innsbruck 16. September 1664 sein Bruder Erzherzog Sigmund Franz, Bischof zu Augsburg, Trient und Gurk ebendieselben. Nach dem Tod dieses Erzherzogs wurde d. d. Innsbruck 10. September 1669 von Kaiser Leopold I., Hans Erhard v. Ow für sich und seine Brüder Franz Karl und Gottfried belehnt. Hans Erhard starb 30. November 1684. Deshalb verlieh d. d. Innsbruck 18. Mai 1686 Kaiser Leopold I. die Veste Frundeck und Ahldorf an Hans Erhards Brüder Franz, Karl und Adam Gottfried und an Johann Rudolf, des Verstorbenen Sohn. Kaiser Karl VI. verlieh d. d. Innsbruck 15. Januar 1714 nach Ableben Kaiser Josephs II. die Veste Frundeck und Ahldorf an Franz Karl v. Ow, Jägermeister in Bayern für sich und Johann Rudolf; der früher mitbelehnte Adam

Digitized by Google

Gottfried war inzwischen 27. Oktober 1690 gestorben. Johann Rudolf starb 26. September 1719 und Franz Karl 30. April 1726. Dessen Sohn Joseph Clemens v. Ow wurde d. d. Innsbruck 6. Aug. 1728 für sich und seines Bettern Johann Rudolf hinterlassenen Sohn Joseph Rudolf mit der Veste Frundegg und dem Burgstall und Dorf Ahldorf von Kaiser Karl VI. belehnt. Freiherr Joseph Clemens v. Ow starb 1. Dezember 1741. Von seinem Ableben muß man in Innsbruck keine Kenntnis gehabt haben. Denn d. d. Innsbruck 8. Juni 1742 verlieh Maria Theresia an ihn für sich und seinen Vetter Joseph Rudolf obige Lehen nach Ableben Kaiser Karls VI. Schon 9. September 1742 starb auch Freiherr Joseph Rudolf v. Ow.

Im Besitz Frundecks folgte dem Freiherrn Joseph Clemens sein ältester Sohn Joh. Marquard, († 1758), dessen Sohn Hans Anton Joseph († 24. Oktober 1812) *), unter welchem Frundeck mit Ahldorf 19. Dezember 1805 unter württembergische Oberherrlichkeit kam. Dann folgten Freiherr Honorius († 4. April 1852, der Sohn des zuletzt genannten Besitzers, dann dessen Söhne Joseph († 1861), Maximilian († 1896), der Sohn von dem Bruder der beiden zuletzt Genannten Felix († 1869), Anton (geb. 1858).

Noch einmal in diesem Jahrhundert lenkte Frundeck die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich durch einen angeblichen Geisterspuk. Jacob Kitterer von Mühringen, O. A. Horb, der früher Musikant in der Kapelle des alten Freiherrn Christian v. Münch († 29. Dez. 1821 in Mühringen) gewesen war, jetzt aber herumbettelte, kam auf die Idee, durch angebliches Geisterbannen die Dummheit seiner Mitmenschen auszubeuten. Mit seinem Weibe, einer Kartenschlägerin, kam er in der Umgegend viel herum und lernte 1845 im hohenzollernschen Dorf Empfingen die Familie des Bauern Joseph Gauß kennen, über welche in letzterer Zeit viel Unglück an Menschen und Vieh hereingebrochen war, was Kitterer und seine Frau bösen Leuten zuschrieben. Sie forderten zunächst die Gauß'schen Eheleute zu Gebet, Wallfahrt und Almosen auf, erhielten auch selbst Gaben an Frucht, Fleisch, Eiern und Geld. Wirklich ging es hierauf für kurze Zeit besser bei Gauß. Als aber wieder Unglück eintrat, erklärte Kitterer, daß daran böse Geister schuld seien, die erlöst werden müßten, wozu er sich unter Beteuerungen bereit erbot. Das Gleiche bestätigte ein ehemaliger Kandidat der Theologie, den man zu Rate zog. Endlich verficherte die Kitterer, daß die Geister Verwandte von Gauß und ins Schloß Frundeck gebannt seien, wo sie jämmerlich klagten und gerne erlöst werden wollten. Letzteres wäre möglich, wenn die Verwandten des Gauß gleichfalls Opfer reichten. Dieses geschah während mehrerer Monate bis Fastnacht 1846 und zwar so, daß die Gaben häufig bei nächtlichen Zusammenkünften in Kapellen gefordert wurden. Als die Summe nun ungefähr 300 fl. betrug, eröffnete Kitterer dem Gauß und seinen Verwandten, er habe bereits einige Geister zum Erscheinen gebracht. Sie schwebten wegen Betrugs und hätten über große Schätze zu verfügen, von denen man etwas haben könne. Kitterer führte die Empfinger, die vorher 44 fl. opferten, mit leeren Säcken beladen, um den Schatz nachts aufzuladen (!), auf das Frundecker Schlößchen, wo er ihnen Halt gebot, bis er ihnen die Kisten mit dem Schatz aus dem Keller herausgebe. Als aber Kitterer im Keller war, erschoß aus dem Wald plötzlich: „wer da?", worauf die Empfinger erschrocken davon liefen. Da sie nun so „beschrieen" wurden, konnte der Schatz nicht gehoben werden. Abermals ging man auf den Weg. Man hörte im Walde ein Brummen. Weil sich die Empfinger fürchteten, so erklärte Kitterer, er könnte die Geister weiter unten im Wald citieren. Weiter begab man sich nach Reichung von Opfern in den Wald. Da erschien ein „weißes Fräulein." Im Gebüsch hörte man arges Brummen. Ein schwarzer, zotteliger Pudel ließ sich in der Nähe blicken. Allein es ließ sich nichts anfangen. Kitterer sagte, man habe sich verspätet. Übrigens wurden 12 fl. geopfert. Einige Tage später ging man nachts an Ort und Stelle, Kitterer voran. Dieser rief: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!" Alle sanken auf die Kniee. Auf einmal waren vor ihnen vier „schneeweiße Fräulein" auf den Knieen, das kleinste gab Gauß die Hand und sprach: „Ich danke Euch für die Erlösung, Glück und Segen für diese Welt, ihr werdet belohnt auch in jener Welt und habt nun im Himmel einen Stuhl." Zwei weitere Geister, sagten sie, seien zu erlösen, wozu man ein Opfer von nur 200 fl. brauche. Diese müsse man in zwei Päckchen und drei geweihte Kerzen dazu legen. Dann komme der Schatz am Karfreitag. Hiermit verschwanden die Geister. Dann führte Kitterer die Empfinger gegen das Schlößchen. Alsbald schwebten ihnen zwei schwarze Geister mit Lichtlein entgegen, welche, wie die Empfinger meinten, aus einem Totenkopf leuchteten. Inbrünstig flehten sie den Gauß und seinen Verwandten Walter an, sie möchten sie doch erlösen. Sie seien ja ihre Blutsverwandten. Sie hätten die andern ja auch erlöst und bekämen dann große Schätze. Denn es lägen ja 31 Millionen fl. da. Sie dürften nur sagen, wie viel sie davon wollten. Da die Empfinger sagten, sie könnten fast nichts mehr aufbringen, drohten die Geister, sie müßten sie bis ins Grab verfolgen und nicht leben und nicht sterben lassen. Darauf erloschen die Lichter. Aber blaue Flammen schlugen aus dem Burgkeller hervor. Im Burgkeller saß der Teufel, die Vorderfüße auf zwei oder drei Kisten gelegt, in Gestalt eines roten, feuerspeienden Pudels, im Gesicht feuerrot, mitten im Feuer, das bis rechts und links an ihn herauf-brannte. Er brummte und brüllte, wie besessen, daß dem einen der Empfinger, Johann Kreher, übel wurde. Dieses Rasseln und Rumpeln des Teufels wurde in Wahrheit mit einer Kiste bewerkstelligt. Ein Opfer mit 22 fl. und Weihwasser, das man in den Burgkeller warf, bewirkten, daß der Teufel, wie ein Pfeil, verschwand. Allein die Schwiegermutter des Gauß wollte nichts beitragen. Da konnte sie, weil ein Geist auf ihr liege, drei Nächte nicht schlafen. Deshalb sprach ihr Ehemann ihr zu, alles zu thun, damit ihr nichts geschähe. Kitterer ließ die Schätze durchblicken und das „Fräulein" erhielt die geforderten 200 fl. Außerdem wurden demselben 44 fl., 20 fl. und 44 fl. übergeben und zugleich weiter 400 fl. bestellt. Allein nun drangen die Empfinger darauf, daß ein Geistlicher beigezogen würde, wofür Kitterer einen angeblichen Kaplan in Rottenburg a. N. (in Wahrheit einen Spießgesellen Johannes Müller von Mühringen) vorschlug. Dieser wurde besucht, bestellte die Empfinger in ein Kapellchen und erklärte ihnen daselbst,

*) Die österreichische Jurisdiktionsbeschreibe der Grafschaft Hohenberg von 1804 führt Ahldorf mit Frundeck als österreichisches Mannlehen auf, das der Baron v. Ow zu Buchenhorst trug und bemerkt, daß die Landesherrlichkeit und der Blutbann mit der Reichsritterschaft strittig seien. Österreich aber Besitzhandlungen und Amtsennahme des Besitzers für sich habe. Die niedere Gerichtsbarkeit gehöre zum Lehen. Übrigens blieb der Ort in Ansehung der Steuer und des Militärwesens im Verband der Ritterschaft bis zu deren Auflösung.

Digitized by Google

die Sache könne Grund haben; es wäre ein Glück, wenn es nur wenigstens zum teil wahr würde, sechs arme Seelen zu erlösen. Sie baten ihn selbst auf den Platz zu kommen und versprachen, wenn sie den Schatz bekämen, ein Kloster (zu kaufen !), ihn als Geistlichen anzustellen oder mit 800 fl. zu pensionieren. In der festgesetzten Nacht trafen sie sich schon unterwegs und begaben sich auf die Stelle. Nun erschienen sechs „weiße Geister", mit deren Vordersten der angebliche Kaplan ein Gespräch anknüpfte, der Geist erklärte, daß sie über den Schatz keine Gewalt hätten, bis der Teufel durch Opfer nicht ganz zum Weichen gekommen wäre. Dann traten zwei Geister hervor und neben den angeblichen Kaplan hin an ein Altärchen, auf welchem ein Marienbild, ein Kruzifix und zwei Lichtlein waren, und knieten hin und weinten. Sofort äußerte der angebliche Kaplan, nun wolle er auch sehen, wo der Teufel seinen Sitz habe, und rief: Tritt hervor, du böser Geist! ich beschwöre dich!" Der Teufel kroch hierauf aus dem Gebüsch auf allen Vieren hervor, brummte und wütete gegen die Bauern und den angeblichen Kaplan, spie gegen ihn und schimpfte ihn einen Pfaffen. Allein dieser betete aus seinem Buch den Bann gegen ihn, worauf der Teufel und die Geister verschwanden. Den Empfingern wurde aber zugesagt, daß alles richtig sei, großes Glück ihnen blühe. Nur bedürfe es hierzu weiterer 200 fl., welche dann auch entlehnt und auch den „Geistern" im Wald geopfert wurden. Dann wurden weitere 150 fl. gefordert. Kitterer erklärte den Empfingern, weil der Schatz fürchterlich groß sei, so wollte noch immer der Teufel nicht weichen, die bisherigen Opfer seien zu gering. Zwar wollten sich die Empfinger mit weniger, als 31 Millionen fl. begnügen. Allein es hieß: das geht nicht. Sie müßten ihn ganz haben. Wirklich wurden nun die 150 fl. herbeigeschafft und geopfert. Jetzt wurden aber die Frauen der Empfinger schwierig und verlangten den Kaplan selbst zu sprechen. Es erschien als solcher Johannes Müller, der natürlich leicht ihre Zweifel bannte. Es wurden daher 77 fl. beigeschossen und von dem angeblichen Kaplan selbst dem „Teufel" vor die Füße geworfen. Die Geister erklärten, sie brauchten jetzt nichts mehr. Sie würden nun miteinander in den Himmel fahren. Der Schatz komme nun in das Haus des Gauß.

Bis jetzt hatten die Empfinger ungefähr 1200 fl. geopfert. Da wurde es dem Gauß bei einem Besuch, den er dem wirklichen Kaplan in Rottenburg a. N. machte und der nun ein ganz anderer, als der angebliche Kaplan Johannes Fischer war, klar, daß er betrogen sei. Weil er den Spott der Leute über seine Dummheit fürchtete und das geopferte Geld doch nicht wieder von den Betrügern zu bekommen war, machte er aber keine Anzeige beim Gericht. Indessen waren die Empfinger dadurch meist an den Bettelstab gebracht. Zwei Personen waren über den Spuk verrückt geworden. Oft, sagte die Frau des einen Empfingers, habe sie die Kitterer gebeten, abzulassen, wenn es nicht wahr sei. Allein diese habe Himmel und Hölle verschworen und, hochschwanger, erklärt, sie solle nicht gebären können und ihre Kinder blind werden, wenn es nicht wahr wäre. (!)

Nunmehr treten die Empfinger vom Schauplatze ab und andere Dumme, an denen es nie alle wird, auf. Es hatte sich nämlich in der Gegend das Gerücht verbreitet, daß Kitterer durch den Teufel zu Schätzen verhelfen könne, so daß ihm viele Leute zuliefen. Da aus den Empfingern nichts mehr herauszupressen war, freute sich Kitterer über diese neue Kundschaft, die er ebenso, wie die Empfinger, um ihr Geld zu prellen und tüchtig „einzuseifen" beschloß. Michael Fischer von Obernau, O.A. Rottenburg, der kürzlich vergantet worden und nicht abgeneigt war,

Neuneck.
Aufnahme von Pfarrer Parel in Wittendorf.

Digitized by Google

vom Teufel Geld zu erhalten, zog mehrere nachgiebige Männer der Umgegend ins Geheimnis. Alle verschrieben sich dem Teufel (!) und begaben sich mit Kitterer an das Freudeder Schlößchen. Hier öffnete er ein Buch und sprach: „Komm heran, du Böser, im gewaltigen Namen Jesu!“ Und dem Gebüsch erfolgte die Antwort: „Was plagest du mich daher?“ und hervor trat der Teufel. Kitterer entgegnete: „Mein Begehr ist, daß drei Leute von dir Geld erlangen.“ Der Teufel erwiderte: „Hast's schriftlich?“ Kitterer sagte: „Ja, da hast's!“ und bot ihm das Papier, worauf der Teufel fragte: „wie viel Geld wollen die Leute und wohin soll es kommen?“ Einer der Männer, Leypold erwiderte: „100,000 fl. ins Haus des Michael Fischer in Obernau Nr. 86.“ Der Teufel frug weiter: „wann soll's kommen?“ Leypold entgegnete: „je bälder, je lieber, in drei Tagen.“ Der Teufel erwiderte: „Nun, soll's am Samstag Nacht um 10 Uhr kommen!“ Sofort wurden 30 fl. dem Teufel gegeben. Als die Obernauer und Kittel sich eben entfernten, erschien eine schwarze und weiße Gestalt aus dem Gebüsch; Kitterer frug diese: „warum erscheinst du und, guter Geist, was ist dein Begehr?“ Eine feine, liebliche Stimme ertönte: „O Männer, was thut ihr, verstündigt euch nicht, gebt euch dem Bösen nicht hin u. s. w.“ und erzählte, daß sie schon 3000 Jahre als Geist wandle und auf Erlösung warte, indem sie zugleich den bestürzten „Michael“ (d. h. Michael Fischer aus Obernau) als ihren Erlöser bezeichnete. Hierzu seien 300 fl. binnen drei Tagen nötig, wogegen ihm ein Schatz von 31 Millionen fl. zu Gebote stehe. Während dem äußerte der Teufel die höchste Wut, wollte auf die Männer losstürzen, wich aber immer auf das Gebot des Fräuleins sechs Schritte zurück. Man kann sich die Angst der Obernauer denken. Mit Hilfe weiterer ins Geheimnis gezogener Personen wurden die 300 fl. herbeigeschafft und dem „Fräulein“ übergeben, übrigens weitere Summen gefordert, wogegen die Obernauer die bestimmte Zusicherung des Empfangs des Schatzes erhielten. So ging es fort. Mit der zunehmenden Fertigkeit und Frechheit der Betrüger wuchs die Zahl der Betrogenen, denen man unter immer neuen Vorwänden neue Summen zu entlocken und ihre Hoffnung hinzuhalten suchte. Nicht immer glückte es, z. B. einem kam die Stimme des Teufels, wie eine Menschenstimme vor, so daß er, als das Opfer gefordert wurde, sagte: er gebe es nicht eher her, als bis er die versprochene Million sehe. Andere waren von einem einmaligen Anschauen des Teufels so bestürzt, daß sie auf weitere Zusammenkünfte verzichteten. Einer verlangte vom Teufel, daß er seine Frau hole und richtig erhielt der Betrüger (der „Teufel“) die Handschrift seiner Frau durch List und schickte sie dem Kitterer zu. Ein andersmal forderte das Fräulein, das Theodora hieß und einen gebannten Geist in schwarzer Frauengestalt, Katharina, mit sich brachte, den Fischer auf, vorzutreten. Sie wolle ihm den Kuß der Liebe geben. Er trat vor. Sie gab ihm auf der Backe und dann dem Kinn den Geisterkuß. Ihm war es, als wenn man einen Seidenhasen ans Gesicht halte. Dabei sah er unter dem Flörchen, womit Theodora ihr Gesicht bedeckte, einen starken Bart. Diese Sirene rührte die Gesellschaft bis zu Thränen und Seufzen, so daß man es im nächsten Ort hätte hören können. Allerhand Hocuspocus wurde den Obernauern vorgemacht, wie „Rasseln mit der Chaise“, Emporschießen der Geister, wie „eine Tanne“, Feuerspeien des Teufels. Schließlich begann aber doch die Gesellschaft gegen Kitterer Verdacht zu schöpfen, nicht etwa daß er sie betrüge, sondern daß er es mit dem Teufel halte, um von diesem den Schatz zu erhalten, und daß er deshalb Theodoras Erlösung verzögerte. Deshalb wurden noch manche 100 fl. hinter Kitterers Rücken geopfert. Der Geist Katharina nahm hiervon eigenhändig mehrere Portionen, „wobei ihr die blauen Flammen an den Fingerspitzen herumschlugen.“ Die Fräulein beschwerten sich bitter über Kitterer, der ein schlechter Kerl sei, weil er vom Teufel Geld angenommen habe, und versprachen, daß in 14 Tagen bei fleißigem Gebet der Schatz kommen solle. Die vierzehn Tage vergingen unter Gebet. Aber der Schatz blieb natürlich aus. Dieses erklärte Theodora damit: „weil die Erlöser unter sich Händel bekommen und nicht recht gläubig seien.“ Jeder wolle nämlich, daß der Schatz zu ihm komme. Ein vermögender Müller Kempf opferte 150, 13, 180 fl. Nun sei, sagte Theodora, die diesesmal mit einem mit Rosen besetzten Hütchen angethan und „überhimmlisch schön“ war, alles im Reinen. Am nächsten Samstag komme der Schatz. Alle waren jetzt befriedigt. Der Samstag erschien. Man wartete. Mitternacht, der folgende Tag kam herein, aber kein Geist, keine Kiste, kein Schatz ward sichtbar. Aller Verdacht traf wieder Kitterer, den man nun durchprügeln wollte. Wieder wurde Theodora gefragt, die die Schuld den Händeln zuschob und ein neues Opfer von 200 fl. zur Sühnung forderte und am 20. Februar 1847 erhielt.

Endlich ereilte die Nemesis die Betrüger. Am 23. Februar 1847 verhaftete das Oberamtsgericht Horb den Jakob Kitterer und Frau, die Gebrüder Jakob, Johannes und Anton Müller, sowie den Sattler Gottlieb Kramer von Mühringen. Man sollte meinen, jetzt seien den Betrogenen die Augen aufgegangen. Weit gefehlt! Keiner von ihnen sah seinen Irrtum ein. Das habe man wohl gesehen, sagten sie, daß es nichts Natürliches gewesen sei, sondern Geister. Von einem Betrug könne nicht die Rede sein. Nur durch Kitterer sei die Sache aus eigennützigen Absichten verzögert worden. Michael Fischer bat den Untersuchungsrichter, den Kitterer unter Bewachung auch nur einmal zur Hebung des Schatzes und Rücksprache mit dem „Fräulein“ an Ort und Stelle gehen zu lassen. Später bat Fischer den Oberamtsrichter, daß dieser selbst mit ihm hingehen möchte, indem es ein leichtes sei, mit Kitterers Buch in der Hand die Hebung des Schatzes in einer Nacht durchzuführen. In der Karfreitagsnacht 1847 warteten fast sämtliche Betrogene an Ort und Stelle auf den Schatz.

Die Betrüger, welche geständig waren, hatten gegen 4000 fl. ergaunert und diese in Üppigkeit und Wohlleben verprasst. Zahlreiche Familien kamen durch sie an den Bettelstab. Das forderte Sühne, strenge Sühne!

Lange saßen die Betrüger in Untersuchungshaft. 27. November 1849 verurteilte das Oberamtsgericht Rottenburg wegen im Komplott und gewerbsmäßig verübten, teils versuchten, teils vollendeten Betrugs jung Jakob Kitterer von Mühringen unter Einrechnung von 2 Monaten seiner Untersuchungshaft zu einer Arbeitshausstrafe von 1 Jahr 4 Monate. (Die ersten, mittleren und letzten acht Tage je an zweiten Tag durch schmale Kost verschärft) und seinen Bruder Wolfgang Kitterer unter Einrechnung von 1 Monat seiner Untersuchungshaft zu einer in der Strafanstalt für jugendliche Verbrecher zu erstehenden Arbeitshausstrafe von 11 Monaten (geschärft die ersten, mittleren und letzten acht

Digitized by Google

Tage je am zweiten Tag durch schmale Kost). Ferner verurtellte am 28. Januar 1850 das Oberamtsgericht Horb unter Einrechnung von 9 Monaten der Untersuchungshaft wegen erschwerter und in fortgesetzter Handlung verübter, gewerbsmäßiger Betrügereien Johannes Müller von Mühringen (den „Teufel") zu 8 Jahren 1 Monat Zuchthaus, seinen Bruder Jakob zu 7 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Gottlieb Gramer zu 7 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Katharina Kitterer von Mühringen, die Frau des Hauptschuldigen Jakob Kitterer zu 7 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, Anton Müller von Mühringen zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, endlich Jakob Kitterer von Horb zu 9 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, ferner am 14. Februar 1850 Ursula, die Gattin Gottlieb Gramers wegen Beihilfe zu dem von ihrem Ehemanne im Komplott und gewerbsmäßig verübten, schweren Betrugs zu 10 Monaten Arbeitshaus, Raphael Kitterer und dessen Ehefrau Friederike, auch zu Mühringen wegen im Komplott verübten Betrugs zu 10 Monaten Arbeitshaus.

Fortan blieb Frundeck vom Geisterspuk verschont.

1865 waren von der Burg Frundeck nur noch eine etwa 60' hohe Mauer (der hohe Mantel), ein ziemlich geräumiger, gewölbter Keller und der Burggraben sichtbar. Noch heute erblickt der Wanderer, wenn er ins Eyachthal eintritt, auf der rechtsseitigen Höhe eine aus dem Walde einsam ragende Mauer, den Rest der Ruinen der Burg Frundeck.

Von 1355 an wurden im Vorhergehenden Frundecks Schicksale verfolgt. Man sah die Burg von den Fehden des Mittelalters umtobt; das Geschlecht der eigentlichen, ältesten Besitzer der Burg verarmt und dann deren Nachkommen durch eigenen Fleiß die von den Vorfahren verlorene Stellung unter dem Adel des Landes wieder erringen, freilich unter anderm Familiennamen und mit anderen Wappen, da der alte Familiennamen und das alte Wappen der Vergessenheit anheimfielen. Man sah die Burg schon 1414 in die Hände der Familie v. Ow, die es besser, als die alten Besitzer verstanden, die Burg durch Jahrhunderte zu behaupten. Einsam ist es längst auf Frundeck

Oberbrändi.
Aufnahme von Pfarrer Paret in Wittendorf.

geworden. Kein froher Becherklang ertönt mehr im Rittersaale, kein Seufzen unglücklicher Gefangenen dringt aus den Verließen empor. Nur Trümmer geben vom ehemaligen Dasein der Burg Kunde. Wie lange wird es noch währen, daß auch diese verschwunden sind und kein Stein mehr die Stelle anzeigt, wo einst die Kröwel v. Frundeck ihre frohen und ernsten Tage verlebten. Sic transit gloria mundi!

Durch die „Kleine Türkei" ins Glattthal.

Von Pfarrer Paret in Wittendorf, mit Originalaufnahme von demselben.

(Schluß.)

Schon lugt das Glockentürmchen vom Schulhaus Oberbrändi durch den Wald. Dort hat die pensionierte Loßburger Bahnhofglocke eine Versorgung gefunden, während manche ihrer „Läutengenossinnen" nach Tago oder Kamerun verschlagen worden sind. Wer eine richtige alte Schwarzwälder Bauernstube sehen will mit dem Loch in der Wand zur Kienspanbeleuchtung und der steinernen Bank darunter, den gurrenden Turteltauben im Käfig, vielleicht auch dem schnurrenden Spinnrädchen, der versäume nicht, dem weit und breit bekannten freundlichen Lindenwirt einen Besuch abzustatten.

Der Thalsenkung folgend führt ein gangbarer Weg ins nahe Unterbrändi, früher Mittelpunkt des Kirchspiels Fürnsal, Sterneck rc. und ursprünglich Filiale der ältesten Kirche in der Gegend, von Oberiflingen, das von seiner Höhe über Thal und Berg herübergrüßt. Das alte Pfarrhaus in Unterbrändi diente seinerzeit den Bedürfnissen eines Forstamts, seit dessen Eingehen der Familie eines

Digitized by Google

Forstschutzwächters als Wohnung. An der Kirche nebenan, ohne Turm, haben Bauern- und Waldhauersleute samt ihrem Viehstand und was dazu gehört, ihr Unterkommen gefunden. An hübschen Kapitälen u. dgl. dürfte in Stall und Stuben noch einiges zu entdecken sein. Vom letzten Geschlecht auf dem Schloß von Sterneck — es war bis ca. 1820 bewohnt, seitdem bequemer Steinbruch! der Schwarzwaldverein hat letztes Jahr etwas für die Erhaltung der Ruine aufgewendet — sollen einige in der Kirche Unterbründi begraben liegen; von einem Nachkommen oder Verwandten, Herrn v. Ow, wurden deren Grabdenkmale so viel bekannt schon länger in Verwahrung genommen. Ein Heiligenbild und die Glocken kamen in die katholische Kirche in Leinstetten, weshalb sich die Prozessionen von dort noch bis zur Markungsgrenze Unterbründi ausdehnen.

Die Totensteige hinunter ins Heimbachthal ist leicht zu finden oder zu erfragen; wie ihr Name besagt, werden auf ihr die Toten von Unterbründi ins Thal und dann weiter nach Fürnsal zum Friedhof gebracht. Ihr folgend genießt man noch einmal den Blick ins Heimbachthal aufwärts gegen Sterneck und im Vordergrund auf die malerisch gelegene Fürnsaler Sägmühle bei der Brücke.

Einen fast spitzen Winkel bildend wendet sich das Thal nach Norden, dann in sanftem Bogen wieder östlich und erbreitert sich bis zur Vereinigung mit dem Glattthal bei Leinstetten. Wer sich etwa auch für Fischzucht interessiert, mag dem Freiherrn v. Podewils im Schloß seine Aufwartung machen.

So lange die Flößerei noch betrieben wurde, fuhr man von Leinstetten weiter abwärts an Bettenhausen-Hopfau vorbei dem Neckar zu; diesmal aber soll das obere Glattthal zu seinem Recht kommen. Gehört doch die Strecke bis Neuneck zu den schönsten des Thals.

Nach der ersten Wegbiegung fesselt ein großartiger Tuffsteinbruch die Aufmerksamkeit. Wem die Bearbeitung dieses noch an zahlreichen Stellen zu tagetretenden Gesteins neu ist, der mag die wenigen Schritte über die bedeckte Brücke machen und sich eine Steinsäge ansehen. Die Staatsstraße Sulz-Freudenstadt läuft auf der andern Seite der schon ansehnlichen Glatt weiter, ist in den Buntsandstein eingesprengt, der ebenda brauchbares Material zu Mühlsteinen liefert. Etwas weiter oben muß die Glatt eine nimmer rastende Sägmühle treiben, nachdem sie in einem fast $^3/_4$ Kreisbogen den Rockersberg umflossen hat, der sich ihr trotzig in den Weg legt.

Bauer aus der Gegend von Wittendorf.
Aufnahme von Pfarrer Paret in Wittendorf.

Wer hinaufsteigt, wird nach kurzer Orientierung im Hochwald zugeben, daß der Platz wie von der Natur extra zur Verteidigung geschaffen ist: nur ein schmaler Sattel verbindet ihn mit den dahinter liegenden Höhen. Gegenüber senkt sich von Wittendorf her der schon oben erwähnte Bergzug zuletzt bis auf einen Abhang von geringer Höhe zum Wasserspiegel herab, und der Übergang über die Glatt, wahrscheinlich auf einer Holzbrücke, deren Reste beim zukünftigen Bahnbau Loßburg—Bettenhausen—Neckarhausen (Freudenstadt—Sulz) aufgedeckt werden könnten, war völlig beherrscht von dem Verteidiger des Rockersbergs. Daß die findigen Römer sich eine so günstige Gelegenheit zum Übergang über die Glatt, dem einzigen Flußübergang der ganzen Heerstraße bis Rottenburg ꝛc., hätten entgehen lassen, ist kaum denkbar. Die Frage, ob die noch vorhandenen Befestigungen des Rockersberg unbedingt römischen (Paulus) oder mittelalterlichen (Nägele) Ursprungs, ist noch unentschieden; deren Untersuchung würde hier zu weit führen.

Interessant ist die Besichtigung der Anlage, eines befestigten Biwaks, für alle Fälle. Hier der Rat: bei der Friedrichsbrücke entweder gleich den Fußweg (Steintreppe mit Pfeil) hinauf; oder bequemer: zuerst die emporführende Fahrstraße Unterlisingen zu) hinauf bis zum Sattel, und dann durch das obere Thor (römische Pflasterung, Thorzapfenloch) rechts oder links der Mauer entlang wieder abwärts. Wer's gründlicher machen will, wird sich auch ohne Führer zurecht finden können; nur darf ihn die Mühe des Suchens nicht verdrießen.

In Neuneck (20 Minuten) hört mit dem Zurücktreten des Waldes der eigentliche Schwarzwaldcharakter des Thales auf. Steigt man vor dem Dorf auf der nach Unter-Oberlisingen—Schopfloch abzweigenden Straße etwas empor, so schweift der Blick über Böffingen, Bellenstein, „Villa Maurer", Glatten hinaus thalaufwärts, bis in der Ferne der Bahnhof Dornstetten (von Neuneck

Digitized by Google

bequem in 1½ Stunden) als Ziel der Wanderung zu erkennen ist. (Siehe Bild S. 43.)

Mit Wohlgefallen ruht das Auge auch auf dem Pfarrdorf Neuneck selber, dessen westlicher Teil steil am Berg hinaufgebaut ist. Sein wenigstens äußerlich nicht übles Kirchlein ist einer durchgreifenden Renovation sehr bedürftig; an einer Wand im Schiff himmelblau angestrichene Grabsteine der Herren von Neuneck. Schade, daß von dem alten Schloß kaum mehr nennenswertes vorhanden ist. Die wenigen interessanten Mauerreste, welche der Gegend zur Zierde gereichten, haben bei einer vor einigen Jahren vorgenommenen Ortswegverbesserung herhalten müssen(!). Vor einzelnen Häusern sieht man noch große steinerne Kugeln, die auf der früheren Schloßmauer bereit lagen, um gegen angreifende Feinde hinabgerollt zu werden.

Damit aber endlich auch der Magen zu seinem Recht komme, soll nicht vergessen werden, daß sich gleich an der Straße von Rockersberg her im „Ochsen“ eine Pumpstation für Radfahrer u. a. befindet. Und möchte einem bei der Wanderung dem Wasser entlang der Wunsch rege geworden sein, eine der flinken Forellen zu erwischen, so verschaffe er sich die Gunst, den neuen Schultheiß, einen erfahrenen Fischer zu den Fischreusen und Teichen begleiten zu dürfen, um, wenn er's nicht ungeschickt angreift, sich selber seinen Bedarf herauszuholen und auch nach dieser Seite hin neugekräftigt heimzukehren.

Wittendorf. Pfarrer W. Paret.

An Pfingsten 1900 im Schwarzwald.

Von G. F. Volz in Heilbronn.

Ein richtiges Pfingstwetter lockte heuer die Wanderlustigen in den Schwarzwald. Der in Pforzheim auf der Enzbahn bereitstehende Morgenzug hatte eine Länge, welche die an gewöhnlichen Tagen wohl dreimal übertraf. Trotzdem blieb den von Stuttgart und Heilbronn Angekommenen wenig Hoffnung auf einen behaglichen Sitz. An allen Fenstern zeigten sich heitere Gesichter, auf welchen deutlich geschrieben stand: Wir Pforzheimer sind auch zuvorgekommen. „Vorna giebt's Platz!“ schrieen die am Ende des Zugs aufgestellten Schaffner und brachten den ins Stocken gekommenen Menschenknäuel in Bewegung. „Alles voll, hinta ist's leer!“ hieß es an der Spitze. „Wo kein Wagen mehr steht, ist's hinten freilich leer“, ließ sich ein Spaßvogel vernehmen; „aber wir möchten gern nach Rothenbach fahren, und dazu sollten wir einen Wagen haben“. Zurück, zurück, es werden noch mehr Wagen angehängt! Kommandierte jetzt der Mann mit der roten Mütze. Dieser Ruf gab dem Menschenzug sofort eine andere Richtung. Die kühnen Vorwärtsstreber, die sich mit ihren Ellenbogen so ritterlich durchgearbeitet hatten, waren nun plötzlich am Ende und mußten froh sein, in den neugeschaffenen Räumen einen bescheidenen Stehplatz zu erlangen. Hier fanden sie nun die beste Gelegenheit darüber nachzudenken, daß das Eilen nicht immer Vorteile bringt. Mit diesem Gedanken mußten sich auch die Bahnbeamten schon am ersten Pfingsttage befreunden. Die fahrplanmäßige Verspätung war bereits überschritten, als die zwei Maschinen ihre Thätigkeit begannen. Einzuholen war bei der beträchtlichen Steigung und der ungewöhnlichen Belastung nichts. Den meisten Mitfahrenden wäre dadurch kaum ein Dienst erwiesen worden; denn das Enzthal beweist gleich oberhalb Birkenfeld, daß es eines Besuches wert ist. Die bis zur Thalsohle bewaldeten Abhänge sind auf einmal ganz nahe gerückt; der Schienenstrang ist zwischen die Landstraße und Enz an manchen Stellen förmlich eingezwängt. Die freie Schwarzwaldtochter mußte sich da und dort eine Eindämmung gefallen lassen. Was also der Tourist sucht, nämlich Wald, das hat er hier in unmittelbarer Nähe. Zu diesem gesellen sich dann, sobald die Thalsohle von Neuenbürg aufwärts etwas breiter wird, Wiesen, die für das Auge in ihrem frischen Grün eine wohlthuende Abwechslung bringen. Das Futter freilich, das sie liefern, ist nicht das beste; denn sie erhalten fast ihre einzige Nahrung aus dem Wasser, das ihnen durch die Wässerungsgräben reichlich zugeführt wird. Die Pflanzen, besonders der gelbe und weiße Hahnenfuß, der Wiesenknöterich, die Schirmgewächse, die Seggen u. a. wachsen infolgedessen rasch und unterdrücken die zarteren Futterpflanzen; zudem zeigen alle Gewächse Überfluß an Wasser und Mangel an Kalk und Salzen. Sie sind schwer zu dörren und reizen das Vieh, wenn es nur diese Nahrung bekommt, zum Nagen an der Krippe oder andern Gegenständen, welche die dem Futter fehlenden Stoffe enthalten. Die Viehbesitzer sind darüber wenig erbaut, weil das Vieh dadurch auch unverdauliche Stoffe: Leder, Nägel u. dgl. in den Magen bekommt. Beim Verkauf einer Kuh wird natürlich ein solcher Vorzug verschwiegen. Einem altzuehrlichen Bäuerlein ist freilich einmal auf die Frage, ob das feile Rind auch freße, die Antwort entschlüpft: Jawohl, des frißt, was kommt: Heu, Stroh, Holz, Schuah und Nägel. Mit dem Verkauf wurde es bei dieser Gelegenheit nichts; vielleicht hat er einem späteren Liebhaber gegenüber seine Zunge mehr im Zaume gehalten.

Doch genug der landwirtschaftlichen Gedanken inmitten der reinen Waldesluft. Die Station Rothenbach ist erreicht und der Zug um Hunderte von Pfingstausflüglern erleichtert. Wohin wollen denn die vielen Leute von hier aus, wo man nicht telephonieren kann und wo nicht einmal eine Bahnhofrestauration ist? Wollen sie vielleicht dem unmittelbar in der Nähe befindlichen größten Sägewerk Süddeutschlands einen Besuch abstatten? An Werktagen sieht sich der Neuling reichlich belohnt; an Pfingsten dagegen ruhen die Räder und Sägen. Das

Digitized by Google

klare Waſſer darf zwanglos davoneilen. Wohin der Weg gehen ſoll, hat ein Stationsbeamter beim Fragen nach dem Telephon verraten: „Hier iſt kein Telephon; aber vielleicht gehen Sie auf den Dobel, dort kann man ſprechen“. Alſo gehen wir dorthin zu den rechten Schwöben. Dasſelbe Reiſeziel hatten ſcheints auch die Pforzheimer im Ausſicht. Eine frohe Schar ſtrebte raſch dem Fußweg zu, der in bedeutender Steigung nach Dennach hinaufführt und von dort ſeine Fortſetzung nach Dobel hat. Dieſer Weg iſt viel näher als die Fahrſtraße, hörte man verſchiedene Wanderluſtige ſagen. Trotz dieſer verlockenden Ausſicht ließen ſich nicht alle bekehren. Die Minderheit gab der in vergangener Nacht durch einen Gewitterregen abgewaſchenen Straße den Vorzug. Dieſelbe folgt noch etwa 1 Kilometer weit dem Enztal, biegt dann in das Eyachthal ein und ſteigt an der linken Thalwand dieſes Seitenthales allmählich empor. Von Wald iſt anfangs zu beiden Seiten der Straße nicht viel zu ſehen; ungehindert kann das Auge das ſchmucke Eyachthal mit ſeinem klaren Wäſſerlein und ſeiner gutgepflegten Straße verfolgen. Der freundliche Ausblick iſt zugleich eine Entſchädigung für die vielen kahlen Waldſtellen, die infolge des Syſtems „Kahlhieb“ an der linken und rechten Thalwand zu ſehen ſind. Nach dem Nutzungsplan will man die Schwarzwaldtannen etwa 120 Jahre ſtehen laſſen; dann müſſen ſie einer jüngeren Generation weichen. Wenn nun die durchwanderte Gegend eben in ihrem Hochwald einen beſonderen Reiz verloren hat, ſo ſinkt die Freude der Touriſten um einige Grade. Je kräftiger die Sonnenſtrahlen den breiten Rücken treffen, deſto tiefer ſteht das Thermometer der Begeiſterung. So muß ſich der leidende Wandersmann eben mit dem Gedanken tröſten, daß der Wald nicht bloß zur Erholung der Fremden, ſondern auch zur Ernährung der Beſitzer dient. In einem Hochwald ſteckt ein hübſches Kapital. Selbſt der Laie macht ſich nach dieſer Hinſicht ſeine Gedanken. Und wer wollte es ihm übel nehmen, wenn er an einem herrlichen Pfingſtmorgen ſich einen ſolch ſtattlichen Wald in Gedanken zu eigen macht und darauf ſeine Luftſchlöſſer aufbaut? Eine Villa auf dem Dobel genügte nicht, weil dieſelbe wegen der heftigen Winde zu nieder erſtellt werden muß; das Schlöſschen müßte im Unterland ſtehen. Die Gedanken der jüngeren Teilnehmer, zweier hübſchen Mädchen und zweier munterer Knaben, im Alter von 6 bis 16 Jahren, bewegten ſich in beſcheideneren Grenzen. Sie wären mit reifen Waldbeeren zufrieden geweſen. An Pfingſten iſt es aber dazu noch zu bald. In dieſer Zeit grünt und blüht es noch, und die reife Frucht ſtellt ſich erſt ſpäter ein. Was die Heidelbeeren betrifft, ſo fällt in dieſem Jahr die Ernte ziemlich mager aus; die verſpäteten Eismänner haben beſonders an freien Stellen die Ernte der Schwarzwaldkinder zerſtört. Auf die Frage der Kinder, ob es nun in dieſem Sommer nichts zu ſammeln gebe, erhielten ſie die beruhigende Antwort, daß es mit den Brombeeren, Himbeeren und vor allem mit den Preiſelbeeren beſſer ſtehe. Nachdem ſie ſich den ihnen bis jetzt unbekannten Preiſelbeerſtrauch mit ſeinen weißen Blütenſträußchen und den lederartigen Blättern angeſehen, wurde dieſer Gegenſtand verlaſſen und einem anderen, dem Sauerklee, Aufmerkſamkeit geſchenkt. Die friſchen reinlichen Blätter erleichtern den Kindern die löbliche Abſicht, einige Zeit Vegetarianer zu ſein. Gegen den Durſt iſt der Sauerklee eine Glückspflanze, auch wenn nur drei Blätter vorhanden ſind. Mit dieſem Beſcheid gab ſich der ältere Knabe, der auch nach vierblätterigen Exemplaren forſchte, zufrieden. Gewaltigen Reſpekt bekamen aber die jungen Reiſegefährten vor dem beſcheidenen Pflänzchen erſt, als ihnen die ruhmreiche Vergangenheit desſelben klar gemacht wurde. Sofort wären ſie an dem ſteilen Abhange zur nächſten Sauerkleeſalzhütte hinabgeklettert und hätten ſich die Gewinnung des Salzes aus einer ſolch unſcheinbaren Pflanze in nächſter Nähe angeſehen. Doch die Hütten ſind verſchwunden; nur noch im Volksmunde und in Flurnamen wird die Erinnerung an den einſtigen Erwerbszweig im Schwarzwald noch erhalten. In der Zeit des Dampfes und der Elektrizität lohnt ſich die umſtändliche Gewinnung des Sauerkleeſalzes nicht mehr. Statt in einem traulichen, weltentlegenen Winkel, umgeben von gewaltigen Tannen, welche die beſte Luft zubereiten, muß nun der Arbeiter in modernen Fabrikräumen, in einer von Kohlenteilchen und andern Stoffen erfüllten Luft ſeine Zeit verbringen. An Stelle des wohlthuenden Grüns

Bauer aus der Gegend von Wittendorf.
Aufnahme von Pfarrer Parel in Wittendorf.

Digitized by Google

erblickt er Tag für Tag staubige oder schmutzige Straßen und graue Mauern. Es ist ein schlechter Tausch, den viele Arbeiter gemacht haben; denn auch andere Gewerbe, z. B. das Kienrußbrennen, das Harzreißen, Pechsieden u. s. w. haben den modernen Einrichtungen das Feld räumen müssen. So schwindet ein Waldidyll ums andere. Selbst die Straßen sind zum Nachteile der Fußgänger umgeändert worden. Während früher der sogenante Kniebisſandstein, die unterste und härteste Lage des bunten Sandsteins, ein geschätztes und leicht erhältliches Straßenmaterial war, wird gegenwärtig der Hauptmuschelkalk selbst auf entlegenen Schwarzwaldstraßen bevorzugt. Was einst abgewaschen wurde, bringt man nun teilweise wieder künstlich dorthin und schafft dadurch wohl eine weichere (?), aber auch bei Regenwetter schmutzigere Straße. Für die Straße auf den Dobel hinauf gilt die Herbsteinladung eines bekannten Hoteliers nicht mehr: die Straßen sind, weil mit Sandsteinen beschottert, auch nach Regenwetter gut zu begehen. Ob die Umgebung Freudenstadts, auf welche dieses Inserat in der Regel sich bezieht, bessere Verhältnisse hat, kann hier nicht entschieden werden. Ein gewaltiger Kniebisſandsteinbruch ist zwar in unmittelbarer Nähe der Stadt, doch winken auch die Dornstetter Muschelkalkbänke, die eine reiche Ausbeute liefern, aus geringer Entfernung herüber.

(Schluß folgt).

Erinnerung an meine Erlebnisse bei dem Aufbau der Burgruine Falkenstein bei Schramberg 1900.*

Mein Meister, Werkmeister Flaig, schickte mich zur Arbeit, zum Aufbau der Burgruine Falkenstein. In heiterer Stimmung und guter Laune, das Geschirr auf dem Buckel, gings dem Falkenstein zu. Ich stellte mir den Falkenstein auf einer Bergfläche wie Ruine Schramberg vor. Welche Enttäuschung, als ich unten ankam, den Fahrsteg sah, und oben die Ruine, wie der Spatz an der Wand. Da gings gleich los: daß mich auch das Donnerwetter da herausschlagen muß! was, da bleibe oder arbeite ich nicht u. s. w. Hinauf ging ich aber doch, ich wollte auch sehen, wie es oben aussieht. Den steilen Berg hinauf verlor ich fast den Atem; als ich meinte, ich sei oben, war's gerade noch so weit, so daß ich lieber wieder umgekehrt wäre. Im Schweiß gebadet oben angekommen, das Geschirr weggeworfen, den Schweiß getrocknet und der Stadt zugeschaut, war eins. Auf das Zureden meiner Kollegen habe ich doch angefangen. Zuerst hieß es: Material herbeischaffen! Der Rollwagen ist mit Steinen geladen, jetzt muß getrieben werden. Wir trieben eine zeitlang; immer wird hinuntergeschaut: wo bleibt der Wagen so lang (die 106 Meter lange Fahrbahn hat in der Mitte einen Bisierbruch und die erste Hälfte ist steiler als die zweite; somit sieht man den Rollwagen vom Krahnen aus in der ersten Hälfte der Bahn nicht). Von den andern Arbeitern wurde mir gesagt, daß der Aufzug ungefähr 40 Minuten brauche, was einem lang vorkommt, wenn man treiben muß. Am Abend hatte ich fest im Sinn, mein Geschirr wieder von dem Sündenbuckel mitzunehmen und lieber ganz vom Meister zu gehen, als da oben zu arbeiten, was ich aber auf Zureden der andern unterließ, und somit weiterarbeitete. Morgens kam der Meister, gab und die weiteren Anweisungen und Handhabungen des Geschäfts, so streng wie die Kriegsartikel des Soldaten (nur gab's keine Todesstrafe); hauptsächlich das Desertieren vor dem Feind (oder das Weglaufen von dem Geschäft) wurde streng verboten; was aber noch am ärgsten war, daß kein Bier geholt werden dürfe; alles was man brauche, müsse morgens mitgenommen werden, er wolle nicht haben, daß es heiße, seine Maurer holen Bier, auch nicht unter der Feierstunde, was pünktlich eingehalten wurde. Nur einmal wurde das Gebot ohne mein Wissen übertreten; natürlich wurde derjenige der's gethan, wie gewöhnlich vom Meister sofort erwischt, und da gab's zum Bier noch einen Schnaps. Das Essen wurde von uns selbst gekocht, verschiedene Gerichte, so daß ich nicht imstande war, ihnen einen Namen zu geben; unser Koch, ich habe ihn zwar nicht gefragt, aber ich glaube, daß er früher schon im Hotel Marquardt in Stuttgart gekernt hat. Nur hatte er die dumme Gewohnheit, daß er alles so gern anbrennen ließ und nicht spülen wollte.

Gleich in der ersten Woche brach uns mehrereral das Drahtseil, aber zum Glück war der Wagen jedesmal nur einige Meter vom Boden entfernt; es hieß dann, es sei ein neues bestellt, das alte wurde jedesmal durch einen Monteur wieder zusammengeflickt, bis es nicht mehr ging. Später nach 3 Wochen kam ein neues, langes Drahtseil. Während dieser Zeit wurden Steine gehauen und zum Betonieren geschlagen und dergleichen mehr. Jetzt ging das Orgeln wieder fest los, Speis, Steine, Cement, Wasser u. s. w. bis zum Ende.

Das Gemäuer, teils 1 m, teils $1^1/_2$ m dick, wurde beiderseits mit Steinen angesetzt und dann ausbetoniert, und reicht an höchster Stelle bis zu 12 m; es stellt jetzt einen alten viereckigen Turm dar. Der Turm hat zwei Stockwerke; der Eingang geht durch das $1^1/_2$ m starke

* Vergl. die Bilder S. 51 dieser Nummer und S. 193 des vorigen Jahrgangs. Wenn auch der einfache Handwerksmann die Feder nicht so gewandt führt wie sein Geschirr, so werden unsere Leser doch gerne über die vielgenannten Wiederherstellungsarbeiten den Bericht eines Mannes entgegennehmen, der selbst dabei beteiligt gewesen ist. D. Schr.

Digitized by Google

Gemäuer auf der südlichen Seite und ist 65 cm breit. In der Mitte geht eine Thür in die im ersten Stockwerk befindliche 3,30 m lange und 2,96 m breite Halle. Die Halle ist ungefähr 3,60—70 m hoch und hat auf der nördlichen und östlichen Seite je ein Doppelfenster mit Halbkreisbogen. An das Gewölbe der Halle schließen sich die Gewölbe der Fensternischen an, und das Ganze nimmt sich wie ein Kreuzgewölbe aus; in der Mitte des Gewölbes befindet sich im Boden eine runde Öffnung, durch welche früher den Gefangenen das Essen hinuntergelassen wurde. Vom Gang führt weiter eine Steintreppe in den 2. Stock; zuerst 9 Tritte, dann kommt eine Ruhbank, von da führt die Treppe 6 Tritt im östlichen Gemäuer fort; auf der Brüstungshöhe der Ruhbank befindet sich eine Schießscharte gegen die Tannenbronner Straße. Das zweite Stockwerk hat gleiche Größe wie das erste, und ist mit einem Backsteingewölbe belegt. Die nördliche Seite, welche das Stockwerk um 1½ m überragt, ist am höchsten und hat ein großes gewölbtes Fenster, die alten, abgebrannten Balken, welche noch herausstehen, veranschaulichen noch ganz gut die Stockhöhe. Die übrigen Seiten sind teils bis zur Brüstungshöhe teils noch höher erhalten.

Der Falkenstein giebt nebst der Ruine Schramberg einen Hauptanziehungspunkt für Schramberg und Umgebung; es ist nur zu wünschen, daß mit der Zeit der Falkenstein noch schöner und vollkommener hergestellt wird. In der Zeit vor Martini wurde noch mit verstärkter Mannschaft draufgearbeitet, um noch das Projektierte vor dem Winter herzustellen. Werkmeister Flaig feuerte uns jeden Tag an, um sein Wort halten zu können und auf die bestimmte Zeit fertig zu werden, was er auch fertig brachte mit einem ordentlichen Faß Bier, das er in der Wirtschaft zum Bernecktal uns spendete, und welches in seinem Beisein in heiterster, fröhlicher Stimmung getrunken wurde, — was immer bei den Maurern am besten zieht.

Als das Geschäft beendet und von Herrn Baurat Gebhardt von Stuttgart übernommen wurde, kam erst der Hauptrichtschmaus, von Herrn Kommerzienrat Junghans gespendet, bei welchem burgartig aufgetragen und verzehrt wurde. Meister Flaig und Arbeiter wurden durch die Anwesenheit des Sohnes vom Herrn Kommerzienrat nebst Fräulein Braut besonders beehrt. Auch Herr Reallehrer Dambach, welcher einen regen Anteil an dem Fortschreiten des Werkes nahm, beehrte uns mit seinem Besuch. Herr Erwin Junghans dankte im Namen seines Vaters für die Energie und den Fleiß des Meisters und der Arbeiter und wies auch auf die Gefahren hin, die mit dem Werk verbunden waren, welches aber ohne den kleinsten Unfall vollführt wurde. Herrn Kommerzienrat wurde der Dank für den Schmaus durch seinen Sohn und durch eine Karte, von sämtlichen Arbeitern unterzeichnet, überbracht. Ehe man sich trennte, wurde noch zum Schluß der Falkenstein erstürmt. Wir wünschen, daß bei weiterem Ausbau der Ruine die Arbeiten auch Herrn Werkmeister Flaig übertragen werden möchten, daß wir auch wieder Hand anlegen können, das Werk weiter zu fördern.

Schramberg, 30. Dez. 1900.

Bauer, Maurer.

Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs.

Von **Albert Schilling.**

VIII.

Im Jahre 1645, in den ersten Tagen des Monats Februar, nahte sich vom Rhein her Generalmajor Reinhold von Rosen mit französisch-weimarischen Truppen den württembergischen Schwarzwaldämtern, besetzte den 6. Februar Schloß und Stadt Nagold und schickte nach Wildberg das Kanovskische Regiment zu Pferd und 4 Kompagnien zu Fuß. Seiner den 6. Februar in Nagold erteilten Ordonnanz zufolge sollten die nach Wildberg geschickten Truppen dort so lange ihren Unterhalt genießen, bis noch mehr Orte ihnen assigniert würden, da er mit der Avantgarde in dieser Gegend stehen bleiben müsse, „bis die Armee vollends herbeikomme". Am gleichen Tage rückten das 9 Kompagnien starke Kanovskische Regiment und 4 Kompagnien zu Fuß in Wildberg ein und lagen dort, weil kein Mann in die Amtsorte verlegt werden durfte, so dicht beisammen, daß es auf 14—15 Quartiergeber eine Reiterkompagnie zu logieren traf. Inzwischen war Generalmajor Rosen bis Leonberg vorgerückt, nahm aber beim Anmarsch bayrischer Truppen, welche sich bei Göppingen gesammelt hatten, seinen Rückzug durch den Schwarzwald. Ihm schlossen sich am 9. Februar die in Wildberg gelegenen Truppen an, nachdem sie dieses Städtchen vorher geplündert hatten.

Burgermeister und Gericht in Wildberg berechneten die durch diese Rosensche Einquartierung und Plünderung entstandenen Kosten, Verlust und Schaden auf über 3000 fl. und glaubten, zur Deckung derselben auch die übrigen Orte des Amts Wildberg beiziehen zu sollen. Nach einer auf Stadt und Amt gemachten Umlage traf es auf den Amtsflecken Gültlingen einen Kostenbetrag von 450 fl., der jedoch auf 119 fl. ermäßigt wurde. Als sodann die Gültlinger auch diesen verweigerten, nahmen Burgermeister und Gericht in Wildberg Früchte und Fahrnisgegenstände in Beschlag, welche von Gültlingen nach Wildberg geflüchtet worden waren. Hierüber beschwerte sich die Gemeinde Gültlingen bei Herzog Eberhard von Württemberg, resp. seiner Regierung in Stuttgart, der sie vortrug, daß die zu Wildberg dem Amtsflecken Gültlingen (außer 70 fl.) an allen erlittenen Quartieren, Durchzügen und

Digitized by Google

Plünderungen niemals etwas vergütet haben. Die Regierung befahl nun (am 15. Februar) dem Vogt Hans Konrad Schmierer in Böblingen, sich nach Wildberg zu verfügen, die Parteien anzuhören, beiderseits Billigkeit zu beobachten, die zu Wildberg zu erinnern, künftig die Supplikanten mit dergleichen Anlagen zu verschonen, und wenn wegen Widersetzlichkeit schleunige Beilegung des Streits nicht erfolgen könne, der Regierung zu berichten, unterdessen aber den angeordneten Arrest zu kassieren und den Wildbergern anzuzeigen, daß sie den Gültlingern das, was diese an den nach Wildberg geflohnten Früchten und anderem benötigen, auszufolgen haben.

Abschrift dieses Schreibens teilte Vogt Schmierer den 18. Februar dem Keller in Wildberg mit und ersuchte ihn schriftlich, sämtliche Interessenten auf nächstkommenden Mittwoch morgens 8 Uhr nach Wildberg zu bestellen und den angelegten Arrest ergangenem fürstlichen Befehl gemäß aufzuheben. Nach Erledigung seines Kommissariums erstattete Vogt Schmierer der Regierung Bericht, und diese entschied den 26. Februar, daß die Gültlinger den Wildbergern an den auferlegten 119 fl. nur den halben Teil mit 59½ fl. zu bezahlen, hingegen die zu Wildberg ermeldten Gültlingern, wenn sie künftig gleichmäßigen Überfall oder Unkosten erstehen sollten, auch nach Proportion beihilflich zu erscheinen und ihnen die verarrestierten Sachen unaufgehalten ausfolgen zu lassen haben.

Ruine Falkenstein nach ihrer Ausbesserung.

In Wildberg hatte bei der weimarischen Einquartierung mancher arme Weberknappe 4—6 Reiter ins Haus bekommen und der eine und andere Burgersmann ihm mit ein paar Simri Haber oder einem Bund Heu ausgeholfen. Auch jene Gültlinger Bauern, welche Früchte und Futter in Wildberger Häusern untergebracht hatten, waren veranlaßt worden, zur Erhaltung ihrer geflohnten Sachen ebenfalls etwas Haber, Heu u. dgl. an bedürftige Wildberger abzugeben. Diese geringe Einbuße wollten nun die Gültlinger an den 59½ fl., welche sie nach Wildberg zu bezahlen hatten, in Abzug gebracht wissen, ein Begehren, welches Burgermeister und Gericht in Wildberg sehr unbillig fanden. Letztere wandten sich daher den 5. März an die fürstliche Regierung, welcher sie unter anderem folgendes unterbreiteten: Wenn sie den erlittenen Quartierschaden ohne Einrechnung der verloren gegangenen Pferde nur zu 3000 fl. taxieren, so komme doch auf den Flecken Gültlingen eine Beihilfe von 450 fl., der Keller habe jedoch diese Summe um ⅔ gekürzt, und als den Gültlingern auch 150 fl. zu viel sein wollten, auf 119 fl. festgesetzt. So wenig nun die zu Wildberg diesem Verfahren des Kellers entgegen getreten, so wenig sei dies fürstlicher Resolution gegenüber geschehen. Dagegen können sie damit, daß Gültlinger Bauern Ersatz der an arme Wildberger Burger verabfolgten Feldfrüchte beanspruchen, um so weniger einverstanden sein, als die zu Wildberg gegen die Gültlinger bei der Geylingschen Einquartierung und in anderen Fällen jedmögliche Rücksicht getragen haben, sie bitten deshalb die Regierung, „ihnen, Gültlingern, ihren diesorts gleichsam nur aus Mutwillen und übelm Fürsatz fassenden Wahn ihres prätendierenden Abzugs unfürschreiblich (zu) benehmen.“ In einem Bericht sagte Keller Korn in Wildberg: derer zu Wildberg Supplikation beruhe auf Wahrheit, bei der zweiten Verabschiedung sei der Beitrag auf 119 fl. gestellt, dabei weder das, was der eine oder andere Bauer oder Einwohner von Gültlingen an Heu, Haber u. dgl. hergegeben, noch das, was das weimarische Volk Wildberger Burgern an Geld abgedrungen, in Berücksichtigung gezogen worden, der Streit beruhe auf purem Mutwillen und sei von 2 oder 3 unruhigen Köpfen erweckt worden, „welche vormals bei guter Zeit gewohnt gewesen, der unnötigen Spähn und Rechtfertigung viel anzufangen und ihre Akta karrenvollweis allhie herum, item von Stuttgart und Tübingen auf und ab zu tragen,“ u. s. f. Die Resolution der Regierung vom 18. März lautete: weil Haber und Heu, welches von ermeldten Gültlingern hergeschafft worden, dem Vorbringen nach auf ein Geringes sich belaufe, so sei die Regierung „nicht entgegen, daß obgedachte 59½ fl. völlig und ohne Abzug bezahlt, sie, Gültlinger, auch dahin gewiesen werden, Uns hierunter ferner unmolestiert zu lassen,“ was Keller, Burgermeister und Gericht in Wildberg den Gültlingern „nachrichtlich zu bedeuten wissen werden.“

Digitized by Google

Schulverhältnisse im Schwarzwald.

Wie einfach, ja geradezu ärmlich unsere ländlichen Schulverhältnisse noch im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts waren, davon entwirft eine Beschreibung des Kirchspiels Göttelfingen, die im Jahre 1822 von dem Schulmeister G. A. Schumacher verfaßt wurde und Eigentum der dortigen Pfarrregistratur ist, ein gar merkwürdiges Bild. Der Verfassung beschreibt in der von Memminger, dem Begründer unserer Oberamtsbeschreibungen, eingeführten Weise Land und Leute seines Dorfs in besonders anschaulicher Weise; auch ein paar kolorierte Bildchen von Trachten und Hausformen, sowie eine Karte des Kirchspiels, alles sauber und äußerst sorgfältig, wenn auch etwas unbeholfen gezeichnet, sind beigegeben. Große Mühe verursachte dem Verfasser die Zusammenstellung des statistischen Materials, der Zahlen über Viehbesitz u. a. „Dia Herra branchet net älles z'wissa," antwortete der Ortsgewaltige mehrmals dem wißbegierigen Nachforscher. Bei der Beschreibung der Schulverhältnisse klagt nun der Verfasser über das geringe Interesse, das die Bevölkerung der Schule entgegenbringe und bezeichnet als einen Hauptmangel das Fehlen von ordentlichen Schulgebäuden. In der Pfarrei Göttelfingen bestanden damals vier Schulen, von denen keine ein eigenes Schulgebäude besaß. Die Schule im Mutterort Göttelfingen wurde seit Jahren in der Wohnstube des Schulmeisters gehalten, welche die ganze Zahl der Schüler (86) nur zu fassen vermochte, wenn diese sich dicht zusammendrängten; die Stube war einst im Besitz eines Taglöhners. Ebenso war es zu Besenfeld, das 80 Schüler zählte; auch hier diente die Wohnstube des Lehrers zugleich als Schulzimmer; die Schule in Hochdorf mit 29 Schülern wurde in einem Bauernhause und die jüngste zu Eisenbach (25 Schüler) in einem Taglöhnerhause gehalten. Die Kinder der Filialen hatten stundenweise zu gehen, (die Schüler der Washalde, eines kleinen zur Pfarrei Göttelfingen gehörigen Weilers beim Kaltenbachsee, besuchten schon damals die Schule in Oberenzthal) was eine Menge Schulversäumnisse zur Folge hatte; die Negligentenverzeichnisse bildeten die ewigen Klagen bei Dekanatsvisitationen. Die Schulzeit war 12—3 Uhr, die denkbar schlechteste gewählte Zeit; aber die Bauern brauchten ihre Kinder zur Feldarbeit und vor allem zum Kuppelhüten (Viehhüten im Wald). Die ökonomische Lage der Lehrer war keine glänzende: keiner der Lehrer hatte mehr als 150 fl. Gehalt. Noch manche interessante Bemerkung enthält das sauber in Goldschnitt gebundene Büchlein über Bräuche, Sitten und Gewohnheiten, über landwirtschaftlichen Betrieb, über Wohnung und Kleidung der Bauern u. a. m. Vieles ist seither anders geworden, und auch das noch Bestehende ändert sich rasch; um so mehr Dank verdienen darum alle, die sich die Aufzeichnung und Erhaltung volkskundlichen Stoffes angelegen sein lassen.

D.

Im Verborgenen.

In Schwarzwalds duftender Föhrennacht
Luſtwandelt ein Greis am Stabe sacht.
Tannwurzel mit dem Granitblock ringt
Darunter ein Brünnlein gluckſt und klingt.
Der Alte bückt ſich zum Labtrunk hell:
„Bist glasklar, wie Bandusias Quell,
An dem ſich der römiſche Dichter labte,
Der ihn mit ewigem Ruhm begabte.
Wie wohlig mein Bächlein den Moosgrund durchirrt,
Obſchon ihm ein ſolcher Ruhm nicht wird!
Nicht wahr, lieb' Brünnlein, was uns das rührt,
Ob uns die Menſchheit im Munde führt!
Auch ich werd' einſt ſchwerlich in Schulen geprieſen,
Wenngleich, — und wie oft ſchon! — ich jenen und dieſen
Wegmüden Waller, ſonnverbrannt
Mit dem Waſſer des Lebens zu laben verſtand."

Erwin Schlüren.

Hochgerichte im Schwarzwald.

Aus dem Bezirksverein Wildberg schreibt Herr Dr. Zipperlen in Nro. 2 S. 36 über den Galgen mit der Bemerkung, daß er sich nicht erinnere, solche Ueberreste eines Galgens irgendwo gesehen zu haben.

Ein solches „Hochgericht" aussichtsreich und wunderschön gelegen, befindet sich im badischen Schwarzwald am Kesselberg, an der Straße, die von Triberg bezw. Schönwald nach St. Georgen führt, ca. 900 m hochgelegen in der Nähe des Gasthauses zur Fuchsfalle. Zwei mächtige ca. 4 m hohe rote Sandsteinpfeiler ragen ins Blaue der Luft, es fehlt nur der verbindende Querbalken. Weithin schweift vom Galgen der Blick zur Schwabenalb, nach dem untern Schwarzwalde und hinüber gegen Höhgau und Feldberg, als ob man dem armen Sünder zum Schlusse noch eine recht schöne Aussicht gegönnt hätte. Die Straße ist römisch, der Kesselberg wohl Kastellberg; die Gerichts- oder Malstätte ist deshalb auch wohl uralt, in germanisch-keltische Zeit zurückgehend. In der Nähe steht noch heute der Galgenhof.

Baden-Baden. Anton Klein,
Architekt und Stadtrat.

Verschiedenes.

Belchenbahn. Das Projekt einer Eisenbahn über Staufen nach dem Münsterthal und von da auf die Höhe des Belchen wird nach dem Schw. M. in kurzer Zeit seiner Vollendung entgegengehen. Bisher konnte der Belchen nur zu Fuß oder mit kostspieliger Wagenfahrt erreicht werden. Nun beabsichtigt ein Konsortium erster Schweizer Firmen in Verbindung mit einer Berliner Firma, eine Adhäsionsbahn Freiburg-Staufen-Neumühle-Rothenbuck und von da eine Zahnradbahn auf den Belchen zu erbauen. Als Stationen und Haltestellen sind vorgesehen: Josefsberge, Merzhausen, Au, Wittnau-Bizighofen, Sölden, Bollschweil, Ehrenstetten-Kirch-

Digitized by Google

hofen, Stanfen, Ebenbach, Waisen, Neumühle-Rothenbuck; auf der eigentlichen Belchenbahn: Teufelsloch, Hohkelch und Belchenhaus. Am Hohkelch ist ein Sanatorium für erholungsbedürftige Eisenbahnbedienstete vorgesehen. Mit den direkten Zügen wäre der Belchen von Freiburg aus in 1 Stunde 35 Min. zu erreichen. Später soll eventuell vom Belchen durch das kleine Wiesenthal nach Schopfheim oder nach Schönau Anschluß an die Wiesenthalbahn gesucht werden. Wie bekannt, steht der Landtag dem Projekt sympathisch gegenüber, so daß die Konzession im kommenden Herbst zu erwarten ist. — Kommt diese Bahn zur Ausführung, so wird damit der Schwarzwald seine erste Bergbahn bekommen.

Die Wahlurne. Von der Landtagswahl wird dem Schwäb. Merkur folgende heitere Geschichte berichtet: In einem kleinen, aber an geschichtlichen Erinnerungen reichen Örtchen des Calwer Waldes war die Herstellung des „gesetzlichen Stimmkastens" für die Landtagswahl der Gegenstand schwerer Sorge für den Ortsvorstand. Da der Schullehrer im Schulhaus wohnt und sich eines Pianos erfreut, kam man schließlich auf den Gedanken, die „Klavierkiste" in das Wahllokal zu stellen und auf diese Weise den Stimmraum herzustellen. Der Wahlakt begann; so alle halbe Stunde kam ein Wähler, verschwand hinter der Kiste, um seinen Zettel in den Umschlag zu stecken und diesen dann im Hauptraum wieder abzugeben. Nur ein Bürger des Orts ließ sich eine Ewigkeit nicht mehr sehen. Endlich rief der Wahlvorsitzende nach ihm: „Jakob, was machscht denn so lang?" Mit strahlendem Gesicht kam dieser nun hinter der Kiste zum Vorschein mit den Worten: „So jetzt hab i's brenne, 's ischt aber a feschts G'schäft gwäa." Der biedere Schwarzwälder hatte die zugenagelte Kiste für die Wahlurne angesehen und mit vieler Mühe am Deckel ein Spältchen gemacht, um sein Couvert in die Kiste zu werfen. Urkundlich wurde die Kiste dann geöffnet und das wohlgeborgene Couvert in die offizielle Urne geworfen.

Die Liebenzeller Stadtgemeinde hat kürzlich die zwischen dem oberen und unteren Bad gelegenen, an die bestehende Badallee anstoßenden Wiesengrundstücke teils erworben, teils von den Badbesitzern zur Verfügung gestellt erhalten und läßt nun den über sieben Morgen großen Platz durch den bekannten Garten- und Landschaftsarchitekten A. Lilienfein aus Stuttgart anlegen. Die ganze Anlage, die vertragsmäßig bis 1. Juni d. J. fertig gestellt sein muß, kommt auf ca. 25 000 Mk. zu stehen. Der schön ausgearbeitete Plan, nach dem die Anlagen gegenwärtig ausgeführt werden, war im Schaufenster der Autenrieth'schen Hofbuchhandlung in Stuttgart ausgestellt und den vielen Freunden, die das lieblich gelegene Badestädtchen unter den Einwohnern Stuttgarts zählt, von großem Interesse. In Liebenzell hofft man, daß das Unternehmen den Aufschwung, den der Kurort seit einigen Jahren genommen hat, kräftig fördern wird.

Vom Dobel. Der dortige Verschönerungsverein will, wie dem Schw. Merkur berichtet wird, die Errichtung eines Aussichtsturms in die Hand nehmen. Plan und Kostenanschlag hiezu sind von dem Bauwerkständigen Hummel bereits fertig gestellt, wonach der Turm 27 m hoch werden und über 3000 Mk. kosten soll. Darnach scheint ein hölzerner Turm geplant zu sein.

Winterfreuden.

Ein Berichterstatter aus Freudenstadt singt im Schw. Merkur den Freuden des Winters, die der Schwarzwälder zu genießen hat, folgendes Loblied: Unsere Schwarzwaldhöhe, die im Winter bei manchen irrtümlicher Weise für eine Art von deutschem Sibirien gilt, hätte sich in den ersten drei Januarwochen eher mit der Riviera vergleichen lassen. Während damals aus verschiedenen deutschen Städten hohe Kältegrade gemeldet wurden, wobei vielfach kalter dicker Nebel vorherrschte und der schlimme Staub auf den Straßen die Atmungswerkzeuge belästigte, hatten wir durchweg sonnenklares Wetter mit einer Temperatur, die sich Mittags bis auf 16° R. steigerte, so daß die Wintergäste täglich ein paar Stunden im Freien sitzen konnten. Von Staub ist bei unserem Sandboden ohnehin nichts zu spüren. Betrachtet man dabei unsere endlosen immergrünen Tannenwaldungen, die während dieser Zeit fast schneefrei in herrlicher Sonnenbeleuchtung sich zeigten, und zu weiten Spaziergängen einluden, so kann man sich das Entzücken der Wintergäste und der immer auch zu kürzerem Erholungsaufenthalt sich einstellenden Fremden denken, deren stattliche Zahl in unserem „Kurhaus Palmenwald" eine lange Tafel füllt. Auch das „Erholungsheim", dieses für die weniger bemittelten Kreise bestimmte und von ihnen so gern besuchte Haus hält den ganzen Winter über seine Pforten geöffnet. Und nun hat sich der längst ersehnte Schnee und zwar diesmal gleich in gewaltiger Menge eingestellt, so daß Fahrten mit den Bergschlitten Jung und Alt erfreuten und die großen Schlitten, mit raschen Pferden bespannt, in anmutigem Gelände bald ihre Fahrten auf den Kniebis, nach Rippoldsau u. s. w. ausdehnen. Ja, die Winterzeit hat auf dem Schwarzwald ihren besonderen Reiz!

Schullehrer Ulshöfer in Ueberberg bei Altensteig erhielt dieser Tage vom König. Kabinettschef das Bild des Königs mit dem Namenszug zugesandt. Ulshöfer hatte neben andern poetischen Widmungen ein Gedicht auf den von den Majestäten mit einer Jahresrente bedachten Dichter Wagner in Warmbronn verfaßt.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Die auf 27. Februar anberaumte Versammlung des Schwarzwaldvereins brachte den Vortrag des Geologen Professor Dr. A. Sauer hier über „das Grundgebirge des Schwarzwalds und sein Deckgebirge mit dem angrenzenden schwäbischen Stufenland in geologischer und bodenkundlich wirtschaftlicher Beziehung". Der Vortrag war so zahlreich besucht, daß der Gotische Saal des Restaurants Friedrichsbau die Erschienenen nicht alle aufzunehmen vermochte. In vorzüglicher Weise entlebigte sich der Vortragende,* — an der Hand lehrreicher Profile und zahlreicher geologischer Spezialkarten in 1 : 25 000 — seiner Aufgabe, indem er in 1½ständigen außerordentlich klaren Ausführungen ein Bild

* da Herr Professor Dr. Sauer für unsere Blätter einen Auszug über das von ihm Vorgetragene in Aussicht gestellt hat, so begnügte sich der Schriftleiter vorerst mit obigem kurzen Bericht.

Digitized by Google

von der Entstehung und Entwicklung des Gebirgshauses im Schwarzwald gab. Eingehend verbreitete er sich über die wirtschaftliche Verwertung der Böden und ihren steigernden Einfluß auf die Pflanzen- und Tierwelt, sowie auf die Bewohner des Landes. In technischer Beziehung erwähnte er u. a. der mächtigen Stöcke des überaus harten und widerstandsfähigen Quarzporphyrs vom Eckenfels und Haustopf bei Oppenau, welche ein ausgezeichnetes Material zur Straßenbeschotterung liefern würden, aber bis jetzt für Württemberg nicht ausgebeutet werden. Der Schwarzwald werde seiner Eigenart wegen vielfach als etwas ganz in sich Abgeschlossenes betrachtet, es dürfe aber nicht verkannt werden, daß er doch nur ein Bruchstück eines größeren Ganzen sei und mit den Vogesen, dem Odenwald und dem Hardtgebirge nach dem inneren geologischen Aufbau aufs innigste zusammenhänge. In wirtschaftlicher Beziehung machte Redner namentlich auf die großen Bedenken der in einem Teile des Schwarzwalds bestehenden sogen. Reutefeldwirtschaft aufmerksam, betonte unter Anführung von Beispielen den Einfluß der Zusammensetzung der Bodenart auf die Organismen und wies darauf hin, wie im Schwarzwald mit seiner Kalkarmut durch Eindringung von Kalk und Gips in die Grundstücke der landwirtschaftliche Ertrag außerordentlich gehoben werden könnte. — Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen instruktiven Vortrag, welchem auch der Vorsitzende Fabrikant Bosch warmen Dank widmete. — Die anschließende Erörterung, an der sich u. a. Oberforstrat Dr. Graner, Professor Dr. E. Fraas und Professor Dölter beteiligten, war sehr belebt. Professor Dr. E. Fraas rühmte den inhaltreichen Vortrag und betonte, daß ein so klarer Einblick in den Bau der Landesoberfläche und so wertvolle praktische Schlußfolgerungen sich nur aufbauen können, auf einer ganz eingehenden geolog. Aufnahme, wie sie der Vortragende in anerkannt meisterhafter Weise in Baden betrieben habe. Er wünsche dringend, es möchte doch auch in Württemberg diese Arbeit ohne Säumen in Angriff genommen werden, nachdem nun eine treffliche topographische Grundlage in den Höhenkurvenkarten im Maßstab 1 : 25000 vorliege. Der Schwarzwald werde jedenfalls zuerst dieser Wohlthat teilhaftig werden, wegen des nötigen Anschlusses an Baden. — Spät, aber hochbefriedigt trennten sich die Teilnehmer.

Die Beteiligung an dem vom Bezirksverein Stuttgart am 3. März veranstalteten Nachmittagsausflug nach Marbach war trotz der wenig günstigen Witterung wieder Erwarten groß. Die Mehrzahl der Teilnehmer vertieß Stuttgart mit dem Zug 12.10, und legte den Weg von Ludwigsburg nach Marbach zu Fuß zurück. In Marbach vereinigte man sich im „Bären", um hierauf gemeinsam das Elektrizitätswerk zu besichtigen. Der Direktor der Stuttgarter Elektrizitätswerke, Erhard, übernahm hiebei persönlich die Führung; befriedigt über das Gesehene und Gehörte schied man von der Anlage. — Natürlich wurde nicht versäumt, auch dem Schillerhaus und Denkmal einen Besuch abzustatten. Im „Bären" fanden sich dann die Mitglieder wieder zusammen, wo sich bald ein frohes Leben entwickelte. 7.54 trennte man sich von der Stadt, die Stuttgart mit elektrischer Kraft und mit elektrischem Licht versorgt, für ihren Teil aber der Erdölbeleuchtung treu geblieben ist.

Bezirksverein Mühlacker. Der hiesige Schwarzwaldverein versammelte sich am 8. Februar im Gasthaus z. Adler zu einer Abschiedsfeier für seinen seitherigen Kassier, Herrn Bahnhofkassier Grimm, der zum Güterverwalter in Rottweil ernannt wurde. Der Vereinsvorstand, Herr Postsekretär Mayser, dankte dem Scheidenden für die dem Schwarzwaldverein geleisteten vorzüglichen Dienste. Herr Schultheiß Händle rühmte die gesellschaftlichen Eigenschaften des Herrn Kassiers, der es stets verstanden habe, mit der Bürgerschaft in guter Fühlung zu bleiben und der in allen Kreisen ein beliebter Gesellschafter war. Herr Kassier Grimm dankte für die ihm gewidmeten freundlichen Worte und betonte, daß es ihm hier in jeder Hinsicht recht gut gefallen habe und er ungern von hier scheide. Als Vereinskassier wurde hierauf Herr Eisendahnsekretär Schmidt gewählt; der Vorstand teilte zum Schlusse noch mit, daß der Verein jetzt die erfreuliche Zahl von 50 Mitgliedern habe.

(Bürgerfreund.)

Bezirksverein Heidbronn. Die Erfahrung lehrt, daß zum guten Gedeihen eines Vereins immer wieder neue Antriebe gehören. Auf Grund dieser Thatsache hat es der Ausschuß für nötig gehalten, neben den Monatsversammlungen und Ausflügen auch einen Familienabend zu veranstalten. Derselbe erforderte viele Vorarbeiten und konnte statt zu Weihnachten erst am 3. Februar im Saale des Hotels zum Falken abgehalten werden. Wenn auch die Faschingszeit mit ihrem reichhaltigen Programm manchem Mitglied in die Quere kam, so übertraf doch der Besuch die gehegten Erwartungen. Die Jugend mochte sich wohl deshalb so zahlreich eingefunden haben, weil zum Schlusse Tanzunterhaltung winkte; doch zeigten die heiteren Gesichter, daß auch die 11 Programmnummern die richtige Saite erklingen ließen. Ein flotter Militärmarsch zu vier Händen und das reizende Lied: „Es muß wohl für zwei sein," gesungen von einem Quartett des Liederkranzes, zeigten gleich zu Anfang, daß der Verein tüchtige musikalische Kräfte zu seinen Mitgliedern zählen darf. Dieser Eindruck wurde durch die Fortsetzung vollbestätigt. Lieder für Sopran (Fräulein Neuß), Bariton (Gisteleur Kuhn) und Baß (Mittelschullehrer Deuschle) kamen wie die Violinvorträge (Lehrer Hanselmann) unter der trefflichen Begleitung (Musikdirektor Walther) zur vollen Geltung. Die Sehnsucht nach dem nahenden Frühling weckten „d'Waldwichtele im Fräleling" von Eduard Hiller und die Freuden des Sommers der Einakter: „In der Sommerfrische". Die fünf Mitspielenden, zwei Damen und drei Herren, entledigten sich in der Gebirgsschenke zum Auerhahn ihrer Aufgabe so natürlich, daß man sich eine halbe Stunde in das Gebirge versetzt glaubte. Einen würdigen Schluß machte das obengenannte Quartett mit dem Roschat'schen Lied: „Mein Dirndl ist sauber." Allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle der beste Dank für ihre uneigennützige Leistung ausgesprochen. Sie haben dadurch in Gemeinschaft mit dem rührigen Vorstand Beiser und dem Ausschuß den württembergischen Schwarzwaldverein auch am schönen Neckarstrand weiter dauen helfen. Daß dieses in erster Linie den Sommerfrischlern zu gute kommt, wurde auch in einer Ansprache hervorgehoben. Wenn der Verein im platten Lande, besonders in den größeren Städten immer mehr Anerkennung findet, so sorgen die Mitglieder eigentlich für sich selbst. Bei einem Besuch des schönen Mittelgebirges werden sie dann manche Bequemlichkeit finden, zu denen sie auch ihr Scherflein beigetragen haben.

Heilbronn. G. A. B.

Digitized by Google

Bezirksverein Calw. Am 4. März fand eine Ausschußsitzung statt, nachher Hauptversammlung. Dem Rechner wurde nach Prüfung der Einnahmen und Ausgaben Entlastung erteilt.

Da von einem Bau eines Aussichtsturmes auf der Röthenbacher Höhe endlich nicht mehr die Rede sein kann, wurden für Wegbau im Mohnbachthal 250 Mk., für einen Fußsteig von Zavelstein nach Teinach 100 Mk. verwilligt. Eine ziemlich bedeutende Summe wurde aufgewendet für Wegreparaturen, Wegtafeln, Ruhebänke etc.

Nachdem von den Anwesenden der Hauptversammlung kein Wunsch oder Beschwerde geäußert wurde, hielt der Rechner des Vereins, Herr Kommerzienrat Zöpprig einen sehr ansprechenden Vortrag über seine Reise von Hamburg ins Mittelländische Meer, Malta, Tunis etc.

Die Hauptversammlung war auch von einer großen Anzahl Damen besucht.

Der Vertrauensmann des Vereins, Herr Oberförster Stahl in Teinach, meldete dem Vorsitzenden schriftlich, daß er einen eigenen Bezirksverein gegründet habe mit 37 Mitgliedern (Teinach-Zavelstein). Die Mehrzahl dieser Mitglieder gehörten schon einmal dem Bezirksverein Calw an, sind aber bald wieder ausgetreten; dies war der Fall, ehe der Unterzeichnete Vorsitzender des Bezirksvereins Calw war. Von Seiten des Bezirksvereins Calw wird dieser Schritt selbstverständlich sehr bedauert. Man glaubt, die Veranlassung sei darin zu suchen, weil Unterzeichneter die Anregung zu oben genanntem Fußsteig gab, einigemal an Ort und Stelle war und mit einem Sachverständigen die Anlage genau ins Auge faßte. Der Bezirksverein Calw hätte die Kosten hiefür getragen; nun da Teinach selbständiger Verein geworden, giebt der Calwer Bezirksverein nur einen Beitrag.

Baron v. Molte.
Vorsitzender des Bezirksvereins Calw.

Der Schriftleiter giebt sich der Hoffnung hin, daß der Bezirksverein Calw den Ausfall von einigen Mitgliedern bald wieder gedeckt haben wird. In der Hauptsache sind es ja frühere Mitglieder, die wir durch die Neugründung des Teinacher Vereins wiedergewonnen haben, was im Interesse des Gesamtsvereins nur zu begrüßen ist. Das Arbeitsfeld beider Vereine ist groß genug, um jedem eine ausgebreitete Thätigkeit zu belassen. D.

Bücherei des Bezirksvereins Stuttgart.

Die Vereinsbibliothek hat in letzter Zeit schönen Zuwachs erhalten. Außer den eigenen Anschaffungen des Vereins verdanken wir folgende wertvolle Werke einer gütigen Stiftung der Verlagsfirma Adolf Bonz u. Comp. in Stuttgart:

Scheffel, J. V. von, Reisebilder. Mit einem Vorwort von F. Pröll. 2. Aufl.

Steub, L., Die Rose der Sewi. Eine ziemlich wahre Geschichte aus Tirol. 2. Aufl. Mit Illustrationen von Hugo Engl.

Stieler, K., Kulturbilder aus Bayern. 2. Aufl.

Hevesi, L., Die Althofleute. Ein Sommerroman mit Illustrationen von Wilh. Schutz.

Stieler, K., Natur- und Lebensbilder aus den Alpen. Mit einem Vorwort von M. Haushofer. 2. Aufl.

Billinger, H., Allerlei Liebe. Geschichten, illustriert von Curt Liebich. 3. Aufl.

Billinger, H., Kleine Lebensbilder, illustriert von Curt Liebich. 2. Aufl.

Billinger, H., Aus dem Badener Land. Geschichten illustriert von Curt Liebich.

Billinger, H., Die Thalkönigin. Eine Geschichte aus dem Renchthal illustriert von Curt Liebich. 2. Aufl.

Hansjakob, H., Erinnerungen einer alten Schwarzwälderin. 3. Aufl.

Hansjakob, H., Abendläuten. Tagebuchblätter, illustriert von Curt Liebich. 3. Aufl.

Hansjakob, H., In der Karthause. Tagebuchblätter mit Illustrationen von Curt Liebich. 3. Aufl.

Schleiner, A., Fels und Firn. Erzählungen aus den Bergen mit Illustrationen von H. Engl. 2. Aufl.

Paulus, E. und R. Stieler, Aus Schwaben. Schilderungen in Wort und Bild.

Lang, P., Auf Schwäbischem Boden. Vier Erzählungen: Heimo; Reglswindis; An der Wiege eines Philosophen; der Bikar von Enzweihingen. 2. Aufl.

Der Kenner unserer heimatlichen Litteratur wird aus dem Verzeichnis mit Freuden ersehen, daß die Verlagsbuchhandlung Adolf Bonz u. Comp. mit dieser hochherzigen Stiftung unserer Vereinsbibliothek echte Perlen zugeführt hat. Möge das edle Beispiel Nachahmung finden und die Bücherei, welche von der Firma Holland und Josenhans (Lindenstraße 9) gütigst verwaltet wird, allseitig rege Benützung finden! Ein Katalog der Vereinsbibliothek ist im Erscheinen begriffen und wird den Mitgliedern des Bezirksvereins Stuttgart zugestellt werden.

Die Bibliothekkommission.

Bücherschau.

G. W. Benecke, H. Bücking, E. Schumacher und L. van Werveke; Geologischer Führer durch das Elsaß. Mit 56 Profilen und Abbildungen. Berlin. Verlag von Gebrüder Borntträger. 1900. Taschenformat. 461 Seiten. Preis 8 Mk.

Wenn der Vorstand einer so hochangesehenen wissenschaftlichen Anstalt, wie die für die „geologische Landesuntersuchung" von Elsaß-Lothringen dem schlichten Wandersmann einen geologischen Führer anbietet, so ist das ein sehr erfreuliches Zeichen dafür, daß das Wandern in weiten Kreisen einen tieferen Gehalt angenommen hat und sich nicht mehr genügen läßt an der oberflächlichen Naturbetrachtung.

Direktor Benecke hat im Bunde mit seinem Kollegen Professor Bücking und den beiden Landesgeologen Schumacher und van Werveke ein wissenschaftlich-populäres Wanderbuch von einzigartigem Reize geschaffen, für das ihm und seinen Mitarbeitern auch der lebhafte Dank unseres Vereins gebührt. — Denn wer die Geologie der Vogesen kennen lernt, kommt damit auch im Schwarzwald aus; beide Gebirge sind Brüder — Reste eines und desselben früheren Ganzen.

Es ist für das Elsaß ohne Frage das Verdienst des uns nahe befreundeten Vogesenklubs, daß das vorliegende Werk nötig geworden ist, neben dem ganz vortrefflichen Reisehandbuch für die Vogesen von C. Mündel. (9. Aufl. Straßburg 1899.) Im Vorwort laden die Herren Verfasser — vor Ausführung der Exkursionen — zum Besuch der Sammlungen der geologischen Landesanstalt für Elsaß-Lothringen nach Straßburg ein (Blessingstraße). Das sollte

Digitized by Google

in der That kein Besucher Straßburgs versäumen, denn hier findet er — wunderbar klar geordnet — und schön aufgestellt: alle im Elsaß vorkommenden Gesteine, Mineralien und Versteinerungen.

Von Benecke und Bücking, auf Grund eingehendster Landeskenntnis meisterhaft geschildert, finden wir im allgemeinen Teil auf 78 Druckseiten, die Oberflächengestaltung, die im Elsaß auftretenden Formationen — vom Grundgebirge bis zum Pleistocän —, und den geologischen Aufbau dargestellt. Kürzer, klarer und gemeinverständlicher kann man den gewaltigen Stoff nicht behandeln und wir möchten besonders Examenskandidaten und jüngere Lehrer auf diese Abhandlung aufmerksam machen. Bei jeder Formation ist überdies angegeben, auf welcher Exkursion man die wichtigsten Aufschlüsse in der Natur sehen kann.

Weitere 370 Seiten, also der größte Teil des handlichen Taschenbuches, sind der sorgsamen Beschreibung von 22 Exkursionen gewidmet, welche in alle Teile der Vogesen und des übrigen Landes führen. Hätte man so etwas früher gekannt! — Welche Mühe kostete es z. B. einem Besucher des Odilienberges herauszubringen, was für ein merkwürdiges Gestein in den schönen Brüchen von St. Nabor gebrochen wird. — Nun findet er alle derartigen Angaben beieinander. Die wichtigsten Fundstellen sind sogar abgebildet und zahlreiche Schichtenprofile erläutern nicht etwa den idealen, sondern den thatsächlichen Aufbau des vielfach zerbrochenen Gebirges. Als kundige Führer leiten und die oben genannten Herren und die beiden Landesgeologen Professor Schumacher und Professor van Werveke, welche das Land bei jahrzehntelanger Arbeit für die geognostische Spezialkarte von Elsaß-Lothringen in 1:25000 auf das genaueste kennen gelernt haben. Es ist wahrlich eine Lust, unter solcher Führung zu wandern.

Auf Einzelheiten wollen wir nicht eingehen, wohl aber verraten, daß auf die größten landschaftlichen Schönheiten in Wort und Bild sehr lockend hingewiesen ist. Auch die prächtigen Seeen der Hochvogesen — Weißer See (1054 m), Schwarzer See (950 m), Beichensee (986 m), Sternsee (984 m) u. a. — gleich unserem Wildsee, Eibachsee und Mummelsee, Zeugen der einstigen Vergletscherung des Gebirges — sind eingehend beschrieben. Kurz, wer ins Reichsland zu reisen gedenkt, der greife nach diesem trefflichen Ratgeber. — Die Mitglieder des Bezirksvereins Stuttgart können das Buch in ihrer Bibliothek (Buchhandlung Holland und Josenhaus, Lindenstraße 9) finden, wo neuerdings wieder manches andere von Interesse eingereiht wurde.

Stuttgart. C. Regelmann.

Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. Im Auftrag des Württ. Altertumsvereins herausgegeben von F. Haug, Geh. Hofrat und Dr. Sixt, Professor. XIX u. 415 S. mit 227 (244) Abbildungen und einer Fundkarte. Stuttgart. Verlag von W. Kohlhammer. Preis 8 Mk.

Das Werk, von dem vor zwei Jahren der erste Teil erschienen ist, liegt nunmehr als Ganzes vor in einem stattlichen Band von vortrefflicher Ausstattung. Trotz der Verbindung zweier Mitarbeiter wurde der einheitliche Charakter des Werks vollständig gewahrt. Die Anordnung des Stoffs beruht auf geographischer Grundlage; die Darstellung schreitet von Süden nach Norden fort und schließt mit den Funden der Limesforschung ab. Die Einbeziehung sämtlicher, wenn auch nur aus der Litteratur bekannter Funde aus alter und neuer Zeit (die neuesten Funde von Köngen finden sich im Nachtrag), die genaue Beschreibung der Fundstücke und Inschriften mit beigefügter Uebersetzung und eingehender sachlicher Erklärung der Texte, setzt auch den Laien in den Stand, einen Ueberblick über die Besiedlung unseres Landes zur Römerzeit zu gewinnen. Die beigegebene Fundkarte zeigt, daß neben der Limestinie besonders das Neckarthal nebst dem Schönbuch, das Donau- und Brenzthal besiedelt war, während der Schwarzwald und Oberschwaben nur wenige, die Alb fast gar keine Spuren römischer Niederlassungen aufweisen. Im Schwarzwaldgebiet sind zu nennen: Die Funde von Rötenberg und Waldmössingen, O.A. Oberndorf, die von Wildberg und einigen Plätzen rechts der Nagold, ferner einige Fundstellen im O.A. Neuenbürg (Conweiler, Ottenhausen und Gräfenhausen). Ueber das vielgenannte Unterisslingen läßt sich, so lange über die neuesten Funde noch nicht berichtet ist, noch kein abschließendes Urteil fällen. Besonderes Lob verdienen die schönen autotypischen Abbildungen; es läßt sich nicht leugnen, daß das neuere autotypische Verfahren dem kalten, leblosen, vom Zahn der Zeit manchmal recht hart mitgenommenen Stein Züge abzugewinnen vermag, die kaum ein menschliches Auge, auch nicht das des geübtesten Zeichners, aus ihm herauszulesen im stande wäre. Die Einleitung giebt eine gedrängte Uebersicht über die bisherigen Forschungen über römische Siedelungen in unserem Lande; auch der Herstellung der Register (verfaßt von Oberpräzeptor R. Kapff) wurde besondere Sorgfalt gewidmet. Auch sie liefern den Beweis dafür, daß das vorliegende Werk reiche Belehrung auf dem Gebiet der gesamten Altertumskunde zur Zeit der Römerherrschaft in Süddeutschland bietet. D.

Tauschschriften.

Vom Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein sind bei der Schriftleitung eingegangen:

Rechenschaftsbericht für 1898—1900. Beigegeben ist das 1. Heft des Werkes: Handschriften und Handzeichnungen von Heinrich Schickhardt. Unter Mitwirkung von Baudirektor Euting und Dr. B. Pfeiffer herausgegeben von Direktor a. D. Dr. Heyd.

Einlauf.

1. Alpine Majestäten und ihr Gefolge, die Gebirgswelt der Erde in Bildern, erscheint in Monatsheften zu 1 Mk. im Format 45×30 cm. Jedes Heft soll ca. 24 Ansichten (Autotypieen) aus der Gebirgswelt enthalten, so daß der Abonnent allmählich in den Besitz eines Bildersammelwerks gelangt. Wenn die weiteren Hefte sich auf der Höhe des ersten halten, dessen 24 Bilder nach Aufnahme und Technik des Herstellungsverfahrens wirkliche Kunstleistungen sind, (Wengen, Mythen, Ortler, Schlern, Sella u. a.), so muß der Preis von 1 Mk. für das Heft als ein sehr mäßiger bezeichnet werden. Das Werk erscheint im Verlag der „Vereinigten Kunstanstalten“ München.

2. Wörl, Führer nach Ostasien mit besonderer Berücksichtigung von Kiautschou. Auch wer nicht im Sinn hat, selbst hinzugehen, kann manches Wissenswerte über Schiffahrtsverkehr und allerlei Sehenswürdigkeiten aus dem Büchlein entnehmen. Preis mit Illustration und Karte 50 Pf.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 3. März 1901. IX. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf. Vorsitzender des Hauptvereins: Gemeinderat Stockmayer in Stuttgart. Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.

Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.

Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Kittel, Kameralverwalter.
Neuscheler, Postsekretär.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Bächler, Rathaus, Jagdaufseher, (Oberthal).
Böhringer, Hermann jr., (Buhlbach).
Finkbeiner, Christian, Metzger, (Oberthal).
Oehler, Forstwart, (Ilgenbach).
Rock, Forstwart, (Buhlbach).

Loßburg.

Maier, Chr., Metzger.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Götz, Chr., Mittelschullehrer.
Hummel, Karl, Brennmeister.
Rübenauer, Adolf, Flaschnermeister.
Wanner, Polizeikommissär.

Auswärtige Mitglieder.

Baden-Baden.

Zabler, Wilhelm Bruno, Dr.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Dürrmenz-Mühlacker.

Beutner, Bahnhofrestaurateur.
Hebenstreit, Dr. med.
Keller, Eisenbahnassistent.
Kieferle, Postpraktikant.
König, Eisenbahnreferendär.
Lang, Bezirksnotar.
Springer, Bahnhofinspektor.
Weber, Güterbeförderer.
Wildermuth, Albert.

Auswärtige Mitglieder.

Enzberg.

Steeger, Schultheiß.

Lomersheim.

Bühler, Gustav, Kunstmühlebesitzer.

Maulbronn.

Rieger, Bierbrauereibesitzer.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Baumann, Dr. med.
Beckert, H., Postassistent.
Blum, Albert, Lehrer.
Burkhardt, Karl, Metzger.
Drößel, Gustav, Samenhandlung.
Eßlinger, L., Fabrikant.
Harder, Hans, Friseur.
Hardt, Eugen, Redakteur.
Schlör, Amtmann.
Beyhl, Präzeptor.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Haiterbach.

Rapp, z. Lamm.
Rohrdorf.
Werner, Gotthold, Pfarrer.

Rothfelden.

Kohler, Pfarrer.

Walddorf.

Bihler, Oberamtsbaumwart.
Walz, Schultheiß.

Auswärtige Mitglieder.

Unterjettingen.

Widmann, Schultheiß.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Christaller, Bikar.
Dieterle, Georg, Fleischbeschauer.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Grömbach.

Dieterle, Schultheiß.

Hochdorf.

Schaible, Schultheiß.

Auswärtige Mitglieder.

Cannstatt.

Bächle, Wwe., Frau Louise.
Bächle, Alfons, Verlagsbuchhändler.

Stuttgart.

Schmid, Adam, Mechaniker.

Ulm.

Schuon, Dr., Stabsarzt.

Digitized by Google

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Amolsch, Fritz, Kabinettmeister.
Conrad, Otto, Telegraphenmechaniker.
Dauler, C. Friedr., Schlossermeister.
Embardt, Gustav, Kaufmann.
Geck, Franz, Kaufmann.
Grupp, Ph., Bijouteriefabrikant.
Haferkorn, Max, Kaufmann.
Hager, Hermann zum „Schiff".
Heilmann, Hermann, Kaufmann.
Herchenroder, Conrad, Goldarbeiter.
Hiltner, J., Kaufmann.
Hoffmann, G., Kaufmann.
Kappes, Chr., Kaufmann.
Karcher, Emil, zum „Prinz Karl."
Kern, Alfons, Stadtbaumeister.
Kopp, Carl Oskar, Kaufmann.
Kropf, Carl, Sparkassenvorstand.
Krieger, Alois, Kaufmann.
Kung, Louis, Papierhandlung.
Lang, Otto, Kaufmann.
Lenz, Carl, Kaufmann.
Modery, H., Kaufmann.
Mohl, Eugen, Kaufmann.
Müller, Robert, Kaufmann.
Märkle, Carl Fr., Privatier.
Neumayer, Hans, Techniker.
Pfeifer, Franz, Emailmaler.
Rau, Emil, Bijouteriefabrikant.
Rothschild, Max, Kaufmann.
Scheibel, Emil, Kaufmann.
Schmitt, Max, Kaufmann.
Seiler, Arthur, Hotel International.
Völter, Ludwig, Stadtrat.
Weingand, Franz, z. Brauhauskeller.
Welker, Chr., Kaufmann.
Willadt, Louis, Ringfabrikant.

Auswärtige Mitglieder.

Schömberg.

Karle, Georg, z. Lamm.

Bezirksverein Schorndorf.

Mitglieder in Schorndorf.

Köstlin, Dr.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Allmendinger, G., Kaufmann.
Bauer, Paul, Kaufmann.
Beck, Eugen, Kaufmann.
Carl, Wilh., Ratschreiber.
Ehrmann, Friedrich, Amtsgerichtsschreiber.
Feil, Richard, Kaufmann.
Fezer, Karl, Kaufmann.
Gänßle l. Fr., Bezirksnotar.
Geiger, Gottlieb, Buchhändler und Antiquar.
Geßler, Karl, Kirchenratssekretär.
Hascher, Fr., Not.-Kand.
Haug, Eugen, Kaufmann.
Heintzeler, Ad., Kaufmann.
Hermann, Wilhelm, Elementarlehrer.
Herule, Eduard, Kaufmann.
Heydt, Karl, Fabrikant.
Keller, Wilh., Assistent bei der Gemeinderatsregistratur.
Lenze, Eduard, Kaufmann.
Ruckenbrod, Anton, Kaufmann.
Rueff, Friedrich, Postassistent.
Ruf, Hugo, Kontrolleur der städtischen Sparkasse.
Schall, Joseph, Staatsschuldenbuchhalter.
Seeger, Ernst, stellv. Bezirksnotar.
Sutorius, Fritz, Kaufmann.
Wagner, Fritz, Polizeiamtsassistent.
Walz, Wilhelm, Hilfsbeamter des Stadtsch.-Amts.
Widenmann, Adolf, Kaufmann.
Wörnle, Heinrich, Direktor.

Auswärtige Mitglieder.

Baden-Baden.

Lange, M., Dr., prakt. Arzt.

Cannstatt.

Eckstein, Paul, Fabrikant.

Eßlingen.

Weber, Eugen.

Feuerbach.

Blicken, W., Oberlehrer.
Schmidt, J., Buchhalter.

Marbach.

Ilg, Joseph, Katastergeometer.

Schernbach O.A. Freudenstadt.

Koch, Johannes, Gutsbesitzer.

Bezirksverein Teinach.

Ausschuß.

Vorstand:

Stahl, Gemeindeoberförster.

Ausschuß.

Schriftführer u. Rechner:

Schneider, Kaufmann.

Weitere Ausschußmitglieder.

Holzäpfel, Schultheiß.
Prasser, Fabrikant.
Schiemann, Dr. med.

Mitglieder in Teinach.

Andler, z. Hirsch.
Badhotel Teinach.
Bechtner, Pension.
Braun, Sägmühlebesitzer.
Dittus, Schreinermeister.
Goller, Landjäger.
Großmann, Straßenwart.
Hafner, Maurermeister.
Härle, Ölmüller.
Haug, Postpraktikant.
Holzäpfel, Bäckermeister.
Holzäpfel, Kaufmann.
Holzäpfel, Lammwirt.
Kopp, Apotheker.
Nitsche, Friseur.
Rentschler, Bäckermeister.
Roller, Schmiedmeister.
Schächinger, Zimmermeister.
Scholl, Pfarrer.
Schrägle, Glasermeister.
Schwämmle, Bäckermeister.
Schwämmle, Joh., Kaufmann.
Waizecker, Schreinermeister.
Weißer, Maurermeister.
Wurm, Hofrat, Dr.
Wurster, Grundbuchsbeamter.
Zeh, zum goldenen Faß.

Auswärtige Mitglieder.

Karlsruhe.

Demoll, Postdirektor.

Rothenbach.

Wächter, Lehrer.

Vaihingen a. F.

Andler, Hotel Filderhof.

Zavelstein.

Kies, Stadtpfarrer.
Rothfuß, z. Lamm.
Streich, Lehrer.
Wiedenmayer, Kaufmann.

Die Herren Vorstände der Bezirksvereine werden um sorgfältige Verbreitung des mit Nr. 1 erhaltenen Propaganda-Materials dringend ersucht. Aus verschiedenen Plätzen gingen erfreulicherweise bereits Kennzeichen guter Wirkung ein. Man erwartet, daß der Geschäftsstelle aus den andern Bezirksvereinen bald ähnliche Mitteilungen gemacht werden.

Stuttgart, im März 1901.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Digitized by Google

Briefkasten.

Herrn S. in S. Begeistert singen Sie:
Im Rößle bei dem Rathaus, da bin ich wohl versorgt,
Dort finde ich nur Reines, ich fühle mich geborgt!
Sie haben gut lachen; aber unsereins borgt man in C. für keinen roten Heller!

An die verehrlichen Mitglieder

wird die freundliche Bitte gerichtet, den Inseratenteil unseres Vereinsblattes, der sich als gutes Publikationsmittel erwiesen hat, recht ausgiebig bei Vergebung von Anzeigen zu bedenken und so die Vereinsfache auch nach dieser Richtung hin kräftig zu unterstützen.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Es werden abgegeben:

Elegante Einbanddecken und Elegante Sammelmappen

für die Vereinsblätter zum Preise von je Mk. 1.—. Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Ältere Jahrgänge der Vereinszeitschrift.

Vom früheren Verleger wurden die **Restvorräte der Vereinszeitschrift**, Jahrgang I—IV, durch den geschäftsführenden Ausschuß in Stuttgart für den Verein käuflich übernommen. — Dieser Umstand dürfte vielen unserer Mitglieder willkommenen Anlaß zur Erwerbung früherer Jahrgänge behufs Vervollständigung bieten. Es sind vorhanden und werden zu den beigesetzten Preisen abgegeben:

	in einzelnen Nummern	kartoniert
Jahrgang I	à Mk. —.75	à Mk. —.85
„ II	à „ —.75	à „ —.85
„ III	à „ —.75	
„ IV	à „ —.50	

Die geringen Vorräte werden infolge des mäßig gestellten Preises sehr schnell erschöpft sein und empfiehlt sich daher baldige Bestellung. Verkauft sind bereits die früher angezeigten gebundenen Jahrgänge.

Vergreifen sich sonst einzelne der angebotenen Jahrgänge, so wird bei Gruppenbestellungen, wenn nichts Gegenteiliges bemerkt ist, immer nur das noch Vorhandene expediert.

Um franko Einsendung des Betrages inkl. Porto wird ersucht.

Die Geschäftsstelle.

Inhalt: Die Beste Frundeck. Von Th. Schön. Mit 2 Bildern. S. 41—45 Schluß. — Durch die „Kleine Türkei" ins Glatthal. Von Pfarrer Paret in Wittendorf mit Originalaufnahmen von demselben. Mit 4 Bildern. S. 45 bis 47. Schluß. — An Pfingsten 1900 im Schwarzwald. Von G. A. Volz in Heilbronn. S. 47—49. — Erinnerung an meine Eriebnisse bei dem Aufbau der Burgruine Falkenstein bei Schramberg 1900. Mit 1 Bild. S. 49—50. — Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs. Von Albert Schilling. S. 50—51. — Schulverhältnisse. S. 52. — Im Verborgenen. S. 52. — Hochgerichte im Schwarzwald. S. 52. — Verschiedenes. S. 52 bis 53. — Wintervergnügen. S. 53. — Aus den Bezirksvereinen. S. 53—55. — Bücherei des Bezirksvereins Stuttgart. S. 55. — Bücherschau. S. 55—56. — Tauschschriften. S. 56. — Einlauf. S. 56. — Mitgliederverzeichnis. S. 57—58. — Briefkasten. S. 59. — Anzeigen. S. 60.

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** A. G. **Stuttgart** sowie deren Filialen.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buchi, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

W. Rall Baumschulenbesitzer und Samenhandlung, **Eningen**

bei **Reutlingen** empfiehlt seine **Massenvorräte** von kräftigen **hochstämmigen Obstbäumen** u. künstlich formierten **Zwergstämmen, Beerenobst, Rosen**, reichhaltige Sortimente von allen Arten **Zier- u. Alleebäumen, Ziergehölzen, Hecken-, Wald- u. Böschungspflanzen, Coniferen, Schling-, Stauden-, Felsen-** und **Einfassungspflanzen** etc., und stehen reich illustrierte **Pflanzen-Preislisten**, ebenso über **vorzügliche Gemüse-, Blumen-, Feld-, Wald-** und **Grassämereien** etc., illustr. **Samen-Preislisten** je gratis u. franko zu Diensten.

„Immergrün und edel."

Demnächst erscheint im Verlage unseres Vereinsmitgliedes **Paul Kostenbader** in Heilbronn **„Immergrün und edel"**, eine Sammlung der beliebtesten Volks- u. Wanderlieder, nebst einer Anzahl Schwarzwaldlieder. Auf die gediegene Sammlung, die ein hübsches Gewand zeigt und geeignet ist, das gesellige Leben innerhalb der Bezirksvereine zu fördern, werden die Mitglieder jetzt schon aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Gebinde leihweise. Abgabe von 20 Ltr. an.

Tiroler Weine!

Empfehle meine direkt von Südtirol bezogenen Weine und zwar Tiroler Spezial à 70 Pf. pr. Ltr. Kalterer Seewein von Jos. Barondi Pauli in Kaltern bei Bozen à 80 Pf. pr. Ltr. unter Garantie für echte tiroler Naturweine (keine italienische Mischung). Ferner Tauberbischofsheimer Rotwein à 60 Pf. pr. Ltr., Dürkheimer Rotwein à 55 Pf. pr. Ltr.

Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.

Muster gerne zu Diensten.

Teinacher Hirschquelle

Bad Teinach. (Württ. Schwarzwald.)

Hervorragendes Tafelgetränk.

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Herbarinen,

bestes Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit in Paketen zu 20 und 40 Pfg., nur allein echt zubereitet von

Adolf Schrempf, Stuttgart, Hauptstätterstr. 78.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant

Stuttgart, Königstrasse 50.

Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.

Flanelle u. Loden am Stück, Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.

Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Süddeutsches **Patentbureau** K. BOSCH Civil-Ingenieur STUTTGART Tübingerstr. 12 Telefon 2503

Pforzheim — Nagold Gernsbach — Weilderstadt neueste

Schwarzwald-Karte

1 : 100000; auf Leinwand; 50 Pf. Verlag von Emil Georgii, Calw.

Für Touristen

Liebhabern eines hochfeinen Cognac empfehlen wir Marke: „Maxime Ieères Cognac," (nicht teurer als deutscher Cognac)

J. L. Rösel, Nachf. Stuttgart, Forststr. 106.

Probesendungen gerne zu Diensten.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser.

Wo keine Niederlagen, liefert die Brunnendirektion in Stuttgart.

Generalvertr. f. Stuttgart A. Heidinger. Telephon 4532.

Nur **Tyroler Spezialweine**

beste Qualität

versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.

Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.

Faß leihweise. Muster gratis.

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeußerst angenehmes Tragen selbst bei größter Hitze und größte Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung, Stuttgart, Stiftsstr. 5.

„Wasserdichte Loden"

Anzüge, Joppen, Mäntel, Havelock's etc.

nur beste Qualitäten u. prima Confection.

Billigste Preise.

Katalog und Muster gratis und franco.

Abgabe auch meterweise.

H. Herion, Königin Olgabau, Stuttgart

1899er selbstgekelterter

Tyroler,

das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt

Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.

Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Vereins- und Festabzeichen

Preis- und Ausstellungs-Medaillen

Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel

Dekorations-Gegenstände

Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Nro. 4. April 1901. IX. Jahrgang.

An Pfingsten 1900 im Schwarzwald.

Von G. A. Volz in Heilbronn.

(Schluß.)

Die schmutzige Kalksteinstraße auf den Dobel besserte sich übrigens infolge der warmen Witterung zusehends, und bald zeigte sie ein appetitlicheres Aussehen als das Schuhzeug. Zu diesem Vorzug gesellte sich dann ein zweiter, nämlich der, daß die Steigung so ziemlich überwunden war. Da tauchten von rechts auch die „Dennacher" auf, und an dem sechsstrahligen Kreuzwege traf wieder zusammen, was sich in Rothenbach getrennt hatte. Wir hatten nun die Genugthuung, trotz des scheinbaren Umweges durch das Eyach- und Tröstbachthal mit den Fußwieglern zu gleicher Zeit auf der Höhe angekommen zu sein. Oder sollten sie in Dennach eine kleine Vorspann genommen haben? Wir waren miteinander noch zu wenig bekannt, um uns nach dieser Richtung hin Gewißheit zu verschaffen. Vom Kreuzungspunkte wurde ebenfalls die Straße bevorzugt, da der etwas nähere Fußweg am Bolzemer Stein vorbei nicht besonders einladend war. Bereuen sollten wir dieses nicht. Sobald sich der Wald in einer Höhe von 704 Meter lichtet und den mageren Sandäckern die Herrschaft abtritt, eröffnet sich nach rechts ein prachtvoller Ausblick in das Alb- und Pfinzthal. Wer den Schwarzwald als eine unbewohnte Gegend anzusehen gewohnt ist, der wird hier eines andern belehrt. In den freundlichen Thälern und an deren Abhängen reiht sich Ortschaft an Ortschaft, die zum Teil durch Obstbäume eine hübsche Einfassung haben. Einer solchen Gegend gehört natürlich auch ein Aussichtsturm. Dem Schwarzwaldverein verdanken wir einen solchen. Von dem Turme aus, der übrigens eine gute Morgentour vom Dobel abseits steht, genießt man eine gute Aussicht auf die nördlichen Ausläufer des Schwarzwaldes und in das Rheinthal. Den Rhein sieht man übrigens auch vom Dobel aus; doch waren die Nebel des Thales nicht so freundlich, uns den Ausblick zu gestatten. Um so lieblicher blickten aber noch die Obstbäume darein, welche zu Ehren des Pfingstfestes ihr schönstes Blütenkleid angezogen hatten. Den Blütenfrühling im Jahre zweimal zu genießen, ist auch etwas wert. In lustiger Höhe, umfächelt von Blumendüften, welche die Bienen in großer Zahl anlocken und ihnen ein zufriedenes Gesumme über die reiche Ausbeute entlocken, geht auch dem Wanderer das Herz auf; er bedauert die Vereinsgenossen, welche aus irgend einem Grunde ihre längstgeplante Pfingsttour aufgeben und in der dumpfen Stadtluft zurückbleiben mußten.

Die Meinung unseres 12jährigen Reisegefährten: „Jetzt habe ich genug gesehen," fanden wir endlich am Platze; denn „wenn sich Herz und Auge laben, muß der Magen auch was haben". Im Ochsen konnte das Gleichgewicht in vorzüglicher Weise hergestellt werden; von einem Hause, wo Wirt und Metzger in einer Person schalten, fühlt sich der Tourist immer angezogen. Mit dankbaren Gefühlen scheidet er aus einem Hause, wo Küche und Keller in schönstem Einklange stehen. Trotz der vielen Fremden und der hohen Lage will man auf dem Dobel mit den Preisen nicht hoch hinaus. Möge in den bescheidenen, meist einstockigen Häusern auch in Zukunft das Erbstück der Schwaben, die Gastfreundschaft, sich erhalten. An Leuten, welche die Einfachheit und Natürlichkeit des Dorfes der Unruhe des modernen Luftkurortes vorziehen, fehlt es auch in den großen Städten nicht. Als die Gesellschaft von dem Neckarstrande dem traulichen Schwarzwalddorfe den Rücken kehrte, summte ein Mitglied unwillkürlich vor sich hin: „Im Schwobalände isch guat sei!"

In munterer Bewegung gings nun auf einem richtigen

Digitized by Google

Sandsteinweg ins Eyachthal hinab. Fast hatte es den Anschein, als ob diejenigen Touristen, welche Wildbad zum Ausgangspunkte genommen hatten und dem Dobel von dieser Seite zusteuerten, uns um unsere zufriedenen Gesichter beneideten. Sie erwiderten unsern frischen Morgengruß etwas kleinlaut und wischten sich die dicken Schweißtropfen von der erhitzten Stirn. Daß es uns nach einer kleinen halben Stunde ebenso gehen werde, ahnten wir freilich nicht. Von der Eyachmühle, die jetzt ein schmuckes Aussehen mit einer hübschen Terrasse hat, geht es nämlich, auch wenn man den bequemeren Weg einschlägt, wieder scharf bergauf. Unsere hübsche, neue Schwarzwaldkarte schreibt 300 Meter Steigung vor, und allem Anschein nach hat sie sich nicht getäuscht. Wir steigen immer noch wacker bergan, als die vorhin erwähnten Touristen wohl schon längst in behaglicher Stimmung im Ochsen oder sonstwo auf dem Dobel sitzen. Eine Erfrischung außer der köstlichen Luft gab's für uns auf der Höhe diesesmal nicht und so wurde nach dem zufriedenen Ausruf: „Jetzt sind wir aber oben!“ die leichtere Seite des Eibergs in Angriff genommen. Während das Ziel unserer ersten Tagestour sorgsam hinter einem dichtbewaldeten Bergrücken verborgen blieb, eröffneten sich nach links lohnende Ausblicke ins Enzthal mit dem freundlich gelegenen Calmbach. Nach einer scharfen Biegung des Wegs unmittelbar unter dem Wildbader Kopf, verschwand der stattliche Flößerort und die Aufmerksamkeit konnte sich rechts dem Rennbachthale zuwenden. Fast das ganze Jahr ist das durch dasselbe hinabeilende Wasser ein richtiges Bächlein (Rennbächle). Doch zeigt die sorgfältige Einfassung, daß dem flinken Burschen nicht zu trauen ist. Zuweilen bekommt er Hochgebirgsgedanken und bringt den Wildbader Bahnhof und seine nächste Umgebung in große Gefahr. Wer dem bequemern Fußweg den Vorzug giebt und die in das Rennbachthal zurückführende Schleife ausläßt, der kann das „Bächle“ eine schöne Strecke weit begleiten; wer dagegen möglichst rasch zu dem Quell, der Durstige heilt und kräftigt, kommen will, dem stellt sich ein steiler Fußpfad durch Gärten hinab zur Verfügung.

Der treppenartige Abstieg bringt dem Wanderer seinen leeren Magen so recht zum Bewußtsein und zeigt ihm, was in Wildbad für ihn zunächst die Hauptsache ist. Daß die große Zahl der Pfingsttouristen eine rasche Bedienung nicht möglich machte, soll dem „Manne in der Sonne“ nicht übel genommen werden. Zu andern Zeiten geht's gemütlicher zu; dann kann man auch die Nacht dort verbringen. Für viele ist dies angenehmer als Privatzimmer. Dieselben sind vielfach kleiner und niederer, dafür aber um ein Viertel höher gewertet; zudem beweist der Kaffee am andern Morgen, daß Seelig und Frank im Schwarzwald nicht unbekannt sind. Lassen wir jedoch solche nebensächliche Gedanken schwinden. Am andern Morgen erblicken wir die Reisegefährten, welche im Gasthofe Unterkunft fanden, schon vor den Fenstern. Ihre heitern, frischen Gesichter beweisen, daß das Pfingstwetter nicht nur einen Tag andauert, und daß sie sich auch „heute kräftig und frei“ in der reinen Morgenluft fühlen. Stecken wir die Wünsche der freundlichen Wirtin rasch ein und treten ebenfalls hinaus in die noch wenig belebte Hauptstraße. Eben geht ein Hafner mit seinem Putzzeug vorüber. Sein Gesicht ist bereits etwas verdunkelt — vielleicht gehört dies zur Morgentoilette nach einem Festtag — und veranlaßt einen Bürger, der gerade vor dem Hause den Fußsteig in Ordnung bringt, zu der anzüglichen Frage, was er denn schon gearbeitet habe, daß er so schwarz sei? „Ich mag nicht so naseweiß (naseweise) herumstehen und herumlaufen“ lautete die prompte Antwort. Mit einem selbstgefälligen Seitenblick auf und verschwand der Schwarzkünstler um die nächste Straßenecke.

Wir wachten es in entgegengesetzter Richtung am Kurplatze ebenso und gingen an der durch Eberhard den Greiner geschichtlich bekannt gewordenen rechten Tholwand hinauf. Wer nicht gerade auf der Flucht ist, kann den Aufstieg gemütlich machen und sich an den herrlichen Rückblicken ergötzen, bis ihn der Wald aufnimmt. „Das sind ja gar keine Tannen,“ meinte unsere junge Begleiterin, und sie hatte recht. Wir waren in einen stattlichen Forchenwald eingetreten, in welchem merkwürdigerweise nur Weißtannen den Nachwuchs bildeten. Nicht bloß auf den Feldern, sondern auch im Walde ist eine Abwechslung der Fruchtfolge angezeigt. Dort wird die Änderung durch den Landmann hervorgerufen, hier schafft die Natur in vorzüglicher Weise. Millionen keimfähiger Forchensamen gehen zu Grunde und die durch den Wind herbeigetragenen Fremdlinge gedeihen aufs Beste. In der Tierwelt zeigt sich gegen die nächsten Angehörigen selten eine solche Abneigung, wie es bei den Pflanzen öfters zu sehen ist. Diesen Naturgesetzen tragen die Forstleute bei Anpflanzung kahler Waldstellen Rechnung. Die gemischten Waldungen, welche eine zeitlang wenig geehrt wurden, kommen neuerdings zu Ansehen. Auch im Schwarzwald kann man da und dort wieder mehr Buchen und Eichen sehen. Ob aber die Eichen eine solch stattliche Größe wie früher erlangen, dürfte eine andere Frage sein. In gegenwärtiger Zeit, wo das Forstpersonal den Wald so genau kennt wie die eigene Waidmannstasche, giebt es nur noch selten Riesenbäume, höchstens Riesensteine; denn diese sind weniger leicht wegzuschaffen. Die Bezeichnung „zu dem Riesenstein“ mag schon manchen Badgast vor uns denselben Weg auf den Meistern emporgeführt haben. Hoffentlich ist jeder befriedigt über das Gesehene hinabgestiegen. Wäre freilich der eine oder andere aus Versehen auf dem „nach Teinach“ bezeichneten Wege weiter gegangen ins Kleinenzthal, so hätte er noch weitere Riesensteine in vorteilhafterer Lage und kühnerer Stellung sehen können. Nach dem Kleinenzhof, wo sich eine Wirtschaft befindet, ist der Weg genau bezeichnet; dagegen fällt es schwer, den auf der neuen Schwarzwaldkarte angegebenen, direkt in den Erzgrund führenden Fußweg ohne eine Tafel oder einen Farbstrich zu finden. Der neueingesetzten Wegkommission sei daher dieser Punkt, wozu sich in der Nähe von Emberg ein zweiter gesellt, empfohlen. Der an der

Digitized by Google

Gabelung nach Schmie und Emberg ſtehende Wegzeiger iſt wegen des Gebüſches kaum zu ſehen und trägt nur die Aufſchrift „Emberg“, ſtatt „Emberg—Teinach“, zudem ſind die dort befindlichen Wieſen in der Karte überſehen und als Wald bezeichnet.

Wer keinen Proviant bei ſich hat, dem iſt ein kleiner Aufenthalt in dem einfam aber reizend gelegenen Gaſthaus zum Kleinenzhof zu empfehlen. Hier ſcheint eine Filiale vom Dobel im Thale zu ſein. Für nervöſe Leute oder ſolche, die eine gute Nachbarſchaft durch einen hohen Zaun herſtellen, wäre hier der richtige Ort. Die friedliche Stille wird nur unterbrochen durch die uns unverſtändlichen Geſpräche des Geflügels, welches den Garten nach Abfällen gründlich abſucht und durch das Plätſchern eines gut geſpeiſten Springbrunnens. Vom Perſonal iſt außer dem Wirte niemand zu ſehen, und dieſer hat ſeine Stimme der ruhigen Umgebung angequemt. Auch wir mußten uns unwillkürlich mäßigen und beſtellten faſt im Flüſtertone noch ein „Viertele“ zur Stärkung auf die lange Tour.

„Nach unſerer Schätzung werden es etwa 3 Stunden bis Teinach ſein,“ meinten wir dem Wirte gegenüber. „In dieſer Zeit kann einer den Weg machen, wenn er gut zu Fuß iſt,“ gab dieſer zurück und blickte den Benjamin unter uns etwas bedenklich an. „An dieſem ſoll es nicht fehlen,“ erwiderten die älteren Geſchwiſter, „er hat ſchon bei anderen Gelegenheiten ſeine Marſchfähigkeit erprobt.“ Die älteren Teilnehmer waren durch eigene Anſchauung von der Richtigkeit dieſer Ausſage überzeugt; doch legten ſie im Stillen den 3 Stunden eine weitere bei, weil der Schwarzwälder vielfach den Fuchsſchwanz anzugeben vergißt. Daß derſelbe in dieſem Falle ein gutes Drittel betrug, kam uns klar zum Bewußtſein.

Mit dem Weg durch den Erzgrund kann der Wanderer wohl zufrieden ſein; die ſtattlichen Staatswaldungen bieten angenehmen Schatten und die dicken Moospolſter mit ihrem reichlichen Waſſervorrat laſſen die Luft nicht zu trocken werden. Die Zwerge, welche die Eiſenerze im Innern hüten, haben bei dem warmen Wetter ihre feuchten Bärte zum Trocknen an die Tannen aufgehängt (Bartflechte) und werden nicht wenig erſtaunt geweſen ſein, daß verſchiedene derſelben fehlten. Dieſelben ſind in den Rucſack gewandert, woſelbſt ſie einigen gefundenen Eiſenerzklücken, die der ſparſame Karl mitſchleppte, Geſellſchaft leiſteten. Auch die jungen Damen wollten eine Erinnerung an die Zwerge und das Glasmännlein haben und legten der Bartflechte noch die Bärlappranken bei, welche dieſen kleinen Geſellen an gewiſſen Feſten den Myrtenzweig erſetzen. Auf der Höhe ſtellte ſich als weitere „exotiſche“ Pflanze die (Stech)Palme ein, die aber wegen gewiſſer Anhängſel vorſichtig angefaßt ſein will.

Sie und der Wacholder ſind die Hauptzierde mancher Bauernwaldungen. Die dicken Tannen verſperren manchem Eigentümer zu viel Platz und das Moos iſt, weil es nur als Streue dient, für den Wald zu unrein; zudem wird daſſelbe mit der Senſe gemäht und dieſer fällt auch jeder Nachwuchs an jungen Bäumen zum Opfer. In einem friſch gemähten Bauernwald ſieht es etwa aus wie in einem Obſtgarten nach der Heuernte. Daß auch die Waldbäume Dung brauchen, wenigſtens ihre eigenen verfaulten Abfälle, ferner Moos, Flechten, Gras u. ſ. w., wird vielfach nicht anerkannt. Regen, Schnee und Luft genügen. Durch ſolche Waldungen führt der Weg eine ziemliche Strecke; erſt gegen das Teinachthal hin iſt der Wald wieder ſchön beſtockt und daher ſchattenſpendend. Die Grenzſteine mit den drei Hirſchhörnern laſſen denſelben als Staatswald erkennen. Manche Bauernwaldungen ſind übrigens ſo ſorgſam gepflegt, wie der Staats- und Gemeindewald. Zu einem Kahlhieb kann ſich mancher Bauer nicht verſtehen; nur das allernotwendigſte wird niedergelegt. Mit einer gewiſſen Genugthuung zeigt der Beſitzer ſein Kleinod dem Fremden und lehrt die Kinder ſchonend mit demſelben umgehen. Wenn aber ein weniger vermöglicher Mann vor einer größeren Ausbeſſerung ſeines Hauſes oder einem Neubau ſteht, ſo hat er das nötige Bauholz bald beieinander. Aus jedem ſchönen Bauernwald werden ihm mehrere Baumſtämme zur Verfügung geſtellt, die der Bauer oft noch mit ſeinem eigenen Zug

Das Kollbachthal im Winter.
Aufnahme von Prof. Dr. Stork, Bruchſal.

Digitized by Google

(Fuhrwerk) zur Baustelle bringt. Die gemeinnützige Denkungsart erstreckt sich nicht bloß auf die Bürger der eigenen Gemeinde, sondern auch auf die Nachbarorte. Auf dem Calwer Wald, z. B. in Martinsmoos, Zwerenberg u. s. w. ist dieser löbliche Brauch noch nicht erloschen.

In einem andern Stück sind aber alle Bauernwaldungen einander gleich. Das Wild ist in ihnen eine Seltenheit. Nach den gesetzlichen Bestimmungen steht jedem Waldbesitzer, sobald er 50 Morgen zusammenhängenden Waldes und eine Jagdkarte um 20 Mark hat, das Recht zur Ausübung der Jagd auf seinem Eigentum zu. Dieselbe Vergünstigung haben auch die Gemeinden mit eigenem Wald. An Jägern fehlt es somit nicht, wohl aber an Wild. Selbst in den Staatswaldungen, die in unmittelbarer Nähe von Privaten sind, kann man eine ganze Pfingstour machen, ohne ein Reh zu sehen. Nur eine Auerhenne war so liebenswürgig, in der Thalschlucht zwischen Schmie und Emberg unsern Weg zu kreuzen. Wahrscheinlich sorgte sie „in des Waldes düstern Gründen" für junge Hahnen, die einst berufen sind, die Jäger früher als sonst aus den Federn zu bringen.

Der Jugend und mit ihr dem Alter war das Teinachthal doch endlich erwünscht; der Badeort in demselben sollte das Ziel der Morgenanstrengung sein. Für die Reize des längstbekannten und vielbesuchten Thales konnten sich einige im Augenblick nicht recht erwärmen, weil ihnen die „große Tour" der Badgäste noch als Schreckensgespenst erschien. Der Mut kehrte aber bald zurück; denn der in Teinach bekannte weite Weg, 20 bis 30 Minuten thalaufwärts, war gegen die seitherige Leistung eine Kleinigkeit. Unser erster Gang führte wegen des Durstes zu den Quellen. Die Hirsch- und Bachquelle, die in der Trinkhalle ganz nahe gerückt sind, zeigen sich ihres Namens jedem Besucher gegenüber würdig. Sie werden auch für die Zukunft den guten Ruf des Schwarzwaldbades erhalten. Uns besserte das Wasser den Magen derart, daß wir in dem Gasthof, der seinen Namen von einer Quelle übernommen hat, die Speisekarte beiseite legten und uns ein Mittagessen bestellten; zugleich sollte es auch eine Entlastung für den vielbeschäftigten Gastgeber samt seinem Personal sein. Die von uns zurückgesetzte Karte kam aber doch zu ihrem Rechte; denn all die aufgetragenen Gerichte wollten nicht als Einheit, sondern getrennt, von der Suppe bis zum Salat, behandelt sein. Die Touristen müssen sich eben an alles gewöhnen: Das einemal bestellen sie gegliedert und finden die Rechnung in einem Posten, an einem andern Orte sind die Wünsche kurz beieinander und die Abrechnung zeigt das Gegenteil!

Unterdessen war es für den Anstieg nach dem alten Zavelstein recht heiß geworden; ein Teil des Teinacher Wassers blieb sofort als Schweiß zurück. Dem Schatten zulieb wählten wir den hintern Weg, der in einer Rechtswendung uns den Berg herum führt. Wäre unten eine Tafel mit der Aufschrift gestanden: An Pfingsten 1900 nicht zu empfehlen, so könnte die Schuld für die durch Harz verdorbenen Kleider nur bei uns gesucht werden. So aber haben wir Erkundigung eingezogen, wer die Holzmacher gerade zu dieser Zeit angewiesen hat, die Stämme über den Weg zu legen und ihnen die Haut abzuziehen, um unsere Ansprüche bei der rechten Stelle vorbringen zu können.* Auch zwischen dem alten Gemäuer oben war es trotz der anfänglichen und später entstandenen „Zuglöcher" doch ziemlich schwül; deshalb kam die verfallene Feste mit ihrem gut erhaltenen Turme etwas kurz weg. — Könnte für Mitglieder des Schwarzwaldvereins das Eintrittsgeld nicht wegfallen? — Jeder strebte ins Freie der nächsten Anhöhe zu, über die der Weg nach Calw, dem Endpunkt unserer Fußwanderung, führt. Die Wegbezeichnung ist hier eine solch vollkommene, daß sie für den ganzen Schwarzwald als Muster dienen kann. Sind die freundlichen Tafeln und die beruhigenden Farbstriche erst ein Gemeingut, dann wird der liebe Wald mit seinen reizenden Thälern, Städten, Dörfern und einzelnen Häusern noch mehr Besucher anziehen. Sie alle werden nach einer gelungenen Tour mit uns Pfingstausflüglern vom untern Neckar ausrufen: Es war schön, wir sehn dich wieder!

* Wird nicht viel helfen! D.

Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald.*

Bearbeitet von **K. Gerwig-Pforzheim.**

In nachstehendem Aufsatz sollen Flößerei und Holzhandel des unteren Schwarzwaldes auf den Flüssen Enz, Nagold und Murg mit besonderer Berücksichtigung der Pforzheimer Verhältnisse geschildert werden. Flößerei und Holzhandel gehörten seit undenklichen Zeiten zu den ureigensten Gewerben, welche hier heimisch waren; die Nähe der holzreichen Schwarzwaldberge, aus welchen auf der Enz, der Nagold und der Würm das gefällte Holz hierher verbracht und von hier aus weiter, dem Neckar und dem Rheine zu, nach den holzärmeren Ländern verflößt werden konnte, machte Pforzheim ganz naturgemäß zu einem Sitz der Flößerei und des Holzhandels. Wer hätte es in früherer Zeit je geglaubt, daß die Flößerei hier auf den Aussterbeetat gesetzt werden könnte? und doch ist dem so. Wenn auch der Holzhandel in anderer Form weitergeht, daß das von den Sägewerken verarbeitete Holz hier verbraucht oder per Bahn weiter befördert wird, so ist es unbestreitbar, daß die Flößerei auf unseren Flüssen

*) Als Quellen wurden benützt: die Mitteilungen hiesiger Flößer, der sehr reichhaltige Verwaltungsbericht 1899 der kgl. württ. Ministerialabteilung für den Wasser- und Straßenbau, die Süddeutsche Bauzeitung Nr. 30. 1899, Pflügers Geschichte der Stadt Pforzheim, Gotheim Pforzheims Vergangenheit, Lotthammer Pforzheims Vorzeit.

Digitized by Google

einem raschen Ende entgegen eilt. Die hiesige Zunfttafel von 1822 zählte 109 Flößer; am 31. Dezember 1900 ward die Flößergenossenschaft, welche nur noch aus 6 Männern im Alter von 65—73 Jahren bestand, aufgelöst. Eine uralte Einrichtung ist damit für immer erloschen.

Die Erscheinung des Absterbens der Flößerei ist keine lokale, sondern eine allgemeine; sie wird bedingt durch die gesteigerte und mannigfaltigere Ausnützung der an den Floßstraßen liegenden Wasserkräfte; ferner durch die allgemeine Vermehrung der Schienenwege und durch den vermehrten Holzverbrauch im Lande selbst. Erst vor wenigen Monaten ist der obere Neckar von Rottweil bis Besigheim für den Floßverkehr gesperrt worden; am 26. Oktober v. J. passierte das letzte Sulzer Floß die alte Musenstadt Tübingen und ertönte zum letztenmal das althergebrachte: „Jokele sperr" der Studenten. Diese Flußstrecke war eine der letzten, welche als Floßstraße geöffnet worden war, sie ist die erste, welche gesperrt worden ist. Während im Jahr 1857 noch 457 Neckarflöße zu Eßlingen gezählt wurden, ist diese Zahl in den letzten Jahren auf 26 gesunken, so daß die Unkosten, welche durch die Unterhaltung der Wehre, das Reinigen der Floßgassen auf den einzelnen Floß kamen, zu hohe waren. Anderseits befinden sich an der Flußstrecke Rottweil—Besigheim zur Zeit 86 Wasserwerksanlagen mit zusammen über 14000 Pferdekräften, welche über 5000 Arbeiter beschäftigen. Liegen die Verhältnisse jetzt noch nicht überall wie am Neckar, so entwickeln sie sich doch nach und nach auch an der Enz und Nagold zu ähnlichen.

In dem kürzlich erschienenen Werkchen „Urkunden des Stadtarchivs zu Pforzheim, im Auftrage der städtischen Archivkommission herausgegeben von Leonhard Korth", befindet sich, photographisch verkleinert, eine Urkunde vom Jahr 1342, in welcher Markgraf Rudolf IV. von Baden mit dem Grafen Ulrich von Württemberg auf Bitten der Reichsstadt Heilbronn einen Vertrag abschließt über den Betrieb der Flößerei auf der Enz, Nagold, Würm und dem Neckar. Es ist dies die älteste deutsche Urkunde, welche man über die Regelung der Flößerei besitzt. Lange Zeit befand sie sich im Stadtarchiv zu Heilbronn, kam anfangs dieses Jahrhunderts in das Landesarchiv nach Stuttgart und wurde in dankenswerter Weise dem hiesigen Bürgermeisteramt überlassen, damit eine Kopie davon gemacht werden konnte.

Chr. Gerwig. K. L. Gerwig geb. 18. Nov. 1829 † 30. März 1900.

Aufg. von Oberförster Nau 1894.

Die zwei letzten Vorstände der Pforzheimer Flößergenossenschaft.

In der süddeutschen Bauzeitung Nr. 30 wird auch dieser Urkunde vom 17. Februar 1342 Erwähnung gethan, und darin gesagt, daß der erste Anstoß zur Neckarflößerei von dem rührigen Handelsgeist der freien Reichsstadt Heilbronn ausgegangen sei. Die Ursache des Flößens sei also keinem Bedürfnis, sondern der Handelsspekulation entsprungen. Das ist ein Irrtum, gestößt wurde schon lange vorher; Pfleger erzählt Seite 87 und 88 die Sage von dem 1267 hier durch Juden ermordeten Christenkinde Margarete, welches Flößer (Schiffer) in der Enz, mit Steinen bedeckt, gefunden haben. Auch die Art der Abfassung obigen Vertrages läßt auf langjährige Erfahrungen in der Flößerei schließen, z. B. die Bestimmung, daß die Durchfahrtsöffnungen an den Wehren, von Säule zu Säule zwölf Schuh weit seien, auch von Zimmerholz und Dielen, das auf den Flößen liegt, ist in dem Vertrag die Rede; also war die Flößerei schon etwas längst bekanntes. Die Hauptbestimmungen des Vertrages sind: 1. daß die Würm und die Nagold bis Pforzheim geöffnet und die Enz bis Besigheim geöffnet wird und daß diese Wasser für immer und ewig geöffnet bleiben; ebenso der Neckar von Besigheim bis Heilbronn. Wer auf diesen Wassern flößen will, hat Zoll zu zahlen an den Wehren, welche alle genannt sind, von jedem hundert Zimmerhölzer und von jedem hundert Dielen sechs Heller; an anderen

Digitized by Google

Wehren waren nur 4 Heller bestimmt, an manchen aber auch 10. Von diesem Zoll müssen Fluß- und Wehrbauten unterhalten werden; Flößer (Fuhrleute) und Holzhändler haben auf den Flößen und auf dem Heimweg freies Geleite, sei es Krieg oder Frieden.

Bezüglich des Wehrzolles heißt es in der Urkunde über Pforzheim: „Dar nah ze Pforzheim von vier weren vierzig Haller." Unsere Stadt hatte also damals schon genau die Wehre wie heute: „Das Hammerwehr, das Roßwehr, das Nonnenwehr, das Altstädterwehr." Das 1874 abgebrochene Auer- oder Finkensteinsche Wehr stammte aus späterer Zeit.

Höchst wahrscheinlich wurde auf unseren Flüßchen vor 1342 nur Wildflößerei getrieben, wie es auf der Murg im 18. Jahrhundert noch gang und gäbe war; d. h. das Sägholz wurde als Sägklötze, und das Brennholz als Scheiterholz in so großer Masse zusammen den Fluß abwärts geflößt, daß es anfaah wie etwas Zusammenhängendes. Auf Flüssen ohne hergerichtete Floßgassen war es gar nicht anders möglich. Als aber die Grafen Rudolf und Ulrich die Floßgassen öffneten und versprachen, sie für alle Zeit offen zu halten, wurde eine geregelte Flößerei mit zusammengebundenen Flößen durchführbar.

Übrigens muß vorher schon auf dem Neckar mit gebundenen Flößen gefahren worden sein, denn als 1331 die beiden Söhne des Grafen Ulrich III. ihre Burg Lauffen a. N. an Hans von Helmstädt verpfändeten, behielten sie sich ausdrücklich „die Tollen und Britter, so von dem Zoll und Floß fallen" vor. Es scheint, daß diese Einnahme keine geringe war.

Daß von Pforzheim aus schon wenige Jahrzehnte nach dem Abschluß des Floßvertrages von 1342, große Holzverkäufe den Rhein hinab gemacht worden waren, und daß auch die sogenannten Geschlechter sich am Holzhandel beteiligten, geht aus einer, auch von Pflüger, Seite 28, berichteten Schenkung eines Pforzheimer Schultheißen Albert hervor, welcher wahrscheinlich aus dem Geschlechte der Güldlin war. Ein Eintrag im Seelbuch des Stifts Maria zu den Greden in Mainz lautet: Anno dom. 1383 Albertus scultetus de Pforzheim dedit ad edificia beate Marie virginis in lignis emptis erga ipsum 35 libr. hall. cujus memoria habeatur in perpetuum. Zu deutsch: Albert der Schultheiß von Pforzheim gab zum Bau der seligen Jungfrau Maria an von ihm verkauften Hölzern 35 Pfund Heller, dessen Andenken möge beständig bleiben. (35 Pfund Heller sind nach unserem heutigen Gelde 203 Mark.)

Bei Abschluß obigen Floßvertrages waren an der Enz die Ämter Pforzheim und Besigheim, an der Nagold die Ämter Liebenzell und Altensteig badisch. Markgraf Rudolf IV., der Pforzheimer, oder wie er auch hieß „der Wecker" hatte also bei diesem Vertrag viel mitzureden. Rudolf ist derselbe, welcher seiner Stadt Pforzheim 1322 das erste Spital, und 1323 in der Brötzinger Vorstadt das sogenannte Seelhaus gab. Seine Verdienste um unsere Stadt waren keine geringen.

Es möge hier kurz erörtert werden, wie in jenen Jahrhunderten die Gebietsveränderungen und Gebietsarrondierungen in unseren heimatlichen Bergen und Thälern vor sich gingen, bis allmählich am Beginn des 17. Jahrhunderts die heutigen Grenzen im großen und ganzen festgelegt waren.

Das erste größere und bekannte Dynastengeschlecht, dessen Besitzungen sich an der Enz, Würm, Nagold und Murg erstreckten, war das der Grafen von Calw. Die Familie teilte sich bald in 4 Äste: „Calw-Calw, Calw-Eberstein, Calw-Laibingen, Calw-Loewenstein." Den tiefen Grenzgraben zwischen Calw-Calw und Calw-Eberstein bildete das Enzthal von Calmbach abwärts. An dem Besitz nahmen bald Anteil außer den auf den umliegenden Burgen sitzenden Lehensleuten, das von den Calwern 830 gestiftete Kloster Hirsau im Nagoldthal und die von den Ebersteinern gestifteten Klöster an der Alb, Frauenalb 1138, und Herrenalb 1148.

Gräfin Judith oder Uttha, eine Calw-Eberstеinerin, verheiratete sich mit Hermann I., dem Sohne des Zähringers Berthold I. und brachte ihm die Stadt Baden, nebst Besitzungen im Oos- und Murrgau bei. Hermann ist der Ahnherr, Judith die Ahnfrau des heutigen badischen Fürstenhauses. Judith ist 1059 stark beteiligt an der Neugründung des Klosters Hirsau auf dem linken Nagoldufer. Hermann I. oder der Heilige starb 1074, Judith 1091.

Ihr Urenkel Hermann V. bekam Pforzheim 1225 durch seine Heirat mit Irmengard, der Tochter des Pfalzgrafen Heinrich, das war der erste badische Besitz in unserer Gegend. Beider Sohn Rudolf I. erhielt durch seine Heirat mit der Gräfin Kunigunde von Eberstein die Ämter Altensteig, Liebenzell und Neuenbürg. Der badische Besitz in unserer Gegend ward so erheblich vergrößert. Kunigunde starb 1284 auf Burg Liebenzell, Rudolf I. 1288 auf Burg Alteberstein.

Rudolf I. gab seiner Tochter Irmengard Neuenbürg mit, als sie den württembergischen Grafen Eberhard I., den Erlauchten, heiratete. Dies war der erste württembergische Besitz an der oberen Enz.

Die Calwer Grafen starben 1262 aus; ihr Besitz kam durch Erbschaft halb an die Grafen von Schelklingen, halb an die Tübinger Grafen. Obengenannter Graf Eberhard I. von Württemberg kaufte 1308 den Schelklinger Anteil; der Tübinger Anteil mit Zavelstein und Wildbad wurde 1345 durch den württembergischen Grafen Eberhard III., den Greiner käuflich erworben, während die Baihinger Grafschaft an der unteren Enz schon 1332 durch Ulrich III. von Württemberg gekauft worden war. 1440 erwarb Württemberg noch die Städte Wildberg und Bulach hinzu.

Kleinere Besitzveränderungen gingen 1322 vor sich, als Württemberg von Baden dessen Hälfte von Birkenfeld um 100 Pfund Heller erwarb und als 1528 Baden im Tauschwege das württembergische Dorf Dietlingen erhielt gegen die badischen Anteile von $^1/_4$ des Dorfes Dobel, $^1/_4$ des Dorfes Dennach, die Hälfte des Dorfes Schwann

Digitized by Google

und die Burg Straubenhard. Bis 1528 war die badisch-württembergische Grenze von Calmbach abwärts auf den Höhen ob der linken Enzthalseite hin. Die Blöcke des ehemaligen Schwabenthores, am Waldweg von der unteren Eyachsägmühle nach Dennach hinauf, zeugen wohl noch von der ehemaligen badischen Zollstätte.

Einen größeren Besitzzuwachs erhielt Württemberg in der Reformationszeit. Die Schirmherrschaft des Klosters Hirsau besaß es schon lange, diejenige des Klosters Herrenalb hat es 1496 entgültig halb durch List, halb durch Gewalt erlangt. Als Herzog Ulrich 1535 beide Klöster aufhob, fiel deren erheblicher Besitz an Land und Leuten Württemberg anheim.

Württemberg in Gegentausch gab, hatte es 1535 als Herrenalber Klostergut an sich gezogen gehabt.

So waren die Waldberge an der Enz und an der Nagold zum teil durch Heirat, zum größtenteil durch Kauf und dann auch durch Besitznahme der Klöster Hirsau und Herrenalb an Württemberg gekommen. Professor Eberhard Gothein sagte einst in einem Vortrag: „Wie die Großgrundbesitzer unserer Tage durch Zukauf von Grundstücksparzellen oder durch Heirat einer begüterten Nachbarstochter ihren Besitz zu vergrößern und arrondieren trachten, so kauften und erheirateten die kleinen Fürsten früherer Jahrhunderte einzelne Burgen mit Zubehör, oder ganze Ämter und Grafschaften, um einen abgeschlossenen

Nonnenwehr und Kompagniesägmühle in Pforzheim.

Sechs Jahrzehnte später war der badische Markgraf Ernst Friedrich genötigt gewesen, gegen seinen schlimmen Vetter Eduard Fortunatus vorzugehen und 1594 Baden-Baden mit Waffengewalt zu besetzen. Die längeren und großen Rüstungen und die übernommenen Baden-Badischen Schulden brachten ihn im Jahr 1595 zu dem Entschluß, die verpfändeten Ämter Besigheim und Mundelsheim an Württemberg zu verkaufen. Im Jahr 1603 machte er — wiederum in der Geldnot, den noch viel unglückseligeren Tausch mit Württemberg, daß er die Ämter Liebenzell und Altensteig, gegen die Orte Malsch, Langensteinbach, Auerbach, Dietenhausen, Ittersbach, Spielberg, die Gemarkung Obermutschelbach nebst einer Ausgleichsumme von 481,700 Gulden abgab. Diese letztgenannten Orte, welche

Besitz zu bekommen und denselben möglichst auszudehnen.

Die letzten Gebietsveränderungen in unserer Gegend fallen in die Napoleonische Zeit, sind jedoch nicht sehr erheblich; die bedeutendste ist der Rückfall der Orte des Freiherrlich v. Gemmingenschen Gebietes an Baden im Jahre 1803; die Herren von Gemmingen waren vorher badische Lehensleute gewesen. Es sind die Orte Tiefenbronn, Mühlhausen, Steinegg, Lehningen, Hamberg, Neuhausen, Schellbronn und Hohenwart. Die Gemmingenschen 2770 Morgen großen Waldungen — Familieneigentum — gingen im Jahre 1839 durch Kauf an den badischen Staat über, als die Familie ihren ganzen Grundbesitz in der Gegend veräußerte und sich verzog.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Gültlingen.

Von Dr. med. **Zipperlen**, Tübingen.*

Einen Kilometer von Wildberg thalabwärts mündet von Osten her ein kleines Bächlein in die Nagold, der Agenbach. Das tief eingeschnittene enge Thal läßt neben Straße und Bach kaum Raum für zwei Papiermühlen und ein Sägewerk, deren Wasserräder das muntere Bächlein zu treiben hat. Wir verlassen die Heerstraße Horb-Pforzheim und biegen in das Seitenthal, das Agenbachthal ein. Im Frühjahr haben wir an dieser Stelle Gelegenheit, auf dem Dame des Baches Huflattich, Tussilago farfara, von einem Riesenwuchs zu sehen, wie selten. Das liebliche Thal macht eher den Eindruck eines Albthales, als eines Schwarzwaldthales, die düsteren Tannen sind dem Laubholzbestand, welcher bis zur Sohle des Thales herabreicht, gewichen. Muntere Wasseramseln, im Volksmund „Taucherle" genannt, huschen unter das Wasser. An der Abzweigung der neugebauten Sulzer Straße, bietet sich ein malerischer Einblick ins Sulzer Thal. Hier ist ein beliebter Standort der Elster. Das Thal wird breiter, die Wälder treten zurück, in der Ferne erscheinen die beiden Gültlinger „Kapf": Zwei nebeneinander liegende Bergkegel, die immerhin mit einer Kappe Aehnlichkeit haben. Bald liegt, lieblich in Obstbäumen versteckt, der Ort vor uns. — Gültlingen macht den günstigsten Eindruck, eine breite Straße zieht sich durch die hochgiebeligen, wohlgepflegten Häuserreihen, die durchgängige Wohlhabenheit der Bewohner kündend. Einen stattlichen Eindruck macht das Pfarrhaus, erbaut 1799, und das mit einem Türmchen versehene Rathaus, erbaut 1773. Der Ort ist in langgezogenem Bogen um eine ausgedehnte sumpfige Wiesenfläche herumgebaut. Im Orte selbst vereinigen sich drei Thäler, das Heidenthal, das Buchenthal und das Käsbrunnenthal. Diese drei Thäler haben fließendes Wasser und bilden von Gültlingen abwärts den Fischbach; derselbe nimmt in seinem weiteren Verlauf den Sulzer Bach auf und heißt von da an Agenbach. Das Heidenthal wird auch Berfeldingerthal genannt, letzterer Name deutet, laut Oberamtsbeschreibung, auf einen abgegangenen Ort hin.

Gültlingen OA. Nagold von Nordost.
Nach einer Aufnahme von Kaufmann Hummel.

Der Ort zählt mehr als tausend Einwohner, hat eine ausgedehnte Markung und sehr großen Gemeindewaldbesitz, sehr mildes Klima, Tracht ist vollständig verschwunden. Demnächst soll eine neue Straße vom Nagoldthal bis zum Ort und durch denselben hindurch gebaut werden. Das jetzt schon so vorteilhafte Aussehen des Orts wird dadurch noch weiter gehoben werden.

Nur sehr wenige, durchweg gute Wirtschaften laden zum Aufenthalt ein. Eh wir weiter wandern, wollen wir bei unserm Vereinsmitglied Kleiner, zum Hirsch, einen Besuch abstatten; die allzeit geschäftige Frau Hirschwirtin bietet aus Küche und Keller ihr Bestes, und neben vielem andern gedeihen in ihrer Küche die spezifische Schwarz-

* Die beigegebenen Abbildungen verdanken wir der Opferwilligkeit unseres Mitglieds, Herrn Kaufmann Hummel in Gültlingen. Der Schriftleiter spricht demselben auch an dieser Stelle den wohlverdienten Dank aus.

Digitized by Google

Schandpfahl in Gültlingen.

Ofenwand in einem Gültlinger Hause.
Aufnahme von Kaufmann Hummel in Gültlingen.

wälderspeise, die „Staubetzen“ in tadelloser Güte, und in unvergleichlicher Größe. Sehnsucht nach dem Schwarzwald überkommt mich, während ich dies schreibe. Wanderer, grüße mir den Schwarzwald, die Frau Hirschwirtin und ihre Staubetzen.

Doch weiter! An der Stelle, wo die neu angelegte Straße nach Deckenpfronn in einem tiefen Einschnitt den Ort verläßt, finden wir uns auf interessantem Boden. Die Wiesenfläche hinter den letzten Häusern ist ein alter, jahrhundertelang in Benützung gestandener Begräbnisplatz, ein Reihengräberfeld aus alemannisch-fränkischer Zeit, in einer Ausdehnung von 90 m Länge und 60 m Breite. Schon in früheren Zeiten wurden wiederholt bei Haus- und Kellerbauten Funde gemacht: Schwerter, Urnen, Bronzegegenstände aller Art, 1889 auch Silber und ein mit Gold reich verziertes Schwert. Bei obgenanntem Straßenneubau im Jahre 1894 wurden in dem Einschnitt mehr als 30 Gräber bloßgelegt. Die Gräber lagen zum Teil sehr tief, zum Teil zwei oder drei übereinander, was auf eine sehr lange Benützungsdauer des Gräberfeldes schließen läßt, auch wurde ein rundes Grab gefunden. Der Gräberinhalt bestand neben Skeletten, in Schwertern, Schnallen von Bronze, Nadeln, Ringen, Kämmen, Perlen verschiedenster Art und Größe.*) An Wert der bedeutendste Fund ist der im Frühjahr 1900 gemachte. Hier wurden reich mit Gold verarbeitete Spangen, Ohrringe, Goldplättchen, sonstige Goldgegenstände, ein silberner Löffel ꝛc. gefunden. Sämtliche Funde sind in den Besitz der Sammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart gelangt. Die Hauptfunde sind in diesen Blättern in sachkundiger Weise beschrieben worden:

f. II. Jahrgang 1894 pag. 12.
f. IX Jahrgang 1901 pag. 6.

Ich bemerke noch, daß der Ortssage nach an dieser Stelle, die älteste Kirche gestanden haben soll. Das ganze Gräberfeld liegt in Kalktuff, und erklärt sich wohl aus dessen Anschwemmung und Neubildung die oft sehr tiefe Lage des Grabes 3—5 Meter, sowie die Uebereinanderlagerung mehrerer Gräber. Da inmitten dieses Gräberfeldes ein großer Tuffsandbruch des Fritz Deuble angelegt ist, besteht Hoffnung auf noch weitere Ausgrabungsfunde. Eigenmütlicher Weise läßt sich schon beim Abheben des Rasens die Stelle erkennen, an der in der Tiefe ein Grab sich vermuten läßt. An solcher Stelle ist der sonst gelbweiße Sand aufgewühlt, braun, mit Erde und auch Ziegelstücken vermischt. Aber Wochen vergehen oft, bis das Grab zum Vorschein kommt, d. h. bis der Sand nach und nach abgegraben und verkauft ist.

Am südöstlichen Ende des Ortes steht die Pfarrkirche in gotischer Bauweise, mit einzelnen germanischen Teilen. Der Kastellartige massive Turm trägt die Jahres-

*) Auch ein großer Mühlstein aus Granit wurde gefunden. Der schimmernde Glimmerschiefer wurde für Gold gehalten und da jeder sein Teil haben wollte, ging der Stein in viele Trümmer. Leider war der Stein nicht der „Stein der Weisen“. Interessant ist nur, daß Granit erst in weiten Entfernungen, bei Wildbad, Alpirsbach ꝛc. zu Tage tritt.

Digitized by Google

zahl 1462, außerdem ein Schild mit Meisterzeichen*). An der Kanzel sind zwei prächtige Holzflachschnitzereien,**) angebracht: Vögel, zwischen stilisierten Pflanzenornamenten darstellend. Dieselben erinnern an die Deckenmalereien in der Kirche zu Kusterdingen und mögen aus der Wende des sechzehnten zum siebzehnten Jahrhundert stammen. Nebst einigen Grabplatten der Freiherrn von Gültlingen und einem Christuskopf ist in der einfachen Kirche nichts erwähnungswert.

Die Kirche ist noch von hohen Mauern umgeben, welchen außerhalb ein tiefer Graben vorgelagert war. Derselbe konnte von der oberen Mühle her für Verteidigungszwecke mit Wasser gefüllt werden. Das große Haupttthor in der Kirchhofmauer, zu dem über den Graben weg eine Zugbrücke führte, besteht noch. Der Kirchhof liegt rings um die Kirche herum. Die Kirche soll an der Stelle der Burg der Freiherrn von Gültlingen stehen. Letztere ist jedenfalls so spurlos verschwunden, daß nur noch Vermutungen über ihren Standort bestehen. Nach meiner Ansicht stand die Burg jedenfalls in der Gegend der jetzigen Kirche, aber wohl nicht an der Stelle der Kirche selbst. Vielleicht eher an der Stelle des jetzigen oberen Schulhauses. Der große Hofraum gegenüber diesem Schulhaus (letzteres steht unmittelbar an der Kirchhofmauer) war wohl ein Teil des Burghofes. Das diesen Hofraum, dem Thale zu abschließende, sehr große Oekonomiegebäude enthält so ausgedehnte und sorgfältig angelegte Kelleranlagen, wie sie in einem gewöhnlichen Bauernhaus nie zu finden sein dürften. Es ist anzunehmen, daß dieses Gebäude nicht die Burg selbst, wohl aber ein Oekonomiegebäude war (jetzt der Wwe. Maurer gehörig).

Das obere Schulhaus ist erbaut 1772. Folgende Stiftungstafel findet sich an demselben:

Dem Herrn sey dieses Haus ein Heiligthum
Erbaut in seines Namens Ruhm.
Dir Gültlingen, der Ort, wo wahre Tugend
Durch treue Lehr bey Deiner lieben Jugend
Den Grund aufs späte Alter legt,
So lang ein Stein am Haus den andern trägt.

Wünschen mit gemeinschaftlichem Oberamt in Wildberg:

Philipp Ludwig Kautter,
M. Gottlieb Friedrich Faber,
und mit gesammter Gemeinde in Gültlingen
Pfarrer M. Friedrich Wilhelm Schöndörfer.
Schultheiß Johann Michael Dannecker.

Kirchenkonventsrichter:
Joh. Dannecker, Martin Her, Jacob Däuble,
Jacob Müller.
Heiligenpfleger und Richter Mich. Mohr.
Schulmeister und Provisor:
Georg Friedrich und Jacob Friedrich Haug.
Erbaut vom Heiligen im Jahre 1772.

Erwähnenswert ist noch das neugebaute untere Schulhaus. In der Gegend des oberen Schulhauses soll auch das alte Pfarrhaus gestanden haben.

Im Hause des Oekonomen Pfeifle, gegenüber Kaufmann Hummel ist eine interessante Ofenwand aus lauter Thonplättchen eingemauert. Die Plättchen sind mit Menschen, Tieren, Pflanzen, Sprüchen, farbig bemalt und stammen aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Das Ganze macht einen warmen anheimelnden Eindruck. Ein anderesmal über solche Ofenwände mehr.

Altertumsfreunde möchte ich jetzt noch auf etwas Eigenartiges aufmerksam machen. Unterhalb dem Pfarrhaus, dort, wo das Holzbrunnergäßchen von der Hauptstraße abzweigt, steht am Eckhaus dem Wagner Braun gehörig ein mannshoher Stein eingemauert, der obere Teil stellt eine menschliche Fratze dar: aus klotzigen Schlitzaugen stiert es uns an, die Zunge weit vorgestreckt, statt spitz immer breiter werdend; auf der Stirne ist ein Mal in Sternform eingezeichnet (auf der Abbildung nicht recht deutlich). Auf seiner rechten Seite trägt die Fratze ein dickes kurzes Horn, auf seiner linken, ein langes spitzes Ohr; über demselben ist, wie zum Spott, eine schön stilisierte Lilie eingemeißelt. Bis vor nicht langer Zeit soll noch ein mühlsteinartiger runder Stein vor dem Bildstock gelegen haben. Das ganze stellt einen Schandpfahl oder Pranger dar. Wer leichtere Vergehen, wie Felddiebstahl, leichtere Körperverletzung, sich zu Schulden kommen ließ, Bäcker die zu leichtes Brot gebacken, zänkische Weiber, wurden im Mittelalter mit einem Halseisen, vielleicht noch eine Maske auf dem Kopfe auf Stunden an einen solchen Pranger gestellt und angebunden. Die liebe Jugend und spektakeliebendes Publikum, konnten an einer solchen Schaustellung ihre Freude haben. Faule Aepfel und Eier wurden nicht gespart, der halbe Ort war auf den Beinen. Bekannt ist das Prangerbild in Neutlingen.

Zum Schluß noch einen Spaziergang auf die beiden, den Ort hoch überragenden Kalkberge, die beiden „Kapf." Eine Kapelle soll einst dort oben gestanden haben, und fürwahr, der herrliche Rundblick, der sich hier bietet, fordert zur Andacht auf. Tief, fast senkrecht unter uns, liegt der Ort ausgebreitet, das silbrene Band der Straße zieht sich von Deckenpfronn her in der Richtung gegen Wildberg zu, ein breiter dunkler Waldstreifen zeichnet den Verlauf der Nagold, links schaut das charakteristische Eck des Eckberges, und weiterhin der Kühleberg herüber, über die Nagold weg das Efferinger Kirchlein, und aus weiter Ferne im blauen Dunst, und in scheidender Sonne erblassend, die höchsten Kuppen des Schwarzwalds, die Hornisgrinde.

*) Dasselbe Meisterzeichen findet sich an der Ulfkirche zu Gaunstatt und im Chor der Kirche zu Röthenberg OA. Oberndorf, s. Paulus, Altertumsdenkmale Schwarzwaldkreis, pag. 517, Figur 15.

**) Eine Abbildung wird eine der nächsten Nummern bringen.

Digitized by Google

Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs.

Von Albert Schilling.

IX.

Bevor der französische Marschall Turenne am 5. April 1645 einen neuen Feldzug gegen die unter Feldmarschall Mercy stehenden Bayern eröffnete, war seine Avantgarde unter Generalmajor Rosen bereits in Württemberg eingefallen und hatte verschiedene im Schwarzwald und dem angrenzenden Gäu gelegenen Orte besetzt. In Herrenberg lag Christoph Schlagmann, Major des Neu-Rosenschen Dragonerregiments. Zu letzterem gehörte auch Kapitän-Lieutenant Erasmus Stephan, welchem Generalmajor Rosen, nachdem Turenne von Hall nach Franken gezogen war, den 29. April zu Rothenburg a. T. ein Werbepatent folgenden Inhalts ausstellte: „Lieber Lieutenant. Hierbei übersende ich Euch ein Patent auf eine Kompagnie Dragoner zu werben, welche Ihr als Kapitän-Lieutenant kommandieren und die Verpflegung haben sollet, worbei Ihr dann keinen Fleiß sparen werdet, und was Ihr an Mannschaft bekommt, könnet Ihr nach Herrenberg, Leonberg, Wildberg, Altensteig, und Dornstetten austeilen und sehen, daß solche mundiert werden sofern es anderst möglich ist, im Land, darinnen Ihr nunmehr Euere Kompagnie richten und stetigs bleiben sollet, wollet Ihr gute Ordre halten, damit keine Klagen kommen, auch die Leut vor Freund und Feind schützen."

Nun aber hatte Major Schlagmann die Schwarzwaldgegend schon am 28. April verlassen und Lieutenant Stephan jedenfalls sich ihm angeschlossen, denn an diesem Tage befand er sich nicht mehr in seinem Quartier zu Herrenberg. Dessenungeachtet kam ihm Rosens Patent richtig zu, und weil er „hernacher als die Armee von dem Feind um etwas getroffen worden, sich mit seinen Völkern auch wiederum zurück begeben müssen" und für diesmal in seine assignierten Quartiere gewiesen worden zu sein vorgab, so schrieb er von Hohennagold aus, wohin er seine 34 Mann zunächst geführt hatte, den 19. August unter Berufung auf Rosens Patent den Ämtern Herrenberg, Wildberg und Altensteig, sie wollen für ihn und seine 34 Mann Quartier machen. Ihm erwiderten Keller, Burgermeister und Gericht in Wildberg den 20. August: sie seien zwar der Ansicht, daß die von Generalmajor Rosen schon vor so langer Zeit erteilte Ordre oder Assignation seither sich geändert und der Herr Kapitän jetzt an sie nichts mehr zu prätendieren habe, allein sie wollen ohne Vorwissen ihres Landesfürsten sich nicht resolvieren und zunächst dem Kapitänlieutenant überlassen, an den Herzog sich zu wenden. Keller, Burgermeister und Gericht ermangelten nicht, am 20. August auch der Regierung zu berichten, daß Kapitänlieutenant Stephan mit seiner Mannschaft am 19. August von „Polweil heraus" (Bollschweil in Baden?) in Nagold angekommen sei und die in Abschrift beiliegende Forderung an sie, Herrenberg und Altensteig gestellt habe, wozu sie bemerkten, daß es sich bei dieser Soldateska nicht allein um Verpflegung, sondern auch um Montierung handle, und weil Keller, Burgermeister und Gericht sich ohne besonderen fürstlichen Befehl weder in Quartier noch Unterhalt einlassen dürfen, so bitten sie um Bescheid. Dieser erfolgte schon am 21. August und lautete: Die Regierung gedenke des französischen Kapitäns „Beginnen und Ansordern an die löbliche französische Generalität gelangen und um Remediierung und Abstellung desselben ansuchen zu lassen," weshalb der Keller, bis deren Resolution eintreffe, dem Kapitän weder Quartier noch Einlaß zu gestatten oder ohne anderwärtigen Befehl etwas verabfolgen zu lassen habe. Als nun Kapitänlieutenant Stephan vor Herrenberg rückte, dort für sich und seine Leute Quartier zu suchen, wurde ihm letzteres verweigert, und weil die Regierung befürchtete, er möchte auch bei Wildberg sich anmelden, befahl sie Keller, Burgermeister und Gericht daselbst, ihm für diesen Fall zu eröffnen, daß sie auf solch alte Ordre sich weder zu einer Quartiergestattung verstehen, noch ihn und seine Völker in ihre Ämter einlassen könne, und er niemand als sich selbst zu klagen habe, wenn ihm bei jetzigem Kriegszustand beim Hin- und Herziehen ein Affront widerfahren sollte. Den 28. August kamen 12 Musketiere des Kapitänlieutenants Stephan nach Ebhausen, zogen einem dortigen Einwohner eine Kuh aus dem Stall und führten sie nach Schloß Nagold. Obwohl die Ebhauser Boten dahin sandten und von dem auf Hohennagold kommandierenden französisch-weimarischen Kapitän Lorenz Taube zu vernehmen begehrten, warum dies geschehen, und um Auskolgung der Kuh baten, so erhielten sie letztere nicht nur nicht zurück, sondern noch zur Antwort: die Kuh sei deshalb weggenommen worden, weil man den Stephanischen Völkern weder Quartier geben noch kontribuieren wolle, wie denn in dem Altensteiger Amt auch eine Kuh geholt und nach Hohennagold verbracht worden sei und daselbe auch den Leonbergern begegnen werde. Als die Ebhauser dieses dem Keller in Wildberg klagten, schrieb er noch am Abend des 28. August an Kapitän Taube und bat ihn um Herausgabe der Kuh. Dieser erwiderte ihm folgenden Tages: „Ich habe in solchen Sachen nit zu disponieren, sintemalen bemeldeter Lieutenant die Anweisung zu Unterhaltung seiner Völker und Ufrichtung einer Kompagnie sowohl als ich uf die Widmarischen anzuweisen hat, zumalen dieselbe auch Herrn Generalmajor von Rosen zugehörig seind, also kann dem Herrn ich hierinnen nit behilflich sein, sondern es muß derselbe ein solches bei der hochlöblichen Generalität suchen, sonsten dem Herrn in anderweg angenehme Freundschaft zu erweisen bin ich willig." Die Kuh wurde in Hohennagold geschlachtet, auch sowohl von den Stephanischen Soldaten als dem Kapitänlieutenant selbst vermeldet, daß es hiebei nicht bleiben werde. Wirklich wurde auch am 29. August eine Partei gesehen, welche in der Richtung gegen Herrenberg, dort Vieh zu holen, marschierte. Zu dieser Zeit befanden

Digitized by Google

sich Burgermeister Hans Jakob Bueb und Stadtschreiber Christoph Bäder in Stuttgart, um namens Stadt und Amts Wildberg in Kontributionsangelegenheiten bei der Regierung vorstellig zu werden. Ihnen berichtete der Keller den 29. August über die jüngsten Vorkommnisse, und empfahl ihnen, diese Prozedur dem Herzog auch durch eine Supplikation zu Gemüt zu führen und einen Befehl auszuwirken, wie man sich dies Orts zu verhalten habe, um künftig unbelästigt zu bleiben. Mit diesem Schreiben kreuzte sich ein von der Regierung an Keller, Burgermeister und Gericht in Wildberg gerichtetes Schreiben vom 29. August, nach welchem die französische Generalität expresse dahin sich erklärt habe, es sei weder dem Neurosenschen Kapitänlieutenant Stephan noch andern Offizieren Werbung, Quartierung u. dgl. zu gestatten, Keller, Burgermeister und Gericht sollen daher Stephan und seinen Leuten hievon Mitteilung machen, und wenn sie, nachdem sie bereits etlicher Orten Gewaltthätigkeiten verübt und in Drohungen sich ergangen haben, Gewalt anlegen sollten, sich ihrer bemächtigen und hierüber berichten. Auch auf den von den in Stuttgart anwesenden Wildberger Deputierten der Regierung vorgelegten Bericht des Kellers befahl diese letzterem den 1. September, alsbald zu verordnen, daß den Stephanschen Völkern bereits befohlenermassen im geringsten nichts ausgefolgt werde, und, fosern sie einen und andern Orts mit Abnahme oder auf anderem Weg weitere Gewaltthat verüben sollten, dieselben bestmöglich handfest zu machen und solches eilfertig wieder zu berichten. Erhaltenem Befehl kamen Keller, Burgermeister und Gericht in Wildberg in soweit nach, als sie dem Kapitänlieutenant die Resolution der württemb. Regierung schriftlich mitteilten, gleichwohl trugen sie, wie sie der Regierung den 1. September schrieben, „Vorsorg, diese Sach werde solchermassen nicht sonderlich wöllen gut thun," sie meinten zwar, ihre Burger und Bauern wollten sie wohl ansteihen, daß sie auf den Fall weitern Anfalens dieser Völker den Soldaten auf die Hauben greifen thäten, „hingegen seien aber solche Neugeworbene ein übelbisziplinirtes Volk, deren Offiziere sie ohne Zweifel noch mit vielen guten Worten speisen müssten, nur daß sich diese Burst nicht wieder verlieren oder verlaufen, so ist der Kapitänlieutenant von selbsten wie wir hören eines furiosen Kopfs, der ihm nit gar viel einreden lässet, also der Befehlshaber und Soldaten beinahend gleichen Humors, die ungefähr ein Burger oder Bauern etlich niederschiessen, also wir gegen ihne in große Weitläuftigkeit geraten möchten, vorab wann Kapitän Taube der Kommandant uf Nagold ihre Sachen gleichsam favorisieren, daß wie er vor 3 Tagen schreibt, der Kapitänlieutenant Erasmus seine Anweisung sowohl als er der Kapitän Taube ufzuweisen habe und beeder'ei Völker Herrn Generalmajor Rosen zugehörig seien." Keller, Burgermeister und Gericht machten daher der Regierung den Vorschlag, die von der französischen Generalität vorhandene expresse Ordre entweder von der fürstl. Kanzlei aus dem Kapitänlieutenant zu intimieren oder ihnen Abschrift derselben zur Übermittlung an Stephan zukommen zu lassen. Das eine oder andere scheint geschehen zu sein, und Kapitänlieutenant Stephan, zumal auch die kaiserlich-bayrische Armee Württemberg sich wieder näherte, die Gegend verlassen zu haben, denn seiner wird in vorhandenen Urkunden weiter nicht mehr erwähnt.

Stadtpfarrer R. Hartter †.

In Herrenalb starb am 3. April nach längerem Leiden im Alter von 60 Jahren Stadtpfarrer R. Hartter. Die Nachricht von dem Tode dieses Mannes ist nicht bloß in Herrenalb, sondern über die Grenzen des Kurstädtchens hinaus mit schmerzlichem Bedauern aufgenommen worden. War doch der Verstorbene bei den Badgästen als tüchtiger Prediger und Seelsorger geschätzt und als anregender und liebenswürdiger Gesellschafter geachtet. Er war als Geistlicher tolerant, als Mensch jederzeit teilnahmevoll und hilfebereit für die Sorgen seiner Mitmenschen, ein Mann voll Energie, von vielseitigem Wissen und großer Arbeitskraft. Dem verstorbenen Stadtschultheißen E. Beutter ein treuer Freund und Berater, hatte er an vielen gemeinnützigen Maßnahmen desselben geistigen und thätigen Anteil und darum auch Anspruch auf die bleibende Dankbarkeit seiner Gemeinde. Als tüchtiger Musiker und genauer Kenner unserer klassischen Musik nahm er in rüstigeren Jahren oft Gelegenheit, Fremden und Einheimischen mit seinen gediegenen Orgelkonzerten erhebende und genußreiche Stunden zu verschaffen. Auch litterarisch war Hartter auf dem Gebiet der Kirchenmusik anregend thätig. Sein bleibendstes Verdienst aber, um den Ruf und die Entwicklung Herrenalbs als Kurort, hat er sich mit Herausgabe seines trefflichen „Fremdenführers durch Herrenalb und Umgebung" erworben. Faßt man alles zusammen, so war er ein Mann, der für Herrenalb nur sehr schwer, vielleicht überhaupt nicht ersetzt werden kann, und der ein volles Anrecht hat auf die Dankbarkeit und das treue Gedenken seiner Gemeinde. (Schw. Merk.)

In Wildbad wurde dieser Winter aufs beste ausgenützt, um eine ganze Reihe von Neuerungen fertig zu stellen, die sich jedoch nicht wie in den letzten Jahren auf die innere Einrichtung der Bäder beschränkten, sondern der Hauptsache nach die Anlagen betrafen. Eine reizende altdeutsche Ansiedlung aus der Zeit der Völkerwanderung schmückt jetzt die neue Anlage, der eine Parkhütte fehlte. Am rechten Enzufer ist nunmehr die Milchkuranstalt auch in der inneren Einrichtung vollendet. Auf einem massigen Steinfundament erhebt sich der Holzbau in nordischem Stil und bildet eine elegante Trinkhalle. Eine in japanischer Art aus roh behauenem Holz hergestellte Brücke verbindet die Milchkuranstalt mit der Hauptallee, und ihr über das schäumende Wasser hochgeschwungener Bogen ist eine Zierde des landschaftlich so entzückend schönen Eingangs zu den Anlagen. (Schw. Merk.)

Aus dem württembergischen Landtag.

Eine mit großem Beifall aufgenommene Rede hielt der kunstverständige Prälat Demmler, dessen unablässigen Bemühungen die Eßlinger die Wiederherstellung ihrer so sehr vernachlässigten Dionysiuskirche verdanken, aus Anlaß der Beratung des Kultetats. Zur Unterstützung der Gemeinden

Digitized by Google

in der Erhaltung von Kunstaltertümern ist in Kap. 94 ein Betrag von 4000 Mark ausgeworfen. Dieser im Verhältnis zu anderen Ländern bescheidene Betrag gab dem Redner Veranlassung, auf die hohe Bedeutung hinzuweisen, die der Pflege der noch erhaltenen Altertümer zukommt, nicht bloß im Interesse des Kunstgewerbes, sondern zur Förderung der Volkserziehung im weitesten Sinn. Wenn das Volk nicht auch in Zukunft allem, was Kunst heißt, kalt und fremd gegenüberstehen soll, so muß sein Interesse dadurch gefördert werden, daß sein Auge viel mehr als bisher gebildet wird; Belehrung in hohen und niederen Schulen ist nötig; aber sie allein thuts nicht; das Beispiel, das durch die fördernde Hand des Staats und der Gemeinden vor Augen geführt wird, ist viel wirksamer. Weniger Zentralisierung der Altertümer in Museen! Erhaltung derselben und Belassung an der richtigen Stelle wirkt auf weitere Kreise belehrend und bildend. So wie der Sinn des Volks für landschaftliche Schönheit bedeutend gewachsen ist, so läßt sich auch sein Interesse und sein Verständnis für das Schöne am Kunstwerk fördern, vor allem durch Vorführung von Beispielen. Durchs Schauen bildet sich das Auge. Wenn in diesen Dingen früher viel gesündigt wurde, ist dies freilich jetzt etwas besser geworden, da die Zeitungen schnell genug bei der Hand sind, um vor etwaigen Sünden zu warnen. Aber ein Gesetz über Denkmalschutz ist notwendig; Württemberg sollte in dieser Hinsicht von seinen Nachbarn sich nicht überholen lassen.

Einiges aus dem Jahresbericht der Handelskammer Heilbronn.

Von C. A. Volz, Heilbronn.

Die Heilbronner Handelskammer hat im Februar ihren Jahresbericht von 1900 veröffentlicht. Aus demselben dürfte die Leser dieser Blätter folgendes interessieren. Während im Jahr 1899 hier 25 Flöße durchgeführt wurden, sind es nach dem neuesten Bericht nur noch 20 gewesen. Wo diesjeben eingebunden wurden, ist nicht gesagt; doch werden nur Enz und Nagold mit ihren Nebenflüßchen in Betracht kommen. Gegen früher sind dies kleine Zahlen. In einer Woche kamen einst mehr Flöße als gegenwärtig das ganze Jahr. Von Heilbronn abwärts kann sich die Flößerei allerdings jetzt noch sehen lassen, wenn auch da ein bedeutender Rückgang wahrnehmbar ist. Hier sank nämlich innerhalb Jahresfrist die Zahl der in Heilbronn eingebundenen Flöße von 567 auf 457. Das Holz zu diesem regen Flößverkehr kommt mit der Bahn und zwar meistens über Holl, Crailsheim aus Bayern. Die Geleise fassen den Flößhafen in Heilbronn zu beiden Seiten ein, und so kann das Holz leicht in denselben befördert werden. Für die Zuschauer ist das Hinabrollen der Stämme von den Eisenbahnwagen in den Hafen immer ein anziehendes Bild. Das Einbinden erfordert viel weniger Mühe als im Schwarzwald. Nachdem etwa 20 bis 25 gleichlange Stämme zusammengebracht sind, wird am vordern und hintern Ende eine Flößwiede herübergelegt und an jeden Stamm mittels einer Klamme festgenagelt. Die ruhige Fahrt macht das Bohren der Löcher und das feste Verknüpfen der einzelnen Glieder eines Gefähres überflüssig. Unter diesen Umständen erfordert die Anfertigung eines Floßes wenig Zeit und Geschick. Dieses Geschäft können daher Leute besorgen, die nicht zur „Flößerzunft" gehören. Flößerstiefel, Flößergräte, Schrauben, Sperre u. s. w. würde man da vergeblich suchen. Ueberhaupt fehlt der Flößerei im ruhigen Wasser die Romantik, welche auf der rasch dahineilenden Gebirgsbächen zu finden ist. Ein langsam dahinziehendes Floß findet kaum so viel Beachtung als ein Schleppdampfer, welcher 4 bis 5 Schiffe zu ziehen hat.

Württb. Schwarzwaldverein.

Sitzung des Hauptvereinsausschusses zu Horb im Gasthaus z. Bären.

Sonntag, den 24. März 1901, 11 Uhr vormittags.

Anwesend:

Vorsitzender: Rob. Bosch, Fabrikant, Vorsitzender des Stuttgarter Bezirksvereins, (satzungsgemäß Stellvertreter des Hauptvereins-Vorsitzenden;
Schriftführer: Blümer, Bauinspektor;
Rechner: Winckler, Buchdruckereibesitzer;
Schriftleiter: Völker, Professor;
es ist ferner vertreten
der Bezirksverein Stuttgart durch Fabrikant Spindler und Ratsschreiber Koch,
„ „ Alpirsbach durch Stadtschultheiß Rieker,
„ „ Altensteig durch Oberkontrolleur Rieß,
„ „ Calw durch Kommerzienrat Zöppritz,
„ „ Dornhan durch Katastergeometer Hildt,
„ „ Horb durch Rechtsanwalt Stricker, Apotheker Lohß, Stadtschultheiß Noll und O.A.-Baumeister Bezler,
der Bezirksverein Nagold durch Stadtschultheiß Brodbeck und Oberpräzeptor Thierer,
„ „ Pfalzgrafenweiler durch Oberförster Nördlinger,
„ „ Pforzheim durch Kaufmann Schober und Fabrikant Kohlrausch,
„ „ Schorndorf durch Stadtgeometer Dieterle,
„ „ Wildberg durch Oberförster Schauwecker.

Während der Verhandlung erschien Dr. Wolf für den Bez.-Verein Oberndorf sowie Stadtschultheiß Malmsheimer für den Bez.-Verein Sulz; angeschlossen hatten sich ferner Dr. Zipperlen-Tübingen und Revis.-Ass. Mayer-Horb.

Entschuldigt haben sich die Bezirksvereine Dornstetten, Freudenstadt und Merklingen; die übrigen Bezirksvereine haben keine Vertreter entsandt.

Digitized by Google

1. Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung mit der Meldung, daß der seitherige Vorsitzende des Hauptvereins, Gem.-Rat Stockmayer-Stuttgart sein Amt niedergelegt hat und drückt das einstimmige Bedauern der Anwesenden über diesen Schritt aus; auf seinen Vorschlag wird folgendes Telegramm an Herrn Stockmayer gesandt. „Der Hauptausschuß des Schwarzwaldvereins sendet seinem bisherigen hochverdienten Vorsitzenden den Ausdruck lebhaften Bedauerns über seinen Rücktritt und aufrichtigsten Dank für sein verdienstvolles Wirken. Mit Waldheil! Bosch."

Der Vorsitzende teilt weiter mit, daß der seitherige Rechner, Buchhändler Holland in Buchdruckereibesitzer Winckler einen Nachfolger erhielt und daß der seitherige Schriftführer Bauinspektor Blümer sein Amt an den Nachfolger im Stuttgarter Bezirksverein, Ratsschreiber Koch, abgeben wird.

Der Hauptverein hat im vergangenen Jahre um rund 500 Mitglieder, der Stuttgarter Bezirksverein um 106 Mitglieder zugenommen; diese Zunahme darf wohl der stärkeren Betonung der Vereinsziele, insbesondere der Herausgabe der neuen Karten zugeschrieben werden.

Die satzungsgemäß vorgeschriebenen Berichte sind nur von 4 Bezirksvereinen eingelaufen. (Gemäß dem im vorigen Jahre in Oberndorf gefaßten Beschlusse wären daher die Berichte der Bezirksvereine baldigst nachzuliefern).

2. Vorbesprechung über die Wahl eines neuen Hauptvereins-Vorsitzenden.

Die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses Bosch und Dölker berichten über die Schritte, die bis jetzt von ihnen zur Gewinnung eines neuen Vorstands gethan worden sind. Sie hoffen bis zur Hauptversammlung eine Zusage zu erlangen.

3. Bericht des Rechners über das Jahr 1900.

Die Einnahmen einschließlich des Vortrages aus Rechnung 1899 betrugen 9983 Mark 57 Pfennige; von den Bezirksvereinen stammen hievon aus Mitgliederbeiträgen 4867 Mark.

Die Ausgaben beliefen sich auf 8543 Mark 52 Pfennige; hievon entfallen auf die Zeitschrift für Satz, Druck, Papier, Illustr.-Material und Honorare 4046 Mark 63 Pfennige, auf die neue Karte Blatt Wildbad-Calw (Kupferstich, Druck und Papier u. s. w.) 2091 Mark 75 Pfennige. Der Übertrag auf Rechnung 1901 beträgt 1440 Mark 05 Pfennige.

Die Abrechnung findet keine Beanstandung; der Vorsitzende drückt dem Rechner den herzlichen Dank des Vereins aus. Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Apotheker Lohß und Stadtschultheiß Noll in Horb gewählt; die Prüfung wird vor der Hauptversammlung stattfinden. Auf Antrag des Schriftführers wird im Einverständnis mit dem Rechner beschlossen, daß künftig die Abrechnung stets auf der Hauptvereinsausschußsitzung vorgelegt und vor der Hauptversammlung im Juli geprüft werden soll.

4. Bericht des Schriftleiters.

Professor Dölker weist darauf hin, daß wir eine neue sehr thätige und umsichtige Geschäftsstelle gewonnen haben und daß hiedurch eine ebenso erwünschte als bedeutende Geschäftsvereinfachung stattfand; die Kasse, der Druck der Blätter und die Geschäftsstelle befinden sich nunmehr in einer Hand. Der Thätigkeit des neuen Rechners wird mit anerkennenden Worten gedacht. Mit der Aufforderung zu eifriger Unterstützung verbindet der Schriftleiter seinen aufrichtigen Dank an alle Mitarbeiter der Vereinsblätter; auf die Berichte aus den Bezirksvereinen wird erneut großer Wert gelegt.

Der Vorsitzende betont die Freude aller Mitglieder an den „Blättern" und spendet dem Berichterstatter von Herzen warmen Dank.

5. Besprechung über Zeit und Ort der Hauptversammlung im Jahr 1902.

Da der Bezirksverein Schramberg heute nicht vertreten und die Möglichkeit der Abhaltung der Versammlung in Schramberg somit nicht gesichert ist, schlägt Professor Dölker vor, ev. ein einfaches Fest etwa im Klostergarten zu Hirsau abzuhalten, oder einen der jüngeren Vereine zu besuchen.

Man kommt überein, mit den Vorschlägen bis zur Hauptversammlung zuzuwarten.

6. Aufstellung einer Geschäftsordnung für den Verkehr zwischen Bezirksvereinen und Geschäftsstelle.

Rechner Winckler legt seinen Entwurf vor und bittet um die Unterstützung desselben. Es wird beschlossen, den Entwurf drucken zu lassen und an die Bezirksvereine auszugeben; die letzteren sollen ihre Vorschläge drei Wochen vor der Hauptversammlung einsenden; der Hauptvereinsausschuß soll vor der nächsten Hauptversammlung nochmals über die Sache beraten.

7. Besprechung über die Höhenwegmarkierung und Neuwahl einer Kommission zur Durchführung derselben.

Professor Dölker verweist auf den Artikel von Mitglied Bussemer in der Februar-Nummer unserer Vereinsblätter und legt zwei Karten mit den beiden Hauptthöhenlinien von Pforzheim bis Basel (eine Linie — rot — ist der Hauptsache nach schon bezeichnet; ein zweite — grün — wird folgen und zwei Wegzeiger vor; für unsern Verein kommen die Gebiete beim Dobel, bei Besenfeld, bei Freudenstadt, Hornisgrinde und Kniebis in Betracht. Der badische Verein hat durch seinen Vorsitzenden unsern Verein gebeten, die generelle Erlaubnis der Anbringung der Wegmarkierung auf württembergischem Gebiet nachsuchen zu lassen; ein umfangreiches autographiertes Wegzeigerverzeichnis bildet die Grundlage der Arbeiten; von den württembergischen Vereinen wären die Zugangslinien zu den beiden Hauptthöhenlinien zu bezeichnen. Oberförster Nördlinger erbietet sich in dankenswerter Weise, für die Erlaubnisverteilung zu den Arbeiten zu sorgen. Dölker weist

Digitized by Google

vor allem darauf hin, daß die ganze Bezeichnung einheitlich gemacht werden muß. An Stelle der in Obernsdorf gewählten Kommission werden als Vertreter der im Schwarzwald gelegenen Vereine gewählt die Herren Springer-Schramberg, Kienzle-Baiersbronn und Thierer-Nagold.

8. Anträge aus der Mitte der Versammlung.

a) Oberförster Mayer-Dornstetten bittet um einen Beitrag von 200 Mark für den hölzernen Aussichtsturm auf dem Martinsbühl. Der Rechner giebt einen Überblick über die Anforderungen an die Kasse im laufenden Jahr und weist nach, daß zu Bewilligungen an Einzelvereine keine Mittel vorhanden sein werden; der Antrag wird deshalb abgelehnt.

b) Der Bezirksverein Dornstetten bittet, die neuen Karten des Vereins auf Leinwand aufgezogen ohne weitere Berechnung zu liefern.

Da soeben festgestellt wurde, daß keine Mittel flüssig gemacht werden können, das Aufziehen der Karten aber mehr als 1000 Mark für jede Abteilung kostet, so wird unter Hinweis auf andere Vereine einmütig beschlossen, dem Antrag keine Folge zu geben.

c) Oberförster Nördlinger schlägt vor, auch bei den Landjägern und Steuerwächtern wie bei den Forstwarten den ermäßigten Jahresbeitrag von nur einer Mark zu erheben. Dieser Antrag wird angenommen (mit Rücksicht auf den Schutz der auszuführenden größeren Wegbezeichnungen).

d) Rechner Winckler regt an, die im Vorjahr gefaßten Beschlüsse betr. den Verkauf der neuen Vereinskarten zu ändern. Um die Karten weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wird nach kurzer Besprechung festgesetzt:

Nachträglich eingetretene Mitglieder bezahlen für jedes Kartenblatt nur 50 Pfennig statt einer Mark; für das Aufziehen werden 35 Pfennig berechnet; im Buchhandel sollen unaufgezogene Karten 1 Mark 50 Pfennig statt 2 Mark und aufgezogene Karten 2 Mark statt 2 Mark 50 Pfennig kosten; der Preis der Blätter auf Kartenleinen ist derselbe wie derjenige der aufgezogenen Karten.

e) Rechtsanwalt Striker beantragt, den Mitgliedern die Nachlieferung in Verlust geratener einzelner Nummern der Vereinszeitschrift nicht mehr zu berechnen. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne, jedoch sind solche Bestellungen, welche auf unberechnete Abgabe Anspruch erheben, ausschließlich durch Vermittlung der Bezirksvereinsvorstände der Geschäftsstelle zu übermitteln.

f) Oberförster Nördlinger beantragt im Anschluß an eine Bitte des Rechners, die Bezirksvereine sollen künftig 1 Mark 60 Pfennig statt 1 Mark 50 Pfennig abliefern, damit die sehr mühsame Arbeit der Portoverrechnung der Geschäftsstelle erspart werde; die Einzelvereine werden im Anschluß an die zu beratende Geschäftsordnung Gelegenheit erhalten, sich hierüber zu äußern.

Damit sind die Beratungen zu Ende; Schluß gegen 1½ Uhr.

Es schließt sich das gemeinsame Mittagessen an, verschönt durch muntere Reden und fröhlichen Umtrunk.

Nachmittags fand ein Spaziergang nach Nordstetten durch die zu Ehren des Frühlingsanfangs in schneeigem Weiß erglänzende Landschaft statt. Unter dem feuchten Szepter des vielgewandten „Weilemer" Borstpenden, dessen mit attischem Salz gewürzte Reden und dessen unverwüstlicher Humor die Stunden im Fluge verstreichen ließen, entwickelte sich bei gutem Gerstensaft eine gemütliche Stimmung; im Laufe des Nachmittags fanden sich noch verschiedene Mitglieder aus Horb ein.

Mit den Abendzügen eilten die Vertreter dem heimischen Herde wieder zu.

Blümer.

Bücher- und Kartenschau.

Volk, G. Der Odenwald und seine Nachbargebiete. Eine Landes- und Volkskunde herausgegeben unter Mitwirkung vieler Landeskenner. Mit 100 Bildern und Skizzen auf Tafeln und im Texte, zwei statistischen Kärtchen, einer geologischen und einer topographischen Karte des Odenwaldgebietes. Hobbing und Büchle. Stuttgart. 1900. 439 S. in hübschem Originalband. Preis 9 Mk. 50 Pf.

Ein willkommenes Buch, das geschickt die richtige Mitte hält, zwischen einem volkstümlichen Führer und den dicken Bänden der wissenschaftlichen Landeskunde. Es bildet den selbständigen Band eines unter dem Gesamtitel „Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen" groß angelegten Unternehmens, das den Zweck hat, die bisherigen, an vielen Orten zerstreuten Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde gesammelt, gesichtet und ergänzt, in ansprechender Form — durch Wort und Bild — zum Gemeingut allen Gebildeten zu machen. Fürwahr ein Vorhaben, auf das die Verlagshandlung stolz sein darf, wenn es allenthalben so vorzüglich zur Ausführung gelangt, wie in dem vorliegenden Bande, der unserem Nachbargebirge dem Odenwald gewidmet ist. Hoffentlich wird auch der Band „Schwarzwald" bald ans Tageslicht kommen. —

Dem Herausgeber Georg Volk (Offenbach) hat sich die stattliche Schar von 19 sachkundigen Mitarbeitern an die Seite gestellt; darunter Namen vom besten Klange. Ihre frischen Darstellungen geben überall Selbstgeschautes und sind unterstützt von reichem vornehmem Bilderschmuck und zwei trefflichen Karten. Die Bilder sind photographische Originalaufnahmen des Realgymnasiallehrers Reeb (Mainz), von der Hofbuchdruckerei Greiner & Pfeiffer in Stuttgart so meisterhaft gedruckt, daß sie wie gute Holzschnitte wirken. Das Originale mutet überhaupt am ganzen Werke wohlthuend an. Welche Summe von Arbeit hier vorliegt, weiß

Digitized by Google

nur der zu schätzen, der sich früher über dieses schöne Gebirge zu unterrichten suchte. —

Gute Nachrichten findet man nun über die **natürliche Beschaffenheit** des Landes. In anmutigem aber gehaltvollem Plauderton schildert Kreisschulinspektor M. Kleinschmidt (Erbach) den landschaftlichen Charakter; öfters läßt er auch beredten Dichtermund erklingen. Der Odenwald ist eben ein Gebirge voll eigenartigen Reizes. Der tiefe, sich über Quadratmeilen hinlagernde Bergforst fehlt ihm meist. Das ganze Gebirge hat etwas von dem sonnigen Charakter der Rheinlande. Der Odenwald ist ein waldreiches, aber kein reines Waldgebirge. Neben dem Walde tritt als völlig gleichberechtigt das Kulturland auf; die saftige Wiese, der nährende Acker, die fröhlich gedeihende Obstbaumpflanzung. —

Außerordentlich interessant ist der vielgestaltige **geologische Bau** des Gebirges. Er wird klar und anschaulich von dem Großh. hessischen Landesgeologen Professor Dr. C. Chelius geschildert, der lange Jahre für die geologische Karte Hessens in 1: 25 000 im Odenwald aufgenommen hat; außerdem haben für die Nachbargebiete die Arbeiten der Großh. Badischen geologischen Landesanstalt sorgsame Verwendung gefunden. In der Deutung der landschaftlichen Formen wie in der petrographischen Einzelforschung verrät sich überall die Hand des kundigen Meisters. Er stellt folgende einleuchtende Zweiteilung des Gebirges auf. Im Osten und Süden liegt der **Sandstein-Odenwald**, welcher zwei Drittteile des Gebiets einnimmt; im Westen und Norden der **Granit-Odenwald** mit seinen vielerlei Gesteinen massiger und geschichteter Art. — Der **Buntsandstein** gliedert sich ganz wie im Schwarzwald, er ist aber viel mehr zerbrochen durch große **Grabenverwerfungen**; am merkwürdigsten ist diejenige, welche den **Muschelkalk von Michelstadt** in einer großen Scholle in die Thalsohle gelegt hat, hoch überragt von Buntsandstein. —

Die **tertiären Thone, Mergel, Kalke** und zu Sandstein verkitteten Sande sind nur am Rand der Rheinebene hier und da erhalten, weil sie, wie die Muschelkalkreste bei Michelstadt, an Verwerfungen abgesunken und erhalten geblieben sind. Dieselben werden zum **Mitteloligocän** gerechnet. Wichtig sind besonders die **untermiocänen** Braunkohlenlager von Messel. Dieselben sind als Graben zwischen den Granit und das Rotliegende eingesunken. Die Kohle hat bei Messel eine große Mächtigkeit und wird technisch verwertet zu Paraffin, Schmieröl und verwandten Produkten. —

Die Eruptivgesteine haben an vielen Orten den ganzen Gebirgsbau durchbrochen; es sind **Melaphyre, Quarzporphyre, Trachyte** und **Basalte**. Die **Melaphyre** flossen einst als Ströme über die Schichten des älteren Rotliegenden des Odenwaldes und bilden westlich von Darmstadt große Decken. Fast gleichalterig sind die wenig verbreiteten **Trachyte**, welche als hellgraue bis weiße Gesteine auftreten. Die **Quarzporphyre**, welche ebenfalls zur Zeit des „Rotliegenden" emporbrangen, sind weniger als Decken, denn als gewaltige Eruptivkerne erhalten. Das Gestein wird als Straßenschotter in große Entfernungen verfrachtet und ist z. B. am Wagenberg bei Weinheim, bei Dossenheim und Heubach in weithin sichtbaren Steinbrüchen prachtvoll aufgeschlossen. — Die **Basalte** im Odenwald bilden schöne Kegelberge, welche in der Tertiärzeit die Stätten richtiger Vulkane waren. Solche Kuppen sind der Roßberg, der Stettenig, der Otzberg, der Steinbuckel bei Traisa, der uns wohlbekannte Katzenbuckel bei Eberbach u. a. Die meisten der Odenwälder Basalte sind reine Nephelinbasalte. —

Der **Granit-Odenwald** besteht aus den Hauptelementen: aus **Granit, Gabbro** (oder **Diorit**) und Resten eines alten **Schiefergebirges**. Eine mächtige tektonische Linie durchzieht ihn von NNO. nach SSW., die sogenannte **Otzbergspalte**. Diese trennt das Böllsteiner **Granitgebiet** mit parallel struierten, flachgelagerten sog. gneißähnlichen Graniten vom Bergsträßer **Granitgebiet** mit steilgestellten Gesteinsbänken. Das eine Gebiet ist vom anderen um viele hundert Meter abgesunken. Beide Gebiete enthalten gemeinsam und ganz gleichartig **Thonschiefer** und **Schiefergesteine** (silurischen Alters?) jenes als Decke, dieses als Schollen eingeschlossen zwischen den Graniten. Während das Böllsteiner Gebirge von weiteren Bewegungen verschont blieb, **zerbrach das Bergsträßer Gebirge in viele Schollen**, die um größere oder geringere Beträge gegen einander verschoben wurden. —

Die **Gabbro** und **Diorite** sind der zweite wichtige Bestandteil des Granit-Odenwaldes. Die wichtigste und von Granit fast freie Dioritmasse ist der breite Zug von Unterhambach über den Heppenheimer Wald nach Glattbach und dem **Buch bei Lindenfels**, Winterkasten bis Eberbach bei Reichelsheim. Auf diesem Material begründet sich hauptsächlich die Steinindustrie des Odenwaldes, welche ihm neues Leben verliehen hat; sie beschäftigt derzeit in 144 Betrieben 2942 Arbeiter. Großen Aufschwung hat die Bearbeitung und Herstellung **polierter Hartsteine** zu Denkmälern und Bauteilen aller Art seit 1883 genommen, namentlich durch die nun weltberühmte Firma **Kreuzer** und **Böhringer** in Lindenfels. — Der beste Lindenfelser und Bensheimer Diorit überwiegt an Glanz und Ton sogar den schwedischen sogenannten schwarzen Granit oder Syenit. —

Reich ist der Odenwald an interessanten Ganggesteinen, Mineralien und Contaktgebilden, welche die Mineralogen und Petrographen noch lange beschäftigen werden. —

Die Eiszeiten der Diluvialperiode ließen auch im Odenwald ihre Spuren in Grundmoränen und Endmoränen zurück, sie hobelten die Formen überall rund und überschütteten die Oberstäche vieler Berge mit fremden Gesteinsstücken. Prof. **Chelius** beschreibt sehr anschaulich die Bildung der sogenannten „**Felsenmeere**" und bildet die 3 **Endmoränen** im Rodensteiner Thal genau ab, welche als 5 m hohe Querriegel aus Schutt, bei 320 m, 340 m und 360 m über dem Meere das Thal dreimal absperren; hinten immer moorige Wiesenflächen bildend. —

In ähnlich eindringender Weise werden auch Pflanzen- und Tierwelt, die klimatischen Verhältnisse und das Volksleben abgehandelt. Auch die Beziehungen zum geistigen Leben der Nation, die Geschichte des Landes mit ihren Altertümern und Baudenkmalen finden liebevolle Würdigung. Kurz, man greife zum Buche selbst und man wird es nicht ohne hohe Befriedigung aus der Hand legen. Ein solches Buch muß auch unser herrlicher Schwarzwald bekommen! — Die Mitglieder des Stuttgarter Zweigvereins des Württ. Schwarzwaldvereins finden das Werk in ihrer Bibliothek (Lindenstr. 9.)

Stuttgart, 9. März 1901. C. Regelmann.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 4. April 1901. IX. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: J. V.: Fabrikant Bosch in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Blocher, Finanzpraktikant.
Treiber, Präzeptor.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Simmersfeld.

Klöble, Forstwart.

Wart h.

Riedinger, Pfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

Zwerenberg.

Luz, Lina, Frl.

Bezirksverein Calw.

Mitglieder in Calw.

Böckeler, Betriebsinspektor.
Rogg, Regierungsbauführer.
Stendel, Oberpräzeptor.
Wetzel, Betriebsbauinspektor.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Hirsau.

Lippelt, Fräulein.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Bruckacher, Schullehrer, (Mittelthal).
Finkbeiner, z. Traube, (Thonbach).
Klumpp, Fr., Photograph.
Knapp, Wilh., Schullehrer, (Thonbach).
Rothfuß, Carl, Sägmühlebesitzer.
Rothfuß, David, (Sturrbach).
Seibt, Christian, z. Forelle, (Thonbach).
Weber, Fritz, z. Bären, (Friedrichsthal).
Weidenbach, E., z. Falken.
Zillert, J., Lehrgehilfe, (Thonbach).

Klosterreichenbach.

Goller, Forstwart.
Stähle, Wilhelm, Lehrer.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Dieterich, Oberamtsrichter.
Gräther, Urban, Metzgermeister.
Harsch, Oberförster.
Kistler, Forstwart.
Sartor, Bahnhofinspektor.
Zeuß, A.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Altheim.

Heine, Pfarrer.

Dürrenhardt.

Ketzler, Gutsbesitzer und Landtagsabgeordneter.

Mühlen.

Egen, Pfarrer.

Bezirksverein Marklingen.

Mitglieder in Marklingen.

Olpp, Schultheiß Witwe.

Auswärtige Mitglieder.

Heimsheim.

Beck, Waldhornwirt.

Lehningen.

Lechner, Lehrer.

Malmsheim.

Bäßler, Lehrer.
Dürr, Forstwart.
Elsäßer, Pfarrer.

Münklingen.

Fischer, Pfarrer.
Klingel, z. Krone.

Renningen.

Kemmler, Verwalter auf Ihinger Hof.

Bezirksverein Nagold.

Auswärtige Mitglieder.

Heidenheim.

Bogt, Kaufmann.

Stuttgart.

Martin, Kaufmann.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Dobel.

Allinger, Schultheiß.
Aisfahl, Lehrer.
Jakob, Lehrer.

Höfen.

Hammer, Buchhalter.
Hofmann, Buchhalter.

Langenbrand.

Weil, Kurhausbesitzer.

Schömberg.

Elven, Leutnant z. D.
Rentschler, Schultheiß.

Wildbad.

Rometsch, z. „Wilden Mann".

Auswärtige Mitglieder.

Calw.

Simon, Rechtsanwalt.

Heisenberg.

v. Gaisberg-Helfenberg, U., Freiherr.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Henninger, Fritz.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Thumlingen.

Härle, Pfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

Langenbeutingen O.A. Öhringen.

Stoll, C., Kaufmann.

Mannheim.

Holland, C. F., Direktor der Aktiengesellschaft für chemische Industrie.

Nieder-Ingelheim a. Rh.

Böhringer, Albert, Fabrikant.

Stuttgart.

Heintel, Heinrich, Möbelfabrikant.
Kiefe, Julius, Kaufmann.

Digitized by Google

Mienhardt, J. H., Inspektor.
Schairer, Christian, Möbelfabrikant.

Tübingen.

Bräuning, A., cand. chem.

Bezirksverein Schorndorf.

Mitglieder in Schorndorf.

Großmann, Präzeptor.
Veil, Oberamtssparkassier.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Blank, Alfred, Oberfinanzrat.
Brunst, Jakob, Zahnarzt.
Frech, Hermann, Prokurist.
Gähßle, D., Polizeikommissär.
Gruner, Hermann, Prokurist.
Hartter, Oskar, Bankdirektor.
Holzapfel, W., Not. cand.
Hoß, Karl, Kaufmann.
Klein, Carl, Mathematiker.
Knigge, F., Bankbeamter.
Krauhauer, Carl, Kaufmann.
Linkenheil, Rudolf, Geometer.
Mehnert, Hans, Bankbeamter.
Meyer, Leopold, Bankdirektor.
Müller-Sleisinsky, Albert.
Reiniger, Albert, Dr., Zahnarzt
Reitlich, August, Professor an der Wilhelms-Realschule.
Roller, Adolf, Bankbeamter.
Schmid, Robert, Regierungsbaumeister.
Schwarz, Hans, Kaufmann.
Seeger, Th., Kaufmann.
Staib, Gottfried, Prokurist.
Stahl, Eduard, Architekt.
Volz, Carl, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Bondorf i. Gäu.

Knoll, J.

Feuerbach.

Hölzle, E., Apotheker.
Ott, Georg, Kaufmann.
Reichle, J., Prokurist.

Bezirksverein Sulz.

Mitglieder in Sulz.

Baur, Gerichtsvollzieher.

Auswärtige Mitglieder.

Biberach.

Reitter, Postmeister.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.

Besenmayer, Dr. med.

Auswärtige Mitglieder.

Gültlingen.

Bäuerle, Kaufmann.
Deuble, Fr., Steinbruchbesitzer.
Gackenheimer, Chr., Schreinermeister.
Reiff, Lehrer.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Dem am 27. Februar d. J. von Prof. Dr. Sauer gehaltenen Vortrag über das „Grundgebirge des Schwarzwalds u. s. w." folgte am 19. d. M. im Blumensaal des Charlottenhofes ein Vortrag des Oberstudienrats Prof. Dr. Lampert über „Das Leben in den Gewässern des Schwarzwaldes". Mit großem Interesse folgte die zahlreiche Zuhörerschaft den Ausführungen des Redners, der einleitend auf den Unterschied der rasch fließenden Gewässer des Schwarzwalds und seiner einsamen, still-ruhigen Bergseen hinwies. Unter der Tierwelt in den fließenden Gewässern hob Redner in erster Linie die Forelle hervor, als den Hauptcharakterfisch des Schwarzwaldes, einen echten und gerechten Raubfisch, der selbst seine eigene Brut nicht verschone. Weiter wurden genannt: die Aesche, der Dickkopf, die Steingrundel, und namentlich das, zoologisches Interesse bietende Neunauge, das von der Fischgestalt wesentlich abweiche und zu den Rundmäulern gehöre. Dies sei der einzige Fisch, bei dem aus dem Ei nicht ein Junges hervorschlüpfe wie das Muttertier, sondern eine Larve, die sich im 4. Jahre in das Neunauge verwandle und kurz nach der Laichzeit zu Grunde gehe. Redner kommt auch darauf zu sprechen, daß Bachsaiblinge in Schwarzwaldgewässer neu eingesetzt wurden und bezweifelt, ob man gut daran gethan habe. Jedenfalls aber sei es verkehrt, wenn Aale, die direkten Schädlinge der Forelle, eingesetzt werden. An Wirbeltieren seien es hauptsächlich Salamander, die sich in den fließenden Gewässern vorfinden. An wirbellosen Tieren wurden erwähnt: Krebse, die Köcherfliege, Wasserläufer, Milben rc. Sehr bemerkenswert sei ein Kampf ums Dasein, der sich gegenwärtig in der Murg zwischen 2 Plattwürmern, der planaria alpina und der eingewanderten planaria polycedes abspiele; die letztere suche die erstere, wie es scheine, mit Erfolg vollständig zu verdrängen. Die Mollusken seien einzig vertreten durch die Napfschnecke. Alle diese Tiere seien der starken Bewegung des Wassers angepaßt; sie können sich entweder festhalten oder dem Strom Widerstand leisten. In dem Fehlen vieler Tiere sehe man den bedeutsamen Einfluß, den das rasch-fließende Wasser auf die Zusammensetzung der Tierwelt in demselben habe. Zu der Tierwelt in den stehenden Gewässern übergehend, bemerkt der Vortragende, daß in dem Mummelsee schon mehrfach ohne Erfolg Forellen eingesetzt worden seien und daß dieses negative Ergebnis vielleicht in dem moorigen Grund, den die Forelle meide, zu suchen sein werde; auch sonst sei der Mummelsee ziemlich tierarm. Zu den im Schwarzwald vorkommenden zwei hübschen Wassersalamandern, Kammmolch und kleiner Wassermolch, geselle sich im Hügelland der Bergmolch. Der Schweizermolch finde sich in Württemberg nur im Schwarzwald vor. — Der formvollendete und inhaltsreiche Vortrag wurde noch durch Vorzeigung von Präparaten belebt. Durch reichen Beifall gaben die Anwesenden ihrer Befriedigung und ihrem Dank für das Gebotene Ausdruck, was noch besonders durch den Vorsitzenden, Fabrikant Bosch, geschah

Bezirksverein Heilbronn. Eine ansehnliche Zahl der hiesigen Mitglieder mit ihren Angehörigen benützte den Nachmittag des Palmsonntags zu einer gemeinschaftlichen Wanderung und zum Besuch der Brackenheimer Mitglieder. Wenn auch an den nördlichen Abhängen der benachbarten Höhenzüge — Löwensteiner Berge, Stromberg — und in nächster Nähe beim Aufstieg von Großgartach zur Heuchelberger Warte Schneereste an den etwas verspäteten Winter erinnerten, so hatten die lauen Lüfte den Waldweg auf der Höhe vollständig getrocknet. Der warme Sonnenschein, auf den man am Vormittag bei dem dichtumhüllten Himmel kaum zu hoffen wagte, lockte bereits den Citronenfalter hervor und machte den Aufenthalt im kahlen Laubwald, der an manchen Stellen von Rottannen unterwischt ist, äußerst angenehm. Wer sich noch etwas Mühe gab, konnte auch die ersten Boten des Frühlings aus der Pflanzenwelt, den wohlriechenden Seidelbast oder Kellerhals und die heimlichblühende Haselwurz finden. Der Wald bietet dem aufmerksamen Beobachter immer Unterhaltung und wenn der Waldlaum erreicht ist, so schweißt an günstigen Tagen — zu diesen dürfte der Palmsonntag gezählt werden — das Auge über Ebenen und Hügel hinweg zu den höchsten Punkten des Odenwalds, dem Königsstuhl und dem Katzenbuckel, und zu der Schwäbischen Alb. Daß unter diesen Umständen die Teilnehmer wohl befriedigt in Brackenheim einkrafen, ist naheliegend. Bei Mitglied Schwab, der auch als Wirt und Metzger den Touristen zu empfehlen ist, fanden sich diejenigen, die der Bahn den Vorzug gegeben hatten, und die Fußgänger einige Zeit zusammen, um dann noch

(Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags)

Digitized by Google

das freundlich im Zabergäu gelegene Städtchen, wo Herzog Christoph im Jahre 1568 ein Schloß erbauen ließ, zu besichtigen. Die guten Fußgänger verspäteten bei der Heimkehr auf die Annehmlichkeit der Schmalspur, legten sich noch einen anderthalbstündigen Marsch über Dürrenzimmern und den Waldenserort Nordhausen zu und trafen auf der Station Nordheim wohlbehalten mit den übrigen Teilnehmern zusammen.

G. A. Volz.

Aus verwandten Vereinen.

Vom badischen Schwarzwaldverein ist der Jahresbericht für 1900 eingegangen. Es ist ein Zeugnis für geregelte fleißige Arbeit, wenn ein Verein von solcher Ausdehnung schon im März in der Lage ist, in einem zusammenfassenden Bericht über die Thätigkeit seiner 54 (seit kurzem 56) Sektionen Rechenschaft abzulegen. Die Mitgliederzahl beträgt 8497 (Zuwachs 572). Der Jahresbeitrag beträgt 5 Mark, wovon 2 Mark an die Hauptkasse abgeliefert werden. Die Summe der Einnahmen der Hauptkasse betrug 22 300 Mark, worunter von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen 200 Mark, von der Firma Cook und Sohn, London, 171 Mark; Erlös aus dem Kartenwerk 2956 Mark, (die Vereinsmitglieder haben die Karten zu bezahlen, der Preis der bis jetzt erschienenen 7 Blätter beträgt für Vereinsmitglieder 2 Mark 20 Pfennige bis 2 Mark 50 Pfennige unausgezogen); die Summe der Ausgaben beträgt 21 840 Mark, hierunter für Verwaltungskosten 1097 Mark, für Wege 4516 Mark, für das Kartenwerk 2394 Mark, für die Vereinsblätter netto 7582 Mark, für die Vorbereitung eines Werks: Pflanzenwelt des Schwarzwalds 500 Mark; von der hiefür bestimmten Wohlgemuth-Erbschaft von 5000 Mark mußten 300 Mark Erbschaftssteuer bezahlt werden; für Höhenwegbezeichnung wurden 1305 Mark ausgegeben; der Gesamtaufwand seitens des Hauptvereins und der Sektionen betrug 19 800 Mark für Wege, 4700 Mark für Türme, 2600 Mark für Schutzhütten, eine recht ansehnliche Leistung! Sind von 1903 ab die von früher herrührenden Turmschulden bezahlt und ist gleichzeitig das Kartenwerk fertig, so kann wieder an Größeres gedacht werden; „das Größte aber wäre", so fügt der Bericht hinzu, „die Erniedrigung des Jahresbeitrags von 5 Mark auf 3 Mark; dann könnte der Verein ein Volksverein für den Schwarzwald werden" Ja, wenn die „Sektionen" nicht wären, fügt hinzu

D.

Brochen mit Vereinszeichen.

Herr Juwelier Olpp in Calw hat Brochen mit Vereinszeichen teils in Email, teils vergoldet hergestellt, die nach den übersandten Proben als recht hübsch und preiswert zu bezeichnen sind. Wir empfehlen sie den Vereinsmitgliedern und Bezirksvereinen angelegentlich und verweisen bezüglich der Preise auf das Inserat. Schriftl. u. Geschäftsstelle.

Zur Beachtung.

Die Gliederung des Württemberg. Schwarzwaldvereins in eine größere Anzahl Bezirksvereine hat zur Folge, daß sich in Stuttgart auch Schwarzwaldvereinsmitglieder befinden, die nicht speziell dem Bezirksverein Stuttgart angehören. Selbstverständlich ist die Teilnahme solcher Mitglieder anderer Bezirksvereine an den Versammlungen, Vorträgen und Ausflügen rc., welche der Bezirksverein Stuttgart veranstaltet, jederzeit erwünscht und es wird hiermit auf die allgemeinen Einladungen, welche der Stuttgarter Bezirksverein im Schw. Merkur und im Stuttgarter Neuen Tagblatt regelmäßig erläßt, gegiemend hingewiesen.

Mit dieser Nummer erhalten die Mitglieder des Stuttgarter Bezirksvereins das Verzeichnis der Vereinsbücherei eingehändigt. Außerhalb des Bezirksvereins Stuttgart stehenden Interessenten beliebe das Verzeichnis von der Geschäftsstelle zu verlangen.

Das neueste Blatt „Freudenstadt" unserer Vereinskarte befindet sich unter der Presse. Es werden gedruckt auf Kartenleinen 1000 Stück, auf Papier 4000 Stück; von den letzteren ist eine größere Anzahl auf Leinwand aufzuziehen, was längeren Zeitaufwand erfordert. Die Geschäftsstelle hofft, die Karte mit der Mainummer versenden zu können, so daß sie noch vor Pfingsten in die Hände der Mitglieder gelangt.

Inhalt: An Pfingsten 1900 im Schwarzwald. Von G. A. Volz in Heilbronn. Mit 1 Bild. S. 61—64. — Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald. Bearbeitet von M. Gerwig-Pforzheim. Mit 2 Bildern. S. 64—67. — Glöcklingen. Von Dr. med. Hyperlen. Mit 3 Bildern. S. 68—70. — Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs. Von Albert Schilling. S. 71—72. — Stadtpfarrer R. Hartter †. S. 72. — Aus dem württ. Landtag. S. 72—73. — Einiges aus dem Jahresbericht der Handelskammer Heilbronn. S. 73. — Württemb. Schwarzwaldverein. S. 73—75. Bücher- und Kartenschau. S. 75—76. — Mitgliederverzeichnis. S. 77—78. — Aus den Bezirksvereinen. S. 78—79. — Aus verwandten Vereinen. — Brochen mit Vereinszeichen S. 79. — Anzeigen. 79—80.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** A. G. **Stuttgart** sowie deren Filialen.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma Bounes & Hachfeld in Potsdam bei.

UNFALL-VERSICHERUNG

Einzel-, Kollektiv-, Radfahr-, Reise- und See-Reise-Unfall-Versicherung.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

STUTTGART.

Gesamtreserven über 22 Millionen Mark.

Monatlicher Zugang über 6000 Mitglieder.

Prospekte und Versicherungsbedingungen kostenfrei durch

Subdirektion für Württemberg: Thomä & Mayer, Urbanstr. 6, Stuttgart.

Digitized by Google

Medaillenmünze **Ad. Schwerdt** Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 **Stuttgart**

empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen, Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musterordnung* bereitwilligst.

Gebinde leihweise. Abgabe von 20 Ltr. an.

Tiroler Weine!

Empfehle meine direkt von Südtirol bezogenen Weine und zwar Tiroler Special à 70 Pf. pr. Ltr. Kalterer Seewein à 80 Pf. pr. Ltr. unter Garantie für echte tiroler Naturweine. Ferner Badischer Landwein à 55 & 60 Pf. pr. Ltr.

Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.

Muster gerne zu Diensten.

Nur

Tyroler Spezialweine

Jahr leihweise. beste Qualität Weine Mehrere Jahre gut.

versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; ausserhalb Württemberg, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.

Leonhard Noerpel, Weinkelterei, Friedrichshafen a. B.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant

Stuttgart, Königstrasse 50.

Herren-Wäsche und

Specialgeschäft für Sportbekleidung

und alpine Ausrüstungs-Artikel.

Flanelle u. Loden am Stück, **Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.**

Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Süddeutsches **Patentbureau** K. BOSCH Civil-Ingenieur STUTTGART Filialbureau Berlin

Herbarinen,

bestes Linderungsmittel gegen Husten und Heiserkeit in Paketen zu 20 und 40 Pfg., nur allein echt zubereitet von

Adolf Schrempf,

Stuttgart, Hauptstätterstr. 78.

Teinacher Hirschquelle

Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)

Hervorragendes Tafelgetränk.

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefere direkt.

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unbestritten als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Ausserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und gehöhte Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Bauer, einziges Spezialgeschäft für Stuttgart, Stiftsstr. 3.

Damen-Brochen,

mit dem Wappen des württ. Schwarzwaldvereins, à ℳ 1.— u. ℳ 1.60, bei 20 Stück billiger auch franko, empfiehlt

Georg Opp, Juwelier, Calw.

Handelslehr-Institut

Wilh. Buohl, Reutlingen.

Gründl. u. zeitgem. Unterricht f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis

Für Touristen

Liebhabern eines hochfeinen **Cognac** empfehlen wir Marke: „Maxime frères Cognac," nicht teurer als deutscher Cognac)

L. L. Rösel, Nachf. Stuttgart, Aeschfstr. 106.

Probesendungen gerne zu Diensten.

„Wasserdichte Loden"

Anzüge, Joppen, Mäntel, Havelock's etc.

nur beste Qualitäten u. prima Confection.

Billigste Preise.

Katalog und Muster gratis und franco Abgabe auch meterweise.

H. Herion, Königin Olgabau, Stuttgart.

EYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser

Wo keine Niederlage, liefert die Brunnendirektion in Stuttgart.

Generalvertr. f. Stuttgart A. Heidinger. Telephon 4552.

Vereins- und Festabzeichen

Preis- und Ausstellungs-Medaillen

Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel

Dekorations-Gegenstände

Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

1899er selbsterkelterter

Tyroler,

das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt

Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.

Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Döller in Stuttgart.

Druck von F. Bony' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Nro. 5. Mai 1901. **IX. Jahrgang.**

Der Schwarzwald in der neueren Litteratur.

Von Leonhard Lenn.

Vortrag gehalten in der Sitzung des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und Donaueschingen am 15. Januar 1900.*

„Aus des Schreibsaals dumpfem Gähnen fliegt zum Schwarzwald all' mein Sehnen." Voll und ganz drückt dieses Lied die Empfindung eines Mannes aus, in dem Bureaulust und Aktenstaub die Freude an der schönen Gotteswelt nicht zu ersticken vermocht haben. Wenn der warme Sonnenstrahl eines Frühlingsmorgens durch die Scheiben eines Arbeitszimmers dringt als ein Bote der Natur, die uns ladet zu traulichem Zusammensein in blumigen Gefilden, schlagen rascher unsere Herzen, harren wir mit banger Ungeduld auf den Augenblick unsrer Freiheit. Hinaus denn aus den Kerkermauern unseres Alltagslebens auf die luftigen Höhn, wo Körper und Geist, verdorrt und verkümmert durch die kleinlichen Plackereien des Berufs, sich verjüngen, hinaus in den frischen, den grünenden Wald, wo neuer Lebenssaft in unsere Adern strömt. Gesundheit und Kräftigung verdanken wir den Streifzügen durch unsere heimischen Berge, Stunden edelsten und reinsten Genusses aber zugleich dem Schwarzwald, „dem Sonnenland offenster und leuchtendster Schönheit", wie Jensen in seinem berühmten „Schwarzwald" betitelten Werke unserer Gebirge nennt, der Heimat der Poesie. Welch' poetischer Zauber liegt in der Abendruhe des Hochlands im östlichen Schwarzwald. Weite Flächen dehnen sich vor unseren Augen aus, durchquert von der Einfriedung der Gehöfte; das melodische Geläute der heimkehrenden Herden allein durchbricht die feierliche Stille, in der das von wilden Leidenschaften zerrissene und gequälte Herz kurze Augenblicke eines tiefen Seelenfriedens genießt. Welche Schönheit überrascht uns im Westen. Unvergeßlich bleibt mir der Tag meiner ersten Ferienzeit, da ich zum erstenmal auf den Höhen zwischen Wehra und Wiese die gewaltige Masse des Belchens aus dem wolkenlosen Blau eines sonnigen Himmels emporragen sah. Und nicht weniger schön ist das Bild, wenn auf den Höhenzügen des Feldbergs und seiner Ausläufer der Sturm kräftigend und reinigend dahindraust und die nebelhaften Spukgestalten der flüchtigen Wolken vor sich hintreibt. Die Hand des Menschen hat an manchen Orten den Eindruck der Schönheit erhöht, so im oberen Albthal, wo von der grauen Kuppel des Klosters die goldene Kugel nach allen Seiten dem Wanderer entgegenblitzt.

Das eigentümliche Gepräge des Schwarzwaldes überträgt sich auf seine Bewohner, die aus dem buntesten Völkergemisch entstanden die mannigfachsten Charakterzüge in sich vereinigen, unter welchen die allen Gebirgsvölkern gemeinsame Liebe zum heimatlichen Boden hervortritt. Die Fülle der Naturschönheiten hat zu allen Zeiten den Volksgeist zu heiterstem Lebensgenusse angeregt, der sich wieder äußert in der Lust zu singen. Was das Herz bewegt in Lust und in Leid, das Volk spricht es aus in den schönen, den herrlichen Liedern, die bald überschäumen von heiterster Laune, sprudelndem Übermut, bald in traurigen Tönen klagen über die Vergänglichkeit alles Glückes, über des Menschen Los zu dulden und zu leiden, wie in den Schlußzeilen eines der Volkspoesie des Schwarzwaldes zugehörigen Liedes: „Lieder hat die Lerche wohl, Thränen hat sie nicht". Die Liebe des Volkes zur Heimaterde bekundet sich ferner in der Belebung der Natur mit den sagenhaften Gestalten, die ihm Glück oder Un-

* Aus dem X. Heft der Schriften obigen Vereins, mit freundlicher Erlaubnis des Vorstands und des Verfassers.

Digitized by Google

glück brachten. Rascher verbreitet sich auf dem flachen Lande die Kultur, rascher wird der Aberglaube und mit ihm die Volkssage verdrängt als in den entlegenen Gegenden des Schwarzwaldes, wo starre Felsen ein Geschlecht von Riesen verkörpern, wo noch auf den mondbeglänzten Ufern der dürftigen Seen die Elfen und Nixen in ununterem Reigen sich drehen. Pietätvoll sucht eine neuere Zeit die Ueberreste der alten Lieder und Sagen zu sammeln, doch geht eine nähere Behandlung dieser Volksdichtung über den Rahmen eines eng begrenzten Vortrages hinaus. Wie aus der Gebirgsmasse einzelne Bergriesen zum Himmel aufstreben, so überrascht die Menge der Genius des gottbegnadeten Künstlers. Unter den günstigsten Vorbedingungen landschaftlicher Reize und eines lebensfrischen Volkes hat der Schwarzwald eine hohe Kunstbegabung entfaltet und eine Menge der bedeutendsten Talente hervorgebracht, die in Malerei und Plastik, in der Dichtung wie in der Musik zu Ansehen gelangt sind. Der Trieb, den jeder echte Künstler in sich trägt, neue Ideen aus dem Verkehr mit den Menschen zu schöpfen, hat so manchen Fremdling in unsere Gaue geführt, der gefesselt von der Schönheit der Berge die Sehnsucht nach dem Schwarzwald zum Bilde, zum Liede gestaltete.

Einst suchten im alten Hellas die alten Griechen den Kastalischen Quell, aus dem die Musen tranken, unter dem Schatten der heiligen Bäume auf dem Parnaß. Aus dem frischen Born der tannenumrauschten Schwarzwaldquellen fließt lauter und echt wie des Paktolus Gold die Poesie unserer Schwarzwaldsänger. An ihrer Spitze steht der Altmeister alemannischer Dichtung Hebel, dem Göthe die aufrichtigste Bewunderung zollte, von dem Scheffel in Nachahmung des Dialektes zum hundertjährigen Geburtstag schrieb:

„Se lang im Feldberggrund ne Tanne wurzlet
Und d'Wiese strömt und d'Wehre und de Rhi,
Se lang weiß me vo dir und wird mer wüsse!
S'isch kein meh cho, der g'junge het wie du
So frisch vom Herzen und so heimetkreu."

Innigen Ausdruck hat Hebel seiner Heimatliebe in seinem größten Gedichte „die Wiese" verliehen. Es war ein glücklicher Gedanke, den Fluß als ein Mädchen darzustellen, das in jugendlichem Übermut über Stein und Felsen hüpft, dann zur lieblichen Jungfrau herangewachsen sich in sehnsuchtsvoller Liebe dem kecken Freier Rhein in die Arme wirft. Die Poesie, die jedem Orte innewohnt, hat Hebel erschlossen. Mit den Naturgeistern seiner alemannischen Erde steht er in engster Verbindung, die ihm zum Danke für seine Treue die Gabe verliehen, das Land in all seiner Schöne zu schauen und zu besingen. Die Sagen des Ortes erzählt in traulicher Spinnstube der Ätti der gespannt lauschenden Jugend; nur dann und wann mag heiß der Blick aus den Augen eines jugendlichen Burschen verraten haben, daß er, statt den Reden des Alten zu lauschen, dem Gedanken nachhing:

„O wenni doch das Meidli hätt,
es isch so flink und bundersnett,
so bundersnett,
i wär im Paradies!"

In ruhigem Ernste aber belehrt die Mutter ihre Kinder und mahnt sie, das Herz zu bewahren vor Sünd und Fehle. Einer fürsorglichen Mutter gleicht der Dichter selbst, der als getreuer Eckart nimmer ermüdet, seinem alemannischen Volke die richtigen Pfade zu weisen, und anders als die verblaßten Sentenzen der Philosophen klingen aus deutschem Munde die Worte:

„Wenn de amme Chrützweg stohsch
Und nümme weisch, wo's ane goht,
Halt still und frog di Gwisse g'rerst,
's cha bütsch Gottlob, und folg sim Roth."

Öfters ist der deutschen Wissenschaft der Vorwurf der Dürre und Trockenheit gemacht worden, und doch ist der Germanistik die Zauberblume des modernen Märchens entsprosst, ist auf die Germanistik das Verständnis zurückzuführen, welches seit etwa drei Jahrzehnten der Dialektdichtung entgegengebracht wird. Das Andenken Hebels ehrte Räuber durch seine alemannischen Gedichte: in niederalemanischer Mundart hat A. Ganter heitere Scenen aus dem Volksleben in kurzer Form dargestellt und in den „Stechpalmen" lustige Geschichten voll köstlichen Humors geschrieben. Ähnlichen Charakter wie Ganters „Tannezapfe" haben Otto Gittingers: „So sem'mer Leut" und Arthur Duffners alemannische Gedichte, während in einer unserem Dialekte verwandten Mundart der jugendliche Rudolf Wintermantel aus St. Georgen uns warm empfundene Gedichte gegeben hat. „Maje us em Oberland" betitelte Albrecht seine Dialektdichtungen; ferner seien die „Gedichte in Stühlinger Mundart" des Amtsrichters Hans Grüninger hier angeführt.

An den Namen Hebel knüpft sich eine Litteraturgattung, die ganz aus dem Volksleben herausgewachsen ist, und wie die Natur selbst sich aus inneren Trieben erneuert, aus dem Wesen des Volkes, das es verbessert, veredelt, seine Nahrung empfängt. Das Karlsruher Gymnasium war zur Zeit, als Hebel dort lehrte, Herausgeber und Verleger eines Kalenders, der, wie dies auch anderwärts geschah, von der Regierung den Bewohnern des Landes aufgezwungen wurde. Seit 1803 hatte Hebel Aufsätze naturgeschichtlichen Inhaltes geliefert. Im Jahre 1807 übernahm er die Leitung des Kalenders, welcher von nun als „Rheinländischer Hausfreund" erschien. Seiner Jugendzeit, dem frischen Humor des alemannischen Lebens entnahm Hebel, der auch in der steifen Würde eines Prälaten nie den gewohnten Freundeskreis missen wollte, nie die angeborene Schalkhaftigkeit verleugnete, die launigen Geschichten, die Jung und Alt ergötzten, und als Hebels Schatzkästlein gesammelt eines der besten Volksbücher geworden sind. Konfessionelle Gereiztheit, die an einer harmlosen Erzählung Anstoß nahm, ent-

Digitized by Google

leidete dem Dichter die Arbeit, und wenn er ſich auch, durch Freundesbitten bewogen, dem Unternehmen noch einmal zuwandte, ſo gab er doch 1819 die Leitung endgültig auf. Druck und Verlag waren unterdeſſen der Verlagsbuchhandlung Geiger (ſpäter Schauenburg) übertragen worden, die neuerdings erſt ihr Vorrecht wieder geltend machte, nachdem ihr lange Zeit zuvor ein von den beſten Schwarzwalderzählern unterſtützter Nebenbuhler des gleichen Namens erſtanden war. Wie der Rheinländiſche Hausfreund ſpiegelt der Lahrer Hinkende alle Seiten des reichen Volkslebens unſeres Landes ab in Scherz und Ernſt, mit dem würzigen Humor und der ſagte: „das iſt mir ein lieber Freund, der ſtets auf meinem Arbeitstiſche liegt."

Nach Hebels Vorgang begründete Berthold Auerbach einen Volkskalender, welcher in verſchiedenen Geſtaltungen bis 1869 fortgeſetzt wurde. Auerbach iſt in die Fußſtapfen ſeines Vorgängers eingetreten, und manche ſeiner kurzen Erzählungen ſind ihres volkstümlichen Charakters wegen in die Leſebücher der Jugend übergegangen. In einer Zeit, wo die entnervende Reaktion die Volkskraft gelähmt hatte, war es notwendig, daß das Selbſtbewußtſein der Deutſchen wieder gehoben wurde; deshalb wiederholte Auerbach von Jahr zu Jahr ſeinen Ruf an

Neues Krankenhaus

Lauterbach von Süden.
Aufnahme von B. Günter.

Tragik wilder Leidenſchaftlichkeit und weiſt unter ſeinen Mitarbeitern die Namen von Männern auf, welche die Volkserzählung zur Blüte gebracht haben, ſo Bürklin, ſo den großen Novelliſten der Dorfnovelle Ludwig Anzengruber. Auf eine Geſchichte von 100 Jahren ſieht der Kalender zurück, und manche Wandlung hat er mit der tief eingreifenden Aenderung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe erfahren. Wöchentliche und tägliche Zeitungen künden die Weltbegebenheiten in den entlegenſten Weilern, und auch in der Kalenderlitteratur hat der Wettbewerb eine große Anzahl Neuerſcheinungen hervorgebracht; ſtets aber iſt der Hinkende ein gern geſehener Gaſt, und in ſchönen Worten hat Großherzog Friedrich bei Überreichung der Jubiläumsausgabe ſeinen Wert anerkannt, indem er die deutſchen Stämme, vereint den Feinden deutſcher Nation zu trotzen. Die gleiche Wärme patriotiſcher Empfindung lagert ſich gleichſam als wohlthuende Atmoſphäre über ſeinen Dorfnovellen, durch die er ſich unvergänglichen Ruhm ſicherte. Was aber dieſen Dichtungen ihren beſonderen Reiz verlieh, iſt weniger die großdeutſche Geſinnung als die Anhänglichkeit an ſeine engere Heimat, den württembergiſchen Schwarzwald. In Nordſtetten unweit des Neckars geboren, hat Auerbach das unſtete Leben des Künſtlers, des Schriftſtellers geführt; alljährlich aber trieb ihn die Sehnſucht zurück nach ſeinem Dorfe, von dem er auch nach dem Tode nicht mehr getrennt ſein wollte. Seinen Heimatsort und deſſen nähere Umgebung betreten wir in den erſten Novellen, und je mehr der

Digitized by Google

Schauplatz seiner Dichtungen sich von demselben entfernt, desto mehr verlieren seine Gestalten an Frische. Wie viel natürlicher und ursprünglicher sind z. B. die Bauern, welche sich erheben gegen die büreaukratischen Vorschriften ihres Oberamtmanns Relling, gegenüber einem Knechte, auf dem nach Auerbachs Ausdrucke die ganze Schwere des Menschentums sich lagert. Ethische und soziale Fragen machen sich in seinen späteren Werken breit; die Volksverachtung zu bekämpfen, die Vorurteile gegen seine Glaubensgenossen zu unterdrücken und die Gleichstellung aller Menschen zu erringen, das waren die Ziele, welche Auerbach sich setzte, und bezeichneter Weise klingt mit Brigitta sein Dichten aus in dem oft verkündeten Satze: „Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen". Die Natur diente ihm mehr als eine Umrahmung des menschlichen Wesens, indem durch die prächtigsten Landschaftsmalereien die Seelenstimmungen der handelnden Personen erklärt werden. Jenes Lokalkolorit, das so warm aus Hebels Dichtungen herausleuchtet, würden wir vergeblich bei Auerbach suchen. Wie innig er aber den Schwarzwald geliebt hatte, geht aus der folgenden Stelle hervor: „Als ich gestern Abend durch den Wald ging und die ersten Weißtannen sah, die so gradauf, so still schön gedeihen, da war mir's, als müßte ich Verwandte, Altvertraute umarmen; hätte ich die Kraft des Verses, ich hätte ein Lied gesungen, einen Waldgruß, der noch von bewegten Lippen tönen müßte, wenn ich längst in 6 Brettern ruhte, und eine Weißtanne über meinem Grabe grünte".

Dieses Lied zum Preis des Schwarzwaldes und seiner Tannen hat Jos. Viktor Scheffel gesungen und aus übervollem Herzen rief er dem Schwarzwald zu:

„Auf zum Schwarzwald schwingt mein Lied sich
Auf zum Feldberg, wo das letzte
Häuflein seiner Berggetreuen
Trotzig fest nach Süden schauet
Und bewehrt im Tannenharnisch
Grenzwacht hält am jungen Rhein".

Scheffels Wiege hat zwar in der Residenzstadt gestanden, durch seine Abstammung väterlicher- und mütterlicherseits aber erweist er sich als ein echtes Schwarzwaldkind, dem mit der angeborenen Liebe zum alemannischen Lande die Sangeskunst als schönes Erbteil geschenkt wurde, denn von seiner Mutter, einer hochgebildeten Frau, die neben vielen andern Gedichten einen Festgruß zum silbernen Hochzeitsjubiläum des Fürsten zu Fürstenberg verfaßte, empfing er die Frohnatur, die Lust zu fabulieren. Die Anregung des elterlichen Hauses, die Eindrücke schöner Ferienwanderungen und das Vorbild Hebels wurden entscheidend für die Entwicklung seines poetischen Talentes. Ein tief innerer Zug des gleichen Wesens, des gleichen Volksgeistes verbindet die urwüchsigen Söhne Alemanniens, von denen Freiligrath sang:

„Die poetischen Dioskuren
Für immer werden sie sein
Der Wälder, der Berge, der Fluren,
Des Landes oben am Rhein".

Den Manen Hebels weihte Scheffel das leider einzige Gedicht in allemannischer Mundart, an Hebel werden wir durch die Eingangsverse des Trompeters erinnert, werden wir erinnert, wenn der Rhein von der jungen Wiese sagt:

„Bald eilt mein liebes Schwarzwaldkind
Still verschämt mir in die Arme
Und sie plaudert mir in rauher
Alemannischer Sprach vom Feldberg."

Die ersten Lieder Scheffels stammen aus der poesievollen Studienzeit Altheidelbergs, auf die wir am besten seine Verse anwenden:

„Nicht rasten und nicht rosten,
Weisheit und Schönheit kosten,
Durst löschen, wenn er brennt,
Die Sorgen verjingen mit Scherzen,
Wer's kann, der bleib im Herzen
Zeitlebens ein Student.

Leider sind Scheffels Trinklieder die Ursache von Verleumdungen gewesen, welche das Charakterbild des großen Dichters getrübt haben. Selbst wenn das Zeugnis des berühmten Arztes Kußmaul und zahlreicher Freunde die Sage von dem Trinkpoeten nicht sattsam widerlegten, so würde ich mit seinem Biographen Joh. Prölß ausrufen: „Gesegnet sei jeder Tropfen, der dazu beitrug, ihn in die fidelen Stimmungen zu versetzen, welche die Voraussetzungen seiner Gaudeamusgesänge gewesen sind; denn Tausenden haben diese Lieder ihre fröhlichsten Stunden verklärt". Die bekanntesten der Gaudeamusgesänge, die Rodensteinlieder, verdanken ihren Ursprung, wenn sie auch später geschrieben wurden, einer wilden Fahrt, die er mitten in den winterlichen Schneestürmen in dem Odenwald unternahm; denn nicht Ort, nicht Zeit setzten seiner Reiselust eine Schranke. Wie könnte sich kräftiger und ungebundener der jugendliche Freiheitssinn äußern als in jiellosem, ungezügeltem Wandern? So trugen die Scholaren des Mittelalters ihre bacchantische Ausgelassenheit von Ort zu Ort; willig folgte die Poesie, das frische Naturkind, den wilden Gesellen auf ihren abenteuerlichen Fahrten, und manch zwanglosed Lied ertönte von unheiligem Munde. Ihre Traditionen hat Scheffel wieder aufgenommen, und weder Julius Wolfs noch Baumbachs Spielmanns-Dichtung erfreut sich der Beliebtheit, mit welcher Scheffels: „Wohlauf die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muß rosten", begrüßt wurde. Der Lerche Gesang, wenn sie in der Frühe von der Erde in die Lüfte sich hebt, gleicht das wundervolle Lied, in welchem Scheffel seine Ausfahrt besingt:

„Berggipfel erglühen,
Waldwipfel erblühen
Vom Lenzhauch geschwellt;
Ingvogel mit Singen
Erhebt seine Schwingen,
Ich fahr' in in die Welt".

Als der Dichter des Wanderns ist Scheffel auch aufgefaßt von dem Künstler der sein Denkmal entworfen; in Gewand und Ausrüstung des Touristen schaut er hinab

Digitized by Google

in die Stadt, in deren Mauern er als Student und später als sangesreiches Mitglied des „Engeren“ die wenigen glücklichen Stunden seines Lebens verbracht hat. Ein schöneres Denkmal hat er seiner Wanderlust im „Trompeter von Säckingen“ gesetzt, ein Denkmal zugänglich allen, die sich freuen an Jugendkraft und Jugendminne. Als Scheffel wohl auf demselben Wege, den der junge Werner macht, in Säckingen anlangte, traf er in seinem Wirkungskreise eine Bevölkerung an, die, unvermischt mit Elementen fremder Rasse, auf dem unwirtlichen Hotzenwalde den alemannischen Stammescharakter mit der alten Kleidung, den alten Sitten vor dem Eindringen moderner Kultur gerettet hatte. Diese Echtheit des alemannischen Stammes, die ungebeugte Kraft der Bewohner mußte den Künstler locken. So sind Knauß und Bautier, die bekannten Genremaler, mit der Studienmappe durch den Hotzenwald gezogen, wo sie mit den Figuren wetterfester Bauern in Pumphosen und herabwallenden Haaren, vielleicht einem letzten Abzeichen alemannischer Freiheit, ihre Blätter füllten.

In einem der acht Einungssitze hat Lucian Reich auf seinen Wanderungen einen Rasttag gehalten und die markigen Gestalten des Einungsmeisters und seiner Gemahlin gezeichnet. Im Herzen des Hauensteiner Landes hielt Hermine Villinger sich auf, stets beobachtend, stets neue Eindrücke sammelnd. Zu Hogschür mag auch Arthur Achleitner, der beliebte Hochlandsschriftsteller, der uns leider nur zu wenige Schwarzwaldnovellen*) beschert hat, Einkehr gehalten haben im Gasthaus des Peter Gottstein, dessen Züge er mit erlaubtem Anachronismus auf einen seiner Vorfahren übertrug. Die Erzählung von der Herrgottskerze aber, d. h. dem Gottesurteil, durch welches die fanatischen Salpeterer ihre Landeszugehörigkeit entschieden, finden wir in der ersten litterarischen Arbeit Scheffels, dem Aufsatz: „Aus dem Hauensteiner Land“, in welchem er die Beobachtungen der Amtsstube und häufigen Aufenthalts auf den Bergen niederlegte.

Aus Erlebtem und einer wenig bekannten lokalen Sage, welche mit den auf steinerner Grabsteinplatte erhaltenen Namen des Werner Kirchhofer und seiner Ge-

Lauterbach von Westen.
Aufnahme von B. Günter.

mahlin zusammenhing, baute sich das Kunstwerk auf, das Scheffel als deutschen Gruß in die Heimat schickte, nachdem er endlich seinen wahren Beruf erkannt hatte. Um Scheffels Liebe zum Hauensteiner Lande in ihrem vollen Umfang zu würdigen, ist es nicht ohne Belang, daß auch in einem späteren Werke, dem Ekkehard, der gewaltige Ansturm der Hunnen an dem Trotze der Alemannen sich brach. Die realistische Gestaltungskraft des Dichters hat sich in dem großen kulturhistorischen Gemälde am meisten

*) „Aus Tann und Grund“, enthaltend „die Herrgottskerze“, später dramatisiert, „Gift-Klärle“, die „Pelagier“, ferner Bronili und Erzählungen, die im Feuilleton der Breisgauer Zeitung erschienen.

Digitized by Google

geoffenbart. Und wie warmen Lokalton hat er über die Orte ergossen, an denen Ekkehard dem Zauber bestrickender Weiberschönheit erlag, über die Orte, wo er von der Aufregung der Lebensmart zerstörenden Kultur durch die Heilkraft der Gebirgsluft genas und sich aufschwang zu der leidenschaftslosen Höhe eines freiwaltenden Geistes. Hinter dem hochgelegenen Städtchen des gleichen Namens steigt aus strudelreichem Thicher der Quellfluß der Aach. In gleichem Reichtum dringt aus dem Innern des Dichters der Humor, der dem Lokalton seinen würzigen Hauch beimischt. Weittragende Pläne beschäftigten Scheffel nach dem Erscheinen des Ekkehard. Die geistvolle Schülerin des Tizian, Irene di Spilimbergo, schwebte ihm eine Zeit lang vor Augen, der ritterliche Landsknecht Georg von Frundsberg erweckte sein Interesse, ohne daß diese dichterischen Entwürfe zur Ausführung kamen. Und was reifte von dem großen Romane, in welchem er den Wartburgkrieg durch die Person Heinrichs von Ofterdingen mit dem Nibelungenlied in Verbindung bringen wollte, trotz der gründlichsten Studien, die er auf der Wartburg, den Schlössern Oesterreichs, in mittelalterlichen Pergamenten machte, außer den lyrischen Teilen der Vollendung entgegen als die knappe Novelle, welche dem Ganzen eingeschoben werden sollte und das Land zwischen Wutach, Donau und den Basaltkegeln des Hegaus mit so poetischer Lokalfarbe, mit solcher Naturtreue wiedergab, daß dieses Land von manchen am höchsten geschätzt wird? Wer den Juniperus gelesen, nachdem er selbst durch das einsame Bett der Gauchach hinabgestiegen ist in das Thal der wildtosenden Wutach, in dem obstverstreckten Achdorf die Orte begrüßt, wo er als Kind unter der Schefflelinde sich getummelt, in den Winkeln der nahen Mühle mit Altersgenossen gespielt hat, lebt in Geist und Gefühl des Dichters, wenn er in der Ferne mit Juniperus ausruft: „Gedenke ich aber des Thales der Wutach, so klingt es in mir wie ein lateinisches Lied zu Ehren des Wunderbaues, den Gott der Herr in seinem Felsenschroffe dort aufgerichtet". Ein Wachholderstrauch im zerfallenen Gemäuer der Burg Neuhewen gab dem Helden seinen Namen, die Dichtung selbst ist das Erzeugnis der Wanderungen, die von Donaueschingen ausgingen; dorthin war Scheffel als Bibliothekar berufen worden. So oft er im trauten Freundeskreise von seinen Ausflügen sprach, die sich über die Baar, den Hegau, den Uhrmacher-Schwarzwald bis zum Schaffhauser Rheinfall und den Quellen des Neckar erstreckten, belebte sich sein Geist, den düstere Schwermut umfangen hielt; denn eine unheilbare Wunde hatte seinem Herzen der Tod der innig geliebten Schwester geschlagen, eine Trauer, welche in der kleinen Erzählung „Bugideo" ihren Ausdruck fand. Die Melancholie ließ Scheffels Humor nicht mehr zur vollen Entfaltung kommen, der sich in der Beschreibung des lateinischen Schülerlebens und den Scenen ausgelassensten Faschingtreibens im Burghof zu Allmendshofen durch die trübe Grundstimmung hindurchbricht. Die lokale Sage von der Rothraut, eigentlich Ruchtrut, wurde von dem Dichter frei gestaltet; in ihrer ursprünglichen Form hat sie Herr Hofrat Barudonig, der mir über Scheffels Aufenthalt in Donaueschingen die wichtigsten Mitteilungen machte, berichtet in seinen „Beiträgen zur Fürstenb. Landesgeschichte"[1]). Poetische Spuren seines Verweilens in unserer Gegend hat Scheffel auch in zwei kleineren Gedichten hinterlassen, von denen das eine an die Tischgesellschaft in der Post gerichtet war, während er das zweite erst später, als er zur Solbadkur in Dürrheim sich aufhielt, in dem guter Weine wegen gerühmten Gasthaus zum Löwen in Rietheim niederschrieb. Unserer Stadt aber bewahrte er ein gutes Angedenken und mit besonderer Freundschaft gedachte er, wie Heyck in einem Artikel „Scheffel als Bibliothekar" ausführt, seines Gehilfen in der beschwerlichen Arbeit des Katalogisierens, eines Herrn[2]), dessen reichem Wissen und unermüdlicher Gefälligkeit wir alle zu innigstem Dank verpflichtet sind. Der Gewohnheit fröhlichen Wanderns blieb der Dichter auch dann noch ergeben, als durch Unglück und Krankheit seine Arbeitskraft gebrochen war, und mehrfach besuchte er mit Anton von Werner, dessen Name von dem Scheffels untrennbar ist, obschon seine Kunst andere Bahnen einschlagen sollte, die Stätten, welche durch beide zu Pilgerorten der gebildeten Welt geworden sind. Treu blieb er auch der Universitätsstadt Altheidelberg ergeben, und das Heidelberger Jubiläumslied war, wie er vorausgesagt hatte, sein Schwanengesang. Aus der großen Zahl von Gedichten, welche in Scheffel den Dichter des deutschen Gemütes betrauerten, möchte ich Eichrodts „In memoriam" herausgreifen. Eichrodt, weithin bekannt durch seine außerhalb des Schwarzwaldes stehenden Dialektdichtungen wie durch die gerne gesungenen Lieder, drückt in den wenigen eigentlichen Schwarzwaldgedichten eine pantheistische Lebensauffassung aus, die ihn von stillem Naturgenuß emporträgt in die lichteren Regionen der allbeglückenden Erkenntnis. Außer dem 1892 verstorbenen Eichrodt hat in Lahr seinen Wohnsitz Friedr. Geßler, der bedeutendste Nachahmer Scheffels, dessen Werk „Geroldseck" mir leider als vergriffen nicht zu Gebote stand. Aus diesem Grunde muß ich auf die günstige Beurteilung verweisen, welche der bekannte Litterarhistoriker Bartels seinen Dichtungen zuteil werden ließ. Einen dritten Schriftsteller beherbergt das nahe gelegene Dinglingen in der Person des Pfarrers Albrecht, der Dialektdichtungen und kleinere wie größere Erzählungen schrieb.

„Marigutta verschwand gleich dir, o Scheffel, doch immer
Bleibt das Leben, und so blieb Marigutta auch heut".

Diese Verse Jeusens, welche ich im Fremdenbuch der Linde zu Achdorf vorgefunden habe, lassen sich als Motto einem Werke voranstellen, in welchem Jenseu der Diana Abnoba, der Schwarzwald beschirmenden Göttin, opfert. Menschengeschlechter kommen und vergehen, so lautet der Grundgedanke der Dichtung, doch ewig jung bleibt das Leben, bleibt die Triebkraft alles Seins, die Liebe. Wie

[1]) Donaubote Jahrg. 1898 u. 1899.
[2]) Herr Kanzleirat Schelble.

Digitized by Google

geſchickt ſind römiſche Zeit, Mittelalter und modernes Empfinden miteinander verknüpft. In ſchwerem Leide hat ſich Alwig Mornewag auf die ſüdlich der Breg gelegenen Höhen zu ſeinem Onkel zurückgezogen, der über ſeinen Forſchungen nach dem Urſprung Brigobanaes zu vergeſſen ſcheint, daß das Leben einen anderen Endzweck hat als die Beſchäftigung mit verwitterten Steinen. Um ſich zu zerſtreuen, lieſt Alwig die reizenden, angeblich von ſeinem Onkel verfaßten Briefe, in welchen zwei kaum dem Backfiſchalter entwachſene Römerinnen ſich über ihren Aufenthalt in Brigobanae und Arae Flaviae ausſprechen. Eine reizende Schilderung entwirft die eine, Valeria, von der der Gauchach und ihres Nebenfluſſes iſt der Dichter hinaufgeklettert auf den Bergrücken, um einen Ausblick zu thun in die kornreiche Ebene, die Alwig zu der Lobhymne begeiſtert: „O Hochland der Baar, du alte Berchtoldsbaar, du meiner Kindheit ſonnige Heimat! Ich ſehe wieder die weißen Glanzwolken über dir wandern, meine Bruſt atmet deine mildkräftige Luft! Schwarz ſtehen deine Tannen wie ernſte Gedanken, im Eichenbuſch ſpielt der Wind mit den lichtgrün aufgerollten Blättern gegen das Himmelsblau, und davor reckten tauſendfach am Rain und am Wegrand vorm Anger und Hügelgeſtein die fröhlichen Kinder der Erdenmutter ihre zarten, farbigen Geſichter

Trachten von Lauterbach.
Aufnahme von L. Günter.

Baar und ihrem goldgelben Frühlingsteppich, von dem Amſelbuſch, wo ſie an der Seite ihres Gemahls dem Geſang der ſchwarzen Merula lauſcht, mit dem ſich die ſchmelzenden Töne der Luſcinien Bajaes kaum vergleichen laſſen. An derſelben Stelle verſenken ſich Alwig und Magbala in die Verſe des mittelalterlichen Sängers Wachsmut von Kinzingen: „Swer nie leit durk herzeliebe gewan, der weiß ouch niht, wie herzeliebe louen kan", bis ſie zur Ueberzeugung gelangen, daß den Kummer, den alle Meiſter nicht heilen, ihr roter Mund zu bannen vermag. Die Jugend baut die Brücke, welche auch Berchtold Mornewag und Benigna, lange getrennt durch längſt vergangene Schuld, vereinigt. Lebensluſt und Liebesfreude werden genährt durch die ſchöne Natur. Aus den wilden Schluchten auf". Noch mehrere Schwarzwaldnovellen hat Jenſen verfaßt: „Im Zwing und Bann" und die abenteuerliche Erzählung aus dem Kriegs- und Kloſterleben des Mittelalters. Andere Dichtungen enthalten Anklänge an dieſes Gebirge, das Jenſen wie wenige kennt; denn es giebt kaum ein Thälchen im ſüdlichen und nördlichen Schwarzwald, das er nicht abgeſtreift hätte, öfters begleitet von ſeinem Schwiegerſohne Heyck, deſſen allbekannter Liebenswürdigkeit ich dieſe Mitteilungen verdanke. Auf dieſer großen Lokalkenntnis wie auf ausgebreiteter allgemeiner und territorialer Geſchichtslektüre gründet ſich auch das große, von Haſemann, Liebig und andern Künſtlern illuſtrierte Prachtwerk, „der Schwarzwald", die reichſte Fundgrube des Wiſſens für alle Freunde unſeres Gebirges.

Digitized by Google

Mehr Platz als bisher geschehen ist, dürfte in der Schule der Landeskunde, der heimischen Litteratur eingeräumt werden, denn ein unsichtbares Band schlingt zwischen uns und dem Boden, den wir bewohnen, die Geschichte, schlingt die Dichtung. Warm heimelt das Land uns an, mögen ihre Gestalten, soweit sie der Wahrheit nicht widersprechen, erfunden sein, mögen sie der Wirklichkeit nachgezeichnet werden. Die letztere Methode hat Lucian Reich, der Schriftsteller unserer Baar, befolgt; denn speziell Wahres und persönlich Erlebtes wollte er im Gegensatz zu Auerbach seinen Lesern vorführen, und sogar die Tolbergepisode, die am meisten den Charakter romanhafter Erfindung hat, beruht nach seiner Aussage auf einer wahren Begebenheit. Den größten Teil seiner Biographie hat Reich in den Vereinsblättern veröffentlicht, manches auch in den Hieronymus aufgenommen. Das freundliche Städtchen Hüfingen war mit seinen altertümlichen Bauten, seinen Schützenfesten, dem Gepränge religiöser Feierlichkeiten sehr dazu geeignet, auf die lebhafte Phantasie eines Kindes einzuwirken. Einen tiefen Eindruck machte auf den Knaben das Atelier seines Vaters, der seine Freistunden zur Ausführung künstlerischer Ideen verwertete; hatte sich dieser gezwungen gesehen, der Kunst zu entsagen und sich um das Amt eines Lehrers zu bewerben, so war seinen Söhnen ein besseres Los beschieden, da sie am Städelschen Institut in Frankfurt ihre Ausbildung erhielten. Bestehende Zeugnisse von der plastischen Kunst des älteren haben wir in dem Kirsnerdenkmal, sowie dem Monument, das früher die Schloßnuelle zierte. Lucian, der als Maler an der Einrichtung der neuen Kunsthalle in Karlsruhe thätig gewesen war, nahm die Stelle eines Zeichenlehrers am Gymnasium in Rastatt an und lebt heute hochbetagt, doch im Besitze völliger Geistesfrische in seiner Vaterstadt.* Wie er mir erzählte, war es der Novellist Hermann Kurz, der ihn zur schriftstellerischen Thätigkeit veranlaßte durch seine Aufforderung, einem Bilde, das er gezeichnet, einen litterarischen Text hinzuzufügen. In ähnlicher Weise entstand der Hieronymus, dessen Kunstblätter von einem jetzt noch lebenden Altersgenossen Reichs gestochen wurden. Der Wunsch, die alten Trachten und Gebräuche festzuhalten, welche das moderne Leben zu vernichten drohte, gab den Gedanken der Dichtung, und es ist daher schwer zu entscheiden, ob den Zeichnungen, ob der Erzählung der größere kulturhistorische Wert beizumessen ist. Doch nicht nur die Sitten der Baar, das eigentümliche Treiben eines kleinen Städchens am Ende des vorigen Jahrhunderts, die Aufregung der Franzosenjahre schildert Reich in einfacher, schlichter Sprache anschaulich und naturwahr, er hat auch die langgestreckten Thäler des östlichen Schwarzwaldes in den Hieronymus aufgenommen, und gerade die Schwarzwaldpartien bilden den anziehendsten Teil des Werkes in Wort und Bild. Als eifriger Tourist hat Reich den Schwarzwald in allen Richtungen durchkreuzt; die Eindrücke dieser Wanderungen nebst kleineren Erzählungen und den Biographien des durch Kriegsepisoden bekannten Malers Seele und des Musikers Scheble wurden in den „Wanderblüten" herausgegeben. Weder hier noch in den kleinen Erzählungen und Skizzen verleugnet er seine Vorliebe für den östlichen Schwarzwald, in welchen er auch die äußere Handlung des „Bruder Martin" verlegte. Das kleine Werkchen, angeregt durch den Volksschriftsteller Alban Stolz hat letztes Jahr eine Jubiläumsausgabe erlebt, der auch Hieronymus in neuer Auflage folgen soll, und ich hoffe, daß ein Buch von dem litterarischen und kulturhistorischen Werte des Hieronymus bei seinen Stammesgenossen eine freundliche Aufnahme finden wird.

„Wir wollen weniger gepriesen und fleißiger gelesen sein." Von den einen mit überschwenglichem Lobe umschmeichelt, von den andern mit dem schärfsten Tadel überschüttet, steht Hansjakob als einer der meistgelesensten Schriftsteller unserer Zeit da. Worin liegt also das Geheimnis seiner Schreibweise, worin beruht der Zauber, der es trotz aller Mängel seinen Lesern anthut? Hansjakob ist ein wahrer Dichter, in dem wie im Kinderherzen ewiger Frühling lebt, seine Dichtungen sind dem goldigen Ginster vergleichbar, der in wilder Freiheit die sonnigen Halden der Kinzigthalberge bedeckt. Mit politischen Pamphleten und historischen Studien eröffnete Hansjakob seine schriftstellerische Thätigkeit, deren Vorarbeiten zum Teil in Donaueschingen gemacht wurden, wo Hansjakob wenige Monate als Lehramtspraktikant wirkte. Auf meine Anfrage, warum er jenen Abschnitt seines Lebens in seinen Schriften kaum berühre, hatte Hansjakob die Güte zu erwidern, daß er in jenen Zeiten mit Berufsarbeit überlastet war und sich nie recht wohl fühlte, weßhalb er bald fort verlangte. Außerdem habe er, was leicht zu begreifen ist, weit mehr Erinnerungen aus seiner Knabenzeit als von dem Aufenthalt in Donaueschingen. Der Kindeshimmel dauerte mit seiner ganzen Kindesseligkeit in der Seele des Dichters fort, der uns von den reichen Schätzen seines tiefen Empfindens mitteilt. Selbst der gefühlsärmste Mensch muß sich erwärmen an der poesiereichen Sprache, mit welcher er die Jugendzeit als den glänzendsten Streif am Horizont unserer Lebensfahrt ausmalt. Begleiten wir aber den Dichter durch Berg und Thal, so ist es uns, als ob unsere Seele sich badete im Sonnenmeer des lautersten Glückes. Die wohltönendsten Verse könnten den Reiz unseres Waldes nicht tiefer ergründen als die folgenden Zeilen: „Wer nie alltäglich, mutterseelenallein, zur Sommerszeit in einem deutschen Walde gegangen ist, nicht seine Sprache erlernt und nicht seinen Stimmen gelauscht hat, der kennt nicht die Macht der stillen Natur auf das Menschenherz." Wie die Blumen auf einsamer Heide wachsen und schwinden, ohne daß unser Auge sie gesehen, so geht es nach seinen Worten auch mit vielen Menschen. Sie leben und sterben einsam und ungekannt von der Welt. Ihre Kämpfe, ihre Siege zu verewigen hat Hansjakob in den „Wilden Kirschen", den „Schneeballen" und späteren Werken unternommen, und wenn auch manche Persönlichkeiten zu Originalen gestempelt

* Lucian Reich starb 2. Juli 1900 in Hüfingen.

Digitized by Google

wurden, die auf alle anderen Benennungen eher Anspruch hätten, so weiß er unser Interesse für sie zu gewinnen bald durch die humorvolle Geißlung ihrer Schwächen, bald durch das Mitleid, das er in uns erweckt. Es ist nicht möglich, die erschütternden Seelenkämpfe des närrischen Malers, der Tochter des letzten Vogtes vam Mühlstein, der unglücklichen Afra zu lesen, ohne ergriffen zu sein van den Lebensdramen, die sich var unsern Augen abspielen. Ein Mann, der die Afra geschrieben, kennt des Menschen Herz nicht nur aus Büchern, und der große französische Naturalist Emile Zola konnte die Vererbungstheorie nicht schärfer hervarheben, als Hansjakob für diejenigen gethan, welche zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. An der Ueberbildung moderner Zeit, welche die Einfachheit früherer Sitten verdrängte, rächt sich die strafende Natur. Verödet liegen die Orte, an denen einst Bauernfürsten von dem Reichtum und Ansehen eines Andreas Harter Scharen von Untergebenen beschligten, und nur die Forstleute von Standesherrschaften und staatlichen Domänen durchschreiten, gefolgt van ihren Waldknechten, die einsamen Gründe, wa früher in stattlichen Höfen Personen aller Klassen verkehrten. In aufrichtigem Schmerze blutet des Dichters Herz über den Untergang des Bauernstandes, den mit derselben packenden Darstellung wie Hansjakob in den „Erzbauern" Peter Rasegger durch „Jakob, den letzten Steinreuter" beklagte. Im „Leutnant van Haasle" und „dem steinernen Mann" betrat Hansjakab das Gebiet des histarischen Romanes, kulturhistarische Bilder aus der bewegten Vergangenheit seiner Vaterstadt und dessen Herrscherhanse mit realistischer Schärfe entrallend. Nachdem der Dichter das Einst und Jetzt seiner Heimat in seinen Erinnerungen erschöpft, hat er in dem „Abendleuten" Abschied genommen von dem lieblichen Kinzigthal, dem Paradies seiner Jugendzeit. Möchte er jedoch bedenken, daß za viele Adern wall des edelsten Gesteines im Innern unseres Gebirges der Ausbeutung noch harren.

Charakteristisch für die Litteratur unserer Tage ist der Anteil, den die Frauen an der litterarischen Produktion zu nehmen begonnen haben. Wohl mag an der großen Anzahl der Schriftstellerinnen die sogenannte Emanzipation mitwirken, doch treten mehrere unter den angesehensten dichtenden Frauen für diese Bewegung nicht ein. Unter ihnen die Karlsruher Freundin des Schwarzwälder Bauerntums Hermine Villinger. Dort wo es herbes Weh zu lindern, Thränen zu trocknen giebt, weist sie dem Weibe seinen Platz an. Jenem dritten Geschlechte Wolzogens, das mit Mannesarbeit und Mannessport ein freudloses Dasein ausfüllt, stellt sie ihre Auffassung von dem dritten Pferde entgegen, dem Vorspann, mit welchem so manches kummerbeladene Lebensgefährt die steilen Pfade des Glückes hinangezogen wird. Dem mitleidsvollen Herzen der Dichterin stehen die Geringen, die Elenden am nächsten, und mit nachsichtiger Güte nimmt sie sich der Gefallenen an, wasern nur menschliche Schwäche, nicht böser Wille ihr Unglück verschuldete. Nicht die Erinnerungen eigenen Jugendglückes nur sind es, die ihre Dichtungen beleben, sandern die Freude an der lachigen Kinderschar, die ihre Sorgen und Fehler dem lieben Tantele beichten, um Trost und Hilfe bei ihm zu erlangen. So hat sie mit den reizendsten Kindergestalten ihre Werke bevölkert, sei es, daß sie auf den Bergen die jadelnden Hirtenbuben belauschte, oder in den Städten den hungernden Kleinen in die armseligsten Gäßchen gefolgt ist. Gerne verweilt Hermine Villinger auf dem Schwarzwald, und besonders scheint sie dem Hauensteiner Lande mit seinen dem Guten leicht zugänglichen, wenn auch rasch aufwallenden Menschen zugethan.

80jährige Bäuerin aus dem Lauterbachthal.
Aufnahme von W. Günther in Lauterbach.

Mein Irrtum, einzelne Figuren seien dem erwähnten Aufsatze Scheffels nachgebildet, ist durch ihre Liebenswürdigkeit aufgeklärt warden. Ein nicht geringes Verdienst erwirbt sie sich dadurch, daß sie das schöne Verhältnis zwischen Landesfürsten und Volk hervarhebt. Das erlauchte Paar vergißt die Treue seiner Unterthanen durch herzliche Liebe zum Lande, und allen bekannt ist das Streben des Landesherrn und seiner edeln Gemahlin nach Erhaltung der alten Trachten, der alten Sitten. Den herrlichen Sagen des Schwarzwaldes haben künstlerische Form verliehen Margareta von Oertzen durch „Rovena vom Martinsthar" und Ada von Steindorf in den „Tannenrauschen" betitelten Märchen und endlich Antonia Jüngst durch „Gutta van Triberg". Andere mehr aber weniger

Digitized by Google

bekannte Namen ſind in den Erzählungen enthalten, welche unter dem Titel „Aus Tann und Grund“ in dem um die Schwarzwaldlitteratur verdienten Verlag von Lorenz und Waetzel erſchienen ſind.

Wenn Berthold Auerbach ſagt: „die Blumen blühen allzeit aus der deutſchen Erde, und die Schönheit wird allzeit neu erblühen aus dem deutſchen Gemüt“, ſo gilt dieſer Satz auch von der Schwarzwaldpoeſie. Neue Sänger erſtehen alljährlich, die ihre Kunſt in den Dienſt des Schwarzwaldes ſtellen. An die Schwarzwaldfreunde wendet ſich Oskar Eiſenmann mit ſeinen Gedichten, die friſche Tannenluft weht aus Georg von Oertzens Lyrik[1]).

[1]) Die unter dem Titel „Diana Abnoba“ von Robert Haas veröffentlichen Gedichte ſind nicht mehr im Buchhandel.

Andere werden ihnen folgen, und allem Kulturfortſchritte zum Trotze wird dieſe echte Naturpoeſie nimmer verſiegen.

Wie den Briten das ſchottiſche Hochland erſchloſſen wurde, ſo iſt der Schwarzwald durch ſeine Dichter bekannt geworden in deutſchen Landen. Scharen von Fremden durchſchwärmen im Sommer die Thäler und Höhen, denen wir gerne einen Anteil an unſerem Reichtume gönnen. Unſer aber bleibt der Schwarzwald durch unſere Liebe, durch unſere Treue; denn in unauslöſchlichen Flammenlettern ſteht tief in unſer Herz geſchrieben des Sängers Wort: „O Schwarzwald, o Heimat, wie biſt du ſo ſchön“.

Lauterbach im württ. Schwarzwald.

Jedes Jahr fragt ſich der Städter: „Wo ſoll ich meine Ferien, die Sommerfriſche zubringen? Auswahl iſt im Ueberfluſſe vorhanden, denn die Kurorte ſproſſen wie Pilze aus der Erde. Ein alter und überall bekannter Luftkurort iſt unſtreitig Lauterbach im Schwarzwald. Er iſt eine Stunde von der Bahnſtation Schramberg in weſtlicher Richtung entfernt, und der Fremde gelangt durch das reizende Lauterbachthal dorthin. An der großen weltbekannten Uhrenfabrik von Gebrüder Junghans, welches Anweſen ein kleines Dorf darſtellt, vorbei, gelangen wir in tiefer Waldesſchlucht zu den herrlichen Waſſerfällen des Lauterbachs, welcher in wilder Haſt ſich über die mächtigen Granitblöcke hinabwirft. Auf der Straße oben angekommen, beginnt das eigentliche Thal, wo nur noch Straße, Wald und der Lauterbach den Blicken des Beſuchers begegnen. Bald ſind wir angelangt an der hohen Brücke, wo wir das Firmament nur noch durch die grünen Aeſte der die Straße überragenden Tannen erblicken. In ſchönen Windungen ſchlängelt ſich die Straße neben dem Lauterbach dem Dorfe Lauterbach zu. Der Ort iſt in das obere und untere Dorf eingeteilt: die Wegſtrecke durch beide Teile beträgt beinahe 2 km.

Gleich beim Eintritt in das untere Dorf iſt der Fremde gewiß entzückt über den Anblick der ſich ſeinem Auge darbietenden ſchönen Kurhäuſer. Links ſehen wir das Kurhotel, und über dieſem ragt die Villa Stemmer ganz majeſtätiſch aus dem Tannenwalde hervor.

Rechts, dicht am Waldesſaume ſteht auf einer Granitmauer erhöht das ſtattliche Schwarzwaldhotel, mit ſeinen ſchattigen Veranden und Balkonen, vollſtändig der Neuzeit gemäß eingerichtet von ſeinem tüchtigen ſachmänniſchen Beſitzer. Nur wenige Schritte, und der Fremde tritt in ein echtes Schwarzwalddorf ein; denn rechts von der Straße etwas erhöht erblicken wir das ſogenannte alte Haus mit ſeinem Strohdach und Blockwandungen. Von dieſem Hauſe geht die Sage, daß es nie abbrennen werde, es ſei von Zigennern unter ihren beſondern Schutz geſtellt. Weiter oben links ſehen wir die Kammfabrik von Gebrüder Arnold & Cie., ſie birgt den älteſten Induſtriezweig des Ortes. Rechts führt uns der Weg in den ſchattigen, wildromantiſchen Kammermartinstobel. Nach etwa 100 m gelangen wir zu dem Gaſthof zur Feſtung, mit großen Räumlichkeiten und ſorgfältig eingerichteten Fremdenzimmern. Nach 2 Minuten erblicken wir erſt das eigentliche Dorf Lauterbach, rechts die Uhrengehäuſe- und Goldleiſtenfabrik von Haberſtroh & Mährle, mit Waſſer- und Dampfbetrieb und elektriſcher Beleuchtung.

Links vom Beſchauer erhebt ſich in wundervoller Lage das „Hotel Waldeck“, welches nur durch den überbrückten Lauterbach von dem Tannenwalde getrennt iſt. Bis in die Wohnungen der Kurgäſte breiten ſich die Aeſte, als wollten ſie ihnen ſagen, kommt zu uns herüber in den Wald. Das Hotel iſt neu erbaut, entſpricht allen Anforderungen und hat Acetylenbeleuchtung. An dieſer Stelle iſt der Zuſammenfluß des Lauterbachs und Sulzbachs. Links, auf einem Felsvorſprung, wie von der Natur dazu geſchaffen, ſteht die große aber einfach gebaute neue Kirche, das Pfarr- und Rathaus, während wir rechts das altrenommierte Gaſthaus zur Sonne erblicken, Geburtsſtätte des † Geheimen Hofrats Heine in Cannſtatt und des großen Orthopäden J. Georg Heine in Würzburg. Etwa 100 m das Dorf aufwärts, gelangen wir zum Gaſthaus zur Krone, hier iſt der Scheideweg nach Hornberg und Sulzbach—Schiltach. Links in der Hornbergerſtraße gelangen wir zum Gaſthaus und Bierbrauerei V. Roth, vollſtändig neu umgebaut mit ſchattigem Wirtſchaftsgarten, großem neuen Saal und ſehr gut ausgeſtatteten Fremdenzimmern. Ein km weiter im Lauterbachthale aufwärts befindet ſich die Filialfabrik von Gebrüder Junghans, ein neues ſehr ſchön angelegtes Anweſen, in welchem ausſchließlich Uhrengehäuſe hergeſtellt werden. Lenken wir unſere Schritte immer ſteigend das Lauterbachthal entlang, ſo ſehen wir, auf den Bergen und im Thale zerſtreut die einzelnen Bauernhöfe, von welchen jeder ſeinen beſondern Namen hat z. B. Käppelshof, Jungenmichelshof, Bollenhof u. ſ. w. Jeder dieſer Bauern

Digitized by Google

hat seine eigene Mühle und Backhaus; zum Betrieb der Mühle wird das Waſſer in Weihern geſammelt. Haben zwei oder drei Bauern eine ſolche Mühle gemeinſchaftlich, ſo ſteht jedem davon das Mahlrecht an einem beſtimmten Tage in der Woche zu. Vier km vom Dorfe Lauterbach erreichen wir immer ſteigend die württembergiſch-badiſche Landesgrenze bei dem Weiler Fohrenbühl, 787 m hoch. Das Dorf Lauterbach liegt 572 m ü. d. M., man ſteigt ſonach auf 4 km 215 m. Eine Viertelſtunde von Fohrenbühl, auf dem Mooswaldkopf, wäre ein lohnender Punkt zu einem Ausſichtsturm; den Blicken würde ſich darbieten: ſüdlich die Schweizeralpen, weſtlich der Feldberg und das badiſche Schwarzwaldgebirge, nördlich die Kniebisberge

Dieſes Thal iſt 5 km lang, breiter als das des Lauterbachs und hat eine Filialſchule mit großer Schülerzahl. Von Sulzbach aus gegen Schiltach gelangen wir auf Fußpfaden über den Kallenberg hinweg in die Teilgemeinde Reichenbächle. Dieſe Gemeinde, mit einem Anwalt und Rechner an der Spitze, wird von ſieben Bürgern gebildet und führt vollſtändig eigene Verwaltung. Politiſch gehören dieſelben nach Lauterbach, kirchlich nach Schiltach in Baden.* Will man von Lauterbach auf einem Wagen in dieſe Markung gelangen, iſt man gezwungen über badiſches Gebiet zu gehen, anderfalls bleibt nichts übrig, als den Kallenberg zu erſteigen, was auf einem ſteilen Fußweg möglich iſt. Dieſe kleine Gemeinde

Schwarzwaldhotel in Lauterbach. Aufnahme von Phot. Faiſt in Schramberg.

und öſtlich die ſchwäbiſche Alb. Fohrenbühl auf der Waſſerſcheide und der Landesgrenze gelegen, hat zwei Gaſthäuſer, Adler auf württembergiſchem und Schwane auf badiſchem Gebiet; außerdem finden wir auf dieſer Höhe einen Schuſter, einen Schreiner, einen Wagner und einen Schmied.

Der Weiler Fohrenbühl iſt weit umher bekannt durch ſeinen jeden Pfingſtſonntag ſtattfindenden Schellenmarkt. Hirtenbuben auf 5—6 Stunden im Umkreis kommen an dieſem Tage zuſammen, um einen Markt in Schellen abzuhalten. Jeder giebt ſich alle Mühe, ein harmoniſches Geſchell an ſeiner Viehherde zuſammen zu bringen, was nicht nur den Stolz des Hirtenbuben, ſondern auch den ſeines Bauern erweckt.

Kehren wir nun zum Dorfe zurück, und lenken wir unſere Schritte in das zweite dort einmündende Thal, das des Sulzbachs. Auch hier erblicken wir rechts und links auf den Anhöhen die Bauernhöfe zerſtreut liegen.

iſt von Lauterbach 7, vom badiſchen Schiltach 3 km entfernt.

Das Dorf Lauterbach, welches in der Geſchichte ſchon im 9. Jahrhundert unter dem Namen Lautrabach vorkommt, hat ſich in den letzten 25 Jahren zu einem bedeutenden Luftkurorte emporgeſchwungen. Kurgäſte aus aller Herren Länder haben unſer Thal ſchon mit längerem Aufenthalt beſucht; auch fürſtliche Perſonen brachten ſchon den ganzen Sommer in unſerem herrlich gelegenen Thale zu, ebenſo hohe geiſtliche Herren. Der Ort bietet dem Fremden Befriedigung für alle ſeine Bedürfniſſe, hat auch Poſtverbindung mit Schramberg dreimal des Tages. Poſtamt und Telegraph, ja nicht weniger als 24 Telephondrähte verbinden die Gaſthöfe Lauterbachs, ſowie die Fabriken mit dem Telephonamt Schramberg.

* Der Weiler gehörte früher zum Kloſteramt Alpirsbach.

Digitized by Google

Einen wirklich anziehenderen und freundlicheren Luftkurort kann es wohl kaum geben; in den zahlreichen Gasthöfen ist jeder Fremde gut aufgehoben, bei sehr mäßigen Preisen. Auch ist ein sehr erfahrener Arzt, Herr Dr. Stemmler, hier am Platze, dessen leutseliges Wesen jeden Fremden für sich einnehmen muß. Die Bürgerschaft ist gegen die fremden Gäste in jeder Beziehung zuvorkommend; sie weilt gerne bei ihnen in Gesellschaft und sucht ihnen den hiesigen Aufenthalt recht angenehm zu machen.

Nicht umsonst hat sich schon vor Jahren hier ein Verschönerungsverein gebildet, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, durch Anlegen zahlreicher mit Ruhebänken versehener Fußwege in die Tannenwälder den Fremden Gelegenheit zu lohnenden Spaziergängen in die Wälder unserer Berge zu ermöglichen. In anerkennenswerter Weise stellen auch die bürgerlichen Kollegien jedes Jahr einen gewissen Betrag zur Hebung des Fremdenverkehrs in ihren Gemeindetat ein.

Fuhrwerke stehen den Fremden auf Bestellung zu jeder Tageszeit zur Verfügung, um lohnende Spazierfahrten machen zu können. Ebenso hat jeder Liebhaber der Forellenfischerei Gelegenheit dazu.

Mögen darum viele, die einen Luftkurort zu wählen in der Lage sind, das reizend gelegene Lauterbach, im württembergischen Schwarzwald nicht übersehen. Besuchet unser schönes Thal und weilet lange bei uns, um im Herbste neu gestärkt die Arbeit wieder aufzunehmen.

Sollte auch einer das Pech haben, einen Strumpf bei uns zu verlieren, so kann er den erlittenen Schaden in den zahlreich vorhandenen Kaufläden ersetzen.

Paul Hils.

Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald.

Bearbeitet von **A. Gerwig-Pforzheim.**

(Fortsetzung).

Die Flößerzunft.

Über die inneren Verhältnisse des Pforzheimer Flößergewerkes erfahren wir erst Näheres durch die Zunftvorschriften, welche Markgraf Christoph im Jahre 1501 der Flößerzunft hiesiger Stadt gab; siehe Pfäger S. 258 bis 262 oder Gothein S. 18 und 19. Professor Eberhard Gothein schreibt in „Pforzheims Vergangenheit" S. 18: „Das erste Gewerbe in Pforzheim, welches von dem Markgrafen eine besondere Ordnung im Jahre 1501 empfing, war das älteste und zugleich wichtigste der Stadt: die Flößerei. Hier kann eben der Markgraf nur bestehende Zustände bestätigt haben; bei seinen sonst bewährten Grundsätzen würde er nie eine festgeschlossene Innung zuerst eingerichtet haben."

Wenn nun im Murgthale die Flößer in den Dörfern von Rothenfels bis Forbach hinauf wohnten, waren sie Waldbesitzer, Sägmühlenbesitzer, Holzhändler und Flößer; sie unternahmen gemeinsam größere Geschäfte, so daß der gemeinschaftliche Großbetrieb bei ihnen gang und gäbe war. Ganz anders nahm die Entwickelung in Pforzheim ihren Gang; der im Floßvertrag von 1342 ausgesprochene Grundsatz, daß jedermann Holz kaufen und auf der Enz, Würm, Nagold und dem Neckar verflößen könne, wenn er nur die vorgeschriebenen Zölle entrichtete, galt zwar für Baden und Württemberg auch noch in den folgenden Jahrhunderten; aber bei der in Pforzheim eng zusammengedrängt wohnenden Flößerzunft entwickelte sich die Sache bald so, daß man vor allem darauf bedacht war, eine völlige Gleichheit zwischen den Zunftgenossen zu erhalten und jeder drohenden Möglichkeit eines Großbetriebs mit kapitalistischer Grundlage vorzubeugen. E. Gothein schreibt S. 19: „Hier war dem Schiffer verboten, selber oder durch Knechte Holz im Walde fällen und zur Einbindestelle führen zu lassen; er war auf seinen eigentlichen Beruf beschränkt. Dafür aber war das Schifferrecht erblich; war es auf unmündige Kinder gefallen, so zahlten sie, daß das Erbrecht nicht erlosch, jährlich einen Schilling in die Zunftkasse. Zwar wurden auch neue Mitglieder in die Zunft aufgenommen, aber der Fremde zahlte dauernd doppelte Beiträge. Kein Schiffer, ob reich oder arm, durfte bei Strafe der Konfiskation im Jahre mehr als 5000 Stück Holz oder Borde im Walde bestellen oder verflößen. Jedes Zusammenhalten, jedes Kompagniegeschäft war verboten, um nicht vereinigte Kräfte störker als einzelne werden zu lassen. Dagegen, wenn ein Schiffer durch Hochwasser oder andere Not bedrängt war, durfte ihm der Kamerad den Beistand, die Überlassung seiner Arbeitskräfte nicht abschlagen. Wenn fremde Holzhändler zum Ankauf nach Pforzheim kamen, dann durfte kein Einzelner ihnen nachlaufen oder mit ihnen unterhandeln, sondern der Amtmann und die Verordneten des Gewerbes kamen zuvor mit ihnen über den Preis überein und verlosten dann, immer mit Ausscheidung früherer Gewinner die Lieferung. Diese Vorsichtsmaßregel wurde gekrönt durch die Bestimmung, daß niemand für sich allein einen Kauf von mehr als 60 Gulden abschließen dürfte. Was darüber war, mußte er alsbald einem andern Genossen überlassen."

Hier mag die Bemerkung eingeschaltet werden, daß die württembergischen Flößer der oberen Enz und der Nagold ihr Holz nur bis Pforzheim verflößen durften und es hier an die Pforzheimer Flößer verkaufen oder zum Weiterflößen übergaben. Dieses Verhältnis währte bis 1725.

Der Pforzheimer Schiffer oder Flößer erkaufte sein Holz von diesen sogenannten Waldschiffern auf Jahrkauf, d. h. die Abrechnung erfolgte erst am Jahresschluß, wenn er also selbst weiter verkauft hatte. Diese Kreditfrist war

Digitized by Google

ein großer Vorteil der hiesigen Zunftgenossen gegenüber den bäuerlichen Lieferanten.

Die Floßzeit war festgesetzt von Ostern bis St. Gallentag „damit die Schiffer die heilige Zeit der Fasten und Ostern, auch zu Weihnachten, desto baß mögen daheim bleiben und ihnen auf dem Wasser von Kälte und Winter kein Schade erwachse." Der Ostermontag war für Meister und Knechte Festtag; die Zunft hielt ihren Umzug unter den Klängen des Flößermarsches durch die Stadt. Die Floßzeit war eingeleitet durch den „Rügungstag", auf diesem ward erst die Zunftordnung verlesen, dann wurden alle im vergangenen Jahre erfolgten Vergehen oder Verstöße gegen dieselbe untersucht und gerügt. Dann erklärte jeder, ob er in dem Jahre als Schiffer oder als Knecht fahren wolle; letzterer fuhr gegen Lohn und durfte nicht selbständig kaufen.

Zum Schluß wählte man aus der Schifferschaft die 4 Verordneten, welche die Zunftaufsicht führten und die gemeinsamen Geschäfte besorgten. Zu diesem Viererausschuß trat der markgräfliche Obervogt oder Amtmann, da die Flößerzunft nicht dem städtischen Rat unterstand, sondern dem Markgrafen.

Dies waren im wesentlichen die Zunftvorschriften des Markgrafen Christoph von 1501. Wie alle diese Zunftordnungen von Periode zu Periode eine Durchsicht, eine Neubearbeitung erfuhren, so war es auch hier. In der Neuregelung der Zunftvorschriften unter Markgraf Ernst Friedrich im Jahre 1588 tritt schon ein schärferer Unterschied zwischen Schiffer und Knecht hervor und die Zunftschranken wurden wesentlich enger gezogen. Das jährliche Einkaufsgeld des Schiffers wurde auf 20 Gulden erhöht; derselbe durfte in einem Jahr nicht mehr als 3 Flöße die Enz und den Neckar hinabverflößen und ein neues Floß erst einbinden, wenn das alte verkauft war. Der dem Meister verschuldete Knecht durfte nicht wechseln, sondern muß bei demselben ausharren, bis er seinen Vorschuß abverdient hatte.

Im Jahre 1610 unter der Regierung Georg Friedrichs zog man die Zunftschranken noch einmal enger. Die Zunft zählte etwas über 60 Mitglieder, 25 Schiffer und 36—38 Knechte. Sie reichten bei der Regierung eine Bittschrift ein, daß dem Zudrang zu der Zunft gesteuert werden möge. Es begehrten fortwährend Waldflößer und Knechte sich in die Zunft als Schiffer einzudrängen und die schon vorhandenen verdienten kaum genügend. Die Erfahrung zeige, daß Meister wieder zu Knechten werden. Auf Befürwortung des Rates und des Amtmanns wurde das Einkaufsgeld auf das doppelte erhöht.

Diese enggezogenen Zunftschranken beherrschten das hiesige Flößergewerke bis zum Jahr 1747. Sie hatten es fertig gebracht, daß die alt angesehene Flößerzunft ein kümmerliches Dasein fristete, daß der Holzhandel der Einzelnen zurückgegangen war und sich nur auf kleinere Geschäfte beschränkte, während die Holländer schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Langholz in unseren Waldungen aufkauften, das Geschäft selbst machten und nur den Zunftgenossen durch den Wassertransport des Holzes Verdienst zukommen ließen. Im Jahr 1740 wurde die Zunftordnung nochmals revidiert, die alten einschränkenden Bestimmungen wieder darin gelassen, bis endlich wenig Jahre darauf im Jahre 1747 die Einsicht durchbrach, daß man andere Wege einschlagen müsse. Mit diesem Jahre brach für den hiesigen Holzhandel und für die Flößerei eine neue bedeutungsvolle Periode an. Doch davon später.

Nachdem wir so den Entwickelungsgang des Zunftwesens in dem Flößergewerke bis zum Jahr 1747 verfolgt haben, müssen wir zurückkehren, um sonstige auf die Flößerei Bezug habende Ereignisse nachzuholen.

Der schon mehrfach erwähnte Floßvertrag vom Jahre 1342 zwischen Baden und Württemberg erlebte im Laufe der Zeiten verschiedene Erneuerungen und Zusätze durch die Regierung der beiden Länder; so im Jahr 1517 zwischen Markgraf Philipp von Baden und Herzog Ulrich von Württemberg; später 1550 zwischen dem Markgrafen Ernst und dem Herzog Ulrich, in beider letzten Lebensjahre. In diesem Vertrag von 1550 wurde stipuliert, daß Württemberg aus seinen Waldungen an der Enach und Reichenbach ein bestimmtes Quantum Scheiterholz nach Pforzheim verflößen durfte. Es war dies ein erster Versuch zum Scheiterholzflößen, der jedoch bald wieder aufgegeben ward, da an den Wehren, Dämmen und Ufern zu viel Schaden angerichtet ward. Erst 200 Jahre später sollte die Scheiterholzflößerei wieder frisch aufleben und mit Nachdruck betrieben werden.

Der Basler Professor Sebastian Münster schreibt in dieser Zeit in seiner 1546 erschienenen „Kosmographie" über die Flößerei: „Das Volk so bei der Kinzig wohnt, besonders um Wolfach, ernährt sich mit den großen Bauhölzern, die sie durch die Kinzig in den Rhein flößen, deßgleichen thun die von Gerusbach und anderen Flecken so an der Murg gelegen sind, gleich wie die von Pforzheim groß Flötz in den Neckar treiben."

1587 fiel ein großer Wolkenbruch in unsern Thälern, der die Wasserstuben, Floßgassen, Brücken, Wehre und Güter zerstörte und den Floßweg mit Geröll und Felsen verschüttete. Es trat auf einige Zeit ein völliger Stillstand in der Flößerei ein, der nicht nur Klagen über Verdienstlosigkeit unter den Flößern und Sägern selbst, sondern auch Klagen über den Mangel an Bauholz und Schnittwaren im Unterland zur Folge hatte.

Der dreißigjährige Krieg that der Flößerei schweren Abbruch, der Holzhandel lag darnieder, die Floßgassen waren unbrauchbar geworden, da die regelmäßigen Reinigungsarbeiten unterblieben waren. Erst etliche Zeit nach dem Abschluß des westfälischen Friedens kam wieder Leben in das Gewerbe.

Am 15. August 1651 wurde zwischen Herzog Eberhard III. von Württemberg und dem badischen Markgrafen Friedrich V. ein Floßvertrag vereinbart, in welchem Bestimmungen über die Länge und Dicke des Floß- und Bauholzes, sowie über die Schwere der Oblasten, der

Digitized by Google

Dielen und Weinbergspfähle getroffen wurden. — Ihm folgte am 14. Oktober 1662 ein weiterer Vertrag zwischen Eberhard III. von Württemberg und Friedrich VI. von Baden, welcher sich mit den Räumungskosten der Floßstraßen befaßte und dieselben regelte.

Auch der Orleansche Krieg mit seinen Verheerungen hob alle Thätigkeiten im Floßwesen auf; es dauerte auch diesesmal mehrere Jahre, bis die Flößerei wieder im Gange war. Die Nagold war erst von 1797 an, die Enz von 1798 an soweit gereinigt, daß sie zur Flößerei benützbar waren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bild aus Freudenstadt's Vergangenheit.

Von **Theodor Schön.**

Im Jahre 1713 übernahm Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg das Kommando über das schwache Reichsheer am Oberrhein. Infolge hiervon lag württembergisches und Baden-Durlachsches Militär im Schwarzwald. Dieses veranlaßte, wie folgender Vorfall zeigt, Reibereien zwischen den beiderseitigen Offizieren.

Das Reutlinger Asylantenbuch berichtet: Actum Reutlingen den 18. Septembris 1713. Heuth dato laest sich vor dem jetztmahligen regierenden Ambts-Burgermeiſtern Herrn Johann Jacob Wucherern Herr August Friderich von Harling, wohlbestellter Lieutenant unter dem hochlöblichen Württembergischen Creuß Regiment, Herrn Obrist de Lamboy Compagnie anmelden mit dem Erzehlen, wie daß derselbige vor ungefähr 8 Tagen, alß den 17. dieses in einem Rencontre mit einem unter dem fürstlich Baden-Durlachschen Regiment Herr Obristwachtmeisters Spühlbihlers Compagnie stehenden Premierlieutenant Nahmens Spindler in Freudenstatt auff dem Platz gerathen seye, mit welchem er nachgehends in ein unverhofftes und gleichsam mit Haaren erzwungenes Unglück gerathen und seye also, daß er darauff hin sich retiriren und in alhiesiges Asul begeben mußen und verhält sich das Factum nach deßen von Mund auß beschehener Relation folgender Gestalten, nehmlich: alß Eingang gemelteten Herr Lieutenant de Harling in Freudenstatt mit Herrn Capitain de Stotterheimb und etlichen Officiers zu der Hochzeit, zu welcher sie sambtlich Herr Officiers neben Herrn Capitain de Stotterheimb invitirt worden, gehen wollen, sey er zugemeltem Lieutenant Spindler bei des Kauffmann Wellwarts Laden gekommen, mit welchem (nemlich Lieutenant Spindler) er vor der Zeit auff Commando etlich Mahlen Bekanntschafft und einige Luſtbarkeit im Spihlen gehabt, deme er folgender Maßen auß lauter Frennbligkeit jocose, weilen sie vorhin, alß erwehnt, wohl einander affectionirt gewesen, mittelß Dätschen auff den Ruckhen angeredt: wie geths, wie stehts, Herr Regimentspratiquenmacher? Der aber solche vermeinte und auß keiner argen oder bösen Gedankhen wider ihne beschehene Arth in allem bösen und zu Ehrbeschimpfung auf- und angenommen.

August Friedrich v. Harling, geb. 15. August 1685 in Bienenbüttel in Hannover erlangte Aufnahme ins Asyl und wurde die ganze Angelegenheit gütlich beigelegt. 1728 war er Hauptmann im württ. Kreisinfanterieregiment, 1731 und 1733 Grenadierhauptmann. Er erwarb 1721 das Rittergut Münchingen O.A. Leonberg und wurde 5. Mai 1740 in die schwäbische freie Reichsritterschaft beim Kanton Schwarzwald aufgenommen. Am 8. Dez. 1759 starb er in Münchingen als pensionierter char. Generalmajor. Sein Mannesstamm erlosch 8. Mai 1873.

Der andere Offizier Georg Sigmund v. Stotterheim (so lautet der richtige Name, nicht Stotterheimb) war 1720, 21, 22 Hauptmann beim alt. württ. Inf.-Reg., kam 1722 zum Gardefüsilierregiment, bei dem er noch 1732 stand. Zuletzt stand er beim Leibregiment und quittierte 26. August 1735.

Neue Vereinskarte. Blatt Freudenstadt.

Der württembergische Schwarzwaldverein bringt im laufenden Monat an seine Mitglieder das zweite Blatt seines ausgezeichneten neuen Kartenwerks unentgeltlich zur Verteilung, und diesmal ist es ein Blatt, auf welchem das von Touristen am meisten besuchte Gebiet des württembergischen Schwarzwaldes zur Darstellung kommt, nämlich das Blatt Freudenstadt, von nun an das Neueste und Beste, was der Wanderer für die ganze Gegend zwischen Freudenstadt und Hornisgrinde benützen kann. Dem Schriftleiter des Vereins, Professor Dölker in Stuttgart, dem seinerzeit eigentlich ohne Beschluß des Vereins die Besorgung der Kartenangelegenheit zu seinen andern Lasten hin stillschweigend zugefallen ist, darf man recht dankbar sein, daß er das Seinige gethan hat, um noch auf Pfingsten dieses längst ersehnte Blatt gebrauchsfertig zu liefern, vor allem aber darf man dem Verein selbst in der That zu der gelungenen neuen Karte gratulieren, mit der den Mitgliedern wieder ein Zeichen des stetigen Fortschreitens des Werkes gegeben ist, und hoffentlich recht viel neue Mitglieder gewonnen werden können.

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit sei aufs neue darauf hingewiesen, daß dem württembergischen Schwarzwaldverein zur Herstellung dieser schönen Touristenkarten der glückliche Umstand zu statten kommt, daß das große Kartenwerk des Staates im Maßstab von 1 : 25000 (für das ganze Königreich 184 Blätter geplant) gerade im nördlichen Schwarzwald am meisten vorangeschritten, ja beinahe vollendet ist; so haben wir vom Staat eine Grundlage zur Verfügung, wie man sie sich nicht besser wünschen konnte, und wie sie z. B. der Schwäbische Albverein für sein Gebiet noch schmerzlich vermißt. Nach dieser Vorlage ist unsere Vereinskarte gemacht, und zwar im Maßstab von 1 : 50000, so daß jedes Blatt vier Blätter des staatlichen Kartenwerks wiedergiebt; entsprechend dieser Vorlage ist sie auch mit Höhenkurven versehen, in Abständen von je 20 m; es ist aber von größter Wichtigkeit, daß man auch eine leichte Schummerung angebracht hat, die besonders dem Ungeübten die Übersicht und die Einsicht in die Gliederung der Gebirgslandschaft sehr erleichtert. Jedes Blatt enthält ferner eine Erklärung der Zeichen und Abkürzungen, sowie ein Übersichtsnetz der ganzen geplanten Vereinskarte. — Das neue Blatt Freudenstadt nun, zusammengesetzt aus den vier Staatsblättern 91 Oberthal, 92 Baiersbronn, 104 Kniebis und 105 Freudenstadt, gezeichnet vom Kupferstichinstitut Petters und auf Stein gedruckt von Max Seeger, also aus den bewährtesten Händen hervorgegangen, enthält das gesamte Stromgebiet der oberen Murg oberhalb Schönmünzach, somit zugleich die Kammhöhen des Gebirgs von der Hormögrinde über Ruhstein und Kniebis bis Freudenstadt-Loßburg, nebst den zugehörigen Gebirgsausläufern, endlich zur Rechten noch einen breiten Streifen des Gebiets diesseits der Murg, von Urnagold im Norden bis Loßburg und Wittendorf im Süden und östlich bis Dornstetten reichend, und zur Linken die Wandergebiete um Allerheiligen, Peterstthal, Griesbach und Rippoldsau, westlich sogar bis Oppenau und Ottenhöfen reichend. Auch hier wie bei dem vor Jahresfrist erschienenen Blatte Wildbad-Calw hat sich Professor Dölker nicht mit der amtlichen Vorlage begnügt, sondern die Karte vor dem Druck noch von einer Reihe von Freunden im Schwarzwald selbst durchziehen lassen (auch badische Forstämter haben freundlichst Beihilfe geleistet) und also alle Sorgfalt angewendet, um ja ein zuverlässiges Wegnetz zu bekommen. Es sind denn auch eine Menge von Fußwegen, Wegweisern, Hütten und Aussichtspunkten eingezeichnet (letzteres ist besonders wichtig, da in so stark bewaldeter Gegend der Wanderer sonst nicht weiß, wo er einen freien Ausblick findet). Selbstverständlich fehlt die neue Bahn nach Klosterreichenbach nicht, auch nicht z. B. die neue Fahrstraße Allerheiligen-Ruhstein. Und wie an topographischem Reichtum und Zuverlässigkeit, so ist die Karte auch technisch eine schöne Leistung; was mit Steindruck erreicht werden kann, ist erreicht. Die Schummerung, die auch hier ein plastisches Bild giebt, ist erfreulicherweise etwas lichter gehalten, als bei dem erstausgegebenen Blatt Wildbad-Calw, so daß an den steilen Thalhängen, wo die Höhenlinien sich drängen, dennoch die Weg- und Geländezeichnung noch deutlich genug geblieben ist. Nachdem freilich die Ausführung der Höhenlinien in Rot die amtliche Erlaubnis nicht gefunden hat, kann dem Ungeübten bei Benützung dieser Karte nicht eindringlich genug gesagt worden, daß er die einfachen schwarzen Striche nirgends für Weglinien halten darf (die einzige Ausnahme bilden gewisse Zickzackfußwege, bei welchen eine Verwechslung ausgeschlossen ist). — Die beiden bis jetzt veröffentlichten Karten treffen nun in einem Eckpunkt zusammen. Kommt aber übers Jahr das schon in Arbeit befindliche Blatt Hohloh hinzu, so haben wir vom württembergischen Schwarzwald bereits 3 zusammenhängende neue Karten, die dem Wanderer für das weite Gebiet von Liebenzell-Calw-Wildberg übers Enzthal hinüber bis Baden-Baden und Hornisgrinde (bis 25° 50') und in südlicher Ausdehnung weit über Rippoldsau herunter —, also fast für den ganzen nördlichen Schwarzwald mit Ausnahme der oberen Nagold und des Kinzigthals einen zuverlässigen Führer an die Hand geben, der allen gerechten Anforderungen genügt und das Neueste bietet. Wir können demnach nur jedem Freund des Schwarzwalds, der noch nicht beigetreten ist, raten, seine Mitgliedschaft beim nächsten Bezirksverein anzumelden; als Mitglied bezieht er alle neuen Karten umsonst, während im Buchhandel jede aufgezogen 2 Mark kostet. M.

Eisenbahn Freudenstadt—Klosterreichenbach.

Der Sommerfahrplan enthält unter Nro. 14 b. die Zugverbindungen dieser neuen Strecke, obwohl der Tag ihrer Eröffnung noch nicht bestimmt ist. Neben 5 regelmäßigen Zügen in jeder Richtung soll noch ein 6. Zug vom 1. Juni bis 15. September verkehren. Eine bittere Pille für diejenigen, die die neue Bahn häufig zu benützen haben, sind die unter Berücksichtigung der Steigungsverhältnisse der Preisberechnung zu Grunde gelegten virtuellen Kilometerentfernungen der Stationen, welche die thatsächlichen Entfernungen wesentlich übersteigen; so beträgt z. B. die wirkliche Entfernung Freudenstadt (Hauptbahnhof)—Baiersbronn wenig mehr als 7 km; aus diesen sind für den Fahrplan 15 geworden und demgemäß beträgt der Preis der Fahrkarte III. Klasse 55 ₰. Die Entfernung der beiden Freudenstädter Bahnhöfe ist mit 5 km angesetzt, und wer künftig sich den Spaß machen will, auf dem Hauptbahnhof den Zug der Nebenbahn abzuwarten, um zu der 1200 m entfernten Stadt zu fahren, hat hiefür 20 ₰ zu bezahlen; ich vermute, daß es die Post ebenso billig gethan hat, wie künftig die Bahn. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Vom schönsten Wetter begünstigt veranstaltete der Bezirksverein Stuttgart am Sonntag den 21. April einen Nachmittagsausflug nach Eßlingen. Am Boyserbrunnen sammelten sich die Teil-

Digitized by Google

nehmer und zogen dann in stattlicher Anzahl, auch Damen hatten sich angeschlossen, zunächst auf die Höhe und über Kemnath, Scharnhausen und durch den von zahlreichen Fohlenheerden belebten Park des Kgl. Gestüts nach Weil und von dort dem Ziel zu, das nach 3½ stünd. lohnender Wanderung erreicht wurde. Im Ochsen in Eßlingen trafen die Wanderlustigen mit denjenigen Freunden zusammen, die es für geratener hielten, den Weg mit der Bahn zurückzulegen. Nach einigen Stunden gemütlichen Beisammenseins erfolgte die Heimfahrt.

Bezirksverein Freudenstadt. Die am 28. April gehaltene Hauptversammlung nahm einen anregenden Verlauf. Der Vorstand, Stadtschultheiß Hartranft, begrüßte die Versammlung und erstattete den Geschäftsbericht. Der Verein zählt 238 Mitglieder. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Besprechung der Wiederherstellung eines Aussichtsgerüstes auf Kniebis-Zuflucht. Der Vorstand erörterte die Gründe, die für ein hölzernes Gerüst sprechen, das nach dem Voranschlag von Oberamtsbaumeister Kirn auf 12—1400 Mark zu stehen käme. Bürgermeister Hodapp-Oppenau machte hierauf die erfreuliche Mitteilung, daß die Gemeinde Oppenau bereit sei, das zu dem Gerüst nötige Holz unentgeltlich abzugeben und daß das großh. Forstamt Peterstal dasselbe am 1. Mai anweisen lassen werde. Da von der Sektion Mannheim-Ludwigshafen bereits 350 M. gestiftet wurden und verschiedene Gasthofbesitzer etwa 100 M. zu diesem Zweck gezeichnet haben, so ist das Aussichtsgerüst gesichert. Es soll womöglich auf Pfingsten schon benützt werden können. Mit der Ausführung wurde Oberamtsbaumeister Kirn betraut. Bürgermeister Hodapp brachte die Anlage eines schattigen Weges dem Waldsaum entlang von der Alexanderschanze nach der Zuflucht in Anregung. Es folgte hierauf die Beschlußfassung über die Verwendung der Vereinsmittel im laufenden Jahr und sodann die Besprechung verschiedener Wünsche. Es wurde beschlossen, besondere Wegkommissionen aufzustellen. Bei den nun folgenden Wahlen wurden die seitherigen Ausschußmitglieder wieder gewählt und sodann vom Ausschuß 2 hiesige und 3 auswärtige Mitglieder beigewählt. Stadtschultheiß Hartranft schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die heutigen Beratungen dazu beitragen möchten, das Band zwischen dem Württembergischen und badischen Schwarzwaldverein immer inniger zu knüpfen.

(Sch. Merk.)

Aus verwandten Vereinen.

Homburger Taunusklub. Jahresbericht für 1900. Mitgliederzahl 164. Der Verein blickt auf eine 25-jährige erfolgreiche Thätigkeit zurück; seine Farbenkarte des östlichen Taunus erschien heuer in 5. Auflage. Ferner giebt der Verein einen kleinen, aber sehr hübsch ausgestatteten Führer durch das Bad Homburg heraus, von dem er ein Exemplar der Schriftleitung freundlichst überlandt hat.

Der Ungarische Landes-Karpathenverein hatte die Freundlichkeit, uns eine Mitgliederkarte zu übersenden und in einem Rundschreiben eine „kameradschaftliche Einladung" an ausländische Touristen zur Teilnahme an den vom Verein veranstalteten sehr billigen Rundreisen ergehen zu lassen. Solche finden statt: am 12. Mai zum eisernen Thor, am 29. Juni zum St. Annen-See in Siebenbürgen, am 1. September zur berühmten Dobsinaer Eishöhle. Teilnehmer erhalten nähere Auskunft bei der Centralkanzlei des Vereins in Budapest.

Der Touristenklub für die Mark Brandenburg hat in diesem Frühjahr in 2. Auflage ein Werkchen veröffentlicht, das geeignet ist, für andere Vereine, die ähnliche Zwecke verfolgen, als Vorbild zu dienen, eine Zusammenstellung märkischer Sommerfrischen (Preis 10 ₰). Waren in der 1. Auflage 32 Orte aufgeführt, so enthält das neue Heftchen schon 78 Ortschaften, die von dem Vereinsausschuß aus eigener Anschauung als für einen Sommeraufenthalt wohlgeeignet empfohlen werden können. Bei jeder Ortschaft finden sich kurze und deutliche Angaben über Lage und Umgebung, Verkehrsverhältnisse, Hotels und Privatwohnungen nebst Preisen, Auskunftstellen und sonstige Bemerkungen, kurz das, was der Suchende zur ersten Orientierung braucht. Beigefügt ist „eine Übersicht über die Arbeiten des Touristenklubs f. d. M. Br.

Am 18. März d. J. starb in Eisenach der Schriftleiter und stellvertretende Vorsitzende des Thüringerwaldvereins Martin Belz. Als vielbeschäftigter Redakteur der Eisenacher Zeitung fand er noch Zeit für die Förderung der segensreichen Bestrebungen des Thüringerwaldvereins und hat sich namentlich seit 1893 durch die Herausgabe des Vereinsorgans, Thüringer Monatsblätter, denen er einen großen Teil seiner Arbeitskraft widmete, in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Die Monatsblätter sind aus bescheidenen Anfängen entstanden, haben im Lauf der Jahre aber Dank der Thätigkeit des Verstorbenen immer größere Anerkennung und Verbreitung gefunden. In der Nro. 12 des 8. Jahrgangs, widmet der Zentralvorstand des Thüringer Waldvereins dem Frühvollendeten, der ein Alter von nur 43 Jahren erreicht hat, einen warmen Nachruf.

D.

Einlauf.

1. Von der Württembergischen Eisenbahngesellschaft: Plakatfahrplan der Bahn Nürtingen—Neuffen", eine prächtige Darstellung des Hohenneuffen, entworfen von R. E. Keppler, hergestellt in der Chemigraphischen Anstalt von A. Schuler.

2. Vom Verlag der Vereinigten Kunstanstalten in München: Alpine Majestäten. Die Gebirgswelt der Erde in Bildern. Monatlich 1 Heft im Format 45 : 30 mit 24 Ansichten auf Kunstdruckpapier. Preis 1 Mk. Von dem in Nro. 3 des Blattes erwähnten Sammelwerk liegt nun Heft 2 und 3 vor. Jeder, der auch nur einmal in der Wunderwelt des Hochgebirgs Einkehr gehalten hat, wird unter der stattlichen Reihe von prächtigen Autotypien irgend eine bekannte Landschaft finden, die hehre Erinnerungen in ihm weckt. Auch die beiden neuen Hefte enthalten glanzvolle photographische Leistungen mit ebenso meisterhafter Technik.

3. Vom Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein: Fundberichte aus Schwaben, herausgegeben von Professor Dr. Sigt in Stuttgart. VIII. Jahrgang 1900.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge. X. Jahrgang 1901. Heft 1 und 11.

4. Vom Statistischen Landesamt:
Blatt „Nagold", Nro. 94 des Höhenkurvenatlasses 1 : 25 000. Preis 2 ℳ.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 5. Mai 1901. **IX. Jahrgang.**

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: J. V.: Fabrikant Bosch in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beilrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Mitglieder in Alpirsbach.

Heizmann, Frz. Xav., Direktor.
Pulvermüller, Carl jr., z. Schwanen.
Städle, Heinrich, z. Bierkeller.

Auswärtige Mitglieder.

Menton.

Weiß, Richard, Chef de cuisine, Grand Hôtel des Ambassadeurs.

Schenkenzell.

Herrmann, Carl, Fabrikant.

Stuttgart-Berg.

Höfer, A., Privatier.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Klumpp, Friseur.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Frutenhof.

Matteiß, Forstwart.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Hermann, Eugen, Güterbeförderer.
Reinhardt, Oberamtstierarzt.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Hutzenbach.

Möhrle, Sägewerksbesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Eisenlohr, Baurat.
von Scholley, Freiherr.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Becker, Mag., Kaufmann.
Becker, Richard, Kaufmann.
Eisich, Oberpräzeptor.
Glück, Karl, z. Linde.
Gruis, Friseur.
Hagenberg, August, Ingenieur.
Kirchherr, Heinrich, Architekt.
Rapp, Heinrich, Holzhändler.
Remshardt, Kanzleirat.
Scheuermann, Gustav, Gärtner.
Sloz jr., August, Schlossermeister.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Sontheim.

Rohn, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Zuffenhausen.

Keller, Karl, z. Bahnhofrestauration.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Dobel.

Barth, Rößleswirt.

Auswärtige Mitglieder.

Forbach (Murgthal).

Dorn, J. F., Dr.

Gernsbach.

Clemm, Hermann.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Heilbronn.

Stoll, Wilhelm, Kaufmann.

Stuttgart.

Böhringer, Christian, Kaufmann.
Lorey, H., Forstreferendär.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Fölisch, Ferd., Prokurist.
Frank, Fr., z. Wiener Hof.
Goßenberger, Adalbert, Bahnassistent.
Hasenmaier, Robert, Fabrikant.
Heinz, August, Mechaniker.
Hörger, Carl, Ziseleur.
Keppler, Eugen, Mechaniker.
Kloz, Georg, Goldarbeiter.
Jordan, Hermann, Kaufmann.
Müller, Wilhelm, Fabrikant.
Pfannkuch, Fr., Kaufmann.
Rall, W., Kaufmann.
Rauscher, Albert, Kaufmann.
Rühland, Gustav, Kaufmann.
Schneider, Oskar, Techniker.
Schröter, Karl, Kaufmann.
Siegele, Fritz, Techniker.
Wagner, Richard, Graveur.
Warth, Albert, Fabrikant.
Weidelich, Fr., Kaufmann.
Willadt, Karl, Briefmarkenhändler.

Auswärtige Mitglieder.

Maulbronn.

Ulshöfer, Amtsrichter, Dr.

Straßburg i. E.

Verein der Württemberger.

Unter-Reichenbach.

Eisig, Theodor, z. Löwen.
Weisenstein, M., z. Hirsch.

Wurmberg.

Kohm, Christian, Kaufmann.

Digitized by Google

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Beckmann, Architekt.
Bienzle, Adolf, Restaurateur.
Fink, Hermann, Postassistent.
Finkbeiner, Wilh., Bauführer.
Hoffmann, Heinrich, Kgl. Küchenmeister.
Kappler, Werkmeister.
Reiß, Robert, Postassistent.
Schumm, Wilh., Rechnungsrat.
Willmann, Amandus, Bankbeamter.

Auswärtige Mitglieder.

Metzingen.
Frick, Andr., Mittelschullehrer.
Hörz, Alb., Maschinentechniker.
Münster bei Cannstatt
Handte, Ludwig, Schultheiß.

Zur Beachtung.

Die Gliederung des Württemberg. Schwarzwaldvereins in eine größere Anzahl Bezirksvereine hat zur Folge, daß sich in Stuttgart auch Schwarzwaldvereinsmitglieder befinden, die nicht speziell dem Bezirksverein Stuttgart angehören. Selbstverständlich ist die Teilnahme solcher Mitglieder anderer Bezirksvereine an den Versammlungen, Vorträgen und Ausflügen ꝛc., welche der Bezirksverein Stuttgart veranstaltet, jederzeit erwünscht und es wird hiermit auf die diesbezüglichen Anzeigen, welche der Stuttgarter Bezirksverein im Schw. Merkur und im Stuttgarter Neuen Tagblatt regelmäßig erläßt, geziemend hingewiesen. — Zur Benützung der Vereinsbücherei und der dazu gehörigen Kartensammlung des Stuttgarter Bezirksvereins wird ebenfalls freundlichst eingeladen; es befindet sich die Verwaltung derselben bei der Buchhandlung Holland und Josenhaus, Lindenstraße 9. Verzeichnis der Bücherei ꝛc. wolle man verlangen.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Es werden abgegeben:

Elegante Einbanddecken und Elegante Sammelmappen

für die Vereinsblätter zum Preise von je Mk. 1.—. Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Mit dieser Nummer erfolgt die Versendung des Blattes „Freudenstadt" der neuen Vereinskarte. Eventuelle Reklamationen über nicht erfolgte Zustellung beliebe man nur bei den Vorständen der betreffenden Bezirksvereine zu machen.

Stuttgart, Mai 1901.

Die Geschäftsstelle.

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde

herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt Stuttgart.

Soeben erscheint von Jahrgang 1900 der 1. Teil auf 20 Druckbogen enthaltend:

a. Zur Jahresgeschichte.

Chronik und Nekrolog des Jahres 1900. Von Oberstudienrat Dr. v. Hartmann.

Württembergische Litteratur vom Jahr 1899. Von Oberstudienrat Dr. Steiff, Oberbibliothekar.

Übersicht der amtlichen statistischen Veröffentlichungen in Württemberg 1900.

b. Abhandlungen.

1. Sammlung volkstümlicher Überlieferungen in Württemberg.
2. Zur Baugeschichte und Topographie von Hirsau. Von Rektor Dr. P. Weizsäcker in Calw.
3. Zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Reichsstadt Eßlingen im 13. und 14. Jahrhundert. Von Dr. phil. Adolf Diehl.
4. Einige Untersuchungen über die Militärtauglichkeit in Württemberg in den Jahren 1889—98. Von Sanitätsrat Dr. Rudolf Elben.
5. Die Benützung des Bodens in Württemberg nach der Aufnahme vom Jahr 1893. Von Universitätsprofessor Dr. Bühler in Tübingen.
6. Die Gnadenlehen des Klosters Adelberg. Von Gymnasialprofessor Th. Kapp in Tübingen.

c. Karten zu der Abhandlung Ziffer 5.

Der II. Teil (Heft 2 ff.) soll im Sommer d. J. erscheinen und wird u. a. enthalten: eine Abhandlung über „aus Württemberg stammende Lehrer an fremden Hochschulen" und Beiträge zur Frage der landesgesetzlichen Unfallversicherung der landwirtschaftlichen Unternehmer und ihrer Familienangehörigen in Württemberg ꝛc., sowie das Statistische Handbuch für das Königreich Württemberg Jahrgang 1900. Das letztere erscheint auch als Sonderabdruck und ist als solcher zum Preise von 2 ℳ durch die Buchhandlungen zu beziehen.

Bestellungen von Behörden, soweit solche nicht Dienstexemplare beziehen, von Buchhandlungen und Privaten auf den ganzen Jahrgang 1900 zu dem ermäßigten Subskriptionspreis von 3 ℳ sind bis längstens 15. Juni d. J. an das Sekretariat des K. Statistischen Landesamts zu richten. Die Zusendung erfolgt auf Kosten des Bestellers unter Postnachnahme.

Ferner ist erschienen Ergänzungsband III zu den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde „die Standorte der Gewerbe Württembergs nach Gemeinden am 14. Juni 1895 (Gewerbetopographie), enthaltend:

1. Ein alphabetisches und systematisches Verzeichnis der unterschiedenen Gewerbsarten,
2. im Hauptteil eine Darstellung sämtlicher in Württemberg vertretener Gewerbe nach ihrer geographischen Verbreitung bis in die einzelnen politischen Gemeinden hinaus, sowie
3. ein alphabetisches Gemeinderegister, an Hand dessen sämtliche in jeder Gemeinde Württembergs vertretenen Gewerbe nachgeschlagen werden können. Dieser Band ist zum Preise von 2 ℳ durch die Buchhandlungen zu beziehen.

Digitized by Google

Ältere Jahrgänge d. Vereinszeitschrift.

Vom früheren Verleger wurden die Restvorräte der Vereinszeitschrift, Jahrgang I—IV für den Verein käuflich übernommen. — Es sind noch vorhanden und werden zu den beigesetzten Preisen abgegeben:

		in einzelnen Nummern	kartoniert
Jahrgang	I	à Mk. —.75	à Mk. —.85
„	II	à „ —.75	à „ —.85
„	III	à „ —.75	
„	IV	à „ —.50	

Die geringen Vorräte sind jetzt nahezu erschöpft und empfiehlt sich daher baldige Bestellung.

Vergreifen sich einzelne der angebotenen Jahrgänge, so wird bei Gruppenbestellungen, wenn nichts Gegenteiliges bemerkt ist, immer nur das noch Vorhandene expediert.

Um franko Einsendung des Betrages inkl. Porto wird ersucht.

Die Geschäftsstelle.

Blatt Wildbad—Calw

der neuen Vereinskarte

kann von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solches noch nicht besitzen, zum ermäßigten Preise von 50 Pf. (aufgezogen auf Leinwand in Taschenformat 85 Pf.) durch die in Betracht kommende Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete jederzeit nachbezogen werden.

Die Geschäftsstelle.

Inhalt: Der Schwarzwald in der neueren Litteratur. Von Leonhardt Nann. S. 81—90. — Lauterbach im württembergischen Schwarzwald. Mit 5 Bildern. S. 90—92. — Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald. Bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim. S. 92—94. — Ein Bild aus Freudenstadt's Vergangenheit. Von Theodor Schön. S. 94. — Neue Vereinskarte. Blatt Freudenstadt. S. 94—95. — Eisenbahn Freudenstadt—Klosterreichenbach. S. 95. — Aus den Bezirksvereinen. S. 95—96. — Aus verwandten Vereinen. — Einlauf. S. 96. — Mitgliederverzeichnis. S. 97. — Anzeigen. S. 99—100.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

UNFALL-VERSICHERUNG
Einzel-, Kollektiv-, Radfahr-, Reise- und See-Reise-Unfall-Versicherung.
Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
STUTTGART.
Gesamtreserven über 22 Millionen Mark.
Monatlicher Zugang über 6000 Mitglieder.
Prospekte und Versicherungsbedingungen kostenfrei durch
Subdirektion für Württemberg: Thomä & Mayer, Urbanstr. 6, Stuttgart.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B.
Faß leihweise. Muster gratis.

Damen-Brochen,
mit dem Abzeichen des württb. Schwarzwaldvereins, à ℳ 1.— u. ℳ 1.60, bei 20 Stück billiger und franko, empfiehlt
Georg Olpp, Juwelier, Calw.

Pforzheim — Nagold
Grensbach — Wellderstadt
neueste
Schwarzwald-Karte
1:100000; auf Leinwand: 50 Pf.
Verlag von Emil Georgii, Calw.

Die besten
Cigarren
zu billigsten Preisen
kaufen Sie
bei der Export Firma
N. Müller, Sulz-Wildberg
(Württemberg).
Armee- und Marine-Lieferant engros. Preisliste gratis und franco.

Luftcurort Ruhestein
(920 m üb. d. Meer),
Post Baiersbronn, Württemberg, inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — Bahnstation Freudenstadt, später Baiersbronn (Württbg., oder Ottenhöfen der Nacherthalbahn. — Prospekte Bestens empfohlen.
Louis Klumpp.

Für Touristen
Liebhabern eines hochfeinen
Cognac
empfehlen wir Marke:
„Maxime frères Cognac,"
(nicht teurer als deutscher Cognac)
J. L. Rösel, Nachf.
Stuttgart, Forststr. 106.
Probesendungen gerne zu Diensten.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
STUTTGART
Tübingerstr. 12.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Gebinde leihweise. Abgabe von 20 Ltr. an.
Tiroler Weine!
Empfehle meine direkt von Südtirol bezogenen Weine und zwar Tiroler Spezial à 70 Pf. pr. Ltr. Kalterer Seewein à 80 Pf. pr. Ltr. unter Garantie für echte tiroler Naturweine. Ferner Badischer Landwein à 55 & 60 Pf. pr. Ltr.
Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.
Muster gerne zu Diensten.

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart

empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung* bereitwilligst.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Für Fussgänger

Für Radfahrer

Schwäbisches Wanderbuch

Eisenbahn- und Wanderführer
durch Württemberg und Hohenzollern.

Herausgegeben von der
Generaldirektion der Kgl. Württemb. Staatseisenbahnen.
Bearbeitet von **Gustav Ströhmfeld.**
Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Plänen und Panoramen.
In rotem Leinenband. Preis 3 Mark.

Das Schwäbische Wanderbuch ist ein bewährter Führer und kann allen denen empfohlen werden, welche die Schönheiten des Württemberger Landes in zweckmäßiger und vorteilhafter Weise genießen wollen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk.
Vorzüglich überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Es gibt nichts Besseres gegen Husten und Heiserkeit als Adolf Schrempf's **Herbarinen.**
Stuttgart, 78 Hauptstätterstraße 78.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis.

TEYACH-Sprudel ist das beste Tafelwasser.
Wo keine Niederlagen, liefert die Brunnendirektion in Stuttgart.
Generalvertr. f. Stuttgart A. Neidinger. Telephon 4532

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Ersterst angenehmes Tragen selbst bei größter Hitze und größter Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.
Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Stuttgart, Stifts-Bleyle's patente Oberkleidung. kr. 5

1899er selbstgekelterter
Tyroler,
das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt
Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.
Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant
Stuttgart, Königstrasse 50.
Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.
Flanelle u. Loden am Stück, Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.
Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

„Wasserdichte Loden"
Anzüge, Joppen, Mäntel, Havelock's etc.
nur beste Qualitäten u. prima Confection.
Billigste Preise.
Katalog und Muster gratis und franco.
Abgabe auch meterweise.
H. Herion, Königin Olgabau, **Stuttgart.**

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölter in Stuttgart.
Druck von A. Bony' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 6. Juni 1901. IX. Jahrgang.

✻ Programm ✻

für die

Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins in Horb

am 7. Juli 1901.

Vormittags Empfang der Gäste;
„ Frühschoppen auf dem Schwarz-Adler-Keller;
„ 11 Uhr, Hauptversammlung im Ritter saal;

Nachmittags 1 Uhr, Mittagessen im Gasthof zum Bären;
„ 3 Uhr, Festzug auf die Schütte;
Festakt, Picknick;
Abends 8 Uhr, Bankett im Gasthof zum Bären.

Bei schlechter Witterung findet statt des Picknicks auf der Schütte gesellige Vereinigung im Gasthof zum Ritter statt. Der Frühschoppen würde in den Schwarzen Adler verlegt.

Anmeldungen zum Mittagessen — M. 2. — ohne Wein — wollen bis spätestens **2. Juli** an Herrn Apotheker Lohß hier gerichtet werden.

Bezirksverein Horb.
Der Vorstand: **Striker.**

Herzlich willkommen!

ruft der junge Bezirksverein Horb all den liebwerten Gästen des Landesvereins zu, die, wie wir freudig hoffen, am 7. Juli das Dampfroß aus allen Richtungen der Windrose unserer kleinen Feststadt zuführen wird. In neuem Mantel und frischem Hut erglänzt das Wahrzeichen der Stadt, der altehrwürdige Schütteturm, um durch das freundliche opferwillige Entgegenkommen der Stadtgemeinde Horb und nach langer Mühe und Sorge des Verschönerungsvereins und auch unseres Bezirksvereins zugleich am Tag der Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins seine Auferstehung zu feiern, aber nicht mehr als trotzig nach Zollern auslugender Wartturm, nein als friedlicher Aussichtsturm, der jedem Naturfreund die Schönheit des Schwarzwald- und Albgebirges, die lachenden goldenen Saaten des Gäus mit seinen schmucken Dörfern, die grünen Wiesen und Wälder des Neckarthals, kurz ein reizendes Stück unseres lieben Schwabenlandes in weiter Rundsicht zeigen will.

Dem Schwarzwald vorgelagert grüßen Berg und Turm hinüber zur glänzenden Alpkette; auch wir laden mit treuem Gruß den Bruderverein von der Alb zum Fest ein, der ja gleichfalls zur Restauration des Turms eine ansehnliche Gabe beigesteuert hat und wir freuen uns, wenn alle die Festgäste von Nord und Süd, von Ost und West neugestärkt in Freude und Begeisterung an der Mutter Natur von unserer Stadt recht angenehme Erinnerungen mitnehmen. Drum ein fröhlich „Glückauf nach Horb" am 7. Juli!

Der Schwarzwald-Bezirksverein Horb.

Digitized by Google

Die Oberamtsstadt Horb und Umgebung.

Von Oberpräzeptor **Heberle** in Horb.

Das Jahrhundert des Dampfes hat Horb zu einem der bedeutendsten Verkehrsdurchgangspunkte des Landes gemacht. Von drei, man könnte sagen von fünf Richtungen, von Freudenstadt, von Calw, von Stuttgart, von Tübingen und Rottweil, führt die Bahn täglich Hunderte von Reisenden der Neckarbergstadt zu und von welcher Richtung man auch immer einfahren wird, stets bietet das Städtchen bei Tag im hellen Sonnenglanz, bei Nacht in der neuen elektrischen Beleuchtung mit seinem terrassenförmigen Aufbau ein malerisches, freundliches Bild. Sammeln wir nun die meisten Schwarzwaldbrüder am Bahnhof Eutingen und besteigen wir als Cicerone dort mit ihnen den Bahnzug, der uns nach Horb hinabführen soll, so erschließt sich bald vor unserem Aug ein liebliches, waldumsäumtes Thal, belebt von einem munteren Bächlein, zwei Meierhöfen und einer stattlichen Ruine, der Burg der „Herrn vom Utinger Thal". In Gedanken versunken über die Raubrittergeschlechter, die lange Jahrhunderte auf dieser Burg hausten, bis sie in Stauffenbergische Hände kam, hat und der große Eutinger Tunnel erfaßt. Doch kaum sind wir seinem Verließ entronnen, lacht uns das Neckarthal mit dem freundlichen Dorf und Bahnhof Mühlen entgegen. In starkem Gefäll eilt die Bahn parallel mit der Neckarbahn am Thalabhang hinab; links zeigt sich das ehemalige Beguinenkloster, jetzt Meiergut Egelsthal im Besitz des bekannten Freiherrn v. Münch, rechts ein romantischer Thaleinschnitt, das Haugenloch-Eulenloch und nun öffnet sich unserm Blick das Feststädtchen, vornab über dem schönen Friedhof die schmucke neue evangelische Kirche, sodann die beiden großen alten katholischen Kirchen im Thal und auf der Höh', und die große Wetterfahne auf dem Schüttenturm zeigt gewiß den günstigsten Wind an. Vorbei an der neuen Schuhfabrik und dem Marmorschleifwerk fährt die Bahn über das zweite Wahrzeichen der Stadt, das ihr die Neuzeit geschenkt hat, die große eiserne Brücke mit ihren sechs mächtigen Bögen, in wenigen Sekunden zum Bahnhof. Froh der dumpfen Wagenluft entronnen zu sein, gehen wir auf der Bahnhofstraße dem Städtchen zu, zur linken beschattet von einer Reihe stattlicher Silberpappeln. Am prächtigen Neubau des Postgebäudes biegt unser Weg ab dem Neckar zu; rechts zieht sich die untere An hin, als Viehmarkt- und Schaubundenplatz benützt, links die obere An mit prächtiger Lindenallee, die in eine Kastanienallee mündet; namentlich sind es drei Rieselinden von seltenem Umfang, und wie der jetzige Kanzler der Universität Heidelberg, Professor Dr. Schäfer, sich ausdrückte: wiedrum ein Wahrzeichen Horbs; leider soll eine davon der Neckarhochwasserkorrektion demnächst zum Opfer fallen. Ob dieser Schwabenstreich nicht noch verhindert werden könnte? Doch hoffen wir das Beste und gehen wir weiter über die auf zwei massigen Steinpfeilern ruhende Neckarbrücke auf die mit einer schönen Häuserreihe überbaute Neckarinsel. Dort gewinnt unser besonderes Interesse die neue geräumige Turnhalle mit Steigerhaus samt großem freiem Turnplatz, in der Nähe die ansehnlichen Stallungen der landbekannten Pferdehändler Gebr. Rotschild, gefüllt mit Pferden schweren und leichten Schlags. An der schattigen Kastanienbaumreihe entlang gelangen wir sodann zur Kunst- und Verlagshandlung von Paul Christian, Druckerei der Horber Chronik; es lohnt sich hier zu rasten und seinen Blick neckarauf- und abwärts und auch zur Bergeshöhe zu lenken. Ueber den breiten Kanal, dessen Wasserkräfte für das nebenstehende Elektrizitätswerk, die große Kunstmühle, ein Holz- und ein Marmorsägewerk und eine weitere Mühle dienstbar gemacht wurden, schweift das Auge hinüber zum ehemaligen von Rubenschen Schlößchen, in dessen Räumen heute die Altarwerkstätten der in Württemberg und Baden rühmlichst bekannten Firma P. P. Hausch untergebracht sind, von da vorüber an der Filzfabrik von Holl zum alten Geisthor an der halb zerfallenen Stadtmauer, eine anmutige Idylle; die Neckarpartie abwärts am Kanal nennt man schon lange „klein Venedig", ob mit Recht, darüber magst du selber entscheiden, lieber Leser; den freundlichsten Eindruck aber macht sicherlich die Gruppe von imposanten Gebäuden, die auf dem Höhenrücken sich um die hohe Pfarrkirche lagern, das Oberamt, früher ein Dominikanerinnenkloster, daneben auf dem höchsten Punkt der Stadt der aus Buckelsteinen erbaute Schurkenturm, das Kameralamt, ehemals Propstei des Kollegiatstifts zum hl. Kreuz, die beiden gleichgebauten Präzeptoratskaplaneien mit den Lateinschulen, die für Horb und Umgebung ohne große Kosten das volle Untergymnasium ersetzen, die obere Apotheke. Sie alle geben ein überaus malerisches Bild, das sich in den Fluten des Neckars wiederspiegelt. Nun hinüber über den neuen bequemen Steg und unter der Mühle in schmalem Gang hindurch und wir stehen vor dem inneren Ihlinger Thor, das einzige von den neun Thoren, welches der Zahn der Zeit noch übrig gelassen. Daneben liegt das weitbekannte Gasthaus zum Schwanen und ein hochinteressanter Holzbau, dessen reichgegliederte Giebel geschmückt sind mit dem Bild St. Georgs oder Michaels (?) mit dem Drachen. Es ist dies das einstige von Owsche, später von Garbsche Haus, heute Privatbesitz. An ihm vorüber führt die überaus steile „Marktsteige" direkt zum oberen Marktplatz. Uns thut auf unserer Wanderung Eile nicht not und so ziehen wir durch die enge, starkbefahrene Neckarstraße in die Stadt ein, vorüber am langgestreckten Gasthof zum Bären, wo das Festmahl stattfindet, zum stattlichen Revieramt und Landwehrbezirkskommando, einem früheren „Zehntkasten", gegenüber das mit Schnitzereien geschmückte Atelier des Holzbildhauers Leins, der bei der Kunstausstellung in Paris einen ersten Preis mit einer Madonnenstatue davontrug; zur rechten etwas abseits liegt das Wasserthor mit hübschem Türmchen, in demselben ist das sehr interessante reichhaltige Spitalarchiv untergebracht. Von den weiteren altertümlichen Bauten stellt sich rechts

Digitized by Google

das Geßlersche Haus als eine alte, fränkische Hofanlage dar, wie eine solche auch auf dem oberen Marktplatz sich findet. Der Senior der damals schon sehr angesehenen Familie Johann Joseph Geßler wurde am 6. März 1726 von Karl VI. in den „rittermäßigen Adelsstand“ erhoben. Wir biegen jetzt links ab, vorüber am Cäsarbeck mit seiner guten Weinkneipe, in die alte Hirschgasse, deren obere Gebäude allein der große Brand der Stadt im Jahr 1725 verschont hat. Es sind dies das mächtige „Steinhaus“ mit hohem Staffelgiebel, ein Holzbau und das ehemalige Gesindehaus der Burg „Herrenberg“, jetzt Gasthaus zum Hirsch mit seinen gedreiten gotischen Fenstern und namentlich der in schönster Gotik ausgeführte Doppelchor der Liebfrauenkirche, sie alle liefern eine höchst malerische Hochrelief die Enthauptung beider, in der Predella vier gutgeschnitzte Brustbilder: St. Benedikt, St. Augustin, St. Nikolaus und St. Scholastika, in der zierlichen Krönung des Altars der Gekreuzigte, Johannes, Madonna und Magdalena und Engel mit den Leidenswerkzeugen. Diesem alten Meisterwerk gliedern sich in voller Harmonie die Seitenaltäre und die Kanzel aus dem Horber Atelier Hausch an; die Rückwand der Kirche zieren einige gute Grabdenkmäler von Angehörigen alter Horber Patrizier-geschlechter.

Gegenüber der Liebfrauenkirche liegen neben dem Friedhof die großen Ökonomiegebäude des schon 1352 gestifteten, sehr begüterten Heilig-Geist-Spitals mit einer Inschrift, wonach bei einer 1578 durch einen Wolkenbruch

Horb vom Schütteturm aus.
Aufnahme von Phot. Kreidler.

Gruppe. Der Chor dieser Kapelle war die Burgkapelle des Schlosses „Herrenberg“ auf dessen Grund und Boden später ein Franziskanerkloster sich erhob, das nach seiner Aufhebung durch Kaiser Joseph II. einem Hospital Platz machte. Neben diesem steht das Volksschulgebäude mit Zeichen- und Frauenarbeitsschule. Das zweischiffige Langhaus — eine sonst seltene Anlage — mit Netz und Kreuzgewölbe wurde dem Chor in schräger Richtung angebaut, so daß man von allen Punkten des Schiffs auf den Hochaltar sieht.

Hochinteressant, in reichster Spätgotik ausgeführt ist der Flügel-Hochaltar aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, eine Stiftung der Horber Webergesellen; Hauptgruppe: Mariä Krönung zur Seite St. Johann der Täufer und Jakobus der Ältere, auf den Flügeln in verursachten Ueberschwemmung dieses Hofes von dem großen Viehstand nur „ein blinder Rapp und eine rothblassene Kuh durch ihre Flucht über die Stiegen auf den Heuboden sich salviert“ haben; daneben stand der Gasthof zur Post, auch einmal Absteigequartier von Bismarck und Moltke auf einer Schwarzwaldreise, weiter das Gasthaus „zum Lamm“ früher zum „goldenen Schaf“ genannt, vor dem Stadtbrand wohl ein imposantes Gebäude (heute Handwerksburschenherberge, o quae mutatio rerum), wo viele Ritter und Edle sich einfanden um Verträge zu schließen oder „Späne oder Irrungen“ zu schlichten. Von blühenden Kastanienbäumen beschattet winkt jetzt der untere Markt- oder Platzbrunnen, in edler Renaissance gehalten. Die Brunnensäule schmückt das Standbild Graf Rudolfs von Hohenberg, in vollem Harnisch mit dem Orden des

Digitized by Google

goldenen Bließes und Schwert und Schild. Er ist der große Wohlthäter der Stadt. Im Hintergrunde liegt die städtische Realschule, sodann das reichgezierte Kaufhaus des unermüdlichen Sammlers für die Renovation des Schütteturms, Hoftieferanten, Stadt- und Stiftungsrats Kienle. Vom Brunnen aus führt eine Straße westlich durchs sogenannte „Thal“ nach Frendenstadt, eine andere nördlich vorüber am evangelischen Pfarr- und Gotteshaus nach Ragold-Herrenberg, die dritte steile Bergstraße schlagen wir ein; sie führt uns über den Horber „Nesenbach“ durch eine Reihe bald enger bald weiter auseinanderstehender Häuser als Marktgasse auf den oberen Marktplatz, wo uns die imposante Chorseite der Heiligkreuzkirche mit St. Christophorus, der Hauptkirche der Stadt begrüßt. Rechts in der Mitte des Platzes erhebt sich das 1765 erbante Rathaus, Geburtsstätte des jüngst verstorbenen Mainzer Kirchenfürsten Dr. Paul Leopold Haffner, geschmückt mit dem Hohenbergischen Stadtwappen. Ihm gegenüber zeigt sich wieder ein alter Frankenbau, gegen das Neckarthal hinab einst gekrönt mit einem schlanken Turm, dem Zähringerturm. Der auf mächtigen Cyklopenmauern sich erhebenden Hauptkirche zu gehend passieren wir rechts den oberen, von einem Löwen mit Wappenschild gekrönten Marktbrunnen, links das weitbekannte Gasthaus zum Schiff mit seiner herrlichen Aussicht ins Neckarthal und die obere Apotheke. Die Mühe des Aufstiegs zum Kirchplatz lohnt alsbald die prächtige Rundsicht, die man von hier genießt, die nur von der auf dem Schütteturm überboten wird. Die hl. Kreuzkirche, 1387 von dem Grafen Rudolf von Hohenberg zur Kollegiatstiftskirche erhoben und gut dotiert, war einst eine dreischiffige gotische Hallenkirche mit schöner Turmpyramide; nach dem großen Brand wurde sie im Stil der damaligen Zeit, edlem Barock mit heller Stuffdecke wieder hergestellt. Die gotische Pracht zeigen noch die damals erhalten gebliebenen Chöre der beiden Seitenschiffe und an der Langseite ein edles Doppelportal mit Kleeblattfüllung und reichem trappenbesetzten Wimperg, darin das Steinbild des Gekreuzigten. Im Innern ist sehr sehenswert ein prächtiges Rokoko-Orgelgehäuse, ebenso Meisterwerke der Goldschmiedekunst. Die Kirche wird in nächster Zeit einer durchgreifenden Restauration unterzogen und wird dann in ihrem neuen Innenschmuck noch mehr wie bisher eine Zierde der Stadt sein. Am Westende der Kirche ist angebaut die alte Stifts-Propstei, jetzt Kameralamt. Nördlich von ihr steht das katholische Stadtpfarrhaus mit den „höchsten“ Bewohnern der Stadt auf seinem Dach, dem lieben Storchenpaar; an ihm hinauf führt der Weg zum Endziel unserer Wanderung, zur Schütte. Durch das abgebrochene Schüttethor geht auf dem steilen Bergrücken, der das Städtchen trägt, ein wohlangelegter breiter Fußweg zur Höhe; zur Linken lag die 1700 und 1816 abgebrochene Burg Hohenberg, die Citadelle des einst gut befestigten Städtchens, heute steht nur noch davon der Schurfenturm, der übrige Platz ist Oberamtsgarten, zur Rechten erhält man noch ein ansehnliches Bild von den alten Festungsmauern und -Türmen, die sich als „Ringmauern“ um den Kugelberg herumziehen; der einst sehr tiefe Festungsgraben ist jetzt Feld- und Promenadeweg. Das Hochreservoir der Stadt und den vielbesuchten malerischen Kreuzweg zur Rechten lassend, steigen wir mit steter Aussicht aufs schöne Neckarthal vollends den Berg hinauf, auf dessen Höhe im Schatten mächtiger Linden die Wallfahrtskapelle St. Ottilien liegt und hinter ihr als getreuer Wächter der Schütteturm. Es soll nun hier allerdings sofort zugegeben sein, daß er nicht auf dem höchsten Punkt des Berges liegt, vielmehr bietet die ca. 20 Minuten entfernte „Reringer Höhe“ namentlich gegen den Schwarzwald und den Heuberg eine bessere Fernsicht, allein die übrige Albkette, das Neckarthal und die Stadt selbst kommen nur von unserem Turm aus zur rechten Geltung. Der 90 Fuß hohe Turm ward einst gleich dem Heuberger Turm bei Rottenburg 1422 von der Reichsstadt Ulm mit Unterstützung noch anderer Reichsstädte als Wartturm „Enginsland“ erbaut gegen den damaligen Zollerngrafen, der durch seine fortwährenden Einfälle die Gegend ringsum beunruhigte; in einiger Entfernung von ihm stand früher eine Burg. Ob der Turm auf römischen Unterbauten, wie auch schon behauptet wurde, weitergeführt wurde, lassen wir dahingestellt; vor einigen Jahrzehnten wurde allerdings ein Janustopf auf der Schütte gefunden, der in den Besitz des Domkapitulars von Jaumann in Rottenburg kam und dann wohl dem Museum des Sülchgauer Altertumsvereins einverleibt wurde. In der Umgebung finden sich ferner Spuren römischer Niederlassungen, so die heutige Wallfahrtskapelle Tabernae = tabernae bei Rordstetten; Römerstraßen gingen von Rottenburg über Eutingen, Ober-Thalheim, Altheim übers „Käppele“ und den „See“ unter der heutigen Freudenstädter Staatsstraße nach Schopfloch, Iflingen, Rockesberg, einem untergegangenen Kastell an der Glatt, dann von Rottenburg über den schon erwähnten Tabernaen durch den „Mühlbach“ nach Rottweil. Doch läßt sich aus alle dem kein sicherer Schluß ziehen. Der Turm, der noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts bei Aufständen, großen Feuersbrünsten gute Wartdienste leistete, später aber im Innern dem Zerfall preisgegeben und nur fast lebensgefährlich zu ersteigen war, ist mit einem Kostenaufwand von über 2500 Mk. unter möglichster Wahrung seines früheren Aussehens vom hiesigen Oberamtsbaumeister Vegler restauriert, mit einer sehr bequemen Holzwendeltreppe versehen, die bis zu einem hübschen gotischen Steinbalkon führt; von hier gelangt man auf vier weiteren geraden Treppen zum höchsten Stockwerk, dessen vier Fenster nach allen Richtungen hin freien Ausblick gewähren.

Doch lassen wir noch ein wenig den Turm und die alten Ringmauern der Stadt von dem einstigen Leben in und außer ihr reden.

Der Name Horb findet verschiedene Ableitungen und Deutungen; eine, die dem Schreiber am besten gefällt, stammt von dem sonst unbekannten Horber Historiker Dekan Holl, Stadtpfarrer von Horb, der in den fünfziger Jahren des eben vergangenen Jahrhunderts für Horb und Bezirk

Digitized by Google

dasſelbe geweſen, wie der jüngſt verſtorbene Dekan Klemm für die Sulzer Gegend. Dieſer unermüdliche Nachrichtenſammler und dabei ſehr kritiſch verfahrende Hiſtoriker leitet Horb ab von: Hor an der Au = Hornave = Horve = Hor = Berg, was hor im Hebräiſchen bedeutet, alſo Bergort an der Au*. Auf dieſer Au ward anno 950 ein großes Turnier von fränkiſchen und alemanniſchen Adeligen abgehalten unter Leitung des Wilhelm von Rippenburg als Turnierkönigs. Am rechten Neckarufer blühte ſodann lange das adelige Geſchlecht derer von Hornau, aus dem der berühmteſte Sohn der Stadt, Fürſtabt Martin Gerbert von St. Blaſien, geboren 1720, Benediktinermönch von St. Blaſien 1737, Fürſtabt 1764, † 1793, hervorgegangen iſt. Ein Univerſalgenie für die damalige Zeit, gleich bewandert in der Litteratur, Muſik, Baukunſt, Geſchichte, Geographie, Theologie und Philoſophie, machte Gerbert St. Blaſien, das hochgelegene Schwarzwaldkloſter, zu einem Hochſitz von Kunſt und Wiſſenſchaft (ſein Bild S. 106). Zeugnis davon geben der herrliche, von ihm ſelbſt entworfene und geleitete Kloſterbau mit der monumentalen, von hoher Kuppel gekrönten Abteikirche, das hochbedeutſame vielbändige Diplomatikwerk Germania sacra, ferner zur Krönung Joſephs II. als römiſchen Königs die Fasti Rudolphini Geſchichte des Habsburgiſchen Hauſes, ſein iter allemanicum, italicum, gallicum, Reiſebeſchreibungen von Deutſchland, Italien und Frankreich und endlich ſein großes zweibändiges Werk: Historia Nigrae Silvae, eine Geſchichte des Schwarzwalds, wodurch er, das Schwarzwälderkind, als erſter Geſchichtsſchreiber des Schwarzwalds, ſeiner Heimat, erſcheint und deshalb auch mit Recht in den „Schwarzwaldblättern“ ſeine Aufnahme gefunden hat. Seine Vaterſtadt aber hat ihm weiterhin noch einen Teil ihres herrlichen Kirchenſchatzes und ein Stipendium für ihre ſtudierenden Söhne zu verdanken.

Urkundlich kommt Horb vor als gelegen im Nagoldgau (Naglagau), dann im Waldgau, beide Untergaue der großen Berchtoldsbaar und „vor dem Wald gelegen“. Gerold, der berühmte Waffengefährte und Schwager Karls des Großen — am 1. September 799 im Treffen gegen die Avaren durch einen Pfeil getötet — war Graf der unteren Berchtoldsbaar, alſo auch Graf vom Nagoldgau. Seine Schweſter Hildegard, vorher auf dem nahen „Wereſtein“(?) wurde die Gemahlin Karls des Großen. Da Gerold keine Nachkommen hinterließ, trat ſein Bruder Anſelm, 777 als Sendgraf in der unteren Berchtoldsbaar erwähnt, ſein Erbe an, zu deſſen Nachkommen ohne Zweifel der Tübinger Anſelm 966 gehört, wodurch ſich der Uebergang Horbs an die Grafſchaft Tübingen erklären ließe, unter der es bis 1305 verblieb. Um die Wende des erſten Jahrtauſends müſſen anſehnliche Teile von Horb und Umgebung an das 1005 von Kaiſer Heinrich II. „dem Heiligen“ geſtiftete Bistum Bamberg gekommen ſein; wenigſtens läßt ſich ſpäter der Graf von Hohenberg mit Beſitzungen in Horb vom Biſchof von Bamberg aufs neue belehnen; und als 1381 Rudolf von Hohenberg die Grafſchaft an Herzog Leopold von Oeſterreich verkaufte, wurde auf die Bitte des Hohenbergers dieſer von Biſchof Lampe

Horb von Süden.
Aufgenommen von Phot. Kreidler.

* warum nicht hor = Sumpf? vergl. Flurnamenbach von Buck. D.

Digitized by Google

recht von Bamberg damit belehnt (20. Juli 1384). — Von den Tübinger Pfalzgrafen hatte in Horb seinen Sitz Konrad, ein nachgeborner Sohn Hugos III., der sich mit bloßem Pfalzgrafentitel und dem Sitz in Horb begnügen mußte, während sein Oheim Rudolf II., 1214—17, die Würde und den Hauptsitz des Hauses Tübingen für sich in Anspruch nahm. Unter letzterem erhielt Horb 1228 Marktgerechtigkeit und hatte eigenes Maß und Gewicht. Sein Sohn Hugo IV., 1247—67, wurde Stammvater der Horber Linie, bekundete große Vorliebe für Horb und hatte wie seine Söhne meist in Horb seinen Sitz, das er 1258 zur Stadt erhob mit der Tübinger Fahne im Wappen. Der Politik und dem Kriegswesen abhold, hatte er mehr Sinn für Kunst und Gesang, und die Minnesänger fanden auf seiner Burg freundliche Aufnahme. Der Tannhäuser singt von ihm: „Ein junger Held von Abenberk, Unde Hug ein Twingaere, Die wohrten beide Herrenwerk, Sie bnozten mannigen zwaere“ (die wirkten beide edles Werk, sie linderten manches Leid).

Fürstadt Dr. Martin Gebert von St. Blasien. Geboren in Horb.
Nach einem Eigemälde aufgenommen von Phot. Kreidler.

Da die Söhne Hugos IV., Hugo V., genannt „der Horber“, Otto und Ludwig linderlos starben, gelangte Horb an deren überlebende Schwester Luitgart, † 1309 und damit an ihren Gemahl Graf Burkart IV. von Hohenberg, nachdem schon durch die Schwester Hugos IV. von Tübingen, Mechtild, bei ihrer Heirat mit Burkart III. einzelne Besitzungen an das Haus Hohenberg übergegangen waren. Diesem gehörte schon länger das obere, die Stadt beherrschende Schloß gleichen Namens.

Nach Burkarts Tod erscheint als Herr der Stadt Rudolf I., der Horb mit Mauern und Türmen umgab, die zwei Hauptstraßen der Stadt (Thal- und Neckarstraße) erbaute und zum Dank hiefür ein Standbild erhielt. Auf ihn folgte sein Sohn Albrecht, kaiserlicher Hofkanzler, 1359 als Bischof von Freising. Unter dem dritten Rudolf von Hohenberg kam Horb mit Beste und Städtlein Hohenberg, Schömberg, Oberndorf, Obernau, Rottenburg, Haigerloch, Bindorf u. a. durch Kauf um 66000 Goldgulden im Jahre 1381 an das Erzhaus Oesterreich, doch erhielt Rudolf auf Lebenszeit die Grafschaft zurück, erhob 1387 die bisherige Kreuzkapelle, die eine Filiale der Pfarrkirche von Ihlingen bildete, zur Kollegiatstiftskirche mit einem Propst und 11 weiteren Chorherrn. Bei Oesterreich verblieb als Teil der österreichischen Vorlande die Grafschaft Hohenberg bis zum Jahre 1805. Am 6. Januar 1806 wurde die Stadt für Württemberg in Besitz genommen durch eine halbe Kompagnie Franzosen; Organisationskommissär war zuerst Fargott, später Oettinger.

Die Beziehungen zum Hause Württemberg waren in alten Zeiten nicht immer friedliche. Wiederholt gab es Späne wegen des Pirsch- und Fischrechts. Schon im Jahre 1287 überfielen Markgraf Hermann von Baden, Graf Eberhard von Württemberg und Gottfried von Tübingen die Gegend von Horb und schlugen im Erntemond desselben Jahres die Hohenberger in blutigem Kampf bei Altensteig. 1357 brach wiederum zwischen Graf Eberhard von Württemberg und den Grafen Albrecht und Rudolf von Hohenberg eine Fehde aus; jener nahm diesen die Städte Horb und Rottenburg weg, gab sie aber nachher wieder zurück. Am 11. Februar 1633 rückten die Schweden und Württemberger in die Stadt ein und es mußten die Horber am 11. Mai dem Herzogadministrator Julius von Württemberg den Eid der Treue leisten; doch nach der Schlacht bei Nördlingen 1634 änderte sich die Lage wieder gänzlich. Das für Württemberg wichtigste

Digitized by Google

Vorkommnis aber, das sich in Horb abgespielt hat, ist der „Horber Vertrag“, ein Akt, der nur einmal in der Geschichte des Württemberger Regentenhauses vorkommt. Herzog Eberhard dem Jüngeren wurde „unbeschadet dem Nutz und Frommen des Fürstentums, den alten Verträgen und Ordnungen, Dienst-, Amts- und Lehenspflicht aufgekündet, weil er bisher ein untaugliches und mangelhaftes Regiment geführt, die alten von ihm beschworenen Verträge gebrochen und nur nach seinem Gefallen Herr im Lande habe sein wollen“. Unterschrieben wurde der Vertrag vom Landhofmeister Wolfgang von Fürstenberg, vom Kanzler Lamparter, von den Regimentsräten, Prälaten und Städtabgeordneten, aber auch von den Schreiberknechten, reitenden Boten und Trompetern. Um die kaiserliche Genehmigung für die Absetzung zu erhalten, mußte die inzwischen eingesetzte Regentschaft, aus dem Landhofmeister und 12 Räten bestehend, dem Kaiser den Beitritt Württembergs zu seinem Bund gegen die Schweizer erklären, eine Reichssteuer bewilligen, die Herrschaft Achalm ihm überlassen und das Versprechen ablegen, daß seinem Geschlecht, auch wenn es die Kaiserkrone verlieren sollte, die Erbfolge im Fürstentum beim Aussterben des Mannsstammes zukommen soll. Die Regentschaft ging ohne Bedenken auf alle diese Bedingungen ein, und nun wurde dem Land Württemberg und dem deutschen Reich die Absetzung des Herzogs und die Uebertragung der Herrschaft an seinen erst 10jährigen Neffen Ulrich öffentlich kundgethan. Der Herzog Eberhard selbst wurde zu Kaiser Maximilian nach Horb beschieden, wo ihm erklärt wurde, er könne nicht bei der Regierung bleiben, thue wohl, freiwillig abzudanken und das Land samt allen Rechten und Pflichten und Freiheiten doch mit Vorbehalt seines Erbteils für seine männlichen Erben an Ulrich abzutreten und es für immer zu verlassen; dafür sollte er sogleich 2000 fl. und außerdem alljährlich 6000 fl. erhalten. Der Herzog unterzeichnete in Gegenwart des Kaisers zu Horb diese Abdankungsurkunde am 10. Brachmonat (Juni) 1498. Als Grund für seine Verzichtleistung gab Eberhard „sein Alter und seine Leibesblödigkeit“ an. Doch bald reute ihn seine Nachgiebigkeit und er wandte sich mit Bittschriften an den Kaiser und andere Fürsten um Wiedereinsetzung, doch überall ohne Erfolg. Zuletzt nahm ihn Pfalzgraf Philipp von Heidelberg in Haft und brachte ihn auf Schloß Lindenfels im Odenwald, wo er von allen verlassen am 17. Februar 1504 starb.

Oberer Marktplatz in Horb.
Aufn. von Phot. Kreidler.

Die Stadt wurde wiederholt von schweren Unglücksfällen, wie dem schwarzen Tod, Wassernöten, Gewittern, Stürmen und Überschwemmungen betroffen. Die Schuld wurde im 14. Jahrhundert den Juden zugeschoben, die dafür zum Teil mit dem Leben büßen mußten; der Flurname „Judengrube“ ist heute noch dafür Zeuge. Später gab es auch hier wie in Nagold „Hexenprozesse“ und „Verbrennungen, die letzte im Jahr 1659. Gegen die Pest, welche im 15. und 16. Jahrhundert ziemlich heftig auftrat, finden sich noch in alten Büchern Verhaltungsmaßregeln:

„Drei Ding sind, dadurch jedermann
Der Pestilenz entfliehen kann.
Fleuch bald, zeuch weit von solcher Grenz
Darin regiert die Pestilenz.
Komm langsam wieder in die Stadt,
Da solche Sucht regieret hat.

Nach Photographie von L. Kreidler.

Digitized by Google

Insbesondere wurde S. Christophorus, der den Erlöser als Kind durch die Fluten des reißenden Stroms trägt, einer der sog. 14 Nothelfer, gegen die Pest angerufen und sein Bild zierte weithin sichtbar die Außenseite des Chors der Stadtpfarrkirche.

„Christophori sancti speciem quicunque tuetur
Illa namque die mala morte non morietur."
„Wer immer das Bild vom S. Christoph sieht,
An jenem Tag dem bösen Tod entflieht."

Zweimal legte eine Feuersbrunst fast die ganze Stadt in Asche, das letztemal 1725.

Der 30jährige Krieg schlug auch unserer Stadt schwere Wunden, er kostete die Stadt mit den drei dazu gehörigen Dorfschaften 211118 fl. 15 kr.; das Chorstift zum heiligen Kreuz 5200 fl., die ganze obere und untere Grafschaft Hohenberg zusammen 1370196 fl. Im Jahre 1653 bitten die Horber um Konfirmation ihrer Privilegien und Steuernachlaß und nennen sich in der Eingabe „verbrannte, mit Schulden schwer belastete Unterthanen." Nicht minder drückend waren für sie die Franzosenkriege im Anfang des 18. und 19. Jahrhunderts. In einer Eingabe wird vom Stift geklagt über ungeheure Kriegsleistungen in Geld und Naturalien, an Freund und Feind: Lieferungen in die Armeekasse, ins Magazin nach Villingen, Aichhalden, Schramberg, Ehingen, Rottenburg und Tübingen; dazu das Alumnaticum, die Dominikal-, Rustikal- und Schuldensteuern, ferner die Erb-, Kriegs-, Fortifikations- und Türkensteuer — vielleicht ist dieser Exkurs ein Trost für manchen „Steuerfatten" des 20. Jahrhunderts.

Dennoch erholte sich die Stadt unter einem weisen und thatkräftigen Regiment von allen Schicksalsschlägen. An der Spitze desselben standen der Vogt in der Verwaltung, der Schultheiß im Gericht; diesem waren beigegeben der „Innere Rat" oder die enge Deputation bestehend aus dem 1. Richter und Bürgermeister, dem Stadtschreiber und zwei weiteren Richtern. Dazu kamen vier „Rats- und Gerichtsfreunde", welche gleichfalls als Richter fungierten und sechs „Sechser", eine Art Volkstribunen, welche mit Argusaugen die Amtsführung der Horber „Senatoren" überwachten und die Rechte des Volks gegen etwaige Uebergriffe der Patrizier wahrten. Stadtämter waren das Steuer-, Säckel-, Kelter-, Mühl-, Salz-, Bau- und Landgarbamt. Aus der sehr eingehenden, noch erhaltenen Horber Stadtordnung sei erwähnt, wie der Rat den Wirten die Zeche taxiert und fixiert: Ein Pfennigessen = für eine Person Suppe und Fleisch kostet 2 Batzen 1 Pfg. Braten kostet 2 Batzen 4 Pfg., Salat 6 Pfg., eine Fastensuppe mit Stockfischen kostet 2 Batzen 7 Pfg., gute Fische, Forellen gesotten oder gebraten kosten 3 Batzen, Lachs 3 Batzen, geringe Fische 2 Batzen, ein gebratener Hering 2 Pfg.

Partie bei der unteren Kirche in Horb.
Zeichnung von Bildhauer Klink in Horb.

Das Herrenessen für 5 Gäste zu 13 Speisen mit 1½ Maß = 6 Schoppen Wein auf den Mann, 3 Schoppen auf die Frau und ½ Maß = 2 Schoppen für die Jungfrau kostet à Person 1 fl. 1 Batzen 2 Pfge. Der Wein, dem hier so kräftig zugesprochen wurde, war eigenes Gewächs; der ganze Südabhang des Kugel- und des Kreuzkapellenbergs, dem Neckar zu, war mit Reben bewachsen, in zwei großen Keltern am Ihlinger und Mühlenerthor wurde der Rebensaft gepreßt und er fand auch guten Absatz, da das Kelteramt auf dessen Reinheit sehr Bedacht nahm. Erst im Lauf des 18. Jahrhunderts wurden allmählich die Reben ausgehauen und heute ist von der ganzen Herrlichkeit nur noch der Name „Weingasse" übrig geblieben, als Flurname des größten Teils des früheren Rebgeländes. Inzwischen aber hat sich die Einwohnerschaft auf den Bau einer anderen Handelspflanze gelegt,

Digitized by Google

den Hopfen, der hier sehr gut gedeiht und stets gute Abnehmer findet.

Von den vielen Gewerben, die in der Blütezeit der Zünfte in der Stadt ausgeübt wurden, hat sich eigentlich nur eines in ewiger Blüte erhalten, das der Bierbrauer, und den 23 tiefen und kühlen Bierkellern, die wie alte, wetterharte Krieger an der Nordstetter Steige Wache halten, dürfte kaum eine Stadt des Landes ein Pendant zur Seite setzen können.

An diesen altehrwürdigen Hallen vorüber führt die Straße zur Filiale der Bierstadt Horb nach Nordstetten, dem beliebten Ausflugsort der Städter, der Geburts- und Ruhestätte des Schwarzwaldschriftstellers und -Dichters Auerbach, 1812—1882, über dessen Leben und Dichten bereits in der April- und Mainummer des 7. Jahrgangs dieser Schwarzwaldblätter eingehende Schilderungen sich finden. Von weitem grüßt das große von Baron Keller von Schlaitheim im Rokokostil erbaute Schloß und die prächtig restaurierte und erweiterte gotische katholische Pfarrkirche. Geräumige Bierlokale, wie bei „Maier“ und im „Ritter“ mit schattigen Lauben, laden den Wandrer ein zur Rast bei köstlichem Stoff; wer die staubige Straße vermeiden will, den führt rechts von der Neckarbrücke ein linden- und kastanienbeschatteter Promenadeweg zur Isenburger Straße, an der einst die Burg Hornau stand, und von da alsbald in die vom Verschönerungsverein angelegten Waldwege, die gleichfalls auf die Höhe der Steig führen; ein anderer Weg führt der Neckarhahn entlang links abwärts ins „Egelsthal“, bekannt durch seine herrliche Flora und die wildromantische Schlucht, in Auerbachs Dorfgeschichten besungen, von wo heute die wasserarmen Gemeinden Nordstetten, Ahldorf und Felldorf mit gutem Quellwasser versehen werden; ein prächtiger (junger) gemischter Wald erstreckt sich vom Thal bis zur Höhe und nur wenige Minuten vom Waldsaum weg liegt das Bierdorf Nordstetten. Ein weiterer Ausflug führt durch dasselbe „Egelsthaler Hölzle“ beim Bahnhof Mühlen über den Neckar hinüber zum „Eutinger Thal“ mit der imposanten Ruine der Burg der Herrn vom Utinger Thal, wildverwachsen auf felsigem Vorsprung; die Burg stand schon im 11. Jahrhundert. Im 13. Jahrhundert gelangte sie an das altelsäßische Geschlecht Böcklin von Böcklinsau, im 15. und 16. war sie in den Händen der „Schutz“ vom Eutingerthal und fiel durch eine Heirat an die von Ow; 1723 wurde sie Eigengut aber nicht Stammburg derer von Stauffenberg, die sie 1809 um 198 fl. zum Abbruch verkauften. Einst seien, so erzählt ein Augenzeuge, der im Jahr 1809 in dem dortigen Rittersaal wiederholt getanzt, Touristen durch das anmutige Thal spaziert und als sie der Schloßruinen ansichtig geworden, hätten sie gerufen: Sieh, das hat auch der Schwede oder die Franzosen gethan! Er habe ihnen lachend erwidert, der Schwede, der das Schloß abgetragen, sei noch am Leben. Der alte „Papierer“ Beck von Egelsthal habe es 1810 um 198 fl. vom Grafen Clemens von Stauffenberg gekauft, abbrechen und die Materialien zum Bau seiner Papierfabrik in Egelsthal verwenden lassen. Das Schloß selbst habe gehabt: einen großen Flügel gegen das Thal mit den Wohngelassen, einen kleineren, in dem unten die Kapelle und oben der Rittersaal gewesen, den Seitenflügel, der die beiden ersteren verbunden habe und mit einem festen Turm mit Burgverließ versehen gewesen sei. Im Rittersaal sei zu lesen gewesen, daß ein Hans von Ow um die Mitte des 16. Jahrhunderts dort mit einer Spanierin, Namens Kolumbus, seine Vermählungsfeier gehalten habe. Von dem Thälchen führt der Weg aufwärts nach dem Marktflecken Eutingen; wer noch eine schöne Rundsicht übers Gäu und zu den Albbergen genießen will, mag noch die Höhe des Hochdorfer Bahnhofs ersteigen, wo er von der dortigen Restauration aus sich an dem schönen Panorama weiden kann.

Partie aus Horb. Am Altheimer Thor.
Zeichnung von Bildhauer Klink in Horb.

Zum Schluß mögen Floras Kinder noch Erwähnung finden; sie gehören fast durchgängig dem Albgebiet an; reicher bedacht sind das Egelsthaler Hölzle, das Eutinger

Digitized by Google

Thäle und das Isenburger Wäldchen. Besondere Ausbente giebt der sog. „bodenlose See“ zwischen Nordstetten und Empfingen-Dettensee, der aber nur mit einem Floß besucht werden kann. Neben der prächtigen weißen Seerose (Nymphaea alba) finden sich dort der Sonnenthau (Drosera rotundifolia) und das dunkelrotbraune Sumpfbintauge (bomarum palustre).

Weitere teils im Thal, teils am Neckarabhang, teils auf der Höhe vorkommende Pflanzen sind: Fliegenragwurz (Ophrys muscifera) der Lerchensporn (corydalis cava und lutea) viele Arten von Ehrenpreis, die Muskathyacinthe (Muscari botryoides), die Spargelerbse (Tetragonobolus siliquosus), die Steinbeere (Rubus saxatilis), drei Enzian-Arten Gentiana cillata, germanica und auch die seltene lutea der gelbe Enzian, das Tausendguldenkraut Erythraea centaurium, der aufrechte Zieſt (Stachys recta), die Zaunlilie (Anthericum ramosum), der Geisbart (Spiraea Aruncus), der Wiesenknöterich (Polygonum Bistorta), die Schwalbenwurz (Vincetoxicum officinale), das sichelblättrige Hasenohr (Bupleurum falcatum), der Hasenlattich (Prenanthes purpurea), der Steinbrech (Saxifraga granulata), das Milzkraut (Chrysosplenium alternifolium), das Wintergrün (Pyrola rotundifolia secunda und minor), die Judenkirsche (Physalis Alkekengi), das Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), das Cymbelkraut (Linaria Cymbalaria), der Hundszahn (Cynodon dactylon), die akeleiblättrige Wiesenraute (Thalictrum aquilegifolium), von den Anemonen die nemorosa und die gelbe ranunculoides.

Gaisturm in Horb.
Zeichnung von Bildhauer Klink in Horb.

Die Trollblume (Trollius europaeus), das ährige Christophskraut (actaea spicata), das Hungerblümchen (Draba verna), die Färberwaid (Isatis tinctoria), die Kreuzblume (Polygala vulgaris und amara). Die dolbenblütige Spurre (Hollosteum umbellatum), die Flockblume (Centaurea montana), die Einbeere (Paris quadrifolia), von den Kleearten die Medicago sativa, falcata, lupulina und minima), dann der Steinklee (Melilotus officinalis) und der Wundklee (Anthyllis vulneraria). Ferner die ausdauernde Mondviole (Lunaria rediviva). Sehr häufig ist die Tollkirsche (Atropa Belladonna), ferner am Neckarufer die schöne Nachtkerze (Oenothera bienuis), dann die Tunica prolifera, die unscheinbare aber seltene „sprossende Felsennelke“, von weiteren Orchideen die militaris, ustulata, Morio und maculata; die Cephalantera rubra und grandiflora, der Frauenschuh (Cypripedium Calceolus), die Sumpfwurz (Epipactis palustris und latifolia), die Nestwurz Neottia nidus avis), das eiförmige Zweiblatt (Listera ovata), die Nachtbrüse (Gymnadenia odoratissima), die Platanthera bifolia. Zur Zeit blüht ferner die Aronia rotundifolia Felsenbirne, der Aaronsstab (Arum maculatum), der blaßgelbe Fingerhut (digitalis ambigua) und die Hundszunge (Cynoglossum officinale).

An Schwämmen finden sich im Isenburger und Egelsthaler Thal sehr schöne Exemplare, von den eßbaren der Wald-Champignon, der Pfifferling und die Morchel.

Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald.

Bearbeitet von **R. Gerwig-Pforzheim.**

(Fortsetzung).

Die großen Holzhandelsgesellschaften.

Seit Württemberg durch den Erwerb der Ämter Liebenzell und Altensteig vollends ganz in den Besitz der großen Waldungen an der Nagold und Enz gekommen war, gab es sich fortgesetzt Mühe, den Holzreichtum dieser Gegenden zu verwerten. Während die obere Enz schon früh ganz flößbar gemacht war, bemühte sich die württembergische Regierung noch in den Jahren 1536 und den folgenden

Digitized by Google

vergeblich mit den Herren von Gültlingen und der Deutschordenskommende Rohrdorf über das Oeffnen der oberen Teile der Nagold; auch die Fischereiberechtigten und Wasserwerksbesitzer sträubten sich dagegen. Erst dem Herzog Johann Friedrich gelang es 1623, die Nagold bis Schorenthal hinauf in flößbaren Zustand zu setzen und er erließ „Wasser- und Flößordnung, wie es auf der Wasserstraße der Nagold mit Flötzung und dem Kauf des Bau- und Brennholzes gehalten werden soll."

In Württemberg griff die Regierung bald in den Holzhandel ein und suchte ihn zu verstaatlichen. Durch ein Reskript von 1536 wurde verboten, Holz aus Herzoglichen, Gemeinde- oder Privatwaldungen ohne Erlaubnis der herzoglichen Rentkammer zu verkaufen oder zu verflößen. Nur aus eigenen Waldungen durfte Holz verkauft oder verflößt werden. Diese Maßregel wurde noch verschärft; nur wenn der Bedarf der inländischen Gemeinden gedeckt war, durften Flöße außer Landes geführt werden. Bis 1691 besorgte der Staat durch seine Faktoreien zu Stuttgart, Dornstetten, Enzflößerle, Wildbad, Dürrmenz, Baihingen, Bissingen und durch die Forstmeister zu Altensteig, Freudenstadt und Neuenbürg den ganzen Holzhandel.

Herzog Eberhard Ludwig suchte den direkten Holzhandel mit den Niederlanden von Staatswegen in Fluß zu bringen; er verkaufte 1690 aus den Wildbader Waldungen 1000 Stämme Floßholz und 1691 weitere 1000 Stämme aus den Liebenzeller Waldungen an den Unternehmer von der Wahl aus Niederwesel.

Der Orleanssche Krieg unterbrach diese Unternehmungen; es erschien, wohl um das Floßwesen wieder zu regeln, im Jahre 1700 eine badische Floßordnung in Pforzheim und 1701 eine neue württembergische Flößerordnung für die Enz und Eyach. Die sogenannten Waldschiffer, die Flößer des Enz- und Eyachthales, kamen 1700 bei der württembergischen Regierung um die Errichtung einer Zunftordnung ein.

Im Jahre 1703 monierten sie nochmals um Ratifikation dieser Ordnung; wie es scheint, ist es bei diesem Anlauf geblieben. Zünftig sind die Waldschiffer wohl nie geworden.

Als der Krieg zu Ende und Nagold und Enz wieder floßbar gemacht waren — 1697 und 98 — nahm die württembergische Regierung die Angelegenheit der Holzverwertung ihrer großen Wälder wieder auf. Sie ging jedoch zu einem anderen System über; wenn bis daher der Staat den Holzhandel in Selbstverwaltung betrieben hatte, so wurden jetzt mit dem System der „Admodiation" Versuche angestellt, d. h. es wurden mit Handelslenten, „Holzgroßhändlern", Jahresverträge abgeschlossen. Diese hatten ein Konzessionsgeld zu bezahlen, standen unter der Kontrolle der Faktoreien, erhielten das Holz im Walde auf dem Stock angewiesen zu sehr billigem Preis, übernahmen jedoch das Fällen, Schleifen, Verflößen und den Verkauf der Hölzer auf eigene Rechnung. Es handelte sich bei diesen Jahresverträgen um die Ausfuhr der großen 20—24 Meter langen Tannen nach dem Niederrhein. — Im Jahr 1711 ward mit dem Handelsmann Joh. Jak. Bischer von Calw der erste derartige Vertrag abgeschlossen; 1712 übernahm Bischer mit Schulz von Weißenstein den Holländerflößatkord. 1713 fängt das Kompagniegeschäft an; es bildet sich eine Holländerkompanie, deren Mitglieder in Calw, Liebenzell, Wildbad, Enzflößerle, Calmbach und Neuenbürg wohnen. Der herzogliche Faktor betrieb die Sache so energisch, daß im Jahre 1715 auf der Enz und Nagold 14,000 Holländertannen, 51,000 gemeine Balken, 292,000 Dielen, 158,000 Latten außer Landes verflößt wurden, ohne das Holz, welches im Lande selbst zur Verwendung kam.

Als die Regierung sah, wie das Geschäft ging, hob sie unterm 19. August 1718 die Holländerkompanie auf und verbot den Privathandel. Den Inlandhandel nahm sie wieder selbst in die Hand und schickte einen Vertrauten nach Holland, um Erkundigungen einzuziehen. Neue Sägmühlen sollten nur noch durch den Staat errichtet werden dürfen und die bestehenden soweit als möglich vom Staate erworben werden. Diese Monopolisierung des Holzhandels und der Sägeindustrie scheiterte wohl hauptsächlich an der Beschaffung der nötigen großen Barmittel.

Die württembergische Regierung schlug daher wieder den Weg der Holzakkorde ein und schloß 1720 einen Vertrag auf 6 Jahre mit einer Gesellschaft ab, deren Mitglieder in Calw, Liebenzell, Wildbad und Calmbach ihren Wohnsitz hatten und unter der Direktion des gewesenen Oberfaktors Sprenger standen. Der Holzhandel im Lande wurde den Unterthanen wieder freigegeben; 1725 wurde jedoch verboten, Holz an die Pforzheimer Flößer zu verkaufen, welche von Alters her alles Holz allein nach Mannheim geführt hatten.

Mit derselben Gesellschaft wurde von Lichtmeß 1728 bis 1731 ein neuer Vertrag abgeschlossen, Chr. Bohnenberger von Neuenbürg war der Gesellschaft beigetreten; er gilt als der erste württembergische Flößer, der bis Mannheim gefahren war. Eine Notiz in dieser Zeit lautet: im Jahre 1729 wurden 1000 Tannen verkauft zur Anschaffung von zwei herzoglichen Staatswagen. In Württemberg regierte Herzog Eberhard Ludwig, d. h. von 1707—1731 regierte mit ihm seine Maitresse, die mecklenburgische Gräfin Grävenitz, deren Lannen dem Lande schweres Geld kosteten. Diese beiden Staatswogen sind wohl auch auf Grävenitzsche Rechnung zu setzen. Im nahen Heimsheim erinnert das Grävenitz-Schlößchen neben der Schleglerburg an die einstige herzogliche Favoritin.

Nach Ablauf des Akkordes im Jahre 1731 versuchte die württembergische Regierung nochmals den Holzhandel in eigene Regie zu nehmen. Die Affordanten hatten die Waldungen schrecklich verwüstet; Äste, Gipfelholz blieb herumliegen, Nachwuchs war beinahe unmöglich und dabei hatten sich die Aufsicht führenden Direktoren große Veruntreuungen zu schulden kommen lassen. Allein nach kurzer Zeit gab die Regierung den Holzhandel in eigener Regie definitiv auf, da eine große Arbeitslast damit ver-

Digitized by Google

bunden war und auch im Selbstbetrieb grobe Unterschleife entdeckt worden waren.

So kam im Jahre 1735 wieder ein neuer Vertrag auf 4 Jahre mit einer Gesellschaft zu stande. Unter all den Akkordanten, welche in den Orten an der Enz und Nagold wohnten, waren die Familien Notter, Stuber und Bischer in Calw die anebauernhsten; in langer Reihe von Jahren waren sie an den großen Holzkompanien beteiligt. In den Verträgen, welche die württembergische Regierung für die Jahre 1743—1746 und 1746—1749 abschloß, waren neben Bischer von Calw, Benkiser von Herrenalb, Lidell, Seuf und Büchsenstein von Neuenbürg zum erstenmal Pforzheimer beteiligt: Johann Jakob Meier, Johann Jakob Fauler und Johann Michel Gerwig. Lidell (manchmal auch Liedel, Liethel geschrieben) legte nun den Grund zu der rasch aufblühenden Holländerholzkompanie, welche gegen ein Konzessionsgeld das ausschließliche Recht erhielt zum Alleinflößhandel außer Landes von Lang-, Stück- und Scheiterholz. Mit dem Eintritt der drei Pforzheimer in die Holzhändlerkompanie wurde das 1735 erlassene, 1737 und 39 erneute Verbot Holz an Pforzheimer zu verkaufen, aufgegeben.

Vereinigung der württembergischen und badischen Gesellschaften zu gemeinsamem Betrieb.

Im vorhergehenden Kapitel, in welchem die inneren Verhältnisse der Pforzheimer Flößerzunft bis zum Jahre 1740 verfolgt worden waren, wurde am Schlusse gesagt, daß mit dem Jahre 1747 für die Pforzheimer Verhältnisse eine Änderung zum Bessern eintrat. Noch im Jahr 1740 versuchte man die alten Zunftverhältnisse durch eine Revision der Zunftvorschriften zu heben, behielt aber die alten einengenden Grundsätze bei, trotzdem der gemeinschaftliche Großbetrieb der württembergischen Holländerkompanien und deren Erfolg so nahe vor Augen lag, und trotzdem die Flöße dieser Kompanien durch hiesige Stadt nach dem Neckar und Rhein zu verflößt werden mußten. Durch den Eintritt der drei Pforzheimer, Fauler, Maier und Gerwig, in die württembergischen Kompanien in den beiden Perioden 1743—46 und 1746—1749 wurde das Gefühl doch allgemein, daß man auch hier neue Bahnen betreten müsse.

Im Jahre 1746 kam der junge badische Markgraf Karl Friedrich an die Regierung; am 11. April 1747 ließ er durch seine Vertreter mit denjenigen des württembergischen Herzogs Karl zu Wildbad einen Vertrag abschließen wegen der Scheiterholzflößens auf den Flüssen Würm, Nagold, Enz, Eyach und Neckar. Dieser Vertrag war hauptsächlich durch den Mangel an Brennholz im flachen Land hervorgerufen worden; in 18 Paragraphen wurde das Nötige darin festgesetzt über Zölle und andere Abgaben (im ganzen sollten nicht mehr als 1½ Kreuzer vom Klafter erhoben werden), über Herstellung und Erhaltung der Wasserbauten, Entschädigungen an Mühlen- und Wasserwerksbesitzer, Strafen wegen Holzentwendung, Flößzeit von Martini bis 30. April des folgenden Jahres, Erlaubnis zum Nachbetrieb an Sonn- und Feiertagen, Abgabe von 1500 Klafter Tannenholz und Buchenholz aus württembergischen Staatswaldungen an das markgräfliche Eisenwerk in Pforzheim und zwar hingeliefert das Klafter zu 1 Gulden 56 Kreuzer, Bengelholz zu 1 Gulden 30 Kreuzer, Bestätigung eines ähnlichen 8 Jahre vorher abgeschlossenen Vertrages mit dem damaligen Pächter des Hammerwerkes Samuel Burkhard aus Basel, Erlaubnis an den Herrenalber Klosterschaffner Johann Adam Benkiser zum Flößen auf der Alb, Erlaubnis zum Transportieren von Eisen als Oblast auf den Flößen, endlich die Württemberg auferlegte Verpflichtung zur Abnahme von jährlichen 1000—1500 Zentner Eisen vom Eisenhammer zu Pforzheim.

Es war dies nach dem ersten, gleich wieder aufgegebenen Versuch von 1550, der Anfang des bis zum Jahr 1865 dauernden Scheiterholzflößens gewesen.

Am 18. März 1747, also wenige Tage vor Abschluß obigen Vertrages zu Wildbad, kam zu Pforzheim der neue Flößerzunftverein zustande. Hatte man in letzter Zeit unter den hiesigen Flößern nur noch geringe Geschäfte auf eigene Rechnung gemacht, hatte man zumeist für Holländer, welche in den umliegenden Waldungen das Holz auskauften, das Verflößen desselben bis Mannheim besorgt, so faßte man sich auf, um auf eigene Rechnung gemeinsame größere Geschäfte abzuschließen. Das neue Statut besagt: „daß seit einiger Zeit viel schädliches Mißtrauen, Stümpelei, Unordnung und Gebrechen bei dieser uralten Flößerzunft eingerissen und dadurch die von unsern Mitgliedern in zugehöriger Handierung vordem ehrbarlich gesuchte Nahrung merklich zurückgegangen."

Es wurden 26000 Gulden, in 260 Portionen zu 100 Gulden bestehend, zusammengelegt, und beschlossen, alle Holzeinkäufe und Verkäufe, Frachtakkorde ꝛc. auf gemeinsame Rechnung durch den Vorsteher betreiben zu lassen.

Das von Fauler und Genossen mit Umsicht und Eintracht geleitete Unternehmen gedieh vortrefflich. Als in den 1750er Jahren die württembergische Gesellschaft (Flokkompanie) Bischer u. Cie. in Calw die Murg oberhalb Gernsbach flößbar zu machen unternahm, brachte es der Vorstand des Pforzheimer Flößvereins dahin, daß derselbe in die neue Murgkompanie als Beteiligter aufgenommen wurde. Von den 48 Portionen (Aktien), in welche der Murghandel eingeteilt war, kamen 22 nach Pforzheim.

Zum besseren Verständnis der Entstehung der Murgkompanie muß hier einiges nachgeholt werden. Im Jahr 1749 wurde von der württembergischen Regierung der Lidellsche Akkord über Flößerei auf Nagold und Enz um 6 Jahre verlängert, als mit einemmale Jakob Christ. Bischer von Calw im Namen einer anderen Gesellschaft der württembergischen Regierung vorteilhaftere Bedingungen anbot. Herzog Karl ließ diese Bedingungen prüfen und schloß am 2. September 1755 mit der neuen Gesellschaft

Digitized by Google

J. Ch. Bischer u. Cie. in Calw einen Vertrag auf 12 Jahre ab, zur alleinigen Berechtigung der Holländerausfuhr auf Enz und Nagold.

Ferner durfte die Kompanie 2000—2500 Tannen jährlich aus dem Murggebiet ausführen und daselbst zwei Sägemühlen bauen aus herrschaftlichem Holz, welche aber nach Ablauf des Vertrages dem Staate gehören; sie mußte aber die Murg und die Nebenbäche floßbar machen, soweit sie württembergisch war. Um nun eine schädliche Konkurrenz abzuschneiden, vereinigten sich diese verschiedenen Kompanien, die Calwer, die Murgkompanie und der Pforzheimer Floßverein im Jahre 1763 zur „Enz-Nagold-Murgkompanie" und schlossen nun auch mit der badischen Regierung einen Vertrag auf 10 Jahre ab, welcher 1775 nochmals bis 1788 verlängert wurde.

Diese vereinigten Gesellschaften führten nun die Floßbarmachung der Murg mit einem Aufwand von 125,000 Gulden durch. (Fortsetzung folgt).

„Immergrün und edel."

„Immergrün und edel" ist eine Liedersammlung, welche der Bezirksverein Heilbronn dem Württembergischen Schwarzwaldverein gewidmet hat. Das Motto:

„Was immergrün und edel ist,
Der Dichter bringts zu Ehren;
Drum laß dir, sei auch wer du bist,
Ein frohes Lied nicht wehren!"

zeigt die Grundstimmung der Sammlung. Dieselbe will nämlich den Mitgliedern unseres Vereins ein angenehmer Gesellschafter auf Wanderungen und in Versammlungen sein. Wem geht nicht das Herz auf, wenn er die Reize des Schwarzwaldes erst kennen lernt oder zu wiederholtenmalen bewundert! Die stillen Thäler mit ihren frischen Bächlein, die dichtbewaldeten Abhänge, die sagenumwobenen Seen, die lustigen, aussichtsreichen Höhen bringen den Wanderer in eine Stimmung, daß er ausruft: „Was sollt ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl und frischer Brust!" Und wenn er seine Gefühle mit einem frohen Liede im Einklang weiß, so stimmt er um so lieber an:

„Grüß Gott, du junger Frühlingstag!
Wie kommst du doch so schön,
Mit Lerchensang und Wachtelschlag
Herab von Wald und Höh'n!
Der Morgenwind, du stolzer Held,
Thut deinen Einzug kund.
Die grünen Fahnen schwenkt das Feld,
Hell blitzt der Wiesengrund.

Zum Thal gesprungen kommt der Quell,
Dem kaum dein Gruß geschah,
Und jauchzend gehts von Well zu Well:
Er kommt, er ist schon da!
Wohlan, auch ich bin marschbereit,
Hab' schon den Stab zur Hand,
Heut ziehn wir miteinander weit,
Weit über Strom und Land."

Die heitere Gegenwart läßt ihn die trübe Vergangenheit vergessen. Im Walde findet er, was er schon längst gesucht:

„Einst war ich ein armer Geselle,
Mich drückte das Herz und der Schuh.
Ich fand keine gastliche Schwelle,
Ich fand keine Rast, keine Ruh.
Da endlich im moosigen Grunde,
Tief unter den Tannen versteckt,
Hab' ich zu gesegneter Stunde
Ein seliges Wunder entdeckt."

Vielleicht erklingt in ihm auch eine zarte Saite, dann jubelt er:

„Mein Schatz, der wohnt, mein Schatz, der wohnt
Im Schwarzwald ganz dahinten,
Und zudem ist er, ach herrjeh,
So scheu und flink als wie ein Reh."

Oder:

„Selt drunte im Thäle,
Wo 's Wässerle rauscht,
Han i mit mei'm Schätzle
's erst Küßle austauscht."

Nach der anstrengenden Wanderung ist aber auch die Ruhe willkommen:

„Ruhstein, selger Ort der Ruhe,
Sehnend kehr ich bei dir ein,
Streife ab die Wanderschuhe,
Kurzer Rast mich zu erfreun!"

Auch der Jäger, der den Wald mehr von der praktischen Seite betrachtet, findet dort seine Ruhe:

„Im Wald, im grünen Walde,
Da ist des Jägers Grab;
Viel süße Lieder singen
Die Vöglein drauf hinab
Die Tannen stehn und rauschen
Und schatten seine Ruh',
Sie rauschen: Wach'ter Jäger,
Schlaf immer, immer zu!"

Dies sind einige Proben aus dem ersten Teil der Sammlung, welche mit wenig Ausnahmen die Original-Schwarzwaldbilder enthält. Verschiedene Freunde, denen auch hier der verbindlichste Dank ausgesprochen wird, haben in uneigennütziger Weise ihre Kräfte dem Verein zur Verfügung gestellt und eine schöne Anzahl Lieder geschaffen, die nach bekannten Melodien gesungen werden können. Gewiß tragen sie dazu bei, die Liebe zum Schwarzwald zu pflegen und dem Verein neue Freunde zuzuführen.

Im zweiten Teile finden sich 145 der beliebtesten Volks- und Wanderlieder, die in der Regel so weit bekannt sind, daß der erste Vers zur Not gesungen werden kann. Die ins Stocken gekommene Unterhaltung will nun die Liedersammlung wieder in Fluß bringen dadurch, daß sie auch die Fortsetzung, die folgenden Verse, darbietet. In der Größe eines Notizbuches kann die Liedersammlung

Digitized by Google

stets bequem nicht bloß auf Wanderungen sondern auch in gesellige Vereinigungen mitgenommen werden. Der schöne Druck, das starke Papier und die hübsche äußere Ausstattung machen dem Verleger, Paul Kostenbader in Heilbronn, unserem Vereinsmitglied, geboren in Alpirsbach, alle Ehre. Ohne Zweifel wird das Büchlein ein gerne gesehener Gast vor allem bei unsern Vereinsmitgliedern werden; es wird ein neues Band, wie unser Vereinszeichen, von dem es in demselben heißt:

„Und es flüstern Stechpalm, Tanne,
Auch der Auerhahn fällt ein:
„„Wer sie liebt, die grünen Hallen,
Liebt auch dich, Schwarzwaldverein!““

Heilbronn. G. A. Volz.

Zusatz des Schriftleiters. Ganz in aller Stille hat der Heilbronner Bezirksverein sich an die Lösung einer Aufgabe gemacht, über die schon manche Freunde des Schwarzwaldvereins sich den Kopf zerbrochen haben, ohne über bloße Zukunftspläne hinauszukommen; unsere zielbewußten Heilbronner Freunde aber griffen das Werk frisch an und überraschen uns mit einer Vereinsliedersammlung, von der dem Schriftleiter schon die zwei ersten Druckbogen vorgelegt werden konnten; die erste Abteilung der Sammlung enthält neben einer Anzahl schon bekannter, auch eine Reihe von noch ungedruckten Schwarzwaldliedern, darunter solche von hoher poetischer Schönheit. Der Schriftleiter wünscht dem zeitgemäßen Unternehmen glücklichen Fortgang und hofft bald über die Fertigstellung des Liederbuchs berichten zu können. Es ist nur zu wünschen, daß der Preis möglichst niedrig gestellt wird, so daß das Büchlein rasch in den Kreisen des Schwarzwaldvereins sich einbürgern kann. D.

Der neue Roßbühlturm.

Einer der schönsten Aussichtspunkte des nördlichen Schwarzwaldes, der Roßbühl, bereitete seit zwei Jahren gar manchem Wanderer schmerzliche Enttäuschung. Das Aussichtsgerüst lag zusammengestürzt am Boden und vom Wall der Röschenschanze aus — 965,3 m über dem Meer — hatte man keinerlei Ausblick. Das ist seit einigen Tagen anders geworden. Auf der alten Stelle erhebt sich nun ein stattlicher, 16 m hoher Holzturm aus gewaltigen Fichtenstämmen. In 4 Stockwerken baut er sich auf, die man auf 8 bequemen Treppenabsätzen von je 8—10 Stufen im Umlauf mit Leichtigkeit ersteigt. Den Grundriß bildet unten ein Quadrat von etwa 6 m Seitenlänge, oben ein solches von 4 m. Auf der Plattform können 15 Personen gleichzeitig den Ausblick genießen. Es sollte aber die Treppe gedeckt werden, damit mehr Raum ist; denn am Pfingstmontag war da oben ein arges Gedränge. Aber in allen Mundarten wurde der Bau gelobt: „'s Türmle ist stramm baut,“ „Famoser Turm, was?“ u. s. w. — Der Umblick ist herrlich. In nächster Nähe die Röschenschanze mit dem binsenbewachsenen Seelein in der Mitte, die Streupläne sog. „Boger“ des Roßbühl und die bescheidenen Gebäude der „Zuflucht“, wo die alte Helene gut sorgt für Speise und Trank. Die wackere Jungfrau hat nun den dritten Turmbau erlebt auf dieser Stelle. Gegen Südost erblickt man das Gebäude der „Alexanderschanze“. Von da wendet sich der Blick allmählich nach Osten und Norden über ein Meer von prächtigen Tannenwäldern — das Gebiet der Murggauellen liegt wie auf einer Reliefkarte vor Augen. Gegen Norden erblickt man die poesievollen „Gründen“ mit dem Pionierturm auf dem Schliffkopf, überragt von der schön geformten Hornisgrinde (1163,4 m). Ganz anders gestaltet sich die Aussicht gegen Westen hinab ins tiefe, lachende Thal der Rench (Oppenau 277,3 m), wo eine Fülle der reizenden Bergformen im leuchtenden Grün des Laubwaldes (Schalwaldes) heraufgrüßt. Die trotzigen Porphyrköpfe des Sckenfels, des Hauskopfs, Hornkopf u. s. w. stehen stolz über den weichen Formen des Thalgeländes und darüber erhebt sich ernst und streng die isolierte tannenbewachsene Buntsandsteinmasse des „Moos“ und die Schapbacherberge, über welchen der südliche Schwarzwald ausblickt. Hinweg über die schlanke Pyramide des „Brandeckerkopfs“ dehnt sich weithin das Rheinthal, durchschlängelt vom Silberband des Rheins, und darin ragt die einzeltige Spitze des Straßburger Münsters. Von den Vogesen erblickt man ein schönes Stück. Darin fällt der stolze Odilienberg und das breite Hochfeld besonders auf. Wer Zeit hat, kann hier im Tageslaufe die herrlichsten Lichteffekte beobachten. Der weite Ausblick gegen Westen macht den Punkt sehr wertvoll für die Vorherbestimmung des Wetters. Die Bewohner dieser Höhe wissen stets, woran sie sind. Könnte nicht Württemberg mit Baden sich einigen und hier eine gemeinsame Wetterwarte errichten?

Der neue Turm trägt auf einer schön gemalten Tafel folgende Inschrift: „Errichtet von den Schwarzwaldvereinssektionen Freudenstadt und Oberkirch, unter Mitwirkung der Stadtgemeinde Oppenau und der Sektion Mannheim-Ludwigshafen, 1901.“ Ehre und Dank sei allen Beteiligten, welche die herrliche Rundschau neu erschlossen haben! — Von Freudenstadt aus wird der Punkt besonders häufig besucht; Entfernung 17 km. Genußreich ist eine Fahrt auf der schönen Kniebisstraße, noch genußreicher aber eine frühe Morgenwanderung durch den einzig schönen „Teichelesweg“. Die Freudenstädter verdanken den ersten Turm auf dem Roßbühl dem Franzosenkaiser Napoleon III. Der üppige Bergwald der Stadt Oppenau hällt seit langem den Roßbühl völlig ein. Als nun im Jahr 1870 das Schwarzwaldbetachement unter Oberst Seubert die Straßen durch Verhaue — gegen den befürchteten Einfall — schließen ließ, ergab sich auch das Bedürfnis, Straßburg im Auge zu behalten, und der Württemberger Guide, der hier oben wirkte, ließ aus den Stämmen des Durchhaues den ersten Turm bauen. An der Spitze der wackeren Baiersbronner Holzhauer, welche die Truppe des Guiden bildeten, stand der „Herrenzimmermann“ Fahrner von Baiersbronn; er war in wenigen Tagen mit dem Turmbau fertig, der 15 Jahre den Stürmen getrotzt hat. Der neue Turm wurde von einem Mitteilthaler Zimmermeister aufgeführt; der greise „Herrenzimmermann“ mußte aber dabei sein, um sich seine Kriegsthaten wieder frisch in die Erinnerung zu bringen. Wir senden dem treuen Manne herzlichen Gruß! —

Dem Vernehmen nach besteht schon jetzt die Absicht, den neuen hölzernen Roßbühlturm — wenn er einst baufällig geworden — durch einen Massivbau zu ersetzen. Da in der Nähe die dauerhaftesten Buntsandsteinquader

Digitized by Google

zu haben sind, ist dieses Vorhaben unschwer auszuführen. Man darf daher den dringenden Wunsch aussprechen, es möge dann genau nach den Bauplänen des Herzog-Friedrichsturms gebaut werden, der eine wirkliche Zierde für Freudenstadts Höhe bildet. Nur ein Turm von solcher Form und Höhe ist des herrlichen Aussichtspunktes völlig würdig und geeignet der Wut der Elemente auf solcher Höhe dauernd Trotz zu bieten.

Stuttgart. G. Regelmann.

Vom Murgthal.

Wer schon das Murgthal von Baiersbronn abwärts gewandert ist, der weiß, daß es nicht besonders reich ist an landschaftlichen Reizen. Felsenlose Bilder bringt erst der schluchtartige Murgdurchbruch bei Schwarzenberg. Ein Kranz von zackigen Granitfelsen, welche die waldbedeckten, aus Gneis bestehenden Hänge zu beiden Seiten des Thals durchbrechen, umrahmt die wunderschöne Thalschleife, die bei der Freyensägmühle beginnt; daräber liegt auf grüner Matte am steilen Berghang das Dörfchen Schwarzenberg, dessen Kirche freundlich herabgrüßt. Das entzückende Bild, das von der Straße aus dem Wanderer sich darbietet, ist durch eine weitverbreitete Postkarte nach einer Aufnahme von Photograph Sinner in weiteren Kreisen bekannt geworden. Nun schreibt uns ein Vereinsmitglied, daß einer der Felsen, der seither im Besitz des Müllers Ziesle sich befand, vom Staat, bezw. von der Straßenbauinspektion angekauft worden sei, um demselben den Bedarf an Straßenschotter zu entnehmen. Die Steine werden dem Felsen vorerst an einer von oben genannten Punkt nicht sichtbaren Stelle entnommen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Vorsorge für die Erhaltung des von der Straße aus sichtbaren Felsenkranzes getroffen ist. Wenn dem aber nicht so wäre, so wird eine gewisse Unruhe begreiflich, die sich der um die Erhaltung der malerischen Reize ihres Thales besorgten Bewohner ergriffen hat. Zu der That wäre es bedauerlich, wenn der Fels, der sich so schön in das Laubschaftsbild einfügt, dem bloßen Nützlichkeitsstandpunkt weichen, und „von der Bildfläche verschwinden" müßte, um zerkleinert schnöde „mit Füßen getreten zu werden." Der Schatz an Straßenschotter wäre in kürzerer oder längerer Frist erschöpft, das Murgthal aber für alle Zeiten um eine laubschaftliche Perle ärmer. Der Schriftleiter ist der Zustimmung der Vereinsmitglieder sicher, wenn er der zuständigen Behörde die thunlichste Schonung und Erhaltung der landschaftlichen Schönheit des Murgthals aus Herz legt. D.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Am Sonntag den 12. Mai machte der Bezirksverein Stuttgart einen wohlgelungenen Ausflug nach Calw, den 4. in diesem Jahre. Der Frühzug brachte die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder nach Weil der Stadt, wo zunächst das Kepler-Denkmal besichtigt wurde. Von dort führte der Weg über Möttlingen ins Nonbachthal. Nach 2½ stündigem Marsch wurde an einer romantischen Stelle des Nonbachs gelagert, und den teilweise recht ansehnlichen Rucksäcken die nötige Erleichterung zu teil. Wenn auch anfangs der Himmel kein freundliches Gesicht machte und ein ziemlich starker Nebel die Reize des Nonbachthals zu verhüllen suchte, so trat doch bald eine Wendung zum Besseren ein und beim Eintritt ins liebliche Nagoldthal hatte die Sonne Oberhand gewonnen, und kargte nicht mit ihren Strahlen. Es ist ein herrlicher Anblick, das frische Grün der Wälder und die blühenden Obstbäume im schönen Wiesengrunde. Um 12 Uhr wurde Liebenzell erreicht, das sich zu Ehren des Bezirkskriegertags im Festkleid zeigte. Nachzweistündiger Rast und gemeinsamem Mittagsmahl im „Ochsen" ging es in froher Stimmung das reizende Kollbachthal hinauf und durch den Ort Oberkollbach und das sog. Felsenmeer hinüber zum Thal mit dem ominösen Namen, dem Schweinbachthal, das die Wanderer aber durch seine Schönheit ebenso entzückte, wie vorher das Nonbach- und Kollbachthal. Die Ankunft in Hirsau erfolgte vor 6 Uhr. Nachdem man kurz eine Erfrischung zu sich genommen und sich angesichts der Ueberreste des ehemaligen Klosters im Geiste in jene Zeit versetzt hatte, zu der nach Uhland bei Orgelschalle der kühle Klosterwein floß, wurde der letzte Marsch nach Calw unternommen. Hier verbrachte man in der Brauerei Dreiß mit den Calwer Freunden noch einige gemütliche Stunden, um sich dann 9.20 der Eisenbahn anzuvertrauen. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, wie lebhaft der Wunsch zum Ausdruck kam, es möchte sich doch die k. Generaldirektion der Staatseisenbahnen dazu entschließen, den für die Zeit vom 14. Juli bis 15. Sept. vorgesehenen Sonn- und Feiertagszug (Calw ab 6.50 Nb.) künftig schon vom 1. Mai an einzuführen. Mit etwas Verspätung wurde Stuttgart wieder erreicht, und befriedigt über den in jeder Beziehung gelungenen Ausflug verabschiedete man sich, um ohne weiteren Aufenthalt nach Stuttgart zu gelangen und dort der wohl verdienten Ruhe zu pflegen. K.

Vom Nagolder Bezirksverein. Die diesjährige Generalversammlung unseres Bezirksvereins fand am Sonntag den 5. Mai im Saale des Gasthofs zur Post statt. Der Bezirksvorstand, Herr Stadtschultheiß Brodbeck, gab nach einer Begrüßung der Versammlung einen Ueberschiedsbericht über das Vereinsjahr 1900. Nach diesem Berichte stieg im Laufe des Jahres die Mitgliederzahl von 138 auf 161. Die Vereinsangelegenheiten wurden gefördert durch 3 Ausschußsitzungen und eine Hauptversammlung. Ein Familienausflug fand am 16. September statt. Dieser führte die Mitglieder nach einer schönen, aber heißen Wanderung von der Station Hochdorf O.A. Horb über Eutingen durch das Mühlener Thal nach Nordstetten, wo sich im Saale der Mayerschen Brauerei ein vergnügtes und höchst befriedigendes Zusammensein entwickelte.

Die Arbeit des Vereins erstreckte sich nicht nur auf die Instandhaltung und Ausbesserung der bestehenden Anlagen, Wege und Wegbezeichnungen, worunter namentlich die Verbesserung der Wegbezeichnungen von der Leyertanne nach Haiterbach zu erwähnen ist, sondern auch auf neue Schöpfungen. Hier ist vor allem die Herstellung eines angenehmen und aussichtsreichen Fußweges vom Bahnhurchhaus nach dem Stadtwalde Wolfsberg zu erwähnen. Dieser neue Weg ermöglicht es, daß man jetzt auch auf der unserem herrlichen Schloßberg gegenüberliegenden Thalseite in 5 Minuten bequem von der Stadt in den Wald gelangen kann. Dies wird namentlich auch für die Sommergäste, auf die die Stadt Nagold wartet, sehr angenehm sein. Eine weitere Arbeit des Vereins, die namentlich unsere wanderlustigen Mitglieder angenehm empfinden werden, ist eine neue Wegbezeichnung nach dem Kühlenberg. Wer jetzt vom Kühlenberg nach Nagold wandern will — oder umgekehrt — für den ist es jetzt möglich, diese Wanderung fast vollständig

Digitized by Google

durch den schönen Tannenwald zu machen, und er braucht nicht mehr auf schattenlosen Wegen eine halbe Stunde über die Hochebene zu wandern. Der vom Kühlenberg nach Emmingen abfeigende Wanderer findet, kurz ehe er ins freie Thal heraustritt, links eine Wegbezeichnung durch den Wald mit prächtigen Blicken ins Thal hinab und nach dem gegenüberliegenden Pfrondorf, die ihn über Röthenbach, das neue Erholungsheim der Württ. Alters- und Invaliditätsversicherungsgesellschaft, nach Nagold führt. Beim Austritt aus dem Walde lohnt ihn der Blick auf das prächtige Panorama von Nagold, wo er im Hintergrunde auch das neuerstellte, im Renaissancestil sich erhebende Bezirkskrankenhaus sieht. Und daß der durstige und hungrige Wandersmann in Nagold in den verschiedenen Gasthöfen gute Labung findet, dürfte männiglich bekannt sein; dem aber, der es noch nicht weiß, möchte ich verraten, daß Herr Luz zur Post im Erdgeschoß seines Hotels ein stilvolles, trauliches Bierstüdchen eingerichtet hat, wo man für den Durst ein trefflich mundendes Bier vom Faß erhält.

Für das Geschäftsjahr 1901 wurden folgende Arbeiten in Aussicht genommen: 1. eine neue Wegbezeichnung durch den Wald nach Oberschwandorf. Diese Wegbezeichnung soll im nächsten Jahre ihre Weiterführung bis Pfalzgrafenweiler erhalten und den Anschluß herstellen nach dem Höhenweg Pforzheim-Waldshut, der bei Igelsberg erreicht würde. Ein anderer Zugang zu diesem Höhenweg wird von Nagold über Altensteig nach Besenfeld führen; 2. wurde beschlossen, die Mittel bereit zu stellen zu einem neu anzulegenden, mit Bäumen zu bepflanzenden Weg auf den Schloßberg; dies dürfte einen schönen Panoramaweg geben, durch den „die Perle Nagolds“ noch mehr Reiz und Glanz gewinnen würde; 3. wurden noch mehrere Verbesserungen der Wege in der nächsten Umgegend Nagolds beschlossen. — Der Kassenbericht, den Oberpräzeptor Thierer erstattete, befriedigte allgemein: konnten doch die Mitglieder aus ihm entnehmen, daß nicht nur ein namentlich von der Hauptversammlung herrührendes Defizit von rund 250 M. gedeckt worden war, sondern daß trotz der Neuanlagen noch ein, wenn auch kleiner Barvorrat in der Kasse war. So herrschte ein allgemeines Gefühl der Befriedigung am Schluß der regen Hauptversammlung, die noch einen Vereinsausflug nach Pforzheim beschloß. A. Th.

Vom Nagolder Bezirksverein. Familienausflug nach Pforzheim. Der von der Hauptversammlung vom 5. Mai beschlossene Familienausflug fand am Himmelfahrtsfest statt. Ueberaus zahlreich beteiligten sich die Mitglieder, Herren und Damen; 63 Karten waren gelöst worden, und da auch das Wetter der Veranstaltung günstig war, so fuhr die fröhliche Gesellschaft in bester Stimmung thalabwärts nach Unterreichenbach. Dort wurde die Bahn verlassen, und die Wanderung begann. Auf schöner Waldstraße mit lohnenden Blicken ins grünende und blühende Nagoldthal führte der Weg auf die Höhe nach Grunbach und von dort nach dem Büchenbronner Aussichtsturm. Wenn auch der Fernblick auf dem Turme an diesem Tage eng begrenzt war, so war die Aussicht in die nächste Umgebung wegen des frischen Grüns der Felder und Wälder um so lieblicher. Und da die weitaus größte Zahl der Teilnehmer zum erstenmal in diese Gegend des Schwarzwalds kam, so trat für die meisten zu all dem Schönen noch der Reiz der Neuheit hinzu. Vom Büchenbronner Aussichtsturm, wo dem Programm gemäß die Pforzheimer Freunde, die sich aber zu spät auf den Weg gemacht hatten, hätten mit uns sich vereinigen sollen, ging es auf dem neu bezeichneten Höhenweg Pforzheim-Basel, der aber auf dieser Strecke an einer Stelle noch einer Verbesserung bedarf, hinunter nach Büchenbronn und Weißenstein. Unterwegs stießen die Pforzheimer zu den Nagoldern und so wurde teils in Büchenbronn, teils in Weißenstein ein Willkommtrunk genommen. Von Weißenstein führten uns die Pforzheimer Mitglieder über den Wald und den Kupferhammer in ihre gewerbreiche, blühende Industriestadt und zeigten in gastlichster Weise die Sehenswürdigkeiten der Stadt, vor allem das Innere ihres neuen, wohleingerichteten Rathauses. Im geschmackvollen Saale des Hotels International, wo sich inzwischen die Nagolder Mitglieder, die nicht die ganze Wanderung mitmachten, eingefunden hatten, entwickelte sich zuletzt ein heiteres, geselliges Leben. Begrüßungsansprachen und Trinksprüche, fröhlicher Gesang und zum Tanze ladende Weisen kürzten die Zeit des Beisammenseins nur zu rasch. Um 8 Uhr abends entführte uns der Zug den Pforzheimer Freunden, die uns ihren Gegenbesuch in Nagold in baldige Aussicht stellten. Auch hier sei ihnen nochmals für ihre Gastlichkeit bester Dank gesagt. Daß sie künftig besuchenden Freunden nicht mehr zu spät entgegenkommen, haben sie sich fest vorgenommen; es sei dies anderen Bezirksvereinen, die Pforzheim zum Ziel nehmen, zum Trost und zur Aufmunterung gesagt. Uns Nagoldern aber wird dieser herrliche Ausflug noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. A. Th.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Die am Mittwoch den 22. Mai unter der Leitung des Bezirksvereins Pfalzgrafenweiler des württembergischen Schwarzwaldvereins stattgefundene heurige erste Floßpartie auf dem Zinsbach nahm vom herrlichsten Maiwetter begünstigt einen allerseits befriedigenden Verlauf. Um ½3 Uhr wurde von der Zinsbachwasserstube abgefahren, und der stattliche, mit schwarzroten Fähnchen und Tannenbäumchen geschmückte Floß legte in raschem, die zahlreichen Hindernisse („Ellenbogen“, Floßfallen 2c.) flott nehmendem Laufe seinen Weg nach Altensteig in kaum ¾ Stunden zurück. Die Fahrt dauerte der drei „G'störe“ füllenden „Odlaft“ von 40 Passagieren nur zu kurz. Im „Stern“ in Altensteig fand dann der übliche Umtrunk nebst musikalischen Leistungen von Altensteiger, Horber und hiesigen Kräften in längerer belebter Sitzung statt. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß bald zu einer weiteren Floßpartie „in langer Sicht“ eingeladen werden möchte — einem Vergnügen, das einzig in seiner Art sein dürfte.

Bezirksverein Sulz. Das Himmelfahrtsfest benützten die Mitglieder des Schwarzwald- und Albvereins zu einem Ausflug mit Damen in die herrlichen Tannenwälder des linken Neckarufers. Nachdem in flottem Tempo die Hochebene beim „Biehhaus“ erstiegen war, führte der Weg durch den sogenannten „Katzensteig“ zum lieblichen Dobelthal hinab und von da dem Waldsaum entlang zum Dornhaner Dobel, wo den Gästen duftende Maiblumenbouquets angeboten wurden. Das hübsche Dobelthal, dessen bewaldete Abhänge sich unmittelbar an das leuchtende Grün des Thalgrundes anschließen, hallte bald wider von melodischen Weisen der fröhlichen Schar, die, in mehrere Gruppen geteilt, die schattigen Wälder durchkreuzte und dem gemeinsamen Zielpunkte Wieden zustreute, wo in den Räumen des Gasthauses zum „Rößle“ eine Erfrischung eingenommen wurde. Der eigentliche Schlußpunkt der Wanderung war indes Aistaig, und es entwickelte sich dort in der Restauration

Digitized by Google

von Gabriel Weißer bei gutem Stoff, köstlichem Humor, fröhlichem Gesang und munterem Gesellschaftsspiel im Freien bald eine gehobene Stimmung, die zum Teil auch in gebundener Rede ihren Ausdruck fand. Der Abendzug führte die wanderfrohe Gesellschaft nur zu bald nach Sulz zurück. Die Teilnehmer an der gelungenen Tour werden es den Vorständen des Schwarzwald- und Albvereins — Stadtschultheiß Malmsheimer und Redakteur Bosch — Dank wissen, wenn sie in nicht allzuferner Zeit eine ähnliche Waldpartie wieder veranstalten. K. Schöpfer.

Aus verwandten Vereinen.

Zu der 37. Hauptversammlung des badischen Schwarzwaldvereins, welche am 19. Mai in Emmendingen stattfand, hatten sich eine stattliche Zahl von Mitgliedern aus 38 Sektionen eingefunden. Schon das Begrüßungsbankett am Samstag Abend war sehr zahlreich besucht und nahm, verschönert durch Vorträge der Stadtmusik und der Sängerrunde Hochberg einen sehr genußreichen Verlauf. In der Versammlung selbst wurde zunächst der Kassenbericht für 1900 verlesen und gutgeheißen, außerdem dem langjährigen Rechner, Stadtrat Kapferer von Freiburg, noch ganz besonderer Dank ausgesprochen. Bei der Beratung über den Ort der nächsten Hauptversammlung siegte Pforzheim; von Neustadt und Donaueschingen lagen ebenfalls Anerbietungen vor. Auf Antrag des Hauptvorstandes wurde aus dem Voranschlag der Posten von 7600 ℳ für die seit einigen Jahren erscheinenden Monatsblätter herausgegriffen und einer besonderen Verhandlung unterstellt. Anlaß hierzu gab vielleicht auch ein vor kurzem im „Badischen Landesboten" in der Angelegenheit veröffentlichter Artikel, der fast von allen Seiten mißbilligt wurde. Der bisherigen Schriftleitung (Universal-Bibliothekar Dr. Pfaff) und der Geschäftsstelle (Döltersche Aktiendruckerei, Emmendingen) wurde unbedingte Anerkennung zu teil. Das Weiterbestehen der Blätter kam nicht in Frage; dagegen wurde der Wunsch, es möchte auf eine Verbilligung der Herstellungs- bezw. Versandkosten hingearbeitet werden, als berechtigt anerkannt und zu diesem Zwecke ein fünftlebriger Ausschuß gewählt, welcher in Verbindung mit dem Hauptvorstand Mittel und Wege hierzu ausfindig machen soll. Da auch die Möglichkeit erwogen worden war, durch Uebergabe des Vertags an eine größere Firma günstigere Bedingungen zu erreichen und man eine außerordentliche Tagung im Herbst vermeiden wollte, wurde gleichzeitig dem Hauptvorstand die Ermächtigung erteilt, eventuell im Dezember das gegenwärtige Vertragsverhältnis auf 1. Januar 1903 zu kündigen; eine etwaige endgültige Neuregelung der Sache unterliegt der Genehmigung der nächsten Hauptversammlung. Der übrige Teil des Voranschlags wurde ohne erhebliche Debatte angenommen. Der Versammlung wohnten der Amtsvorstand und der Bürgermeister von Emmendingen bei. Am folgenden Tag machten die noch anwesenden Teilnehmer einen Ausflug nach Bad Kirnhalden. Die gelungene Veranstaltung des Festes gereicht der Stadt Emmendingen, sowie dem Vorstande der Sektion, Direktor Ankele, zu großer Ehre, es bewies auch, daß die Entwicklung des Schwarzwaldvereins sich immer noch in aufsteigender Linie bewegt; die Mitgliederzahl hat bereits das 8. Tausend überschritten.

(Schw. Merk.)

Mitteilungen des Sauerländischen Gebirgsvereins 1900. Die Abteilung Hagen, die den letzten deutschen Touristentag beherbergt hat, giebt in einem hübsch ausgestatteten Heft eine Beschreibung ihrer Jahresversammlung, ihres Wegenetzes, sowie der Wanderungen des vergangenen Jahres. Ein stimmungsvolles Gedicht mit Nachklängen vom deutschen Touristentag mag in den Besuchern desselben manch schöne Erinnerung wachrufen.

Rheinfahrt. Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen ladet alle Freunde deutscher Geschichte und alle Freunde des deutschen Rheins zu ihrer am 23. Juni cr. stattfindenden Festfahrt nach der Marksburg, Eigentum der Vereinigung, bei Braubach am Rhein freundlichst ein.

Auskunft über bequeme Reisegelegenheit, Verpflegung u. s. w., sowie Programme der geplanten Veranstaltungen sind zu erhalten durch das Reisebüreau von Hugo Stangen, Berlin, Unter den Linden 39, Hotel de Rome.

Zur Haftpflicht der Vereine.

Legt ein Gebirgs- oder Verschönerungs-Verein Wege an, baut er Schutzhütten und Unterkunftshütten oder stellt Pavillons, Bänke und dergl. auf, so ist die rechtliche Lage genau dieselbe wie bei dem Besitz und der Verwaltung von Türmen, d. h. jede Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt, welche die Schädigung des Körpers oder des Eigentums einer Person zur Folge hat, macht den Verein bezw. seine Organe haftbar.

Nun ist in einigen Vereinen schon der Vorschlag gemacht worden, man möge doch, um jegliche Haftpflicht von sich abzuwälzen, eine Tafel an den Türmen anbringen, etwa mit der Aufschrift: „Das Besteigen des Turmes ist nur unter der Bedingung gestattet, daß der Besucher jede Gefahr daraus selbst übernimmt." Ein solches Verfahren ist aber nicht geeignet, den Vereinen jede Haftbarkeit abzunehmen. Die Tafel könnte juristisch nur als Warnung aufgefaßt werden, ohne daß damit die Haftung an sich ausgeschlossen würde. Es liegt ja auch auf der Hand, daß eine solche allgemeine, gegen jedermann gerichtete Erklärung unmöglich von Gesetzesbestimmungen befreien kann, die zum Schutze des Lebens und Eigentumes erlassen sind; andernfalls wäre es ein leichtes, sich auf diese Weise für Fahrlässigkeiten aller Art einen Freibrief zu verschaffen.

Gebirgsvereine und Verschönerungsvereine werden also gut thun, sich nicht auf den zweifelhaften Schutz eines Anschlags zu verlassen, sondern die thunlichste Sorgfalt bei der Verwaltung der Türme anzuwenden. Diese Sorgfalt bietet aber keinen absoluten Schutz gegen die Haftpflichtgefahr, da kein Mensch sich rühmen kann, niemals zu irren und nichts zu übersehen.

Neben der Haftung des rechtsfähigen Vereins kommt aber noch diejenige des Organs oder Mitgliedes in Betracht, welchem die Fahrlässigkeit zur Last fällt. Bei eingetragenen Vereinen wird also immer eine zweifache Haftpflicht ausgelöst.

Die schuldigen Mitglieder des Vorstandes oder die sonstigen schuldigen Mitglieder des Vereins müssen also darauf gefaßt sein, ebenfalls haftbar gemacht zu werden, und der Geschädigte wird sich insbesondere dann an sie halten, wenn er Grund zu der Annahme hat, daß sie zahlungsfähiger als der Verein sind. Ferner ist nicht zu übersehen, daß der Verein, wenn er aus Versehen seiner Organe haftbar gemacht wird, ein Rückgriffsrecht gegen letztere hat.

Was nun diejenige Vereine betrifft, welche nicht eingetragen sind, also juristische Persönlichkeit nicht besitzen,

Digitized by Google

so haften hier nur diejenigen Vorstands- oder sonstigen Mitglieder, welche die Schädigung verursacht haben, persönlich.

Wenn nun auch derartige Vereine als solche nicht Besitzer eines Turmes sein können, da ihnen die juristische Persönlichkeit mangelt, so stehen die betreffenden Türme oder Gebäude doch im Miteigentum aller Vereinsmitglieder als Gesellschafter (§ 54 B. G. B.), und auf diese finden die einschlägigen Gesetzesbestimmungen gerade so Anwendung, als ob nur ein Besitzer vorhanden wäre. Dem Geschädigten bleibt in diesem Falle die Wahl, ob er alle Vereinsmitglieder solidarisch haftbar machen oder einzeine herausgreifen will.

Daher sollte ein vorsichtiger Verein zu demselben Mittel greifen, dessen sich hunderttausende von physischen und juristischen Personen bedienen, um den ihnen drohenden Haftpflichtgefahren zu entgehen. Dies Mittel besteht in der privaten Haftpflicht-Versicherung. Damit schützt der Verein nicht nur sein eigenes Vermögen (sofern er rechtsfähig ist), bezw. das der Vereinsmitglieder, sondern insbesondere auch das seiner Vorstandsmitglieder, die ihre Aemter meistens ehrenamtlich verwalten, also wohl Anspruch auf ihre Sicherstellung haben.

Der Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein in Stuttgart, der schon eine ganze Reihe derartiger Vereine in Versicherung genommen hat, in jüngster Zeit den großen „Schwäbischen Albverein", bietet speziell den Gegirgs- und Verschönerungsvereinen die bezügliche Versicherung zu besonders günstigen Prämiensätzen.

Bücher- und Kartenschau.

Wildbad im württ. Schwarzwald. Ein Führer für Kurgäste von Geh. Hofrat Dr. Th. Weizsaecker, kgl. Badearzt. Stuttgart und Wildbad, Holland & Josenhans, 1901. Mit Originalbeiträgen, Abbildungen, Plänen und Karten. 122 S. 1 Mk.

Ich habe nun schon manches Wildbadbüchlein unter den Händen gehabt, solche die mehr für Passanten, für Freunde der Natur und der Geschichte, und solche die für Kurgäste bestimmt waren. Hier liegt eines der letzteren Gattung vor, das zwar auch dem vorübergehenden Besucher nützliche Dienste thun kann, aber vor allem für solche berechnet ist, die sich längere Zeit, sei es zum eigentlichen Kurgebrauch, sei es zur Erholung, in Wildbad aufhalten wollen. Daß das freundliche Enzthalstädtchen auch solchen, die nicht durch schwere körperliche Leiden zum Kurgebrauch genötigt sind, einen reizenden Erholungsaufenthalt bietet, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Der vorliegende Führer giebt auch solchen erwünschte Auskunft über die Annehmlichkeiten, welche Natur und Kunst einem erholungsbedürftigen Stadtmenschen dort bieten, aber das Hauptgewicht ist von dem Verfasser doch auf die Darstellung der eigentlichen Kurmittel gelegt, die den Kern des Büchleins bildet. Und der Verfasser ist zu einem solchen Unternehmen durch seine Stellung als königlicher Badearzt und seine in dieser Stellung gewonnene jahrelange Erfahrung vor allem berufen und befähigt. Aber er hat sich mit Recht nicht auf die rein ärztliche Seite beschränkt, sondern in der richtigen Erwägung des angenehmen Aufenthalts, den Wildbad Erholungsbedürftigen aller Art gewährt, auch eine Anzahl bewährter Mitarbeiter gewonnen*, die in sechs einleitenden Kapiteln über die Lage der Stadt und ihre Geschichte, über die geognostischen und klimatischen Verhältnisse, über die Pflanzen- und Tierwelt der Umgegend erwünschte Auskunft geben. Und dem Zweck, auch die Umgegend kennen zu lernen, dient auch das hübsche Kärtchen im Maßstab 1 : 100000, das die Umgebung Wildbads von Herrenalb bis Calw, von Enzklösterle und Teinach bis nahe an Pforzheim darstellt.

Den Schwerpunkt des Büchleins bildet aber billig das große Kapitel über die Kurmittel des Wildbads, in welchem nicht nur die Thermen selbst eingehend besprochen, sondern auch die Badhäuser und ihre Einrichtungen ausführlich beschrieben werden. Einen wesentlichen Fortschritt bietet hiebei die Beigabe schöner und deutlicher Pläne des großen Badgebäudes und des Katharinenstifts, sowie des König-Karls-Bades. Ferner werden wir mit dem Thermaltrinkbrunnen und den weiteren Kurmitteln, Kalkschlägen über Kurzeit, Reise, Kleidung, Aerzte, über den Gebrauch der Bad- und Trinkkur, und die sonstigen Kuren: Gymnastik, Massage u. dergl. bekannt gemacht.

Für die Orientierung über den Aufenthalt im Wildbad ist dann noch ein umfassender Anhang beigegeben, in dem der Kurgast Belehrung findet über die Organisation des Bades, über die Verkehrsmittel, Kurtaxe, Bäderpreise und Bestimmungen über den Zutritt zu den Badräumen, über Heilpersonal, Apotheke, Krankenpflege, Unterkunft in Hotels und Privatwohnungen u. dergl. wichtige Fragen, über die dem Besucher schon vor Ankunft Auskunft zu erhalten von hohem Werte ist. Fügen wir noch hinzu, daß das Ganze sich in einem gefälligen äußeren Gewande mit mehrfarbigem Umschlage, und um einen äußerst mäßigen Preis darbietet, so glauben wir unsern Lesern versichern zu dürfen, daß keiner diesen Führer unbefriedigt aus der Hand legen und daß bei manchem nach der Durchsicht der Wunsch sich regen wird, selbst einmal einen Versuch mit einem längeren Aufenthalt im schönen Wildbad zu machen. Die Ausführung wird, glaube ich, keiner zu bereuen haben. P. W.

Führer durch den botanischen Garten der Kgl. landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim. Von Dr. Kirchner, Professor der Botanik. Mit einem Plan. Stuttgart, E. Ulmer. Preis 60 Pfg.

Unsere landwirtschaftliche Akademie birgt neben andern Sehenswürdigkeiten einen Schatz, zu dessen Verständnis und richtiger Würdigung der Vorstand des Gartens im vorliegenden Schriftchen ein jedermann verständliches Hilfsmittel an die Hand giebt. Jeder Besucher wird aus dem anziehend geschriebenen Büchlein reiche Belehrung schöpfen. Neben einer uebersicht über das natürliche Pflanzensystem nach Eichler giebt der Verfasser einen Ueberblick über die einzelnen Abteilungen des Gartens, die Baumgruppen, Nutzpflanzen, Unkräuter, Sumpf- und Wasserpflanzen. Besonders sehenswert sind die vom Verfasser angelegten biologischen Gruppen, deren hier gegebene Erklärung wir den Besuchern des Gartens, namentlich Lehrern mit ihren Schülern angelegentlich empfehlen. D.

Blatt Pagold der Höhenkurvenkarte.

Von der Höhenkurvenkarte Württembergs im Maßstab 1 : 25000 ist vor kurzem ein neues Blatt aus dem

* Die Herren Oberstabsärzte Dr. v. Hartmann und Dr. Lampert, Professor Dr. Fraas, Kustos Eichler u. Dr. L. Mayer.

Digitized by Google

Schwarzwald erschienen, Nr. 94 Nagold, so daß nun fast der ganze württembergische Anteil des nördlichen Schwarzwaldes vom Kniebis-Hornisgrinde bis Liebenzell-Höfen beisammen ist (nämlich folgende 11 Blätter: 66 Wildbad, 67 Calw, 78 Enzklösterle, 79 Simmersfeld, 80 Stammheim, 91 Oberthal, 92 Baiersbronn, 93 Altensteig, 94 Nagold, 104 Kniebis, 105 Freudenstadt). Die Vorzüge dieses amtlichen Kartenwerks, das der Kupferstichanstalt von Petters alle Ehre macht, sind bekannt; es eignet sich freilich bei seinem großen Maßstab weniger für das große Heer der Touristen, um so mehr für die Ansässigen der betreffenden Gegend, die ihre Umgebung an der Hand einer genauen Karte gern gründlich kennen lernen wollen. Die Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit in allem, was zur Ortsbeschreibung und Gebäudedarstellung gehört, ist staunenswert. Jede Häusergruppe ist genau nach der Flurkarte eingezeichnet, bis zu den Schuhhütten des Waldes. Dem Wegnetz ist größte Sorgfalt zugewendet, von den Staatsstraßen mit ihren Kilometersteinen bis zu den Fußwegen, deren die neue Karte weit mehr bringt als der alte topographische Atlas; Einschnitte und Böschungen sind bezeichnet, ebenso Brücken und Durchlässe, die vorhandenen Wegweiser angegeben, wie auch Feldkreuze (auf den katholischen Markungen); auch einzelnstehende Bäume sind nicht übersehen (so auch die bekannte Leiertanne bei Dürrenhardt, sogar mit dazu gehöriger Ruhebank). Die Gewässer, alle in Blau, einschließlich der zahlreichen Quellen, fallen gut ins Auge. Die Verschiedenheit der Bodenkultur kommt zu sorgfältiger Darstellung, und ihre Signaturen lernt man beim Gebrauch der Karte bald auch ohne Zeichenerklärung; Steinbrüche sind pünktlich eingetragen, ebenso Erdfälle, Grabhügel u. dergl.* Für die Beurteilung der Höhenkurvenmanier *ohne* Schummerung ist unser Blatt lehrreich: überall, wo Thalbildung stark ausgeprägt ist, bekommt man bei ein wenig Uebung und Verstand ein genügend klares Bild vom Gelände; etwas weniger übersichtlich dagegen wirkt diese Art der Darstellung bei der nur leicht geneigten, hie und da wellenförmigen Fläche des Gäues. Da gehört schon mehr Uebung dazu, um rasch zu erkennen, wohin jedesmal das Gelände neigt. Doch sind die Zahlen in den roten Höhenlinien in lobenswerter Häufigkeit eingetragen. Auch sonst ist eine Fülle von Höhenbestimmungen mitgeteilt. Den Flurnamen ist wie bisher, so auch auf diesem Blatt, mit besonderem Fleiß nachgegangen worden; hier findet der Freund der Orts- und Landeskunde viel Material, auch viel Merkwürdiges und manches Rätsel. Darüber ließe sich ein besonderer Artikel schreiben. Viele Flurnamen erklären sich aus der Bodenkultur, andere sind von Personen-, andere von Tiernamen abgeleitet (unser Blatt enthält 3 Katzensteige); an wieder anderen haften geschichtliche Erinnerungen (auf Mauren, Steinmauren, Hofstett, Burgstall, Straßenwald, Heerstraße, Totenweg, Pfaffensteig, Galgenberg). Was will aber z. B. der Husarenmantel besagen (Rohrdorf) oder Eßlinger Agnese (Pfrondorf) oder die „Herrenplatte" auf Ober-Jettinger Markung? Mit Erstaunen liest man bei Gündringen von einer Weinberghalde und die Jielshausener haben sogar eine Goldgrube. Neben den Flurnamen sind oft auch die alten Wegnamen interessant; leider sind solche auf Blatt Nagold nur wenige vorzeichnet.

* Ich vermisse die Einzeichnung des verlassenen israelitischen Friedhofs östlich vom Unterschwandorf, der obwohl vom Wald überwachsen, doch den Anwohnern wohl bekannt ist. D.

Die Karte reicht von 26° 20′ bis 26° 30′ östlicher Länge und von 48° 30′ bis 48° 36′ nördlicher Breite. Dargestellt ist auf ihr zunächst der große Nagoldbogen von Ebhausen bis zum Bettenbergtunnel, dann die Walbach und die Steinach hinauf bis Unterschwandorf, bezw. Schietingen, je mit den eingeschlossenen Bergrücken. Im Minderbacher Bergzwickel läßt sich das Ansteigen des Geländes vom Nagolder Schloßberg gegen Norden erfolgen; der höchste Punkt wird hier auf unserem Kartenblatt auf der Buchhalde mit 583 m erreicht. Zwischen Nagold und Walbach, auf dem breiten Waldrücken, über den die alte Freudenstädter Chaussee hinzieht, steigt es bis 585 m (der Egenhauser Kapf mit 625,4 m fällt schon auf das vor 2 Jahren erschienene Blatt Altensteig); und südlich der Waldach steigen die ausschließlichen Höhen bei Dürrenhardt bis zu 615 m. Das genannte Gelände bildet aber erst ein Drittel des Kartenblattes, den linken Streifen, an den sich sodann gegen Osten das Gäu anschließt, vom Kühlenberg im Norden bis herab nach Vollmaringen, Baisingen und Bondorf im Süden; rechts unten ist eine Strecke der Gäubahn noch eingetragen. Hier im Gäu lassen die Höhenkurven die Wasserscheide zwischen Nagold- und Neckargebiet, die vom Kühlenberg nach Süden streicht, wohl erkennen. Der Kühlenberg, der höchste Punkt der ganzen Karte, ist am Signal zu 626,4 m bestimmt (doch zeigt die Karte, daß das Gelände 200 m nordöstlich um 1 m höher ist, und daß im nahen Heiligenwald 628 m erreicht wird, daher auch, z. B. vom Hohlohsee gesehen, dieser Wald das eigentlich Dominierende am Kühlenberg ist). Südlich vom Kreuzerthal (Straße Nagold-Mötzingen) erreicht das Gäu bloß noch die Höhe von 560 m, erst überm Hochhorster Tunnel, der aber nicht mehr auf unser Blatt fällt, steigt es wieder an. Das ist aber wohl schon Schwarzwald, nicht mehr Gäu.*) Endlich sind auch eine Anzahl Aussichtspunkte (A. P.) bezeichnet, die sich aber wohl noch vermehren ließen, so z. B. im Gäu, und beim Reservoir der schon genannten Buchhalde (Minderbach).

Der Schwarzwaldverein wird feinerzeit die 4 Blätter der Höhenkurvenkarte 93 Altensteig, 94 Nagold, 106 Rexingen und 107 Horb in das Blatt 5 seiner neuen Touristenkarte 1 : 50 000 zusammenfassen. Da aber die 2 letztgenannten (Rexingen und Horb) vom Statist. Landesamt wohl noch nicht in Angriff genommen sind, so kann es noch längere Zeit dauern, bis die Vereinsmitglieder dieses Blatt 5 bekommen. Umsomehr darf man die Mitglieder von Nagold und Umgebung auf die hier besprochene amtliche Karte Nagold hinweisen; für die Rathäuser und Schulfonds der betreffenden Orte dürfte die Karte überall von Amtswegen angeschafft werden. Sie kostet unaufgezogen bei amtlichem Bezug von der Plankammer des K. statist. Landesamts 1 M. 50 Pfg., sonst im Buchhandel und insbesondere bei H. Lindemann, Stuttgart, Stiftsstraße 7, 2 M. M.

*) Nebenbei bemerkt, wäre es eine interessante Aufgabe, einmal auf Grund dessen, was das Volk in den einzelnen Gegenden und Ortschaften über Jugendlichkeit oder Altertümlichkeit seinen „Schwarzwald" ausfragt, dessen ganze Ausgrenzung zu umschreiben; interessant auch durch Heranziehen des geologischen Gesichtspunktes.

Zuzug des Schriftleiters. Wie verläuft die Ausgrenze des Schwarzwaldgebiets? das ist eine Frage, die auch der Schriftleiter sich schon oft vorgelegt hat. Sie gründlich zu beantworten, ist wohl hier nicht der Platz. Die meisten Schriftsteller, die diese Frage behandeln, begnügen sich damit, daß sie die Grenze des Buntsandsteins der des Schwarzwalds gleichstellen. Im Allgemeinen ist das ja wohl richtig; aber im einzelnen trifft diese Gleichstellung doch nicht immer den wahren Sachverhalt; so z. B. auf der

Digitized by Google

rechten Seite des unteren Nagold- und Steinachthals, ebenso in der Horber und Sulzer Gegend. Befragen wir das Volk, so wird sich ohne Zweifel ergeben, daß der Begriff „Schwarzwaldgebiet" kein scharf umgrenzter ist, noch weniger als der einer Dialektgebiets. Ein Bewohner des hochgelegenen Hünerseidegebietes zweifelt zwischen Baiersbronn und Lahr, das geographisch ohne jeden Zweifel zum Schwarzwald gehört, bekannte sich kürzlich mir gegenüber nicht als Schwarzwälder, und zwar aus leicht begreiflichen Gründen; jenseits des Eistbals erblickt man von dort eben die mächtigen Gebirgsstöcke des Kandels und Rohrhardsberg, die jene Hochebene noch um mehrere 100 m überragen; dort liegt für die Bewohner des Hünerseidegebiets der „Schwarzwald". Solche rein orographischen Gründe können also in einzelnen Fällen auch eine Rolle spielen. D.

Das neue Kurvenblatt Nagold.

Das neue Kartenblatt Nr. 94, Nagold, im Maßstab 1:25000 und mit Höhenlinien zu 10 m, ist bereits in der Vereinszeitung angezeigt worden. Es sei nun aber auch zur Anschaffung sowohl den Wanderern als den Schulen, Rathäusern und Wirtschaften empfohlen! Freunde des Kühlenbergs werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auf dieser Karte durch die roten Kurven die Gestalt des Bergstocks viel kräftiger zur Geltung kommt, als auf gewöhnlichen Karten. Man sieht diesen über 600 m messenden Bergstock vom nördlichen Kartenrande bis gegen die alte Straße Nagold-Oberjettingen hinziehen. Zur Vollständigkeit gehört freilich auch noch das nördlich anstoßende Blatt „Stammheim" dazu, weil der Kühleberg auch noch in die Markung Sulz vorspringt und dort im „Fleckenlaubwald" die Höhe 625 m erreicht, sodaß es begreiflich wird, daß man von dieser Stelle aus die Böblinger Waldburg sehen kann.

Die höchste Erhebung des Kühlenberges beträgt aber 628 m und nicht bloß 626 oder 626,5 wie die bisherigen Angaben lauteten. 626,5 gilt nur vom Signalstein; dieser steht aber des freien Blicks wegen ziemlich weit südlich von der höchsten Stelle. Schon nahe bei dem auf Emminger Markung angebrachten Signal, aber etwas nördlich davon, auf der Grenze der Markungen Emmingen und Oberjettingen mißt der Berg 627,5. Jedoch erstehst man aus der neuen Karte, daß es eine noch höhere, 628 m messende Stelle giebt, nämlich in dem Wäldlein, durch welches der Feldweg vom Aussichtspunkt zum Sträßchen Oberjettingen-Wildberg führt. Der Feldweg geht selbst über diese Stelle weg, ehe er bei dem „Arm" in das Sträßchen mündet. Selbstverständlich ist, daß man eben des Waldes wegen da nichts sieht; aber naheliegend ist der Wunsch, es möchte auf den Bäumen ein Ausguck angelegt werden. Man könnte von einem solchen aus, auch ehe der Steinturm, zu dem es ja in Sulz und Wildberg Steine genug giebt, kommt, sowohl gegen Nord als gegen Nordost und zum teil gegen Ost in unendliche Fernen sehen, da in jenen Richtungen alles niedriger ist. Der Stromberg und Schönbuch wäre ganz frei. Herr E. Werner fände dann vielleicht Anlaß, seine zwei Aussichtsbilder vom Kühleberg durch zwei weitere zu ergänzen und würde sich damit wieder neuen Dank erwerben.

Zum Schlusse sei aber auch dem Herrn Trigonometer, welcher die Gegend bearbeitet hat, Dank gesagt! Denn der Kühleberg ist auf der Karte besonders eingehend, mit offenbarer Liebe, behandelt. B.

An **neuen Karten** sind folgende erschienen:

1. Von der 6blättrigen Karte von Württemberg im Maßstab 1:200000 Blatt IV (Mitte rechts). Herausgegeben vom Statistischen Landesamt, Stich und Druck von H. Petters in Stuttgart. Es fehlt jetzt nur noch Blatt VI (Süden rechts). Als Uebersichtskarte sehr schätzbar; der Stich, namentlich der Schummerung, ist meisterhaft.

2. Ferner herausgegeben vom Statistischen Landesamt: Karte des Schwäbischen Albvereins Blatt IX, Balingen, Hechingen und Umgebung; nach dem topographischen Atlas 1:50000, mit blauen Gewässern, die dem Ganzen etwas Freundliches verleihen; für diese Karte, die ein besonders viel besuchtes Wandergebiet umfaßt, wird jeder Albfreund besonders dankbar sein.

3. Als weitere Vereinsgabe hat der Schwäbische Albverein herausgegeben Blatt Pforzheim der Generalkarte der Schwäbischen Alb. Der Maßstab 1:150000 bringt die Höhenkurven im Abstand von 25 m an den steilen Hängen des Enz- und Nagoldthals einander so nahe, daß die Wege an einzelnen Stellen undeutlich werden, derselbe Mangel, den auch unser zuerst erschienenes Blatt Calw aufweist, wegen des kleineren Maßstabs noch verstärkt. Das weniger gebirgige Gelände giebt die Karte sehr schön wieder.

4. Der badische Schwarzwaldverein ist auf württembergisches Gebiet übergegangen mit Blatt IV, seines Kartenwerks Kniebis. Die Seitenränder des Blattes decken sich mit denen unseres Blattes Freudenstadt; im Norden erstreckt sich das badische Blatt bis zur Linie Allerheiligen-Ettzgrube, im Süden bis Wolfach-Fluorn. Was das Wegenetz anbelangt, so ist die Karte sehr sorgfältig bearbeitet; wir haben das neuerworbene Material in freundnachbarlicher Weise ausgetauscht. Es ist schade, daß die Verhältnisse die Herausgabe eines gemeinschaftlichen Kartenwerks unmöglich machten; der badische Bruderverein giebt seine Karten an die Vereinsmitglieder zu einem ermäßigten Preis ab (Blatt Kniebis 2 Mk.), was in unserem Verein vollständig ausgeschlossen ist; wir müssen unsern Karten gratis liefern und darum auf die Herstellung einer weniger reich ausgestatteten Karte bedacht sein. Von den 10 Blättern des badischen Kartenwerks fehlen jetzt nur noch 3.

5. Auch der Vogesenklub hat sein Kartenwerk wieder um ein Blatt gefördert, und zwar Blatt XIV Schlettstadt-Rappoltsweiler. Maßstab 1:50000 mit Höhenkurven und Schummerung. D.

Einlauf.

Vom Altertumsverein: Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs. Herausgegeben von Oberstudienrat Dr. Karl Steiff. 11. Lieferung. Verlag von Kohlhammer.

Von der Firma O. Wenzel in Freiburg i. B. wurde eine neue Serie von 12 Künstler-Postkarten (Autotypien) von den Meisterhand Prof. Hasemanns herausgegeben, reizende, charakteristische Motive aus dem Leben der Schwarzwälder, besonders des Kinzig- und Gutachthals; jedermann wird seine Freude haben an diesen naturwahren, trefflichen Bildern.

Bei Greiner & Pfeiffer sind erschienen eine Anzahl von humoristisch angehauchten Albgrüßen in chromotypischer Herstellung, so vom Lichtenstein, Neuffen, von der Achalm u. a. Derselbe Verlag hat auch im Sommerhalbjahr wieder seine Bligfahrpläne für Württemberg und Baden herausgegeben; die Ausstattung ist handlich und bequem; auf Seite 1 sollte die Station Feldbach nicht fehlen.

Die Hebung des Fremdenverkehrs in Stadt und Land. Allerlei Winke, zusammengestellt von Leo Wörl.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 6. Juni 1901. IX. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: J. V.: Fabrikant Bosch in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Brost, Heinrich, Finanzpraktikant.
Finckh, Friedrich, Schullehrer.
Gaiser, Gottl., Stadtschultheißenamtsassistent.
Kaltenbach, Hermann, Fabrikant.

Mitglieder im O.A. Nagold.

Ettmannsweiler.

Keller, Karl, Schullehrer.

Simmersfeld.

Waldelich, Friedrich, Gutsbesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Hamburg.

Georgii von Georgenau, Rittmeister der Landwehr.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder in Dornhan.

Merkle, Friedr., Schullehrer.

Mitglieder im O.A. Sulz.

Gundelshausen.

Hörter, Schullehrer.

Bezirksverein Dornstetten.

Mitglieder in Dornstetten.

Fritsch, Buchhalter.
Kober, Schullehrer.
Sommer, Notariatsassistent.
Welker, Chr., Notariatskandidat.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Böfflingen.

Eberhardt, Mathäus, Holzhändler.
Kohler, Landwirt.
Link, Johannes, Landwirt.

Cresbach.

Bieg, Kgl. Forstwart.

Dietersweiler.

Ringwald, Karl, Schullehrer.

Glatten.

Beringer, Alfred, Geschäftsführer.

Igelsberg.

Girrbach, Ad., Gutsbesitzer.

Neuneck.

Gaiser, Mühlebesitzer.
Würth, Schultheiß.

Oberlifflingen.

Klett, Schullehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigsburg.

Graf, Gottlob, Käblermeister.

Ulm.

Landauer, S.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Bitzer, Präzeptor.

Auswärtige Mitglieder.

Bermaringen.

Straub, Gustav, Dr. med.

Ludwigshafen.

Kaupert, Robert, Kaufmann.

Stuttgart.

Krailsheimer, Leopold, Kaufmann.
Lieb, Rudolf, Privatier.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Mühlacker.

Bäuerle, Notariatsassistent.
Lenz, Eisenbahnassistent.
Leuze, Architekt.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Benkendörfer, stellvertr. Oberamtstierarzt.
Benz, Heinrich, Werkmeister.
Häußler, Christian, Metzger.
Rentschler, Louis, Spinnereibesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Waiblinger, Paul, Postsekretär.

Tübingen-Nagold.

Irion, Sigmund, stud. jur.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Kälber, Oberamtsverweser.

Digitized by Google

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Calmbach.

Barth, J., Wirt.
Döttling, Rosine, z. Waldhorn.
Gauthier, Alfred, Fabrikant.
Häger, J., Maschinenmeister.
Hieber, Stationsmeister.
Keppler, Wilhelmine, Holzhändlers Witwe.
Kübler, Gottlob, Kaufmann.
Kübler, Ph., Fabrikant.
Seufried, P., Wirt.
Bolle, J., Wirt.
Wurster, Schullehrer.

Langenbrand.

Bühler, Oberförster.
Schwämle, z. grünen Baum.

Auswärtige Mitglieder.

Baden-Baden.

Lutz, Theodor, Apotheker.

Loffenau.

Luft, Emanuel, Ablerwirt.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Bräuning, Richard, z. Schwanen.
Hubelmaier, Eduard, Forstreferendär.

Auswärtige Mitglieder.

Hochdorf O.A. Horb.

Breuning, Albert.

Schrozberg.

Kalchreuter, Friedrich, Apotheker.

Spaichingen.

Müller, Forstreferendär.

Stuttgart.

Bach, Wilhelm, Buchhändler.
Mährlen, Johannes, Juwelier.
Mayer, Karl, Amtmann.
Reihlen, Hermann, Apotheker.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Abrecht, W., Kaufmann.
Arlaud, Albert, Baumaterialienhdlg.
Biehlmeyer, Robert, Fabrikant.
Billmann, Karl, Fabrikant.
Bissinger, Ludwig, Kaufmann.
Brüchig, Anton, Kaufmann.
Common, Heinr., Zimmermeister.
Doell, Karl, Techniker.
Friedmann, Ludwig, Kaufmann.
Fröhner, Franz, Kaufmann.
Gilon, Otto, Blechnermeister.
Gut, J., z. Klostermühle.
Haumesser, Albert, z. Ratskeller.
Häußler, Heinr., Metzgermeister.
Heiner, Wilh., Kaufmann.
Hohn, Wilhelm, Gärtner.
Huttelmaier, Albert, Fabrikant.
Jäger, Hermann, Kabinettmeister.
Kammerer, Karl, Kaufmann.
Knupfer, Lud., Ciseleur.
Koch, Heinrich, Fabrikant.
Kuhn, Theodor, Kaufmann.
Layer, Dr., prakt. Arzt.
Neuhäußer, Wilh., Bahnhofwirt.
Pfeifle, Richard, Techniker.
Raisch, Emil, Kaufmann.
Schneider, Christian, Buchdruckereibesitzer.
Seiser, Emil, Kaufmann.
Wiedmann, Karl, Kaufmann.
Wolf, Theodor, Schreinermeister.
Zis, Hans, Prokurist.

Auswärtige Mitglieder.

Eyachmühle bei Wildbad.

Schöttle, Witwe, Gasthausbesitzerin.

Köln a. Rh.

Verein der Württemberger.

Maulbronn.

Haasis, Musikdirektor.
Lübich, Predigtamtskandidat.
Pisson, z. Hirsch.

Seehaus bei Pforzheim.

Blickensdörfer, Leo, Gasthausbesitzer.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Deible, W., Buchhändler.
Dorn, L., Direktor, Dr.
Eckert, Karl, Kaufmann.
Ennen, Anton, Buchhändler.
Fries, Rudolf, Kaufmann.
Goldammer, Max, Assistent.
Haas, Wilh., Kammerstenograph.
Nägele, Erwin, Verlagsbuchhändler.
Narr, A., Präzeptor.
Rabel, G., Kaufmann.
Schepperlen, Fritz, Kaufmann.
Thomä, Hermann, Kaufmann.
Wolf, Paul, Kaufmann.
Zeller, Regierungsassessor.

Auswärtige Mitglieder.

Berg.

Sieber, Martin, Ingenieur.

Eßlingen.

Eberhardt, Paul, Professor.

Fellbach.

Hörsch, Assistent.

Metzingen.

Grüninger, Christ., Lehrer.
Koch, Jos., Postpraktikant i. Kl.
Kuhn, Alb., Fabrikant.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.

Dieterich, Stadtpfarrer.
Klein, Geometer.
Zimmermann, Lehrer.

Inhalt: Die Oberamtsstadt Horb und Umgebung. Mit 8 Bildern. S. 102—110. Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald. Bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim. (Fortsetzung). S. 110—113. Immergrün und edel. S. 113—114. — Der neue Roßbühlturm. S. 114—115. Vom Murgthal. S. 115—117. Aus verwandten Vereinen. Zur Haftpflicht der Vereine. S. 117—118. Bücher und Kartenschau. S. 118—120. Einlauf. S. 120. — Mitgliederverzeichnis. S. 121—122. Anzeigen. S. 122—124.

Anzeigen die kleine Zeile 80 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik. Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. Original-Musterversendung bereitwilligst

Es giebt nichts Besseres gegen Husten und Heiserkeit als Adolf Schrempfs Herbarinen. Stuttgart, 78 Hauptstätterstraße 78.

Photographische Apparate
Spezialität: Kodak und Krügener, sowie Feldstecher und Jagdgläser liefert in ausgesucht bester Qualität
Optiker Spindler, Stuttgart, Langestrasse 17.

Handelslehr-Institut Wilh. Buchl, Reutlingen. Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis.

Digitized by Google

UNFALL-VERSICHERUNG

Einzel-, Kollektiv-, Radfahr-, Reise- und See-Reise-Unfall-Versicherung.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
STUTTGART.
Gesamtreserven über 22 Millionen Mark.
Monatlicher Zugang über 6000 Mitglieder.
Prospekte und Versicherungsbedingungen kostenfrei durch
Subdirektion für Württemberg: **Thomä & Mayer**, Urbanstr. 6, Stuttgart.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinkelterei, Friedrichshafen a. B.
Faß leihweise. Muster gratis.

Für Touristen
Liebhabern eines hochfeinen
Cognac
empfehlen wir Marke:
„Maxime frères Cognac,"
(nicht teurer als deutscher Cognac)
J. L. Rösel, Nachf.
Stuttgart, Forststr. 106.
Probesendungen gerne zu Diensten.

Pforzheim — Nagold
Gernsbach — Weilderstadt
neueste
Schwarzwald-Karte
1:100000; auf Leinwand; 50 Pf.
Verlag von Emil Georgii, Calw.

Die besten
Cigarren
zu billigsten Preisen
kaufen Sie
bei der Export Firma
N. Müller, Sulz-Wildberg
(Württemberg).
Armee- und Marine-Lieferant engros. Preisliste gratis und franco.

Luftcurort Ruhestein
(920 m üb. d. Meer),
Post **Baiersbronn**, Württemberg, inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — Bahnstation Freudenstadt, später Baiersbronn (Württbg.) oder Ottenhöfen der Aacherthalbahn. — Prospekte. Bestens empfohlen.
Louis Klumpp.

Damen-Brochen,
mit dem Abzeichen des württb. Schwarzwaldvereins, à ℳ 1.— u. ℳ 1.60, bei 20 Stück billiger und franko, empfiehlt
Georg Olpp, Juwelier, Calw.

Gebinde leihweise. Abgabe von 20 Ltr. an.
Tiroler Weine!
Empfehle meine direkt von Südtirol bezogenen Weine und zwar Tiroler Spezial à 70 Pf. pr. Ltr. Kalterer Seewein à 80 Pf. pr. Ltr. unter Garantie für echte tiroler Naturweine. Ferner Badischer Landwein à 55 & 60 Pf. pr. Ltr.
Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.
Muster gerne zu Diensten.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Für Radtouristen
wie für Rennfahrer ist
Excelsior-Pneumatik
das Fabrikat der Hannoverschen Gummi-Kamm-Compagnie A.-G. zu Hannover-Limmer anerkanntermassen
weitaus der beste Radreifen.

Für Sommerfestlichkeiten!
Garten- und Landfeuerwerk
Sortimente
in vorzügl. Zusammenstellung mit Gebrauchsanweisung zu Mk. 3.—, 4.—, 6.— und teurer.

FEUERWERK

Lampions
Dutzend von 30 Pfg. an.
Dekorations-Artikel, Guirlanden, Transparente
etc. etc.

FEUERWERK

Luftballon,
auch solche in **Menschen-, Tierform** und mit **Fallschirm.**
Stück von 45 Pfg. an.
Steigt mittels Spiritus auf Watte.

Neuheit! Neuheit!
Münchener Kindl-Feuerwerksbüchse,
hoch in die Luft schiessend!
Kartons enth. 1 Dtz. Mk. 1.—.

Preisliste A, C und **D** über allen Bedarf, auch über **Scherz-, Juxartikel und Spielwaren** gratis und franko.
ALFRED ROSENHAIN, München. Telefon 7413.
En gros: Schillerstrasse 14. — Detail: Karlsthor 8.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant
Stuttgart, Königstrasse 50.
Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.
Flanelle u. Loden am Stück, Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.
Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Digitized by Google

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeußerst angenehmes Tragen selbst bei größter Hitze und größte Dauerhaftigkeit sind brachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung, **Stuttgart,** Stiftsstr. 5.

Karte des württ. Schwarzwaldvereins

Erste Serie, 5 Blätter: 1) Baden-Baden—Herrenalb. 2) Pforzheim—Wildbad—Calw. 3) Freudenstadt-Oppenau. 4) Wildberg—Horb—Dornstetten. 5) Alpirsbach—Schramberg—Hausach. **Jedes Blatt einzeln aufgezogen, Taschenformat, ℳ 1.50, unaufgezogen 1 ℳ.**

Verlag von **W. Kohlhammer** in **Stuttgart.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein

(Juristische Person.) **Stuttgart.** (Staatsoberaufsicht.)

Gesamtreserven über 20 Millionen Mark.

Der Verein gewährt zu billigen Prämien unter günstigen Bedingungen

Haftpflicht-Versicherung

für **Touristen-, Verschönerungs-, Burgbau-Vereine etc.** als Besitzer von Aussichtstürmen, Ruinen, Burgen und sonstigen Anlagen.

Zur Zeit bestehen über ca. 300 000 Versicherungen mit über 2 500 000 Personen.

Verträge sind mit mehr als 1500 Korporationen abgeschlossen.

Aller Gewinn fliesst den Versicherten allein zu.

Aeusserst koulante Entschädigung.

Prospekte u. Versich.-Bedingungen werden gratis abgegeben.

1899er selbstgekelterter

Tyroler,

das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt

Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.

Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Für Ausflügler — *Für Radfahrer*

Hornberg *Stuifen* *Rechberg* *Staufen*

Schwäbisches Wanderbuch

Eisenbahn- und Wanderführer durch Württemberg und Hohenzollern.

Herausgegeben von der

Generaldirektion der Kgl. Württemb. Staatseisenbahnen.

Bearbeitet von **Gustav Ströhmfeld.**

Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Plänen und Panoramen.

In rotem Leinenband. Preis 3 Mark.

Das Schwäbische Wanderbuch ist ein bewährter Führer und kann allen denen empfohlen werden, welche die Schönheiten des Württemberger Landes in zweckmäßiger und vorteilhafter Weise genießen wollen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Teinacher Hirschquelle

Bad Teinach. (Württ. Schwarzwald.)

Hervorragendes Tafelgetränk.

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Bevor Sie eine antreten, **Tour** versehen Sie sich mit

Kola Mauz'

(Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten 1 ℳ)! In den Apotheken erhältlich oder direkt Broschüre gratis und franko

Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Süddeutsches **Patentbureau K. BOSCH** Civil-Ingenieur STUTTGART Tübingerstr. 12.

Bezirksverein Stuttgart.

Der **Vereinsfeldstecher** wird gegen eine Tages-Leihgebühr von 20 Pf. bei Holland & Josenhans, Buchhdlg., Lindenstr. 9, abgegeben

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Hony' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15. Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Tölker in Stuttgart, Moltkestr. 36. Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 7. Juli 1901. IX. Jahrgang.

Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald.

Bearbeitet von **K. Gerwig-Pforzheim.**

(Fortsetzung).

Die Murgschifferschaft.

Da über die Entwicklung der Flößerei auf Enz und Nagold von früher Zeit an berichtet wurde, so möge gestattet sein, auch hier einige Zeilen über die eigenartige Entwicklung des Floßwesens und des Holzhandels im Murggebiet einzuschalten.

Das ganze Murg- und Oosgebiet bis hinaus ins Rheinthal und bis herüber zur Enz war in frühester Zeit Eberstein'sches Gebiet. Durch die Verheiratung der Gräfin Judith mit Hermann I. löste sich die Stadt Baden mit der Umgegend von der Eberstein'er Grafschaft los und es entstanden die ersten Anfänge der unteren Markgrafschaft Baden. Durch die Stiftung der Klöster Herrenalb und Frauenalb verschenkten die Eberstein'er die Wälder in dem Albgebiet an die Kirche, und verkauften nach und nach Dörfer in der Umgegend, wie Loffenau ꝛc. an ihre Stiftungen. Durch die Heirat des Markgrafen Rudolf I. mit der Eberstein'erin Kunigunde kamen weitere Teile der Grafschaft Eberstein an Baden. Das Geschlecht der Eberstein'er war fehdelustig und das kostete viel Geld; als es 1660 ausstarb, war der Besitz stark zurückgegangen gewesen. Da die Eberstein'er die halbe Stadt Gernsbach als hochstiftlich Speyer'sches Lehen besessen hatten, fiel dieser Teil an Speyer zurück, während die Grafschaft an die Grafen von Kronsfeld und die Freiherrn von Wolkenstein kam. Kurze Zeit darauf, 1678, kam der Kronsfeld'sche Anteil an Baden-Baden, 1698 der Wolkenstein'sche ebenfalls. Die oberen Teile des Murggebietes mit der Abtei Reichenbach waren schon länger württembergisch geworden.

Der fürstbischöflich speyer'sche Vogt saß von 1660 zu Gernsbach neben dem badischen Vogt; beide machten sich gegenseitig das Leben sauer, bis Napoleon im Jahre 1803 die deutsche Landkarte vereinfachte, und das Fürstentum Speyer strich und dessen rechtsrheinischen Besitz an Baden einverleibte.

Die Murg bildet sich hoch oben im Gebirg aus drei kleinen Zuflüssen der Weißmurg, der Rotmurg und dem Vorbach, deren Quellen in etwa 700 Metern Meereshöhe liegen und wird noch durch Schömmünz und Raumünz verstärkt. Von Schömmünzach ab wird das Thal eng, der Fluß fließt mit raschem Gefäll über Felsen, um bald in engem von hohen Granitwänden eingefaßten Bette dahinzuziehen. Bis Gernsbach hat er einen Höhenunterschied von 550 Metern durchlaufen und geht von dort mit nur mäßigem Gefälle an Rastatt vorbei gen Steinmauern in den Rhein. Der nordwestliche Zug des tief eingeschnittenen schönen Thales teilt den untern Schwarzwald der Länge nach in 2 Teile. Die Murgschifferschaft wie sie sich durch die Jahrhunderte hindurch bis in die Neuzeit erhalten hat, ist eine Eigentümlichkeit sondergleichen. Sie besitzt im Murggebiet Waldungen in ungefährer Größe von 20000 Morgen und am Flusse eigene Sägewerke. Sie besaß diesen Grundbesitz schon, als sie aus dem Dunkel der Zeit in das Licht der Geschichte eintrat. Emminghaus in seinem 1870 erschienenen Buche „Die Murgschifferschaft in der Grafschaft Eberstein" legt sich die Sache folgendermaßen zurecht: Als nach den Kämpfen zwischen den Alemannen und Franken wieder mehr festere Ansiedelungen gegründet werden konnten, bildeten die Ansiedler in der Waldmark des Murggebiets eine Markgenossenschaft. Nach und nach bildete sich Einzeleigentum, indem einzelne aus der Markgenossenschaft ausschieden und für sich hausten. Sieben Stämme hielten beieinander

Digitized by Google

aus und bewirtschafteten ihre Wälder und Felder gemeinsam, bauten am Flusse Sägemühlen an und legten so den Grund zum Holzhandel des Thales. Wann diese Murgschifferschaft mit ihrem Waldbesitz entstanden ist, mit ihrer eigenartigen Einteilung in 7 Stämme und mit ihren eigenartigen Rechten weiß niemand. Die Anrechte an diese Sägemühlen und Waldkomplexe sind in kleine Portionen geteilt, können verkauft, verliehen, verpfändet werden und hießen von jeher „Schifferhändel“ oder „Bordschnittrechte.“ Ein aktiver Schiffer mußte nach Emminghaus in den siebziger Jahren 4800 Rechte besitzen, welche

Brückenhäusle erbaut nach 1851.

Vor 1860 Weißgerberstaden an der alten Stadtmauer.

Schelmenturm und Flößervorstadt Au.

Die Auerbrücke in Pforzheim erbaut nach dem Hochwasser 1851.
Nach einer alten Lithographie. Das Auerwehr wurde 1874 abgebrochen.

nach der Lage der Wälder und nach der jeweiligen Handelslage von 3—6 Gulden im Kurse waren. Im Ganzen war der Besitz in dieser Zeit in 360800 Rechte eingeteilt. Die Schifferschaft hat eine eigene Bezirksforstei in Forbach als Aufsichtsbehörde; im Rathaus zu Gernsbach werden eigene Grund- und Pfandbücher über den schifferschaftlichen Grundbesitz geführt. Die heutigen Namen der 7 Stämme stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert; früher mögen es wohl andere Namen gewesen sein. Sie heißen: 1. der Nikolaus Weilersche Stamm, 2. der Heinrich Umgelterische Stamm, 3. der Georg Rauchsche Stamm, 4. der Jakob Kassche Stamm, 5. der Graf Gronsfeldsche Stamm, 6. der Georg Heinzmannsche Stamm, 7. der Anton Dürrsche Stamm.

Da die Murg mit ihrem starken Gefälle nur schwer für Langholz floßbar zu machen war, trieb die Murgschifferschaft Wildflößerei, die Murgschiffer führten ihre Klötze zum Fluß, flößten sie lose herab, schnitten sie zu Borden und setzten aus Borden (Dielen) und zugeschnittenen Hölzern Flöße zusammen, mit welchen sie rheinabwärts bis Speyer und Worms fuhren.

Im Jahre 1399 wurde an Lätare zwischen Baden und Eberstein ein Vertrag abgeschlossen, laut welchem Leute aus dem Ebersteinischen, welche das Flößergewerbe betreiben, von allen Zöllen zu Wasser und zu Land frei sein sollen, „als dass von Alter herkommen ist ohn alle gefahrte“. Floßzölle hatten im Ebersteinischen nie bestanden, wohl aber wurde in Steinmauern am Rhein ein Zoll erhoben, bis zu 1409 ein Pfennig vom Gestör, von da ab wurde der Zoll auf einen Heller erhöht.

Im Jahr 1499 gaben Markgraf Christoph von Baden und Graf Bernhard von Eberstein der Murgschifferschaft eine neue Ordnung, welche 1509 eine Durchsicht und Bestätigung erfuhr.

1569 verkaufte Graf Philipp von Eberstein seine

Digitized by Google

Holzhandelsgerechtigkeiten, seine Sägmühlen und Waldungen an die Murgschifferschaft um 3500 Gulden und verpflichtete sich, „hinführo zu ewigen Zeiten keinen Holzhandel für sich selbst aufzurichten oder einige andere Sägmühlen zu Gebrauch Holzhandels bauen zu lassen, sonder Geverde".

Zu Ende des 16. Jahrhunderts war Jakob Kast zu Hörden Hauptschiffer (Genossenschaftsvorstand); er hatte durch große Handelsunternehmungen seine Familie zur reichsten des Thales emporgearbeitet. Die anderen Schiffer klagen, daß in wenigen Händen die „Schifferhändel", der Besitz sich anhäufe.

Markgraf Georg Friedrich verpachtete seine Schifferhändel 1600 bis 1606 für 1000 Gulden jährlich und verlängert diese Pachtzeit bis 1622.

Der dreißigjährige Krieg lastete auch schwer auf dem Murgthale; vorher besaß die Murgschifferschaft 36 Sägmühlen, nach dem Kriege standen nur noch 9. Wenn vorher über 400,000 Borde pro Jahr geschnitten wurden, reichte es nach dem Kriege nicht mehr zu 100,000.

Im 18. Jahrhundert war die Schifferschaft bald speyerisch gesinnt, bald badisch; ein großer d. h. fürchterlich langwieriger Prozeß entspann sich über schifferschaftliche Rechte, badische Borrechte, speyerische Borrechte. Im Jahr 1753 machte Baden mit der Schifferschaft einen Vergleich, erfüllte ihr einige Wünsche, behielt sich aber ausdrücklich das Recht vor, Private zur Flößerei auf der Murg zu konzessionieren, insofern Privilegien der Schifferschaft dadurch nicht beeinträchtigt wurden.

Durch diesen Vergleich ward es dem Markgrafen Georg von Baden möglich, mit der neuen Murgkompanie Fauler und Konsorten zu Pforzheim und der Calwer Vereinigung Bischer u. Cie. im Jahre 1758 einen Vertrag auf 30 Jahre zu schließen. Nach diesem „berüchtigten" Floßakkord, wie der Topograph des Murgthales K. F. Jägerschmidt am Ende des 18. Jahrhunderts schreibt, welchen die Herrschaft im Jahre 1758 mit dem Pforzheimer Ratsverwandten Johann Jakob Fauler und Konsorten abschloß, sollte die obengenannte Gesellschaft für Floßbarmachung des Murgflusses für Langholz und Leistung eines unverzinslichen Vorschusses von 50,000 Gulden auf die Zollentrichtung, für 30 Jahre das ausschließliche Privilez, Langholz auf der Murg zu verflößen erlangen, und jährlich eine bestimmte Masse Holz zu einem bestimmten Preis aus im Murggebiet gelegenen herrschaftlichen Waldungen empfangen, auch von dem hierfür zu erlegenden Kaufpreis jährlich 3500 Gulden innebehalten dürfen, zur Tilgung der obigen Schuld.

Gegen diesen Vertrag, welcher der Kompanie allerdings große Rechte einräumte, daß z. B. Privatgrundstücke, welche zu Einbindestellen erforderlich befunden werden, sollten expropriiert werden können, wenn die Eigentümer sie nicht gegen mäßigen Preis ablassen, protestierte das Hochstift Speyer und die Murgschifferschaft, jedoch vergebens. (Forts. folgt.)

Zur Geschichte des Hagenschieß.

Von Dr. Ludwig Barth, Forstassessor.

Wer bei einer Wanderung die Straßen der industrieberühmten Stadt Pforzheim mit ihrem bewegten Verkehrsleben durchkreuzt hat, wird mit Freude die stillen Tannenwaldungen betreten, die sich in östlicher Richtung weithin ausbreiten, und deren dunkle Baumwipfel die benachbarten Höhen krönen. Wir meinen den vielgenannten Wald Hagenschieß, der nicht allein wegen seiner schönen Bestände sich eines vortrefflichen Rufes erfreut, sondern auch dadurch an Interesse gewinnt, daß seine Schicksale mit denen der alten Markgrafenresidenz Pforzheim aufs innigste verknüpft sind. Nicht leicht in weiter Umgebung ist ein Forst an geschichtlichen Erinnerungen so reich wie der Hagenschieß.

Es bedarf deshalb keiner weiteren Begründung, daß wir es heute versuchen wollen, die Geschicke dieses Waldes im Zusammenhange darzustellen.*

Mit dem Namen Hagenschieß bezeichnet man das Waldgebiet, das sich zwischen den Flüssen Enz und Würm ausbreitet, zu beinahe drei Teilen im Besitz des Staates, zu einem Teil im Eigentum benachbarter Gemeinden.**

Die Ostgrenze dieses umfangreichen, etwa 4000 Hektar umfassenden Komplexes, der teilweise über die württembergische Landesgrenze hinausgreift, bilden die Feldgemarkungen der Orte Tiefenbronn, Friolzheim, Wimsheim und Wurmberg mit Bärenthal, sodann der Einschnitt des Kirnbachthales mit dem Orte Niefern, falls man nicht die Oeschelbronner Waldungen, östlich des genannten Thälchens, mit einbeziehen will, worüber sich streiten ließe.

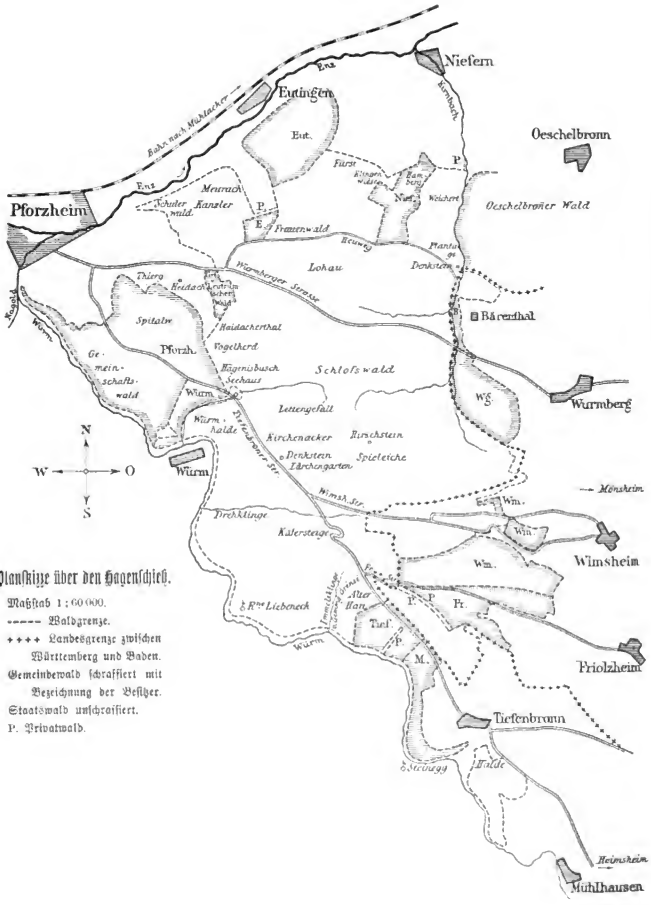
Der Waldkomplex, geologisch dem Gebiet des Buntsandsteins angehörend, nimmt zum größten Teil die Fläche eines weiten, ca. 3—500 m hoch gelegenen Plateaus ein, zu dem von den Flußthälern zunächst ziemlich stark ansteigende Hänge, sodann aber breite Geländestreifen treppenartig hinaufführen. Als Haupholzart erkennen wir die Weißtanne, deren schlankwüchsige Bestände und ganz besonders erfrenen, da sie hier auf vorgeschobenem Posten dem von Norden kommenden Wanderer den Willkommgruß des Schwarzwaldes entbieten. Neben der Weißtanne ringen um die Herrschaft die Buche und Fichte, weiter finden sich auch häufig Forlen und einzelne Eichen.

Was den Namen des Waldes betrifft, so erfährt er mannigfache Deutungen. Er wird abgeleitet von den althochdeutschen Worten hagan und scioz und würde damit etwa den Ausdruck „vorspringender Waldzipfel"

* Unter Benutzung von Pflügers Geschichte der Stadt Pforzheim sowie von Akten des Großherzoglichen Forstamts Pforzheim (u. a. Arnspergers Beschreibung des Reviers Seehaus).

** Siehe die beigegebene Karte.

Digitized by Google



Planskizze über den Hagenschieß.

Maßstab 1 : 60 000.

------ Waldgrenze.

++++ Landesgrenze zwischen Württemberg und Baden.

Gemeindewald schraffiert mit Bezeichnung der Besitzer.

Staatswald unschraffiert.

P. Privatwald.

Digitized by Google

bezeichnen. Manche deuten das Wort „hagen“ mit Einzäunung und bringen das Wort „schieß“ in Beziehung zum Emporschießen des Waldes, finden also schon im Namen eine Anspielung auf die Eigenschaften des Forstes als Jagdgebiet und auf die Wildschadenverhütung. Eine weitere Deutung liegt in der Erklärung des Wortes „hagen“ aus Hagebuche, womit aber dieser bescheidenen Holzart doch zu viel Ehre erwiesen wäre. Wie dem auch sei, die Vorstellung einer „vorspringenden Einzäunung“ als Kombination dieser Deutungen erscheint am natürlichsten.

Zu einer geschichtlichen Erörterung giebt der Name keinen Anlaß, wenn es auch historischer Boden ist, auf dem der Wald stockt.

I. Die römische Besiedelung.

Wir müssen bei der Besprechung der Geschichte des Hagenschieß in die frühesten Zeiten zurückgreifen. Abgesehen von Hügelgräbern, die an der Friolzheimer Straße liegen, und über die näheres nicht angeführt werden kann, sind es besonders die zahlreichen römischen Altertümer, die Beachtung auf sich lenken müssen. Sie haben sich in allen Ecken und Enden dieses Forstes vorgefunden und erzeugen den Eindruck, als ob sich einmal in dem heute so einsamen Waldgebiet eine Stätte regen Lebens und blühender Kultur befunden habe. Der Grund hierfür wäre aus der Thatsache zu erklären, daß sich eine wichtige Römerstraße durch den Wald zog, welche die Verbindung zwischen Albthal und Neckarthal, also die Linie Ettlingen, Pforzheim, Cannstatt darstellte. Außer den Resten dieser Straße finden wir zahlreiche Gebäudetrümmer, so die des „Kanzlerschlosses“, wie der Volksmund die Ruinen bezeichnet, welche vom Moos umkleidet unter dem Schatten der Tannen nachbarlich von Pforzheim, an den Hängen gegen das Enzthal zu, ruhen. Ein stattliches Hofgut, beiläufig 80 m im Geviert, das wohl einem römischen Veteranen einst als Zinsgut zugehörte, mit Wohnhaus, Ökonomiegebäuden, Stallungen und sogar dem Luxus eines Heizraums stand ehemals an diesem Orte. Aber auch mitten im Kern des Hagenschieß im Schloßwald finden sich römische Reste. Ein Kolumbarium, eine Begräbnisstätte, war hier errichtet, auf die vielleicht noch die Namen „Kirchenacker“ und „Seelenpfad“, die sich als Bezeichnung aus der Umgebung erhalten haben, hindeuten mögen. Auch in den Hängen des Würmthales fanden sich Zeugen des römischen Fleißes. Es waren Stücke von Eisenerz, wohl aus den Gruben bei der Burg Liebeneck herrührend, in verschiedenen Stadien der Bearbeitung, Reste, die unter römischen Trümmern zu Tag traten. Zusammengetragene Steinreihen, das Vorkommen von alten Stöcken der verwilderten Rebe und viele andere Anzeichen könnten weiteren Stoff bieten zu dem Bilde römischer Kulturarbeit, das sich hier dem Blick enthüllt.

Aber dieser Arbeit war schon frühe und zwar ein gewaltsames Ende bereitet wahrscheinlich durch Einfälle der Alemannen. Und von hier an war wohl der Hagenschieß das, was er heute ist, eine im wesentlichen unbewohnte Waldfläche, obwohl das Volk von Dörfern zu erzählen weiß, die vormals in ihm in Blüte standen, und die in Kriegsnot untergegangen. Mittelalterliche Bauten sind in ihm, abgesehen von einer Ausnahme, der Burg Liebeneck, nicht zu ermitteln; auch später sind Besiedelungen nicht erfolgt. Zwar wollten 1710 Mühlhauser und Lehninger Bürger im Hagenschieß ein Dorf gründen, auch wurde der Gedanke der Anlage einer Kolonie für französische Refugiés erwogen, aber es ist hier, so weit die Kenntnis reicht, zu weiteren Bauten nicht gekommen außer zur Errichtung der Seehausgebäude, eines ehemaligen Fohlenstalls, zu Herstellungen für Zwecke der Landwirtschaft und der Holzhauerei.

Seehaus im Hagenschieß bei Pforzheim.
Aufgen. von Forstmeister Rau in Pforzheim.

II. Die ersten Nachrichten über die Eigentümer des Waldes im 13. und 14. Jahrhundert.

Als mittelalterliches Bauwerk wurde bereits die Burg Liebeneck erwähnt. Sie liegt auf einem Bergvorsprung des Würmthals und ihr Turm, der sich mitten aus den Baumwipfeln erhebt, begrüßt uns, wenn wir die Würmthallandstraße von Pforzheim gegen Tiefenbronn etwa 1½ Stunden weit gewandert sind. Mitten in den Waldungen des Hagenschieß gelegen, steht die Burg in inniger Beziehung zu den Schicksalen des Forstes. Ihre erste Erwähnung geschieht im Jahre 1263. In dieser Zeit übergaben die Brüder Berthold und Beireim von Weißenstein

Digitized by Google

dem Markgrafen Rudolf I. in Anerkennung der vielen Wohlthaten, welche ihnen vom Markgrafen und seinen Vorfahren zugekommen, alle ihre Rechte auf die Burg „Liebenegge“, das vollkommene Herrschaftsrecht, den freien, unbeschränkten Besitz, sowohl auf genannter Burg als dem Dorfe „Wirme“ und allen anderen dazu gehörigen Besitzungen in Höfen und Feldern, bebauten und unbebauten, in Lehensleuten und Leibeigenen, Wiesen und Weiden, befahrenen und unwegsamen Gegenden, Wäldern und Gebüschen, Mühlen und Mühlwerken, Wassern und Wasserabfällen, Fischereien und Jagden und allen damit verbundenen Rechten, welche auf irgend eine Weise zur Burg gehören. Markgraf Rudolf hat sich auch bald erwiesenermaßen in der Burg aufgehalten.

Während sich hier frühzeitig deutliche Besitzesrechte der Markgrafen am Hagenschieß nachweisen lassen, ist dies nach dem vorliegenden Material nicht möglich für den Hauptteil des Waldes, etwa zwischen Wurmberger- und Tiefenbronnerstraße, obgleich schon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts die Markgrafen einen beträchtlichen Teil inne gehabt haben müssen.

Wohl aber finden sich Nachrichten über weitere Bewerber um den Besitz des Waldes. Ein Blick auf die Karte zeigt uns den Hagenschieß mitten zwischen zwei bedeutenden Centren alter Kultur und Macht, wenn man so sagen darf, im Kreuzungspunkt ihrer Interessen. Wir meinen in erster Linie das Kloster Maulbronn, in zweiter Linie das Kloster Hirsau. Im Jahre 1285 liegt das Kloster Maulbronn mit den Herren von Enzberg in Streitigkeiten wegen des Waldes Hagenschieß, worunter allerdings nur ein Teil desselben zu verstehen ist. Das Kloster ging als Sieger aus demselben hervor, und den Herren blieb nur das bescheidene Recht, Holz für tannene Dielen zum Speicherbau ihrer Burg unter klösterlicher Aufsicht hauen zu lassen. Es muß sich wohl damals um den nordöstlichen Teil des Waldes gehandelt haben, wo das Kloster auch im Besitz des Ortes Wurmberg war. Auch zeigt es sich in Niefern, Oeschelbronn und Wimsheim begütert.

Im Jahre 1324 bildete ein anderer Waldteil den Gegenstand einer Abmachung, die ein Wolf von Stein (zu Steinegg) und Wolf, seines Bruders Sohn, mit dem Kloster Maulbronn eingingen. Nach dem Vertrag sollten die Steinegger kein Recht an dem Walde Hagenschieß haben, wie das Kloster keines an dem Wald bei Steinegg. Dieses ging dabei die eigenartige Verpflichtung ein, dem Herrn von Stein jährlich zwei Bundschuhe und einen Gürtel im Werte von einem Schilling zu übergeben. Aus jenen Zeiten (1331) stammt auch der Verzicht des Ritters Machtolf von Mönsheim auf alle Ansprüche an dem Walde Hagenschieß dem Kloster gegenüber. Auch bei Wurmberg läßt sich das Waldeigentum des Klosters in

Kupferhammer bei Pforzheim.

Die Würm bei ihrem Austritt aus dem Hagenschieß ins Enzthal.
Aufn. von Prof. Dr. Steet in Bruchsal.

Digitized by Google

der Umgebung des heutigen Bärenthal nachweisen. Später werden wir das Kloster auch auf Gemarkung Niefern und Wimsheim begütert mit Wald vorfinden.

Angrenzend an das letztgenannte Gebiet treffen wir auf die Besitzungen des Klosters Hirsau auf Friolzheimer Gemarkung, so daß wir etwa das Friolzheimer Sträßchen als auf der Grenze liegend bezeichnen können. Doch handelt es sich hier wohl um spätere Erwerbungen des Klosters vom Jahre 1461, von denen noch die Rede sein wird. Älteren Ursprungs sind vermutlich die Besitzungen, die das genannte Kloster bei Pforzheim hatte. Im 16. Jahrhundert finden wir das Pforzheimer Dominikanerinnenkloster bei seiner Auflösung im Eigentum von Wald, welchen es vom Kloster Hirsau eingetauscht hatte. Es handelt sich um die der Stadt zu gelegenen westlichen Teile des Hagenschieß, um den Frauenwald und um Teile des Kanzlers. Ob dieser Besitz schon aus der Zeit stammt, als das halbe Pforzheim in die Hand des Klosters gelangt war, darüber stehen keine Beweise zu Gebot, doch dürfte es zu vermuten sein. Im Eigentum des Klosters finden wir auch im 15. Jahrhundert zum Teil den Ort Würm, wobei Waldbesitz aber kaum in Betracht gekommen sein wird. Dagegen erwarb es sich ein beträchtliches Stück des Waldes im Osten bei der Teilung des sogenannten „gemeinen" Hagenschieß, von dem später die Rede sein wird.

Der Kupferhammer bei Pforzheim.

III. Die Besitzesgeschichte der einzelnen Waldteile.

Doch wir nähern uns nun einer Zeit, in der sich bestimmte Nachrichten häufiger vorfinden. Sie geben uns die Möglichkeit an die Hand, die Schicksale einzelner Teile des Waldes zur besseren Uebersicht für sich allein zu verfolgen. Wir wenden uns zunächst zu dem Gebiete des späteren staatlichen Anteils, der jetzigen ärarischen Waldgemarkung Hagenschieß, indem wir von Norden gegen Süden weiter schreiten.

Der nördliche Teil des Waldes bildete im 15. und 16. Jahrhundert ein Erwerbungsgebiet der Markgrafen. Markgraf Christoph hatte 1482 von Abt und Konvent des Klosters Maulbronn ein Viertel des Dorfes Niefern gekauft, zwei weitere Viertel 1510 von Ritter Georg von Bach; 1529 wirtschaftete in diesem Sinne Markgraf Philipp weiter, indem er ein altes markgräfliches Lehen, das letzte Viertel des Dorfes Niefern, samt dem Burgstadel, auch den halben Anteil an der Kelter von Konrad von Wallstein zurückerwarb. Mit diesen Besitzesteilen waren ansehnliche Waldungen in der Nordostecke des Hagenschieß, im sogenannten „Weichert", in das Eigentum der Markgrafen gelangt, wo noch heute ein alter Grenzstein an diesen Besitzübergang erinnert. Auch bildete einen Anteil dieser Erwerbungen das Lehen, welches Karl II. im Jahre 1555 seinem getreuen Kanzler Dr. Martin Achtsynit, genannt Amelius, aus Freiburg im Breisgau stammend, übergab. Mit dem Burgstadel wurden ihm 46 Morgen Waldungen verliehen, davon 30 Morgen am „Fürst" in der Nähe des jetzigen Gemeindewalddistriktes Hamberg, wo heute noch der Name „Freihermwäldchen" bekannt ist. Der Waldbesitz war vermarkt und die Grenzsteine mit der Bezeichnung M A waren bis 1830 noch im Hagenschieß zu sehen. Von Achtsynit, der im Jahre 1556 die Niefernburg, in der sich jetzt die Rettungsanstalt befindet, erbaute, ging das Lehen an den Tochtermann des Kanzlers, den Amtmann Johann Wolf von Mundelsheim über und ist im Jahre 1711 heimgefallen.

Eine weitere Bereicherung seines Besitzes erwirkte der Markgraf Karl II. im Jahre 1564. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Jahresbericht des Württ. Schwarzwaldvereins

für das Jahr 1900

erstattet auf der **Hauptversammlung** in **Horb** am 7. Juli 1901,

vom stellv. Vorstand. **Robert Bosch,** Fabrikant.

Verehrte Versammlung!

Bevor ich mit dem Jahresberichte beginne, habe ich Ihnen die bedauerliche Mitteilung zu machen, daß der seitherige Vorsitzende des Hauptvereins, Gemeinderat Stockmayer-Stuttgart, von der Leitung des Vereins zurückgetreten ist.

Der Hauptvereinsausschuß hat seinem hochverdienten Vorsitzenden das lebhafte Bedauern über seinen Rücktritt und den aufrichtigen Dank für sein verdienstvolles Wirken zum Ausdruck gebracht, und wir werden uns nachher mit einem Antrag auf Ernennung des Hrn. Stockmayer zum Ehrenmitglied zu beschäftigen haben.

Weiter habe ich Ihnen mitzuteilen, daß im Hauptvereinsausschuß noch folgende Veränderungen vor sich gegangen sind: An die Stelle des seitherigen Rechners, Buchhändler Holland, ist Buchdruckereibesitzer Winckler getreten und der bisherige Schriftführer, Bauinspektor Blümer, ist durch seinen Nachfolger im Stuttgarter Bezirksverein, Ratschreiber Koch, ersetzt. Ich sage den beiden ausgeschiedenen Herrn, insbesondere Herrn Blümer, namens des Gesamtvereins den besten Dank für ihre dem Verein geleisteten ersprießlichen Dienste und begrüße die genannten beiden neuen Mitglieder des Hauptvereinsausschusses. Als neue Mitglieder des Hauptvereinsausschusses sind ferner zu begrüßen, die Vorstände der im Jahre 1901 neugegründeten Bezirksvereine Merklingen und Teinach, die Herren Dr. Dietter, prakt. Arzt, und Oberförster Stahl.

Was nun die Entwicklung des Vereins im Jahre 1900 betrifft, so ist die erfreuliche Thatsache zu konstatieren, daß sich der Verein in stetem Wachstum befindet. Seine Mitgliederzahl ist von 2712 im Jahre 1899 auf 3228 im Jahre 1900 gestiegen. Neu gegründet wurden im abgelaufenen Jahr die Bezirksvereine Mühlacker, Heilbronn und Schorndorf.

Aus der Thätigkeit des Vereins ist hauptsächlich zu erwähnen die Herausgabe des Blattes Calw—Wildbad der neuen Karten des Württ. Schwarzwaldvereins, worüber schon auf der letzten Hauptversammlung berichtet wurde. Sodann waren die Vorbereitungen zu treffen für das inzwischen erschienene und vorzüglich ausgefallene Blatt Freudenstadt.

Neben der Hauptversammlung in Obrendorf, für deren schönen äußeren Verlauf wir dem dortigen Bezirksverein und seinem Vorstand, Herrn Dr. jur. Wolf, auch an dieser Stelle unsern Dank sagen, fanden eine Sitzung des Hauptvereinsausschusses und zwei Sitzungen des geschäftsführenden Ausschusses statt.

Das Vereinsorgan hat auch im abgelaufenen Jahr den Mitgliedern viele Freude gemacht und es erübrigt nur, dem Herrn Professor Dölker für seine umsichtige und vorzügliche Leitung des Blattes die volle Anerkennung des Vereins auszusprechen, was hiemit geschieht. Mit Dank wird es der Schriftleiter begrüßen, wenn die Berichte aus den Bezirksvereinen immer mehr zunehmen.

Übergehend zu den Jahresberichten der einzelnen Bezirksvereine habe ich zunächst die schon öfter zum Ausdruck gebrachte Bitte zu wiederholen, es möchten die Jahres- und Kassenberichte früher als bisher und zwar möglichst bald nach Schluß eines Rechnungsjahres und ohne besondere Mahnung eingesendet werden.

Der Bezirksverein Alpirsbach mit 72 Mitgliedern hat größere Aufwendungen nicht gemacht, und beabsichtigt, die ihm zur Verfügung stehenden Mittel zur Herstellung einer gärtnerischen Anlage beim Bahnhof und eines Wegs auf dem Eckenberg-Kamm zwischen Reinerzau und Alpirsbach zu verwenden. Es fand eine Hauptversammlung und ein Ausflug nach Rippoldsau statt.

Altensteig hat 3 Ausschußsitzungen und eine Hauptversammlung abgehalten und mit dem Bezirksverein Pfalzgrafenweiler eine, von der Zinsbachwasserstube ausgehende gelungene Floßpartie veranstaltet. Im übrigen beschränkte sich die Thätigkeit angesichts des geringen Kassenbestandes auf die Unterhaltung und Neuherstellung von Sitzbänken und Entfernungstafeln. Zahl der Mitglieder 162.

Der vom Bezirksverein Calw eingesandten Kassenabrechnung ist zu entnehmen, daß die Mittel hauptsächlich auf Wegverbesserungen und Erstellung von Wegweisern verwendet wurden.

Dornhan zählt 88 Mitglieder und hielt zwei Hauptversammlungen und vier Ausschußsitzungen ab. Der Verein hat Ruhebänke und Wegzeiger beschafft und wird seine restlichen Mittel zur Anlage eines größeren Fußwegs im Gemeindewald „Braunhalde" verwenden.

Dornstetten mußte darauf sehen, seine restliche Schuld für die Erstellung des Turms auf dem Martinsbühl zu vermindern und konnte so nur wenig Mittel für andere Zwecke verwenden. In den zwei stattgefundenen Hauptversammlungen sprachen Missionar Nestle aus Labrador, ein geborener Dornstetter, über „Land und Leute in Labrador" und Schullehrer Haaf in Untermusbach über seine „Eindrücke von Konstantinopel und seinen Bewohnern." Auch ein Ausflug nach Obermusbach wurde veranstaltet. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Berichtsjahres 136.

Eine lebhafte Thätigkeit entwickelte der 259 Mit-

Digitized by Google

glieder starke Bezirksverein Freudenstadt. In Gemeinschaft mit der Sektion Oberkirch des Badischen Schwarzwaldvereins erstellte er ein neues hölzernes Aussichtsgerüst auf der Zuflucht (Roßbühl) mit einem Aufwand von 1500 M., zu dem in dankenswerter Weise die Sektion Mannheim-Ludwigshafen einen Beitrag von 300 Mark leistete. Den Rest des Aufwands haben die beiden Sektionen Freudenstadt und Oberkirch je zur Hälfte übernommen.

Sodann hat der Bezirksverein Freudenstadt einen Weg, abzweigend von der Staatsstraße in Oberthal zwischen Adler und Sonne daselbst zu dem rechten Murgthalhang angelegt und weiter verbessert: den Höhenweg Ruhstein—Zuflucht (mit einem Beitrag der Gemeinde Baiersbronn von 30 Mark), den Weg von Klosterreichenbach nach Erzgrube und zu den „Großen Tannen", sowie den Fußweg von Freudenstadt über den Hirschkopf nach Baiersbronn. Endlich waren noch Ausgaben zu machen für Wegzeiger und Sitzbänke in der Umgebung von Mittelthal, Schömmünzach, Freudenstadt u. s. w. Das Interesse für den Verein wurde durch eine Reihe von Ausflügen belebt und gefördert.

In dem neugegründeten Bezirksverein Heilbronn pulsiert ein reges Leben. Seine Mitgliederzahl war am Ende des Berichtsjahres von anfänglich 47 auf 175 angewachsen. Neben fünf Monatsversammlungen wurden zwei Ausschußsitzungen abgehalten und vier Ausflüge, worunter einer nach Dobel—Wildbad—Teinach unternommen.

Horb hat zur Renovation des Schützenturms und zur Ausbesserung des Wegs zur Schütte Beiträge in Höhe von 130 Mark geleistet und wird mit seinen restlichen Mitteln die ihm durch die heutige Hauptversammlung erwachsenen Kosten bestreiten. Der Mitgliederstand betrug am Ende des Berichtsjahres 85.

Der neugegründete Bezirksverein Mühlacker hielt sieben Versammlungen ab, veranstaltete einen Ausflug und erhöhte seine Mitgliederzahl von anfänglich 30 auf 45.

Im Bezirksverein Nagold fanden eine Hauptversammlung, drei Ausschußsitzungen und ein Familienausflug statt. Die vorhandenen Mittel wurden aufgewendet auf Instandhaltung und Ausbesserung der bestehenden Anlagen, Wege und Wegbezeichnungen. Hauptsächlich aber ist zu erwähnen, die Herstellung eines Wegs vom Bahndurchlaß über das städtische Reservoir nach dem Stadtwalde Wolfsberg. Die Zahl der Mitglieder ist von 138 auf 161 gestiegen.

Neuenbürg hat Aufwendungen auf Wege und Wegweiser sowie auf den Hohlohturm und dessen Umgebung gemacht und seinen Baufond für die Erstellung eines Aussichtsturms bei Langenbrand vermehrt.

Der Bezirksverein Oberndorf machte bedeutende Ausgaben für Anlegung von Waldwegen und Anbringung sowie Ausbesserung von Sitzbänken. Der Panoramaweg, der vom sogen. Haugenloch an den Felsen vorüber zur Schramberger Straße führt, ist ausgebaut. Mit einem Aufwand von nahezu 500 Mark wurde an Stelle der eingefallenen hölzernen Brücke über den Schloßgraben der Ruine Waseneck eine eiserne gelegt. In das Berichtsjahr fallen auch die nicht unerheblichen Kosten des Hauptvereinsfestes. Geklagt wird über die fortwährende mutwillige Zerstörung von Sitzbänken. Der sehr rührige Verein ist von 146 Mitgliedern auf 189 angewachsen.

Pfalzgrafenweiler hielt eine Hauptversammlung ab und veranstaltete verschiedene Flößpartieen, die großen Anklang fanden und durch zahlreiche photographische Aufnahmen des Herrn Revieramtsassistenten Barth fixiert sind. Im übrigen bestand die Thätigkeit in Erhaltung und Unterhaltung des Geschaffenen, Aufstellung neuer Wegzeiger, Anlage von Fußsteigen und in der Werbung neuer Mitglieder. Hierin besitzt der liebenswürdige Vereinsvorstand eine wahre Virtuosität: er brachte es von 65 auf 108 Mitglieder. Die Amtskorporation Freudenstadt spendet dem Verein jährlich in dankenswertester Weise einen namhaften Beitrag; es dürfte sich empfehlen, daß die Mitglieder von Bezirksvereinen der anderen Oberämter sich gleichfalls bemühen, von den Amtskorporationen zu dem gemeinnützigen Wirken ihrer Vereine eine Beihilfe zu erlangen.

Der Bezirksverein Pforzheim hat seine Bibliothek und sein Vermögen vergrößert und sich eine stattliche Zahl neuer Freunde zu erwerben gewußt, so daß er nunmehr nahezu 800 Mitglieder zählt. Die zahlreichen, regelmäßig jeden Monat veranstalteten Ausflüge erfreuten sich zunehmender Beliebtheit.

Der neue, im Mai 1900 gegründete Bezirksverein Schorndorf mußte sich zunächst darauf beschränken, neue Mitglieder zu gewinnen, was ihm auch gelungen ist. Die Mitgliederzahl ist auf 56 angewachsen.

Schramberg verwendete die ihm zu Gebot stehenden Mittel zur Anlage eines Wegs vom Schwarzwaldhotel Lauterbach in den Kammermartinswald und zur Fortsetzung des Wegs zur Falkenstein-Burg. Auch Reparaturen an Wegen, Wegweisern und Bänken waren vorzunehmen.

Ein frisches Leben ist im Bezirksverein Stuttgart wahrzunehmen. Es haben stattgefunden: vier Mitgliederversammlungen, zwei Ausschußsitzungen, ein Familienabend, eine Halbtagswanderung und drei Tageswanderungen. Neu eingeführt wurden; zwanglose Zusammenkünfte der Mitglieder zu Beginn jeden Monats. Die Vereinsbibliothek erfuhr auch heuer eine Bereicherung. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 108 vermehrt und betrug am Ende des Berichtsjahres 834. Der Stand der Kasse ist ein guter.

Der Bezirksverein Sulz mit seinen 87 Mitgliedern hat einen „Führer durch Sulz und Umgebung" mit einem Aufwand von rund 500 Mark herausgegeben und zu diesem Unternehmen einen städtischen Beitrag von 150 Mark erhalten. Ein Teil der Kosten muß auf das Jahr 1901 überwälzt werden.

Der Bezirksverein Wildberg hat nur eine Kassen-

Digitized by Google

abrechnung geschickt, aus der zu ersehen ist, daß die Mittel hauptsächlich auf Weg-Korrekturen verwendet wurden.

Die Gründung der Bezirksvereine Merklingen und Teinach gehört erst in den nächsten Bericht.

Alles in allem blicken wir auf ein Jahr gut fortschreitender Entwicklung des Vereins zurück, der immer festeren Boden faßt, so daß wir die begründete Hoffnung haben dürfen, daß wir dem schönen Zweck unseres Schwarzwaldvereins mit vermehrten Mitteln in immer ausgiebigerer Weise dienen können.

Kassenbericht für 1900

erstattet in der Hauptversammlung in Horb am 7. Juli 1901.

Einnahmen.

Vortrag vom Jahre 1899				ℳ 2693.12
Beiträge:				
Gabe S. M. des Königs			ℳ	40.—
Mitglieder à 1.—	à 1.50			
Bezirksverein:				
Alpirsbach	—	67	ℳ	100.50
Altensteig	4	158	„	241.—
Calw	—	194	„	291.—
Dornhan	1	102	„	154.—
Dornstetten	2	144	„	218.—
Freudenstadt	14	231	„	360.50
Heilbronn	—	175	„	262.50
Horb	—	85	„	127.50
Mühlacker	—	45	„	67.50
Nagold	—	166	„	249.—
Neuenbürg	—	193	„	289.50
Oberndorf	—	140	„	210.—
Pfalzgrafenweiler	4	103	„	158.50
Pforzheim	—	158	„	237.—
Schorndorf	—	38	„	57.—
Schramberg	3	233	„	352.50
Stuttgart	1	833	„	1250.50
Sulz	—	79	„	118.50
Wildberg	1	54	„	82.—
		3228 Mitglieder		ℳ 4867.—
Erlös aus dem Verkauf von:				
Vereinsblättern und Panoramen			ℳ	42.65
Decken und Sammelmappen			„	46.60
Vereinszeichen			„	155.20
Formularen und Druckstöcken			„	32.34
Vereinskarten			„	510.—
Kartenaufzug			„	853.65
			ℳ	1640.44
Erlös aus Anzeigen und Beilagen			„	432.—
Vergütung der Bezirksvereine für an Mitglieder gemachte direkte Streifbandsendungen			„	10.43
Rückvergütung von Portoauslage seitens der Bezirksvereine			„	285.58
Zinserträgnis aus dem Konto-Korrent-Verkehr			„	55.—
			ℳ	9983.57

Ausgaben.

Herstellung der Vereinszeitschrift:			
Satz, Druck, Papier und Buchbinderarbeit		ℳ 3127.85	
Illustrationsmaterial		„ 576.88	
Honorare:			
a) Schriftleiter	ℳ 285.—		
b) Sonst. Honorare	ℳ 57.40	ℳ 342.40	ℳ 4046.63
Herstellung der neuen Vereinskarte Blatt 3:			
Kupferstich		ℳ 1561.75	
Lithographischer Druck und Papier		„ 430.—	
Honorar für den Schriftleiter		ℳ 100.—	ℳ 2091.75
Kartenaufzug			„ 915.84
Herstellung der neuen Vereinskarte Blatt 4 anteilig			„ 16.40
Anschaffung von Vereinszeichen			„ 203.50
Herstellung von Einbanddecken und Sammelmappen			„ 60.15
Ankauf der Restvorräte der Jahrgänge I—IV der Vereinszeitschrift nebst Clichés vom früheren Verleger			„ 100.—
Anschaffungen für die Redaktionsbibliothek			„ 85.55
Diverse Drucksachen			„ 194.50
Anzeigengebühren			„ 18.80
Porti und Frachten			„ 440.93
Diverse Auslagen:			
a) persönliche (Belohnung für den Rechner, Entschädigung für Versandt, Spesen beim Bankhaus)		ℳ 280.40	
b) sächliche		„ 89.07	„ 369.47
Uebertrag			„ 1440.05
			ℳ 9983.57

Horb, den 10. Mai 1901.

Geprüft
H. Lohß, Apotheker.
C. Noll, Stadtschultheiß.

Der Rechner des Hauptvereins
W. Winckler, Stuttgart.

Digitized by Google

Geologische Miscellen.

Schon des öfteren haben die Blätter aus dem Schwarzwald unsere Aufmerksamkeit auf die Steinbrüche in Gültlingen bei Wildberg und die in denselben gemachten Gräberfunde gelenkt[1]), und neulich hat Herr Dr. Zipperlen[2]) mit uns schon längst bekanntem Kunstverständnis in Begeisterung und Wehmut des Ortes und insbesondere auch des Gräberfeldes mit den Steinbrüchen gedacht. Es mögen nun hier einige Worte über die Geologie der Fundstelle Platz finden!

Wir haben ein mächtiges Lager von Kalktuff vor uns. Da sowohl der daraus gewonnene Sand als auch die Tuffsteine selbst gut bezahlte Baumaterialien sind, so finden wir neben einander vier Steinbrüche. Einer befindet sich an der neuen Straße nach Deckenpfronn dicht am letzten Haus des Dorfes, kaum eine starke Straßenbreite von ihm entfernt ist ein zweiter an der alten Straße nach Deckenpfronn; an derselben liegen auch der dritte und vierte. Letzterer ist nur etwa 300 m vom Dorfe entfernt. Solche Kalktufflager kommen in der Umgegend häufig vor: „Kalktuff", heißt es in den Begleitworten zur geognostischen Spezialkarte, Blatt Calw[3]), findet sich an mehreren Stellen des Nagoldthales: bei Pfrondorf, wo unterhalb des Dorfes sich ein mächtiger Fels abgelagert hat, ferner bei Emmingen, Nagold, Schwandorf, Rohrdorf, bei Sulz und Gültlingen. Wir können ihn aber auch sonst in den meisten Gegenden, besonders an den Oberläufen der Flüsse finden; fast jede geologische Karte zeigt die typischen blauen und weißen Striche. Nur dem Schwarzwalde, dem Gebiete des Urgebirges und des Buntsandsteins, scheint er zu fehlen. Es hängt das offenbar mit der Kalkarmut dieser Formationen zusammen. Bekanntlich hatte aber einst der Schwarzwald eine Decke aus Jura, Keuper und Muschelkalk über dem Buntsandstein[4]); es wäre also genug Kalk zur Absetzung von Kalktuffen vorhanden gewesen. Der Umstand aber, daß wir nicht einmal diluviale Tuffe auf dem Schwarzwald haben, beweist, daß der Vorgang der Rheingrabenversenkung und die damit im Zusammenhang stehende Isolierung und Erosion des Schwarzwaldbedeckengebirges bis auf den Buntsandstein schon vor der diluvialen Zeit stattgefunden haben muß. Es wird dies auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß in dem Moränen- und Schuttmaterial der bisher untersuchten Schwarzwaldgletscher nie Jura- oder Muschelkalkgesteine, sondern stets Buntsandstein gefunden worden ist[5]).

Kehren wir also zu den Kalktuffen zurück, so ergiebt sich aus dem bereits Gesagten, daß wir unterscheiden zwischen diluvialen und alluvialen Tuffen. Letztere entstehen heute noch. Es giebt Quellen mit so stark kalkhaltigem Wasser, daß sie einen von ihnen bespülten Gegenstand innerhalb weniger Stunden mit einer Kalkkruste überziehen. Die Kalkablagerung wird allgemein durch Moos, Pflanzenwurzeln, Stengel u. s. w, über die das Wasser herabsickert, begünstigt. Fragen wir nun den Steinbruch nach seinem Alter — ob diluvial oder alluvial? Ein einziger Gang an die Stelle wird uns eine Unmasse von Baumwurzelröhren, zahlreiche Abdrücke von Gräserblattspreiten, deutliche Blätterspuren von Bäumen, die heute noch leben, wie von Ahorn und Buche, zeigen. In dem Kalk und Grus stecken eine Unmenge kleiner und großer Schnecken; ein nur oberflächliches Sammeln brachte folgende Arten[6]):

Helix (Trigonostoma) obvoluta Müll. Eingerollte Schnecke.
„ (Triodopsis) personata Lamark. Maskenschnecke.
„ (Fruticicola) fruticum Müll. Buschschnecke.
„ „ rufescens Pruant Berglaubschnecke.
„ „ incarnata Müll. Rötliche Laubschnecke.
„ „ hispida Linné, Borstige Laubschnecke,
„ „ in besonders großen Exemplaren.
„ „ edentula Drap. Zahnlose Laubschnecke.
„ (Chilotrema) lapicida Linné Steinpicker.
„ (Arionta) arbustorum Linné geflecte Schnecke.
„ (Tachea) hortensis Müll. Gartenbänderschnecke.
„ „ nemoralis Linné Hainbänderschnecke.
Patula rotundata Müll. Kreisrunde Napfschnecke.
Clausilia laminata Montagu. Zweizähnige Schließmundschnecke.
„ dubia Drap. Zweifelhafte Schließmundschnecke.
Succinea Pfeifferi Rossm. Pfeiffers Bernsteinschnecke.
Limnaea ovata Drap. Eiförmige Schlammschnecke.
Hyalina radiatula Alder. Gestreifte Glanzschnecke.
„ crystallina Müll. Gemeine Kristallschnecke.

Auch aus dem Vorkommen dieser achtzehn Schneckenarten können wir noch nichts Bestimmtes über das Alter der Tuffablagerung schließen, da sie alle sowohl im Diluvium vorkommen, als auch heute noch leben. Es ist überhaupt zu bemerken, daß es noch sehr wenig untersucht ist, ob wir nach dem Vorkommen und Fehlen bestimmter Schneckenarten diluviale und alluviale Ablagerungen unterscheiden können. Leitpflanzen giebt es einige; so sind die von Heer beschriebenen Quercus Mammuthi und Populus Frausi für das Diluvium charakteristisch. Anders bei den Schnecken, wo die Aenderung der Faunen mehr auf Aus- und Einwanderung, als auf einem Erlöschen und bestimmten Variieren der Arten beruht. Kommt doch die heute noch lebende Succinea paludinoides und Planorbis fontanus bei uns nur im Diluvium vor, ebenso wie Azeca Menkeana und Pomatias septemspiralis, die heutzutage auf wenige Orte in Deutschland beschränkt ist. Dagegen finden wir die jetzt häufige, aus Rußland zu uns eingewanderte Helix (Xerophila) ericetorum im Diluvium bei uns nicht. Es wird jedermann einleuchten, daß man bei derartigen Untersuchungen mit größter Vorsicht und strengster Kritik verfahren muß. Denn angenommen, es wäre z. B. eine Art in den letzten Jahrzehnten zu uns aus Norddeutschland eingewandert, so können wir doch Ablagerungen, die diese Species nicht enthalten, nicht etwa wegen des Fehlens derselben dem Diluvium zurechnen, selbst wenn ihr kurz zuvor erfolgtes Einwandern unbekannt wäre. Wir sehen aber auch bei dieser Gelegenheit wieder, wie nützlich und keineswegs kleinlich es ist für jeden Sammler irgend welcher Naturobjekte, sich genaue Listen der an einem bestimmten Orte vorkommenden Arten anzulegen, denn dieselben zusammengestellt und unter sich verglichen sind das einzige Hilfsmittel, um einen Einblick in die stetig fortschreitenden Faunenwandlungen zu gewinnen und damit erst richtige geologische Zeitbestimmungen

[1]) Jahrg. II, 1894 S. 18; Jahrg. VIII, 1900 S. 49; Jahrg IX, 1900 S. 6.
[2]) Jahrg. IX, 1901 S. 68 ff.
[3]) S. 18.
[4]) Bergl. Jahrg. II, 1895 S. 82 oben links; Jahrg. VI, 1898 S. 1.
[5]) Bergl. Jahrg. II, 1894 S. 46/47, S. 60 ff.; Jahrg. VI, 1898 S. 42.

[6]) bestimmt und deutsche Namen nach Geyer, unsere Land- und Süßwassermollusken 1896.

Digitized by Google

nach dem Vorkommen von gewissen Arten zu machen. — Es fanden sich dann im weiteren ein Zahn und Knochengelenke eines schafsartigen Tieres (Auerochs oder Bison). Herr Professor Koken in Tübingen, der die dankenswerte Freundlichkeit hatte, seine Ansicht über das Alter derselben zu äußern, hält sie für diluvial. Außerdem zog man noch starke Wirbel, Hauer eines Ebers und einen Pferdezahn — alle von erdigem Aussehen und stark recentem Charakter — heraus. Vielleicht stammen sie von Haustieren der Alamannen, wenn hier nicht einmal in noch späterer Zeit sich eine Schinderstätte befunden hat[1]). Wir können also weder nach den Knochen noch nach der Schneckenfauna eine bestimmte Entscheidung über das Alter des Tuffes treffen. So viel höchstens können wir sagen, daß er nach dem Fehlen von Helix (Xerophila) ericetorum und dem Vorkommen des im Diluvium häufigen, wohl kaum seit einem Jahrtausend verschwundenen Auerochsen sowohl diluvial als alluvial sein kann, die Erhaltung der Knochen jedoch immerhin auf Diluvium weist. Wollten wir aber auf die Notwendigkeit alluvialen Alters aus dem Umstande schließen, daß die alamannisch-fränkischen Gräber in dem Tuffe stecken und in dem Gedanken, daß diese alten Bewohner unseres Landes doch nicht so irrationell gewesen wären, ihre Leichname statt in die weiche Erde, in den immerhin härteren Tuff zu senken und deshalb eine Bestattung in die Erde und nachherige Bildung des Tuffes annehmen, so würden wir damit fehl gehen. Denn einmal liegt auch unter den Gräbern noch Tuff; es mußte also jedenfalls in den Tuff gegraben werden. Daß dies auch wirklich geschah, erhellt besonders deutlich aus der Bemerkung von Herrn Dr. Zippserlen[2]): „Eigentümlicher Weise läßt sich schon beim Abheben des Rasens die Stelle erkennen, an der in der Tiefe ein Grab sich vermuten läßt. An solcher Stelle ist der sonst gelbweiße Sand ausgewühlt, braun, mit Erde und auch Ziegelstücken vermischt." Andererseits kommen Bestattungen in Tuff- und Geröllschichten in alter Zeit auch sonst häufig vor. Nach Hörnes[3]) haben die Neolithen Gräber für ihre Leichname in Kreidefelsen gebauen. Und um wie viel mal reicher und besser waren doch die Alamannen mit Werkzeugen ausgerüstet als die Neolithen!

Der Tuffbruch ist 4—5 m tief aufgeschlossen; unten mit guten Bausteinen, gegen oben mehr Sand und zusammengebackene Brocken. Mehrere, etliche zwanzig Centimeter mächtige, durch Humus schwarz gefärbte Schichten ziehen horizontal durch; zwischen Tuff und Ackerboden liegt eine wenig dicke, braune, ganz mit Eisenoxydhydrat durchsetzte Brockenschicht. Der Steinbruchbesitzer Friedrich Denble gab dem Verfasser dieser Zeilen an, daß man vor dreißig Jahren beim Brunnengraben 28' (= etwa 10 m) tief im Tuff geblieben sei, darunter aber seien bis zur erreichten Tiefe von 33' (= etwa 12 m) rote, nicht faustgroße „Kieselbatzen" gekommen. Leider waren bei jener Brunnengrabung keine solchen „Kieselbatzen" gesammelt und aufbewahrt worden. Wir stehen hier auf der Grenze zwischen Wellendolomit und Buntsandstein. Die roten „Kieselbatzen" können nur aus dem letzteren herrühren, doch normalerweise käme unter dem Tuff der mächtige Muschelkalk bzw. Wellendolomit und erst unter diesem Buntsandstein. Wie ist diese Sachlage zu erklären? Mit dem nachstehenden soll gezeigt werden, daß wir hier in einem Muschelkalkhorizont Buntsandstein haben. Denn einmal, wäre hier der Muschelkalk durch irgend welche tektonischen Vorgänge entfernt und die Schichtfolge normal, so müßten wir doch zuerst auf die Plattensandsteine des Buntsandsteins und nicht auf die Konglomerate, die nach oben zu immer mehr abnehmen, stoßen[1]). Wir können aber für unsere Behauptung noch einen zwingenderen Beweis durch einfache Rechnung beibringen. Wie aus den Begleitworten zur geognostischen Spezialkarte, Blatt Calw[2]) hervorgeht, streicht die Grenzfläche zwischen Buntsandstein und Muschelkalk in dem System Gültlingen—Holzbronn—Stammheim, d. h. die Linie, nach der die Grenzfläche die Horizontalebene schneidet, von Nordnordost nach Südsüdwest, während ihr Fallen d. h. ihre vertikale Richtung gegen die Horizontalebene etwa 77° gegen das Gäu beträgt. Es folgt daraus, daß der Buntsandstein an der Grenzfläche, wie also z. B. bei Gültlingen sich unter den Wellendolomit in mäßiger und bestimmbarer Tiefe fortsetzen muß. Das Gefälle des ziemlich parallel lagernden Buntsandsteins und Muschelkalks beträgt 1: 42. Nun befindet sich ein Buntsandsteinbruch mit Plattensandsteinen, auf denen unmittelbar Wellendolomit liegt, in der Nähe von Gültlingen, an der Straße nach Sulz am Eck, ebenso wie die Tuffbrüche zufolge der neuen topographischen Karte im Maßstab 1 : 25000 auf derselben Höhenkurve von 460 m. Wir wollen aber als ungünstig für die Rechnung eine Höhendifferenz von 5 m annehmen, und für den Buntsandsteinbruch 465 m, für die Tuffbrüche 460 m setzen. Die Entfernung der beiden Punkte beträgt 1250 m. Es fällt also der Buntsandstein auf diese Entfernung um $\frac{1250}{42}$ m = abgerundet 30 m. Wir würden mithin in dem Tuffbruch in 465—30 = 435 m Meereshöhe wieder auf Buntsandstein treffen. Die roten „Kieselbatzen" wurden aber in 448 m Meereshöhe gefunden; sie können daher nicht zu normal gelagertem Buntsandstein gehören. Die Kiesel müssen entweder durch Eis oder durch einen Fluß hieher transportiertes Gerölle sein. Das letztere erscheint, da bis jetzt noch nichts von Moränen, Gletscherschliffen und sonstigen Spuren einer Vereisung beobachtet worden ist, wahrscheinlicher. Und zwar kann dieser Transport, wie ein Blick auf die geologische Karte lehrt, nur von Südwesten her stattgefunden haben, da sich sonst auf allen Seiten die Gewässer jetzt meistens noch nicht einmal durch den Wellendolomit genagt haben. Es mußte eine Sperre zwischen dem Gültlinger Thalkessel und der Nagold bestanden haben. Jedem fällt auch sofort bei einem Gange von Wildberg nach Gültlingen die enge und tiefe Thalschlucht des heutigen Fischbaches, auf die neulich auch Herr Dr. Zippserlen aufmerksam gemacht hat[3]), gegenüber der unverhältnismäßig verbreiterten Thalmulde auf. Wir haben hier also die Reste eines uralten, wohl diluvialen, der Richtung des heutigen Baches entgegengesetzt strömenden Gewässers vor uns. Dasselbe mag an der Stelle, wo jetzt Gültlingen liegt, einen See gebildet haben. Ein Abfluß desselben hat dann wohl die Thalsperre gegen die Nagold durchbrochen, der See wurde entwässert, die Bachläufe hauptsächlich aus dem kalkreichen östlichen Gebiete kamen mehr zur Geltung, setzten die Mulde ausfüllenden Tuff ab und bald war in dem reich durchwässerten Uferboden

[1]) Bergl. Jahrg. II, 1894 S. 13 oben links.
[2]) Jahrg. IX, 1901 S. 69.
[3]) Urgeschichte der Menschheit, Göschen No. 42, S. 58.

[1]) Bergl. Begleitworte zur geognostischen Spezialkarte, Blatt Calw, Seite 8.
[2]) Seite 16.
[3]) Jahrg. IX, 1901 Seite 68.

Digitized by Google

ein günstiger Standort für Bäume und dichten Graswuchs vorhanden, die ihrerseits die Tuffablagerung beförderten, während eine große Menge zartschaliger Schnecken, wie wir sie heute noch in den Flußgenisten und an feuchten Ufern finden, dort reichliche Nahrung und üppiges Gedeihen fand

— Mögen diese Zeilen dazu anregen, bei zu irgend einem Zweck ausgeführten Grabungen doch auch auf derartige Dinge zu achten und Sachverständige davon zu benachrichtigen!

Tübingen. Reallehramtskandidat Th. Schick.

Boxerwiesen.

Von F. in Baiersbronn.

In den letzten Monaten las man viel davon, daß in China Boxerbanden hin und her schweiften durch weite Strecken und irgendwo geschwind auftauchten, aber — bis die europäischen Truppen anlangten, waren sie meist verschwunden oder hatten sich in einzelne, anscheinend recht fleißige Bauerngruppen aufgelöst. Hin und wieder kam es auch zu größeren Zusammenstößen, mancher Blutstropfen fiel auf die Fluren; so könnte man wohl in China von manchen „Boxerwiesen“ reden, auf denen Boxer trotz ihrer zum Teil recht grausamen Waffen in die Flucht geschlagen wurden.

Was haben aber diese „Boxerwiesen“ mit dem Schwarzwaldverein zu thun? will man uns Bilder blutiger Schlachten vorführen und uns „gruselig“ machen? Doch nein, denn „Boxerwiesen“ giebt es auch, — man höre und staune! — mitten drin im friedlichen Schwarzwald und mancher Tourist ist wohl schon drüber gegangen!

Wer von Freudenstadt zum Kniebis pilgert, der ersteigt allmählich die Höhe, bis er nach wohlverdienter, im Lamm eingenommener Stärkung zur Alexanderschanze kommt. Dort teilt sich die Straße in eine solche, die thalwärts ins liebliche Griesbach und Peterstha führt, während uns die andere Straße auf der Hochfläche weiter zur Zuflucht bringt und von dort ins Thal nach Oppenau oder noch weiter auf der Höhe zum Ruhstein. Auf letzterer Straße gehen wir der Grenze entlang, die Württemberg und Baden scheidet. Rechts und links dieses Wegs zeigt sich schwacher Graswuchs, zum Mähen zu gering, zum Verdorrenlassen zu gut. Wer an diesen Grasplätzen vorüber schreitet, der geht mitten hindurch durch die „Boxerwiesen“. Grasplätze sind es also mit geringem Graswuchs, auf der Kniebishöhe sich hinziehend. Aber woher denn der Name „Boxerwiesen“? Da haben doch wohl kaum die chinesischen Boxer ihre Manöver abgehalten, um sich zum Kampf gegen die Europäer zu rüsten. Nein, Chinesen hat man dort noch nicht geschaut, auch der rührigste Schwarzwaldverein wird kaum in nächster Zeit Boxerscharen als Touristen dorthin führen. Die „Boxer“ waren — Ochsen!

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden diese auf Baiersbronner Markung liegenden „Boxerwiesen“ als Weideplätze benützt. War einmal auf dieser Höhe der Schnee geschmolzen, so wurde das Vieh der Bürger von Baiersbronn hinaufgetrieben; einige Leute wurden als Hirten aufgestellt, die wieder ihre Unterhirten sich wählten. War auch das Gras rauh und hart, so war doch die Bewegung in der freien Luft recht zuträglich für das Vieh, das Freiheitsgefühl regte sich in ihnen, die Stiere gerieten an einander, stießen und „boxten“ einander, bis endlich einer als Sieger aus diesen Kämpfen hervorging. Der Stier, welcher die übrigen besiegt hatte, wurde nach Abschluß der Weidezeit bekränzt in festlichem Zug heimgeführt und mit Jubel von seinem Besitzer empfangen als der „Waldvogt“. Von diesem „Boxen“ der Stiere dürfte wohl der Name „Boxerwiesen“ stammen. Mancher Bauer suchte nun die Ehre, den „Waldvogt“ sein eigen nennen zu können, auf schlaue Weise sich zu verschaffen. Waren einmal die Tiere einige Zeit droben auf der Kniebishöhe, dann hatten wohl die stärkeren schon verschiedene Kämpfe zu bestehen gehabt, diese Kämpfe hatten ihre Kräfte stark in Anspruch genommen, nun führte ein Bauer einen frischen, besonders kräftigen Stier nachträglich noch zur Weide, der Kampf begann und der Bauer hoffte, sein Stier werde mit frischer Kraft gegen die andern vorgehen, den Sieg davontragen und als „Waldvogt“ in seinen Stall zurückkehren.

Weit unschuldiger und natürlicher waren diese Boxerkämpfe als die Stierkämpfe in Spanien; Menschenblut floß nicht, wie so häufig bei den Boxerkämpfen in China. Aber auch hier ist im Lauf der Zeit eine profaischere Verwendung des Ertrags der „Boxerwiesen“ eingetreten. Nur da und dort sieht man in unserer Gegend im Herbst noch Vieh auf einzelnen Wiesen weiden, die „Boxerwiesen“ aber werden verpachtet, der Ertrag meist als Streu verwendet. Das Pachtgeld von einigen Jahren wird dann an die Bürger Baiersbronns als „Boxergeld“ ausgeteilt.

So mußte wohl schon mancher poetische Brauch auch im Schwarzwald der profaischen Neuzeit weichen.

Mancher Diplomat wäre wohl froh, wenn die Kämpfe auf den chinesischen Boxerwiesen auch so leicht sich ablösen und in einen Reinertrag verwandeln ließen!

Johannes von Trittenheim, genannt Trithemius.

Wer mit der Geschichte des Klosters Hirsau sich beschäftigt, der stößt immer wieder auf den Namen Trithemius, den berühmten Verfasser der Annales Hirsaugienses, die sich übrigens nicht auf eine Geschichte des Klosters Hirsau beschränken, sondern die wichtigsten Begebenheiten der Zeit überhaupt behandeln. Freilich kommt den „Hirsauer Annalen“ heute nicht mehr dasjenige Ansehen zu, das sie lange Zeit als Geschichtsquelle genossen; der angeblich ums Jahr 1000 lebende Mönch Meginfried aus Fulda, den der Chronist als seinen Gewährsmann nennt, wird von neueren Forschern geradezu ins Gebiet der Fabel verwiesen.

Digitized by Google

Trotz mancherlei Mängel, die seinen historischen Werken anhaften, ist Trittenheim einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit, der, aus niederem Stande geboren, ausgezeichnet durch hervorragende Gaben des Geistes und Herzens, als Gelehrter wie als Geistlicher ein weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinausreichendes Ansehen erwarb. Fürsten wie der Markgraf Joachim von Brandenburg und selbst der Kaiser Maximilian zogen den gelehrten Abt häufig zu Rate und beehrten ihn mit ihrem ganz besonderen Vertrauen. Ein hübsch gezeichnetes Lebensbild von dem Leben und den Schriften des Hirsauer Chronisten entwirft Professor Dr. J. Hermes von Prüm in seinem Gymnasialprogramm, das er dem Schriftleiter auf dessen Bitte freundlichst übersandt hat. Das Dorf Trittenheim, wo Johannes 1462* das Licht der Welt erblickte, und nach welchem er sich benannte, liegt etwa 8 Stunden unterhalb Trier, in einem Wald von Nußbäumen versteckt, am linken Ufer der vielfach gewundenen Mosel. Schon früh zeigte der junge Weingärtnerssohn einen durch keine äußeren Hindernisse bezwingbaren Drang zu den Wissenschaften. Im Alter von etwa 16 Jahren entfloh er aus dem Elternhaus und es gelang dem wissensdurstigen Jüngling, seinem Trieb zu folgen. Er fand Aufnahme an der Gelehrtenschule zu Trier; dann ging er nach Köln und zuletzt nach Heidelberg, wo er den Unterricht mehrerer Humanisten genoß. Der Heimweg von Heidelberg führte ihn durch das Benediktinerkloster Sponheim. Durch einen merkwürdigen Zufall wurde sein künftiges Geschick dauernd mit dem Ordensleben verknüpft. Mit 20 Jahren trat er ins Kloster Sponheim ein und schon 1483 empfing er die Abtswehe, ohne daß der junge Mann diese Würde gesucht hätte. Mit Feuereifer nahm er sein schweres Amt in Angriff; die sittliche Erhebung seiner Mönche lag ihm ebensosehr am Herzen wie die Förderung der Wissenschaft. Bald galt Trithemius für einen der gelehrtesten Männer seiner Zeit, sein Ruf drang weithin über die deutschen Lande. Unbankbarkeit seiner Untergebenen entleidete ihm die Wirksamkeit in Sponheim; darum nahm er 1506 freudig die ihm angetragene Abtsstelle im Schottenkloster St. Jakob in Würzburg an und widmete dort die übrige Zeit seines Lebens einer überaus reichen schriftstellerischen Thätigkeit. Er erreichte ein Alter von 54 Jahren und fand seine Ruhestätte in der Kirche seines Klosters. — Wer sich des Näheren für die Lebensschicksale des bedeutenden Mannes interessiert, möge sich aus der obengenannten Schrift Rats erholen. D.

Danksagung.

S. M. der König hat auch dieses Jahr wieder die Gnade gehabt, bei der Kgl. Oberhofkasse den Betrag von 40 Mk. zur Fortführung des Vereinsblattes anweisen zu lassen, wofür namens des Vereins der unterthänigste Dank abgestattet wird. Der Vorsitzende: Robert Bosch.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Neuenbürg. Der Schwarzwaldverein, Bezirksverein Neuenbürg, hielt am Sonntag den 9. Juni in dem geräumigen Saale des Gasthofs zur „Sonne" in Dobel seine Jahresversammlung ab, nachdem am 1. Mai d. J. in einer Vorstandssitzung in Höfen eine eingehende Beratung der Tagesordnung und sonstiger Vereinsangelegenheiten stattgefunden hatte. Da die vorjährige Versammlung in Langenbrand auf der Höhe zwischen Enz- und Nagoldthal abgehalten wurde, war es wohl richtig, daß die heurige Versammlung auf einen andern günstig gelegenen Punkt und zwar diesmal auf die Höhe zwischen Enz- und Albthal gelegt wurde, zumal ja auch der Dobel von jeher ein beliebter Ausflugsort ist. Der stattliche Besuch der gestrigen Versammlung zeigte dies in erfreulicher Weise. Wie allseitig bekannt, hat der Bezirksverein infolge Wegzugs des Herrn Grafen v. Uxkull seinen langjährigen verdienten Vorsitzenden verloren, ebenso hat er durch den Weggang mehrerer Vorstandsmitglieder bedauerliche Lücken erfahren. Es ist nun in den letzten Tagen gelungen, als Vorsitzenden wieder eine geeignete Persönlichkeit zu gewinnen. Der Schriftführer des Vereins, Herr Stadtschultheiß Stirn, welcher seit Herbst v. J. die Vorstandsgeschäfte besorgte, eröffnete und leitete die gestrigen Verhandlungen. Zunächst wurden die die Satzungen des seit 1884 bestehenden Bezirksvereins, welche im Hinblick auf die Bestimmungen der §§ 21—79 des Bürgerl. Gesetzbuchs einer Neufestsetzung bedurften, genehmigt und das Protokoll hierüber von den anwesenden Mitgliedern unterzeichnet. Der Vereinsvorstand hat zu bestehen aus dem Vorsitzenden, beiden Stellvertreter, dem Schriftführer, dem Rechner und 14 weiteren Mitgliedern. Zum Vorsitzenden wurde nun unter lebhaftem Beifall gewählt: der bisherige bewährte Vorstand des Calwer Bezirksvereins, Herr Oberstleutnant a. D. Frhr. v. Moltke, z. Zt. in Hirsau, bekanntlich ein geb. Neuenbürger, welcher demnächst in Wildbad seinen Wohnsitz nehmen wird. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Herr Oberamtsverweser Kälber in Neuenbürg gewählt. Die Vorstandsfrage ist nun somit in glücklicher Weise gelöst. Der Gesamtvorstand besteht jetzt aus den eben genannten sowie den Herren: Stadtschultheiß Stirn (Schriftführer), Schultheiß Feldweg-Höfen (Kassier), Generalmajor von Karaß-Wildbad, Kommerzienrat Schmidt-Neuenbürg, Kommerzienrat Commerell-Höfen, Oberförster Bosch-Wildbad, Oberförster Frhr. v. Gaisburg-Schwann, Oberförster Kaiser-Herrenalb, Oberförster Ramm-Calmbach, Oberförster Bühler-Langenbrand, Oberförster Lechler-Enzklösterle, Pfarrer Miller daselbst, Schultheiß Häberlen-Calmbach, Redakteur Mech-Neuenbürg, Oberreallehrer Honold-Wildbad, Gasthofbesitzer Kramer-Dobel. — Die Versammlung beschloß in dankbarer Anerkennung der langjährigen mühevollen und höchst ersprießlichen Thätigkeit des bisherigen Vorsitzenden unter lebhafter Zustimmung dem Herrn Grafen v. Uxkull eine Dankadresse zu übermitteln. — Die vom Kassier, Schultheiß Feldweg-Höfen abgelegte Jahresrechnung pro 1900, welche durch Schultheiß Häberlen-Calmbach und Fabrikant Uebelen-Höfen geprüft wird, wurde gutgeheißen und es konnte nun zur Feststellung des Etats für das laufende Jahr geschritten werden. Wir entnehmen der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben folgende annähernd angegebene Posten: zu dem Kassenvorrat von rund 300 Mk. kommen Mitgliederbeiträge 630 Mk., wovon die Hälfte an den Hauptverein in Stuttgart abzuliefern ist. Beitrag der Amtskörperschaft 250 Mk. Von den hienach verfügbaren Mitteln sollen u. a. zur Verwendung kommen: 300 Mk. Jahresbeitrag zu dem Fonds für Erbauung eines Aussichtsturms bei Langenbrand; 175 Mk. für Unterhaltung der Schutzhütten rc; 100 Mk. für Wegweiser, Wegzeichen rc.; 50 Mk. Beitrag für einen durch das Revieramt Langenbrand herzustellenden Weg, der vom Pforzheimer Wasserleitungsweg über das Größelthal führt und in den Buchwald einmündet; 25 Mk. für Fassung einer Quelle im Enachthal, um den

* Steck „das Kloster Hirsau" schreibt irrtümlich 1482.

Digitized by Google

Wanderern die Wasserentnahme aus derselben zu erleichtern; ferner 75 Mk. für Anlegen der an die Mitglieder ausgegebenen neuen Karten auf Leinwand. Die Ausgaben an Porti für Versendung dieser Karten, der Vereinsblätter ꝛc. betragen ca. 50 Mk. Bei dem Titel für Wegweiser, Wegzeichen ꝛc. wurde von mehreren Anwesenden, so namentlich von Stadtschultheiß Butter-Herrenalb, Lehrer Braun-Neuenbürg die Ausgabeposition als verhältnismäßig zu nieder bezeichnet, es könne gerade für Wegweiser nicht genug geschehen; dabei sollte auf benachbartes Gebiet übergegriffen werden. Den breitesten Raum der Verhandlung bildete der seit Jahren projektierte Aussichtsturm bei Langenbrand. Nach dem vor 2½ Jahren ausgearbeiteten Projekte sind die Kosten eines runden Turmes mit Holzverschalung ꝛc. auf rund 5000 Mk. veranschlagt. In der Jahresversammlung im April 1899 wurde beschlossen, daß der Bezirksverein den Bau unternimmt und es wurde das ad hoc konstituierte Komitee mit der Bauausführung beauftragt. Unter der Voraussetzung, daß etwa ⅓ der Baukosten aufgebracht sind, sollte das ganze Projekt so gefördert werden, daß es im Jahre 1900 zur Ausführung kommen sollte. Der Baufonds beträgt aber jetzt erst 1629 Mk., welcher sich nun auf rund 2000 Mk. stellen dürfte. In der gestrigen Versammlung fand das Projekt allseitig Befürwortung; es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, die zu einer nunmehrigen Verwirklichung des Projekts führen sollen. Schließlich einigte man sich dahin, Herr Architekt Maier-Pforzheim, welcher schon im November 1898 einen Plan gefertigt hat, soll ersucht werden, einen detaillierten Kostenvoranschlag auszuarbeiten und es sollen hierauf der württ. und bad. Hauptverein und die resp. Sektionen Pforzheim um Leistung von Beiträgen angegangen und alsdann im Herbst ds. Js. eine besondere Versammlung einberufen werden, welche über die Aufbringung der noch fehlenden Mittel, etwa durch Ausgabe von Anteilscheinen, endgiltigen Beschluß fassen soll. Solche Anlehensscheine wurden ja auch zum Bau des Hohlzturmes ausgegeben. Es ist zu hoffen, daß der Langenbrander Turm, der auf die Stelle des früheren Signalturms, welcher s. Zt. der Landesvermessung diente, zu stehen kommt, nun doch bald erstehen wird. — Mittlerweile ist auch ein anderes Turmprojekt auferstanden; auch die Dobler wollen mehr Aussicht bekommen, und sie haben sich darin so rührig gezeigt, daß bereits eine vollständige Zeichnung mit detaillierter Kostenberechnung (von J. L. Hummel) vorliegt. Nach dieser Ausarbeitung gedenkt man auf der Dobler Höhe einen 25 Meter hohen Turm (Achteck) schon um 3500 Mk. fertig zu bringen. Die in der Versammlung anwesenden Dobler Mitglieder sprachen den Wunsch aus, es möchte auch ihr Turm wohlwollende Berücksichtigung finden, so wenigstens, daß er alsbald nach Erstellung des Langenbrander Kollegen an die Reihe kommt. — Bezüglich der Vereinsausflüge wurde allseits gewünscht, daß solche, um eine allgemeine Teilnahme zu ermöglichen, künftig an Sonntagen stattfinden sollten. In der Vorstandssitzung am 1. Mai d. J. wurde ein Sonntagsausflug nach Kaltenbronn in Vorschlag gebracht. Es soll nun jeweils dem Vereinsvorsitzenden die Veranstaltung von Ausflügen überlassen sein. — Mit Dankesworten des Herrn Kommerzienrat Commerell für den Vorsitzenden, Herrn Stadtschultheiß Stirn, schloß die anregend verlaufene Versammlung.

Die Ortsgruppe Stuttgart des Schwäbischen Albvereins veranstaltete am 9. Juni bei sehr zahlreicher Beteiligung (165) eine Wanderung in den Schwarzwald. — Von der Station Weil der Stadt zog die Schar in langer Reihe über Merklingen hinauf zum Kuppelgen, 527 m hoch, wo sich bald ein reges Leben entwickelte. Es folgte eine genußreiche Wanderung durch Wald und Wiesen hinab ins Monbachthal. Beim Eingang in dasselbe dürfte eine weitere Bezeichnung am Platze sein. Einige der Wanderer ließen sich verleiten, einen erst im Werden begriffenen Fußweg zu verfolgen, der aber plötzlich ganz aufhörte, so daß eine Strecke von Felsblock zu Felsblock unter allen möglichen Kletterkünsten zurückgelegt werden mußte, bis der schön im Stand gehaltene Fußpfad wieder erreicht war. Von hier ab konnte man sich ganz dem Reiz dieses prächtigen Schwarzwaldthälchens hingeben. Leider trieb ein heranziehendes Gewitter den größeren Teil auf dem nächsten Thalweg hinein nach Liebenzell. Eine kleine Abteilung ließ es sich nicht nehmen, von der Haltestelle Monbachthal aus den schönen Anstieg zur Burg Liebenzell zu machen. Um 1 Uhr ging es von Liebenzell wieder über Klein-Wildbad hinein ins kühle schattige Kollbachthal und dann über die Ernstmühler Platte nach Hirsau. Hier Besichtigung des Klosters. In Calw konnte gegen 6 Uhr das bestellte Mahl in der Dreißschen Brauerei eingenommen werden. Von Calwer Freunden vom dortigen Schwarzwald- und Albverein begrüßt, genoß die Versammlung noch einige fröhliche Stunden.

(Schw. Merk.)

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder in Dornhan.

Walker, Emil, Postpraktikant I. Kl.

Bezirksverein Dornstetten.

Auswärtige Mitglieder.

Rexingen O.A. Horb.

Gideon, Elias.

Salzstetten, Post Altheim.

Oeb, K. Landjäger.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Baber, Louis, z. Adler.

Beck, Julius, Kaufmann.

Bernhardt, Karl, Baumeister.

Bernhardt, D. G., Kaufmann.

Eberhardt, Regierungsbauführer.

Glauner, Ernst, Kaufmann,

Keppler, Stadtpfarrer u. Schulinspektor.

Koch, Frl. Louise, zur Dogge.

Wirth, Gerichtsschreiber,

Zimmer, Oberpräzeptor.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Baiersbronn.

Bauer, Krankenkassier.

Finkbeiner, Wegwart.

Klosterreichenbach.

Finkbeiner, z. Lamm.

Haisch jr., Fritz, Holzhändler.

Kniebis.

Schäffer, K. Forstwart.

Schönmünzach.

Lenz, Buchhalter.

Zwieselberg.

Gebele, A., z. Auerhahnen.

Auswärtige Mitglieder.

Brünn.

Bischer, Hermann, Beamter der Kammgarnspinnerei.

Mannheim.

Sauter, Richard, Kaufmann.

Mergentheim.

Bürger, Hauptmann.

Reutlingen.

Heinzelmann, Oskar, Fabrikant.

Digitized by Google

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Bemmerer, Theodor, Flaschnermeister.
Kübler, Karl, Kaufmann.
Lenz, Kaufmann.
Ludwig, Karl, Wagmeister.
Philippi, Karl, Bächsenmacher.
Treudler, Karl, Bierbrauereibesitzer.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Sontheim.

Eckert, August, Werkmeister.

Auswärtige Mitglieder.

Platzhof b. Öhringen.

von Ow, Baron, Gutsinspektor.

Stuttgart.

Löfflund, Hoftammerrevisor.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Bacher, Joh., Kaufmann.
Eber, Elise, Witwe, Privatière.
Schanz, Joh., Stadtpfleger.
Schmidt, Joseph, Lehrer.
Schneiderhan, Oberpräzeptor.
Schroeder, stud. pharm.
Stahl, Stadtpfarrer.
Theilacker, Wilh., Postassistent.
Wörner, Eisenbahnreferendär I. Kl.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Bierlingen.

Schiebel, Pfarrer.

Bildechingen.

Braun, Pfarrer.

Eyach.

Gruner, O., Direktor.
Hoffmann, Wilh., Expedient.

Ihlingen.

Grimm, Lehrer.

Mühlen a. N.

Fischer, Lehrer.

Rexingen.

Bezler, Forstwart.

Rohrdorf.

Miller, Kaufmann.

Salzstetten.

Rauch, Pfarrer.

Auswärtige Mitglieder.

Colmar i. E.

Knoll, Paul, Kaiserl. Regierungsfeldmesser.

Mittenwalde.

Sandmann, Pastor.

Bezirksverein Merklingen.

Heimsheim.

Raschold, Geometer.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder in Nagold.

Eisenschieb, Dr., Oberarzt am Genesungsheim Waldeck.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Schäffer, Finanzamtmann.
Wiedmeier, Reallehrer.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Dobel.

Funk, Friedrich, Schreiner.
Hummel, Jean, Privatier.

Herrenalb.

Breitenbach, Dr. med.
Kaißer, Oberförster.
Lang, Revieramtsassistent.
Stadtgemeinde.

Höfen.

Lemppenau, Ernst, Forstreferendär.

Neusatz.

Knöller, Schultheiß.
Semmler, Karl, Lehrer.

Schömberg.

Büche, Inspektor.
Traub, Hotelier.

Wildbad.

Auch, Stadtpfarrer.
Großmann, Wilhelm Witw., z. Löwen.

Auswärtige Mitglieder.

Berlin.

Meeh, Otto, Kaufmann.

Duisburg.

Weber, Dr., Landrichter.

Frankfurt a. M.

Oppel, Wilhelm, Fabrikant.

Hamburg.

Bendix, Kapitän.
Lewens, Eduard.

Magdeburg.

Serno, Adolf.

Nierstein a. Rh.

Werner-Kessel, Wilhelm.

Osnabrück.

Beckmann, jr., Julius.

Pforzheim.

Grabendörfer, Professor Dr.
Ruf, C. F., Kaufmann.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Schelling, Paul, Apotheker.

Mitglieder im O.A. Freudenstadt.

Igelsburg.

Wurster, Johannes, Sägewerksbesitzer.

Auswärtige Mitglieder.

Mailand.

Hezel, Julius, Kaufmann.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg.

Ardler, Wilh., Kaufmann.
Baumann, Joh., Stadtrat.
Bitterle, Expedient.
Dieterle, Uhrmacher.
Frieß, Lehrer.
Gaiß, Dr.
Hauser, August.
Hauser, Emil.
Jeggle, z. Schützen.
Kaltenbacher, Holzhändler.
King, Sägemühlebesitzer.
Merz, Carl, Fabrikant.
Nagel, Paradiesbauer.
Schetter, Frl.
Schneider, Gottlieb, Güterbeförderer.
Schneider, Jak., Güterbeförderer.
Storz, Reinh., Metzgermeister.
Wolber, Joseph, Kaufmann.

Mitglieder im Oberamt Oberndorf.

Aichhalden.

Sohmer, C. Ch.

Lauterbach.

Günter, Theodor, z. Waldhorn.
Kaltenbacher, z. Stadt Bremen.

Sulgau.

Kammerer, z. Unnoth.

Sulgen.

Ott, Ida, Frl.

Auswärtige Mitglieder.

Eßlingen.

Fromm, Herm., Amtsrichter.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Bantel, Emil, Postreferendär 1. Kl.
Baumann, Gustav, Geometer.
Bordier, Charles.
Breitling, Eugen.
Eitle, Karl, Kaufmann.
Krayl, Herm., Geometer.
Kündinger, A., Oberleutnant und Adjutant der 26. Kav.-Brig.
Paasche, Walther, Lithograph.
Stockmayer, M., Inspektor.

Auswärtige Mitglieder.

Leonberg.

Wintterlin, Oberleutnant, Adjutant beim Bezirkskommando.

Bezirksverein Wildberg.

Mitglieder in Wildberg.

Eberle, Johs., Tierarzt.
Schmid, Geometergehilfe.

Inhalt: Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald. Bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim. (Fortsetzung). Mit 1 Bild. S. 125—127. — Zur Geschichte des Hagenschieß. Von Dr. Ludwig Barth, Forstassessor. Mit 3 Bildern. S. 127—130. — Jahresbericht des Württ. Schwarzwaldvereins. S. 131—134. Kassenbericht für 1900. S. 134. — Geologische Miscellen. S. 135—137. — Bogerwiesen. Von B. in Baiersbronn. S. 137. — Johannes von Trittenheim. S. 137—138. — Aus den Bezirksvereinen. S. 138—139. — Mitgliederverzeichnis. S. 139—140. — Bücher- und Kartenschau. S. 141. — Anzeigen. S. 141—144.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 7. Juli 1901. IX. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Es werden abgegeben:

Elegante Einbanddecken und Elegante Sammelmappen

für die Vereinsblätter zum Preise von je M. 1.—. Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Das im vorigen Jahre erschienene

Blatt Wildbad–Calw

der neuen Vereinskarte

kann von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solches noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von 50 Pf. (aufgezogen auf Leinwand in Taschenformat 85 Pf.) durch die in Betracht kommende Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken erbeten) jederzeit nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Die Geschäftsstelle.

Bücher- und Kartenschau.

Spaziergänge in der Umgebung Wildbads, von Oberreallehrer Honold. Mit einer Orientierungskarte. Verlag von A. Wildbret, Wildbad. (Preis 50 Pf.)

Nun müssen ja wohl die Klagen über mangelhafte Wegbezeichnung in Wildbads Umgebung verstummen! Nicht bloß sind jetzt 20 Rundgänge durch Täfelchen mit Nummern bezeichnet, sondern ein hiezu ganz besonders geeigneter Mann hat sie auch in ansprechender Weise beschrieben. Mit den kürzesten Rundgängen beginnt er und schließt mit solchen von $3^1/_2$ Stunden. In einem 2. Teil werden dann noch in ähnlicher Weise 11 große Ausflüge geschildert, die bis zu 9 Stunden in Anspruch nehmen. Mit einer Tabelle der Wagenturen schließt das Büchlein, das jedem Kurgast, der noch flott auf den Beinen ist, sich als ein unentbehrliches Hilfsmittel erweisen wird. Das beigegebene Kärtchen im Maßstab 1:18000 ist sehr hübsch gezeichnet vom Verfasser des Büchleins und durch Photolithographie vervielfältigt von C. Rübsamen. Es reicht vom Kleinenzhof bis zum Soldatenbrunnen. D.

Immergrün und Edel. Lieder für gesellige Kreise, dem Württ. Schwarzwaldverein gewidmet vom Bez.-Verein Heilbronn. Heilbronn, Verlag von P. Kostenbader. Preis 90 Pf.

Das in letzter Nummer angekündigte Vereinsliederbuch ist nun erschienen. In hübschem, mit unserem Vereinszeichen geschmückten Einband stellt sich das neue Werkchen dar und bietet dem sangesfrohen Wanderer seine Dienste an. Es enthält neben 22 eigentlichen Schwarzwaldliedern 150 der beliebtesten Jäger-, Volks- und Wanderlieder. Die alten Bekannten fehlen nicht, neben ihnen aber findet sich manche weniger bekannte Perle der Dichtung, als Beweis dafür, daß tüchtige Kenner unserer Volkspoesie dem Büchlein zu Gevatter gestanden sind. Möge es bald in den Kreisen unserer Schwarzwaldvereinsmitglieder heimisch werden. D.

Digitized by Google

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Alte Villinger Trachten.

C. F. Amelangs Verlag in Leipzig.

Soeben erschien in dritter, ergänzter Auflage:

Der Schwarzwald

von

Wilhelm Jensen.

Mit Illustrationen in Holzschnitt

von

Wilhelm Hasemann, Emil Lugo, Max Roman, Wilh. Volz, Karl Eyth

und zehn Vollbildern in Lichtdruck.

Quart-Format. 400 Seiten. In Prachtband. Preis 20 Mark (auch in 18 Lieferungen à 1 Mark erhältlich).

Ein Werk wie das Jensensche, das als Schöpfung eines wahren Dichters und kongenialer Künstler durch seine poetische Darstellung und seinen entzückenden Bilderschmuck sich bereits Eingang in Tausende von naturfreudigen und kunstsinnigen Familien verschafft hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung. Diese neue, reich ausgestattete Auflage wird ihren Weg finden, wie die vorhergehenden es gethan, und sei hiermit allen Bewohnern und Freunden des Schwarzwaldes angelegentlichst empfohlen. Jede Sortimentsbuchhandlung ist im stande, das Werk auch zur Ansicht vorzulegen.

Höhenluftkurort Freudenstadt.

2000 Fuss . 730 m ü. d. M. Subalpines Klima. Uebergangsstation. Sommer- und Winterkurort.

Hôtel Post • Ernst Luz sen.
Altrenommiertes Haus inmitten der Stadt mit Villa Pauline und Villa Anna, beide Villen in nächster Nähe des Palmenwaldes, hochelegant, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Hotelwagen am Hauptbahnhof.

Schwarzwald-Hôtel • Ernst Luz jr.
Hôtel 1. Ranges in prachtvoller staubfreier Lage auf einem Hügel gegen. d. Bahnhof inmitten eines eigenen 15 Morgen grossen schattigen Waldparkes. In der Nähe endlose herrliche Tannenwälder. Prospekte gratis.

Hôtel Waldlust • Ernst Luz jr.
Direkt am Palmenwald. An Lage, Vornehmheit der Ausstattung der Glanzpunkt Freudenstadts. Grosses Garten-Restaurant unter d. Tannen d. Palmenwaldes. Prosp. gratis.

Hôtel u. Kurhaus Waldeck • Carl Luz.
Reizend schon am Walde gelegen, mit prachtvoller Aussicht ins romantische Christophsthal. Modern und comfortabel eingerichtet, elektr. Licht, Personenaufzug, neuer Speisesaal mit Jagdtrophäen. Gesellschaftszimmer. Billard. Hôtelwagen am Hauptbahnhof. Prospekte gratis.

Natur-Heilanstalt Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Höhere Handelsschule Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. Ausländerkurse. Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Direktor Spöhrer.

Paar à M 1.–, 1.25 u. 1.50. In 4 Größen zu haben

dann machen Sie einen Versuch mit
Factum-Socken.
Sie tragen nie mehr andere.
G. Ulmer, Eberhardstr. 51. Stuttgart.

Pforzheim — Nagold
Gernsbach — Weilderstadt
neueste
Schwarzwald-Karte
1:100000; auf Leinwand: 60 Pf
Verlag von **Emil Georgii, Calw.**

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei
Donaueschingen. Elektrischer Betrieb. **Gegründet 1705.** Kühlanlagen.
Spezialität:
Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.
Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. **Schweninger.**

Bevor Sie eine antreten, **Tour** versehen Sie sich mit
• Kola Mauz' •
(Durstlöscher 50 ₰. Likör 80 ₰. Tabletten 1 M)! In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Digitized by Google

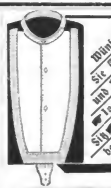
UNFALL-VERSICHERUNG

Einzel-, Kollektiv-, Radfahr-, Reise- und See-Reise-Unfall-Versicherung.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
STUTTGART.
Gesamtreserven über 22 Millionen Mark.
Monatlicher Zugang über 6000 Mitglieder.
Prospekte und Versicherungsbedingungen kostenfrei durch
Subdirektion für Württemberg: **Thomä & Mayer**, Urbanstr. 6, Stuttgart.

Photographische Apparate

Spezialität: Kodak und Krügener, sowie **Feldstecher** und **Jagdgläser** liefert in ausgesucht bester Qualität
Optiker Spindler, Stuttgart, Langestrasse 17.



Wünschen Sie Circulare in Ihrem Geschäfte, Fabrik, Comptoir oder Wohnhaus mit Vervielfältigungs-Apparat zu vervielfältigen, so verlangen Sie gefl. Offerte von
Robert Streich, Stuttgart.
Spezialität: Einfachheit in Bedienung und Leistungsfähigkeit.
Tausende in Gebrauch.
Prospekte gratis und franko.

Die besten
Cigarren
zu billigsten Preisen
kaufen Sie
bei der Export Firma
N. Müller, Sulz-Wildberg
(Württemberg)
Armee- und Marine-Lieferant
ergiebt Preisliste gratis und franco.

Luftcurort Ruhestein

920 m üb. d. Meer),
Post **Bairebronn**, Württemberg, inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Wannweiler und Aberdurgen gelegen — Bahnstation Arendsweiler, später Bairebronn (Württbg.) oder Ottenhöfen der Achertalbahn — Prospekte Ruhens empfehlen.
Louis Klumpp.

Gebinde leihweise | Muster von 20 Ltr. an

Tiroler Weine!

Empfehle meine **direkt von Bühlertal** bezogenen Weine und zwar **Tiroler Spezial** à 70 Pf. pr. Ltr. **Kalterer Seewein** à 80 Pf. pr. Ltr. unter **Garantie** für echte tirolrer Naturweine. Ferner **Badischer Landwein** à 55 & 60 Pf. pr. Ltr.
Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.
Bester gerne zu Diensten

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Für Sommerfestlichkeiten!

FEUERWERK

Garten- und Landfeuerwerk
Sortimente
in vorrätig. Zusammenstell. enth. über 40 Stück feinste Sorten m. Gebrauchsanweisung zu 3, 4, 6 Mk. und teurer.

Lampions
Dutzend von **30 Pfg.** an.
Dekorations-Artikel, Guirlanden, Transparente
etc. etc.

❋ FEUERWERK ❋

Luftballon,
auch solche in
Menschen-, Tierformen und mit **Fallschirm.**
Stück von **45 Pfg.** an.
Steigt mittels Spiritus auf Watte.

Neuheit! ❖ Neuheit!
Münchener Kindl-Feuerwerksbüchse,
hoch in die Luft schiessend!
Kartons enth. 1 Dtz.
Mk. 1.—.

Preisliste A, C und **D** über allen Bedarf, auch über **Scherz-, und Juxartikel** gratis und franko.
ALFRED ROSENHAIN, München. Telefon 7413.
Spezialhaus für Scherz-, Jux- und Andenken-Artikel, geeignet zu Verlosungen, für Geschenke etc.
En gros: Schillerstrasse 14. — Detail: Karlsthor 8.

Für Radtouristen

wie für Rennfahrer ist

Excelsior-Pneumatik

das Fabrikat der Hannoverschen Gummi-Kamm-Compagnie A.-G. zu Hannover-Linmer anerkanntermassen

weitaus der beste Radreifen.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant
Stuttgart, Königstrasse 50.
Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.
Flanelle u. Loden am Stück, Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.
Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 **Stuttgart**

empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnennägeln, Wert- und Biermarken. *Original-Musterversendung* bereitwilligst.

Als Ausgangspunkt der wunderschönen Wanderung:
„Zuflucht-Allerheiligen-Sohlberg-Schwalbenstein-Oberkirch"
empfiehlt sich
Geldreich's Gasthof zur Linde, Oberkirch.

● **Schleuderhonig.** ●
(Neue Ernte. Hell und dunkel.)
5 ℔ Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post. billiger.
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Luftkurort Lauderbach
572 m ü. M.
Station Schramberg. Württemb. Schwarzwald.
Schwarzwaldhôtel ÷
Best geführtes Haus direkt am Walde.
Besitzer: **P. Reuter.**
Im Winter Director Grand Hôtel à Valescure.

Karte des württ. Schwarzwaldvereins
Erste Serie, 5 Blätter: 1) Baden-Baden—Herrenalb. 2) Pforzheim—Wildbad—Calw. 3) Freudenstadt—Oppenau. 4) Wildberg—Horb—Dornstetten. 5) Alpirsbach—Schramberg—Hausach. **Jedes Blatt einzeln aufgezogen, Taschenformat, ℳ 1.50, unaufgezogen 1 ℳ.**
Verlag von **W. Kohlhammer** in **Stuttgart.**

Höhenluftkurort Dobel
im württ. Schwarzwald, zwischen Wildbad, Herrenalb und Baden-Baden, 720 m über dem Meer.
Gern besuchte Sommerfrische. Schöne ruhige Lage, inmitten schönster Tannenwaldungen. Erholungsbedürftigen für längeren Aufenthalt sehr zu empfehlen.
Ausserordentlich viele und lohnende Ausflugs- und Aussichtspunkte.
Billige Pensionspreise.
Prospekte gratis durch Schultheiss **Allinger.**

1899er selbstgekelterter
Tyroler,
das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei à bhnf., empfiehlt
Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.
Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Donaueschingen (Baden).
700 Meter über dem Meere.
Soolbad und Höhenluftkurort.
Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Anwahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg. Schloss, **grosser prachtvoller Park,** reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den **nahen Tannenwaldungen.** — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgauberge, an den Bodensee und in die Schweiz.
Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unbestritten als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Ausserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird Sie bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.
Aug. Friedr. Bauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's Stoffe, Stuttgart, Eberhardstr. 5.

Lichtenthal bei Baden-Baden.
Hotel-Pension zum „gold. Kreuz"
Altbekanntes bürgerliches Hotel.
Reelle Weine — Bier vom Fass — Bäder — Douchen.
R. Falk.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Vertreter überall gesucht.
Hervorragendes Tafelgetränk
wo nicht vertreten, liefern direkt.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buchl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. d. kfm. Praxis, kinderl. jederz. Prosp. gratis.

Neu! Baden-Baden.
Hotel & Restaurant „Sonnenhof",
Ecke Gernsbacherstrasse und Sonnenplatz, in nächster Nähe des Friedrichs- und Augustabades, sowie des Kurgartens.
Fein bürgerliches Haus, der Neuzeit entsprechend eingerichtet.
Elektr. Licht. — Zentralheizung. — Pension. — Restaurant. — Gute Küche und Keller. — Münchner Löwenbräu, hell und dunkel. — Telefon No. 99.
Inhaber: **Heinrich Vetter,** Baumeister.
Leitung: **Carl Betz,** Direktor.

Damen-Brotben,
mit dem Abzeichen des württ. Schwarzwaldvereins, à ℳ 1.— u. ℳ 1.50, bei 10 Stück billiger und frisch, empfiehlt
Georg Clpp, Juwelier, Calw.

Allgemein beliebte Einkehr von Einheimischen und Fremden.
● **Bahnhof-Restauration.** ●
Gute Küche. Mittagstisch zu Mk. 1.20 und Mk. 1.50.
Fürstl. Fürstenberg. Biere. Selbstgekelterte Weine.
A. Henny, Donaueschingen.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
Stuttgart

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als **Adolf Schrempf's Herbarinen.**
Stuttgart,
70 Hauptbahnhofstraße 70.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von K. Bony' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Kohl' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Rotteckstr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 8. August 1901. **IX. Jahrgang.**

Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins in Horb, 7. Juli 1901.

In Horb, dem malerischen alten Neckarbergstädtchen, tagte am 7. Juli die Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins. Auf dem hübsch gelegenen Schwarzadlerkeller wurde von halb 10 Uhr ab ein Frühschoppen eingenommen und dann zog man gemeinschaftlich durch die Stadt in das hochgelegene Gasthaus zum Ritter, wo die geschäftlichen Verhandlungen um 11 Uhr begannen. Nach kurzen Begrüßungsworten des Stadtschultheißen Roll von Horb verlas sofort der derzeitige stellvertretende Hauptvereinsvorsitzende, Fabrikant Bosch-Stuttgart die Jahresberichte der 19 Einzelvereine (als 20. ist Teinach hinzugetreten). Den Kassenbericht erstattete der jetzige, an Stelle des Herrn Holland-Stuttgart gewählte Kassier, Buchdruckereibesitzer Winckler-Stuttgart. Aus dem Bericht, der im Vereinsorgan ausführlich veröffentlicht worden ist, sei nur kurz erwähnt, daß das mit einem Vortrag von 2693 Mk. 12 Pf. begonnene Jahr 1900 mit einem Uebertrag von 1440 Mk. 05 Pf. abschließt und die Zahl der Mitglieder 3228 beträgt. Die Vereinszeitschrift kostete per 1900 insgesamt 4046 Mk. 63 Pf. Der Kassenbericht fand keinerlei Beanstandung und konnte sofort dem Rechner Decharge erteilt werden. Professor Dölker, der Schriftleiter der Vereinszeitschrift, berichtete über diese und über die Vereinskarten; von letzteren kommt als nächstes Blatt 2 — Hohloh — zur Ausgabe. Sowohl der Bericht des Kassiers als der des Schriftleiters wurde beifällig begrüßt und beiden Herren für ihre nicht geringe Mühewaltung gedankt. Die vom neuen Rechner für eine möglichst glatte und prompte Erledigung des Verkehrs zwischen dem Hauptverein und den Bezirksvereinen ausgearbeitete „Geschäftsordnung" wurde mit unbedeutenden Aenderungen gutgeheißen und tritt vom 1. Januar 1902 in Kraft. Die Neuwahl des Hauptvereinsvorsitzenden ergab nach mehrseitigen kurzen Empfehlungen des vom Hauptausschuß vorgeschlagenen Herrn Oberforstrat Dr. Graner-Stuttgart dessen stimmeneinhellige Wahl, ein Ergebnis, welches in gleicher Weise die Versammlung wie den Gewählten ehrt. Der großen Verdienste des zurückgetretenen Hauptvereinsvorsitzenden, Rechtsanwalt Gemeinderat Stockmayer-Stuttgart, wurde von Herrn Bosch unter lebhafter Zustimmung der ganzen Versammlung rühmend gedacht und mit ungeteiltem Beifall der in der Folge einstimmig angenommene Vorschlag begrüßt, Herrn Stockmayer zum Ehrenmitglied zu ernennen. Für die nächstjährige Hauptversammlung wurde auf Einladung des Herrn Kommerzienrat A. Junghans-Schramberg unter freudiger Zustimmung der Versammlung Schramberg gewählt, für welchen Fall von vornherein vom Vertreter des dortigen Bezirksvereins die gastliche Aufnahme zugesichert war. Aus dem Bericht der Wegekommission geht hervor, daß bislang aus praktischen Gründen mit der neuen Wegmarkierung zugewartet werden mußte. Herr Bussemer-Baden gab über die jetzt durchgeführte Markierung des Höhenweges Pforzheim-Basel an Hand von Karten, Wegweisern und Markierungstafeln interessante Aufschlüsse. (Ueber die weiteren Verhandlungen siehe den untenstehenden Protokollauszug.)

Mittlerweile war die Zeit zum Beginn des „Festessens" im Gasthaus zum Bären längst überschritten und man eilte rasch hergab, um sich einen Platz zu sichern. An dem Essen, das Küche und Keller des Gastgebers alle Ehre machte, nahmen gegen 180 Personen teil. Die Reihe der Tischreden eröffnete Professor Dölker mit

Digitized by Google

einem Trinkſpruch auf Seine Majeſtät den König, den hohen Protektor des Vereins, an den nachher ein Huldigungstelegramm abging, das noch am gleichen Abend huldvoll erwidert wurde. Eine Begrüßungsdepeſche ging auch an das neue Ehrenmitglied, Herrn Stockmayer, ſowie an den neu gewählten Vorſitzenden, Herrn Oberforſtrat Dr. Graner-Stuttgart, ab. Rechtsanwalt Striker-Horb dankte den Gäſten von nah und fern Namens des Bezirksvereins Horb für ihre Teilnahme am Feſt, und Stadtſchultheiß Noll entbot den Gruß der Stadt zum Feſte, dem Wachſen und Blühen des Schwarzwaldvereins ein dreifach „Waldheil“ bringend. Oberamtsrichter Rentſchler-Freudenſtadt feierte Horb, das nicht nur all' die zahlreichen Gäſte von auswärts freundlich aufgenommen, ſondern auch durch reichliche Bekränzung und Beflaggung ſich im beſten Lichte gezeigt. Der ſtellvertretende Vorſitzende Bosch widmet ſein Glas dem Bezirksverein Horb, Schimpf-Pforzheim brachte ein Hoch den Damen. U. a. nahm noch Stadtſchultheiß Brodbeck-Nagold während des Feſtmahles Gelegenheit, dem ſtellvertretenden Vorſitzenden zu danken für all ſeine Mühe und Arbeit. So war es mittlerweile höchſte Zeit geworden — mußten doch viele der Teilnehmer ſchon um 6 Uhr 28 Min. wieder die Heimfahrt antreten —, zum neu reſtaurierten Schütteturm aufzuſteigen, wo ein „Pick-nick“ noch Gelegenheit gab zur Begrüßung alter Bekannten, zu fröhlichem Umtrunk, zu Tanz und Spiel. Oberpräzeptor Heberle hielt mit Bezug auf den Schütteturm und im Vergleich mit den an ihm vorbeigegangenen Zeiten und ihren Begebenheiten mit den Veränderungen und politiſchen Verhältniſſen der heutigen Zeit eine mit viel Beifall aufgenommene patriotiſche Anſprache. Sein Hoch dem deutſchen Vaterland erklang unter begeiſterter Zuſtimmung des verſammelten Publikums mächtig ins Thal und hinaus in die Weite.

Von halb 7 Uhr entführten die Züge die wohlbefriedigten Feſtteilnehmer nach allen Himmelsrichtungen.

(Nach dem Schramberger Anzeiger.)

Ueber die Feſtfeier am Schüttetnrm bringt die Horber Chronik folgenden Bericht: Heute hat ſich der Schütteturm in ſein Feſttagsgewand geworfen. Einen neuen Hut trägt er ſchon länger, aber den Fahnenſchmuck und die Verzierung ſeiner Oſtſeite hat er ſich erſt heute angelegt. An ſeinem Fuße hat ſich eine ungemein zahlreiche Volksmenge eingefunden. In langem Zuge unter den Klängen der Tübinger Militärkapelle zieht noch Hunderte eben den Berg herauf. Was ſoll das alles bedeuten? Der Schütteturm ſoll heute ſeiner Beſtimmung übergeben werden. Er iſt nicht mehr ein trotziger Lugindland, von dem aus die Wächter den Einfall der Feinde ſignaliſierten, ſondern er iſt nun ein ebenbürtiger, wenn auch der jüngſte Bruder unter den Ausſichtstürmen. Nachdem Herr Oberamtsbaumeiſter Bezler, der Leiter des überaus gelungenen Bauweſens, dem Stadtvorſtande Herrn Stadtſchultheiß Noll den Schlüſſel unter paſſender Anſprache überreicht hatte, dankte dieſer allen, welche in irgend einer Weiſe zur Renovation des Turmes mitthätig geweſen waren: dem Herrn Hoflieferanten Kienle, dem Herrn Oberamtsbaumeiſter Bezler, dem Meiſter und den Geſellen, dem Schwarzwald-, Alb- und Verſchönerungsverein, die Naturfreunde einladend, von oben die Wunder der trauten Natur zu genießen. Herr Oberpräzeptor Heberle entrollte vor den Augen der Zuhörer ein Stück mittelalterlicher Geſchichte, wie die Burgknappen den Turm befeſtigen und den Einfall der Feinde ins Land den geängſtigten Städtern anzeigten, dann ließ er ein prächtiges Bild der Jetztzeit: die innige Freundſchaft zwiſchen dem Hohenzollern und Schütteturm darſtellend ſchauen. Mit einem Hoch auf das geeinte Deutſchland ſchloß er ſeine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Herr Hoflieferant Kienle gab eine ausführliche Geſchichte des Schütteturmbaufonds und feierte ſodann Se. Majeſtät den König. Herr Rechtsanwalt Striker beglückwünſchte die Stadt zu dem trefflich ausgeführten Bauwerke. Sein Hoch galt der Stadt. Nachher entwickelte ſich ein ſehr gemütliches Leben und Treiben auf dem Feſtplatze.

Feſt am wiederhergeſtellten Schütteturm bei Horb
7. Juli 1901.
Aufnahme von Bauinſpektor Stübler.

Digitized by Google

Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwald-Vereins in Horb am 7. Juli 1901.

Protokollauszug. Verhandlungsort: Gasthof zum Ritter.

Anwesend:

Der stellv. Vorsitzende, Fabrikant Robert Bosch-Stuttgart, der Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler-Stuttgart, der Schriftleiter, Professor Dölker-Stuttgart, der Schriftführer, Ratsschreiber Koch-Stuttgart, und die Vorstände bezw. Vertreter der Bezirksvereine Alpirsbach, Altensteig, Calw, Dornhan, Dornstetten, Freudenstadt, Heilbronn, Horb, Nagold, Neuenbürg, Oberndorf, Pfalzgrafenweiler, Pforzheim, Schorndorf, Schramberg, Stuttgart, Sulz, Teinach und Wildberg.

Nicht vertreten sind die Bezirksvereine Merklingen und Mühlacker.

Die Verhandlungen finden im Rittersaal statt, der bis zum letzten Platz besetzt ist.

Der stellv. Vorsitzende, Fabrikant Bosch, eröffnet die Versammlung und heißt die so zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich willkommen.

Stadtschulheiß Roll-Horb begrüßt die Versammlung namens der Stadt, worauf in die Tagesordnung eingetreten wird.

Tages-Ordnung:

Jahresbericht. — Kassenbericht. — Bericht der Revisoren. — Entlastung des Rechners. — Bericht über Vereinsorgan und Karten. — Beratung der Geschäftsordnung. — Neuwahl des Hauptvereins-Vorsitzenden. — Wahl des Orts für die nächstjährige Versammlung. — Bericht der Wege-Kommission. — Anträge der Bezirksvereine und solche aus der Mitte der Versammlung.

I. Jahresbericht.

Der eingehende Bericht für das Jahr 1900 wird vom stellv. Vorsitzenden mit der Mitteilung eingeleitet, daß der seitherige Vorsitzende, Gemeinderat Stockmayer-Stuttgart bedauerlicherweise von der Leitung des Vereins zurückgetreten sei und daß sich die Hauptversammlung nachher mit einem Antrag auf Ernennung des Herrn Stockmayer zum Ehrenmitglied zu beschäftigen habe.

Nach Verlesung des Jahresberichts, der in der Juli-Nummer des Vereinsorgans wörtlich zum Abdruck gebracht ist, unterbreitet der stellv. Vorsitzende der Versammlung den Antrag des Hauptvereinsausschusses auf Ernennung des Herrn Stockmayer zum Ehrenmitglied in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein.

Der Antrag wird von allen Seiten freudig begrüßt und einstimmig zum Beschluß erhoben.

Herr Stockmayer wurde telegraphisch von dem Beschluß in Kenntnis gesetzt.

II. Kassenbericht.

Dieser wird vom Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler erstattet und ist ebenfalls in der Vereinszeitschrift zum Abdruck gebracht, auf welche hier verwiesen wird.

III. Bericht der Revisoren und Entlastung des Rechners.

Apotheker Lotz und Stadtschultheiß Roll-Horb haben den Kassenbericht geprüft und eine Erinnerung nicht zu machen. Apotheker Lotz bringt dies zum Ausdruck und spricht dem Rechner Winckler den ganz besonderen Dank für seine ausgezeichnete Kassenführung aus, worauf dem Rechner Entlastung erteilt wird.

IV. Bericht über Vereinsorgan und Karten.

Der Schriftleiter, Professor Dölker, teilt mit, daß das Vereinsorgan „Aus dem Schwarzwald" abzüglich der Einnahmen aus Anzeigen einen Aufwand von rund 3600 Mark im Jahre 1900 erfordert habe, also auf etwas über 1 Mark pro Mitglied zu stehen komme. Das Blatt habe an Ausdehnung und Auflage so zugenommen, daß sich auch die Kosten der Herstellung wesentlich erhöht haben. Er danke allen Mitgliedern, die ihn mit Einsendungen unterstützt haben, und stelle namentlich an die Bezirksvereine die Bitte um weitere zahlreiche Berichte für das Blatt.

In Bezug auf die Karten konstatiert der Schriftleiter, daß das neuer erschienene Blatt 4, Freudenstadt, sehr gut ausgefallen sei und großen Anklang gefunden habe. Er sage allen den Herren, die ihm hier ihre Mitwirkung auf die eine oder andere Weise geliehen haben, herzlichen Dank. Für das nächste Jahr stehe das Blatt 2, Hohloh, in Aussicht.

Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung spricht der stellv. Vorsitzende dem Schriftleiter die volle Anerkennung für die ausgezeichnete Leitung des Vereinsorgans und für seine erfolgreiche Thätigkeit bei Herausgabe der Karten aus.

V. Aufstellung einer Geschäfts-Ordnung für den Verkehr zwischen Bezirksvereinen und Geschäftsstelle.

Gemäß Beschlusses des Hauptvereinsausschusses vom 24. März 1901 wurde der vom Rechner Winckler vorgelegte Entwurf gedruckt und den Bezirksvereinen zugestellt, damit diese etwaige Wünsche spätestens 3 Wochen vor der Hauptversammlung äußern.

Die Bestimmung in Z. 1 des Entwurfs, wonach den Neueintretenden eine offizielle Mitgliedskarte zuzustellen ist, wurde von Heilbronn und Pforzheim beanstandet, und der Vorschlag gemacht, die Jahresbeitragskarte zugleich als Mitgliedskarte anzusehen und sie entsprechend auszustatten.

Rechner Winckler würde es bedauern, wenn die sehr schöne Mitgliedskarte, die lithographiert und in mehreren Farben ausgeführt ist, fallen würde. Die Ueberreichung derselben bei der Aufnahme der Mitglieder habe gute Gründe. Die Karte stelle gewissermaßen den Willkommengruß dar, der dem Neueintretenden entgegengebracht werde.

Digitized by Google

Heilbronn und Pforzheim beharren auf ihrem Antrag, der nach längerer Erörterung zur Abstimmung gestellt wird.

Für den Antrag werden 37 und gegen denselben ebenfalls 37 Stimmen abgegeben. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als abgelehnt (§ 9 der Statuten), es bleibt also bei der Ausgabe einer besonderen Mitgliedskarte.

Der weitere Antrag des Bezirksvereins Heilbronn, die Herstellung der Quittungskarten den einzelnen Bezirksvereinen zu überlassen, und hiernach Z. 4 des Entwurfs, wonach die Quittungskarten von der Geschäftsstelle zu beziehen sind, abzuändern, wird in der heutigen Versammlung zurückgezogen.

Rechtsanwalt Striker-Horb schlägt vor, in der Geschäftsordnung das Wort „Vereinsjahr" durch „Jahr" zu ersetzen, was gutgeheißen wird.

Weitere Anträge werden nicht gestellt, und es konstatiert der stellv. Vorsitzende, daß die Geschäftsordnung in der vorliegenden Fassung und mit der eben genannten formellen Aenderung als angenommen zu betrachten sei.

VI. Neuwahl des Hauptvereinsvorsitzenden.

Der stellv. Vorsitzende teilt mit, daß Herr Oberforstrat Dr. Graner der an ihn gestellten Bitte entsprechend sich in dankenswerter Weise zur Annahme der Stelle des Vereinsvorstandes bereit erklärt habe unter der Bedingung, daß die Geschäfte noch bis 1. Januar 1902 vom stellv. Vorsitzenden geführt werden.

Einstimmig wird Herr Dr. Graner zum Vereinsvorsitzenden gewählt und diese Besetzung der Vorstandsstelle mit lebhaften Bravorufen begrüßt.

Herr Dr. Graner wurde von seiner Wahl telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

VII. Wahl des Orts für die nächstjährige Versammlung.

Kommerzienrat Arthur Junghans-Schramberg ladet in launiger, humorvoller Rede nach Schramberg ein, eine Einladung, die von der Versammlung dankend acceptiert wird.

Die Hauptversammlung im Jahre 1902 findet also in Schramberg statt.

VIII. Bericht der Wege-Kommission.

Oberförster Kienzle-Baiersbronn weist gegenüber den Klagen über mangelhafte Wegbezeichnungen darauf hin, daß man auf dem Schwarzwald mit anderen Verhältnissen zu rechnen habe als auf der Alb, und daß zur Durchführung der Wegbezeichnungen erhebliche Geldmittel erforderlich seien, auf deren Verwilligung er hiermit Antrag stelle.

Stadtschultheiß Brodbeck-Nagold spricht im Namen des am Erscheinen verhinderten Mitgliedes der Wegekommission, Oberpräzeptor Thierer-Nagold, und bittet um Erteilung einer bestimmten Direktive an die Kommission.

Mitglied Bussemer Baden-Baden teilt mit, daß der Bad. Schwarzwaldverein die Höhenwegmarkierung Pforzheim-Basel nunmehr vollständig durchgeführt habe. Sache der einzelnen Bezirksvereine werde es sein, dafür zu sorgen, daß jetzt die Anschlüsse an die Haupthöhenroute gemacht werden. Die Entfernungen sollten stets in Kilometern angegeben werden. Er sei bereit, in den einzelnen Bezirksvereinen auf Wunsch Vorträge in der Sache zu halten und die zu den Wegbezeichnungen erforderlichen Täfelchen zum Selbstkostenpreis zu liefern. Es sei notwendig, daß man möglichst einheitlich vorgehe.

Der stellv. Vorsitzende, Fabrikant Bosch, spricht dem Vorredner unter lebhaftem Beifall der Versammlung den Dank aus für seine Aufklärungen und seine Bereitwilligkeit, den Bezirksvereinen an die Hand zu gehen, und bittet die Bezirksvereine, sich mit Herrn Bussemer ins Benehmen zu setzen. Was die von Herrn Oberförster Kienzle zur Durchführung der Wegebezeichnungen erbetenen Mittel betreffe, so sei zu sagen, daß die Hauptvereinskasse erschöpft sei. Vielleicht sei aber der Stuttgarter Bezirks-Verein bereit, eine Summe zur Verfügung zu stellen und er lade den Herrn Oberförster ein, mit einem positiven Vorschlag an den Stuttgarter Bezirks-Verein heranzutreten.

Lehrer Volz, Schriftführer des Bezirksvereins Heilbronn, stellt in Aussicht, daß auch dieser Bezirksverein Mittel zur Herstellung der Anschlüsse an den Höhenweg bewilligen werde.

Bussemer Baden-Baden macht noch darauf aufmerksam, daß die zweite Haupthöhenroute Pforzheim-Waldshut nächstes Jahr durchgeführt und die Markierung von Pforzheim bis Freudenstadt vom Württembergischen Schwarzwaldverein in die Hand genommen werden solle, was bedeutende Kosten verursachen werde, so daß es sich empfehle, eine entsprechende Summe für diesen Zweck zurückzuhalten.

Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler schlägt vor, mit den Anschlüssen an den Höhenweg Pforzheim-Basel noch zuzuwarten, bis auch der zweite Höhenweg Pforzheim-Waldshut ausgeführt sei, um hier nicht in Kollision zu kommen und die Anschlüsse unter Umständen wieder ändern zu müssen. Oberförster Kienzle-Baiersbronn glaubt, daß Verwechslungen nicht vorkommen und keinerlei Hindernis im Wege stehe, jetzt mit den Arbeiten zu beginnen. Er sehe also nicht ein, warum man noch ein Jahr zuwarten solle.

Bussemer Baden-Baden bittet, ihn in jedem einzelnen Fall des Anschlusses zu befragen, ob die beabsichtigte Markierung auch mit der zweiten Höhenlinie Pforzheim-Waldshut stimme. Die Wanderungen auf der ersten Linie habe er beschrieben, und werde sein Manuskript, das er dem Badischen Schwarzwaldverein zur Verfügung gestellt habe, auch dem Württembergischen Vereine überlassen. (Bravo!)

Der stellv. Vorsitzende schließt die Erörterung über diesen Punkt der Tagesordnung mit dem Bemerken, daß nun die Wegekommission genügend Anhaltspunkte habe, um in eigenem Ermessen arbeiten zu können.

IX. Anträge der Bezirksvereine und solche aus der Mitte der Versammlung.

Der Stuttgarter Bezirksverein stellt den Antrag, es möge ausgesprochen werden, daß künftig die Bezirksvereine

Digitized by Google

10 Pfg. pro Mitglied als Entschädigung für Porti an die Hauptvereinskasse abzuliefern haben, um dem Rechner die bisherige umständliche und zeitraubende Abrechnung mit den einzelnen Bezirksvereinen über die wirklich entstandenen Portoauslagen zu ersparen. — Selbstverständlich ist, daß der Versandt von Drucksachen, der von der Geschäftsstelle im speziellen Auftrag einzelner Bezirksvereine direkt an deren Mitglieder besorgt wird, nach wie vor auf Rechnung der betr. Bezirksvereine geht.

Dieser Antrag wird vom Rechner Winckler begründet, und im übrigen teilweise bekämpft, teilweise befürwortet und schließlich mit 54 gegen 20 Stimmen angenommen.

Der Bezirksverein Stuttgart stellt den weiteren Antrag, die Hauptversammlung möge eine auf etwa 7 Mitgliedern bestehende Kommission zur Vorbereitung der Revision der Statuten des Hauptvereins einsetzen.

Im Zusammenhang mit diesem Antrag steht ein Antrag des Bezirksvereins Schramberg, der dahin geht, nach Erlangung der Rechtsfähigkeit des Hauptvereins durch Eintragung in das Register eine Haftpflichtversicherung für sämtliche Bezirksvereine einzugehen.

Die Erwerbung der Rechtsfähigkeit des Hauptvereins soll betrieben werden, sobald die Satzungen revidiert sind und in dieser Beziehung decken sich beide Anträge.

Durch Zuruf werden in die Kommission zur Aenderung der Satzungen gewählt:

1. Fabrikant Brand, Schorndorf.
2. Stadtschultheiß Brodbeck, Nagold.
3. Buchdruckereibesitzer Hammel, Schramberg.
4. Ratsschreiber Koch, Stuttgart.
5. Kaufmann Schober, Pforzheim.
6. Rechtsanwalt Striker, Horb.
7. Lehrer Volz, Heilbronn.

Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung wird nicht gestellt, und es ist damit die Tagesordnung erledigt.

Kaufmann Schimpf-Pforzheim bemängelt, daß auf dem Programm für die heutige Versammlung neben dem Mittagessen à 2 Mark nicht auch ein billigeres verzeichnet sei. Auch ein bescheideneres Mittagsmahl sollte zu haben sein. Rechtsanwalt Striker-Horb erwidert, daß sich der Wirt zu einem billigeren Preis nicht verstanden habe, daß aber auf dem Schwarzadler-Keller ein billiges Mittagessen zu bekommen sei.

Kommerzienrat Junghans-Schramberg spricht den Wunsch aus, es möchte zu den Hauptversammlungen des Vereins immer auch der Vorsitzende des Badischen Schwarzwaldvereins eingeladen werden.

Lehrer Huber-Dornhan spricht dem stellv. Vorsitzenden, Fabrikant Bosch, den Dank aus für seine umsichtige und energische Leitung der Verhandlungen, und fordert die Versammlung auf, sich zu Ehren des Vorsitzenden von den Sitzen zu erheben, was geschieht.

Zur Beurkundung:

Der stellv. Vorsitzende:	Der Schriftführer:
Bosch.	Koch.

Großhahnberg und Huxenbacherſee,

zwei neue Wanderziele.

Die neue Eisenbahnverbindung Freudenstadt-Baiersbronn-Klosterreichenbach eröffnet in Bälde dem Freunde des Schwarzwaldes neue Wanderziele. Darum schnüre dein Bündel, lieber Wanderer, wenn du gern hinausziehst, um dich zu erfreuen am Geschaffenen, am Wiesengrün, am Bächleinsmurmeln und Waldesrauschen und komm mit mir zu dem ernsten Huxenbacherſee und zu dem weitschauenden Großhahnberg.

Du hast dahin eine reiche Auswahl von Straßen und Wegen, die du ganz nach Geschmack wählen kannst. Die Staatsstraße führt von Klosterreichenbach nach Huxenbach (7 km) durch ein schönes Stück Murgthal im wechselreichen wohlangebauten Gehäge des krystallinen Grundgebirges, das links und rechts in steilem Gehänge vom schönsten Tannenwald begleitet wird. Von Huxenbach folgt man auf bequemer Waldstraße dem Seebach, welcher westwärts in das Innere des Gebirgsstocks und nach 4 km zum See führt. Der Großhahnberg ist von hier nur 1 km entfernt, aber der Weg führt scharf bergan 400 m in die Höhe.

Bei heißem Wetter ist die Staatsstraße weniger zu empfehlen, dann nimmt man schattige Seitenwege. Das Blatt 92 Baiersbronn der neuen topographischen Karte 1 : 25 000 zeigt eine reiche Auswahl. Rüstige aus über die Reichenbacherhöfe (Ulishof) den Wiedenberg (829,4 m über dem Meere) ersteigen und dem Kamme folgend über den Höllkopf (855,1 m) zum Riesenstein (838,4 m) und von da zum Steinmäuerle (909,0 m) und Hirschstein (935,2 m) wandern, von wo sie ebenen Wegs zur Fürstenhütte (919,2 m) und auf den Großhahnberg (937,8 m) gelangen, welcher alle Mühe durch eine herrliche Rundsicht lohnt. Der Kahlhieb hat hier für die nächsten Jahre die seltene Gelegenheit geschaffen, die Hornisgrinde in ihrer ganzen Majestät zu schauen als einen mächtigen Gebirgsstock, und gleichzeitig die lange Kette der Schwäbischen Alb zu sehen und hinabzublicken nach Schwarzenberg und Huxenbach ins Murgthal und hinüber nach Besenfeld und auf das langgestreckte Waldplateau, das der Hohloh mit dem Kaiser Wilhelm-Turm (988 m) krönt. In 20 Minuten steigt man dann hinab zum ernsten schweigenden Huxenbacherſee. Den Rückweg kann man dann über Huxenbach durchs Murgthal nehmen oder aber über den Hirschstein auf einer schönen Waldstraße in den Thonbach hinabsteigen, dessen Thal man beim Forstwarthaus Eichberg betritt. Hat man Zeit, so ver-

Digitized by Google

säume man ja nicht, die auf der anderen Thalseite gelegenen prächtigen Kare: die „Steinmisse“ (632,9 m) mit dem mächtigen Pudelstein in der Mitte und die nahegelegene „Klappermisse“ (640,2 m) zu besuchen, welche noch ein gutes Stück eiszeitlicher Urnatur sich bewahrt haben. Beim Forstwart Möhrle in Kohlwald und im Gasthaus zur Forelle in Thonbach kann man sich dann von allen Strapazen wieder erholen.

Fernab vom Weltverkehr liegt also der Huzenbachersee in tiefer Waldschlucht, westlich vom Dorfe Huzenbach, 746,9 m über dem Meere. Ein landschaftliches Kleinod fürwahr bildet dieses helle Auge des Gebirges, das allein noch übrig geblieben ist, von vielen nahegelegenen — längst aber erstorbenen — Seen. Der Seekessel ist ein vollendet schöner Circus, ein vollwichtiger Zeuge der einstigen Vergletscherung des Schwarzwaldes — ein regelrechtes Kar; ganz gleicher Art, wie der Ellbachsee (770,8 m), der Wildsee in der Schönmünz (910,3 m) und der Mummelsee (1030 m) oder die Karseen der Hochvogesen.

Der Schrofel bei Hefelbach.
Ein malerischer Fels des Grundgebirges.
Phot von Carl Regelmann.

Stark dreiviertel des Seebeckens sind mit steilen — 168 m hohen — wohlausgerundeten Abhängen amphitheatralisch umschlossen, welche ein urwüchsiger Tannenwald schmückt. Am Auslauf des Seebeckens bemerken wir eine 220 m lange Endmoräne in Form eines gewaltigen wagrechten Dammes, der den See gegen Osten abschließt. Sie besteht aus massenhaften eckigen Blöcken des Buntsandsteins, gemischt mit vielem Sand und feinem Schlick und ist zur Freude aller Forscher sehr gut erhalten. Die Schichten des Buntsandsteins bauen auch ausschließlich die umgebenden Berge auf. Gegen Nordwest erhebt sich der aussichtsreiche Großhahnberg (937,8 m ü. d. M.); gegen Westen die Fürstenhütte (919,2 m), und der Hirschstein (935,2 m); gegen Süden liegt die Kleemiß noch auf 890,4 m. Das Kar selbst — das „Seeloch“ genannt — kann als abgestumpfter Kegel betrachtet werden, dessen oberer Durchmesser 620 m, dessen Grundfläche aber nur etwa 300 m beträgt. Diesen ganzen Hohlraum hat in der Eiszeit ein ganz kleiner Gletscher ausgehobelt, der an der Endmoräne stetig abschmolz.

Eine eigentümliche, düstere Natur umgiebt diesen abgelegenen, im tiefen Dunkel der Waldungen versteckten See, auf dessen unbewegter Fläche das Dunkelgrün der ihn umgebenden Tannenwälder sich spiegelt, was einen etwas unheimlichen Eindruck hervorruft. — Professor Dr. A. Sauer sagt (Globus Bd. LXV Nr. 13) hierüber treffend: „Zu den hervorragendsten landschaftlichen Schönheiten unserer Mittelgebirge gehören diese kleinen, durchweg sehr hoch, meist der Kammregion nahegelegenen Seen, welche mit ihrer eigenartig schwermütigen Erscheinung und düsteren Umgebung in früheren Zeiten den Bergbewohnern vielfach Veranlassung gegeben haben, sie mit einem Kranze von Sagen zu umweben. Doch auch noch heute, wo der nüchterne Verstand Nixen und Kobolde aus Berg und Thal verbannt hat, wo die Wildnis der dunklen Tannenwälder durch bequeme Wege und Fahrstraßen erschlossen ist, üben auf den Wanderer, der den Schwarzwald oder die Vogesen oder das Böhmerwaldgebirge durchstreift, diese kleinen, zwischen fast senkrechte Felswände eingelassenen Wasserbecken mit ihrem sepiabraunen Moorwasser von scheinbar unergründlicher Tiefe und mit ihrer düsteren Umrahmung von Tannenwald einen unwiderstehlichen Zauber aus.“ — Dies paßt Wort für Wort auf den Huzenbachersee und für den geologischen und botanischen Forscher erhöht sich hier noch dieser Reiz. Unser Bild auf Seite 151, welches wir dem Eifer des Herrn Bauinspektors Stäbler verdanken, lassen diese Schönheiten ahnen.

Von Interesse ist auch am Huzenbachersee, den Kampf zu beobachten, den die Forstverwaltung mit der Pflanzenwelt führt. Die Forstverwaltung will einen klaren spiegelblanken See erhalten — auch im Interesse der Landwirtschaft und Industrie. — Die Pflanzenwelt dagegen will den See durch üppigen Pflanzenwuchs verlanden. Im benachbarten Dobelbachthale hat die Natur gewonnen, der ehemalige „Dobelsee“ ist durch Pflanzen und Moorerde ausgefüllt und nur ein ebener Waldgrund, die „Schwarz-

Digitized by Google

miß" (691,3 m ü. d. M.) bezeichnet — inmitten eines dichtbewaldeten zirkusartigen Thalabschlusses — seine Stelle. Der Dobelsee lag nur 1,1 km südöstlich vom Huzenbacher-see von 200 m hohen steilen Bergwänden umschlossen. Auch im „Hahnbergerloch" 0,6 km nördlich vom Huzenbachersee lag einst ein kleiner Karsee etwa 745 m ü. d. M., der aber ganz erstorben ist.

Auf dem Huzenbachersee schwebt ein merkwürdiger Pflanzenfilz — eine schwimmende Insel. Die Forstverwaltung hat dieselbe zu senken versucht, es ist aber bis jetzt nicht ganz gelungen. Der schwebende Rasen ist ein Geflecht von Wurzeln, Wassermoosen und jungen Stämmen. Auf dieser Rasendecke gedeiht ein üppiger Pflanzenwuchs, eine wahre Freude für die Botaniker von Fach. So viel bekannt ist, machen die Arten der Moosgattung Sphagnum den Anfang aller Torferzeugung. Sie durchziehen das Wasser der Seen, sterben ab, senken sich auf den Boden nieder und vermindern am Ende das Wasser so sehr, daß aus dem spiegelblanken See ein torfiger Morast entsteht. Soweit ist es aber glücklicherweise noch nicht im Huzenbacher-see, denn über dreiviertel der Fläche ist noch blank und die Forstverwaltung wird die Insel vielleicht doch noch bezwingen.

Der Huzenbachsee.
Aufn. von Bauinspektor Stäbler in Stuttgart.

Eine genauere Schilderung der in und um den Huzenbachersee wachsenden Pflanzen kann derzeit noch nicht gegeben werden. Doch haben wir durch gütige Vermittlung des Herrn Custos Eichler am K. Naturalienkabinet Angaben erlangen können, wofür wir bestens danken; Herr cand. forest. Feucht beobachtete während seiner Praktikantenzeit in Reichenbach im und am See folgende Gewächse:

Die gelbe Teichrose: Nuphar luteum. Auf der Sphagnum-Decke (Torfmoosdecke): den tierfressenden Sonnentau: Drosera rotundifolia; die Moosbeere: Vaccinium oxycoccos; die Sumpfbeere: Vaccinium uliginosum; den Fieberklee: Menyanthes trifoliata; die Sumpfsilge: Thyselinum palustre; die sumpfliebende Scheuchzerie: Scheuchzeria palustris; das Bärlapptkraut Lycopodium inundatum; allerlei Riedgräser: Carex-Arten.

Der See ist neuerdings auch der Volkswirtschaft dienstbar geworden, als Regulator des Wasserabflusses der Murg. Wir verdanken darüber Herrn Bauinspektor Stäbler in Stuttgart die nachstehenden Mitteilungen:

„Die Stau- und Ablaßvorrichtung des Huzenbachersees, der früher jedenfalls zum Flößereibetrieb benützt wurde, ist nach Aufhören der Flößerei nicht mehr unterhalten worden und nach und nach zerfallen. Wie bei den anderen Seen unseres württembergischen Schwarzwaldes hat sich auch beim Huzenbachersee im Laufe der Zeit das Seebecken, vom Rand aus gegen die Seemitte, mit einer aus abgestorbenen Pflanzen bestehenden, filzartigen Masse angefüllt, jedoch so, daß in der Mitte immer noch eine ziemliche Wasserfläche vorhanden war (s. Bild). In Mitte der 90er Jahre hat die K. württembergische Forstverwaltung, zunächst in erster Linie aus wasserbaulichen Gründen, den Entschluß gefaßt, den Huzenbachersee mit einer neuen, dauerhaften Stauvorrichtung zu versehen, um bei starkem Regen oder bei raschem Schneeabgang eine gewisse Wassermasse zurückhalten und alsdann in dem Seebach, der den Abfluß des Huzenbachersees bildet und bei Huzenbach in die Murg mündet, langsam abführen zu können. Diese neue Stauvorrichtung wurde im Sommer 1895 ausgeführt, sie besteht in der Hauptsache aus einer quer zur Abflußrichtung des Sees errichteten ca. 2,5 m hohen Betonmauer mit dahinter angeschüttetem Erddamm von 1,5 m Kronenbreite. Als Grundablaß dient eine im Lichten 30 cm weite, von oben mittelst eines Schiebers abschließbare Cementröhrendohle, als Uebereich für normalen Wasserabfluß wurde eine 20 cm weite Röhrendohle und als Hochwasserübereich ein Abflußgraben von 1,5 m Sohlenbreite vorgesehen, der bei dem für den See in Betracht kommenden Regengebiet in Verbindung mit der alsdann unter Druck arbeitenden Uebereichdohle zur Abführung des Hochwassers ausreichend ist.

Die Stauhöhe bei normalem Wasserstand ist 1,0 m, bei Hochwasser ca. 2,0 m über dem Spiegel des alten Sees, so daß bei Hochwasser schon ein ganz bedeutendes Wasserquantum angesammelt werden kann.

Die Staudohle bei normalem Wasserstand ist 1,0m, bei Hochwasser ca. 2,0 m über dem Spiegel des alten Sees, so daß bei Hochwasser schon ein ganz bedeutendes Wasserquantum angesammelt werden kann.

Nicht allein aber in wasserbaulicher Hinsicht ist diese neue Stauvorrichtung nützlich, auch in landschaftlicher Beziehung wirkt sie durch Vergrößerung der Seefläche vorteilhaft, trotzdem in letzterer Beziehung nur ein teilweiser Erfolg, was aber nach den Erfahrungen an anderen Seen vorauszusehen war, erzielt werden konnte. Ein teilweiser Erfolg nur deshalb, weil beim Anstauen des Sees eine gewisse Fläche von der oben erwähnten Filzdecke sich hebt und die volle Seefläche nicht zur Ausbildung kommen läßt. Diesem Uebelstand könnte abgeholfen werden durch Entfernen der sich hebenden Masse oder durch Aufbringen von Steinmaterial in genügender Stärke an den sich hebenden Stellen, beide Mittel sind aber mit ziemlichen Kosten verknüpft, vielleicht kann aber dieses schwammige, filzige Material, sofern es zur Streu geeignet ist, bei einem eintretenden größeren Mangel an Streu zweckmäßige Verwendung finden, so daß dann der See auch in landschaftlicher Hinsicht noch zur Geltung kommen würde."

Dr. W. Halbfaß (Neuhaldensleben) hat in Peter-

Digitized by Google

manns geographischen Mitteilungen, Bd. 44, 1898, S. 241 ff. über die Seen des Schwarzwaldes dankenswerte Untersuchungen veröffentlicht. Den Huzenbachersee hat er im Oktober 1897 ausgelotet. Er fand als größte Tiefe 7,5 m; als mittlere Tiefe nur 4,2 m. Als größte Länge giebt er an 140 m, als größte Breite 80 m; als Areal der Wasserfläche 9000 qm; das Wasservolumen zu 40 000 cbm. Das Seebecken scheint von den Ufern aus ziemlich gleichmäßig gegen die Tiefe hin abgeböscht zu sein. Am 4. Oktober 1897 wurde von Dr. Halbfaß auch die Temperatur des Seewassers gemessen; bei einer Lufttemperatur von + 6,0 °C hatte dasselbe an der Oberfläche + 11,2 ° C; bei 1 m Tiefe ebenfalls + 11,2 °C; bei 2 m Tiefe + 10,7 ° C; bei 3 m Tiefe + 8,6 °C; bei 4 m Tiefe + 7,8 °C und bei 5 m Tiefe + 6,8 ° C. Die Durchsichtigkeit des Seewassers ist gering; die Secchi'sche Scheibe ist nur sichtbar bis zur Tiefe von 1,25 m.

Das Areal der Seefläche scheint übrigens von Dr. Halbfaß nicht richtig erhoben worden zu sein. Er hat die Dimensionen wahrscheinlich aus einer alten Flurkarte der Landesvermessung entnommen. Diese Maße waren im Jahre 1836 richtig, sind es aber derzeit nicht. Nach einer neueren Forstaufnahme von 1878 hat der See eine größte Länge von 254 m in der Richtung SW—NO und eine größte Breite von 151 m. Die planimetrische Messung der Seefläche ergab 2,67 ha d. h. also 26 700 qm. Diese größere Ausdehnung ist für die Bedeutung des Sees als Regulator der Murgwasserstände wichtig.

Die geognostischen Verhältnisse des Gebirgsstockes zwischen Thonbach und Murg sind einfacher Art. Auf einem Sockel von krystallinem Grundgebirge bauen sich in regelmäßiger Folge die Schichten des Buntsandsteins auf. Der Biotitgranit ist besonders schön im Murgthal aufgeschlossen, wo gegenüber von Heselbach der malerische Schrofel (siehe unser Bild S. 150) ein geschätztes hartes Straßenmaterial liefert. An anderen Orten sind Gneiße angeschnitten, unter denen die schwarzglänzenden Renchgneiße sog. Bleifelsen die Aufmerksamkeit des Wanderers besonders auf sich ziehen. Die reizende Felsbildung dieser Gneiße ist ein Schmuck des Murgthales bei Schwarzenberg. Die nebenstehenden Bilder zeigen ihre hohe landschaftliche Schönheit. — Ueber dem Grundgebirge breiten sich da und dort die Schichten des Rotliegenden aus, welche besonders gut im Thonbach studiert werden können. Die Hauptmasse des Stockes bildet aber der Buntsandstein. Diese Formation besteht vorwiegend aus roten Sandsteinen, welche das Regenwasser durch sich hindurchsickern lassen. Eine dünne Bank fetten Thones aber, welche das Rotliegende bedeckt oder das massive Grundgebirge selbst gebieten diesem Absinken ein gebieterisches Halt und zwingen die Wasser als Quellen zu tage zu treten. So kommt es, daß unser „Hahnbergstock" ringe herum gefäumt ist mit hunderten der prachtvollsten Quellen, deren frisches, weiches krystallklares Wasser eine Labe sondergleichen für den Wanderer ist. Viele treten an der Basis des Buntsandsteins ans Licht, so z. B. die herrlichen „Roßbrunnen" (653 m ü. d. M. zwischen Huzenbach und Huzenbachersee in der letzten Schleife der Waldstraße. Im Schichtenbau des hier 280 m mächtigen Buntsandsteins selbst tritt indessen auch eine Thonbank auf, welche einen zweiten Kranz von Quellen schafft. Dieser „Quellenhorizont" liegt auf dem Hangenden des unteren Buntsandsteins, des weißen braungefleckten „Tigersandsteins". Hierher gehören der einzig schöne „Jakobsbrunnen" an der Ruhsteinstraße und die acht starken Quellen, welche den Huzenbachersee speisen. Der darüberstehende 188 m mächtige Hauptbuntsandstein ist wie ein mächtiger Schwamm, der die Niederschläge (1500 mm per Jahr) in sich aufnimmt und auf der genannten Thonbank wieder zu tage leitet. Der obere Buntsandstein fehlt auf diesen Höhen; er ist längst abgewaschen. Die Höhen sind überall gekrönt von einer meterstarken harten Sandsteinbank, welche zahllose nußgroße weiße Quarzgerölle einschließt; es ist das sog. „Hauptkonglomerat" des Buntsandsteins, eine für die Erhaltung des Gebirgsbaues außerordentlich wichtige wetterfeste Bank. Man kann dieses Gestein auf dem Großhahnberg, beim Hirschstein, auf der Kleemiß, auf dem Steinmäuerle, am Riesenstein und auf dem Wiedenberg genau kennen lernen. Es ist die Grenzbank zwischen der mittleren und oberen Abteilung der genannten Formation. — Also komm und siehe selbst diese Perlen des Murggebietes und berichte aber auch den „Blättern" über deine Erfunde; denn namentlich in botanischer Hinsicht ist dort noch vieles zu erforschen.

Stuttgart. C. Regelmann.

Die Gegend um Schwarzenberg.

Oben: Der Blick von der Fernensäge gegen das Dorf mit dem malerischen Burgfelsen zur Rechten.

Unten: Eine Ansicht der schönen Rappenfelsen, welche mit dem Burgfelsen den Eingang der Murg bei Schwarzenberg bilden.

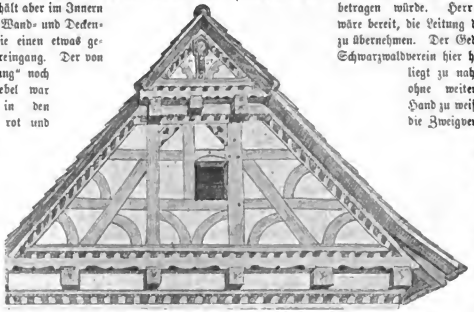
Phot. v. Karl Regelmann.

Digitized by Google

Wohnhausgiebel in Pfrondorf O.A. Nagold.

Mit Abbildung.

In Pfrondorf O.A. Nagold, nahe bei der Station Emmingen, entdeckte Herr Bauinspektor Bretschneider von Calw an dem alten verfallenen Hause des Schreiners Braun einen reizenden kleinen Holzgiebel aus dem Jahr 1683. Der untere Stock des Gebäudes ist erneuert und verblendet, enthält aber im Innern noch eine alte Wand- und Deckentäfelung, sowie einen etwas geschnitzten Thüreingang. Der von der „Verblendung“ noch verschonte Giebel war ursprünglich in den Zahnschnitten rot und schwarz bemalt, desgleichen die gefasten profilierten Balken. Leider ist der Giebel dem Verfall preisgegeben, wenn nicht von irgend einer Seite geholfen wird, da der jetzige Besitzer nicht in der Lage ist, einen Aufwand dafür zu machen. Herr Bretschneider hat von dem Giebel eine Zeichnung angefertigt und dem Schwarzwaldvereinsblatt zur Verfügung gestellt*. Es wäre sehr erfreulich, wenn durch diese Veröffentlichung Anregung zur Unterhaltung des Giebels gegeben würde, die nach der Schätzung des Herrn Bretschneider in Ausbesserung, Ölung und Erneuerung der Bemalung des Holzwerks zu bestehen hätte und höchstens 60—80 Mk. betragen würde. Herr Bauinspektor wäre bereit, die Leitung der Herstellung zu übernehmen. Der Gedanke, daß der Schwarzwaldverein hier helfend eintrete, liegt zu nahe, als daß er ohne weiteres von der Hand zu weisen wäre. Aber die Zweigvereine, von denen zunächst Nagold in Betracht käme, haben doch dringendere Aufgaben. Doch wäre vielleicht der große Stuttgarter Zweigverein in der Lage, hier zur Erhaltung einer der immer seltener werdenden alten Holzarchitekturen beizutragen. Es wäre wirklich ein verdienstliches Werk, und die Besucher des nahen Kühlenberges hätten dann Gelegenheit, sich von der schönen Wirkung einer hilfreichen That des Vereins zu überzeugen. Möge dieser Hilferuf ein williges Gehör finden.



Giebel vom Wohnhaus des Schreiners Braun in Pfrondorf O.A. Nagold; erbaut 1683. Aufgen. u. gez. von Bau-Insp. Bretschneider.

Calw. P. Weizsäcker.

* Hiefür spricht der Schriftleiter dem freundlichen Zeichner und Mitarbeiter seinen herzlichen Dank aus zugleich mit dem Wunsch, daß die Einsendung zur Erhaltung des oben abgebildeten Altertums beitragen möge.

Die Farbmühle bei Alpirsbach. (siehe Bild S. 154).

Mit dem Verschwinden des Granits einen Kilometer oberhalb Alpirsbach ändert sich die landschaftliche Natur des Kinzigthals, das hier zugleich eine scharfe Wendung nach Norden macht. Die Bahn durchbricht den letzten Granitriegel, den Bühl, in einem 90 m langen Tunnel, um gleich darauf auf einer 78 m langen und 14 m hohen Brücke die rauschende Kinzig zu überschreiten; dann wendet sie sich zur linken Thalwand und tritt ein in das Gebiet des Buntsandsteins mit seinen gleichförmigen, bewaldeten Berghalden, an denen sie nun in die Höhe steigt; tief unten windet sich die Kinzig durch ihr enges Bett; neben der Straße und an den Hängen hinauf die malerischen Häusergruppen der lang gestreckten Gemeinde Ehlenbogen, die zur Lieblichkeit des Thals wesentlich beitragen. In diese schöne Landschaft läßt und die mit Künstlerhand bediente Camera des Herrn Professor Gaiser einen Blick thun und zaubert uns ein reizendes Bild vor Augen, das jeder freudig wiedergenießen wird, der es schon an Ort und Stelle gesehen hat. Rechts auf dem Bild mündet das reizende Aischbachthal, das von der aussichtsreichen Hochebene des Aischfelds herabkommt; ein von hohen Pfeilern getragener Kanal leitet das Wasser des Aischbachs in die nahe Fabrik. Die stattlichen Gebäude im Mittelfeld gehören zur Farbmühle, die sich im Laufe der Zeit in eine Sägmühle verwandelt hat. Schon zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts bestand hier ein Blaufarbwerk, als bei Alpirsbach Kobalt bergmännisch gewonnen wurde. Von dem Werk wurde 1752 gerühmt, daß es in wenigen Jahren über 100000 fl. ins Land gebracht habe. Im Jahr 1845 hörte der Betrieb der Farbmühle auf und machte einem Holzmannfakturgeschäft Platz, an deren Stelle später eine Sägmühle trat. D.

Digitized by Google

Verschiedenes.

Aus Wildbad.

Schon seit Jahren beobachte ich jeden Sommer in den heißesten Monaten und an recht klaren, windstillen Nachmittagen auf den Höhen in der Umgebung Wildbads ein ganz merkwürdiges Geräusch, das fernem Kanonendonner gleicht und sich in kurzen Zwischenräumen unregelmäßig wiederholt. Der Schall scheint direkt von oben herabzukommen, nicht aus einer bestimmten Himmelsgegend und ist ein dumpfer, eben noch hörbarer Knall. Zuerst dachte ich an Übungsschießen der Festungsartillerie, aber dieses findet doch sicher nicht an Sonntagen statt und gerade Sonntags hatte ich am häufigsten Gelegenheit, das sonderbare Geräusch zu vernehmen. Ebensowenig kann man den Grund in elektrischen Entladungen suchen, denn je heller und wolkenloser der Himmel, desto deutlicher das Geräusch. Vielleicht ist es nicht uninteressant zu erfahren, wo derartige Beobachtungen schon gemacht worden sind und welche Erklärung man dort zu geben versucht hat. Ich erinnere mich, daß wir als Kinder auf den Bergrücken bei Giengen a. Brz. das Ohr auf den Boden zu legen pflegten und ein ähnliches Geräusch vernahmen, das wir (es war im Jahre 1870) als den Donner der Belagerungsgeschütze vor Straßburg bezeichneten, doch wurde es auch in den folgenden Jahren je im Juli und August gehört — nie aber, wie hier, aus der Luft, sondern nur mit dem Ohr am Boden.

Oberreallehrer Honold.

Ein Vater an seinen Sohn.

Von P. K. Rosegger.

Einen besonderen Rat will ich dir geben, für den du mir oft und mit Jubel danken wirst. Spare für Ferienreisen. Wenn du noch so schmal gehalten bist, so wirst dir, wenn du willst, jeder Tag ein Scherflein ab, ohne daß du deshalb darben mußt. Aus diesem kleinen täglichen Scherflein erwachsen dir herrliche Tage und Wochen. Wenn ich jetzt im Schatten des Baumes so für mich hinträume, so sehe ich dich, mein Junge, bisweilen auf der Wanderschaft, frisch und flink, im leichten, netten Gewand, das Ränzlein

Ellenbogen.

Die Farbmühle bei Alpirsbach.
Aufnahme von Prof. Gasser in Stuttgart.

auf dem Rücken, den Stock in der Hand, lustig über Berg und Thal! Kind, die Welt ist unbeschreiblich schön, wenn man sie mit gesunden Gliedern durchwandert, mit jungen Augen anschaut! Geh hinein in unser Bergland und schau die Pracht, die mich — deinen Vater — oft so selig gemacht, und besuche die schlichten, guten Menschen, und sei freundlich mit ihnen und ehre sie, wenngleich sie nicht so viel wissen als du. Sie wissen dennoch mehr! Glaube es mir und schätze niemand gering, außer den Schlechten, und halte niemand für schlecht, außer du bist dreimal davon überzeugt worden.

Wenn du es verstehst, Menschen zu erfassen, aber nicht so, wie ihr Bild in dir selbst sich spiegelt, sondern wie sie sind, wenn du ein offenes Auge hast für das Gute und Große, das in ihrem Leben ist, so wirst du in den Ferien zunehmen an Weisheit, so wie du im Studienjahre an Wissen zugenommen hast.

Es giebt eine Liebe und Treue, die man jedem zuwenden

Digitized by Google

muß, mit dem der Lebenswog — wenn auch nur für kurze Zeit — zusammenführt. Sei höflich, sei offen und wohlmeinend gegen jedermann. Komme den Leuten mit Vertrauen entgegen, aber ganz vertraue dich keinem. Erinnere dich öfter des schönen Spruches: „Mit vielen deine Freuden, mit wenigen dein Leiden, mit einem nur dein Herz." Wie das letztere zu verstehen ist, darüber hoffe ich noch mit dir sprechen zu können. Lasse dir Gutes thun, aber bleibe nichts schuldig; auch der Ärmste hat Gelegenheit, seinen Wohlthätern Freude zu machen. Bewahre dir, mein liebes Kind, dein dankbares Gemüt, das adelt dich und schützt dich dein ganzes Leben vor Weltbitterkeit und Menschenhaß. Verlasse dich aber niemals auf fremden Beistand, wo du dir helfen kannst. Den Schatz, der für dich in den Menschen liegt, wirst du früher erkennen, als den, der in der Schönheit und Größe der Natur, besonders der landschaftlichen Natur, für dein Gemüt bewahrt ist. Aber bereite dich für diese Offenbarung schon in deiner Jugend vor, wozu dir die Ferienreisen die schönste Gelegenheit bieten.

Ich freue mich im Gedanken, wie du reisen wirst, mein Sohn. Aber durchlasse die Gegenden nicht, reise mit Bedacht. Welche so wenig als möglich von dem mit einsichtsvollen Freunden aufgestellten Reiseplane ab. In den Morgenstunden wandre, in der heißen Tageszeit ruhe und nähre deinen Geist in einem guten Buche oder einer anregenden Gesellschaft. Reise allein oder höchstens zu zweien. Mit mehreren thut's nicht gut. Im Einkehrhause sei bescheiden und mäßig, bewahre dich gesund. Mir sind in meinem Leben viele und mannigfaltige Freuden beschieden gewesen, und zu den schönsten und reinsten derselben gehören meine Fußwanderungen im Gebirge. Die wünsche ich auch dir."

Mit diesem schönen Brief, den wir „über Berg und Thal" entnehmen, hat der edle Menschenfreund Hofeger seine Feder in den Dienst der deutschen Studenten- und Schülerherbergen gestellt. Der Brief ist in Folioformat im Selbstverlage der Hauptleitung dieser Herbergen zu Hohenelbe in Böhmen erschienen. Er findet sich in den neugegründeten Herbergen zur Einsicht der Schüler ausgehängt, seine Erwerbung dürfte aber auch anderen Kreisen empfohlen werden.

Die Schriftleitung.

Ein Gesetz zum Schutz der Naturdenkmäler.

Das Großh. Hessische Ministerium hat der 2. Kammer einen Gesetzentwurf den Denkmalschutz betreffend zur Beschlußfassung zugehen lassen. Der sorgfältig ausgearbeitete Entwurf befaßt sich mit den Baudenkmälern und den Naturdenkmälern, und bestimmt hierüber unter anderem Folgendes:

Artikel 1. Ein Bauwerk, dessen Erhaltung wegen seiner Bedeutung für die Geschichte, insbesondere für die Kunstgeschichte im öffentlichen Interesse liegt (Baudenkmal), darf nur nach vorgängiger behördlicher Genehmigung veräußert, ganz oder teilweise beseitigt, verändert, wiederhergestellt oder erheblich ausgebessert werden.

Durch Verordnung kann festgesetzt werden, daß nur solche Bauwerke, welche vor einem bestimmten Zeitpunkt entstanden sind, als Baudenkmäler gelten.

Artikel 29. Natürliche Bildungen der Erdoberfläche, wie Wasserläufe, Felsen, Bäume und dergl., deren Erhaltung aus geschichtlichen oder naturgeschichtlichen Rücksichten oder aus Rücksichten auf landschaftliche Schönheit und Eigenart im öffentlichen Interesse liegt (Naturdenkmäler), können auf Antrag des Ministeriums der Finanzen, Abteilung für Forst- und Kameralverwaltung, seitens des Kreisamts einem besonderen Schutz unterstellt werden.

Dieser Schutz kann auch auf die Umgebung eines Naturdenkmals ausgedehnt werden.

Aus den Bezirksvereinen.

Ueber eine Floßfahrt von Erzgrube an auf der Nagold wird uns berichtet: Gegen Mittag des 2. Juli sah man eine muntere Schar von Floß-Freunden und -Freundinnen von den „großen Tannen" gegen Erzgrube hinunterpilgern, von wo das stattliche Fahrzeug erwartend herausgrüßte.

„Ihr knorr'gen Schwarzwaldriesen,
Zur Fahrt ein froh' Gebeih'n!
Grüßt mir die grauen Burgen,
Grüßt mir Altvater Rhein!"

In flottem Laufe war nach zwei Stunden der „Hasen" von Altensteig erreicht und im „Stern" von Männlein und Weiblein das Floß als das herrlichste aller Fahrzeuge gepriesen trotz den Landstraßen durchtobenden Automobilen und den kilometerverschlingenden Pneumatikfahrern. Die Fahrt durch das saftige Grün des schönen Nagoldthals und durch die vielen Floßfallen und Wehre war ungemein abwechslungsreich und nur zu bedauern, daß die Gelegenheit, eine Floßpartie durch eine der schönsten Waldthäler zu machen, so wenig von auswärts benützt wurde. Nun, am Sonntag 14. Juli wird vom Schwarzwald-Verein Pfalzgrafenweiler eine Zinsbachflößpartie inszeniert und Gelegenheit geboten werden, versäumtes nachzuholen. N.

Ueber diese wohlgelungene Veranstaltung giebt ein Stuttgarter Teilnehmer folgenden Bericht, aus dessen Zeilen volle Befriedigung spricht.

Eine Zinsbachfahrt. Einer Einladung des Oberförsters Nördlinger von Pfalzgrafenweiler folgend begaben sich in der Morgenfrühe eines schönen Sonntags im Juli Mitglieder des Stuttgarter Bezirksvereins, etliche 30 Mann hoch nach Schopfloch; dort wurden sie von Oberförster Mayer von Dornstetten in Empfang genommen und zum Aussichtsturm auf dem Martinsbühl geleitet, den neuerdings Dornstetten mit großen Kosten errichtet hat. Der gelungenen Bauart des Holzgerüstes, welches kräftig genug ist, um 30—50 Personen auf seiner Plattform aufzunehmen, wurde gebührende Bewunderung gezollt. Wohl war die Ferne verschleiert, aber um so anmutiger war der Blick auf Dornstetten, Freudenstadt und das dunkle Wäldermeer ringsumher. Auf erdbeerduftwirrten Waldpfaden, die nur eines Jägers Fuß finden kann, gings weiter über die Ruine Rübenberg hinab in das Waldachthal, nach dem besonderthümlen Dorf Lützelhardt, wo ein kleiner Imbiß gut mundete. Eine drückende Schwüle machte den Weiterweg beschwerlich, und in der Ferne ballten sich Gewitterwolken zusammen. Doch bald nahm der kühle Wald die Pilger wieder in seinen Schatten auf. Auf dem Schloßberg erwartete Nördlinger seine Gäste und führte sie in das hochgelegene Pfalzgrafenweiler, dessen Gasthaus zum Schwanen sich für die Ankömmlinge gar stattlich herausgeputzt hatte. Dort sammelten sich allmählich Vertreter der Vereine von Calw, Mühlacker, Nagold, Dornstetten, Altensteig, Wildberg, Freudenstadt. Während des Mittagmahles, welches der Schwanenküche alle Ehre machte, erläuterte Nördlinger in launiger Rede die verschiedenen an den Wänden des Saales geschmackvoll

Digitized by Google

angebrachten Trophäen aus dem Tier- und Pflanzenleben des Schwarzwaldes, vom Weißtannenzapfen an bis zum weißen Reh. Draußen tobte indeß ein Gewitter, welches für Kühlung sorgte und nach dem Essen, ohne Schaden angerichtet zu haben, sich freundlichst wieder verzog. Für die gastliche Herberge sei gedankt, mein lieber Schwan! Eine ansehnliche Karawane von Männlein und Fräulein wanderte auf frischgesprengter Straße erwartungsvoll dem Hauptvergnügen des Tages entgegen, das ihrer am Zinsbach wartete. Dort lag der stattliche wohl gegen 300 m lange mit Tannen, Fahnen und bunten Bändern festlich geschmückte Floß. Es mochten gegen 200 Personen, zahlende und nichtzahlende gewesen sein, die sich seinen Balken mit anerkennenswerter Todesverachtung anvertrauten. Nach längerem Warten, das die Spannung des Wassers und der Gemüter erhöhte, fuhr man ab. Es war eine tolle Fahrt an saftigen Wiesen und dunkeln Waldhängen vorüber den launischen Windungen des Thales folgend. Hoch auf spritzte das Wasser beim polternden Hinunterfahren durch Stellfallen und Floßgassen; mit zuvorkommender Höflichkeit duckten sich die Köpfe unter den niederen von Zuschauern bebeten Brücklein; die Balken ächzten und schwankten unheimlich bei den scharfen Krümmungen. Wer sich nicht beizeiten einen Hochsitz gesichert hatte konnte eingehende Bekanntschaft mit dem neckischen Kühleborn des Zinsbaches machen; des Lachens, Jubelns, Kreischens war kein Ende; von Zeit zu Zeit ergänzte ein sanft herabrieselnder Regen harmonisch die Durchnäßung von unten. Auf der breiteren Nagold fuhr der Floß langsam und langsamer seinem Ziele zu und blieb endlich stehen; auf schwanken Brettern, auf schmalen Balken wurde unter manchem Oh und Ach die Ausschiffung bewerkstelligt. Eine solch originelle, an Abwechslungen und kleinen Abenteuern reiche Fahrt voll poetischen Reizes kann doch nur unser Schwarzwald bieten. Nur ungern trennten wir uns von dem „glückhaften Schiff“, um im Grünen Baum zu Altensteig auf unsern Wasserlorderen auszuruhen. Dort begrüßte Oberförster Weith von Altensteig die Gäste mit herzlichen Worten, und in begeisterten Reden wurde der Dank den drei Oberförstern, Mayer, Nördlinger, Weith dargebracht, die mit großen persönlichen Opfern den Städtern einen Anschauungsunterricht über die wonnevollen Schönheiten der Forsten, Thäler und Gewässer des Schwarzwaldes, ohne Angst vor Waldfrevel- und Beerendiebstahl zu haben, erteilt hatten. Immer höher gingen die Wogen des Jubels, ein Lied folgte dem andern, und feuchtfröhlicher Humor machte seine tollen Sprünge. An Leib und Seele erfrischt, erfüllt von unvergeßlichen Eindrücken, fuhr man in gedrängt vollen Bahnzügen den heimatlichen Penaten entgegen, unterwegs noch halb im Traum der Stimme eines unermüdlichen Tenors lauschend: O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

S.

Bezirksverein Altensteig. Der hiesige Bezirksverein des Schwarzwaldvereins hielt am 23. Juni im Gasthof zum Waldhorn seine jährliche Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung der Mitglieder seitens des Vorstands Herrn Oberförster Weith, erfolgte die Rechnungsablage durch den Kassier und Schriftführer Hrn. Nieß. Dieselbe ergab, daß der gegenwärtige Kassenbestand kein ungünstiger ist, insofern bare 150 Mk. für Vereinszwecke zur Verfügung stehen. Die Vereinsthätigkeit erstreckte sich im letzten Jahr hauptsächlich auf Instandhaltung der Wege und Sitzbänke, des Aussichtsturms auf dem Kapf und einer gelungenen geselligen Veranstaltung, nämlich der in Gemeinschaft mit dem Bezirksverein Pfalzgrafenweiler ausgeführten Floßpartie durch das reizende Zinsbachthälchen nach Altensteig. Der Verein erfreut sich der wachsenden Zunahme seiner Mitglieder, die Zahl derselben beträgt gegenwärtig 164. Für seine umsichtige Thätigkeit wurde dem Kassier der schuldige Dank durch Erheben von den Sitzen gezollt. Beschlossen wurde, künftig für Anzeige von fahrlässigen Beschädigungen der Vereinsobjekte eine Prämie von 5 Mk., für Anzeige von vorkommenden mutwilligen Beschädigungen eine Prämie von 10 Mk. auszusetzen. In geheimer Wahl wurden die seitherigen Ausschußmitglieder wiedergewählt. Nachdem der Vorstand zu fleißiger Mitwirkung am Vereinsblatt aufgefordert und die Vereinsmitglieder eingeladen hatte, sich recht zahlreich an der am 7. Juli in Horb stattfindenden Hauptversammlung des württ. Schwarzwaldvereins zu beteiligen, forderte er zur Stellung von Anträgen auf. Auf Antrag von Herrn Schultheiß Dengler in Ebhausen sollen daselbst 4 weitere Sitzbänke aufgestellt werden, was anstandslos genehmigt wurde. Herr Stadtförster Pfister stellte den Antrag, eine Floßpartie nach Nagold zu veranstalten. Das Projekt fand beifällige Aufnahme und es soll in allernächster Zeit diese Veranstaltung vor sich gehen. Herr Schullehrer Steinle-Ebhausen stellte den Antrag, einen gemeinsamen Spaziergang über Garrweiler, Grömbach durch das Zinsbachthal zurück zu machen. Die Ausführung einer solchen Exkursion fand ebenfalls Zustimmung. Nachdem keine weiteren Anträge gestellt wurden schloß der Vorstand unter Dankesbezeugung für die zahlreiche Beteiligung die Versammlung.

Bezirksverein Dornstetten. Auf dem von dem Bezirksverein Dornstetten des württ. Schwarzwaldvereins im Jahre 1896 erbauten 30 m hohen Aussichtsturm auf dem Martinsbühl, welcher wegen seiner schönen Fernsicht und umfassenden Rundsicht auch von Fremden sehr viel besucht wird, lastet noch eine kleine Schuld. Der Bezirksverein Dornstetten hat nun schon seit 5 Jahren beim Hauptverein des württ. Schwarzwaldvereins um einen Beitrag zur Abzahlung seiner Schuld nachgesucht. Leider konnte diesem Ansuchen seitens des Hauptvereins bisher nicht entsprochen werden, weil der Hauptverein seine verfügbaren Mittel für die Herausgabe der Vereinskarte selbst notwendig braucht. Um so erfreulicher ist es nun, daß der Bezirksverein Stuttgart ins Mittel getreten ist und dem Bezirksverein Dornstetten zur Abzahlung seiner Turmschuld 100 Mk. zugewiesen hat. Für diesen reichlichen Beitrag ist der Verein Dornstetten dem Verein Stuttgart zu großem Dank verpflichtet. — Der Turm hat auch am letzten Sonntag nicht verfehlt, auf die zahlreichen, von Schopfloch zur Floßfahrt nach Pfalzgrafenweiler wandernden und ihn besuchenden Mitglieder des Bezirksvereins Stuttgart seine Anziehungskraft auszuüben. Wir hoffen, daß der Turm noch Jahrzehnte lang dem Wind und Wetter trotzen und viele Besucher von nah und fern anziehen wird.

M.

Bezirksverein Heilbronn. Eine angenehme Abwechslung in das Vereinsleben brachte der Familienabend, welcher am 26. Juni in dem Garten unseres Mitgliedes, Herrn Rübenauer, abgehalten wurde. Die zahlreichen Lampions ließen die hübsche Anlage mit ihren freundlichen Baumgruppen zur vollen Geltung kommen. Wenn auch der Boden noch etwas an die kühlen Niederschläge, welche der Weinstockblüte nicht gerade zum Vorteil gereichten, erinnerten, so flüsterten doch die lauen Lüfte, daß der Sommer nicht bloß seinen astronomischen Einzug gehalten hatte. Wo aber

Digitized by Google

die Sonnenwärme zur Geltung kommt, da schwinden trübe Gedanken, da freut sich das Herz der neuerwachten Natur. Und wenn dann die Reize der nächsten Umgebung und des entfernteren Schwarzwaldes in so lieblichen Farben an uns herantreten, wie sie Herr Stadtpfarrer Weilbrecht an unserem Auge vorüberziehen ließ, so wird gewiß das Wort wahr, das sich in unserem Vereinsliederbuch findet:

„Die Arme heb ich, streck die Hand
Begeistert euch entgegen:
Bewahr uns Gott dies deutsche Land
Im Frieden und im Segen!
Beschütz uns Gott den deutschen Wald
Mit seinem süßen Frieden,
Ein Wanderziel für jung und alt,
Vom Lärm der Welt geschieden!"

Der Abend war denn auch der eigentliche Geburtstag der dem Hauptverein gewidmeten Liedersammlung. Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, das Büchlein zu benützen; ein jedes wird etwas nach seinem Geschmack darin finden. Mit kräftigen Stimmen wurde der Reigen durch „das Vereinszeichen des württembergischen Schwarzwaldvereins" eröffnet, dem sich noch einige Perlen aus unserem Volksliederschatze anreihten.

Daß der Sommer hinsichtlich der Wärme gewaltige Fortschritte machen, zeigte sich am 14. Juli, wo ein Ausflug nach der badischen Saline Rappenau zur Ausführung kam. Manchem Freunde der Natur mochten die 26 Grad Celsius des Guten zu viel sein, und so hatten eine verhältnismäßig bescheidene Zahl das Bergnügen, den herrlichen Wald mit seiner reizenden Rottannenallee, den gewaltigen Buchen und Eichen und das reizende Wiesenthälchen zwischen dem alten Wimpfen und Rappenau zu bewundern. Der Hitze ist es auch zuzuschreiben, daß die Bahnverwaltung mehr verdiente, als eigentlich in Aussicht genommen war.

G. A. Volz.

Bezirksverein Schramberg. Die Jahresversammlung fand am 4. Juli statt bei verhältnismäßig gutem Besuch. An Stelle des ortsabwesenden Rechners (des Herrn Verwalter Zeller) gab Herr Forstverwalter Hofmann den Kassenbericht, nach welchem für das laufende Jahr zunächst etwa 850 Mk. zur Verfügung bleiben (einige kleinere Rechnungen stehen noch aus). Zu dem genannten Betrag kämen noch die Einnahmen per 1901. Der Schriftführer Herr Hammel berichtete zur Orientierung der Versammlung über die Beschlüsse der vorjährigen Hauptversammlung, über deren Erledigung der Vorstand, Herr Kommerzienrat A. Junghans, die wünschenswerten Auskünfte gab. Im Vorjahr wurde der Beschlüsse vom vorigen Jahr wurde der Weg von der großen Felsplatte zum Farben bedeutend verbessert und an demselben ein prächtiger Aussichtspunkt mit Ruhebank geschaffen, von wo aus gleichzeitig Falkenstein und Schloßruine zu sehen sind. Die Wiederherstellung des Weges vom Marienbild zum Hammerbänkle konnte wegen des Einspruchs der betr. Grundbesitzer leider nicht durchgeführt werden. Der Raufeinweg, bisher mangels geeigneter Arbeitskräfte auch noch nicht wieder genügend in Stand gesetzt, soll nunmehr an erster Stelle berücksichtigt und die nötigen Mittel in den neuen Etat eingestellt werden. Eine Anzahl neuer Wegweiser und Ruhebänke sind im Lauf des Frühjahrs wieder bezw. neu angebracht worden; ferner wurde ein längst begehrter Weg vom Glasbach auf den Roßwald jetzt durchgeführt. Auf die Bitte des Herrn Pfarrer Sieger-Lauterbach um einen „netten" Beitrag zu geplanten Wegbauten wurde dem Vorschlag des Schriftführers entsprechend ein Beitrag von 100 Mk. genehmigt, was die 6 Lauterbacher Herren dankbar begrüßten, und womit auch einige persönliche Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen waren. Gemeinschaftlich mit den Lauterbacher Freunden soll der Weg vom sog. Hohlenfelsen (Moosmann- oder Hatschierles Höhle) Fortsetzung gegen die Hochsteig erhalten. Weiter wird der Weg Schilteck-Bühlhof (Rappen) wieder ausgebessert werden. Ueber die Benützung der Wege in den Gräfl. v. Bissingenschen Waldungen hat das Gräfl. Rentamt einen Vertrag vorgelegt, dessen § 4 Bestimmungen trifft über etwaige Haftpflichtfälle, welch letztere den Schwarzwaldverein belasten würden. Vor Unterzeichnung des Vertrages scheint es notwendig, daß der Verein durch Eintragung in das Vereinsregister Rechtsfähigkeit erlangt; bei der Hauptversammlung in Horb soll beantragt werden, daß der Hauptverein mit einer Haftpflichtversicherungsgesellschaft in ein bezügliches Vertragsverhältnis tritt, wie das zur Zeit auch im Schwäb. Albverein betrieben wird. In der Frage des Ortes für die nächstjährige Hauptversammlung wurde dem Ausschuß bezw. dem Vorstand Vollmacht erteilt, im Sinn eines von Herrn Hammel gestellten Antrages in Horb abzustimmen. Damit war in der Hauptsache die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende konnte die recht lebhaft verlaufene Versammlung kurz nach 11 Uhr schließen. Vorher hatte noch Herr Pfarrer Sieger dem Verein und insbesondere seinem Vorstand ein Waldheil gebracht. Später sprach noch Herr Haaser-Lauterbach dem freundnachbarlichen Verkehr auch in den Bestrebungen des Schwarzwald-Vereins das Wort, und in demselben Sinne erwiderte Herr Reallehrer Dambach im Namen der Schramberger Mitglieder. (Schramb. Anz.)

Im Bezirksverein Schramberg hielt am 22. Juli Herr Bussemer einen gut besuchten Vortrag über Höhenwegbezeichnung. In Stellvertretung des ortsabwesenden Vorsitzenden begrüßte und eröffnete der Schriftführer, Herr Hammel, die Versammlung, worauf sofort Herr Bussemer an Hand einer für den Zweck besonders gezeichneten Uebersichtskarte einen ausführlichen Bericht gab über den ersten Höhenweg Pforzheim-Basel, der ausschließlich vom Badischen Schwarzwaldverein durchmarkiert wurde, und über den unter Mitarbeit des württembergischen Vereins noch durchzumarkierenden, teilweise erst noch endgiltig zu fixierenden zweiten Höhenweg Pforzheim-Waldshut. Nach Durchmarkierung auch dieses zweiten Höhenweges und der von den einzelnen Sektionen und Bezirksvereinen herzustellenden Zugangswege wird der Schwarzwald eines der best bezeichneten Mittelgebirge sein. Herr Bussemer ging bei seinem Vortrag über die 314 Kilometer lange Höhenwanderung bei jeder einzelnen der 10 Tagestouren in interessante Einzelschilderungen ein, die sich neben den besonderen Licht- und Schattenseiten der Wegstrecken selber — schöne Ausblicke, schattige Waldwege oder umgekehrt anstrengende Steigungen, besonders sonnige Lage u. s. w. — auch auf die Rast und Verpflegung nach den Tages Last und Hitze erstreckten. Der erste Höhenweg ist durch einen roten Rhombus auf weißem Feld (Zinkblechtafeln in Größe von 10/16 bezw. 8/10 cm) bezeichnet, 800 Wegweiser in 24 mm dickem Eichenholz mit Angaben der Entfernungen in Kilometern sind an allen Wegübergängen, Kreuzungen angebracht, die hervorragenden Höhenpunkte auch mit Angabe der Höhe ü. d. M. versehen; an den Ausgangspunkten findet der Wanderer Orientierungs-

Digitized by Google

tafeln. Der zweite durchlaufende Höhenweg wird in gleicher Weise ausgezeichnet werden wie der erste, nur mit dem Unterschied, daß der rote Rhombus einen weißen senkrechten Strich erhält. Die Zugangswege werden durch einen blauen Rhombus auf weißem Feld markiert, und wo von einem Punkte aus mehrere solche Zugangswege zu bezeichnen sind, erhält dieser blaue Rhombus noch in schwarz die entsprechende römische Ziffer I, II u. s. w. Eine große Zahl prächtiger Landschaftsaufnahmen von dem ersten Höhenweg zirkulierten während des Vortrages und nach demselben bei der Versammlung und mancher dürfte sich angesichts der Bilder und nach den interessanten Erläuterungen des Herrn Bussemer (basierend auf einer reichlichen Fülle persönlicher Erfahrungen) zu einer Wanderung begeistert haben. Reicher Beifall folgte dem etwa einstündigen Vortrag, und dieser Beifall im Verein mit der anhaltenden Aufmerksamkeit, wie sie dem Vortrag zuteil geworden, sind Herrn Bussemer sicher der liebste Lohn für seine Liebenswürdigkeit gewesen. In aller Form dankte Namens des hiesigen Bezirksvereins der Vorsitzende des Abends, Herr Redakteur Hammel, dem Wunsche Ausdruck gebend, es möge Herrn Bussemer vergönnt sein, noch lange Jahre der ihm fast zum Lebenszweck gewordenen Aufgabe dienen zu können: die Schönheiten des Schwarzwaldes immer weiteren Kreisen aufzuschließen und ferner so hervorragend wie bislang beizutragen zu der Erkenntnis, daß wir nicht gar zu weit in die Ferne zu schweifen brauchen, um Geist und Leib zu erfrischen, uns zu erfreuen an der herrlichen Gottesnatur! Das auf Herrn Bussemer ausgebrachte „Waldheil“ fand freudigste Zustimmung. U. a. war auch der Vorstand der Sektion Schiltach (Herr Apotheker Schall) in der Versammlung anwesend, der sich am folgenden Tag einer Tour anschloß, die Herr Bussemer mit dem hiesigen Mitglied der württ. Höhenwege-Kommission, Herrn Prokurist Springer, für Zwecke des zweiten Höhenweges bezw. für Auffindung des geeigneten Abstieges von diesem ins Kinzigthal ausführte. Die Tour ging von Schiltach durch den Kuhbach auf den Theisenkopf, von da auf der Höhe weiter zum Kohlplatz und zum Staufenkopf. Es ist damit ein Teil des Höhenwegs Schiltach-Freudenstadt von ersterem Ort aus bis Staufenkopf festgestellt; die Strecke Staufenkopf bis Freudenstadt wird in allernächster Zeit von letzterem Ort aus begangen und fixiert werden. Nach etwa 9stündigem Marsche — zurück durchs Wittichertal über den Nollenberg — kamen unsere Wanderer gegen 5 Uhr nachmittags in Alpirsbach an, gerade noch zeitig genug, um die kleine Gesellschaft vom Stuttgarter Verein begrüßen zu können, um dann endlich dem hungrigen Magen zu seinem Recht zu verhelfen! Waldheil! H.

Aus verwandten Vereinen.

Jahresbericht des Taunusklub für 1900, herausgegeben vom Stammklub Frankfurt (1811 Mitgliedern). Der Bericht giebt ein Bild von der regen Thätigkeit der Kommissionen, worunter besonders die Wohlthätigkeitskommission zu nennen ist, die 430 Mk. armen Taunusgemeinden zugewendet hat; die von ihr gegründete Korbflechtschule in Grävenwiesbach konnte an Löhnen mehr als 12000 Mk. ausbezahlen, welcher Betrag ausschließlich der dortigen Bevölkerung zu Gute kam; auch für Krankenpflege und Kleinkinderschulen wurden namhafte Beiträge verwendet. Die touristische Kommission berichtet über 12 Touren mit 130—312 Teilnehmern. Ein lange besprochenes Projekt, die Erbauung des steinernen Feldbergturms wurde in Angriff genommen*); in Bälde wird der höchste Punkt des Taunus von einem würdigen Bau gekrönt sein; der Bauaufwand ist auf 60000 Mk. berechnet. Der Mitgliederstand des Gesamtvereins beträgt 2742 in 26 Zweigvereinen, bei einem Jahresbeitrag von 4 Mk., von denen 1 Mk. an die Zentralkasse abgeliefert wird. D.

Jahresbericht der Sektion Dresden des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz. Auch dieser Verein pflegt neben einer regen touristischen Thätigkeit die Unterstützung armer Dorfbewohner durch eine besondere Kasse, die 1211 Mk. ausgegeben hat. Die Mitgliederzahl beträgt 507, der Jahresbeitrag 6 Mk., wovon 2 Mk an die Zentralkasse abgeliefert werden; daneben ist ein Eintrittsgeld von 3 Mk. zu bezahlen. Wanderungen fanden 34 statt. Der Gebirgsverein giebt die gut geleitete Zeitschrift „Über Berg und Thal“ heraus, die uns von der Sektion Dresden im Tauschverkehr zugesandt wird. Die vortrefflich verwaltete und gut benützte Bibliothek des Vereins zählt 2241 Bände. D.

Der Thüringerwaldverein hat ein glänzend ausgeführtes Plakat in der Größe 80/100 cm herstellen lassen, das Ansichten von 20 der schönsten Punkte Thüringens nebst Karten enthält; beherrschend tritt die prächtige Gestalt Tannhäusers auf dem wertvollen Kunstblatt uns entgegen, der stolzen Hauptes zur Wartburg hinüberschaut. Der Thüringer Waldverein hatte die Freundlichkeit, uns einige Exemplare des Blattes behufs Verteilung zu übersenden. Namens des Württembergischen Schwarzwaldvereins dankt für diese Aufmerksamkeit D.

*) Die Grundsteinlegung fand am 7. Juli bei zahlreicher Beteiligung statt.

Bücher- und Kartenschau.

Neuester Schwarzwaldführer von Dr. Schnars, 13. neubearbeitete Auflage, herausgegeben von K. Stark. Verlag von C. Winter, Heidelberg. In Leinwand geb. 5 *M*.

Der wohlbekannte „Schnars“ erscheint heuer in einer gründlich behandelten Neubearbeitung, die auf Anregung von Professor Fr. Neumann, dem Präsidenten des Badischen Schwarzwaldvereins, von einem tüchtigen Schwarzwaldkenner vorgenommen wurde. Die vielen Nachträge sind verschwunden und an richtiger Stelle eingereiht; die Stoffverteilung wurde übersichtlicher gestaltet, so daß es möglich war, den gewaltigen Stoff sogar auf engerem Raum als bisher unterzubringen (373 S., gegen frühere 400 S.) Die Einleitung von der Meisterhand Neumanns giebt einen vortrefflichen naturgeschichtlichen Überblick über den Schwarzwald, eine Schilderung des Lebens und Treibens seiner Bewohner, seine Verkehrsverhältnisse u. a. Dann folgt eine Beschreibung der Eingangsroute Heidelberg—Karlsruhe; der eigentliche Stoff gliedert sich in 60 Routen, verteilt auf die drei Gebiete: nördlicher, mittlerer und südlicher Schwarzwald. Für rüstige Bergsteiger sind zahlreiche, lohnende Übergänge und Höhenwanderungen eingestreut. Die Nachbargebiete schließen sich an geeigneter Stelle an, so der Kaiserstuhl, der Hegau, das Donauthal, das Bodenseegebiet u. s. w. Eine größere Anzahl von Karten und Plänen dienen als schätzenswerte Beigabe; leider findet sich kein Verzeichnis derselben, so daß

Digitized by Google

die Auffindung erschwert ist. Der neue Schnars darf als gründlicher, verläßlicher Führer unseres Gebiets bezeichnet und demgemäß wohl empfohlen werden. D.

Die Burgenkunde für Südwestdeutschland, von Julius Näher. Süddeutsche Verlagsanstalt, München. Preis brosch. 2 ℳ 50 ₰. Geb. 3 ℳ.

Der unsern Lesern als Mitarbeiter an diesen Blättern wohlbekannte Verfasser, ehemals großherzoglich badischer Inspektor der Altertümer, hat die Muße, die ihm der wohlverdiente Ruhestand bot, zur Abfassung eines Werkchens benützt, das in den Kreisen der Altertumsfreunde ein gern gesehener Gast sein wird. Der Inhalt umfaßt 2 Teile: 1) Die ersten germanischen Verschanzungen (Elsaß, Lothringen, Pfalz, Baden, Württemberg und Hessen); 2) die Feudalburgen (Schwaben und Alemannien, Franken, Burgund, die normannische Bauart). In einem Anhang giebt der Verfasser einen Überblick über die Mauertechnik und die Steinmetzzeichen der mittelalterlichen Burgenbauten sowie die Quaderornamentik in der romanischen Bauzeit und die Wetzmarken. Ein Verzeichnis der Schriften über Burgenkunde mag demjenigen willkommen sein, der weiter in das Studium des Gegenstands eindringen will. Einen besonderen Reiz des Buchs bilden die 76 zumeist an Ort und Stelle aufgenommenen und gezeichneten Abbildungen und Grundrisse; einige derselben sind unsern Lesern bekannt, andere befinden sich in der Sammlung des Schriftleiters behufs späterer Veröffentlichung in diesen Blättern. Beigegeben ist endlich noch eine von Näher gezeichnete Übersichtskarte zur römischen und mittelalterlichen Geschichte Süddeutschlands; (Grinario steht hier noch fälschlicherweise bei Sindelfingen, statt bei Köngen). Eine weite Verbreitung des Büchleins wäre seinem Verfasser, der hochbetagt in Dresden lebt, herzlich zu gönnen. D.

Führer von Marbach nach Heilbronn durch das Bottwarthal mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern von Bauinspektor de Pay. Verlag von C. Rembold u. Cie, Heilbronn. Preis 1 ℳ 20 ₰.

Das Büchlein verdankt seine Entstehung einer Sammlung von Originalhandzeichnungen, die der Verfasser in einem längeren Zeitraum mit Künstlerhand und liebevoller Hingebung an einen dankbaren Stoff nach der Natur ausgeführt hat. Das Bottwarthal, das früher weit abseits von der Zugstraße der Touristen lag, ist mit der Durchführung der Bottwarbahn bis nach Heilbron von 2 Seiten her eröffnet; mit den einmündenden romantischen Keuperschluchten, den angrenzenden aussichtsreichen Höhen der Löwensteiner Berge, seinem reichen Kranz von Burgruinen wird dieses schöne Thal bald eines der besuchtesten Wandergebiete unserer Heimat werden. Dankbar begrüßen wir darum das Erscheinen des schön ausgestatteten Werkchens, das sich nicht bloß in den Dienst der Landesbeschreibung, sondern auch der Touristik stellt. Unterstützt von einer Reihe von Kennern des Gebiets hat der Verfasser im Anschluß an die Beschreibung der Bahn und ihres Thalwegs eine reiche Fülle von Ausflügen in die benachbarten Berge geschildert; jeder Wanderfreund wird sich gerne dem Wunsch des Verlegers anschließen, daß der Führer seine Wanderung in Schwabens Gaue antreten und werden möge zum Besuch des Bottwarthals, seiner Berge und Burgen, seiner Dörfer und Städte! D.

Höhenkurvenkarte i. M. 1:25000 Blatt 65. Loffenau. Preis 2 ℳ.

Gerade noch vor der Reisezeit ist ein neues Blatt des Höhenkurvenatlasses erschienen, das sich in Wanderkreisen großer Beliebtheit erfreuen wird, da es ein viel begangenes Wandergebiet umfaßt, das Quellgebiet der Alb vom Dobel über die Teufelsmühle bis zum Hohloh und Kaltenbronn; den westlichen Rand bildet das Murgthal von Langenbrand bis Offenau, den Ostrand das Eyachthal vom Hornsee abwärts. Die Höhenwanderung vom Dobel zum Hohlohsee hat in der vortiegenden Karte eine unübertreffliche Darstellung gefunden. D.

Führer durch die Stadt Villingen, von Professor K. Kretz in Villingen, Schwarzwaldverlag von Lorenz und Wäßel in Freiburg.

Das mit 15 Autotypien geschmückte Büchlein giebt einen kurzen Überblick über die wechselvolle Geschichte der alten streitbaren Stadt, beschreibt ihre Sehenswürdigkeiten in anziehender Weise, ebenso die der näheren Umgebung, das Hügelgrab, das römische Haus sowie einige benachbarte Ruinen; daran schließt sich eine Anzahl von Spaziergängen und Ausflügen; wenn der Schreiber dieses einen Wunsch äußern dürfte, so wäre es der nach einer Karte der Umgebung. D.

Einlauf.

Normalnull-Höhen in Württemberg. Heft 7 Oberamt Heilbronn. Bearbeitet von Oberinspektor Regelmann. Die Einleitung enthält allgemeine Bemerkungen über Bedeutung des Normal-Nullpunkts und über die Art und Weise, wie Höhenbestimmungen zu stande kommen. Das in Heft 7 behandelte Gebiet umfaßt die 3 Terrassen der Lettenkohlengruppe, des Schilfsandsteins und des Stubensandsteins. Das Büchlein zählt nur 37 Seiten, und doch welche Summe von Arbeit steckt darin!

Alpine Majestäten, Heft IV und V. Preis je 1 Mk. Verlag der Vereinigten Kunstanstalten, München; auch diese beiden Hefte mit ihren trefflich ausgewählten Landschaften reihen sich würdig ihren Vorgängern an; diesmal sind auch einige Bilder aus Norwegen aufgenommen.

Die wichtigsten Gesteinsarten der Erde von Dr. Th. Engel. 2. Auflage. 1. Lief. Verlag von O. Maier, Ravensburg. 10 Lief. à 50 ₰.

Kolmar und die schönsten Ausflüge in die Vogesen, herausgegeben vom Verkehrsverein für Kolmar und die Hochvogesen. Das für die Massenverbreitung bestimmte Heft ist hübsch illustriert und giebt Auskunft über dieWichtigsten Touren und Verkehrsverhältnisse. Interessenten mögen sich an den genannten Verein wenden, der zu jeder Auskunft bereit ist.

Ansichtskartenbriefe von H. Mosers Verlag. Jeder Kartenbrief enthält etwa 10 künstlerisch ausgeführte Illustrationen, daneben einen kurzen Text; unter den eingesandten sind auch solche aus unserem Gebiet: Calw, Zavelstein. Preis 15 Pfg. das Stück.

Mitteilung des Schriftleiters.

Die Fortsetzung der Aufsätze: „Die Flößerei und der Holzhandel“ und „Der Hagenschieß“ muß leider wegen Raummangels auf nächste Nummer verschoben werden.

Digitized by Google

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Mitglieder in Altensteig.

Ludwig, Forstreferendär.
Seiz, Fritz, Uhrmacher.

Mitglieder im O.A. Nagold.
Flinsbronn.

Lehmann, J., Gastwirt, z. Adler.

Auswärtige Mitglieder.
Ludwigsburg.

Heimerdinger, Major.

Martinsmoos O.A. Calw.

Schnierle, Schullehrer.
Oeschelbronn O.A. Herrenberg.
Schäberle, Martin.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Bernhardt, Gottlob, Zimmermeister.
Dietterle, Oberreallehrer.
Finkbeiner, Wilh., Dreikönigwirt.
Graf, Reallehrer.
Hammei, Conditor.
Heinzelmann, Wilh., Messerfabrikant.
Kay, Paul, Möbelfabrikant.
Killgus, Frau Privatière.
Schickhardt, Forstreferendär.
Weber, Adolf, Kaufmann.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Mitteltha l.

Reiner, Landjäger.

Schönmünzach.

Eisele, Vikar.

Auswärtige Mitglieder.
Ludwigshafen a. Rh.

Brommer, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Groß, Alfred, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Klemien, August, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Lauzmann, J., Prokurist der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Moser, Fritz, Kaufmann.
Nagel, Hermann, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Schmohl, Hugo, Bautechniker.
Zimmerer, Adolf, Kaufmann.

Bezirksverein Nagold.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Haiterbach.

Laistner, Wilh., Lehrer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder in Neuenbürg.

Wieland, Katastergeometer.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Schömberg.

Herzog, Lehrer.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Stockinger, zum Stern.

Auswärtige Mitglieder.
Stuttgart.

Lotter, Carl.
Wall, Alfred, Fabrikant.
Tübingen.
von Wedekind, Georg, stud. d. Forstw.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.

Bech, August, Essigfabrikant.
Bühler, Gottl., Kaufmann.
Dreßler, Gottf., Techniker.
Löbenberg, L., Schuhhandlung.
Meyle, Carl, Modewarenhandlung.
Roppelt, Herm., Kaufmann.
Röhle, Fr., Fabrikant.
Röhle, Robert, Mechaniker.
Sattler, Robert, Essigfabrikant.
Schmauderer, Jakob, Presser.
Strähle, Carl, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.
Maulbronn.

Greeb, Carl, Kaufmann.
Honnecker, Oberamtstierarzt.
Weißenstein.
Brandauer, Wilh., Kaufmann.
Raab, Hermann, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Günther, Ernst, Buchhändler.
Hartmann, Paul, Bankbeamter.
Kolb, Oskar, Techniker.
Munz, Theodor, Kaufmann.
Ruckgaber, Gust., Buchbinder.
Sautter, Friedr., Werkmeister.
Schmid, Fritz.
Werkmann, Regierungsassessor.
Wimpff, Paul, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.
Metzingen.

Raible, Karl, Eisenbahnassistent.
Wucherer, Hans, Kaufmann.

Rottweil.

Beutele, Landrichter.
Henzler, Maschineninspektor.
Hirzel, Oberförster.
Höring, Oberstaatsanwalt.
Keller, Postmeister.
Klöpfer, Hilfsstaatsanwalt.
Kopf, Oberamtsrichter.
Neuer, Landgerichtsrat.
Renner, Leutnant und Adjutant beim 5. Bezirkskommando.
Schermann, Professoratsverweser.
Schiele, Rechtsanwalt.
Schneider, Landrichter.
Seiz, Kameralverwalter.
Sieger, Landgerichtsrat.
Stöhrl, Reichsbankvorstand.
Teichmann, Amtsrichter.
Vogt, Professoratsverweser Dr.

Schwenningen a. N.

Schuler, Kgl. Bezirksnotar.

Bezirksverein Sulz.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.
Trichtingen.

Wurster, Schullehrer.

Bezirksverein Teinach.

Mitglieder in Teinach.

Walter, C., Gastwirt zum goldn. Faß.

Auswärtige Mitglieder.

Schmiech.

Herigel, Lehrer.

Stuttgart.

Wolff, Friedr., Privatier.

Inhalt: Hauptversammlung des Württemb. Schwarzwaldvereins in Horb, am 7. Juli 1901. S. 145—149. — Großhabnberg und Huzenbacherfee, zwei neue Wanderziele. Mit 3 Bildern. S. 149—152. — Wohnhausgiebel in Pfrondorf O.A. Nagold. Mit 1 Bild. S. 153. — Die Farbmühle bei Alpirsbach. Mit 1 Bild. S. 153. — Verschiedenes. S. 154—155. — Aus den Bezirksvereinen. S. 155—158. — Aus verwandten Vereinen. S. 158. — Bücher- und Kartenschau. S. 158—159. — Einlauf 159. — Mitteilung des Schriftleiters 159. — Mitgliederverzeichnis 160. — Luftkurorte im Schwarzwald 161.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 8. **August 1901.** **IX. Jahrgang.**

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Döiker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Aufruf

an Luftkurorte im Schwarzwald.

Der geschäftsführende Ausschuß hat sich vor einiger Zeit auf eine Anfrage hin bereit erklärt, unter gewissen Voraussetzungen an der vom Reichsgesundheitsamt geplanten Neuherausgabe des Werks „Deutschlands Heilquellen und Bäder" mitzuwirken, sofern es sich darum handelt, das Werk auch auf Luftkurorte auszudehnen, an denen ja das Schwarzwaldgebiet besonders reich ist. Darauf hin ist nun folgendes Schreiben eingegangen:

Der Präsident Berlin, den 6. Juli 1901.
des Kaiserlichen Gesundheitsamts.
Geschäfts-Nr. 5308/01.

Für den Fall des Zustandekommens einer II. Auflage des Buches „Deutschlands Heilquellen und Bäder" ist die Aufnahme von klimatischen Kurorten, welche eine gewisse allgemeine, d. h. nicht eine nahezu ausschließlich örtliche oder auf die nächste Umgebung beschränkte Bedeutung besitzen, geplant.

Daher mache ich gern von dem freundlichen Anerbieten des Württembergischen Schwarzwald-Vereins bei einer etwaigen Neubearbeitung des Werkes mitzuwirken, Gebrauch und bitte ergebenst, diejenigen zu Ihrem Bezirk gehörenden Luftkurorte, klimatische Kurorte oder Sommerfrischen namhaft zu machen, welche den angeführten Bedingungen entsprechen. Über diese Kurorte wäre erwünscht, folgende wahrheitsgetreue Angaben zu besitzen:

1. Wie groß ist durchschnittlich die Besucherzahl im Jahr mit Ausschluß der Durchreisenden?
2. Ist ein Arzt ständig am Orte oder wie weit entfernt von demselben?
3. Sind besondere Kureinrichtungen vorhanden (Gelegenheit zu kalten, warmen, medizinischen Bädern)?
4. Besteht ein Kurhaus, findet die Unterbringung der Kurgäste ausschließlich in einer Kuranstalt oder in einem Sanatorium, oder auch in Gasthöfen und in Privathäusern statt?
5. Welcher Art ist die Versorgung des Ortes mit Trinkwasser?
6. Welcher Art ist die Beseitigung der Abfallstoffe?
7. Bestehen besondere Organe für die Kurzwecke des Ortes (Badeverein, Kurkommission)? Welches sind diese und unter welcher Leitung stehen sie?

Auf Grund dieser Angaben würde dann an eine Auswahl der Luftkurorte herangetreten werden können, wobei jede weitere Entschließung vorbehalten werden muß.

In Vertretung: Köckl.

Die Vertreter derjenigen Kurorte, denen daran gelegen ist, in dem amtlichen Werk erwähnt zu werden, sind nun gebeten, die oben gewünschten Angaben dem Schriftführer unseres Vereins, Ratsschreiber Koch in Stuttgart, mitzuteilen, der sich bereit erklärt hat, das Material zu sammeln und der Behörde zu übergeben.

Der stellvertretende Vorstand Bosch.

Das im vorigen Jahre erschienene

Blatt Wildbad–Calw

der neuen Vereinskarte

kann von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solches noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von 50 Pf. (aufgezogen auf Leinwand in Taschenformat 85 Pf.) durch die in Betracht kommende Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken erbeten) jederzeit nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Die Geschäftsstelle.

Digitized by Google

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

C. F. Amelangs Verlag in Leipzig.

Soeben erschien in dritter, ergänzter Auflage:

Der Schwarzwald

von

Wilhelm Jensen.

Mit Illustrationen in Holzschnitt

von

Wilhelm Hasemann, Emil Lugo, Max Roman, Wilhelm Volz, Karl Eyth

und zehn Vollbildern in Lichtdruck.

Quart-Format. 400 Seiten. In Prachtband. Preis 20 Mark (auch in 18 Lieferungen à 1 Mark erhältlich).

Ein Werk wie das Jensensche, das als Schöpfung eines wahren Dichters und kongenialer Künstler durch seine poetische Darstellung und seinen entzückenden Bilderschmuck sich bereits Eingang in Tausende von naturfreudigen und kunstsinnigen Familien verschafft hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung. Diese neue, reich ausgestattete Auflage wird ihren Weg finden, wie die vorhergehenden es gethan, und sei hiermit allen Bewohnern und Freunden des Schwarzwaldes angelegentlichst empfohlen. Jede Sortimentsbuchhandlung ist im stande, das Werk auch zur Ansicht vorzulegen.

Für Sommerfestlichkeiten!

Garten- und Landfeuerwerk
Sortimente
in vorzügl. Zusammenstell. enth. über 40 Stück feinste Sorten m. Gebrauchsanweisung zu 3, 4, 6 Mk. und teuerer.

FEUERWERK

Lampions
Dutzend von 30 Pfg. an.
Dekorations-Artikel,
Guirlanden,
Transparente
etc. etc.

FEUERWERK

Luftballon,
auch solche in
Menschen-, Tierformen und mit **Fallschirm.**
Stück von 45 Pfg. an.
Steigt mittels Spiritus auf Watte.

Neuheit! Neuheit!
Münchener Kindl-Feuerwerksbüchse,
hoch in die Luft schiessend!
Kartons enth. 1 Dtz. Mk. 1.—.

Preisliste A, C und **D** über allen Bedarf, auch über **Scherz-, und Juxartikel** gratis und franko.
ALFRED ROSENHAIN, München. Telefon 7413.
Spezialhaus für Scherz-, Jux- und Andenken-Artikel, geeignet zu Verlosungen, für Geschenke etc.
En gros: Schillerstrasse 14. — Detail: Karlsthor 8.

Gelegenheits-Geschenk.
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle.
Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager
Heilbronn.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach. (Württ. Schwarzwald.)
Hervorragendes Tafelgetränk.
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
STUTTGART
Tübingerstr. 12.

Gebinde leihweise | Abgabe von 20 Ltr. an.

Tiroler Weine!

Empfehle meine direkt von Südtirol bezogenen Weine und zwar Tiroler Spezial à 70 Pf. pr. Ltr. Kalterer Seewein à 80 Pf. pr. Ltr. unter Garantie für echte tiroler Naturweine. Ferner Badischer Landwein à 55 & 60 Pf. pr. Ltr.

Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.

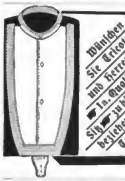
Muster gerne zu Diensten.

Digitized by Google

UNFALL-VERSICHERUNG

Einzel-, Kollektiv-, Radfahr-, Reise- und See-Reise-Unfall-Versicherung.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
STUTTGART.
Gesamtreserven über 22 Millionen Mark.
Monatlicher Zugang über 6000 Mitglieder.
Prospekte und Versicherungsbedingungen kostenfrei durch
Subdirektion für Württemberg: **Thomä & Mayer**, Urbanstr. 6, Stuttgart.



Wünschen Sie Erfolg gegen Fettleibigkeit u. Unbeholfenheit, Gasbildung u. Verstopfung, so verlangen Sie gratis und franko Broschüre über mein ärztlich empfohlenes Heilverfahren.

Sie erhalten ja bildlichen Prospekt und Zeugnisse. Keine Spesen nur an Herrn

Robert Streich, Stuttgart.

Spezialität: Gummistrümpfe nach Maß, gegen Krampfadern u. Schwäche.

Natur-Heilanstalt Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Schleuderhonig.
(Neue Ernte. Hell und dunkel, 5 Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gröss. Post. billiger.
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Damen-Brochen,
mit dem Abzeichen des württ. Schwarzwaldvereins, à ℳ 1.— u. ℳ 1.50, bei 20 Stück billiger und franko, empfiehlt
Georg Clyp, Juwelier, Calw.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant
Stuttgart, Königstrasse 50.
Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.
Flanelle u. Loden am Stück, **Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.**
Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

1899er selbstgekelterter
Tyroler,
das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt
Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.
Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Paar à ℳ 1.–, 1.25 u. 1.50
Je 4 Größen zu haben

dann machen Sie einen Versuch mit
Factum-Socken.
Sie tragen nie mehr andere.
G. Ulmer Eberhardtstr. 51, Stuttgart.

Höhere Handelsschule
Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. **Ausländerkurse.** Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Direktor Söhrer.

Für Radtouristen
wie für Rennfahrer ist
Excelsior-Pneumatik
das Fabrikat der Hannoverschen Gummi-Kamm-Compagnie A.-G. zu Hannover-Linmer anerkanntermassen
weitaus der beste Radreifen.

Bevor Sie eine **Tour** antreten, versehen Sie sich mit
Kola Mauz'
(Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten 1 ℳ.) In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Digitized by Google

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart

empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik. Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung* bereitwilligst.

Höhenluftkurort Dobel

im württb. Schwarzwald, zwischen Wildbad, Herrenalb und Baden-Baden, 720 m über dem Meer.

Gern besuchte Sommerfrische. Schöne ruhige Lage, inmitten schönster Tannenwaldungen. Erholungsbedürftigen für längeren Aufenthalt sehr zu empfehlen.

Ausserordentlich viele und lohnende Ausflugs- und Aussichtspunkte.

Billige Pensionspreise.

Prospekte gratis durch Schultheiss **Allinger.**

Höhenluftkurort Freudenstadt

2000 Fuss — 720 m ü. d. M. — Subalpines Klima — Uebungsstation. Sommer und Wintersport.

Hôtel Post ● **Ernst Luz sen.**
Altrenommiertes Haus somitten der Stadt mit Villa Pauline und Villa Anna, beide Villen in nächster Nähe des Palmenwaldes, hochelegant, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Hochparterre am Hauptbahnhof.

Schwarzwald-Hôtel ● **Ernst Luz jr.**
Hôtel I. Ranges in prachtvoller staubfreier Lage auf einem Hügel gegen d. Bahnhof inmitten eines eigenen 15 Morgen grossen schattigen Waldparkes, in der Nähe endlose herrliche Tannenwälder. Prospekte gratis.

Hôtel Waldlust ● **Ernst Luz jr.**
Direkt am Palmenwald. An Lage, Vornehmheit der Ausstattung der Glanzpunkt Freudenstadts. Grosses Gartenrestaurant unter d. Tannen d. Palmenwaldes. Prosp. gratis.

Hôtel u. Kurhaus Waldeck ● **Carl Luz.**
Reizend schön am Walde gelegen, mit prachtvoller Aussicht ins romantische Christophstal. Modern und comfortabel eingerichtet, elektr. Licht, Personenaufzug, neuer Speisesaal mit Jagdtrophäen. Gesellschaftssaal mit Billard. Hôtelwagen am Hauptbahnhof. Prospekte gratis.

Donaueschingen (Baden).

700 Meter über dem Meere.

Soolbad und Höhenluftkurort.

Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, **grosser prachtvoller Park,** reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Tannenwaldungen. — Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Hohgauberge, an den Bodensee und in die Schweiz. —

Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Die besten

Cigarren

zu billigsten Preisen

kaufen Sie

bei der Export Firma

N. Müller, Sulz-Wildberg (Württemberg).

Armee- und Marine-Lieferant engros. Preisliste gratis und franco.

Luftcurort Ruhestein

(920 m üb. d. Meer),

Post **Baiersbronn,** Württemberg, inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — **Bahnstation Freudenstadt,** später Baiersbronn (Württbg.) oder Ottenhöfen der Rachertbadbahn. — Prospekte. **Bestens empfohlen.**

Louis Klumpp.

Lichtenthal bei Baden-Baden.

Hotel-Pension zum „gold. Kreuz"

Altbekanntes bürgerliches Hotel.

Reelle Weine — Bier vom Fass — Bäder — Douchen.

R. Falk.

Luftkurort Lauterbach

572 m ü. M.

Station Schramberg. Württemb. Schwarzwald.

Schwarzwaldhôtel ✣

Best geführtes Haus direkt am Walde.

Besitzer: **P. Reuter.**

Im Winter Director Grand Hôtel à Valescure.

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei

Donaueschingen. **Gegründet 1705.**

Elektrischer Betrieb. Kühlanlagen.

Spezialität:

❋ **Fürstenberg-Bräu** ❋

Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.

Versand im Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. **Schweninger.**

Neu! Baden-Baden.

Hotel & Restaurant „Sonnenhof",

Ecke Gernsbacherstrasse und Sonnenplatz, in nächster Nähe des Friedrichs- und Augustabades, sowie des Kurgartens.

Fein bürgerliches Haus, der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Elektr. Licht. — Zentralheizung. — Pension. — Restaurant. — Gute Küche und Keller. — Münchner Löwenbräu, hell und dunkel. — Telefon No. 86.

Inhaber: **Heinrich Vetter,** Hummeister. Leitung: **Carl Bez,** Direktor.

Allgemein beliebte Einkehr von Einheimischen und Fremden.

● **Bahnhof-Restauration.** ●

Gute Küche. Mittagstisch zu Mk. 1.20 und Mk. 1.50. Fürstl. Fürstenberg. Biere. Selbstgekelterte Weine.

A. Henny, Donaueschingen.

Karte des württ. Schwarzwaldvereins

Erste Serie, 5 Blätter: 1) Baden-Baden—Herrenalb. 2) Pforzheim—Wildbad—Calw. 3) Freudenstadt-Oppenau. 4) Wildberg—Horb—Dornstetten. 5) Alpirsbach—Schramberg—Hausach. **Jedes Blatt einzeln aufgezogen, Taschenformat, ℳ 1.50, unaufgezogen 1 ℳ.**

Verlag von **W. Kohlhammer in Stuttgart.**

Photographische Apparate

Spezialität: Kodak und Krügener, sowie **Feldstecher** und **Jagdgläser** liefert in ausgesucht bester Qualität

Optiker Spindler, Stuttgart, Langestrasse 17.

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge

haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Anerkannt angenehmer Tragen selbst bei grösster Hitze und grösster Tourenthätigkeit sind hochsternende Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Bauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung, **Stuttgart,** Eisenbahnstr. 5.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Döffer in Stuttgart.
Druck von A. Bony' Erben in Stuttgart.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Pony' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.
Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 9. September 1901. **IX. Jahrgang.**

Eine Wanderung am Nordhange des Kniebis.

Abseits von den großen, hauptsächlich begangenen Touristenstraßen giebt es im Schwarzwald noch so manche schöne und lohnende Wanderungen, die aber selten ausgeführt werden, weil sie in den Schwarzwaldführern nicht näher beschrieben sind. Es soll daher Zweck dieser Zeilen sein, eine der schönen Rundwanderungen, die man am Nordhange des Kniebis machen kann, kurz zu beschreibeu; diese Wanderung ist auch leicht auszuführen, da sie von den beiden Touristenwegen Freudenstadt-Ruhestein und Freudenstadt-Kniebis begrenzt wird. Wenn wir von der Ruhesteinstraße ausgehen, so führen die Thäler der Schwarzwaldbäche: guter Ellbach, böser Ellbach, Igenbach und Buhlbach vom Murgthale aus auf den Kniebis. Durch jedes Bachthal führen eine oder mehrere sehr gute Straßen. Die Wege durch das gute Ellbachthal mit dem Ellbachsee und durch das Buhlbachthal mit dem Buhlbachsee dürften wohl schon mehr bekannt sein, ich bitte deshalb die Leser, mir heute durch das Thal des bösen Ellbach auf den Kniebis und durch das des Igenbaches wieder ins Murgthal zurück folgen zu wollen, wobei auch unsere neue Vereinskarte (Blatt Freudenstadt) uns trefflich zu statten kommt. Auf der Ruhesteinstraße von Baiersbronn herkommend, biegt man bei dem Weiler Mittelthal, der dem Wanderer mit seiner neuen Kirche und seinem Luftkurhotel gar freundlich entgegenlechtet, links in das Thal des Ellbach ein. Der Weg führt an dem Hotel z. Tannenburg vorbei, bei dessen biederen Wirte, M. Schmelzle der der Stärkung bedürftige Wanderer aufs Allerbeste aufgehoben ist. Dann überschreitet man die Murg und gelangt an dem freundlichen Kurhause des ebengenannten Hotels vorbei auf die den Ellbach entlang führende Straße. Man geht jetzt etwa 1½ km weit bis zur Sägemühle, wo der Zusammenfluß der beiden Bäche guter und böser Ellbach stattfindet, und folgt der rechts führenden Straße entlang dem **böse**n Ellbach, der mit Recht seinen Namen führt, denn der gewöhnlich nur wenig Wasser führende Bach schwillt bei Regen oder beim Schneeabgang an zu einem reißenden Wildbach, ganze Waldhänge unterwaschend und in sein Bett herabreißend, Wege und Brücken fortspülend und Wiesen und Felder verwüstend. Der Schaden, der der Gemeinde Baiersbronn lediglich an Gemeindeeigentum schon durch die Wildbäche erwachsen ist, beziffert sich, soweit sich dieses überhaupt noch nachträglich feststellen ließ, auf mehrere hunderttausende von Mark. Es ist der Gemeinde deshalb daran gegangen, nach dem Vorgang der Königlichen Forstverwaltung die Wildbäche zu verbauen in der Art, daß solide, treppenförmige Steineinbauten von bogenförmigem Grundriß in das Bachbett eingebaut wurden. Ueber diese Einbauten fällt das Wasser tosend herab auf dicke Auffallpflaster, um dann eine Strecke von 12—25 m ohne jegliches Gefälle ganz langsam weiterzufließen; es ist diesen Strecken sogar noch eine Ansteigung thalabwärts gegeben; dann stürzt das Wasser wieder von neuem über einen Einbau hinab. Die ganze Gewalt des Wildbaches ist also bei diesen Einbauten vereinigt und aufgefangen, zwischen den Einbauten fließt er dann ruhig und unschuldig dahin. Das beigegebene Bild aus dem Ellbachthal zeigt den Anfang dieser Einbauten, die unter dankenswerter pekuniärer Beihilfe von der Ministerial-Abteilung für den Straßen- und Wasserbau von der Gemeinde Baiersbronn mit großem Kostenaufwande und Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten bei der Ausführung erstellt wurden. Inmitten des Schwarzwaldthales nehmen sich diese Zeugen menschlichen Ankämpfens gegen die zerstörende Gewalt des Wildbaches eigenartig aus. Dem Ellbach entlang gehend erreicht man alsbald die über den Rotengießen führende Brücke, neben der im bösen Ellbach ein interessanter Geröllsang angelegt ist, um dem Geröll, das der ebenso wilde

Digitized by Google

Rotengießen mitführt, den Eintritt in den Ellbach zu wehren. Etwa 350 m hinter der Brücke über den Rotengießen führt ein Fußweg rechts den Berg hinauf, ebenfalls auf den Kniebis, doch ist das Ellbachthal jetzt so schön, daß es sich kaum lohnt, den Fußweg einzuschlagen, er kürzt überdies nur unbedeutend. 550 m hinter der Rotengießenbrücke hören die Bachverbauungen der Gemeinde B. auf, es folgt ein Teil des Ellbaches in seiner ursprünglichen Wildheit, diese Stelle giebt auch unser obenerwähntes Bild wieder. Der Wald wird jetzt herrlich und das Thal immer enger, nach weiteren 250 m kommen wir an die von der Königlichen Forstdirektion ausgeführten Bachverbauungen, die sich hinaufziehen bis dahin, wo sich der Weg in einer Kehre vom Bache abwendet. Die Tannen sind hier von solch mächtiger Größe, daß kaum ein Sonnenstrahl auf den Weg fällt. An dieser Wegkehre befindet sich links im Walde eine schwefelhaltige Eisenquelle, die aber ohne weiteres nicht so leicht zu finden ist; wenn etwa ein Holzhauer in der Nähe ist, kann man sie sich aber leicht zeigen lassen. Man schreitet jetzt fort in der herrlichen Waldnatur, die Straße windet sich nochmals und steigt allmählich höher, jetzt wieder parallel mit dem tief unten rauschenden Ellbach. Allmählich wird der Waldbestand lichter und man merkt, daß man sich dem Kniebis nähert. Bei der Zollstockhütte erreicht man die Kniebisstraße. Der Kniebis selber in seiner erhabenen Ruhe, mit seinen Mooren, seinen kümmerlichen Legföhren und Birken, mit seiner herrlichen Luft, wo auch, wenn es drunten im Thale drückend heiß ist, ein erfrischender Wind weht, dürfte ja wohl den meisten Schwarzwaldwanderern bekannt sein, ebenso die herrliche Aussicht links auf die Berge des mittleren und südlicheren Schwarzwaldes, geradezu auf die Vogesen, rechts auf den nördlichen Schwarzwald, auch der Turm des Schliffkopf grüßt freundlich herüber. Bis zum Gasthaus zur Zuflucht auf badischem Gebiet ist es nun nicht mehr weit, und bei der Zufluchtwirtin findet der durstige Wanderer gastliche Unterkunft. Wenn man so durch den Schwarzwald zur Zuflucht hinaufgestiegen ist, andächtig und freudig gestimmt durch den Wald, seine Ruhe und Herrlichkeit, so erfreut uns doppelt der Anfang des 90. Psalms: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für", der, schön ausgeführt, unter Glas und Rahmen im Hinterstüblein der Zuflucht von der Wand herabgrüßt, von „einem Freunde der Waldeseinsamkeit" der einsamen Zuflucht gewidmet worden ist. Nach Besteigung des nunmehr erneuten Aussichtsgerüstes auf der Röschenschanze, von dem man einen herrlichen Blick ins Rheinthal und auf die Vogesen hat, lenkt man seine Schritte wieder zurück. Gleich nach Ueberschreitung der württembergisch-badischen Grenze geht ein guter Fahrweg links ab, meines Wissens ist er mit „Oberthal" bezeichnet. Man folge diesem Weg, der wieder durch herrlichen Wald führt, etwa 1100 m weit bis zur Hütte, etwa 120 m hinter dieser Hütte führt dann ein Weg rechts wieder den Berg hinauf, hier kommt man durch einen Bestand sehr schöner Legföhren, die mit ihren geneigten Stämmen auf der kalten, schutzlosen Höhe des Kniebis geradezu den wärmenden Boden aufzusuchen scheinen. Nach

Mittelthal von Westen.
Aufgenommen von Baumeister Hagemeyer in Ludwigshafen.

Digitized by Google

weiteren 350 m gehen 2 Fußwege an einem Punkte links ab, der eine, beinahe rechtwinklich zur Straße, trägt den roten Pfeil einer Höhenwanderung, der zweite, mehr in der Richtung der Straße, ist unser Weg, er führt uns bei 400 m Länge auf die Igenbachstraße. Wenn man diesen Fußweg nicht findet, kann man auch ruhig der Straße folgen, die sich bald wieder fallend, bei einer gefaßten Quelle, dem Danielsbrunnen, teilt, man halte sich dann links. Jetzt folge man der Igenbachstraße, die unstreitig eine der schönsten am Abhange des Kniebis ist, jedoch von Touristen fast gar nicht begangen wird. Links oben über der Straße erscheinen jetzt zerklüftete Sandsteinfelsen von oft sonderbaren Formen, altersgrau und moosbewachsen schauen sie ins Thal hinab, in den vielen Spalten und Rissen der Felsen wurzeln Tannenbäume, links unten im Thale, das hier steil abfällt, rauscht der Igenbach durch sein felsiges Bett, der Waldesboden zeigt die üppigste Moosdecke und ist mit schönen Farnkräutern bestanden. Die Sandsteinfelsen treten dann später zurück und man wandert wieder durch den prachtvollen Hochwald, mit Ausblicken nach links in das Igenbachthal. Wer Zeit hat, kann ruhig die 2 Wendeplatten des Weges ausgehen, bei der letzten gelangt man unmittelbar an den Igenbach, und folgt nun diesem. Wer es eilig hat, schlage 250 m vor der ersten Wendeplatte den rechts abwärts führenden Fußweg ein, der dann gleich die Igenbachstraße noch einmal überschneidet und dann rasch abwärts führt; in der Nähe einer Tannenkultur mit Hütte erreicht man dann den Igenbach, der hier auch schon wieder soviel Unheil angerichtet hat, daß die Staatsforstverwaltung ihn streckenweise verbauen mußte. Zwischen den einzelnen größeren Verbauungen zeigt der Wildbach noch seine ursprüngliche Natur. Das Thal ist hier von besonderer Lieblichkeit, es ist so eng, daß gerade noch für die zu beiden Seiten des Baches angelegten Straßen Platz bleibt, im Hintergrund begrenzt der mächtige Rücken des Kniebis den Blick, geradeaus jenseits des Murgthales erblickt man den tannenbewachsenen Kopf des Guldenbergs. Der Weg wird jetzt auf eine kurze Strecke schattenlos. An der Stelle, wo links sich eine Straße den Berg hinauf abzweigt, beginnen wieder die Bachverbauungen der Gemeinde Baiersbronn, die hier im Igenbach besonders gut zu verfolgen sind; bis zur Mündung des Igenbaches sind es 74 solcher treppenförmigen Einbauten. Wenn man ein Stück weit den Einbauten gefolgt ist und sich umwendet, hat man ein besonders schönes Bild von diesen Bauten; die vielen kleinen Wasserfälle hintereinander, in denen die Tanne glizert, gewähren einen interessanten Anblick. Das nebenstehende Bild giebt ein schwaches Abbild davon. Wer den wilden und tosenden Igenbach früher gekannt hat, wird sich wundern, wie feierlich er jetzt dahinfließt, kaum den Gedanken daran zulassend, daß er fast jedes Jahr ganze Waldhänge und die Straße mit sich fortgerissen hat.

Blick auf den Igenbach und seine Verbauung.
Aufgenommen von Baumeister Hagemeyer in Ludwigshafen.

Kurz vor der Einmündung in die Murg führt ein schmucker, neuerbauter Steg rechts über den Igenbach; wer nicht nach Oberthal mit den beiden empfehlenswerten Gasthäusern „Sonne“ oder „Adler“ gehen will, dann also geradeaus auf die Staatsstraße gehen muß, überschreite diesen Steg und gehe einen der verschiedenen Fußwege dem Wald und der Murg entlang. Vom Waldhang aus hat man eine schöne Aussicht auf das Murgthal, das man

Digitized by Google

über Mittelthal hinaus bis nach Baiersbronn verfolgen kann. Von diesem Hang aus ist auch das Bild von Mittelthal aufgenommen, welcher Ort bald wieder vor uns liegt; beim Kurhaus des Tannenburghotels kommt man wieder auf die Ellbachstraße, wo dann im „Tannenburghotel“ oder auch im nahen „Lamm“ für den Wanderer trefflich gesorgt ist.

Ludwigshafen. Hagemeyer.

Zur Geschichte des Hagenschieß.*

Von Dr. Ludwig Barth, Forstassessor.

(Fortsetzung.)

Nach dem Augsburger Religionsfrieden hatte es sich Karl zur Aufgabe gemacht, die protestantische Sache in seiner Residenz auch dadurch zu fördern, daß er die Beseitigung der dort bestehenden Klöster erstrebte. Am meisten Schwierigkeiten bereiteten ihm dabei die Dominikanerinnen des Klosters St. Mariae Magdalenae. Doch kam es endlich 1564 zu einem Vertrag, wonach sämtliche Nonnen das Kloster verlassen sollten, nachdem ihnen eine Summe von 10000 fl. und weiterer 1000 fl. als Entschädigung zugestanden worden war. Auf ihr Besitztum mußten dabei die Dominikanerinnen verzichten, und so kamen die Waldungen des Klosters, der sogenannte Frauenwald, sowie Stücke des Kanzlers, der „Hirsau'sche Meurach“, früher dem Kloster Hirsau gehörig, an den Markgrafen. Noch heute fällt die schöne Versteinung auf, die von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts herrührend im oberen Teil der neuen Kanzlerstraße sichtbar wird.

Partie aus dem Thal des bösen Ellbach.
Aufgenommen von Baumeister Hagemeyer in Ludwigshafen.

Eine eigenartige Verpflichtung ruhte auf diesem alten Klosterwald, nämlich die der Holzabgabe für die Eutinger Brücken. 1564 findet sich im Dorfbuch die Abgabe „auf Bitten und Ansuchen,“ später auch im Interesse des Land- und Wasserzolls durchgeführt. Die Bezugsberechtigung für Brückenholz seitens der Eutinger Gemeinde besteht heute noch, während die abgängigen Brückenteile wie in alten Zeiten der Herrschaft überlassen bleiben. Auch für Riesern bestand schon im 16. Jahrhundert die gleiche Verpflichtung der Brückenholzlieferung seitens der Herrschaft, die aber Dank der Errichtung einer eisernen Brücke nunmehr zum Erlöschen gekommen ist.

Die Besprechung der Geschichte dieser Waldteile möge darin ihren Abschluß finden, daß wir noch einem interessanten forstgeschichtlichen Denkmal Aufmerksamkeit schenken, das im oberen Teil des Kirnbachthales mitten im Waldesgrün aufragt, dem Weymouthskiefernbenstein. Durch ihn erhalten wir aus den Jahren 1772—1775 eine frühe Kunde von dem jetzt in unseren Waldungen mit so großem Eifer allerwärts betriebenen Anbau fremdländischer Holzarten. Die Kulturversuche im Hagenschieß haben damals in der gebildeten Welt großes Aufsehen hervorgerufen, und eine Zeitschrift kündigte sie sensationell mit den Worten

* Siehe die Karte in voriger Nummer.

Digitized by Google

an: „Deutschland erhält nordamerikanische Wälder!“ Auch die Errichtung des Denkmals selbst giebt Zeugnis von der Wichtigkeit, welche man dieser Pflanzung damals beilegte, mag auch der auf dem Stein erwähnte fürstliche Besuch einen Grund mehr für seine Aufstellung abgegeben haben. Die Inschrift lautet:

„Unter der höchstpreisl. Regierung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Carl Friderich, Marggrafens zu Baaden u. C. u. C. ist diese Baumplantage in folgenden Jahren angeleget worden. Und zwar anno 1772 wurde der Anfang mit dreijährigen Weymouthsforchen 712 und Lerchenbaumpflanzen 1000 Stück gemacht, je 8 Schuhe eine Pflanze von der anderen entfernt ausgesetzet, welche man in dem Pforzheimer Plantagegarten erziehet. Die Weymouthsforche ist bishero ein in Teutschland ohnbekanntes Holz gewesen, welches seinen Nahmen von dem englischen Milord Weymouth bekommen, welcher solches aus Nordamerika zuerst nach Engelland gebracht und alda gepflanzet hat. Die Fortsetzung continuirte man anno 1773 mit Weymouthsforchen 1241, Lerchen 1662 und Fichtenbäumen 1262 Stück, anno 1774 mit Weymouthsforchen 400, Lerchen 400, Fichten 3913 und Eschenbäumen 1367. Anno 1774 den 25. Juny geruheten höchste obgedacht des regierenden Herrn Marggrafens zu Baaden nebst der regierenden Frau Marggräfin Carolina Luise einer gebohrenen Prinzessin von Hessen Darmstadt mit des Herrn Erbprinzen Carls, Prinz Friderichs und Prinz Louis hochfürstliche Durchlauchtigkeiten diese Plantage in höchsten Augenschein zu nehmen. Anno 1775 ist die Besetzung dieser Plantage geendigt worden mit Weymouthsforchen 1549 und Fichten 894 Stück. Summa der gesetzten Baumpflanzen Weymouthsforchen 3902, Lerchen 3062, Fichten 6069 und Eschenbäumen 1367, zusammen 14400 Stück.“

Beim Bau des Gerölllangs im bösen Ellbach.
Aufgen. von Baumeister Hagemeyer in Ludwigshafen.

Außer Markgraf Karl Friedrich, der ja wirtschaftschaftlichen Dingen stets seine Beachtung zuwandte, hat die Markgräfin Karoline Luise sicher mit besonderem Interesse die neuen Pflanzungen betrachtet, denn sie war eine ausgezeichnete Kennerin der Botanik und selbst mit wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiete beschäftigt. Der Botaniker Linné benannte nach der Markgräfin sogar eine neuentdeckte Pflanze in Anerkennung ihrer Bestrebungen in der botanischen Wissenschaft. Unter ihren auf dem Denkmal erwähnten drei Söhnen ist zuletzt der damals elfjährige Prinz Louis genannt, der spätere Großherzog Ludwig. Noch heute geben die herrlichen, wuchskräftigen Hölzer von dem trefflichen Erfolg der damaligen Kultur Zeugnis. Die Pflege ausländischer Holzarten, zu denen wir zwar die Weymouthskiefer und Lärche heute nicht mehr zählen, ist übrigens im Hagenschieß traditionell geblieben, wie die Pflänzlinge der umfangreichen Saatschule beim Seehaus und viele Kulturen allerorts bezeugen.

Ganz in derselben Weise wäre noch des Lärchendenksteins in der Nähe des Seehauses, wenige Schritte von der Tiefenbronnerstraße entfernt, Erwähnung zu thun. Der kleine Obelisk, umragt von prächtigen Lärchenstämmen, trägt folgende Inschrift:

„Durch den Seegen des Allerhöchsten unter der Regierung des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Friederich Margr. zu Baaden und Hochberg, Landgrafen zu Saufenburg, Grafen ꝛc. ꝛc. wurde diese Lerchenholzplantage angelegt, nachdem weder im Hagenschis noch in hiesigen Gegenden dergleichen Holz bekant gewesen und zwar ist der Anfang mit einer Grenzalle anno 1760 von 118 Stück gemacht worden und nachdeme in Baumschulen mehrere Pflantzen nachgezogen worden seynd, so wurde Stück vor Stuck mit 2jährigen Pflantzen nachgesetzt und zwar je 7 Schu eine Pflantze von der anderen auch wurden einige Pflantzen gantz nahe zusammen gesetzt. Mit dieser Arbeit seynd die folgenden Jahre 1761 bis dahin 1771 zugebracht worden bis endlich im Frühjahr des letzteren Jahrgangs der gantze Ort angepflantzt und also zu Ende gebracht worden ist.

Es begreift der ganze Ort im Ruthen Mes . . .
Anno 1769 wurde ein Versuch mit einichen americanischen Holzarten, welche noch nicht bekannt gewesen, gemacht.

Diese Anlage wurden bewerckstelliget von dem dermaligen Cameriunder und Oberforstmeister zu Pforzheim C. L. A. von Gaisberg. Anno 1768 geruheten Ihro hochfürstliche Durchlaucht die Reg. Frau Marggräfin zu Bd. geb. Landgräfin zu Hessen-Darmstadt diese Lerchenholzpflantage in hohen Augenschein genommen (zu neh-

Digitized by Google

men). Es wurde dahero dieser Stein zu einem beständigen Denkmal anhero gesetzt(t). Soli deo gloria."

Es würde zu weit führen, hier auch den technischen Gesichtspunkten gerecht zu werden und weitere wirtschaftsgeschichtliche Angaben anzuschließen, an denen für den Hagenschieß kein Mangel herrscht. Deshalb kehren wir wieder zur Besitzesgeschichte zurück und wenden uns nun den Waldteilen zu, die in der Nähe des jetzigen Haidachgutes gelegen sind. An diesem Orte verdankte die Herrschaft ein bedeutendes Anwachsen ihres Waldbesitzes der Uebernahme von Stiftungswald.

Dem Spital zu Pforzheim und dem St. Georgenstift, einer Leprosenanstalt, gehörten zwei bedeutende Waldstücke, an den Stadtwald von Pforzheim grenzend, in der Nähe des sog. Tiergartengutes. Auch Teile des dort nachbarlichen „Haidacherthals", sowie des sog. „Lettengefälles", westlich vom Seehaus, waren Eigentum dieser Stiftungen. Nachdem aber das Spital im Jahre 1689 in Asche gelegt war, und man im Jahre 1714 von Staatswegen an die Errichtung eines Waisenhauses ging, das zugleich Irren-, Siechen-, Pfründe- und Zuchthaus sein sollte (die jetzige Heil- und Pflegeanstalt), wurde diese neue Gründung mit den Mitteln der untergegangenen Stiftungen ausgestattet, deren Güter die Herrschaft an sich zog.

Ein Rest der Rechte des alten Waldbesitzes lag noch lange vor in einer ganz bedeutenden Brennholzberechtigung, welche aber 1826 erlosch, als die Unterhaltung der ganzen Anstalt aus Staatsmitteln beschlossen war. Später 1855/1856 fand mit der Stadt Pforzheim ein Austausch des oben erwähnten herrschaftlichen Spitalwaldes beim Tiergarten, sowie von Stücken des sog. Vogelherdes und einer Parzelle im Kalkhardt statt gegen die Waldstücke Hägenbusch (beim Seehaus), Schalerwald (beim Schlittschuhweiher) und Meurach (an der Eutinger Gemarkungsgrenze), wodurch der Pforzheim zunächst gelegene Teil des Hagenschieß an die Domäne fiel. Auch durch Ankauf von Privatwaldstücken in den Jahren von 1740—1774 zum Teil auch von landwirtschaftlichem Gelände von Pforzheimer, Würmer und Eutinger Bürgern im Haidacherthal, im Meurach, beim Kirchenacker, in den Schweizerwiesen vergrößerte sich das Eigentum des Aerars, sowie durch Einverleibung von verwahrlosten landwirtschaftlichen Hofgrundstücken auf Nieferner Gemarkung, die später nach Ausstockung Tausch- und Verkaufsobjekte abgaben.

Doch wir wandern weiter südwärts und gelangen zu dem bekannten Gebiete des Seehauses, wo heutzutage an waldumrahmten Wiesen die Seehausgebäude aus dem Grün der alten Kastanien hervorschimmern.

Am 21. April 1732 wurde zwischen Markgraf Karl Wilhelm und der Stadt Pforzheim folgender Vertrag abgeschlossen: Es erkauft die genannte „fürstliche Durchlaucht" von der Stadt Pforzheim und deren Vorstehern „ein Stück See, der wüste See genannt, von ungefähr sechsthalben Morgen groß, im Hagenschieß gelegen, einerseits neben dem gepflästerten Weg, andrerseits der Herrschaftswaldung, oben der Hägelensbusch, unten die Landstraße," und zwar um 200 Gulden „guter baden-durlachischer Landes- und Reichswährung", den Gulden zu 15 Batzen oder 60 Kreuzer gerechnet. Das Geld wurde bar und in einer ungertrennlichen Summe „zu gemeiner Stadt und deren Vorstehern unterthänigstem Begnügen und Zufriedenheit" ausbezahlt, worüber Bürgermeister, Gericht und Rat damals „in bester Rechtsform und tiefster Unterthänigkeit quittierten. Das nächste, was mit dem Platze geschah, war die weitere Ausgrabung des Weihers, welcher zunächst als Wildtränke dienen sollte, den man aber später zur Fischzucht bestimmte und mit Fischen besetzte. Der Teich wurde der Aufsicht eines Fischmeisters unterstellt, der jährliche Rechnungsablage zu erstatten hatte und Dienstwohnung dort nahm.

Erst in den 1770er Jahren wurde an Stelle des Fischmeisterhauses das jetzige Gebäude des Seehauses errichtet und zwar als Jagdpavillon für den Aufenthalt fürstlicher Jagdgäste nebst einer Wildscheuer für Aufbewahrung des Jagdzeugs. Ein Zeuginspektor hatte dieses unter seiner Obhut, der ebenfalls ständige Wohnung auf dem Seehaus erhielt; ihm folgte ein Aufseher, bis im Jahre 1806 sich diesem noch der Förster des Pforzheimer Dienstes beigesellte. Später war der Bezirksforststeifig in den Jahren 1833—1849 ebenfalls auf dem Seehaus. Heutzutage wird das Hauptgebäude vom Domänenärar zum Betriebe einer Gastwirtschaft verpachtet, zum Teil dient es als Forstwartwohnung in gleicher Weise wie der nebenstehende kleinere Bau.

Von dem Seehause uns südlich wendend rücken wir jener Örtlichkeit des Hagenschieß näher, die am meisten geschichtliches Interesse beanspruchte. Es ist die Burg Liebeneck mit ihren Zubehörden. Die Geschichte der Burg und ihrer Umgebung ist seit dem 15. Jahrhundert aufs engste verknüpft mit dem Namen der Herren Leutrum von Ertingen, der Vorfahren aus dem jetzigen Grafengeschlecht dieses Namens.

Paul Leutrum von Ertingen, ein Sproß dieser Familie, hatte sich im Jahre 1436 von Eßlingen, dem bisherigen Sitze seines Geschlechts, nach Pforzheim gewandt, erlangte dort sogleich die Würde eines Schultheißen und wurde sogar in der Folge im Jahre 1440 mit der Hand der verwitweten Schwester des regierenden Markgrafen Jakob I. ausgezeichnet. Als Heiratsgut brachte diese Fürstin zu: „Niefern, Bauschlott, Dürrn, Kieselbronn, Enzberg, sowie den Wald Hagenschieß, der über 2000 Morgen umfaßte".* Vorher wären also demnach bereits die Markgrafen in beträchtlichem Besitze neben den Klöstern gewesen. Bald sehen wir sie auch noch im Verfügungsrecht des am weitesten östlich gelegenen Teils, des von Gemmingen'schen, von dem später die Rede sein wird.

* Vergl. Gerhard Leutrum von Ertingen, Geschichte des Reichsfreiherrlichen und Gräflichen Hauses Leutrum von Ertingen.

Digitized by Google

Als Dienstbezirk, welcher der Aufsicht des markgräflichen Waldförsters in Pforzheim unterstellt war, läßt sich daher in erster Reihe schon 1499 der Hagenschieß finden. Wie lange nun aber der durch Heirat erworbene beträchtliche Anteil des Waldes bei der von Leutrum'schen Familie verblieben ist, darüber fehlt die Kunde. Anna von Baden starb schon 1449 ohne Kinder hinterlassen zu haben. Möglich daß dann 1458 bei dem Verzichte Pauls auf Erbansprüche auf der obgenannten Verbindung auch der Besitz des Waldes aufgegeben wurde. Jedenfalls aber kam kurz darauf ein nur ganz geringfügiger Teil des Hagenschieß endgültig an die Familie. Wohl zwischen 1453 und 1457 erhielt der genannte Paul von Leutrum unter Vorbehalt des Wiederkaufs die Nutznießung des Schlosses Liebeneck und des Dorfes Würm als Pfandschaft für 500 fl., die Markgraf Bernhard II. für einen Hof in „Wesingen" ihm schuldete. Infolge von Bauunkosten, wegen Abgabe weiterer Güter und als Ersatz für in Abgang gekommene Pferde erhöhte sich dann diese Summe auf 800 rheinische Gulden, wie sie sich im Jahre 1466 zweimal angegeben findet. Damals bewilligte Markgraf Karl I. aus besonderer Gnade, daß die Pfandschaft auch auf die Kinder und Leibeserben übergehe.

Verfolgen wir nun diese Angelegenheit nach dem Revers von 1499, in dem eine Erneuerung dieses Lehens stattgefunden hat, da sich der Wortlaut des Reverses in den wichtigsten Punkten mit dem der Verleihung vom Jahre 1466 deckt. Ludwig von Leutrum bekennt, daß seinem Vater Paul von Markgraf Karl das Schloß Liebeneck und das Dorf Würm mit seinen Zubehörden in Kaufsweise gegeben worden sei um 800 Gulden Rheinischer Währung, „doch seiner Gnaden und seiner Gnaden Wiederlosung daran" vorbehalten, also auch hier in der Form der Verpfändung. Ludwig erhält die Herrschaft ebenfalls als rechtes Erblehen: „Schloß und Dörflein mit Leuten, Gülten, Beten, Steuern, Zinsen, Gefällen, Gerichten, Freveln, Einungen, Diensten, Frohndiensten, Wald, Wasser, Äcker, Wiesen, Wonne, Weiden und allen anderen Rechten" nichts davon ausgenommen. Ausdrücklich hervorgehoben sei die Stelle des Reverses: „Ich und meine Leibserben mögen auch zu dem Schlosse Liebeneck und unserer Behausung zu Pforzheim zu unserselbst Gebrauche im Hagenschieß, doch anders nicht dann mit Wissen und Bescheid meines gnädigen Herrn Waldförsters zu Pforzheim, lassen hauen Bauholz und Brennholz nach ziemlicher Notdurft. Auch sollen jeden Jahres, in dem Eckericht, also Buchel- und Eichelmaß vorhanden ist, zwanzig Schweine dehmenfrei d. i. ohne Abgabe an den Territorialherrn, ausgehen. Und damit das Schloß mit seiner Zugehörung in notdürftigem Bau und Besserung desto besser gehalten werden möge, so hat der Markgraf 25 Malter Weidhaber, die er von „denen aus Wurmberg" zu empfangen hat, Ludwig von Leutrum zugeschrieben. Es findet sodann die Aufzählung der Einkünfte statt, von denen nur einige, die in Beziehung zum Hagenschieß stehen, Erwähnung finden sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Monbach-Monakam. Kollbach, Bruderhof.

Im II. Jahrgang der Zeitschrift Seite 140 hat Oberstudienrat Dr. v. Hartmann gegenüber der offiziell eine Zeitlang beliebten Schreibung der Station „Mohnbach" Stellung genommen und über die ursprüngliche Form der Namen Monbach und Monakam gehandelt und aus dem Jahr 1453 die Namensform Munnenkamp, 1575 (Gadners Forstkarten) Munakam und Munbach, 1624 (Oetingers Landbuch) Munenkam und Munbach nachgewiesen. In der Monakamer Weid-Renovation 1717 findet sich ein „Urteilsbrief der Stadt Pforzheim zwischen denen von Liebenzell und Monacam, den Weidgang und Zufahrt betreffend" vom 12. Februar 1590, in welchem folgende Schreibungen und Namen vorkommen: Monacam, die Monnenbach, die Monnenbäch, die sogenannte Muenbäch Seite 167, Monweg. Fragt man nun zunächst, was der erste Teil dieser rätselhaften Namen bedeute, so erhält man lauter unbestimmte Antworten. Buck erklärt Monbach als Grenzbach, Hartmann erinnert an Alcimona-Altmühl. Die Erklärung Monakam = monachorum campus ist jedenfalls unhaltbar, da wir doch wohl als sicher annehmen dürfen, daß nicht der Name des Orts auf den Bach sondern umgekehrt der des Bachs auf den Ort übergegangen ist. So begegnet in obiger Urkunde auch der Name Monweg, der doch offenbar nur ein kürzerer Ausdruck für Weg durchs Monbachthal ist, so also auch Monakam = kam (Weide) beim Monbachthal. Da ist es nun gewiß kein Zufall, daß diese Urkunde sich gerade auf den Weidgang des Ortes bezieht und diesen gegen die Nachbarmarkungen abgrenzt. Es bleibt also nur noch Monbach zu erklären. Und was ist da natürlicher, einen Personennamen in Monne (etwa Munno) zu erkennen, oder den Namen eines — Fisches? Giebt es ja doch genug aus Fisch- und Fischnamen zusammengesetzte Bäche; es seien nur genannt die Fischach, Oberamt Gaildorf, Eschenbach, Eschelbach, vielleicht auch die Orte Groß- und Klein-Aspach, die wahrscheinlich den ursprünglichen Namen beider Bäche tragen, an denen sie liegen und deren heutige Namen Klopferbach und Krummenbach ziemlich neumodisch aussehen, wohl alle von der Asche oder Aesche, die Borbach, Oberamt Mergentheim, der Forbach bei Freudenstadt, der Fornsbach, Oberamt Backnang, sämtliche Forhenen-Forellenbäche. Im Oberamt Rottenburg giebt es einen

Digitized by Google

Krebsbach, einen Aischbach und einen Borbach. Vielleicht fällt von dieser Beobachtung aus ein neues Licht auch auf andere, bis jetzt unerklärte Fluß- und Bachnamen. Zwar die Jagst möchte ich nach Blind W. Bierteljs. 1889 Seite 184 nicht als Aolstuß deuten, ebensowenig die Aal, deren Namen doch wohl mit Aquileja-Aalen zusammenhängt, aber sollte nicht Salmbach O.-A. Neuenbürg vom Salm oder Salmling seinen Namen haben? Beim Monbach-Munnenbach aber scheint es mir ganz zweifellos, daß er nach der Munne benannt ist, einem Fisch, der lateinisch capito heißt und schon von Lukonius Mosella 85 erwähnt wird, eine Art Weißfisch, auch Döbel, und in manchen Gegenden Dickkopf genannt, Cyprinus dobula L., was dasselbe besagt, denn der Döbel ist ein Pflock oder Klotz, siehe Grimms Deutsches W. B. Munne. Von diesem Fisch trägt wohl auch das Mannabächle oder Mannenbächle, Zufluß der Enach von Dobel her, seinen Namen. Dagegen wird man der Versuchung widerstehen müssen, den Namen des diesen Bach begleitenden Berghangs Eschbach nun mit der Asche in Zusammenhang zu bringen, obwohl ich gestehen muß, daß mir dieser Name für einen Berg mehr als rätselhaft ist.

Um auf den Monbach zurückzukommen, so ist zu bemerken, daß das Wehr bei der Einmündung desselben in die Nagold die Nonnenwag heißt; daß dies keine Berechtigung verleiht, darum den Namen Monakam von Mönch abzuleiten, ist ohne Weiteres einleuchtend; im Gegenteil, jener Name spricht eher dagegen, man müßte denn annehmen, daß die Mönche und Nonnen in jener Gegend einen lebhaften Verkehr mit einander unterhalten hätten. Nun weiß man allerdings, daß im 15. Jahrhundert Begharten und Beguinen, Einsiedler und Einsiedlerinnen durch ihren Verkehr solchen Anstoß erregten, daß die geistlichen und weltlichen Behörden dagegen einschreiten mußten. Daß sie aber gerade hier ihr Wesen getrieben hätten, ist nicht überliefert, während es von andern Orten in der Umgegend von Hirsau bezeugt ist, s. u. Und daß man gar ein Wehr nach den Nonnen bezeichnet hätte, ist doch in hohem Grade unwahrscheinlich. In der erwähnten Weidgangs-Renovation Seite 145 ist Nonnenwag der Name eines Herrschaftlichen Waldes. „Der 2. Stein stehet zwischen dem Herrschaftlichen Wald, Zeller Forst, der der Nonnenwag genannt und der Hewsteig. Dieser Wald ist offenbar nach der anstoßenden Nonnenwag benannt. Mir will es vorkommen, als ob der Name aus Monnenwag (vgl. „Monweg") entstellt sei, also eigentlich die Wag an der Mündung des Monnenbachs bedeutet.

Der Urkeilsbrief enthält so interessante Ortsbezeichnungen, die z. T. verschollen sind, daß es wohl der Mühe wert erscheint, seinen Wortlaut in der Hauptsache mitzuteilen, — „erkennt ein Gericht nach klag, antwurtt, augenscheinlicher Besichtigung, Verhörung der Zeugen, allem Fürtrag und beschehenen Rechtsatz mit Urthel zurecht, daß die von Liebenzell, Ihre Waid und Zuefarth, wie von Alters her, nahmlich biß an die Nonnenbach und die Hewsteig hinüff im Wald, biß an dero von Monacam aigen Wald und Güether, an Trauff, durch den Frohnwald, bey der Schweinsgrueben, durch den Eichardt, oder hindern pfadt, am sparpfandt, zu der Neuensteig biß zum Kalchofen, so daran ist, in Monweg, und zum holstein, auch ferner durch den Buchenhardt hinauß, biß zum Bronnen in der Diettelspach, zu gebrauchen, und zu besuchen guth fueg haben, doch sollen Sie in dero von Monacam aigen Wald und Gietere nit fahren, dagegen sollen die von Monacam fueg haben mit ihrem Büch den Hewweeg herab zu Monenbach, un daselbst auf und ab den Wiesen, ungevährlich einer Heerd breit, biß zu der Anbindtstatt in die Nagold zu fahren, und das Büch zu trenchen, und folgends auß der Nagolbt wieder hinab zuer Monnenbach und den Hewweeg hinauf, oben auf der Höchin, und ihren aigenen Güettern und Wällden, biß zum Kalchofen und dem Holstein, und nit weiter herab in Berg oder auf die von Liebenzell zu fahren:" — —

Auf der neuen topographischen Karte des statistischen Landesamts finden sich von allen diesen Namen nur Mohnbach, (so geschrieben!) und der Frohnwald, von den übrigen ist ihre Aufnahme in diese Karte auch billigerweise nicht zu erwarten; nur der noch heute allgemein gebräuchliche Name Nonnenwag sollte nicht fehlen, und ist auch in der neuen Karte des Württembergischen Schwarzwaldvereins mit Recht aufgenommen worden. Auch Diettelsbach vermißt man ungern, da dieser Name doch wohl noch fortbesteht. Von Nameu, die in der Karte stehen und in dem Urteilsbrief fehlen, fallen der Breithard und Monakamer-Kopf kaum noch in das bei dem Waidgang in Betracht kommende Gebiet. Dagegen scheint der in der Waidgangsrenovation Seite 147 Cuenloch, auf der Karte Kühnloch geschriebene Wald aus derselben seine überraschend einfache Erklärung zu finden. Fol. 166 wird von dem vorherbeschriebenen Waidbezirk gesagt, daß er ein kleines Feld (-Gebiet) ausmache und mehrenteils rauh und bergig, auch ungeschlacht sei, und darzue sonderlich die Küey einen harten Trieb haben. Da der Kühnloch gerade inmitten des beschriebenen Waidbezirks liegt, so bedeutet er wohl nichts anderes als: der Kühewald. Nur das n widerspricht dieser Erklärung. Trotzdem möchte ich diese auf Grund der übrigen dafür sprechenden Umstände nicht unbedingt von der Hand weisen.

Wie der Monbach hat sich auch der Kollbach eine Zeitlang die Schreibung mit einem h, Kohlbach, gefallen lassen müssen. Der Name kommt urkundlich schon sehr früh (Cod. Hirsaug. Fol. 25. 62a, 64) in der Form Cobelbach vor. Es handelt sich hierbei nicht um das jüngere Unterkollbach Oberamts Neuenbürg, sondern um die Gemeinde Oberkollbach—Eberöbühl und das obere Kollbachthal. Oberkollbach führt nun im Volksmund auch, oder eigentlich ausschließlich, den Namen Bruderhof (Buderhof), der an die um Hirsau lebenden Waldbrüder erinnert, von dem aber nicht erklärt ist, wie er gerade an Oberkollbach sich heftete, da die bekannte Bruderhöhle sich am Berghang zwischen Hirsau und Ernstmühl befindet. Steck, Kloster Hirsau 107 ff. verbreitet sich zwar bei Er-

Digitized by Google

wohnung der Bruderhöhle im allgemeinen über die Begharden oder Lollharden d. h. Brüder, die außerhalb eines Klosterverbands sich Wäldern und Einöden wohnten und von Almosen lebten, und über die Beguinen, Frauen, die in verschiedenen Ortschaften, wie besonders in Altburg, in gemeinsamen Wohnungen, sog. Sammlungen, beisammen wohnten und auch Eigenbrödlerinnen genannt wurden, und erwähnt, daß solche Begharden sich in den Höhlen des Hirsauer Waldes aufgehalten haben, sowie daß nach guten Anfängen Müßiggang, Umherstreichen und Bettel allmählich ihre Ausartung herbeiführte, und daß wegen bedenklicher Lehren und eines noch bedenklicheren daraus hervorgehenden Lebenswandels und unerlaubten Umgangs der „Brüder“ und „Schwestern“ mehrfach gegen diese vom Abt von Hirsau eingeschritten werden mußte, aber von den Begharden des Hirsauer Bruderberges, sagt er Seite 111, wissen wir nichts, als daß sie dort in Zellen umher wohnten und der Reformation des Hauses der Beguinen im nahen Altburg, mit welchen sie schändlichen Umgang gepflogen, sich hartnäckig widersetzt haben. Aber vom Bruderhof (Ober)-Kollbach weiß Steck nichts zu berichten. Auch Klaiber, Hirsau Seite 102 spricht es nur als Vermutung aus, daß der Name Bruderhof mit dem Kloster Hirsau o b e r den Waldbrüdern zusammenhänge.

Ist es nun von vornherein durch die Beschaffenheit der Gegend ausgeschlossen, daß am Bruderberg, wo doch die Bruderhöhle so ziemlich der einzige Platz ist, wo sich ein Einsiedler aufhalten konnte, viele Waldbrüder in „benachbarten Felsklüften“ aufgehalten hätten, so werden wir bei der Frage, wo denn diese Beghardenbrüder dann ihren Hauptsitz hatten, durch den Namen Bruderhof ganz von selbst nach Ober-Kollbach gewiesen, und daß wir damit auf dem rechten Wege sind, lehrt eine Nachricht von Sattler, Geschichte von Württemberg unter den Grafen 4,68 ff. Hier heißt es, es habe in der Grafschaft Württemberg im 15. Jahrhundert auch einige Rollbrüder Häuser gegeben. (Rollbrüder = Rollharden = Lollharden). Eigentlich seien es Wohnungen der Einsiedler nach der Einrichtung Augustins gewesen. Die Namen seien zum Teil noch üblich unter den Namen der Bruderhäuser, aber die Häuser selbst seien in Höfe verwandelt. Unter diesen „H ö f e n“ erscheint neben dem Illinger Wald bei Baihingen, dem Hagenschieß bei Tiefenbronn, dem Entringer Wald bei Tübingen, dem Aidlinger Wald bei Böblingen und anderen, nicht etwa, wie man nach der von der Ueberlieferung mit Hartnäckigkeit festgehaltenen Ansicht erwarten sollte, der Bruderbergwald zwischen Hirsau und Ernstmühl, sondern der K o b e l b a c h bei Hirsau. Dort hinten also, in Oberkollbach am Ursprung des Kollbachs, wo jetzt noch der Beiname Bruderhof den wahren Sachverhalt verrät, war der Hauptaufenthalt der Begharden, und die Bruderhöhle wird zu der Zeit, wo diese „Einsiedler“ in Höfen beisammen wohnten, längst verlassen gewesen oder nur vereinzelt wieder benützt worden sein. Dort hinten in diesem entlegenen Winkel konnten sie, auch wenn sie beisammen wohnten, doch noch auf den Namen von Einsiedlern Anspruch erheben, so gut wie die Beguinen in ihren Sammlungshäusern Eigenbrödlerinnen genannt wurden.

Hiermit dürfte der Namen Bruderhof für Oberkollbach seine genügende Erklärung gefunden haben. Dagegen ist der Name Kobelbach immer noch nicht genügend aufgeklärt. Lexer, D. Wörterbuch, erklärt Kobel als Felsenschlucht, andere denken an Kobold, also ein unheimlicher Bach, wo es spuckt. Dagegen dürfte sich nur das Bedenken erheben, ob das Wort Kobold in den Zeiten, wo der Name auftritt, in Deutschland schon gebräuchlich war. Jedenfalls heißt der Ort und der Bach jetzt nach seiner Entstehung aus Kobelbach und nach der Aussprache des Volkes nicht Kohlbach, sondern Kollbach.

Calw. P. Weizsäcker.

Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald.

Bearbeitet von **F. Gerwig-Pforzheim.**

(Fortsetzung.)

Die Murgthalkompanie.

Baden hatte große Waldungen an der Murg und Württemberg hatte ebenfalls an den oberen Murgzuflüssen große Wälder, deren Holzbestand nicht verwertbar war, ohne daß die Murg für Holländerbalken floßbar gemacht war. Das Holz hatte in den württembergischen Waldungen des Klosteramtes Reichenbach zu Anfang des 18. Jahrhunderts so wenig Wert, daß das Hundert Stämme zu 12 bis höchstens 20 Gulden verkauft wurde. Im 17. Jahrhundert war es noch schlimmer gewesen, man hatte die Buchen liegen gelassen, bis sie verfaulten und zur Pottaschesiederei recht waren, Tannen hatte man auf dem Stock verkohlt oder sie zur Harzgewinnung angeritzt, bis sie endlich abstarben.

Es ist deshalb begreiflich, daß beide Staaten ein großes Interesse daran hatten, daß die Murg für Langholzflöße passierbar gemacht wurde. Herzog Eberhard Ludwig hatte schon anno 1718 zu Rastatt mit der Regentin Markgräfin Augusta von Baden einen Rezeß abgeschlossen, vermöge dessen Baden gestattete, daß Württemberg auf eigene Kosten die Murg floßbar mache. Die Gernsbacher Schifferschaft, unterstützt vom Kardinal Schönborn, Bischof von Speyer, hatte jedoch gegen das Unternehmen Front gemacht. Der Speyersche Vogt hatte 1733 mit Schießen gedroht, wenn die Arbeiten in der Murg nicht eingestellt würden. Württemberg hatte 50,000 Gulden für die Murgarbeiten verwendet gehabt, ohne das Ziel erreicht zu haben.

Digitized by Google

Baden hatte ja vor dem Vergleich von 1753 unzweifelhaft das Recht, fremde Holzhändler auf der Murg flößen zu lassen und hat dieses Recht auch in beschränktem Maße ausgeübt, aber wohl nie ohne den Widerspruch der Murgschifferschaft. Aber durch den Vergleich von 1753 war letztere gebunden.

Von der neuen vereinigten Gesellschaft wurde nun die Floßbarmachung der Murg mit einem Aufwand von 125,000 Gulden durchgeführt und eine Menge Tannenhölzer an den Niederrhein verflößt. Im hiesigen städtischen Archiv sind eine Anzahl Flößerakten aus der Zeit dieser Murgholländerkompanie, welche Einblick in manche Verhältnisse gewähren. Aus einer Rechnungsaufstellung des Jahres 1786 geht hervor, daß in dem Jahr in beiden Gesellschaften „Bischer u. Cie." und „Joh. Jak. Fauler u. Konsorten" oder wie Fauler selber zeichnet „Johannes Jakob Fauler u. Murgthalkompanie" je 20 Prozent der Einlagen als Gewinn zu verzeichnen waren. Die Solawechsel der Kompanie sind oft von 4 bis 6 Teilhabern unterzeichnet, so z. B.

Im Namen der Murgkompanie:
Joh. Jak. Fauler,
Joh. Schneider,
Joh. Jakob Wagner,
Joh. Michael Gerwig,
Joh. Adam Benkiser.

Es scheint, daß Libell in Neuenbürg häufig den Bankier machte, denn viele Wechsel — alle auf 12 Monate dato lautend — sind an ihn zahlbar. Andere sind nach Karlsruhe zahlbar, jedenfalls für gehauenes Holz in den badischen Staatsforsten.

Zwei Aktenfaszikel enthalten Anklagen gegen beide verbündeten Kompanien, welche von württembergischen Waldarbeitern bei der Herzoglichen Regierung zu Stuttgart erhoben werden, und dann die Verteidigung, resp. rechtfertigende Antwort nach Stuttgart.

Die Waldleute beschweren sich darüber, daß Bischer dem Herzog zu Wildbad versprochen habe, den Holzfällern und Waldarbeitern werde pro Tag ein Gulden bezahlt und sie erhielten nur 48 und 54 Kreuzer; ferner hätten die Pforzheimer versprochen, möglichst viele württembergische Waldleute zu beschäftigen und nun sei dies auch nicht der Fall, sie beschäftigten viel eigene Leute.

Die Leute waren deshalb aufgebracht und bezichtigten die Kompanien, daß sie manchen Stamm verschiften, der nicht bezahlt sei und den Forstmeister zu Freudenstadt, daß er nicht gehörig kontrolliere. Es scheint, daß Haß von nicht mehr beschäftigten Waldleuten das Motiv der Anklage war.

Im Jahre 1776 nahmen 10 Schiffer, Mitglieder der Gernsbacher Murgschifferschaft, einen Anlauf, um nach dem Beispiel der beiden auswärtigen vereinigten Kompanien ebenfalls ihren eigenen Handel auf größerem Fuß kompaniemäßig zu treiben. Sie reichten ein Gesuch bei der Regierung ein. „Wir endesunterzeichnete Schiffer zu Gernsbach beurkunden, daß wir zur besseren Aufnahme und Betreibung unseres Kommerziums mit Gott entschlossen haben, diesen unsern Handel und Waldungen in Zukunft zusammen werfen und eine Kompanie unter uns zu errichten ꝛc."

Vier Schiffer waren entschieden dagegen, Speyer war nicht dafür, und Baden war nur dafür, wenn die Gesellschaft ihren Sitz auf badischem Boden nehme. Nach vielen Schreibereien ward schließlich nichts daraus.

Die Murgschifferschaft blieb bei ihrem Bordschneiden und Bord verflößen. Jägerschmidt schreibt, daß von einem Bordfloß von 15,000 Stück, in Mannheim verkauft, ein Gewinn von 2000—2500 Gulden zu erzielen gewesen sei.

Als der 30jährige Vertrag der Murgkompanie zu Ende ging, wurde er nicht mehr erneuert. Das Hochwasser von 1789 beschädigte die Floßgasse in der Murg wieder erheblich und der große Waldbrand des Jahres 1800 verringerte das Langholz in den Murgwaldungen derart, daß auf die Reinigungsarbeiten in der Murg zu Zwecken der Langholzflößerei seine große Ausgaben mehr gemacht wurden. Im Murgthale selbst herrschte nicht die beste Stimmung gegen die fremden Akkordanten. Jägerschmidt schildert in Seite 99 seines Buches die Nachteile, welcher dieser 30jährige Akkord den Waldbesitzländern im Murggebiet auf Generationen hinaus gebracht habe, in besonders grellen Farben.

Ehe wir die Murgkompanie und die Flößerei auf der Murg verlassen, muß noch eine interessante Episode nachgeholt werden. Im Jahr 1758, als die Murgkompanie gegründet wurde, nahmen auch die Räumungsarbeiten in dem Flusse wieder ihren Anfang und dauerten 10 Jahre, bis die ganze Murg für schwere Flöße schiffbar war. Vorher hatte ja Württemberg schon längere Zeit große Aufwendungen auf dem oberen Flußlauf gemacht gehabt. Vor 1768, als nur die weiße Murg, die Rotmurg, der Forbach und der Thonbach, sowie die mittlere Murg bis Huzenbach floßbar waren, mußte hier alles Holz auf dem Wasser gezogen und über den Berg in die Enz oder Nagold geschleift werden. Das war mühselig und teuer. Bodamer von Höfen und Kiefer von Calmbach, Mitglieder der Calwerkompanie, regten es an, daß zwei Baum- oder Prügelwege vom Huzenbach zur oberen Enz und von Röth zur oberen Nagold gebaut wurden. Diese Wege folgten dem Steilhange etwa 1 Stunde bergauf und wurden 12000 junge, 7 Meter lange Tannen dazu verwendet. 12—14 Pferde waren zum Transport eines Stammes erforderlich und mehr wie 6 Stücke konnten pro Tag nicht befördert werden. Es war deshalb eine Wohlthat, als der Wasserweg auf der Murg durchweg geöffnet war.

Diese Zeit der Vereinigung der verschiedenen Floßkompanien zur Enz-, Nagold- und Murgkompanie, war wohl die große Zeit der Flößerei und des Holzhandels. Im Jahr 1785 schrieb Oberamtmann König von Herrenalb über den Floßhandel: „Scheint sich doch in einem Zirkel von 6 Stunden des untern Schwarzwaldes eine solche Menge von Privatreichtum zusammenzudrängen, daß man hier in Württemberg Tarus und Sidon zu finden

Digitized by Google

glaubt. Freilich sieht man bei all dem Glanz den gemeinen Arbeiter (Flößknechte und Holzfäller) oft nicht minder als den Plantagenneger sein Brot im Schweiße seines Angesichts mit Leib- und Lebensgefahr brechen.

Von 1758—1788 dehnte der Pforzheimer Floßverein neben seiner Beteiligung an der Murgkompanie, seinen eigenen Holzhandel, den er sich vorbehalten, nicht über gemeines Bauholz und Sägewaren aus, womit er bald einen großen Teil der am Neckar und Rhein liegenden Ortschaften bis Worms hinab versorgte.

Aus dem Jahr der Gründung des Floßvereins, dem Jahr 1747, besitzen die Pforzheimer Flößer heute noch eine große, schöne Zunftkanne, welche zur Zeit in der städtischen Altertumssammlung aufbewahrt wird.

Als 1788 die Murgkompanie sich auflöste, bildete sich wieder eine neue Talwerkompanie, mit welcher die württembergische und badische Regierung einen zehnjährigen Vertrag über Scheiter- und Langholzflößerei abschloß. Neben den Teilnehmern aus den Thalorten an Enz und Nagold beteiligten sich die Pforzheimer Wohnlich, Grah u. Söhne. Auch in der Kompanie von 1798 bis 1801 waren wieder einige Pforzheimer beteiligt.

Der Pforzheimer Floßverein arbeitete für sich weiter, erhielt aber eine Konkurrenz dadurch, daß sich Holländer Häuser hier eine Faktorei, ein Einkaufskontor, gründeten; Faktor Böhringer führte nebenbei noch einen Holzhandel auf eigene Rechnung.

Das Jahr 1789 ist für die Pforzheimer Flößerei ein denkwürdiges; als in diesem Jahr die badische Regierung mit dem Floßverein einen zehnjährigen Holzverkaufsakkord abschloß, bewilligte Markgraf Karl Friedrich eine Summe von 20,000 Gulden, welche in 10 Raten von dem jährlichen Holzerlös abgeliefert wurden, zu einer Stiftung, aus deren Zinsen Flößerwitwen und Waisen Unterstützungen erhalten sollten. Die Söhne bis zum vollbrachten 18. Jahre, die Töchter bis zum zurückgelegten 16. Jahre. Von den Zinsen sollte das Kapital aber auch noch vermehrt werden. Diese Karl-Friedrichstiftung hat in der langen Zeit von 1789 bis heute segensreich gewirkt. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Witwen eine jährliche Unterstützung von 37 Gulden (63 Mk. 43 Pf.) erhielt, erhält heute eine Flößerswitwe jährlich 172 Mark.

Die Holländerkompanie.

Da die Konkurrenz im Holzhandel eine starke geworden war, setzte Markgraf Karl Friedrich eine Kommission nieder, um den Floßzunftverein wieder zu heben, und 1801 kam das neue große Unternehmen zustande, „die Holländerkompanie", welche die Hölzer unter der Firma Böhringer, Mayer u. Cie. nicht mehr bloß bis Mannheim, sondern bis Holland selbst zu verflößen beschloß. Das Gesellschaftskapital betrug eine Million Gulden in 250 Aktien zu je 4000 Gulden, an welchen sich auch die Holländer Häuser beteiligten. Der Floßverein behielt seinen Mitgliedern das Recht vor, das Holz in den Rhein verflößen zu dürfen und beteiligte sich durch Zeichnung von Aktien an dem neuen Unternehmen.

Am 9. April 1802 ging der erste Rheinfloß von 732½ Fuß lang und 84 Fuß breit von Mannheim ab. Karl Friedrich ehrte das Unternehmen, welchem er die größte Aufmerksamkeit schenkte, dadurch, daß er auf diesem ersten Floß zu Mittag speiste und denselben bis zur Rheinspitze begleitete. Es möge gestattet sein, hier die Beschreibung eines Rheinflosses einzuschalten.

In Holland waren nur die längsten und stärksten Tannen, sowie die mächtigen Forchen des Murgthales gesuchtes Holz. Das Tannenholz des Flosses wurde aber gleichzeitig als Tragholz für das ebenso begehrte schwere Eichenholz benützt. Unsere Waldungen hatten früher viel mehr Eichen, Buchen und sonstiges Laubholz als heutzutage. Die Eckerichmiete, d. h. die Verwietung des Waldes zur Schweineweide, bildete einen großen Teil des Walderträgnisses; die Eicheln und Bucheckern dienten zur Schweinemast. Als der Eichenbestand des Enz- und Nagoldgebietes abgeholzt und zum größten Teil nach Holland verflößt war, wurden viele Eichen aus den Waldungen am Neckar in Heilbronn oder Neckarsulm auf die Flöße verladen und mitgeführt.

In Mannheim oder in Kastel an der Mainmündung wurden nun die Rheinflöße, die sogenannten steifen Stücke von 200 Meter Länge und 12 bis 23 Meter Breite zusammengesetzt und mit weiterem Eichenholz aus der Pfalz, dem Taunus und anderen Rhein- und Maingegenden derart beladen, daß sie einen Tiefgang bis zu 1,4 Meter besaßen. Nachdem mit diesen Flößen die gefährlichsten Felsen und Strudel zwischen Bingen und Koblenz durchfahren waren, und der Rhein, durch Lahn und Mosel verstärkt, mehr Wasser führte, wurden in Koblenz oder Andernach die Kapitalflöße zusammengesetzt. Diese bestanden aus dem 200 Meter langen Steifstück, auf dem die geraden Eichen an den Seiten, das Krummholz und die Faßdauben in der Mitte verladen waren. Auf die Eichen kamen noch Schichten von Brettern und dann noch Laufdielen für die Flößknechte. In ähnlicher Weise waren die vor dem Steifstück befindlichen je 25 Meter langen Kniee zusammengesetzt. Die Kniee unter sich, sowie die Kniee und das Steifstück waren durch starke Taue und durch einen gelenkartig befestigten Eichenstamm verbunden. Diese Verbindung erlaubte eine starke Drehung der Kniee. Zu beiden Seiten schwammen die 8 Meter breiten Anhänge, welche die Anker trugen. Zum Steuern dienten 52 Schlagruder, deren jedes von 3 bis 8 Mann gehandhabt wurde. Der Steuermann stand auf dem 6 Meter hohen Steuerstuhl; seinen Winken folgten die Floßmeisterknechte, welche den Ruderknechten mit den Gerten den Takt schlugen. Handwerksbursche, welche rheinabwärts wollten, nahmen vielfach Dienste als Ruderknechte. Wahrschauernachen fuhren voraus, um die Flußstraße frei zu halten und das Öffnen der Schiffbrücken anzumelden. Die Gesamtlänge der Kapitalflöße betrug 300 Meter, die Gesamtbreite bis 60 Meter, der Tiefgang 1,7 bis 2 Meter. Besetzt

Digitized by Google

war der Floß mit 530 bis 550 Mann; die Bemannung bestand aus 70—80 Mann Ankervolk, etwa 450 Ruderknechten, dem Floßherren oder Faktor, oft mit Familie, dem Steuermann, mehreren Meisterknechten, den Proviantmeistern und Köchen.

Anker- und Rudervolk erhielt für die Strecke Mannheim-Mainz 1 Gulden 30 Kreuzer nebst Kost; Mainz-Andernach 2 Gulden und Andernach-Dortrecht 7 Gulden 30 Kreuzer. Der Steuermann, welcher am Herrentisch saß, erhielt für die Strecke Mannheim-Mainz 70—100 Gulden. In Mainz traten an seine Stelle Rüdesheimer Steuerleute, aus alten Schifferfamilien und mit den Stromverhältnissen gut vertraut. Dieser Steuermann erhielt für sich und 12 Steuerleute für die Strecke Mainz-Düsseldorf 1000 Gulden. Die Strecke Düsseldorf-Dortrecht leitete ein geborener Holländer, welcher neben guter Kost rund 100 Dukaten erhielt. Der Wert eines solchen Kapitalfloßes belief sich bis 300,000 Reichsthaler (900,000 Mark); die Transportkosten bis Dortrecht auf 60,000 Gulden (102,800 Mark) und die Zölle und Abgaben beliefen sich annähernd auf ungefähr die gleiche Summe. Von Mannheim bis Dortrecht passierten die Flöße 42 Zollstationen.

Da die Rheinflöße von Mannheim bis Andernach einen Tiefgang von 1,3 Meter, von dort als Kapitalflöße einen solchen von 1,7 bis 2 Meter hatten, und da sich zwischen den aufgestapelten geraden und krummen Eichenhölzern Hohlräume, sogenannte Nester, ergaben, so wurden diese Flöße gerne als Transportmittel für Schmuggelwaren, wie Weinfässer ꝛc., benützt. So wurde vom hiesigen Floßverein ein Salzhandel an den Niederrhein unterhalten; in Jagstfeld am Neckar wurde das Salz in Fässern verpackt bis nach Mannheim mitgenommen, im Rheinfloß untergebracht und als Schmuggelwaare mitgeführt. Der Gewinn an diesem Salzhandel, über welchen eine gesonderte Rechnung geführt wurde, sei ein ganz guter gewesen. (Forts. folgt.)

Der erste deutsche Uebersetzer des „Robinson" — ein Kind des württembergischen Schwarzwaldes.

Von Dr. Emil Schott-Cannstatt.

Nach einem im Cannstatter Altertumsverein gehaltenen Vortrag.

Das Gedächtnis eines schwäbischen Landsmannes sollen diese Zeilen wieder zu Ehren bringen, selbst sterbliche Reste schon seit mehr als anderthalb Jahrhunderten der kühle Rasen deckt, des Magister Ludwig Friedrich Bischer aus Calw. Lange war der Name und die Bedeutung dieses Sohnes des württembergischen Schwarzwaldes so gut wie gänzlich verschollen, bis erst in letzter Zeit ein Zufall seine litterarische That wieder ans Tageslicht zog, die erstmalige Verdeutschung des weltberühmten englischen Romans Robinson Crusoe, durch die sich Bischer für immer ein Anrecht erworben hat, in den Annalen der deutschen Litteraturgeschichte wenigstens eine freundliche Erwähnung zu finden. Wenn noch heutigen Tages so manches Kind mit weltentrücktem Versenken und leuchtenden Augen sich vertieft in die wunderbaren Schicksale des schiffbrüchigen Robinson und seines guten, schüchternen Genossen Freitag auf ihrem wogenumtosten Eiland, so mag es freilich seinen Dank hierfür vor allem den Manen eines Joachim Heinrich Kampe abstatten, der mit glücklichem pädagogischem Geschick die Erzählung von den Leiden und Thaten des gestrandeten Einsiedlers zu einer Jugendschrift von unvergänglichem Zauber umzuformen verstand. Aber daß die eigenartigen Erlebnisse des auf seine einsame Felseninsel verschlagenen Engländers dem deutschen Volke überhaupt und zwar zunächst den Erwachsenen, in der eigenen Muttersprache bekannt wurden, dies geht in letzter Linie zurück auf den bescheidenen und sorgenbeschwerten Magister Bischer, unseren schwäbischen Landsmann, der mit der Übertragung des Originalwerkes ins Deutsche einen Wurf ins Volle, einen Schuß ins Schwarze that, wie selten einer. So dürfte es wohl auch den Lesern dieses Blattes nicht ganz unwillkommen sein, wenn im folgenden der Versuch gemacht werden soll, durch eine gedrängte Beschreibung seines Lebenslaufes und seiner Wirksamkeit den Magister Ludwig Friedrich Bischer als den ersten deutschen Robinsonübersetzer einzufügen in die stattliche Reihe namhafter Söhne unseres Schwarzwaldes.

Die Entdeckung, daß dieser schwäbische Magister zuerst dem deutschen Publikum den Robinson in seiner Muttersprache dargeboten, machten zufällig fast zu derselben Zeit, wenn auch völlig unabhängig von einander, wie weiter unten zu zeigen sein wird, im Jahre 1892 die beiden norddeutschen Gelehrten Karl Bitz (im Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen, 1893 Bd. 90 Seite 13—26), und August Kippenberg („Robinson in Deutschland bis zur Insel Fellenburg." Hannover 1892, Seite 24). Nun erst regte sich auch bei uns, in seinem engeren Heimatlande, das Interesse für den längst Vergessenen. Den Nachforschungen, die besonders Oberstudienrat Dr. v. Hartmann anstellte (s. Beilage zum „Staatsanzeiger" vom 21. Mai 1900 S. 953) und durch deren Resultate er die Ausführungen von L. Fränkel in der „Allg. deutschen Biographie" (Band 40 S. 65—67) ergänzte, ist es zu verdanken, daß die äußerst spärlichen Nachrichten, die wir bis dahin über unseren Schriftsteller besaßen, besonders für die erste Zeit seines Lebens, da er sich in Württemberg aufhielt, eine wesentliche Bereicherung erfahren haben.

Darnach ist Ludwig Friedrich Bischer in Calw im Jahre 1677 geboren, vielleicht als das älteste Kind unter

Digitized by Google

einer zahlreichen Geschwisterschaar; an welchem Tage, ist nicht mehr festzustellen. Sein Vater war der Rats- und Kompagnie-Verwandte Johann Georg Bischer, seine Mutter Anna Maria geb. Frank aus Wildbad. Einige dürftige Andeutungen über sein Jugendleben und sein Elternhaus giebt uns Bischer selbst an die Hand in derjenigen seiner späteren Schriften, in welche er mehr, als in andere, persönliche Erinnerungen verflochten hat, in dem „Wohlinformierten Informator" („Vorschlag zum Unterricht Adel- und Bürgerlicher Jugend". Hamburg 1709). Da wird (S. 15 ff.) eine Schwester von ihm erwähnt, die mit einem Pfarrer — M. Stuber — vermählt gewesen sei, und die, schwer krank darniederliegend, „unversehens in der Heil. Christnacht umb 12 Uhr mit heller Stimme anfing, zu singen: Der Tag, der ist so freudenreich ꝛc., biß Stimm und Leben gleich darauff ein Ende nahm." Und von einem anderen Schwager, einem Kaufmann Z. (wohl Joh. Georg Zahn), rühmt er ebendort (Informator. S. 37), er habe „sein Söhnlein von vier Jahren Josephs, Mosis, Christi, Pauli, Stephani Historien überaus artlich durch bloße Bilder ohne Mühe und Zeit Verlust gelehrt, daß man sich beym öffentlichen Kirchen-Examine offt darüber verwundert." Der Ton und Inhalt dieser und anderer Stellen lassen erkennen, daß Bischers Elternhaus wohl zu jenen streng kirchlichen, durch und durch protestantischen Familien gehörte, welche das gewerbsfleißige Nagoldstädtchen frühzeitig zu einem Hauptmittelpunkt des schwäbischen Pietismus gestempelt haben. Öfters scheint er auch im mütterlicherseits großelterlichen Hause eingekehrt zu sein, im Wildbad, das er einmal preist (Informator. S. 200), als ein „unvergleichliches Bad, in welchem ich lahme und elendig zugerichte Leute binnen vier Wochen habe genesen sehen." Wie lange der Knabe in seinen Kinderjahren in der Heimat verweilen konnte, wohl als Schüler der damals zweiklassigen Calwer Lateinschule, ist nicht überliefert, keinesfalls länger, als bis zu seinem vierzehnten Jahr, so daß er jene Leidenstage des 19.—23. Sept. 1692 nicht mehr persönlich miterlebte, da die erbarmungslosen Horden des Mordbrenners Melac die kaum erst von den Schrecken des 30jährigen Krieges aufatmende Stadt abermals ausplünderten und fast sämtliche Gebäude in Asche legten.

Vielmehr befand sich unser junger Held 1692 zweifellos schon als Zögling in der Klosterschule Bebenhausen. Hier und in der Schwesteranstalt Maulbronn brachte er die nächsten Jahre zu, an die er stets mit dankbarer Befriedigung zurückdachte. Stellte er doch seinen Lehrern an der erstgenannten Anstalt, den Präzeptoren Eisenwein, Hochstetter und Stierlin im „Informator" (S. 136) das für jene, wie für ihn gleich ehrenvolle Zeugnis aus, daß „er ihnen für ihre wohlgemeinte Treue und fleißigste Aufsicht lebenslang verpflichtet bleibe." Die Lektüre der alten Klassiker scheint schon damals das in dem jugendlichen Kopfe schlummernde Talent erweckt zu haben, mit dem er später seinen litterarischen Ruhm begründen sollte, die Fähigkeit, fremde Geistesprodukte in mustergiltigem Deutsch wiederzugeben; schreibt er doch (Informator. S. 136), daß er „aus Liebe zu den alten deutschen Geschichten" die Übersetzung von Tacitus de moribus Germanorum gewagt und „wo mir recht ist, zu Ende gebracht". Für die Nachwelt ist freilich von diesem Erstlingsversuch des späteren Robinsonverdeutschers nichts erhalten geblieben. In die Zeit seines Aufenthaltes in der Maulbronner Klosterschule oder, um modern zu reden, in die zweite Hälfte seiner Seminarjahre, fällt wohl auch die nachstehende Anekdote, die Bischer im Informator (S. 106) bei seinen Äußerungen über ein schlechtes oder, wie er es nennt ein Patois-Latein, erwähnt: im Jahre 1693, als Herzog Friedrich Karl bei Stöckheim, also in unmittelbarer Nähe von Maulbronn, von den Franzosen gefangen wurde, da habe ihm, dem jugendlichen Kloster-Alumnus, ein gemeiner Husar einen ungarischen Klepper angeboten mit dem klassischen Ausspruch: Domine studiose, non volis tu Husarus fieri? Allein ein Jünger des Mars zu werden, dazu hatte unser Freund der Wissenschaften doch zu wenig Neigung; er blieb den Musen treu sein Leben lang und rückte im Herbst 1694 ein in das Stift zu Tübingen.

Über seine Studienjahre verweigern uns Bischers eigene Angaben so gut wie jede Auskunft; kaum daß er gelegentlich (Informator. S. 22) zwei seiner damaligen Lehrer erwähnt, den Kanzler Johann Wolfgang Jäger (1647 bis 1720) und den „gottselig-gelehrten" Professor Andreas Adam Hochstetter (1668—1715), beide übrigens mit dem Ausdruck aufrichtiger Verehrung. Und doch fiel sein Eintritt in die Pforten der alma mater in eine geistig bedeutungsvoll bewegte Zeit, da der Pietismus eines Spener und Francke mächtig hereinflutete nicht nur in weite Gaue des Württemberger Landes, sondern auch in die bisher verschlossenen Hallen des Tübinger Stiftes. Wie weit Bischer sich von dieser neuen Richtung, mit deren Inhalt er ebenso sehr bei seinen Vorlesungen, wie im Freundeskreis notwendigerweise bekannt werden mußte und deren Gedankenwelt ihm wohl schon vom Elternhaus her vertraut sein mochte, beeinflussen ließ, ist schwer zu entscheiden. Die Zeugnisse über seinen Aufenthalt in der Universitätsstadt, die sich in den Akten des Stifts noch vorfanden, und deren Mitteilung ich dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Ephorus Dr. v. Buder verdanke, lauten, was den Fleiß betrifft, meist günstig; sein Betragen dagegen scheint nicht durchaus einwandfrei gewesen zu sein. Im Anfang verlistete er sich vorzugsweise in das Studium der alten Sprachen, erst, nachdem er am 13. August 1697 die Magisterwürde erlangt hatte, ging er zur eigentlichen Theologie über. Da bricht er plötzlich — unbekannt aus welchem Grunde — im Januar 1698 ab, um als Hauslehrer der Kinder des „Consiliarius" Hiller nach Regensburg überzusiedeln. Es läßt sich nicht leugnen, und die weiteren Schicksale Bischers bestätigen dies: mit diesem unvermittelten Weggang von der schwäbischen Hochschule nimmt seine Laufbahn den Charakter des Planlosen und Sprunghaften an, ohne daß sich feststellen läßt, ob für diese unerwartete Wendung materielle Sorgen oder der verhängnisvolle Rat von

Digitized by Google

Freunden, oder auch, was durchaus nicht unmöglich iſt, perſönliche Schuld durch anſtößige Lebensführung die Urſache bilden. Schon im Oktober 1698 wurde Biſcher aus Regensburg wieder entlaſſen — man weiß abermals nicht, warum? — und nun treffen wir ihn wieder als Präzeptor an der Lateinſchule in Cannſtatt. So viel wir wiſſen, iſt dies ſeine erſte und zugleich einzige Anſtellung im württembergiſchen Staatsdienſt geweſen, und auch ſie war nur von kurzer Dauer. Nach einer Notiz in den Gerichtsprotokollen der Cannſtatter Stadtſchreiberei vom 19. Dezember 1898, wonach beſchloſſen wurde, dem „neu rezipierten Präceptor auf ſein Anſuchen für den Uf-Zug eine Ergötzlichkeit von 6 fl. widerfahren zu laſſen,“ ſcheint er ſein Amt gegen Ende dieſes Jahres angetreten zu haben; ſchon am 15. Juli 1700 hatte die Herrlichkeit ein Ende: Biſcher ſetzte ſeinen Wanderſtab weiter. Über ſeine Wirkſamkeit und Erfolge als Erzieher in dieſer Friſt hat ſich weder in ſeinen Schriften noch ſonſtwo irgend eine Andeutung erhalten; möglicherweiſe zählte der am 7. März 1687 in Cannſtatt geborene Georg Konrad Rieger, der nachmalige Spezial in Stuttgart, deſſen Sohn ſpäterhin der berüchtigte Kerkermeiſter Schubarts auf dem Hohen-Aſperg wurde, zu ſeinen Schülern. Zwei Dutzungen über 18 fl. Gehalt vom 23. April und 21. Juli 1700 auf der Stadtpflege zu Cannſtatt bilden das einzige noch vorhandene Dokument von dem Aufenthalt des ſpäteren erſten Robinſon-Verdeutſchers in der freundlichen Neckarſtadt. Aber wenigſtens eine heitere Erinnerung an dieſe Zeit hat uns Biſcher ſelbſt verewigt in einem Büchlein vom Jahr 1706, das einer Beſchreibung der Sehenswürdigkeiten von London gewidmet iſt. Bei der Schilderung der dortigen Pauls-Kirche erwähnt er die Vermutung mehrerer Geſchichtsſchreiber, dieſes Gebäude ſei an der Stelle eines ehemaligen Dianatempels errichtet, eine Hypotheſe, die ſich auf das Auffinden von Ochſen- und anderen Tierknochen gründe. Um hiefür ein Seitenſtück zu bieten, führt Biſcher ſeine Leſer im Fluge „von Engelland nach Schwaben“, und fährt dann fort, indem er an die erſtmalige Entdeckung foſſiler Reſte in größerem Maßſtab in Cannſtatt im April 1700 anknüpft: „Da ſind vor etlichen Jahren einige Centner von krummen, teils über Mannslangen Hörnern gefunden worden. Docti variant. Es war eine Luſt, allerley Judicia der klugen Herren Criticorum, ohne deren variantes Sententias die Welt untergehen müßte, überaller, auch ſo gar ans der hochlöblichen Schweitz, zu hören. Dem einen war's dies, dem anderen jenes. Es hatte kleine Beinlein unter dem Ausgegrabenen: Hier hieß es, der Affe der Kunſt, die Zeugenmutter aller Sachen, die werckliche Natur habe Mäuſe bilden wollen! Ich mag nicht alles ſagen: kurtz, es hieß, die Römer hätten ehemals bei dem Städtlein Canſtadt ihre Stativa oder Sommerläger gehabt; weil aber eine Seuche unter ihre dahin mit Bagage und Prachts halber gebrachte Elephanten gekommen, hätten dieſe gute Tiere in Fremden Lande crepieren müſſen und dies ſeyen ihre bißher noch unvermoderte, ſondern wie Zwiebel-Schaalen auf einander in Form eines lateiniſchen C liegende Elfen-Zähne. Noch mehr! Sie ſollen gar noch von denen in der Stünd-Flut verſoffenen geweſen ſein. Poſſen!“

Von Cannſtatt kehrte unſer unruhiger Magiſter Jakobi 1700 wieder zurück in die ſchnöde verlaſſenen Räume des Tübinger Stifts, um, wenn möglich, ſeine theologiſchen Studien nunmehr zum Abſchluß zu bringen. Es ſollte ihm nicht glücken. Wohl lauten zwar in der erſten Zeit die aufgefundenen Zeugniſſe und Betragensvermerke nicht ungünſtig; da wurde er plötzlich „den 15. Martii 1702 auf herzoglichen Befehl aus dem Stipendium unter Auflage des Koſtenerſatzes rejiciert, weil er, nach eingelaufenem Bericht von Spezial und Vogt zu Cannſtatt, allda ſcortiert, auch bei vorgenommener Examination das Faktum geſtanden.“ Dieſes düſtere Bekenntnis wirft leider ein trübes Licht auf Biſchers Charakter; man wird dadurch unwillkürlich geneigt, das ruheloſe Umherziehen ſeiner letzten Jahre in Beziehung zu ſetzen zu ſeiner Lebensführung und das Urteil über ſeine ſittliche Feſtigkeit dürfte dann nicht allzu günſtig ausfallen. Freilich ſcheint er auch für dieſe jugendlichen Verirrungen ſpäter reichlich gebüßt zu haben. Unverzüglich ſchüttelte unſer Landsmann nunmehr den ſchwäbiſchen Staub von den Füßen; für immer kehrte er der württembergiſchen Heimat den Rücken.

Wir begegnen ſeinen Spuren wieder am andern Ende der deutſchen Erde, am Strand der Elbe, in Hamburg. Wann Biſcher ſich in der freien Hanſaſtadt niedergelaſſen, iſt nicht genau feſtzuſtellen. Wahrſcheinlich iſt er direkt vom Süden dahin übergeſiedelt; wenigſtens bezog er ſchon 1703 das Stipendium, welches der 1657 verſtorbene Hamburger Gymnaſialrektor Joachim Jungius für ſtrebſame Studierende der Philoſophie in ſeinem Teſtament ausgeſetzt hatte. Vielleicht fällt dann in die Jahre 1704/5 eine Seereiſe nach dem britiſchen Inſelreich, wohin ihn, den beſcheidenen Litteraten, der „Hochedle, Geſtrenge und Großachtbare Herr, Herr Staatskapitän Martin Tamm, der in Hamburgiſchen Dienſten ſtand, mitnahm, eine Fahrt, die Biſcher vielleicht ſpäter, etwa 1708, zu wiederholen Gelegenheit bekam. Dieſes Entrücktſein in eine fremde Umgebung wird gewiß ein heißerſehnter Lichtblick für unſeren ſorgenbedrückten Landsmann geweſen ſein.

(Forts. folgt.)

Digitized by Google

Verschiedenes.

Höchst bei Neustadt. Wir Württemberger müssen uns, wenn wir auch vom südlichen Schwarzwalde etwas haben wollen, schon eine kleine Grenzäderschreitung erlauben. Da dieselbe aber nur eine vorübergehende, keineswegs auf Gebietserwerb abzielende ist, werden uns die badischen Nachbarn dieselbe wohl gönnen, wie ja wir nichts dawider sondern unsere Freude daran haben, wenn nicht bloß die „Pforzemer" und „Mannemer" sondern auch andere Badener recht zahlreich ins Enz- und obere Nagoldthal kommen.

Der badische Weiler Höchst bei Neustadt, als Aussichtspunkt nicht so bekannt, wie er es sein sollte, ist sowohl von Freudenstadt als von Schwenningen und Tuttlingen aus vermittelst der über Donaueschingen nach Hammer-Eisenbach führenden Bahn bequem zu erreichen. Von letzterem Orte, den sein Name genügend kennzeichnet, geht eine gute Poststraße im Waldthale des Eisenbachs hinauf an vielen Weilern und Gehöften vorbei nach Höchst, von da an aber, um das gleich beizufügen, hinab nach Neustadt und zur Höllenthalbahn. Wer länger in jener Gegend verweilen und für seine Wanderungen einen Mittelpunkt haben will, findet im Bade Eisenbach ein sehr gutes Unterkommen. Dasselbe liegt sehr freundlich und ganz geschützt in dem von Wäldern eingefaßten Wiesenthale, ist gut eingerichtet und hat eine angenehme Stahlquelle mit Bädern und Gärten. Es befindet sich hinter dem Hause noch ein verlassener Stollen, den man sich aufschließen lassen kann. Ueberhaupt kann man im ganzen Eisenbachthale überall Spuren des früheren, jetzt nur noch zur Erhaltung des Schürfrechts zeitweise betriebenen Bergbaus sehen. Noch mehr fallen jedoch die allenthalben vor den Häusern stehenden Stangen auf, die keine Telegraphendrähte aber kleine Windfahnen tragen. Diese haben hinten ein Rädchen, das bei bewegter Luft unaufhörlich schnurrt. Sicher ist das ein Spielzeug der fast in jedem Hause sitzenden Uhrmacher.

Hat man eine halbe Stunde oberhalb Bad Eisenbach die Häuser von Höchst erreicht (vorher hat man rechts einen Blick ins Hellenwanderthal und auf den Steinbühl dahinter), dann kann man bei günstigem Wetter eine prachtvolle Aussicht genießen. Links zeigt sich hinter den Schwarzwaldhäuslern das Höhgau, wenigstens ein Teil davon, dann der Zug der Schweizeralpen und zwar namentlich mitten darinnen das Berner Oberland; halb rechts steht aber ganz nahe der 1188 m messende Hochfirst mit seinem Eisenturm, (wenn letzterer nicht gerade auf dem Boden liegt.) Mag auch die Aussicht von Höhenschwand etwas umfassender und wegen der südlichen Lage deutlicher sein, so liegt uns Württembergern eben, wie schon gesagt, Höchst näher und hat zugleich den Vorzug billigerer Wirtsrechnungen. Der Weiler Höchst selbst liegt 1031 m über dem Meer, also höher als unser höchster Albberg; da aber das Gelände gegen Süden und Südosten fällt, so ergiebt sich die Aussicht von selbst. Letztere wird aber noch größer, sobald man sich auf dem gut gangbaren Wege westwärts „zum Höchstschreiner" und noch weiter gegen den Steinbühl hin begiebt." Der 1141 m hohe Steinbühl selbst bietet zwar weniger als seine Höhe verspricht, jedoch hat der Weg zu ihm einige günstige Punkte, auf denen man dazu noch dem Winde weit weniger ausgesetzt ist als z. B. auf unserer Alb. Dort am Weg kann man auch auf das um 300 m tiefer liegende Neustadt, was eine wachsende Stadt ist, hinabsehen. Die allerschönste Stelle ist aber am Fuße des Steinbühls bei einer winzigen Kapelle. Dort von den schmalen Stücken aus sieht man gegen Südwesten den Titisee drunten liegen, gegen Nordosten aber die breite grüne Wanne des Hellenwanderthals und dahinter die endlosen Wälder. Der Bauer, welcher dieses Kapellchen in der Höhe stiftete, scheint ebensoviel Naturfinn als Frömmigkeit besessen zu haben.

Fast hätten wir den Feldberg vergessen; auch ihn sieht man auf 4 Stunden Nähe ganz deutlich von jenen Höhen aus, und bekommt dort wie überall, wo man ihn wahrnimmt, den Eindruck eines Riesen, was er auch wie wegen seiner fast 1500 m betragenden Höhe, so auch wegen seiner Breite in Wirklichkeit ist.

Wohin nun weiter? Wollen wir noch Eisenbach zurück, so haben wir die Wahl, ob wir in das mit vielen Höfen besäte Hellenwanderthal und in diesem auf einem der mit F. F. F. = Fürstlich Fürstenbergische Forstverwaltung bezeichneten Wege zur Poststraße hinabgehen, oder ob wir den kleinen Umweg um dieses Thal herum auf dessen West- und Nord-Seite im Walde machen wollen. Dieser Weg ist angenehmer, man kommt am Waldende bei der Kirche ins Eisenbachthal hinab. Die Waldbäume sind freilich nichts besonderes und denen der oberen Murg, Nagold und Enz nicht zu vergleichen; aber sehenswert ist die Naturkegelbahn, welche sich die Eisenbacher am Waldsaum errichtet haben. Deren Kugeln haben eingebohrte Löcher, ähnlich wie die der Tiroler; die Bahn ist sehr kurz.

Aber es liegt noch eine andere Möglichkeit vor, nämlich die, wirklich weiter zu gehen: nach Neustadt und zum Titisee hinunter und vielleicht auf den längst schon im Omnibus zu erspeienden Feldberg hinauf, dann aber mit der Höllenthalbahn nach Freiburg hinaus, oder, wann die Bahn Neustadt-Donaueschingen eröffnet ist,* auf diesem Wege wieder zurück ins Württemberger Land, oder endlich, und das ist ganz besonders zu empfehlen, entlang der Wutachschlucht abwärts nach Weizen zur strategischen Bahn. X. Y. Z.

— Ein großes segensreiches Werk, die Wasserversorgung der nördlichen Schwarzwaldgruppe, findet jetzt seine Fortsetzung. Bereits 16 Gemeinden sind mit Wasser versorgt, das aus dem Enztal bei der Kälbermühle durch eine Pumpstation den hochgelegenen Gemeinden zugeführt wird; ca. 10 weitere Gemeinden sollen jetzt angeschlossen werden. Dazu sind unter anderem Reservoirbauten bei Hühaerberg, Rothfelden, Beinberg, Unterhaugstett, Zainen, Walddorf und Weltenschwann und die Anlegung von Leitungen nach und in Zainen, Maisendach, Oberlengenhardt, Ottenbronn, Monakam, Fünfbronn, Schönbronn, Rothfelden u. s. w. beschlossen. Insgesamt ist ein Aufwand von rund 122 000 Mk. vorgesehen. — (Schw. Merk.)

— Eine hannoveranische Gesellschaft beschäftigt sich gegenwärtig mit den Vorarbeiten zu einem Millionenprojekt. Es handelt sich um Schaffung von Thalsperren im Enz- und Nagoldgebiet behufs Ausnützung der gesammelten Wasserkräfte zu industriellen Zwecken. Eine solche Stauanlage ist im Nagoldthal unmittelbar hinter Altensteig geplant, die besonders kostspielig werden wird, da infolge des Sammelweihers eine beträchtliche Höherlegung der dortigen

* ist am 20. August d. J. geschehen.

Digitized by Google

Staatsstraße notwendig ist. In Pforzheim fand eine Versammlung der interessierten Wasserwerksbesitzer statt, um sich über das Projekt zu besprechen.

* Der Landwirt Dorner in Hausach hat mehrere Wegweiser, die vor kurzem von Seiten der Höhenkommission des Badischen Schwarzwaldvereins nahe beim Bahnhof Hausach angebracht waren, böswillig zerstört. Der Vorstand stellte sofort Strafantrag bei der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft Offenburg, und das Schöffengericht Wolfach verurteilte den Dorner zu 20 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis. Alle Mitglieder und Freunde der Bestrebungen des Verschönerungs- und Schwarzwaldvereins werden dringend gebeten, etwaige Wahrnehmungen über Beschädigungen des Eigentums desselben jeweils umgehend zur Anzeige zu bringen, damit — wenn immer möglich — der Thäter seiner verdienten Strafe zugeführt werden kann. (Schramb. Anz.)

Kartenschau.

Spezialkarte vom Südlichen Schwarzwald, Blatt III. Schramberg-Donaueschingen. Preis Mark 2.25. Maßstab 1 : 75000. Schwarzwald-Verlag von Lorenz und Wätzel, Freiburg.

Das groß angelegte Werk umfaßt 7 Blätter: 3 vom nördlichen und mittleren Schwarzwald, von denen eines kürzlich zur Anzeige gebracht worden ist (VIII. S. 164), 4 vom südlichen Schwarzwald. Eines der letzteren, das nordöstliche, ist das vorliegende. Die 4 Eckpunkte sind ungefähr gegeben durch die Orte Schramberg, Laufen an der Eyach, Emmingen ab Egg, Löffingen. Nur der westliche Teil des Blatts ist eigentliches Schwarzwaldgebiet. Dazu kommt die Baar, Baaralb, die Alb von Lochen bis Tuttlingen, dazu ein Teil des Hegaus. Die Karte ist in einem sehr freundlichen Ton gehalten, Gewässer blau, Wald grün, Schummerung braun. Die letztere ist wohl absichtlich sehr zart, um Wege und Situation nicht zu verdecken. Doch dürfte der Steilrand der Alb etwas schärfer hervortreten. Der Wegbezeichnung ist offenbar große Sorgfalt gewidmet; empfehlenswerte Touristenwege sind rot bezeichnet. D.

I. Nachtrag
zum
Verzeichnis der Vereins-Bücherei
des
Bezirksvereins Stuttgart.

Zu unserer Freude hat der Aufruf auf S. 31 des im April d. J. veröffentlichten Katalogs Früchte getragen. Es kann folgender Zuwachs gemeldet werden:

Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Herausgegeben vom Kgl. Statist. Landesamt. 5 Bücher in 4 Bänden. 2699 S. 8°. Stuttgart. 1882—1886.

Darwin, Ch., Reise eines Naturforschers um die Welt. Autorisierte deutsche Ausgabe übersetzt von T. Viktor Carus. Mit 14 Holzschnitten. 2. durchgesehene Auflage. 568 S. 8°. Stuttgart. 1893.

Doll, Karl, Schwäbische Balladen. 272 S. Stuttgart. 1883.

Fraas, O., Württembergs Eisenbahnen mit Land und Leuten an der Bahn. 207 S. Stuttgart. 1880.

Hauff, G., Christian Friedrich Daniel Schubart in seinem Leben und seinen Werken. 409 S. 8°. Stuttgart. 1885.

Keller-Jordan, H., Aus der Gegenwart. Drei Novellen. 148 S. Stuttgart. 1887.

— Ausgewanderte. 240 S. Stuttgart. 1893.

— Hacienda Felicidad. 184 S. Stuttgart. 1886.

— Lebenstiefen. Novellen. 207 S. Stuttgart. 1891.

— Transatlantisches. 143 S. Stuttgart. 1888.

Lang, W., Von und aus Schwaben. Geschichte, Biographie und Litteratur.
Bd. I. 516 S. 8°. Stuttgart. 1891.
Bd. II. 466 S. 8°. Stuttgart. 1891.

Mayer, E., Karl Mauch. Lebensbilder eines Afrikareisenden. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. A. Leuze. 441 S. und 2 Karten. Stuttgart. 1895.

Pfister, A., König Friedrich von Württemberg und seine Zeit. 381 S. 8°. Stuttgart. 1888.

Supper, D., Die Entwicklung des Eisenbahnwesens im Königreich Württemberg. Amtliche Denkschrift. Mit 59 Abbildungen. 215 S. 8°. Stuttgart. 1895.

Trötsch, E. v., Altertümer aus unserer Heimat. (Rhein- und deutsches Donaugebiet.) Ein Blatt mit Abbildungen in 8 Farben gedruckt nebst kurzem Handtext. Stuttgart. 1895.

Weitbrecht, Carl und Richard, Schwobagschichte.
I. Sammlung.
Heft 1. 's Burgamoischters Hansjörg. — Jez isch a'-so. 97 S. Stuttgart. 1897.
Heft 2. A' Gschicht aus-em Schurwald. — D' Stadtjompfer. 68 S. Stuttgart. 1898.
Heft 3. Wos goht ond was et goht. 58 S. Stuttgart. 1898.
II. Sammlung.
Heft 1. Der fromm Wilhelm. — Aber der Jubel. 129 S. Stuttgart. 1897.
Heft 2. Mörum au! — Blöckleskopf. 93 S. Stuttgart. 1898.
Heft 3. Gelt, Mändle! — Weam ghairt's Säckle? 64 S. Stuttgart. 1898.

Diese reiche Gabe verdanken wir der Freundlichkeit der Kohlhammerschen Verlagsbuchhandlung (Herrn Dr. E. Görlach) mit Ausnahme der Bücher von O. Fraas und Ch. Darwin, welche der Inhaber der Schweizerbart'schen Verlagshandlung, Herr E. Nägele, gestiftet hat.

Wir sprechen auch hier nochmals diesen werkthätigen Gönnern unseres Vereins herzlichen Dank aus.

Stuttgart, 21. Mai 1901.

Die Büchereikommission.

Inhalt: Eine Wanderung am Nordhange des Kniebis. Mit 4 Bildern. S. 165—168. Zur Geschichte des Hagenschieß. S. 168—171. Monbach, Monakam, Kollbach, Bruderhof. S. 171—173. Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald. Bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim. (Fortsetzung.) S. 173—176. Der erste deutsche Uebersetzer des „Robinson" — ein Kind des württembergischen Schwarzwalds. Von Dr. Emil Schott-Canstatt. S. 176—178. Verschiedenes. S. 179—180. Kartenschau. S. 180. Nachtrag zum Verzeichnis der Vereins-Bücherei. S. 180.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 9. September 1901. **IX. Jahrgang.**

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.
Hengel, Hermann, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigsburg.
Schmidt, Hauptmann.

Bezirksverein Horb.

Auswärtige Mitglieder.

Ludwigshafen a. Rh.
Erath, Wilh., Prokurist.

Bezirksverein Mühlacker.

Mitglieder in Dürrmenz-Mühlacker.
Binder, Albert, Baumeister.
Hugger, Karl, Buchhalter.
Lamparter, techn. Eisenbahnsekretär.
Merz, Wilh., jr., Kaufmann.
Rommel, Lammwirt.

Auswärtige Mitglieder.

Groß-Sachsenheim.
Geßwein, Werkmeister.

Maulbronn.
Kloß, Stadtpfarrer.

Pforzheim.
Liebig, Kaufmann.

Wurmberg.
Schweitzer, Schultheiß.

Zaisersweiher.
Baßler, Pfarrer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Höfen.
Eisele, Eisenbahnpraktikant.

Rothenfol.
Schuon, Lehrer.

Auswärtige Mitglieder.

Frankfurt a. M.
Zehrung, Herr.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Auswärtige Mitglieder.

Gündringen OA. Horb.
Merk, Frz., Pfarrer.

Stuttgart.
Autenrieth, Erwin, Kaufmann.
Autenrieth, Walter, Kaufmann.

Bezirksverein Pforzheim.

Mitglieder in Pforzheim.
Albrecht, Joh., Fabrikant.
Ifsert, Gustav, Steinhändler.
Kühnle, Paul, Kaufmann.
Luh, Fritz, Kaufmann.
Merkle, Paul, Kaufmann.
Vogt, Julius, Kaufmann.
Wolf, Joseph, Prokurist.
Zwicker, Wilhelm, Goldschmied.

Auswärtige Mitglieder.

Friolzheim.
Hermann, Carl, z. Adler.

Gausbach i. Murgthal.
Frey, Ernst, z. Waldhorn.

Bezirksverein Schorndorf.

Mitglieder in Schorndorf.
Kurz, Joh., Waldhornwirt.
Straub, Karl, Wirt u. Weinhandlung.

Bezirksverein Schramberg.

Mitglieder in Schramberg.
Fischer, Buchhalter.
Käsberger, Restaurateur.
Keller, Alfred, Kaufmann.
Kern, Meygermeister.
Kopp, Aug., Uhrmacher.
Kulm, C., Zahntechniker.
Moosmann, Otto, Stadtrat.
Rieger, Heinr., Mechaniker.
Schaible, F., zum Bahnhof.
Walz, „Hotel Post".

Auswärtige Mitglieder.

Frankfurt a. M.
Sieber, Adam.

Ludwigsburg.
Walter, Kommerzienrat.

Stuttgart.
Bauer, Albert, Bauwerkmeister.
von Reinhart, General.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.
Dinkelacker, Paul, Brauereibesitzer.
Geiz, August, Kaufmann.

Auswärtige Mitglieder.

Leipzig.
Schmidt, Wilh., Buchhändler.

Digitized by Google

Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde

herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt Stuttgart.

Im kommenden Monat erscheint von Jahrgang 1900 der II. Teil, welcher auf etwa 16½ Druckbogen enthält im

2. Heft.

1. Statistische Beiträge zur Frage der landesgesetzlichen Unfallversicherung der landwirtschaftlichen Unternehmer und ihrer Familienangehörigen in Württemberg. Von Finanzrat Dr. H. Losch.
2. Aus Württemberg stammende Lehrer an fremden Universitäten. Von Oberstudienrat Dr. J. von Hartmann.
3. Die Bewegung der Bevölkerung Württembergs im 19. Jahrhundert und im Jahr 1899. Von Finanzrat Dr. H. Losch.
4. Die Statistik der Zwangsvollstreckungen in das unbewegliche Vermögen vom Jahr 1899.
5. Die Statistik der landwirtschaftlichen Bodenbenützung und des Ernteertrags im Jahr 1900.
6. Der Anbau und die Verarbeitung von Tabak, Zuckerrüben und Zichorie in Württemberg. Ein Beitrag zur württ. Wirtschaftsstatistik. Von Finanzassessor Dr. O. Trüdinger.
7. Merkantilpolitisches aus Württembergs Herzogszeit. Von Finanzassessor Dr. A. Schott.

3. Heft.

Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg, Jahrgang 1900; 19 Druckbogen.

Der I. Teil (1. Heft) ist im April d. J. erschienen und enthält auf 19½ Druckbogen

a) Zur Jahresgeschichte.

Chronik und Nekrolog des Jahres 1900. Von Oberstudienrat Dr. J. von Hartmann.

Württembergische Litteratur vom Jahr 1899. Von Oberstudienrat Dr. Steiff, Oberbibliothekar.

Uebersicht der amtlichen statistischen Veröffentlichungen in Württemberg 1900.

b) Abhandlungen.

1. Sammlung volkstümlicher Ueberlieferungen in Württemberg.
2. Zur Baugeschichte und Topographie von Hirsau. Von Rektor Dr. P. Weizsäcker in Calw.
3. Zur Verfassungs- und Finanzgeschichte der Reichsstadt Eßlingen im 13. und 14. Jahrhundert. Von Dr. phil. Adolf Diehl.
4. Einige Untersuchungen über die Militärtauglichkeit in Württemberg in den Jahren 1889—1898. Von Sanitätsrat Dr. Rudolf Elben.
5. Die Benützung des Bodens in Württemberg nach der Aufnahme vom Jahr 1893. Von Universitätsprofessor Dr. A. Bühler in Tübingen.
6. Die Gnadenlehen des Klosters Adelberg. Von Gymnasialprofessor Th. Knapp in Tübingen.

c) 5 Karten zu der Abhandlung Ziff. 5.

Bestellungen von Behörden, soweit solche nicht Dienstexemplare beziehen, von Buchhandlungen und Privaten auf Exemplare des Jahrgangs 1900 der Jahrbücher zu dem ermäßigten Subskriptionspreis von 3 Mk. sind bis spätestens 20. September d. J. an das Sekretariat des K. Statistischen Landesamts in Stuttgart zu richten. Der I. Teil wird auf Wunsch sofort, andernfalls zugleich mit dem II. Teil, auf Kosten des Bestellers unter Postnachnahme des ganzen Subskriptionspreises zugesandt. Nach dem genannten Zeitpunkt kann das Jahrbuch nur noch durch W. Kohlhammers Verlagsbuchhandlung in Stuttgart zu dem erhöhten Ladenpreis von 4 Mk. bezogen werden.

Ältere Jahrgänge d. Vereinszeitschrift.

Vom früheren Verleger wurden die Restvorräte der Vereinszeitschrift, Jahrgang I—IV für den Verein käuflich übernommen. — Es sind noch vorhanden und werden zu den beigesetzten Preisen abgegeben:

	in einzelnen Nummern	kartoniert
Jahrgang I	à Mk. —.75	à Mk. —.85
„ II	à „ —.75	à „ —.85
„ III	à „ —.75	

Die geringen Vorräte sind jetzt nahezu erschöpft und empfiehlt sich daher baldige Bestellung.

Vergreifen sich einzelne der angebotenen Jahrgänge, so wird bei Gruppenbestellungen, wenn nichts Gegenteiliges bemerkt ist, immer nur das noch Vorhandene expediert.

Um franko Einsendung des Betrages inkl. Porto wird ersucht.

Die Geschäftsstelle.

Das im vorigen Jahre erschienene

Blatt Wildbad—Calw

der neuen Vereinskarte

kann von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solches noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preise** von 50 Pf. (aufgezogen auf Leinwand in Taschenformat 85 Pf.) durch die in Betracht kommende Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken erbeten) jederzeit nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Die Geschäftsstelle.

Nachlieferung der Vereinszeitschrift.

Diejenigen im laufenden Jahre neu eingetretene Mitglieder, welche den Beitrag von Mk. 3.— entrichtet haben, erhalten, solange der Vorrat reicht, die Vereinszeitschriften vom Januar 1901 ab kostenlos verabfolgt. Wo somit einzelne von Vorgenannten noch nicht im Besitz aller Nummern des laufenden Jahrgangs gelangt sein sollten, beliebe man bei dem betreffenden Bezirksverein zu verlangen.

Die Geschäftsstelle.

Digitized by Google

Central-Ausschuß des Verbandes Deutscher Touristen-Vereine.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Verbandes deutscher Touristenvereine findet Sonnabend, den 21. September 1901, Nachmittags 4 Uhr,

zu Straßburg im Elsaß im Civilkasino (Stuermeckstaden 1) statt. Anmeldungen sind bis spätestens 15. September an Direktor Dr. Luthmer (Universitätsplatz 1) zu richten.

Tagesordnung:

Bericht über die Thätigkeit des Centralausschusses — Bericht des Rechnungsführers. — Bericht des Verlagsausschusses. — Bericht des Ausschusses zur Bearbeitung des deutschen Wanderbuches. — Wahl des Vorortes für die Hauptversammlung 1902. — Vortrag von Herrn Rechtsanwalt Jacobi-Berlin über Eisenbahn-Verkehrs-Erleichterungen (Kilometerhefte, Rückfahrkarten u. s. w.) — Mittheilungen aus den Vereinen und Berichterstattung.

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden zur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 **Stuttgart** empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen, Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung bereitwilligst.*

Höhenluftkurort Freudenstadt.
1000 Fuss über dem Meer. Subalpines Klima. Uebergangsstation Sommer und Winterkurort.

Hôtel Post ✻ *Ernst Luz sen.*
Altrenommirtes Haus inmitten der Stadt mit Villa Pauline und Villa Anna, beide Villen in nächster Nähe des Palmenwaldes, hochelegant, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet. Hotelwagen am Hauptbahnhof.

Schwarzwald-Hôtel ✻ *Ernst Luz jr.*
Hôtel 1. Ranges in prachtvoller aussichtsreicher Lage auf einem Hügel gegen. d. Bahnhof inmitten eines eigenen 15 Morgen grossen schattigen Waldparkes. In der Nähe endlose herrliche Tannenwälder. Prospekte gratis.

Hôtel Waldlust ✻ *Ernst Luz jr.*
Direkt am Palmenwald. An Lage, Vornehmheit der Ausstattung der Glanzpunkt Freudenstadts. Grosses Gartenrestaurant unter d. Tannen d. Palmenwaldes. Prosp. gratis

Hôtel u. Kurhaus Waldeck ✻ *Carl Luz.*
Herrend schön im Wald gelegen, mit prachtvoller Aussicht ins romantische Christophsthal. Modern und comfortabel eingerichtet, elektr. Licht, Personenaufzug, grosser Speisesaal mit Jagdtrophäen. Gesellschaftszimmer Billard Hôtelwagen am Hauptbahnhof. Prospekte gratis.

Fürstl. Fürstenberg. Brauerei Donaueschingen. Gegründet 1705.
Elektrischer Betrieb. Kühlanlagen.
Spezialität:
Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk Sr. Majestät des Kaisers.
Versand in Fass und in Flaschen. Aerztlich begutachtet und bestens empfohlen von Geheimrat Professor Dr. Schweninger.

Donaueschingen (Baden).
700 Meter über dem Meere.
Soolbad und Höhenluftkurort.
Station der Schwarzwald-Höllenthal- und Bregthalbahn. Hôtels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen, nach Auswahl, mässige Preise. Residenz des Fürsten zu Fürstenberg, Schloss, grosser prachtvoller Park, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Tannenwäldern. — Gerichtssitz zu Anfängen nach dem Schwarzwald, auf den Hohentwiel und die übrigen Höhgauberge, an den Bodensee und in die Schweiz. —
Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Neu! Baden-Baden.
Hotel & Restaurant „Sonnenhof“,
Ecke Gernsbacherstrasse und Sonnenplatz, in nächster Nähe des Friedrichs- und Augustaplatzes, sowie des Kurgartens.
Fein bürgerliches Haus, der Neuzeit entsprechend eingerichtet.
Elektr. Licht. — Zentralheizung. — Pension. — Restaurant. — Gute Küche und Keller. — Münchner Löwenbräu, hell und dunkel. — Telefon No. 89.
Inhaber: Heinrich Vetter, Baumeister. Leitung: Carl Bez, Direktor.

Allgemein beliebte Einkehr von Einheimischen und Fremden.
Bahnhof-Restauration.
Gute Küche. Mittagstisch zu Mk. 1.20 und Mk. 1.50.
Fürstl. Fürstenberg. Biere. Sehenswürdigkeiten des Weins.
A. Henny, Donaueschingen.

Lichtenthal bei Baden-Baden.
Hotel-Pension zum „gold. Kreuz“
Altbekanntes bürgerliches Hotel.
Restlo Weine — Bier vom Fass — Bäder — Douchen.
R. Falk.

Luftkurort Ober-Plättig
Im nördl. Schwarzwald a. 776 Meter über dem Meer.
3 grosse Hôtels mit 160 Betten inmitten prachtvoller Waldungen. Stationen: Baden-Baden und Oberbühlerthal. Prospekte gratis und franko.
Ab 1. September Preisermässigung.
Weis & Habich, Besitzer.

Luftcurort Ruhestein
(920 m ü. d. Meer),
Post Baiersbronn, Württemberg, inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — Bahnstation Aeroebrücke, später Baiersbronn (Württbg.) oder Oppenau über Rachertbalbahn. — Prospekte. Bestens empfehlen.
Louis Klumpp.

Es giebt nichts Besseres gegen Husten und Heiserkeit als **Adolf Schrempf's Herbarinen.**
Stuttgart
76 Hauptbahnhofstrasse 76.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buchi, Reutlingen.
Gründl. u. seitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. Katz,
Oberstabsarzt a. D.

Schleuderhonig.
(Neue Ernte. Hell und dunkel.)
8½ Pfd.-Postkiste netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Grösse Post. billiger.
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Höhere Handelsschule
Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen, Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. Ausländerkurse. Pensionat. Gesundeste Lage. Prospekte durch den Direktor Spöhrer.

Damen-Brochen,
mit dem Abzeichen des württb. Schwarzwaldvereins, à ℳ 1.— u. ℳ 1.50, bei 20 Stück billiger und franko, empfiehlt
Georg Clpp, Juwelier, Calw.

J. Lenz, Stuttgart
Büchsenstrasse 29
fertigt die denkbar besten

Jagd- und Touristenstiefel.
Vielfach m. ersten Preisen prämiiert. Ia. Referenzen.

Digitized by Google

Gebinde leihweise. | Abgabe von 20 Ltr. an.

Tiroler Weine!

Empfehle meine direkt von Südtirol bezogenen Weine und zwar **Tiroler Spezial** à 70 Pf. pr. Ltr. **Kalterer Seewein** à 60 Pf. pr. Ltr unter **Garantie für echte tiroler Naturweine.** Ferner **Badischer Landwein** à 55 & 60 Pf. pr. Ltr.

Wilhelm Klein, Friedrichshafen a. B.

Muster gerne zu Diensten.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant

Stuttgart, Königstrasse 50.

Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung und alpine Ausrüstungs-Artikel.

Flanelle u. Loden am Stück, Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.

Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge

haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeusserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung, **Stuttgart,** Stiftsstr. 5.

Wünschen Sie Tricotagen und Herrenwäsche in ☛ Ia. Qualität u. tadellosem Sitz ☛ zu billigsten Preisen reell zu beziehen, so wenden Sie sich nur an das Tricotagen- u. Wäsche-Versandhaus

Robert Streich, Stuttgart.

Specialität: Einschiebhemd m. Rahmen (zum Einschieben u. Festhalten des Serviteurs.)

(Cataloge mit Maassanleitung grat. u. franko.)

1899er selbstgekelterter

Tyroler,

das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt

Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.

Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Photographische Apparate

Spezialität: Kodak und Krügener, sowie **Feldstecher** und **Jagdgläser** liefert in ausgesucht bester Qualität

Optiker Spindler, Stuttgart, Langestrasse 17.

Für Radtouristen

wie für Rennfahrer ist

Excelsior-Pneumatik

das Fabrikat der Hannoverschen Gummi-Kamm-Compagnie A.-G. zu Hannover-Limmer anerkanntermassen

weitaus der beste Radreifen.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen

Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel

Dekorations-Gegenstände

Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Gelegenheits-Geschenk.

Brillantstuhl

dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle

Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.

Adolf Wursters Möbellager
Heilbronn.

Teinacher Hirschquelle

Bad Teinach. (Württ. Schwarzwald.)

Hervorragendes Tafelgetränk

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Süddeutsches

Patentbureau

K. BOSCH

Civil-Ingenieur

STUTTGART Tübingerstr. 12.

Die besten

Cigarren

zu billigsten Preisen **kaufen Sie** bei der Export Firma

N. Müller, Sulz-Wildberg (Württemberg).

Armee- und Marine-Lieferant engros. Preisliste gratis und franco.

Bevor Sie eine antreten, **Tour**

versehen Sie sich mit

• Kola Mauz' •

(Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten 1 ℳ)! In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.

Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Döller in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Hony' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölter in Stuttgart, Moltkestr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 10. Oktober 1901. **IX. Jahrgang.**

Zur Geschichte des Hagenschieß.*

Von Dr. **Ludwig Barth**, Forstassessor.

(Fortsetzung.)

Wir treffen zunächst den Floßzoll auf der Würm, eine Einnahme, die gemäß des Floßregals eigentlich dem Territorialherrn zukam, die wir aber hier mitvergabt finden. Es heißt: „Ein zöllin ist uff der Würm, hat etwan jahrs zehn Schilling Pfennig gethan, thut jetzt minder." Liebeneck war alte Zollstätte, schon erwähnt 1342 in dem vielgenannten Floßvertrag für Würm, Nagold, Enz und Neckar. Es waren als Abgabe 6 Heller für 100 Dielen oder 100 Stück Zimmerholz bestimmt „zu Liebenegge an dem were". Als Zubehörde des Dorfes Würm ist der Sägmühlenzins aufgeführt, sowie ein Gulden vom Abfall „mag man uffsägen". Der Sägeabfall gebührte als altes Recht der Herrschaft. Weiter finden wir Teile des Zehnten im Hagenschieß und Wiesenzins aus demselben als weitere Einkünfte und schließlich heißt es: „Wieviel Aecker und Egerten im Hagenschieß und daran in der Mark liegen wüst, so man die baut, gefällt davon Landacht — d. h. der übliche Zins — oder ich und meine Leibeserben möchten sie selbst halten und bauen, wie die von alters her zu Liebeneck gehört haben." „Die von Würm haben Zufahrt mit ihrem Vieh zu weiden in dem Hagenschieß, und soll ihnen von des obgenannten meines gnädigen Herrn Waldförsters zu ziemlicher Notdurft auch Bauholz gegeben werden, wie von alters her." Ausdrücklich aber hat sich der Markgraf vorbehalten die hohe Obrigkeit, Geleit, Wildbann, die hohe Gerichtsbarkeit und Appelation.

Zunächst tritt uns die Frage entgegen: Inwieweit ist der Hagenschieß an diesem Liebenecker Lehen der Herren von Leutrum beteiligt? Aus dem Schriftstück erkennen wir zunächst, daß als Zubehör zur Burg auch „Wald" genannt ist, ohne daß sich aber die Bezeichnung „Hagenschieß" fände. Aber wie ist mit dem Verfügungsrecht über einen ausgedehnten Forst in Einklang zu bringen, daß Bau- und Brennholz für die Schlösser „anderst nicht als mit Wissen und Bescheid des markgräflichen Forsters" nach Notdurft gehauen werden durfte? Es wird wohl anzunehmen sein, daß mit dem Liebenecker Lehen kein bedeutender Waldbesitz verbunden war, sondern daß dieser nur die nächste Umgebung des Schlosses umfaßte. Dafür spricht auch eine Stelle aus einem Tauschbrief vom Jahre 1734, in welchem es von den auf den Lehenswiesen stehenden einzelnen Bäumen heißt, daß sie ohne Ausnahme zu dem Wald gehören und von den Lehensleuten nicht weiter angesprochen werden sollen. In der That finden sich auch bei dem Tausche, der im Jahre 1828 die Liebeneck mit Zubehörden in den Besitz des badischen Staates, brachte, im ganzen nur 44 Morgen Grundeigentum bei der Burg überhaupt beteiligt. Der Wald, der auf ca. 30 Morgen veranschlagt wurde, befand sich unterhalb der Burg und muß das Ansehen eines sehr schlechten Mittelwaldes gehabt haben. Früher war es mit ihm kaum besser bestellt, so daß der Bau- und Brennholzbezug aus anderen Teilen des Waldes, die dem Markgraf gehörten, begründet erscheint. Jedenfalls ist der Hagenschieß längst — vielleicht seit dem Erbschaftsverzicht Pauls 1458 — zum überwiegenden Teil in der Hand der badischen Herrschaft. Was heute noch aus dieser Waldnutzungsberechtigung verblieb, ist die Abgabe von 60 Klaftern Brennholz, welche noch heutzutage die Grafen von Leutrum von den badischen Staat jährlich anzusprechen haben. Das Holz wird auch in natura angewiesen auf Grund einer Berechtigung, welche mit noch

* Siehe die Karte in Nro. 7. S. 128.

Digitized by Google

zwei weiteren und unbedeutenderen den jetzigen Staatswald belasten.

Auch das Volk hat sich über den raschen und in Dunkel gehüllten Besitzeswechsel seine Gedanken gemacht und erzählt, daß einstmals ein Herr von Leutrum und „der Markgraf" unter den mächtigen Aesten einer Eiche lagerten und dort sich am Würfelspiel erfreuten. Schließlich seien sie im Uebermut auf den Gedanken gekommen, den ganzen Hagenschieß auf einen Wurf zu setzen, und „Leutrum" habe verloren. Bis ins letzte Jahrhundert zeigte man noch die Eiche, wo dies geschah, und heutzutage heißt noch eine Waldabteilung „Spieleiche". Die Sage besteht auch in anderer Ueberlieferung, wonach der Verlust des Waldes beim Kartenspiel erfolgt wäre, der Waldboden sei aber beim Spiel ausgenommen gewesen.

Die Sage gründet sich dabei auf eine richtige Beobachtung. Die Herren von Leutrum verfügten nämlich über einen großen Teil des früher höchst bedeutsamen Weiderechts im Hagenschieß. Neben der Verleihung des Waldes bei Liebeneck finden wir ja schon 1499 auch die der Weiden erwähnt. Die Herren von Leutrum gelangten in den Besitz des Weiderechts zunächst in der ganzen Umgebung von Liebeneck, so daß die Grenzen von der sog. Drehlinge bis über die Tiefenbronnerstraße etwa zum Wimsheimerfräschen führten, den Kümmlingshau berührten und in der Immesklinge gegen das Würmthal zu verliefen. Es wurde sogar im 18. Jahrhundert eine noch größere Ausdehnung des Weidbezirks angesprochen. Auch für das Gewann Haidach war eine ganz bedeutende Weidberechtigung vorhanden. Der Eintrieb war auf 50 Stück Vieh normiert. Dazu kam aber noch, daß den Herrn von Leutrum als Beitrag des Markgrafen zur Schloßunterhaltung, wie erwähnt, die Einnahme für das Weidrecht der Gemeinde Wurmberg im Hagenschieß verliehen war. Vielleicht hat sich daraus zeitweise ein Verfügungsrecht geltend gemacht; denn später übernehmen die Pforzheimer und Niefemer Bürger dieses Weidrecht, indem die ersteren 16, die letzteren 9 Malter Weidhaber den Herrn von Leutrum entrichten. Bereits 1527 sind diese von der Stadt Pforzheim gezahlt worden. Außerdem hatte Niefern für die Weide im Klingwiesenhau 3 Malter Haber des weiteren zu verabfolgen. Diese Einnahme rührt vermutlich aus den Beziehungen der Herren von Leutrum zu Niefern und der Niefernburg her, dem langjährigen Sitze von Angehörigen des Geschlechts. Der genannte Pforzheimer und Niefemer Trieb, auch dem sie ein Einkommen zogen, muß aber einen ganz beträchtlichen Teil des Waldes umfaßt haben, etwa ein Drittel bis zur Hälfte des heutigen badischen Staatswaldgebietes.

An den Pforzheimer Trieb grenzte der im Revers verbürgte Würmer Weidgang, an den heute aber noch der Name „Viehtriebfräschen" erinnert, und der sich von Würm bis zur Wurmberger und Wimsheimer Grenze erstreckte, wo er in den Pforzheimer Weidbezirk einragte. Der Trieb mußte zu Zeiten der Hirschbrunft ruhen. Er bildete später den Gegenstand großer Schwierigkeiten für den Staat bei der Ablösung, die erst 1851 zustande kam um den Preis von 8500 fl. Es sei hiermit jetzt schon darauf hingewiesen, wie hoch damals diese Nutzung gewertet wurde.

Haiterbach. Marktplatz mit Rathaus.
Aufnahme von L. Loschge in Haiterbach.

Als weitere Einnahme des Reverses findet sich der Wiesenzins im Hagenschieß aufgezählt. Ganz auffällig stark muß in früheren Zeiten der Wald von landwirtschaftlichem Gelände durchsetzt gewesen sein. Während heutzutage nur von zwei oder drei Wiesen im Hagenschieß die Rede sein kann, war zur damaligen Zeit bis zum 18. Jahrhundert eine große Zahl inmitten des Waldgebietes vorhanden. Wie wir sehen werden, haben die Markgrafen diese Stücke in der Folge zum großen Teil an sich gezogen, schon weil sie bei dem Wildreichtum zur Jagd notwendig, der landwirtschaftlichen Benützung aber aus eben diesem Grunde für andere undienlich waren. So gehen von den Lehen der Herrn von Leutrum 1719-24, im Jahre 1734 sieben Wiesen in des Markgrafen Eigentum zurück im Maß von 42 Morgen. Bis zur Neuzeit sind diese Erwerbungen landwirtschaftlicher Grundstücke, die teilweise zur Anpflanzung bestimmt wurden, zu verfolgen. In den Jahren 1830 bis 1842 erfuhr dadurch der Domänenbesitz eine Vergrößerung von etwa 62 Morgen.

Wir finden im Revers auch den Namen „Haidach" erwähnt. In der Gemarkung, die heutzutage diesen Namen trägt und nachbarlich von Pforzheim gelegen ist, hatte Ernst Friedrich von Leutrum, ein leidenschaftlicher Jäger,

Digitized by Google

damals mitten im Walde auf einer Heide, die bei Jagden schon früher als Sammelstelle der Jäger diente, ein Jagdhaus erbauen lassen. An dieses, das im vorigen Jahrhundert wieder verschwand, gliederte sich der jetzt noch bestehende Gräfl. von Leutrum'sche Hof an, der nun ringsum von Ackergelände umgeben ist. Als Zeit der ersten Anlage muß etwa das Jahr 1680 angenommen werden. Damit wäre im wesentlichen der Inhalt des Reverses erschöpft; auf einiges werden wir bei der Besprechung der Lasten des Hagenschieß und der Hoheitsrechte zurückkommen.

Ueber das Lehen der Herren von Leutrum wäre nur noch einiges zu erwähnen; es ist bis ins vergangene Jahrhundert in ihren Händen verblieben. Ein schweres Schicksal widerfuhr der Burg im Jahre 1692, als sie von den Franzosen geplündert und verbrannt wurde. Das Pforzheimer Stadtarchiv, welches man dorthin geflüchtet, fanden die Soldaten auf, durchstöberten es und verstreuten die Dokumente, so daß sich nur ein Teil später wieder mit vieler Mühe im Hagenschieß sammeln ließ. So blieb die Herrschaft in den Händen ihrer alten Besitzer bis zum Jahre 1828. Damals wurde die Abtretung an den Staat in die Wege geleitet nicht ohne große Schwierigkeiten, da sich eine Versteinung großenteils nicht vorfand, und z. B. beim Wald die Grenze nach dem Unterschied des Holzbestandes und den Aussagen alter Leute gemäß angenommen werden mußte. Der Lehensträger verzichtete auf Weide- und Bauholzberechtigung, sowie auf seinen Grundbesitz von 44 Morgen land- und forstwirtschaftlichen Geländes bei Liebeneck, dabei 30 Morgen Wald, sowie auf weitere 18 Morgen Wiesen im Hagenschieß. Als Aequivalent für die Schätzung von 15360 fl. überließ der Staat ein 44 Morgen großes Waldstück am Haidachgut dem Freiherrn von Leutrum im Anschlag von 2640 fl. mit Holzbestand im Wert von 10492 fl., wobei noch ein Rest von 2228 fl. Barkapital verblieb, sowie die obengenannte Brennholzberechtigung. Im Austausch der Liebeneckter Jagd wurde eine andere auf Würmer Gemarkung überlassen. Die Gebäude, wie die Pächterswohnungen, welche innerhalb der Burg eingebaut waren, und von denen heute noch die Spuren zu sehen sind, die Schweineställe, die an den Turm anlehnten, alles in höchst hinfälligem Zustande, mußten nach dem Vertrage abgebrochen werden, während die Ruine als Andenken erhalten bleiben sollte.

Ein tragikomisches Nachspiel folgte dem Uebergange dieses altehrwürdigen Baues damit, daß die letzten Bewohner des Schlosses Liebeneck, zwei arme Pächterfamilien, nach Auflösung der Herrschaft Liebeneck heimatlos waren, und daß trotz in Aussicht gestellter Unterstützung keine Gemeinde sie als die ihrigen anerkennen und in ihren Ortsverband aufnehmen wollte. In Würm behauptete man sogar, es seien keine Bauplätze für sie vorhanden. Schließlich wurden die Familien doch dort untergebracht. Die Vorsicht der Gemeinde war jedoch am Platze gewesen. In der Folge hat ein schlimmes Glied einer der Pächterfamilien, welches vom Arbeitshaus ins Spital, sodann ins Gefängnis und schließlich ins Pfründehaus wanderte, dem Domänenärar viele Mühe und bedeutende Kosten bereitet nach langwierigen Verhandlungen, die erst im Jahre 1849 ihr Ende fanden.

Haiterbach. Die Reichsgasse.
Aufnahme von L. Loschge.

Wahrscheinlich um ein bedeutendes frühzeitiger wie die von Leutrum'sche Familie tritt die grenznachbarliche der Herren von Gemmingen in Beziehungen zum Hagenschieß. Ihr Territorium heißt heutzutage noch allgemein das „Gebiet" oder „Biet". Die Grundherrschaft umfaßte den südlichen Teil des Waldes, deren Besitzesgeschichte dadurch an Interesse gewinnt, daß wir deutliche Ueberreste jener alten Gemeinschaftsrechte am Wald vorfinden, die wir als markgenossenschaftliche bezeichnen, wie sie sich gerade in unserer Gegend nicht allzu häufig nachweisen lassen. Es sind im 16. Jahrhundert an diesem gemeinsamen Waldbesitz des Hagenschieß beteiligt: die Herrschaft Gemmingen und das Kloster Hirsau, sowie die Orte Tiefenbronn, Mühlhausen, Friolzheim und Einwohner von Heimsheim.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Haiterbach.

Wenn man von Nagold aus in südlicher Richtung den Kilberg ansteigt, sich auf der Schneide desselben etwas westlich wendend, den Berg wieder hinabsteigt, kommt man in das Waldachthal und da zunächst nach Unterschwandorf, wo das uralte Schloß der Familie v. Kechler wohl das einzige Sehenswerte ist. Oberhalb dieses Ortes geht die schöne und sehr gut erhaltene Straße südlich in das Thal des „Haiter“ und man gelangt nach einer etwa halbstündigen Wanderung nach Haiterbach, wo dem Wanderer als erstes Gebäude das im Villastil gehaltene hübsche Wohnhaus des dortigen Stadtschultheißen entgegenwinkt.

Der Graben in Haiterbach.
Aufnahme von L. Teichgr.

Die älteste Nachricht, die wir von dem Ort haben, ist die, daß sich einst eine edle Familie von Haiterbach nannte, entweder weil diese Edelen die Burg im Besitz hatten oder Burgmänner waren. Schon 1099 im August wohnte ein Walther von Haiterbach unter andern Edelleuten der Einweihung des Klosters Alpirsbach an. 1293 verkauften zu Horw Berthold, miles von Haiterbach, Dienstmann des Grafen von Hohenberg und sein Sohn Vollmar von Haiterbach ihre Güter in Grünmettstetten mit allen Rechten an den Maister Conrad, Chirurg in Horw. 1327 lebte Vollmars Sohn Swenger von Haiterbach und 1355 die Brüder Hans und Berthold von Haiterbach. Allein diese Edelu besaßen 1321 nicht einmal mehr die alte Burg im Städtchen, denn im September 1321 verpfändete Graf Burgin von Hohenberg zur Sicherheit des Pfandschillings auf den Fall der Auslösung von Dornstetten, an die Grafen von Württemberg seine Burg in Haiterbach mit den beiden Dörfern Wolfenhausen und Remmingsheim.

1363 den 23. Juni wurde das Städtchen Haiterbach samt dem Fronhof und Kirchensatz mit Stadt und Amt Nagold, dessen Zubehörde es schon damals gewesen zu sein scheint, auf immer an Württemberg verkauft. 1413 waren von der Burg in Haiterbach, in der zuweilen ein Graf von Hohenberg gewohnt hatte, nur noch die Mauern übrig. Weiter erzählt die Chronik von verschiedenen großen Bränden von welchen einer 1554 Haiterbach bis auf 6 Häuser zerstörte, auch später 1807 verbrannten 60 Gebäude. — Der Ort war früher befestigt und es wird auch ein Teil desselben im nordwestlichen Viertel am Berge heute noch die „Burg“ benannt. — Gute Wirtshäuser laden zur Einkehr ein; für den, der gerne einen frischen Trunk Bier liebt, ist die Krone (Hinterstüble) sehr zu empfehlen, auch das Lamm und der Löwe lassen nichts zu wünschen übrig. —

In den Kriegszeiten hatte der Ort wohl viel zu leiden, da eine uralte Heerstraße von Horb her nach Nagold führte, die von herumziehendem Kriegs- und anderm Volk viel benützt wurde. Diese alte sogenannte Römerstraße führt heute, wenn auch nur als Feldweg von Süden nach Norden und wurden an derselben schon viele Hufeisen, Schwert- und Degenklingen ausgegraben. Bei der Erstellung eines Teiches wurden in Tuffkalk Stücke eines sehr starken Hirschgeweihes ausgegraben, durch die Dummheit der Finder aber zerschlagen! Zum Teil zusammengesucht, ist es mit den gefundenen Waffen

Digitized by Google

und Hufeisen nebst den zwei trichterartig aufeinander passenden Granitsteinen einer primitiven Mühle, etwa 50 cm im Durchmesser haltend, noch in der Apotheke aufbewahrt, ebenso Knochen und Zähne eines Bären, welche ebenfalls in Tuffstein lagen.

Nordwestlich fährt die Straße durch herrliche Tannenwälder über die Bösinger Sägemühle wieder in das Waldachthal nach den Ueberresten der wohl im Bauernkriege zerstörten Burgen Mandelburg, Fohrbachruine und Rüdenberg. Erst im Waldachthal beginnt der rote Sand und echte Schwarzwaldboden. Haiterbach liegt noch im Wellendolomit. L.

Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald.

Bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim.

(Schluß.)

Ein Beweis, wie hoch Flößerei und Holzhandel zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Pforzheim in Ehren gehalten wurden, da die Edelmetallindustrie sich noch in ganz bescheidenen Grenzen bewegte, liegt doch wohl darin, daß, als am 14. Aug. 1806 der Erbgroßherzog Karl mit seiner jungen Gemahlin Stephanie, der Adoptivtochter Napoleons, der hiesigen Stadt einen Besuch machte, die städtische Verwaltung zu Ehren des hohen Paares eine Floßfahrt nach Niefern veranstaltete. Neben anderen Festlichkeiten war diese Floßfahrt der Glanzpunkt des Tages gewesen.

Aus Haiterbach.
Aufnahme von L. Lofchge.

Der Floßverein zählte um diese Zeit 96 Mitglieder, hatte eine eigene Sägmühle, die sogenannte Kompaniesägmühle, und seit 1770 eine Ölmühle, die erste, welche in Pforzheim errichtet worden war.

In der Bewirtschaftung der staatlichen großen Waldungen war in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts eine Änderung eingetreten; wir haben gesehen, daß den Holzkompanien durch Akkord gegen festgelegten Preis, so und so viel tausend Stämme in bestimmten Waldungen überwiesen worden waren. Das Fällen und Aufarbeiten hatten sie selbst zu besorgen; die Klagen über schlimme Wirtschaft in den Waldungen mögen berechtigt gewesen sein. Die Staaten gingen nun daran, das Holz durch ihre Forstbeamten fällen und aufarbeiten zu lassen und versteigerten die Stämme; so kam mehr Ordnung in die Waldwirtschaft.

Die Leitung der hiesigen Holländerkompanie besorgte Faktor Böhringer, welcher den Titel eines Kammerrates erhalten hatte; nach ihm übernahm in den zwanziger Jahren Kaufmann Kroll die Führung der Geschäfte unter der Firma „Kroll u. Cie."

Auch in der Calmerkompanie waren Änderungen eingetreten; während im 18. Jahrhundert die Familie Bischer sehr lange die Führung hatte, trat 1809 die Familie Stälin an die Spitze und die Firma hieß von nun an „Stälin u. Cie." Im Jahre 1840 waren nur noch die Familien Stälin und Dörtenbach in Calw, sowie Kraut und Rothfuß in Höfen an dem Unternehmen beteiligt.

Im Jahre 1840 löste sich die hiesige Holländerkompanie auf. Der größte Teil der Mitglieder des Floßvereins, welcher bei Kroll u. Cie. beteiligt gewesen war, trat wieder zu einem neuen Unternehmen zusammen. Im Gesellschaftsvertrag vom 4. Januar 1841 wurde festgesetzt, daß der 1749 gegründete Floßverein weiter fortbestehen solle. Die bisherige Ordnung im Flößergewerbe soll auch fernerhin festgehalten werden. Der Verdienst sollte möglichst gleichmäßig unter alle Zunftgenossen zur Verteilung gelangen. Im Jahre 1841 waren es 86 Mitglieder; die Zahl stieg bald auf 97, von denen eines in Huchenfeld, eines in Weißenstein wohnte. Der Gesellschaftsvertrag wurde alle vier Jahre erneuert; die Leitung des Unternehmens lag in den Händen des Kaufmanns Wilhelm Lenz, eines Sohnes des Sägewerksbesitzers und Bürgermeisters Lenz. Das Gesellschaftskapital betrug 108,000 Gulden in 108 Aktien. Das Holzgeschäft ging in den vierziger Jahren gut, mit Ausnahme der Revolutionsjahre 1848/49, während deren es auch stockte. Die hiesigen Goldwarenfabriken hatten in diesem Jahrzehnt

Digitized by Google

eine flaue Periode zu verzeichnen, da das französische Absatzgebiet verloren gegangen war und ein Ersatz erst 1849/50 in dem überseeischen Markt nach und nach erwuchs. In dieser Zeit entstand in der Au, dem alten Flößerviertel, das gefügelte Wort: „Maidle nimm kein Fawriller, der Dreck gait aus."

Auch die fünfziger Jahre waren für Holzhandel und Flößerei noch gute; da trat Anfang der sechziger Jahre im Holzhandel eine Geschäftsflauheit ein. In Holland lagerten große Holzvorräte von hier und von Calw; die Konkurrenz der amerikanischen und norwegischen Hölzer begann sich fühlbar zu machen. Infolge des Ausbaues der Bahnen traten auch die Hölzer der entfernter gelegenen Wälder in Konkurrenz mit den Schwarzwaldhölzern; nicht nur aus den hohenlohischen und oberschwäbischen Waldungen, auch aus Bayern und sogar aus Österreich wurde auf den Eisenbahnen das Holz in die Rheingegend geschafft. Die Eisenbahn nach Wildbad war auch eröffnet worden und dadurch dem Wassertransport eine neue Konkurrenz entstanden. Eine Anzahl Mitglieder des Floßvereins versuchten denselben neu zu organisieren; es gelang ihnen nicht, und 1865/66 erfolgte die vollständige Liquidation. Es ergab sich eine Unterbilanz; die Liegenschaften standen damals nicht besonders hoch im Werte und es konnten den Mitgliedern nur 80 vom Hundert ihrer Einlagen zurückbezahlt werden.

Das Waldachthal unterhalb der Ruine Mantelburg.
Aufnahme von L. Loschge.

Die Sägmühle in Pforzheim, sowie die Polterplätze da und in Mannheim mußten veräußert werden in ungünstiger Zeit.

Das war das Ende des Floßvereins. Auch die hiesige Holzhandlungsfirma Mayer und Dennig gab das Geschäft auf.

In diese Zeit fällt auch die im Gesetz begründete Umwandlung der Flößerzunft in eine Genossenschaft; 44 Flößer waren bei dieser Umwandlung noch da; sie waren von nun an darauf angewiesen, für auswärtige Holzhändler und für die Sägewerksbesitzer das Verlößen der Hölzer in Akkord zu übernehmen. Die Akkordsätze wurden nach und nach so gedrückt, daß die wenigen in den neunziger Jahren noch lebenden hiesigen Flößer auch dieses Geschäft den Calwbachern überließen.

Die Scheiterholzflößerei.

Es wurde schon früher gesagt, daß am 11. April 1747 zwischen Baden und Württemberg ein Vertrag über Scheiterholzflößerei abgeschlossen worden war. Es galt, das Unterland mit Brennholz zu versorgen; Württemberg legte in Nagold einen Holzgarten an, welchem das Scheiterholz aus den an der oberen Nagold und den anderen kleinen Bächen gelegenen Waldungen zugeflößt wurde. Es legte weitere Holzgärten in Baihingen, Bissingen und Bietigheim an der unteren Enz an, welche ihr Scheiterholz aus der obersten Enzwaldung zugeflößt erhielten. Diese Holzgärten versorgten die Kasernen in Ludwigsburg und Stuttgart, die Kanzleien, das Schloß, aber auch unzählige Private mit Brennholz. Wir haben auch gesehen, daß mit dem hiesigen Hammerwerksbeständer Burthard aus Basel ein Lieferungsvertrag über 5000 Klafter Scheiterholz abgeschlossen worden war.

Auch Baden hatte ein Interesse an dieser Scheiterholzflößerei; aus den großen badischen Waldungen am Hohloh und an der Dürrreich konnte es sein Scheiterholz auf der dort oben entspringenden Enach in die Enz und auf dieser hierher verflößen. In diesem Vertrag von 1747 ist bestimmt, daß, um die Langholzflößerei im Sommer nicht zu stören, die Scheiterholzflößerei von Martini bis zum 30. April dauern dürfe. Abwechselnd flößte Baden im Spätjahr, Württemberg im Frühjahr und umgekehrt. Da diese Winterflößerei wegen des Zugefrierens der Gewässer ihre schwerem Bedenken hatte, wurde später der Scheiterholzfloß auf Mitte Sommer verlegt. An den obersten Quellbächen wurden Sammelplätze für das Scheiterholz angelegt, hier wurde es gesammelt, getrocknet und gezeichnet. Mit abwechselnder Benützung der Schwellwasser der Wasserstuben, oder z. B. an der Enz der Poppel- und Kaltenbachseen, wurde das Jahresquantum in 14 Tagen von hunderten von Männern, Frauen und Kindern ins Wasser geworfen und abwärts geflößt. Hierbei bildeten sich oft Stauungen von über 100 Meter Länge, welche, von den Flößern mit langen Stangen losgestoßen, mit mächtigem Krachen abgingen.

Baden hatte schon länger das Scheiterholzflößen aufgegeben; in Württemberg wurde es erst 1865 aufgehoben.

Das hiesige Hammerwerk erhielt noch bis zu diesem

Digitized by Google

Jahr vertragsmäßig ein jährliches Quantum von 1500 Klaftern zugeflößt. Die übrige ungeheure Masse des Scheiterholzes schwamm auf der Enz durch unsere Stadt den großen Holzgärten in Baihingen, Bissingen und Bietigheim zu.

Das Holz, welches das Hammerwerk erhielt, ward durch einen Kanal in das Werk hereingelassen, aufs Trockene geworfen, zu langen Bengen aufgesetzt, dann im Werk in Meilern zu Holzkohle gebrannt, welche beim Eisenschmelzen im Hochofen reichliche Verwendung fand. Über die Zeit des Scheiterholzflosses bot die Enz auf ihrem Wege durch unsere Stadt ein belebtes Bild. An den Wehren waren Wachthütten aufgeschlagen, an welchen nachts Feuer brannten; da der Scheiterholzfloß bis spät in die Nacht hinein ging, mußte auch immer Mannschaft bereit sein, allenfallsigen Stockungen und Unordnungen zu begegnen. Zum Schlusse kam am letzten Tag ein einstöriges Floß, mit einem Flößmeister und württembergischen Flößern besetzt, welche mit ihren Scheiterhaken die Flußsohle nach gesunkenen Scheitern absuchten.

Das Publikum nahm die Nachricht anno 1865 nur mit Bedauern auf, daß das lebhafte Schauspiel des Scheiterholzflosses ein Ende habe.

Bahntransport oder Wassertransport.

Heute, wo die Frage sehr in Betracht gezogen wird, was ist billiger: „Bahnfracht oder Wassertransport" gilt als Regel, daß da, wo das Holz erst weit auf der Achse an die Bahnhöfe gefahren werden muß, wie z. B. im oberen Enzthal, der Wassertransport billiger ist. Sonst stellt es sich nahezu gleich.

Die Wasserfracht Nagold—Mannheim beträgt mit allen Unkosten pro Festmeter 3 Mk. 70 bis 4 Mk. 50 und Obdach frei.

Die Bahnfracht Nagold—Mannheim beträgt im günstigsten Falle pro Festmeter 4 Mk. 50 bis 5 Mk. 10 ohne Obdach.

Durch die großartigen neuzeitlich eingerichteten Sägewerke ꝛc. an unseren Flüssen wird viel mehr Holz im Lande selbst verarbeitet als früher und durch die Konkurrenz der fremden Hölzer wird weniger Holz ausgeführt als früher.

Der Auslandsflößverkehr hat erheblich nachgelassen und der Inlandsflößverkehr hat zugenommen und wird hauptsächlich von den Sägewerken in Pforzheim, Dürr-Weißenstein und Brötzingen unterhalten. Nachstehende Tabelle zeigt dies ganz deutlich.

Gemittelt im Durchschnitt der Jahre	Gesamtzahl	Enzflöße	Nagoldflöße	Binnenverkehr	Weitergeführte Flöße
1884 bis 1892	183	43	140	42	141
1893 bis 1896	134	25	109	50	84
1897	93	28	65	60	33
1898	87	18	69	63	24
1899	83	22	61	64	19

Während der Flößverkehr abgenommen hat, nahm der Bahnverkehr mit Langholz in den letzten Jahren zu. Auf der oberen und unteren Enzthal- und Nagoldbahn wurden in den Jahren 1884 bis 92 im Mittel 14,600 Festmeter Langholz befördert; in den Jahren 1893 bis 1896 ist dieses Mittel schon auf 35,800 Festmeter gestiegen.

Die größten Gegner der Flößerei sind die großen an der Enz und der Nagold errichteten Werke; berechnen doch die Mühlen und Sägewerke den Verlust durch geringere Kraft an Floßtagen auf 10—12 Mk.; beim Hammerwerk soll er sich bedeutend höher stellen und bei der Weißensteiner Papierfabrik soll er über 100 Mk. betragen. Da jedoch bei der Frage der Aufhebung der Flößerei mancherlei Interessen zu berücksichtigen sind, so kann der Aufhebung auf Enz und Nagold nicht näher getreten werden, so lange von den obersten Waldungen nicht bequeme Zufahrtswege zu den Bahnhöfen oder sogenannte Waldbahnen angelegt sind, und das kostet viel Geld.

Neuzeitliche Regelung der Murgschifferschaft.

Wie in den andern Thälern des Schwarzwaldes, so haben auch im Murgthale die neuzeitlichen Verkehrsverhältnisse ihren Einfluß auf die Flößerei ausgeübt. Die Schienenstränge sind erst bis Gernsbach gelegt worden, dann bis Obertsroth und werden zur Zeit thalaufwärts verlängert. Wie wir aus zuverlässigster Quelle erfahren, ist die Flößerei mit Bord- und Langholzflößen auf der Murg vor 2 Jahren zu Ende gegangen. Die Sägmühlen der alten Murgschifferschaft sind zum Teil eingegangen, zum Teil verkauft worden. Seit 1886 hörte die Murgschifferschaftliche Forstei auf und die Waldungen wurden zur Bewirtschaftung der staatlichen Forstei Forbach überwiesen. Der Waldbesitz wurde 1891/92 neu aufgenommen und geregelt; die alte Einteilung in 303 Waldstücke mit den verschiedensten Rechten hat aufgehört. Der Besitz bildet jetzt ein unabgeteiltes Eigentum der Genossenschaft und ist für den einzelnen weder veräußerlich noch verpfändbar. Anders verhält es sich mit den Nutzungsrechten an den Waldungen; diese sind abgeteilt in 100,000 Waldrechte, wovon jeder Genossenschafter seinen Anteil frei veräußern oder verpfänden kann. Zur Zeit sind es 25 Genossenschafter; das Gr. Domänenärar besitzt nahezu die Hälfte aller Waldrechte. Nach der neuen Aufnahme umfaßt der Waldbesitz 5054,60 Hektaren, wovon 4811,08 Hektaren auf Gemarkung Schifferwald,

9,69	„	„	„	Forbach u. Gausbach,
233,02	„	„	„	Baiersbronn (Württemberg),
0,85	„	„	„	Schwarzenberg (Württemberg),

5054,60 Hektaren

sowie die Murginsel „Eisel" den alten Holzfang bei Hörden sowie den Neuhauplatz, einen früheren Polterplatz.

Die alte produktive Murgschifferschaft, bestehend aus Leuten, welche zugleich Waldbesitzer, Holzhändler und Flößer waren, existiert nicht mehr. Unter dem alten Namen ist der alte Besitz in eine kleinere Anzahl fester Hände übergegangen.

Digitized by Google

Die Entwickelung der Holzpreise, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelt haben.

Im Jahre 1310, heißt es, daß im Schönbuch eine Eiche für 6 Heller, eine Buche für 4 Heller verkauft wurde.

Im 16. Jahrhundert wurde im Nagoldgebiet für eine 24 Meter lange Tanne (einen Holländerstamm) auf dem Stock 80 Pfg. bezahlt.

Im Jahre 1550, als Württemberg durch Vertrag das Recht erhielt, Scheiterholz aus den Evachwaldungen und den Reichenbacherwaldungen nach Pforzheim zu verflößen, kostete das Klafter Evachholz 3 Kreuzer 1 Heller, das Klafter Reichenbacherholz 4 Kreuzer Einkaufspreis im Walde. Gipfelholz und sonstige Abfälle blieben zum Schaden des Nachwuchses im Walde liegen und verfaulten.

1691/92 hat Herzog Eberhard Ludwig erstmalig je 1000 Stämme aus den Wildbader Waldungen an den Unternehmer von der Wahl in Niederwesel verkauft; der 20 Meter lange Stamm, am dünnen Ende 46 Zentimeter stark, kostete auf dem Stock 30 Kreuzer.

1715 zahlte die Calwerkompanie für einen Holländerstamm von 24 Meter Länge 45 Kreuzer auf dem Stock.

Die Unkosten für das Fällen, für das Schleifen, Verflößen, die Zölle und Accise beliefen sich auf 8 Gulden 7 Kreuzer, so daß ein solcher Stamm in Pforzheim mit 10 Gulden bezahlt wurde.

Im Vertrag mit der Calwerkompanie von 1728 bis 1731 erzielte die württembergische Regierung für einen Holländerstamm auf dem Stock schon 5 Gulden, für eine Tanne, welche einen gewöhnlichen Balken gab, 2 Gulden und das Konzessionsgeld extra.

Der Vertrag von 1746/49 stipuliert den Preis für eine Holländertanne auf 14 Gulden.

Durch den Vertrag von 1755/67 mit der Enz-Nagold-Murgkompanie, welcher auch der Pforzheimer Flößverein angehörte, mußte in den Neuenbürger und Altensteiger Waldungen für eine Holländertanne 16 Gulden, dagegen in den Freudenstadter Murgwaldungen nur 8 Gulden bezahlt werden, weil dort das Fortschaffen der Hölzer bis an flößbare Wasser zu viel Unkosten machte.

1778/98 zahlten die Kompanien dem Staat für die Holländertanne im Murggebiet 12 Gulden, im Enzgebiet 20 Gulden; im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts stieg der Preis einer recht starken Tanne in günstig gelegenen Waldungen bis auf 30 Gulden. So war der Preis eines solchen Stammes im Zeitraum von einem Jahrhundert infolge des stott entwickelten Holzhandels von 30 Kreuzern auf 30 Gulden gestiegen.

Heute, nach weiteren 100 Jahren, ist der Wert einer solchen Tanne abermals ganz enorm in die Höhe gegangen. Der Staat oder die Gemeinden besorgen das Fällen und Aufbereiten selbst, die Wege in den Wäldern sind zu guten Abfuhrwegen geworden und der Verbrauch, d. h. die Verarbeitung des Holzes im Lande selbst hat sehr zugenommen. Aus einer Holländertanne von cirka 5 Festmetern Kubikinhalt wird zur Zeit, da die Äste zu Scheiter- oder Rollenholz aufbereitet werden und das Reisig ꝛc. ꝛc. zu Wellen gebunden wird, ein Nettoerlös von 120 bis 135 Mark, also rund 70 bis 75 Gulden erzielt, gegen 30 Gulden vor hundert Jahren.

In ganz ähnlicher Weise haben sich auch die Preise des Scheiterholzes gesteigert. Roller berichtet, daß 1807, also in der Zeit der Napoleonischen Kriege, das Klafter buchen Scheiterholz 5 Gulden 40 Kreuzer, eichen Scheiterholz 2 Gulden 30 Kreuzer, tannen 2 Gulden 15 Kreuzer hier im Walde gekostet habe. Im Jahr 1816, also in der beginnenden Friedenszeit, kostete das Klafter buchene Scheiter schon 7 Gulden 30 Kreuzer, eichenes Scheiterholz 4 Gulden 30 Kreuzer, tannenes Scheiterholz 4 Gulden 30 Kreuzer. Lotthammer berichtet, daß 1835 das Klafter buchenes Scheiterholz 14 Gulden, tannenes 6 Gulden gekostet habe. Ein Klafter von 1,80 Meter breit, 1,80 Meter hoch, 1,20 Meter lang entspricht annähernd 4 Ster unseres jetzigen Maßes. Heute kosten 4 Ster buchen Scheiterholz im Walde 32—36 Mark oder bis zu 21 Gulden, 4 Ster eichen Holz 32 Mark oder 18 Gulden 36 Kreuzer und 4 Ster tannen Scheiterholz 28 Mark oder 16 Gulden 20 Kreuzer. Letzteres ist also auch in hundert Jahren von 2 Gulden 15 Kreuzer auf 16 Gulden 20 Kreuzer gestiegen.

Wie groß der Einfluß des großartig entwickelten Eisenbahnwesens auf den Holzhandel geworden ist, geht zur Genüge daraus hervor, daß voriges Jahr ein Konsortium hiesiger Sägewerkbesitzer und Zimmerleute einen Wald in Ungarn abholzen und per Bahn hierher transportieren ließ. Die dortigen billigen Holzpreise und Arbeitslöhne lassen trotz des weiten Transports noch einen Nutzen bei dem Geschäfte herauskommen. Bekannt ist, daß von den durch die Nonnenraupen zerstörten Waldungen in Bayern viel Holz per Bahn in unsere Gegend gekommen war. Jedenfalls ein Charakteristikum, daß mittelst der Eisenbahn Holz aus weiter Entfernung in die Schwarzwaldthäler eingeführt wurde.

So haben wir in vorstehender Abhandlung durch einen Zeitraum von 6 Jahrhunderten den Entwicklungsgang der Flößerei und des eng damit verknüpften Holzhandels verfolgt. Diese in frühester Zeit wohl ursprünglichste Beschäftigung der Bewohner hiesiger Stadt und der benachbarten Schwarzwaldthäler hat im Laufe der Zeiten mancher Generation Erwerb und Verdienst gebracht, ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu hoher Blüte emporgehoben worden, um dann von 1860 ab einem raschen Verfalle entgegenzueilen.

Wenn man auch die großen Erfindungen der neuen Zeit, die Dampfkraft und ihre Begleiterscheinungen bewundert, so sieht man doch mit Bedauern das uralte, elementare und kräftige Gewerke der Flößerei dem Untergang geweiht und damit ein Stück Romantik aus unsern Thälern verschwinden. Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten.

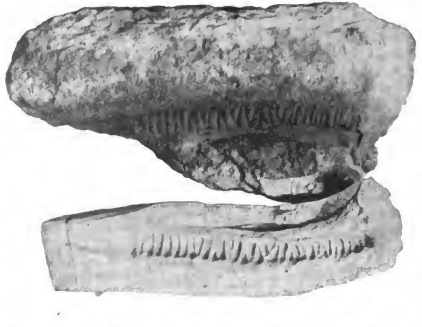
Digitized by Google

Labyrinthodon aus dem Buntsandstein von Teinach.*

Von Professor Dr. E. Fraas.

Mit 1 Textfigur.

Durch Herrn Hofrat Wurm in Teinach wurde der Sammlung des Vereins für vaterl. Naturkunde ein ebenso seltenes wie eigenartiges Fundstück übergeben, welches im Walde bei Teinach 1,5 m tief in den dortigen Blockanhäufungen des Buntsandsteines gefunden wurde. Dem Materiale nach zu urteilen stammt das Fundstück aus den oberen Lagen des Hauptbuntsandsteines, wahrscheinlich aus der Gegend des Hauptkonglomerates. Die im Walde in ungeheuren Massen angehäuften Blöcke werden als Bausteine gebrochen und bei dieser Gelegenheit wurde auch das Stück gefunden. Der erste Anblick ist freilich höchst eigenartig und ich kann es Herrn Hofrat Wurm nicht verdenken, daß er meinte, es werde das Stück wohl eher in die Altertumssammlung als in das Naturalienkabinett gehören. In einer tiefen glatten Rinne sehen wir eine hocherhabene Perlschnur mit teilweise hübsch skulpturierten länglichen Perlen verlaufen, so daß der Gedanke nahe liegt, daß es sich um ein etwas primitives Ornament, von Menschenhand geschaffen, handle, um so mehr, als das Gebilde nicht etwa aus Knochensubstanz, sondern lediglich aus dem gewöhnlichen umgebenden Sandstein besteht.



Von einem Artefakt ist jedoch keine Rede, sondern es handelt sich um ein Fossil, oder richtiger gesagt, um den Abdruck eines Fossiles. Die glatte, tiefe Rinne ist der Hohlraum, welcher von einem rundlich gestalteten Knochen herrührt und die erhabene Perlschnur muß dementsprechend von einer tiefen, in einzelne Gruben geteilten Rinne herrühren. Einen derartigen Skeletteil giebt es nur am Schädel und zwar speziell am Kiefer. Die glatte Rinne entspricht dem Kieferast und die der Perlschnur entsprechenden Gruben sind die Zahngruben oder Alveolen. Um ganz sicher zu gehen, fertigte ich einen Ausguß des Stückes, der nun das Positiv darstellt; bei dessen Anblick schwindet jeglicher Zweifel und wir erkennen sofort einen Teil des Unterkiefers und zwar denjenigen Teil, welcher durch das Dentale gebildet wird. In dem Knochen sind längliche, dicht aneinander angereihte Alveolargruben, welche zusammen die Zahnrinne bilden. Die Zähne selbst sind sämtlich ausgefallen, doch sehen wir noch an mehreren Gruben zarte, mäandrische Erhöhungen, welche von dem Ansatz des Zahnes herrühren. Diese mäandrischen Linien sowohl, wie die Gestalt der Zahngruben und ihre Anordnung im Kiefer entsprechen vollständig den Labyrinthodonten, während jede andere der Trias bekannte Sauriergruppe ausgeschlossen ist.

Die Maße ergeben folgendes: Gesamtlänge des erhaltenen Kiefersragmentes 23 cm, erhaltene Länge der Zahnrinne 18 cm, Breite im vorderen Teil 1,6 cm, hinten 2 cm. In der Zahnrinne sind die Gruben von 35 Zähnen zuerkennen, welche nach hinten an Größe etwas zunehmen. Der Außenrand des Dentale wölbt sich über den Innenraud empor und die Zahngruben lehnen sich an diesen Rand an.

Suchen wir nun Vergleichsmaterial für diese Art, so müssen wir vor allem die Labyrinthodonten des Buntsandsteines in Betracht ziehen. Wir kennen aus dieser Formation, abgesehen von der einen Lokalität Bernburg a. d. Saale, wo sich Saurierreste auffallend zahlreich finden, nur sehr dürftige Ueberreste. Die Bernburger Arten: Trematosaurus Braunii und ocella, Capitosaurus nasutus und Fronto kommen schon wegen der Größenverhältnisse nicht in Betracht, denn die größten dieser Arten erreichen kaum 30 cm Länge, während unser Fundstück auf einen Saurier von der Größe eines Mastodonsaurus giganteus, d. h. von etwa doppelter Größe hinweist. Dasselbe Mißverhältnis stellt sich bei einem Vergleich mit von H. v. Meyer beschriebenen Fundstücken von Odontosaurus Voltzii, Mastodonsaurus Vas-

* Aus den Jahresheften des Vereins für vaterländische Naturkunde, 57. Jahrgang mit freundlich. Genehmigung des Verfassers.

Digitized by Google

lenensis und Labyrinthodon Fürstembergianus heraus, welche an Größe weit hinter unserer Art zurückstehen. Freilich erlaubt der dürftige Ueberrest von Teinach nicht die Aufstellung einer neuen Art oder präzise Vergleiche, und wir wollen uns damit begnügen, daß das Fundstück als Ueberrest eines außergewöhnlich großen Labyrinthodonten zu bestimmen ist. Bei der außerordentlichen Seltenheit organischer Überreste aus diesem Formationsglied verdient trotzdem der Fund unser Interesse.*

* Der Finder des merkwürdigen Stückes ist, wie Herr Hofrat Dr. Wurm schreibt, unser Vereinsmitglied, Maurermeister Hafner von Teinach. Der Fund selbst beweist, daß noch immer Neues in unserem Gebiet zu finden ist, selbst vom gewöhnlichen Mann. Die Hauptsache ist, daß irgendwie auffallende Fundstücke nicht verschleudert, sondern an Fachkundige abgegeben werden, die für ihre Ablieferung an große Sammlungen besorgt sind. D.

Der erste deutsche Uebersetzer des „Robinson" — ein Kind des württembergischen Schwarzwaldes.

Von Dr. Emil Schott-Cannstatt.

Nach einem im Cannstatter Altertumsverein gehaltenen Vortrag.

(Schluß.)

Zweifellos hat unser guter Magister wohl ein ziemlich dürftiges Dasein in der neuen Heimat gefristet. Er, der schon von Hause aus nicht allzusehr mit irdischen Glücksgütern gesegnet gewesen zu sein scheint, hat sich wohl auch an der Elbe keine goldenen Berge erworben. Man könnte auf ihn selbst den Titel anwenden, den er seinem bedeutendsten Schriftchen, das selbständigen Charakter trägt, und nicht einfach eine Uebersetzung ist, verliehen hat, den eines „wohlinformierten Informators", und als einen solchen, als einen Lehrmeister und Erzieher, bezeichnen ihn auch verschiedene Verfasser der Hamburger Lokalgelehrtengeschichte. Sein pädagogisches Geschick, das er in seinen Schriften bekundet, wie seine ausgedehnte Kenntnis alter und moderner Sprachen, haben ihn gewiß zu vielseitigem Unterricht befähigt, wenn wir auch über die Art seines Wirkens auf diesem Gebiet fast nur auf Schlüsse angewiesen sind. Nach einer Vermutung des Hamburger Archivdirektors Dr. Hagedorn*) trat Bischer zeitweise in Berührung mit dem Kreise, der sich um den pietistischen Pastor Winckler scharte, welch letzteren Spener 1684 nach Hamburg gebracht hatte. Ist dem so, dann ständen wir vor der ziemlich betrübenden, wenn auch keineswegs unglaublichen Möglichkeit, daß der Mann, dem das deutsche Volk die erste Kenntnis des Robinson in eigener Zunge verdankt, als Lehrer an einer der verschiedenen Armenschulen im Hamburger St. Michaeliskirchspiel, zu denen der genannte Winckler enge Beziehungen hatte, sich mühselig durchs Leben geschlagen. Zeitweise scheint sich allerdings seine erzieherische Thätigkeit auf eine höhere Stufe erhoben zu haben. Die Vorrede zu einer seiner zahlreichen Uebersetzungen trägt nämlich als Unterschrift die Angabe: „Auff dem Adel-Guhte Sestermühe In der Grafschaft Stormarn, den 20. Septembris 1716 ..." und enthält u. a. die Bemerkung Bischers, „daß er gegenwärtiges historische Tractätgen in denen Neben-Stunden seiner jetzigen Fonction aus dem Englischen übersetzt habe".

*) Siehe Hartmann, a. a. O.

Nun gehörte dieses Gut Sestermüh damals einem Hans Heinrich v. Ahlefeldt, und wahrscheinlich war dann unser Magister der Hofmeister der beiden Söhne dieses Gutsherrn.*) So viel geht aber schon aus diesen lückenhaften und unsicheren Notizen hervor, und damit stimmt der Ton in seinen Schriften überein, den Bischer anschlägt, wenn er auf seine Person zu reden kommt, daß seine Stellung im ganzen eine ziemlich prekäre und seine Stimmung darum oft auch eine sehr gedrückte war. Ob er jemals verheiratet gewesen, ob er eine mehr oder weniger vielköpfige Familie besessen, ob es ihm überhaupt irgend einmal gelungen, sich zu einem auskömmlichen, sorgenfreien Existenz emporzuschwingen, dies alles sind Punkte, die wir nur mit einem großen Fragezeichen beantworten können. Ein Blick auf die reiche schriftstellerische Thätigkeit, die er in den Freistunden entwickelte, macht es aber wahrscheinlich, daß die herbe Sorge ums tägliche Brot ihn die Feder so fleißig führen ließ und ihn unablässig weiter trieb, immer neue Felder aus dem weiten Gebiet der damals vom Publikum besonders gepflegten Litteraturgattungen zu bearbeiten. Und doch verdankt er gerade diesen Schöpfungen seiner Muße, daß der Name Ludwig Friedrich Bischer noch heutigen Tages mit Ehren in der deutschen Litteraturgeschichte genannt zu werden verdient.

Es ist eine stattliche Reihe von Büchern, die unseren Magister zum Autor haben, und vielleicht ist diese Liste nicht einmal vollständig. Bei der Seltenheit seiner Werke auf dem modernen Büchermarkt ist es wohl möglich, daß uns manche Publikation, selbst in ihrem Titel, für immer verloren bleibt. Auch nur diejenigen, die uns heute noch erreichbar sind, vollzählig aufzuführen und zu charakterisieren, würde an dieser Stelle zu weit führen. Unter den selbständigen Schriften, die Bischers eigenem Ideenkreis entsprungen sind, steht der schon öfters erwähnte „wohlinformierte Informator" oben an, gleichsam der pädagogische Nieder-

*) Siehe Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen, Bd. 90 S. 415.

Digitized by Google

schlag seines Lebens. Die Uebertragungen, die er aus französischen, englischen und italienischen Originalen schöpfte, führen teils als Reisebeschreibungen in die fernen Weltteile, die damals dem europäischen Publikum noch weit unbekannter und verschleierter waren, als heutzutage, teils bringen sie als Biographien einzelne große Gestalten vergangener Jahrhunderte aus der Geschichte fremder Völker dem Verständnis näher, so eine Elisabeth von England oder den Schwedenkönig Gustav Adolf. Aber all dies, und was sonst noch unser Landsmann auf den litterarischen Jahrmarkt des deutschen Volkes geworfen, verschwindet als ephemere Größe vor dem einen Werk, das ihn unsterblich gemacht, vor der Uebersetzung des „Robinson“ in die deutsche Zunge. Es erübrigt noch, diese größte schriftstellerische That unseres Bischer im Folgenden kurz zu würdigen.

Am 25. April 1719 war in London ein Buch erschienen, welchem alsbald ein Triumphzug durch die Reihen der zivilisierten Nationen beschieden war, wie ihn in ähnlich überwältigender Raschheit und Ausdehnung kaum je ein anderes Werk der weiten Weltlitteratur aufzuweisen hat. Es führte den Titel: The life and strange surprising adventures of Robinson Crusoe. Sein Verfasser nannte sich Daniel Defoe und war ein unruhiger, aber gewandter Dissenter, eines Fleischers Sohn (geboren 1661 in London), von dessen rühriger Feder man bis dahin wohl einige Schriften nationalökonomischen Inhalts oder politischer Tendenz kennen gelernt hatte, die aber ihrem Schöpfer nicht lauter Ruhm und Lob, sondern wegen ihrer beißenden Satire wohl auch Pranger und Verfolgung eingetragen hatten. Jetzt aber, durch die Veröffentlichung von Robinsons Abenteuern reihte sich Daniel Defoe mit einem Schlage ein in den Chor der überall gefeierten, fast bei allen Gebildeten des Abendlandes populären Autoren, und, wo man immer von Robinson und Robinsonaden redet, gehört sein Name, als der des Begründers dieser ganzen reichen Litteraturgattung, an die Spitze aller weiteren Ausführungen. Und doch ist der Grundgedanke dieses Buches, das Thun und Treiben eines unglücklichen Schiffbrüchigen darzustellen, der nichts als das nackte Leben auf eine einsame, weltentrückte Insel gerettet, seinen Kampf mit den Schrecknissen der Natur, sein allmähliches Aufsteigen von dem Vermissen jeder Bequemlichkeit zu einem menschenwürdigen, durch eigene Erfindsamkeit erträglich gemachten Dasein, zu schildern, mit einem Wort, die eigentliche Robinsonidee, durchaus nicht etwa die originelle Erfindung von Daniel Defoe. Schon der spanische Maure Ibn Tofail aus Corduba, der 1185 in Marokko starb, hatte in einer seiner Schriften die Schicksale eines Knäbleins erzählt, das in frühester Kindheit von seiner Mutter auf ein wundervolles, unbewohntes Eiland unter dem Aequator ausgesetzt und dort von einem Reh gesäugt und erhalten wurde, und schließlich durch eigene, ganz selbständige Naturbetrachtung zum Verständnis Gottes gelangte. Auch der deutschen Litteratur war dieses Motiv nicht ganz fremd: im Anfang des Grubenliedes wird der wilde Hagen als 7jähriger Knabe von einem Greifen auf eine Insel entführt, wo er in einer Höhle drei ebenfalls geraubte Königstöchter antrifft. Ebenso gehört hierher der Schluß von Grimmelshausens Simplicissimus, wo der Titelheld längere Zeit zuerst mit einigen Leidensgefährten, dann allein auf einer fernen afrikanischen Insel sein Dasein fristet und am Ende dort auch sein Leben beschließt. Die unmittelbare Anregung aber zu seinem vielberühmten Roman Robinson Crusoe verdankt Defoe nachgewiesenermaßen dem Bekanntwerden der Abenteuer des schottischen Matrosen Alexander Selkirk, der sich auf einer Seereise 1704 wegen eines Zwistes, den er mit seinem Kapitän gehabt, auf der einsamen Insel Juan Fernandez im Stillen Ozean westlich von Valparaiso aussetzen ließ und dort ganz allein verblieb, bis ihn 1709 ein Schiff nach England zurückbrachte. Seine wunderbaren Berichte, die alsbald veröffentlicht wurden, riefen auf dem britischen Inselreiche und weit darüber hinaus das lebhafteste Aufsehen hervor, und aus ihren Keimen heraus bildete Defoe seinen Roman, wobei er den Namen Robinson Crusoe und die ganze Einkleidung und Umrahmung des Schiffbruchs und seiner Folgen frei erfand. Aber wie hoch und einheitlich steht dieses Buch über den bisher erwähnten und anderen Versuchen und Episoden ähnlicher Tendenz! Schon der architektonische Aufbau, die Spannung und Steigerung des Interesses ist meisterhaft durchgeführt. Den jungfräulichen Boden der Insel, die vor dem Geretteten daliegt wie ein unbeschriebenes Blatt, weiß der Verfasser so hinzumalen und herauszumeißeln, daß jeder Winkel, ja fast jeder Stein dem Leser bekannt wird. Wie freut man sich mit dem findigen Einsiedler über jedes neue Werkzeug, dessen Anfertigung ihm nach mühseligen Versuchen gelingt, über jede Entdeckung, die er in seinem kleinen Königreiche macht; die Qualen des Gefühls völliger Einsamkeit, die Drangsal zu Zeiten körperlichen Krankseins, die unbezwingliche Sehnsucht nach Menschen, wie ergreifend sind sie zum Ausdruck gebracht! Robinsons Entsetzen über fremde Fußspuren, Freitags dankbare Unterwürfigkeit, ihr beiderseitiges, brüderliches Zusammenleben, wem bleibt nicht dieses wunderliche Freundespaar unvergeßlich? Kein Wunder, daß sich auch die anderen Kulturvölker gierig auf dieses Meisterwerk des Briten Defoe stürzten, und so zeitigte gleich das Jahr nach dem Erscheinen des englischen Originals, 1720, die Uebertragung desselben in drei Sprachen: holländisch, französisch und deutsch, und derjenige, der dieses vielbegehrte Buch zuerst unserem Volke in eigener Zunge erschloß, war kein anderer, als eben unser schwäbischer Magister Ludwig Friedrich Bischer. Freilich ein böser Unstern hat über diesem seinem Ruhm gewaltet, der erste Robinsonübersetzer zu sein. Noch bis vor kurzem nannte kaum eine der zahlreichen Litteraturgeschichten seinen Namen, kein Hamburger Lokalschriftsteller erwähnte unter Bischers vielen Schriften gerade seine berühmteste, den Robinson. Erst als im Jahre 1892 — wie schon im Anfang dieser Zeilen angedeutet wurde — Karl Bilz und August Stippenberg entdeckten, daß die ersten deutschen Robinsonausgaben

Digitized by Google

des Jahres 1720 nicht, wie man bisher geglaubt, in Leipzig, sondern in Hamburg erschienen waren, und als es gelang, noch einige wenige Exemplare dieser frühesten Hamburger Drucke aufzutreiben, fand man hier die Vorrede unterzeichnet von „Des hochgeneigten Lesers gefliffenstem M. Ludw. Friedr. Bischer. Damit war — wenn auch erst spät — die Ehrenrettung unseres schwäbischen Landsmanns vollzogen. Der Titel, den Bischer dieser ersten deutschen Robinsonübersetzung in der damals üblichen breiten Fassung gab, sei im Folgenden wortgetreu wiedergegeben: „Das Leben und die ganz ungemeine Begebenheiten des berühmten Engelländers, Mr. Robinson Crusoe, welcher durch Sturm und Schiffbruch, (worinne alle seine Reise-Gefährten elendiglich ertrunken,) auf der Americanischen Küste, vorn an dem grossen Fluß Oroonoko auf ein unbewohntes Eiland gerahten, Acht- und zwanzig Jahre lang darauf gelebet, und zuletzt durch See-Räuber wunderbahrer Weise davon befreyet worden. Göttlicher Providentz zum Preise, und curiöser Gemühter besonderem Vergnügen, nach der dritten Engelländif. Edition auf vornehmes Begehren ins Teutsche übergesetzet." Eine Vergleichung dieser Bischerschen Ausgabe mit dem englischen Original zeigt, daß sich unser Magister streng an den Urtext gehalten hat und diesen in einfacher, knapper und anschaulicher Form genau wiedergegeben bestrebt war.

Daß auch das deutsche Volk dem Robinson einen begeisterten Empfang bereitete, braucht kaum noch ausdrücklich versichert zu werden. Welch gesündere und schmackhaftere Geisteskost fand es doch hier, als in den Schauer- und Abenteuergeschichten, wie sie durch die Zeit und die Folgen des 30jährigen Krieges zu Tage gefördert waren, als in den süßlichen Schäfer- und schlüpfrigen Ritternovellen, die sich um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert breit machten, besonders durch französischen Einfluß genährt, als in den gelehrten Kunstromanen eines Heinrich Anshelm von Ziegler oder eines Kaspar von Lohenstein, mit ihrem Wortschwall und Wissensballast. Robinsons tägliche Beschäftigung auf der einsamen Insel, was ist sie anders, als die folgerichtige Durchführung des Gedankens, daß der Mensch, auch ohne die Hilfsmittel einer modernen Kultur, ausschließlich mit seiner Hände Arbeit und durch seines Geistes erfinderische Kraft über die Natur Herr zu werden, sie sich stufenmäßig immer völliger unterzuordnen vermag? Robinsons bedürfnisloses, ganz im Freien sich abspielendes Leben, welch' ergreifende Predigt schloß es in sich zur Einfachheit, zur Bescheidenheit, zum Verzicht auf einen übertriebenen und verfeinerten Luxus! Und endlich nicht zum mindesten Robinsons innere Wandlung, seine reuige Bekehrung von einem aus dem Elternhause entlaufenen Leichtfuß in einer herben Leidensschule zu einem gläubigen, gottvertrauenden Christen, wie sympathisch mußte gerade dieses Moment weite Kreise in Deutschland berühren zu einer Zeit, da der Pietismus mit vollen Segeln seinen Einzug hielt. So war es ein meisterhafter Griff, den Magister Bischer that, indem er gerade dieses Werk auf den Büchertisch unseres Volkes niederlegte. Allein die nächsten drei Jahrzehnte zeitigten in Deutschland etliche 30 Robinsonaden, d. h. Nachahmungen, nicht einfach Uebersetzungen des Defoe'schen Vorbilds. Eine der frühesten ist merkwürdigerweise auch eine württembergische, der „Teutsche Robinson," der 1722 in Schwäbisch-Hall erschien; wohl die bedeutendste unter ihnen ist die 1731 von Johann Gottfried Schnabel verfaßte „Insel Felsenburg." Aber diese und andere Nachbildungen, die, wie das englische Originalwerk selbst, sich zunächst an die erwachsene Leserwelt wenden, schlug an Popularität weit aus dem Felde „Robinson der Jüngere", d. h. Kampes Bearbeitung des Robinson für die Jugend, wodurch dieser verlassene Schiffbrüchige für alle Zeiten ein Lieblingsheld der deutschen Kinderstube geworden ist.

Für Bischer aber bedeutet seine Robinsonverdeutschung nicht nur die Krone, sondern offenbar auch den Abschluß seiner ganzen Schriftstellerlaufbahn. Auch das Ende seines Lebens ist, wie so manches in seinen Geschicken, in Dunkel gehüllt. Eine unkontrollierbare Nachricht der Hamburger Lokalschriftsteller bezeichnet zwar 1743 als sein Todesjahr; aber sehr auffallend bleibt dann, daß wir in diesem Falle über zwei volle Jahrzehnte, nämlich seit der Herausgabe des Robinson 1720, nicht die leiseste Kunde von seinem Schicksal, nicht eine Silbe von weiteren litterarischen Publikationen aus seiner Feder besitzen. Selbst wiederholte Auflagen seines berühmten Buches haben ihm schwerlich so reiche Schätze eingetragen, daß er nun die Feder für immer hätte beiseite legen können. Aus einer Bemerkung Bischers am Schluß der Robinsonvorrede, wo er dieses Buch bezeichnet als eine „meiner letzten hiesigen Uebersetzungen", wollen manche folgern, unser Landsmann habe sich mit dem Gedanken getragen, Hamburg zu verlassen. Giebt man dieser Vermutung Raum, so mag ja wohl 1743 als Todesjahr richtig sein. Für uns ist es aber dann völlig verschlossen, wo das bewegte Leben unseres Magisters sein Ziel gefunden, ob auf deutschem Boden oder in England, oder gar drüben über dem Ozean in der neuen Welt. Seine schwäbische Heimat scheint er jedenfalls nicht wieder gesehen zu haben. Sieht man aber in dieser Bezeichnung „meine letzte hiesige Uebersetzung" nur die bange Ahnung eines schaffensmüden Mannes, welcher fühlt, daß es mit seiner Kraft zur Neige geht, dann dürften wir Bischers Ende etwa in das Jahr 1721 setzen. Seine Gebeine ruhen dann wohl in irgend einem Gottesacker der stolzen Elbestadt.

Es ist ein arbeitsames, an Mühen reiches, an Erfolgen armes Dasein, das in dem Lebensgang von Ludwig Friedrich Bischer an uns vorüberzieht, das getreue Abbild einer deutschen Litteratenlaufbahn vor nahezu 200 Jahren. Um so mehr haben wir, seine Nachfahren, die wir seine Bedeutung und sein Verdienst kennen, die Pflicht, ihn nicht ganz zu vergessen, sondern vielmehr unter dem erlauchten Reigen der Schwabensöhne, deren Namen in den Tafeln der deutschen Litteraturgeschichte mit Ruhm und Ehre eingegraben bleiben, von nun an ein wenn auch bescheidenes Plätzchen einzuräumen dem ersten deutschen Robinsonübersetzer.

Digitized by Google

Der Fingerhut.

Zur Seit' einem hölzernen Brunnentrog
Am Waldrand, von Moos überſponnen,
Da ſah einen prächtigen Fingerhut
Die purpurnen Blüten ich ſonnen.

Doch zwei von den ſtolzen die waren bereits
Hinab in das Nimmſal gefallen;
Da trieben ſie müde im Waſſer umher, —
Es waren die ſchönſten von allen.

Die andern, die ſchauten vom Stengel herab
Mit kaum erſchloſſenen Augen,
Und ließen an ihrer Kelche Schutz
Die haſtigen Hummeln ſaugen.

Sie ſprachen: „Wir haben zu ſchenken viel,
Urmutter wird uns erhalten;
Wer gerne giebt, dem wird gegeben auch,
Dem muß ſich das Leben entfalten.“

Die kleinſten endlich, die durch das Grün
Des Kelchblatts heimlich erſt drangen,
Die ſprachen, erwachend zum Leben: „Guck,
Wie ſicher ganz droben wir hangen!“

Wir fallen nicht ab, uns beraubt kein Geiier;
Wie wird's uns behagen auf Erden!
Wir kommen zuletzt; lang warten wir;
Woll'n drum was Beſonderes werden!“

Liebthörichte Blumen! Ihr Knoſpen ſo kühn!
Das Sterben beginnt mit dem Leben.
Ihr gebt, was ihr habt, — das iſt euer Zweck;
Dann fallt ihr, wohl ohn' Widerſtreben.

Manfred Eimer.

Gräberfund. In **Gültlingen** O.A. Nagold ſind im September wiederum reiche **Grabfunde aus merowingiſcher Zeit** gemacht worden. Lieferte vor 2 Jahren (vgl. Nro. 1 Seite 6 d. Jahrg.) ein Grab und den reichen Schmuck einer vornehmen Frau, ſo ſtellt ſich dieſem Funde heuer die Rüſtung eines vornehmen Kriegers zur Seite. In erſter Linie iſt zu nennen der wohlerhaltene Helm aus Eiſen, mit Goldſpangen verziert, das erſte Exemplar, das je in den Tauſenden von merowingiſchen Gräbern zu Tage kam. Dann ein Schwert mit vergoldetem Griffe in einer Scheide mit Verzierungen von farbigem Glaſe, Reſte des Schildes und der Lanze, eine Schnalle aus Gold mit farbigen Einlagen, eine andere aus Meerſchaum und endlich ein Glasgefäß. Die Gegenſtände ſind von der Kgl. Altertumsſammlung in Stuttgart erworben worden. S.

Verſchiedenes.

L. Klumpp †.

Nach längerem Leiden ſtarb am 8. Auguſt der Beſitzer des allbekannten Kurhauſes zum **Ruhſtein**, Herr L. **Klumpp**, im Alter von nur 58 Jahren. Aus kleinen Anfängen heraus hat der umſichtige, wackere Mann ſein Anweſen im Lauf der Jahre zu einer Muſteranſtalt umgeſtaltet, in der alljährlich Hunderte von Städtern Ruhe und Erholung finden. Auch der Touriſt fand bei Vater Klumpp jederzeit ein gaſtliches Obdach, wie vor 20 Jahren in dem einfachen niedrigen Gaſthäuschen, das einſam hoch oben an der Paßſtraße lag, ſo heutzutage in den ſtattlichen Gebäuden, die eine ganze Kolonie, umrahmt von Waldesgrün, bilden. In Mitteltal wurde der Verſtorbene zur letzten Ruhe beſtattet. Ein dankbares Andenken in den Herzen Tauſender wird ihm geſichert bleiben. D.

Fortſetzung der Höllenthalbahn. Am 20. Auguſt fand die Eröffnung der neu erſtellten Bahnſtrecke **Hüfingen-Neuſtadt** ſtatt. Durch die Verlängerung der Höllenthalbahnſtrecke wird das landſchaftlich ſehr intereſſante obere **Wutach-(Gutach)-Gebiet** dem Verkehr erſchloſſen. Die neue Bahnſtrecke bietet auch in baulicher Hinſicht manche Sehenswürdigkeiten. Hatte die Strecke Himmelreich-Hinterzarten 7 Tunnel mit zuſammen 886 Meter Länge, ſo ſind auf der neuen Strecke zwiſchen Kappel und Döggingen noch 5 weitere Tunnel mit einer Geſamtlänge von 1228 Meter. Der größere dieſer Tunnel vor Döggingen mißt allein 535 Meter. Die vier erſten Tunnel zwiſchen Kappel und Röthenbach ſind durch Granit, Gneis und teilweiſe auch durch Porphyr getrieben, der Döggінger durch Kalkſtein. Auf der neuen Strecke waren 7 Viadukte und größere Brücken zu erſtellen; davon iſt der bedeutendſte Bau der gewölbte Viadukt über die Gutach bei der Station Kappel mit 64 Meter Spannweite, 34 Meter hoch über der Wutachſohle. Der Viadukt über den Schwändeholzobel oberhalb der Station Kappel hat 57 Meter Spannweite bei 38 Meter Höhe. Der neue Viadukt, der das Mauchathal in 7 Halbkreisbogen überſpannt, hat eine Länge von 115 Meter und wölbt ſich 30 Meter über der Thalſohle. Von Brücken ſeien erwähnt: die Röthenbacher Brücke mit 26 Meter Lichtweite bei Röthenbach, die Bregbrücke mit 46 Meter Lichtweite und die Bregkanalbrücke mit 20 Meter Lichtweite, die beiden letzteren bei Hüfingen.

Die Einzelheiten über die neueröffnete Linie entnehmen wir einem kürzlich erſchienenen Schriftchen „Die Eiſenbahn von Freiburg nach Donaueſchingen“. (Badiſche Wanderbilder III) von E. Schuſter, Straßenbauinſpektor a. D. in Freiburg i. B. Der kleine Führer giebt jedem, der die Strecke befährt, zuverläſſige Auskunft über alles Wiſſenswerte über die Bahn und ihre Umgebung. Von demſelben Verfaſſer ſtammt eine Schrift ähnlicher Art:

Das Murgthal von Raſtatt bis Freudenſtadt, mit Albthal und Enzthal, mit einer Ueberſichtskarte i. M. 1 : 100000 (Badiſche Wanderbilder I). Die Angaben über Geſchichte der Straßenbauten verdienen beſondere Beachtung. Die Karte kann als Ueberſichtskarte gute Dienſte leiſten; zu berichtigen iſt auf derſelben der Abfluß des Schurmſees. D.

Digitized by Google

Erneuerung der Thorgemälde in Hirsau. Jeder Besucher Hirsaus erinnert sich wohl der wundervollen Hirsche, die zu beiden Seiten des Eingangsthores zum Klosterhof angemalt waren, und der beiden Wappenschilde, des württ. Hauswappens von 1706 links und des Hirsauer Klosterwappens rechts über dem Thore. Zeichneten sich die beiden Hirsche durch bewunderungswürdigen Mangel an Naturwahrheit aus, ohne doch heraldische Formen zu zeigen, so waren die Wappen in Farben vollständig falsch wiedergegeben. Daß die Hirsche die Schildhalter der Wappen vorstellen sollten, war nicht zu erkennen. Bei der diesjen Sommer vorgenommenen Verblendung des Kameralamtsgebäudes war die Frage nicht zu umgehen, was aus diesen Malereien werden sollte. Sprachen sich die einen Stimmen für vollständige Entfernung derselben oder höchstens berichtigte Erneuerung der Wappenschilder aus, so hoben andere hervor, daß die Malereien von 1706 ohne Zweifel Uebermalungen älterer Bilder seien, und es wurden daher von den seitherigen Bildern Bausen genommen und dann der Wandbewurf sorgfältig abgekratzt, bezw. abgewaschen. In der That kamen nun Spuren älterer Hirsche zu Tage, von denen der rechts vom Thor deutlich erkennen ließ, daß er als Schildhalter gedacht sei. Eine Ueberraschung war es, daß auch das Wappen rechts das württ. Herzogswappen und zwar in den Formen der Zeit Herzog Ludwigs oder Herzog Friedrichs war. Da in jener Zeit wiederholt zwei Hirsche als Schildhalter des württ. Wappens wiederkehren, so mußte man schließen, daß auch das Wappen links vom Thore das württ. und nicht das Hirsauer Wappen gewesen sein werde. Leider war aber von diesem Wappen keine sichere Spur mehr aufzufinden. Als muthmaßliche Entstehungszeit dieser älteren Gemälde darf das Jahr 1595 oder 1606 angenommen werden; denn in jenem Jahr weilte nach dem geistlichen Lagerbuch der Pfarrei Hirsau der Hofmaler Philipp Gretter daselbst, und 1606/7 wurden die sämtlichen Wandgemälde der Refektorien restauriert.

Baiermühle und Ruine Hornberg ums Jahr 1840.

Es wäre nun freilich wünschenswert gewesen, die Gemälde in dieser älteren Form wiederherzustellen. Aber dazu waren die erhaltenen Anhaltspunkte doch zu dürftig. Namentlich über die Verzierung des Raums über dem Thor war gar nichts mehr zu ermitteln. Es blieb daher, wollte man nicht eine ganz neue Erfindung, wenn auch möglichst im Sinne der Malerei von 1595 oder 1606, herstellen, nichts anderes übrig, als die Malerei von 1706 in verbesserter und berichtigter Form zu erneuern. Diese Aufgabe hat nun in den letzten Wochen der August Herr Maler Knorr von Stuttgart mit Geschick und Geschmack gelöst. Die schildhaltenden Hirsche, die bisher in der Luft gestanden waren, erhielten eine naturwahrere Gestalt und einen festen Untergrund, indem sie nunmehr auf Rasenboden stehen, der auf dem als Quaderbau behandelten unteren Teil der Thormauer ruht. Die Wappen haben ihre richtige Färbung erhalten und wirken nun im neuen Glanz der Farben kräftig und schön. Der abenteuerliche Adler, der über dem Herzogshut in verzwungener Haltung geduckt mit ausgebreiteten Flügeln ruhte, wurde weggelassen und nur das Spruchband mit der Inschrift 17. E. L. H. Z. W. 06. beibehalten. Das Hirschhorn über dem Klosterwappen wurde beseitigt und durch einen Abtsstab mit gekreuztem Schlüssel und Schwert, den Symbolen der Schutzheiligen Petrus und Paulus, ersetzt. Als Vorbild diente hiebei ein Schlußstein aus dem Kreuzgang, der im Bibliotheksaal in Hirsau aufbewahrt wird. In der Mitte über dem Thor wurde das Fruchtgewinde von 1706 wieder angebracht. So macht nun das ganze einen befriedigenden Eindruck, und der königl. Domänendirektion gebührt aufrichtiger Dank dafür, daß durch ihre Fürsorge das Eingangsportal zu dem altehrwürdigen Klosterhof nun wieder einen würdigen und zweckentsprechenden Schmuck erhalten hat. P. W. im Schw. Merk.

Nachtrag. Inzwischen sind noch einige weitere Gemälde in Hirsau durch denselben Maler erneuert worden, die bisher kaum noch sichtbar waren. Es sind dies eine Sonnenuhr an der Südost-, und zwei Uhrentafelumrahmungen an der Südwest- und Nordwestseite des zum Schloßhof führenden Thorturms. Die letztere ist noch dadurch besonders interessant, daß an ihr sich zwei Jahreszahlen vorfanden, wornach diese Malereien erstmals 1597 angebracht und 1757 erneuert wurden. Der Turm war bei der Zerstörung des Klosters ausgebrannt, und so zeigt ihn noch eine Zeichnung von 1745. Bald darauf wurde er also wiederhergestellt und seiner jetzigen Bestimmung als Glockenturm der Gemeinde übergeben, der auch die Turmuhr aufnahm. Die Umrahmung zeigt auf der einen Seite dorischen, auf der andern korinthischen Säulenschmuck, und in den vier Ecken zwischen dem Rund und der Umrahmung die vier Schilde des württembergischen Herzogswappens: Hirschgeweihe, Tectische Wecken, Reichssturmfahne und Mömpelgarder Fische („Enderle, Gätterle, Vögele, Fischle"), in der Mitte über der Tafel das Hirsauer Klosterwappen, den gelben springenden Hirsch mit Abtsstab im blauen Felde.

Der Turm hat durch die Erneuerung dieser fast verloschenen Gemälde einen erfreulichen neuen Schmuck erhalten. Dagegen mußte von der Restauration der gemalten Fensterumrahmungen im Innern des Schneckenturms am Schloß abgesehen werden, weil dieselben zu sehr beschädigt sind, um eine solche zu gestatten. P. W.

Französische Gäste im Schwarzwald. Noch niemals seit dem Krieg hat es eine französische Zeitung gewagt, ihre Landsleute zum Besuch des Schwarzwaldes aufzufordern, und ein halbes Menschenalter hindurch schien der Rhein für Vergnügungsreisende und Erholungsbedürftige eine natür-

Digitized by Google

liche und unübersteigliche Grenze zu bilden. Endlich aber scheint das Eis der Zurückhaltung zu brechen, und im Temps vom 28. August bringt ein Pariser eine begeisterte Schilderung vom Schwarzwald. Der Franzose, der sich in Todtmoos und Schönau zur Sommerfrische aufhält, ist des Lobes voll von den Schönheiten des Wiesenthales, er begreift nicht, wie die Pariser jedes Jahr an das Meer gehen, wo sie in kleinen teuren Löchern sich aufhalten müssen, in denen man kaum schlafen kann, anstatt in den Schwarzwald zu gehen. Ganz neu sind dem Pariser die zahlreichen, in den Schwarzwaldthälern erbauten Fabriken, die Spinnereien, Webereien, Sägmühlen u. dergl., da er seither glaubte, daß solche Anlagen nur in Städten blühen könnten unter unmittelbarer Aufsicht der Besitzer, und staunend vernimmt er die Versicherung eines deutschen Kurgastes, daß unsere Arbeiter fleißig und ehrlich, unsere Fabrikdirektoren so zuverlässig seien, daß sie keiner Ueberwachung bedürfen. Er hebt noch besonders hervor, daß man sich mit den Deutschen über alles unterhalten könne, selbst über Politik, und er ermahnt seine Landsleute, namentlich die französischen Frauen, endlich mit dem Vorurteil zu brechen, als sei der Schwarzwald ein barbarisches, von Wilden bewohntes Land.

(Schwäb. Merk.)

Die Sektion Schwaben des Alpenvereins hat sich des Schwarzwalds prächtige Tannenforste am Sonntag 22. Aug. zum Ziel eines Tagesausflugs erkoren. Es war echter Sommersonnengianz, als die Wandergesellschaft unter der kundigen Leitung sektionsangehöriger Schwarzwälder Forstbeamten die Calmbacher Höhe zum Hengstberg hinanstieg. Ein schönes Stück des waldreichen Enzgebiets thut sich bei der Calmbacher und Höfener „Aussicht“ auf. Hier wurde Waldrast gehalten. Wald und wieder Wald wird durchquert, bis das durch seine modernen Kuranstalten bekannte Schömberg von der Langenbrandner Höhe aus in Sicht kommt. Ein Teil der Wanderer nimmt zu Langenbrand die Gelegenheit wahr, in dem Sanatorium für Nervenkranke die Wagennerven zu beruhigen, während eine kleine Schar von Dauerwanderern einen Vorstoß gegen das Nagoldthal nach dem Aussichtspunkt Sieben Eichen ausführt. Der Rückweg wurde über Salmbach und Engelsbrand angetreten. Bei dem Sägtopf und dem Neuenbürger Schloß gewinnen die zersprengten Scharen wieder Fühlung und rücken in der Abenddämmerung in Neuenbürg ein, um sich bei einem gemeinsamen Mahl im Gasthaus zum Bären für die Anstrengungen des Tages zu entschädigen. Durch Schlagfertigkeit und Witz zeichneten sich die Tischreden und durch Frische die Gesänge aus und gaben den besten Beweis von der belebenden und stählenden Wirkung solch herrlicher Waldwanderungen.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Der August-Ausflug des Bezirksvereins Stuttgart hatte den Ebnisee und Murrhardt zum Ziel. Der Frühzug brachte die Teilnehmer nach Backnang, von wo aus bei prächtigem Wetter über Sachsenweilerhof, Dreßelhof und Lippoldsweiler nach Ebersberg marschiert wurde. Nachdem man vom dortigen, jetzt kirchlichen Zwecken dienenden Schloß aus die schöne Aussicht genossen und unter schattigen Bäumen eine Erfrischung zu sich genommen hatte, erfolgte der Weitermarsch über Waldenweiler zum Ebnisee, der etwas vor 12 Uhr erreicht wurde. Während nun die einen dem kühlen See sich anvertrauten, überzeugten sich die andern davon, wie gut im Hotel Eslinger in Gaußmannsweiler Küche und Keller bestellt sind. Von Gaußmannsweiler führte der Weg durch prächtige Waldungen über den Schloßhof und unter Ueberschreitung der Murr nach Käshach und von dort in steilem Abstieg nach Murrhardt, wo die Gesellschaft vor 5 Uhr, befriedigt von der schönen Wanderung, eintraf und die Zeit bis zum Abgang des Zuges 7.33 Uhr in fröhlicher Stimmung verbrachte. Es wurde namentlich der Gastfreundschaft der Bewohner des Welzheimer Waldes rühmend gedacht, die zwei der Teilnehmer an dem Ausflug, wie sie mit großer Freude erzählten, in reichem Maße erfahren durften.

K.

Bezirksverein Heilbronn. Die Mitglieder aus Stadt und Land treffen sich jeden Mittwoch abend von ½8 Uhr bei unserem Mitgliede, Herrn Dierolf z. Fischerstube (oberes Zimmer), Lohtorstraße. Es wird freundlichst gebeten, von dieser Gelegenheit fleißig Gebrauch zu machen. Daselbst werden auch Neuanmeldungen entgegen genommen.

Bezirksverein Heilbronn. Den schönen Herbstnachmittag des 22. September benützte eine stattliche Anzahl Mitglieder mit ihren Damen, um auf Umwegen nach dem bekannten Weinorte Flein zu wandern. Statt der Staatsstraße wählte man den freundlichen Waldweg über das Jägerhaus und den Schweinsberg. Bei unserem Mitglied, dem Landtagsabgeordneten Münzing, stellten sich auch die Fleiner Schwarzwaldfreunde ein. Die Gesangsvorträge und Ansprachen zeigten, daß Ausflug und Besuch alle Teilnehmer aufs angenehmste berührte.

E. A. Volz.

Bezirksverein Horb. Am Sonntag den 29. September veranstaltete der Bezirksverein Horb einen Familien-Ausflug nach Berneck.

Nachdem man mit Zug 1 Uhr 21 Minuten in Nagold angekommen war, wurde die Staatsbahn Nagold—Altensteig bestiegen, die uns mit der längst berühmten Geschwindigkeit unter gewaltigem Schütteln und Stoßen bis zur Station Berneck verbrachte.

Daß einmal mitten auf dem Weg das Fuhrwerk stille stand und der „Gaul“ ausgespannt wurde, konnte der Gemütlichkeit keinen Eintrag thun: wir landeten mit heilen Knochen und das genügte!

Nun ging es dem forellenreichen Kölbach entlang an dem das Thal beherrschenden alten Schtegler-Schloß Berneck vorüber im Schatten des schönen „Tannenwalds“ bis zu der beim Einfluß des Zwerchhachs gelegenen Baier-Mühle.

Unterwegs hatten wir Gelegenheit, die Verwüstung zu schauen, die der Sturm in dem „Tannenwald“ angerichtet hatte: neben einsam aufragenden geknickten Stämmen lagen mächtige Holländer entwurzelt am Boden.

Nachdem wir den Kölbach überschritten, ging die Wanderung auf einem bequem ansteigenden Zick-Zack-Weg hinauf zu der Ruine Hornberg (siehe Bild S. 198), von der als einziger Ueberrest ein mächtiger 4eckiger Turm dastebt, der

Digitized by Google

einst manchem unfreiwilligen Aufenthalt geboten haben mag und einen Ausblick in drei Thäler gewährte.

Von der Ruine stiegen wir vollends auf die Anhöhe vor dem Ort Hornberg, wo wir schöne Aussicht hatten und die gemischten Waldungen in der prächtigen herbstlichen Färbung des Laubes bewundern und frische Bergesluft genießen konnten.

Der Abstieg erfolgte auf schattigem, aber steinreichem Fahrweg durch den Wald „Eulenloch".

Dann ging es an der Sägmühle vorüber auf das linke Ufer des Köllbachs und im Schatten des Waldes am See vorbei zurück in das freundliche Städtchen Berneck, wo wir in erfreulichen Gegensatz zu dem abgestorbenen Hornberg noch einen „Schlegler" fanden, der von der Burg seiner Väter herabgestiegen war. Und es war kein Geispenst, oh nein! — er war noch recht wohl konserviert und in frischem Rot strahlte uns sein Antlitz freundlich entgegen; wir tranken mit ihm von dem Quell, an dem er seither sich labt und das war — kein Wasser!

Nachdem wir uns nach 3 stündiger Fußwanderung im „Waldhorn" vorzüglich gestärkt hatten, ging es wieder der Station Berneck zu, von wo aus wir das Vergnügen hatten, teilweise stehend bis Nagold „fahren" zu dürfen.

Von hier führte uns nach 1 stündigem Aufenthalt die „normale" Staatsbahn wieder der Heimat zu.

Bei dieser Wanderung, die alle Teilnehmer sehr befriedigte, hat sich Blatt 3 der neuen Karte vorzüglich bewährt. St.

Bezirksverein Pforzheim. Im Brauhauskeller fand gestern Abend eine überaus zahlreich besuchte Versammlung der hiesigen Sektion des württembergischen Schwarzwaldvereins statt, in welcher Herr Ph. Bussemer aus Baden-Baden einen sehr interessanten Vortrag über die „Höhenweg-Bezeichnungen durch den Schwarzwald" hielt. Die Anwesenden wurden zunächst von dem Vorsitzenden der hiesigen Sektion, Herrn Albert Schober, begrüßt, der seine Freude über den zahlreichen Besuch aussprach und wünschte, daß das Interesse für die Bestrebungen des Schwarzwaldvereins in alle Kreise durchdringen möge. Herr Bussemer führte sodann in der Einleitung seines Vortrags aus, daß die Frage der Höhenmarkierung schon vor einigen Jahren aufgetaucht sei, daß aber erst in diesem Jahre nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten das Projekt zur Ausführung gelangte. Da eine rote Rhombe in den Abendstunden an den Bäumen nicht mehr zu erkennen ist, führte der Schwarzwaldverein für den Höhenweg Pforzheim-Basel eine solche auf weißem Untergrunde ein; an allen Hauptkreuzungspunkten wurden Orientierungs-Tafeln aufgestellt. An der Hand einer Karte führte nun der Redner die Zuhörer den Höhenweg entlang durch den Schwarzwald von Pforzheim, Weißenstein über Wildbad nach Kaltenbronn, Herrenwies und Badener Höhe, von dort aus weiter über Ruhstein, Schliffkopf und dem Pionierturm nach Allerheiligen. Die lebhaften Schilderungen des Redners waren vielfach mit Humor gewürzt, da er auch die guten und schlechten Seiten der Verpflegungsstationen erwähnte und besonders hervorhob, daß die Kalteherberge, wenn man dieselbe nach langer Wanderung über Hausach, Farrenkopf (dem Rigi des Schwarzwaldes) Martinskapelle und Neueck erreiche, ihrem Namen wirklich Ehre mache, indem man dort kalt und unfreundlich empfangen werde; der Tourist thue am Besten, die Bahn bis Furtwangen zu benutzen und dort zu übernachten. Weiter führte der Weg zu der 1192 Meter über dem Meere liegenden Weißtannenhöhe, von welcher man eine vortreffliche Aussicht auf die Alpen genießt und die auch einen besonders schönen Ausblick nach dem Höllenthal bietet. Die Wanderungen führten dann über Titisee u. s. w. nach dem Feldberg, bis nach langer Wanderung das Endziel Basel erreicht war. Redner empfahl in den Schlußworten seines Vortrages, den Höhenweg in der von ihm angegebenen Weise zu benutzen; die Markierungen seien deutlich, sodaß ein Verfehlen nicht möglich sei. Eine große Anzahl sehr gut ausgeführter Photographieen, die nach Schluß des mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags herumgereicht wurden, erleichterten die Orientierung, sodaß man durch die Anschauung ein klares Bild über die prächtige Tour gewann. Herr Schober sprach im Namen der Anwesenden Herrn Bussemer den wohlverdienten Dank aus, der in einem freundlich aufgenommenen Hoch auf den Redner seinen Ausdruck fand. J. Sch.

Bezirksverein Schramberg. Ende September weilte der Landeskonservator Herr Professor Dr. Grabmann hier, um die Arbeiten auf Obersalkenstein, die nächstens beendet sein werden, zu besichtigen und alsdann hierüber dem Ministerium Bericht zu erstatten. Was dort oben in den letzten 2 Jahren ausgeführt worden, fand volle Billigung und Anerkennung. Herr Baurat Gebhardt in Stuttgart hat nach Ansicht des Konservators durchaus das Richtige getroffen und unter voller Wahrung des altertümlichen Charakters Festigung und Erhaltung der Ruine in musterhafter Weise bewerkstelligt. Auch die 2 neugeschaffenen Wege, die, von unten kaum sichtbar, durchaus nicht störend wirken und von denen außerdem der aus dem Ramsteiner Loch abzweigende besondere landschaftliche Reize bietet, sind mit sichtlichem Verständnis und Geschmack angelegt. Mit Recht konnte daher der Landeskonservator dem Unternehmer, Herrn Werkmeister Flaig hier, seine volle Befriedigung aussprechen. Herr Kommerzienrat Arthur Junghans, der Besitzer der Falkensteinburg, hat sich durch die Wiederaufrichtung und Zugänglichmachung derselben ein bleibendes Verdienst erworben. Schrambergs Umgebung aber hat dadurch eine neue Zierde bekommen, die nicht ermangeln wird, in kommenden Jahren zahlreiche Freunde, die sich für diese geschichtlich denkwürdige Stätte interessieren, hieherzulocken.

Nachschrift: Am 5. September fand zur Feier des Abschlusses der Restaurierungsarbeiten ein kleines Fest statt; der Bericht, der uns in freundlicher Weise überfandt wurde, kann leider nicht mehr in dieser Nummer erscheinen, da einige beigegebene Bilder bei der Kürze der Zeit nicht fertig zu stellen waren.

Inhalt: Zur Geschichte des Hagenschieß. S. 185—187. Haiterbach. Mit 5 Bildern. S. 188—189. Die Flößerei und der Holzhandel im unteren Schwarzwald. Bearbeitet von R. Gerwig-Pforzheim. (Schluß). S. 189—192. Labyrinthodon aus dem Buntsandstein von Teinach. Mit 1 Bild. S. 193—194. Der erste deutsche Uebersetzer des „Robinson" — ein Kind des württembergischen Schwarzwalds. Von Dr. Emil Schott-Cannstatt. (Schluß.) S. 194—196. Gedicht. S. 197. Gräberfund. S. 197. Verschiedenes. S. 197—199. Aus den Bezirksvereinen. S. 199—200. Einlauf S. 202. Bücherschau S. 203.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 10. Oktober 1901. **IX. Jahrgang.**

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schelingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Auswärtige Mitglieder.

Nabern.

Braun, Christian, Heizer.

Speyer.

Wagner, Viktor, Brauereidirektor.

Bezirksverein Dornstetten.

Auswärtige Mitglieder.

Wolfenhausen O.A. Rottenburg.

Pfau, Schullehrer.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Stockinger, Hermann, Conditorei und Café im Palmenwald.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Kniebis.

Gaiser, zur Alexanderschanze.

Bezirksverein Neuenbürg.

Auswärtige Mitglieder.

Künzelsau.

Wimmer, Reallehrer.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Mitglieder in Pfalzgrafenweiler.

Rettich, Apotheker.

Auswärtige Mitglieder.

Garrweiler O.A. Nagold.

Kalmbach, Adam, Schultheiß.

Stuttgart.

Stumpf, Max, Justizreferendär.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Göttling, Gustav, Kaufmann.

Göttling, Julius, Fabrikant.

Häge, Adolf, Postpraktikant.

Herwig, Oskar, Kaufmann.

Hoffmann, Heinrich, Buchhändler.

Rapp, Karl, Werkmeister.

Schwarz, Wilhelm, Geometer.

Stapf, Karl, Eisenbahnsekretär.

Auswärtige Mitglieder.

Langenau.

Hörz, Wilhelm, Geometer.

Rottweil.

Gaupp, Oberbahnsekretär.

Häffner, Amtsrichter.

Hailer, Amtsrichter.

Lachenmaier, Eisenbahnreferendär.

An die Herren Rechner der Bezirksvereine.

Im nächsten Monat hat die übliche Abrechnung der Bezirksvereine mit dem Hauptverein zu erfolgen, weshalb es sich empfiehlt, etwa noch ausstehende Mitglieder-Beiträge dringend einzuverlangen.

Stuttgart, Oktober 1901.

Der Rechner des Hauptvereins
W. Winckler.

Es werden abgegeben:

Elegante Einbanddecken und **Elegante Sammelmappen**

für die Vereinsblätter zum Preise von je Mk. 1.—. Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Rechnern der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle (A. Bonz' Erben) in Stuttgart.

Digitized by Google

Einlauf.

Vom schwedischen Touristenklub: 1. Bilder aus Schweden, ein Heft mit 82 trefflichen Autotypien, charakteristischen Landschaftsbildern, sowie Motiven aus dem Leben und Treiben der Bewohner. 2. Der Götakanal, ausführliche Beschreibung des Kanalwegs zwischen Stockholm und Gothenburg.

Vom Kaschauer Touristenverein: Führer durch Kaschau und Umgebung.

Endlich: Cajus und Sabina, eine zabergäuische Liebesgeschichte aus der Römerzeit, ein drolliger Schwank in Knittelversen von A. Holder, Schriftführer des Zabergäuvereins. Freundlichen Dank den Gebern!

„Alpine Majestäten". Verlag der Vereinigten Kunstanstalten, München. Das 7. und 8. Heft (Preis je 1 ℳ) bringen prächtig ausgeführte Bilder aus dem Stubai und den Dolomiten, darunter vier packende Aufnahmen einer Besteigung des Fermedaturmes; daran schließen sich Bilder aus dem Ortler- und Wettersteingebiet, den Berner Alpen, das Schachenhaus König Ludwigs II. von Bayern, Aufnahmen aus den Tauern und der Tatra sowie aus Norwegen. In überraschend billigem Preis werden uns in bunter Reihe Perlen der Landschaft nach tadellosen Naturaufnahmen in technisch vollendeter Wiedergabe vorgeführt. Das Werk verdient uneingeschränktes Lob. D.

Jedem Besucher des Kinzigthales wird gewiß als Andenken die hübsch ausgestattete Schreibmappe willkommen sein, welche Frau Rud. Reef Wwe. (Besitzerin des Kiefernadelbades Wolfach) hat herstellen lassen. Die Mappe enthält neben einer Beschreibung des Luftkurortes Wolfach und seiner Umgebung einen Fahrplan für die einschlägigen Eisenbahn- und Postverbindungen, ferner Vorschläge für empfehlenswerte Spaziergänge, Ausflüge und größere Schwarzwaldwanderungen und wird jedem Interessenten von Wolfach und seinem Bade auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Die Kommission für eine einheitliche Bezeichnung der Höhenwege

hat an die Sektions-Vorstände des badischen Schwarzwaldvereins ein Zirkular versandt, das, um rechtzeitige und einheitlich geregelte Anschlüsse von unserer Seite zu ermöglichen, auch unsern Bezirksvereinen hiemit zur Kenntnis gebracht wird. Es lautet:

Nachdem der erste Haupthöhenweg Pforzheim-Basel nunmehr in seiner ganzen Länge, von Pforzheim bis zum Feldberg, und von hier einerseits über den Belchen und Blauen, anderseits über das Herzogenhorn und Schweigmatt bis zum Endziel Basel, vollständig markiert ist, wäre es dringend erwünscht, daß möglichst bald recht viel Orte an den Höhenweg angeschlossen würden, um denselben für das gesamte Schwarzwaldgebiet nutzbringend zu gestalten.

Die Anschlüsse sollen, gleich wie der Hauptröhenweg einheitlich markiert werden und hat die Höhenkommission folgende Gesichtspunkte dafür festgesetzt.

Als Markierungszeichen dient wie beim Höhenweg der Rhombus und zwar in blau. Werden von einem Ort mehr als ein Zugangsweg markiert, so erhält der Rhombus die Ziffer I. II. III. u. s. w. Unbedingt erforderlich sind ferner zwei Wegweiser, welche Aufschriften nach folgendem Muster tragen:

1.

Zugang zum Höhenweg Pforzheim-Basel

I.

über Tierlache 6 km, Aeulemerkreuz 12 km,
Fornwitte 15,5 km, Zweifelblick 17 km,
zur Feldbergstraße 19,5 km und zum Feldberg-Gasthof 21 km.

Sch.-B. Sekt. St. Blasien.

2.

Höhenweg Pforzheim-Basel

I.

Abgang nach St. Blasien 19,5 km,
über Zweifelblick 2,5 km, Fornwitte 4 km,
Aeulemerkreuz 7,5 km, Tierlache 13,5 km.

Sch.-B. Sekt. St. Blasien.

Wegweiser 1 wäre anzubringen in dem Ort, von wo der Zugangsweg seinen Ausgang nimmt, Wegweiser 2 an dem Punkt, wo der Zugangsweg in den Höhenweg einmündet.

Ferner wäre wünschenswert, daß an allen bedeutenden Wegkreuzungen zwischen Wegweiser 1 und 2 gleichfalls Wegweiser zur Aufstellung gelangten, d. h. sofern solche nicht schon vorhanden sind. Sodann wäre an allen Punkten (Berggipfeln und Wegkreuzungen), die auf der topographischen Karte eine bestimmte Bezeichnung tragen, die Aufstellung von Höhentafeln wünschenswert, die neben der Ortsbezeichnung die Höhenangaben tragen, etwa wie folgt:

Bücherech
652,9 m
ü. d. M.

Das gesammte Material zur Markierung kann durch die Höhenwegskommission bezogen werden und kosten:

Wegweiser in Eichenholz fertig mit Aufschrift Mark 1.60. Höhentafeln in Eichenholz fertig mit Aufschrift Mark —.75 Markierungstäfelchen in Zink fertig mit blauem Rhombus Mark 15.— pro 100 Stück.

Wir bitten dringend, um das schöne Werk vollständig einheitlich gestalten zu können, an obigen Gesichtspunkten festhalten zu wollen und Abweichungen möglichst zu vermeiden. Die Höhenwegskommission ist auch gerne bereit den Sektionen praktische Routen, die sich zum Anschluß eignen, vorzuschlagen. Dringend bitten wir von jeder markierten Anschlußroute Herrn Ph. Bussemer in Baden-Baden Kenntnis geben zu wollen, damit sie in dem zu erstellenden Führer Aufnahme finden kann.

Mit Gruß und Waldheil!

Die Höhenwegskommission.
Julius Kaufmann. Ph. Bussemer.

Digitized by Google

Die diesjährige Hauptversammlung des Verbands deutscher Touristenvereine

fand am Samstag, den 21. September d. J. in Straßburg i. E. statt. Der Württembergische Schwarzwaldverein war durch seinen Schriftführer, Ratsschreiber Koch-Stuttgart, vertreten. An württembergischen Vereinen waren ferner vertreten, der Schwäbische Albverein durch Professor Nägele-Tübingen und der Stuttgarter Verein für Fremdenverkehr, durch Revisor Ströhmfeld-Stuttgart.

Aus den Verhandlungen, die im Civilkasino, unter dem Vorsitz des Herrn Professor Euting stattfanden, ist, was zunächst den Bericht des Rechnungsführers betrifft, hervorzuheben, daß sich der Kassenbestand auf rund 900 Mark belauft.

In Sachen der Herausgabe eines deutschen Wanderbuchs wurde nach lebhafter und eingehender Erörterung, in der allseits der Wunsch zum Ausdruck kam, es möchte das Werk nun endlich einmal zum Abschluß gelangen, beschlossen, zur Weiterführung und Vollendung des Werks die Summe von ca. 500 Mark unter der Bedingung zur Verfügung zu stellen, daß bis 1. April nächsten Jahres das Manuskript des Wanderbuches vorliegt.

Als Festort für die Hauptversammlung des Verbandes im Jahre 1902 ist Stuttgart in Aussicht genommen.

Zu erwähnen ist sodann noch ein Beschluß in Sachen Eisenbahnvertekhrs-Erleichterungen, der dahin geht, in einer an den Preußischen Eisenbahnminister und an die Parlamente der Einzelstaaten zu richtenden Eingabe darum zu petitionieren, daß die (mit der Einführung der 45 tägigen Giltigkeitsdauer der Retourbillete im Zusammenhang stehende) Aufhebung der Sonntags- und Rundreisekarten rückgängig gemacht und des weiteren Kilometerhefte, wie sie Baden besitzt, eingeführt werden.

Auch die Frage der Versicherung der Vereine gegen Haftpflicht wurde kurz gestreift, mußte aber aus Mangel an Zeit auf die nächste Hauptversammlung zurückgestellt werden. Das vorliegende juristische Gutachten, das zu dem Schluß kommt, daß die Frage der Haftpflicht bedeutend überschätzt werde, wird im „Tourist" zum Abdruck kommen, damit die einzelnen Vereine Stellung zur Sache nehmen können.

Die interessante Wegzeichenausstellung war namentlich auch vom Badischen Schwarzwaldverein gut beschickt.

Nach Abwicklung der Tagesordnung fand abends im Civilkasino ein wohl gelungener Kommers statt, an den sich die Teilnehmer stets ebenso gerne erinnern werden, wie an die übrigen Veranstaltungen, welche die Festteilnehmer am Sonntag nach Zabern und zur Ruine Hohbarr und am Montag nach Schlettstadt und zur Hohkönigsburg führten.

Auch hier sei dem festgebenden Verein, dem Vogesenklub, für seine hingebende Arbeit und die von ihm bewiesene Gastfreundschaft bestens gedankt. Straßburg aber, „die wunderschöne Stadt" mit ihren Sehenswürdigkeiten ersten Ranges, wird immer eine Anziehungskraft auf diejenigen ausüben, die unter so kundiger Führung, wie sie den Festteilnehmern zuteil ward, die Schätze die sie birgt, und die Vorzüge die sie auszeichnen, kennen lernten. K.

Bücherschau.

Fundberichte aus Schwaben VIII. Jahrgang 1900. Herausgegeben von Professor Dr. Sixt.

An die Fundchronik des vergangenen Jahrs aus der Feder M. Bachs schließt sich an der Bericht über die archäologische Landesaufnahme von Major z. D. Steiner. Diese erstreckte sich teilweise auch auf unser Gebiet; die genauere Beschreibung der Stadt **Wildberg**, sowie der **Ruine Rippenburg** bei Schramberg dürfte für unsere Leser von besonderem Interesse sein. Hinsichtlich letzterer spricht der Verfasser die Vermutung aus, daß sie ursprünglich das äußerste Refugium einer die anschließende Hochebene umfassenden Ringburg gewesen sei. Einen wertvollen Beitrag liefert der bekannte Prähistoriker Schumacher—Karlsruhe mit dem II. Teil seines Aufsatzes „zur prähistorischen Archäologie Süddeutschlands", der vortrefflich geeignet ist, dem Laien einen Ueberblick über dieses große Gebiet zu geben. Eine Reihe von Forschern berichtet sodann ausführlich über neuere Ausgrabungen, Dr. Schliz über das steinzeitliche Dorf Großgartach, Dr. Hedinger über keltische Hügelgräber, Pfarrer Schips über Funde aus der Neresheimer Gegend, Dr. Mettler über die römischen Gebäudereste bei Köngen, Dr. Kapff über Funde bei Cannstatt, Dr. Nestle über Funde antiker Münzen (VIII. Nachtrag), endlich der Herausgeber über einen merkwürdigen Fall von Skeletfund bei Langenau, der sich nun durch einen Zufall als aus dem 18. Jahrhundert stammend erwiesen hat, wie Dr. von Hölder von Anfang an richtig vermutet hatte. D.

Reisebücher.

Im Wörlschen Verlag sind neu erschienen:

1. Führer durch **Baden-Baden** und Umgebung, 13. Aufl. Preis 50 ₰. Mit vielen Bildern und einer Uebersichtskarte, an deren Stelle ich bei der Benützung des Büchleins lieber eine Karte der unmittelbaren Umgebung gewünscht hätte. Im übrigen fand ich den Führer recht brauchbar.
2. Führer durch **Berlin** mit Stadtplan und vielen Illustrationen. Preis 50 ₰. 10. Aufl. Die Zahl der Auflagen beweist, daß auch dieser Führer sich großer Beliebtheit erfreut. D.

Aus verwandten Vereinen.

Jahresbericht des Odenwaldklubs pro 1. April 1900/1901, dem zu entnehmen ist, daß der Klub in 63 Sektionen 4795 Mitglieder (gegen 4404 im Vorjahr) zählt und eine sehr rege Thätigkeit entfaltet.

Für die Uebersendung des interessanten Berichtes wird dem Odenwaldklub an dieser Stelle der Dank des Schwarzwaldvereins zum Ausdruck gebracht.

Korrespondenz des Schriftleiters.

Mehrere freundliche Mitarbeiter, deren Aufsätze schon seit längerer Zeit wegen Raummangels zurückgestellt werden mußten, bittet der Schriftleiter, sich gütigst gedulden zu wollen. Die Beschaffung von Bildern, an denen kein Ueberfluß ist, bedingt häufig eine Verzögerung der illustrierten Aufsätze.

Digitized by Google

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unübertrefflich als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Wenigst angenehmes Tragen selbst bei größter Hitze und größter Temperaturdifferenz. Vorzüglicher Sitz. Solider Verschluß wird ihres Beifalles sicher. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Bauer, einziges Spezialgeschäft für Stuttgart, Stuttgart, Bleyle's zweite Oberkirchstraße, Nr. 3.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Höhere Handelsschule Calw i. württ. Schwarzw. Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. Ausländerkurse. Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Direktor Spöhrer.

1899er selbstgekelterter **Tyroler,** das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. per Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter anfwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt **Joh. Conr. Reibein, Stuttgart.** Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Handelslehr-Institut Wilh. Buchi, Reutlingen. Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz. Prosp. gratis.

Es giebt nichts Besseres gegen Husten und Heiserkeit als **Adolf Schrempf's Herbarinen.** Stuttgart. 78 Hauptstätterstraße 78.

Wünschen Sie Arbeitskräfte in Ihr Geschäft zu tüchtigem Personal zu kommen, so werden Sie sich nur an das Stellen- und Heirathsbureau Robert Streich, Stuttgart. Spezialität: Einrichtung von Heirathsbureaux (nach Einrichtung des Hofbureaus des Schreibers.)

Schleuderhonig. (Neue Ernte. Hell und dunkel.) 8½ Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post billiger. Bienenzuchtverein Emmendingen.

Natur-Heilanstalt Degerloch-Stuttgart. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. durch den Besitzer Dr. med. **Katz,** Oberstabsarzt a. D.

J. Lenz, Stuttgart

Buchsenstrasse 29 fertige die denkbar besten **Jagd- und Touristenstiefel.** Vielfach m. ersten Preisen prämiert. Ia. Referenzen.

Schutz-Marke.

Das Reichsgericht hat in r. Strafsache entschieden, daß unter d. n. Werbdrucksatzungen für Reichsbeded. aus **Salzuhaar** gefchigt. Bezeichnung **„Dreßlerhütze"** u. befal **„Leporin" nur** bisherige Kopfbed. verkauft werden darf, welche von der Firma: **Ludw. Bichmann „Rathenau** i. Ober-Preußen) unter bes. Namen fabrikatiert wird." Es bezieht jed. **Verkäufer** e. **Straßburg** Handlung, welch. **diese** Bezeichn. für eine **nicht-Bichmannsche** Kopfbed. benutzt. Die laut i. Unterricht d. **Publikum** zu täuschen, daß **jede rothe Dreßlermütze** od. **Leporin-Hut** i. Innern rein Schutzmarke trägt **Salzenkopf** als gebild. wird u. d. **Bindestrich: Bichmanne „Dreßlermütze"** od. **Bichmanne „Leporin-Hut"**, weil nur dann d. übersetzt bezieht, daß man das allerwärts Fabrikat a. rein Salzenhaar (Leporin) erhält u. keine fremdhare minderwert Imitation aus Wolle, Baden m. Schellack-komposition!

Gelegenheits-Geschenk
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle **Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.**
Adolf Wursters Möbellager Heilbronn.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefere direkt.

Süddeutsches **Patentbureau** K. BOSCH Civil-Ingenieur Stuttgart, Tübingerstr. 12

Photographische Apparate
Spezialität: Kodak und Krügener, sowie **Feldstecher** und **Jagdgläser** liefert in ausgesucht bester Qualität
Optiker Spindler, Stuttgart, Langestrasse 17.

Nur **Tyroler Spezialweine** beste Qualität verleiht franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ — 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; empfiehlt Württembergs, der Umtausch entsprechend, etwas teurer.
Leonhard Noerpel, Weinküferei, Friedrichshafen a. B.
Rein gehalten. Weiche Corken.

Die besten **Cigarren** zu billigsten Preisen **kaufen Sie** bei der Export Firma **N. Müller, Sulz-Wildberg** (Württemberg). Armee- und Menge-Lieferant engros. Preisliste gratis und franco

Bevor Sie eine **Tour** antreten, versehen Sie sich mit **Kola Mauz'** Diarrhiocher 50 ₰, Laxier 80 ₰, Tabletten à ℳ 1. In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko. Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik. Preis- u. Ausstellungsmedaillen: Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wort- und Biermarken. *Original-Musterzeichnung* bereitwilligst.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Döller in Stuttgart.
Druck von K. Bong' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle J. Hoyn' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Moltkestr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 11. November 1901. IX. Jahrgang.

Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter.

Von E. Gerber, Hausen a. Würm.

Nicht leicht dürfte ein Buch über ein großes Gebiet des württembergischen Schwarzwalds hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Entwickelung soviel Licht verbreiten, als das im Jahr 1897 erschienene Werk von Dr. Trölsch, nunmehr Professor in Karlsruhe, über „die Calwer Zeughandlungskompagnie und ihre Arbeiter". Es dürfte daher gewiß vielen Lesern dieser Blätter interessant sein, auf Grund der überaus eingehenden Forschungen dieses Gelehrten etwas genaueres zu erfahren über dieses größte Geschäftsunternehmen Altwürttembergs und seine Bedeutung für die Umgegend Calws.

Um allerhand falschen Vorurteilen im voraus entgegenzutreten, sei zunächst darauf aufmerksam gemacht, daß wir es mit einer Zeughandlungskompagnie zu thun haben. Nicht die Fabrikation der Zeuge, sondern der Handel mit den in Calw und seiner Nachbarschaft gefertigten Zeugen war die nächste Aufgabe, welche sich die Kompagnie gestellt hatte. Unter den Zeugen, mit denen sie handelte, verstand man damals glatte, schmale, wenig oder gar nicht gewalkte Gewebe aus langhaariger Wolle; es sind also Wollstoffe gewesen, die den heutigen Damenkleiderstoffen ziemlich ähnlich gewesen zu sein scheinen, die aber im 16.—18. Jahrhundert vielfach auch zu Herrenkleidern verwendet, besonders stark von der italienischen Geistlichkeit getragen wurden. Feste Gestalt angenommen hat die Kompagnie seit dem Ende des dreißigjährigen Krieges. Daß sie aber damals ins Leben treten konnte, begreifen wir nur, wenn wir zuvor einen Blick werfen auf die Zeugmacherei und den Zeughandel, wie er sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts im Nagoldthal und den angrenzenden Gebieten entwickelt hatte.

1. Die Tuch- und Zeugmacherei in Calw bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges.

Die Tuchmacherei bildete schon im 15. Jahrhundert einen wichtigen Erwerbszweig im Nagoldthal. Denn schon in dem von dem Grafen Ludwig der Stadt Calw wegen ihres Rathauses und Jahrmarkts ausgestellten Freiheitsbrief vom Jahr 1454 werden die Tuchmacherei und Gerberei als die einzigen damals in Calw bedeutenden Gewerbe erwähnt. Sodann gab es 1486 schon eine Tuchmacherordnung für Wildberg und 1510 wurde eine solche für Calw erlassen. Eine zweifellose Anerkennung der Calwer Tuchmacherei liegt weiter darin, daß die Calwer Tucher, weil sie auch die Tücher zu der herzoglichen Hofhaltung geliefert haben, für den Einkauf der Wolle eine Zollvergünstigung erhielten, wodurch der Zoll für sie von 4½ Schilling auf 3 Pfennige (auf den 18. Teil des seitherigen Betrages) herabgesetzt wurde. Gewoben wurde das Tuch nicht bloß in den Städten sondern auch auf den Dörfern, aber verhandelt durfte es nur werden auf den Märkten. Diese Sachlage suchte sich schon hinsichtlich des Tuchhandels der Unternehmungsgeist einzelner Calwer Bürger zu Nutz zu machen, indem denjenigen Bürgern und Fremden, die nicht mehr als vier Stücke brachten und auf einen eigenen Stand verzichteten, die Marktgebühr ermäßigt wurde. Ohne Zweifel sollte diese Maßregel dazu dienen, daß der Tuchhandel nicht bloß nach Calw gezogen sondern auch daselbst mehr und mehr eine Sache nicht der Tuchmacher sondern vermöglicher Händler werden sollte.

Eine ganz ähnliche Entwicklung finden wir dann auch bei der Zeugmacherei, welche gegen das Ende des 16. Jahrhunderts von der Tuchmacherei sich abzusonderte.

Digitized by Google

Der in jene Zeit fallende Aufschwung der Zeugmacherei, der die Abtrennung von dem Tuchmachergewerbe zur Folge hatte, ist in ganz Deutschland zu beobachten und hängt zusammen mit der Flucht vieler niederländischer Zeugmacher aus ihrem Vaterland infolge der Bedrückung unter Herzog Alba. Ein direkter Einfluß, wie für andere deutsche Städte z. B. Gera, Hanau, Hamburg u. a., läßt sich allerdings für unsere Gegend nicht nachweisen. Allein das zeitliche Zusammenfallen weist wenigstens auf indirekten Einfluß hin. Im Jahr 1582 gab es in Calw 36 gelernte Zeugmacher. In diesem neuen Handwerk aber, das zunächst noch keine eigene Zunft bildete und doch nicht mehr zur Tuchmacherei gerechnet wurde, suchten alle möglichen verkrachten Existenzen ihre Unterkunft. Darum sind alsbald Klagen zu vernehmen, daß unter den Zeugmachern sich viele Stümper befinden, die ihr Handwerk nicht recht erlernt haben und darum durch schlechte Waren die andern schädigen. Im Jahr 1588 setzten eb deshalb die Zeugmacher, nachdem sie sich durch einen Vertrag von den Tuchmachern getrennt hatten, kraft dessen fernerhin keiner die beiden Gewerbe neben einander treiben durfte, durch, daß ihnen, trotz anfänglichen Sträubens der Regierung, eine besondere Gewerbeordnung gegeben und sie dadurch als eigene Zunft anerkannt wurden.

Sehr rasch nahm nun die Zahl der Zeugmacher zu. In der Stadt Calw gab es 1588 bei der Trennung der beiden Gewerbe 58 Zeugmacher und 61 Tuchmacher, 1591 schon 70 Zeugmacher, 1608 über 150. Also in 17 Jahren hatte sich die Zahl der Zeugmacher mehr als verdoppelt. Eine ähnliche Zunahme aber finden wir nicht bloß in den benachbarten Landorten, sondern auch in den umliegenden Aemtern: Wildberg, Herrenberg, Böblingen. In Wildberg z. B. gab es 1591 72 Tuch- und Zeugmacher, 1609 über 140 Zeugmacher allein. Auch im Amt Merklingen zählte man 1614 30 Meister. Es wird nicht zu hoch geschätzt sein, wenn man für 1600 die Zahl der Zeugmacher in den genannten Aemtern auf 400, 1609 bereits auf 500 anschlägt.

Diese ungemein rasche und starke gewerbliche Entfaltung, wie sie in der württembergischen Geschichte einzig dasteht, hatte ihre Ursache wohl einmal in der Mode, welche damals von den Tuchstoffen zu den Zeugstoffen überging, sodann aber auch in der Organisation des Absatzes auf kapitalistischer Grundlage, wie sie durch die Rührigkeit und Findigkeit mehrerer vermöglicher Calwer Bürger ins Leben gerufen worden ist.

Wie im 15. Jahrhundert vermögliche Calwer den Tuchhandel, so suchten ihre Nachkommen und Nachfolger jetzt den Zeughandel in ihre Hände zu bekommen. Während vor 1590 der Absatz der gefertigten Zeuge hauptsächlich in der Hand von Pforzheimer oder Weilderstädter Händlern lag, wußten in den neunziger Jahren Tuchmacher, Zeugmacher, Färber und Kaufleute aus Calw den Absatz der in Calw und Umgegend gefertigten Zeuge in ihre Hand zu bringen und auswärtige Händler möglichst auszuschließen. Sie verkauften die aufgekauften Zeuge dann wieder auf den Messen zu Frankfurt, Worms, Straßburg, Basel u. v. a. O. Unter den Händlern oder Verlegern traten bald die Färber am meisten hervor, denn sie verstanden eben die Kunst, die Stoffe zu veredeln und ihnen das rechte Aussehen zu geben, so daß sie für den Absatz in weite Ferne geeignet wurden. Daher wandten sich die kapitalkräftigen Kreise diesem Gewerbe zu und es gelang ihnen um so eher, die technischen Vorteile dieses Gewerbes sich anzueignen, als die Färber damals noch nirgends zünftig organisiert waren. Schon im Jahr 1600 mögen die Calwer Verleger etwa 20000 Stück jährlich abgesetzt haben. Außer den genannten Messen der Mittelrheinebene besuchten sie bald auch die von Nürnberg und Frankfurt. Eine eigentliche Organisation dürfte damals noch nicht unter ihnen bestanden haben; sicherlich aber standen sie in nahen Beziehungen zu einander und trafen Verabredungen über die Einkaufspreise und vielleicht auch die Verkaufspreise der Zeuge.

Die Zeugmacher aber verloren durch dieses Aufkommen der Händler den Charakter selbständiger Handwerker und wurden eine Art hausindustrieller Arbeiter, die an gewisse Verleger gebunden waren. Darum war die Lage dieser Weber schon damals keine glänzende. Denn wenn es auch nicht an Arbeit fehlte um jene Wende des 16. und 17. Jahrhunderts, so drückte doch der ungeheure Zudrang zur Zeugmacherei den Verdienst wieder herunter. Dazu werden es wohl größtenteils arme Leute gewesen sein, welche sich diesem neuen Erwerbszweig zuwandten. Daher ist es begreiflich, wenn 1601 sich die Calwer Weber als arme Gesellen bezeichnen, von denen die Mehrzahl so mittellos sei, daß sie keinen Zettel Wolle bar bezahlen können, sondern den Rohstoff auf Borg und gegen Wucherpreise von den Wollhändlern nehmen müssen. Die meisten müssen allwöchentlich ihre Arbeit verkaufen, um vom Erlös den Wollhändler zu befriedigen, mehr als seßzig besitzen weder Haus noch Hof und kein Schuh breit Feld.

Eine Wirkung des großen Zudrangs zum Zeugmacherhandwerk war eine 1611 für die Aemter Calw, Wildberg, Herrenberg, Böblingen, Sindelfingen, Altensteig und Haiterbach erschienene neue Zeugmacherordnung. In derselben kam den Zeugmachern zu gut, daß der Eintritt ins Handwerk auf alle mögliche Weise erschwert wurde. Andrerseits aber wurde entsprechend dem großen Angebot der Preis der Ware herabgesetzt und, was das Wichtigste war, das Färben der gewobenen Stoffe den Webern selber verboten und nur noch den gelernten Färbern gestattet. Dadurch wurden die Zeugmacher vollends ganz in die Hände der Färber ausgeliefert, die ja schon vorher die größte Rolle gespielt hatten.

Im Rahmen dieser Ordnung nahm der Zeughandel in Calw einen weiteren Aufschwung. In den Jahren 1610—20 kam daselbst der Handel ganz in die Hände einiger 20—30 Personen, welche sich teils zu 2 und 3 zusammentaten, teils wie in den Jahren 1622—28 eine größere Handelsgesellschaft bildeten. Diese nannte sich:

Digitized by Google

„Gesamte Färberei- und Handelsgenossen zu Calw" oder auch kürzer: „Färberkompagnie". Das Kapital, mit dem diese Gesellschaft arbeitete, mag näher bei 200 000 als bei 100 000 fl. gewesen sein. Jährlich setzte sie 70 000 Stück Zeug ab, die bis nach Thüringen, Polen, Oesterreich und selbst Italien kamen. Wie groß der Gewinn dieser Unternehmer war, läßt sich einigermaßen daraus ersehen, daß in den Jahren 1622—28 sich das Vermögen eines Teilhabers von 6000 auf 11 000 fl. vermehrt hat; auch soll es nach den Angaben des damaligen Vogtes Beklin mehrere Familien mit Vermögen von mehr als 100 000 fl. gegeben haben. Mögen nun auch die Angaben dieses Mannes, den der damalige Spezialsuperintendent Valentin Andreä als „die Pest der Stadt" bezeichnete, in einer den Färbern mißgünstigen Absicht übertrieben sein, so ist doch der großartige Erfolg, den eben Valentin Andreä mit seinen mannigfachen Sammlungen noch lange nach Ausbruch des 30jährigen Krieges hatte, der beste Beweis für die große Wohlhabenheit, welche sich damals bei nicht wenigen Calwer Bürgern gefunden haben muß.

An diesem Aufschwung des Calwer Handels hatten jedoch die Zeugmacher selber nur geringen Anteil. Dazu trug das trotz der Gewerbeordnung von 1611 immer noch sehr starke Anwachsen der Zeugmacher am meisten bei. Es war nämlich in Calw die Zahl der Zeugmacher von 1608—1634 von 150 auf 400 gestiegen; nach Valentin Andreäs Angaben waren damals mehr als $^{3}/_{4}$ aller Calwer Handwerker Zeugmacher und da diese vielfach von auswärts hereingezogen sein mochten, so kamen 1634 auf 396 Privathäuser und 36 Scheuern, 720 Haushaltungen.

Aber auch andere Umstände haben dazu mitgewirkt, daß die Lage der Zeugmacher trotz allen Aufschwungs, den der Zeughandel nahm, eine gedrückte blieb. Indem den Zeugmachern das Recht, ihre Stoffe zu färben, entzogen worden war, waren sie, wenn sie ihre Ware verkaufen wollten, an die Färber gewiesen. Von diesen Händlern aber knüpften manche, nicht alle, den Kauf der Zeuge an die Bedingung, daß die Zeugmacher sich von ihnen wieder die Wolle liefern ließen, wodurch sie dieselbe nicht gerade billiger bekamen. Machten sodann einzelne Zeugmacher den Versuch, ihre Waren nach auswärts (Horb, Weilderstadt, Pforzheim) zu verkaufen, wozu sie damals noch formell das Recht hatten, so nützten auch dort die Käufer die Lage der Zeugmacher aus und zahlten ihnen noch niedrigere Preise, weil sie sich sagten, daß diese Zeugmacher nicht zu ihnen kämen, wenn sie nicht notgedrungen ihre Ware sogleich verkaufen müßten. Immerhin aber verraten die Klagen der Zeugmacher, welche auch für jene Zeit nicht fehlen, noch nicht den Grad der Verbitterung, der in späterer Zeit zutage tritt. Es muß ja auch damals unter den Calwer Färbern eine Reihe edler und wohlgesinnter Männer gegeben haben, sonst hätte gewiß der lautere Valentin Andreä sich nicht so eng mit einem Teil derselben befreundet, wie z. B. mit Christian Demmler und Jakob Dörtenbach.

Dem blühenden Zeughandel vermochte nicht einmal der 30jährige Krieg ein völliges Ende zu bereiten, wenn er ihn auch sehr herunterbrachte. Nach im Jahr 1636, also zwei Jahre nach der Zerstörung Calws standen fünf Färber zusammen mit 22 000 fl. Vermögen in der Steuer. Auch jetzt noch besuchten die Händler, soweit es möglich war, die Messen. Aber der Vermögensstand derselben nahm trotz aller Bemühungen immer mehr ab. Im Jahr 1644 waren 19 Färber nur noch mit 24 000 fl. in der Steuer. Dazu waren die Vermögensunterschiede groß geworden und den Söhnen fehlte der Gemeinsinn der Väter. Ein jeder suchte in diesen schlimmen, unsicheren Zeiten eben für sich einen Gewinn zu machen. Und so drohte gegen das Ende des Krieges dieser so einträgliche Handel, dieses größte Handelsunternehmen Württembergs, sich allmählich zu verblunten. Denn für einen derartigen Handel ins Große und in die Weite war nur ein Konsortium mehrerer kapitalkräftiger Personen geeignet. Darum setzte noch in den letzten Jahren des schauerlichen Krieges die württembergische Regierung alle ihre Bemühungen daran, diesen Handel durch eine Organisation der Händler zu erhalten und der Erfolg ihrer Bemühungen war die im Jahr 1650 gegründete Calwer Zeughandlungskompagnie.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Regentour durch den Schwarzwald.

Von **C. P.**

An einem regenschwangeren Junimorgen machte sich ein Kleeblatt verschwägerter Budgesellen vom hübschen Oberamtsstädtchen Nagold aus auf den Weg, um die liebe Mutter Erde auf einem ihrem Auge riesenhaft erscheinenden Stück zu durchmessen. Der älteste stammte aus Leipzig und war merschtendeels ein fideler Krabbe, der zweite ein Pommer mit dem Wohnsitz in Prag und der dritte ein biederer Schwabe. Der Anfang der auf den Feldberg abzielenden Tour gestaltete sich vielversprechend, indem schon einige 100 m außerhalb Etters von Nagold ein leerfahrender Bauernwagen die müßigen Touristen aufnehmen mußte; sie fuhren bis zur Steige vor Hochdorf, welche fühn zu Fuß genommen wurde, nach Durchschreiten von Hochdorf war dessen Bahnhof bald erreicht. Von hier ging es nach einem guten Vesper per Dampfroß nach Freudenstadt. Es war für den Leipziger und den Pommern eine betrübende Thatsache, beim Aussteigen in Freudenstadt von einem tüchtigen Regen empfangen zu werden. Munter ging der Schwabe voran, dessen Gemüt durch Regen und Nebel nicht erregt wurde. Aber es regnete und regnete, als wir Freudenstadt durcheilten, um endlich im freundlichen Lokal des Gasthofs z. Linde Unter-

Digitized by Google

schlupf zu finden. Als Jupiter Pluvius zwei Stunden fortgemacht hatte, sah er ein, daß es des Guten zu viel sei und schloß seine Schleusen, vielleicht nur um wieder recht viel Wasser zu sammeln. Wir drei Touristen marschierten nun frisch, fromm, froh hinaus zur Freudenstadt, von der wir wenig gesehen hatten, die schöne Kniebisstraße hinan, bis wir nach zweistündiger Wanderung an der Kniebis-Schanze ankamen. Dort waren die Luftkurgäste des guten Gasthauses z. Alexander-Schanze zum freundlichen Willkomm unter die Thüre getreten. Es wurde die Schweden-Schanze besichtigt und nach einem guten Abendessen bei Klavier- und Zithervorträgen gemütliche Unterhaltung gepflegt.

Am andern Morgen bestiegen wir den Aussichtsturm des Hauses (993 m), der eine hübsche Fernsicht bot. Dann ging es weiter bei herrlichem Wetter durch eine romantisch in großen Windungen bergabführende Straße, dem von munteren Forellen belebten Flüßchen Wolf entlang nach Ripp oldsau. Dasselbe liegt malerisch mit schönen Gebäuden im engen, von der Wolf durchbrausten Thale. Nach Besichtigung der verschiedenen Sehenswürdigkeiten, Trinkhalle, Konversationssaal ꝛc. nahmen wir den Weg wieder unter die Füße. Das Wolfthal ist eng und reizend; es führt nach einstündiger Wanderung in das Schapbachthal über, in welchem nach einer weiteren kleinen Stunde der Ort Schapbach erreicht wird. Hier im Ochsen mit seinem traulichen Wirtschaftslokal machten wir Mittag. Drei Riesenei erkuchen machten unseren großen Appetit zu Schanden, denn die Hälfte mußte wieder abgetragen werden.

Wir ließen einen hübschen Einspänner vorfahren und weiter ging's im munteren Trab. Eine liebliche Gegend wurde durchfahren, links und rechts schönstehende Wiesen, darin echte Schwarzwaldhäuser mit dunklem Anstrich und weitüberragenden Dächern. Freundliche, malerisch gekleidete Landleute unterbrachen ihre Heuernte, um den hohen Herrschaften in der Chaise ihren Gruß zuzunicken. Ein des Wegs kommender Gensdarm setzte sich beim Grüßen sogar in militärische Haltung. Nach einer guten Stunde war die Amtsstadt und Station Wolfach mit seiner reizenden Umgebung erreicht. Nach einem guten Kaffee begaben wir uns zum Bahnhof, um heute noch bis Station Sommeran zu fahren. Zu Beginn der Fahrt füllte sich der Zug mit reisenden Italienern, die sich übrigens ruhig und bescheiden verhielten, auch nicht viel spuckten; trotzdem fanden es einige Mitreisende notwendig ihrem Unmut über diese braunen Reisebegleiter Luft zu machen. Wir aber blickten unverwandt hinaus in die herrliche Gegend, die soeben, nachdem der 53 m lange Rehberg-Tunnel passiert war, die Ansicht des reizend gelegenen Hornberg mit seiner Schloßruine und seinem imposanten, 60 m über dem Städtchen gelegenen Schloß-Hotel bot. Durch viele Tunnels (im Ganzen 38), vorbei an Triberg, immer durch reizende Landschaften brachte uns die Bahn auf die höchste Station Sommerau. Noch voll der schönen Eindrücke stiegen wir aus und wandten uns der Ortschaft zu. — Eine hübsche Anekdote wird von einem hohen Herrn erzählt, der Sommerau besuchte. „Es war im Hochsommer, dabei aber hier oben sehr kühl; der hohe Besuch meinte zum Bürgermeister, die Kälte passe nicht gut zu dem Namen Sommerau. Da antwortete dieser: „Kgl. Hoheit, es ist im Winter sehr kalt bei uns und im Sommer- au."

Ein tiefer Schlaf ließ uns das liebliche Geräusch eines tüchtigen Regens erst beim Erwachen am späten Morgen vernehmen, doch behielten wir unsern unverwüstlichen Humor aufrecht. Erst gegen 9 Uhr konnten wir bei annehmbarem Wetter abmarschieren, die schöne Straße hinunter, immer die prächtige Anlage der Schwarzwaldbahn vor und unter uns, über Nußbach nach Triberg, wo wir kurz vor dem Aufgang zum Wasserfall in einem hübschen Bierlokal vormittags 11 Uhr einen kräftigen Imbiß einnahmen. Daß Triberg einen reizenden Eindruck macht, sei kurz erwähnt; es ist schon vielfach beschrieben und bekannt als einer der schönsten Punkte des Schwarzwaldes. Von dem sonst hier herrschenden lebhaften und vergnügten Kurleben war allerdings noch nicht viel zu spüren, desto vergnügter war unser wandernder Kleeblatt. Das Vergnügen wurde zur hellen Freude, als wir am Wasserfall der Gutach hinanstiegen, der in einer Höhe von 163 m über Granitfelsen herabstürzt. Ganz oben angelangt wurde noch ungefähr ½ Stunde weitermarschiert zum Aussichtsgerüst. Die Aussicht war großartig, schon wegen des interessanten Kampfes, den die von Zeit zu Zeit durchlugende Sonne mit dem Nebel und den aufsteigenden Walddämpfen ausfocht. Also wieder herunter, im Regen weiter und zurück in das Gasthaus überm Wasserfall. Dort waren außer uns nur drei Personen im hübschen Speisesaal. Unser Prager Pommer besah die Speisekarte und wollte einmal wieder einen richtigen Pfannkuchen, wie er im Buch und auch auf der Karte stand. Dabei entspann sich eine rege Debatte über das Pfannkuchenmachen. Der Schwabe behauptete zum Vergnügen auch zweier anwesenden Hamburger Damen, einen richtigen Pfannkuchen kriege man nur im Schwabenlande und speziell bei seiner Mutter. Jeder Widerspruch war nach seiner Meinung eine Beleidigung, denn er sagte: „Ich möcht bloß amol den sehe, der meiner Mutter Pfannkucha net ißt." Richtig bekam der Pommer wieder einen Eier- aber keinen Pfannkuchen. Dann ging es weiter unter fröhlichem Geplauder in 1¼ Stunden auf der Landstraße über „Auf'm Bühl" (980 m) nach dem als Luftkurort besuchten Schönwald mit zwei Riesenhotels und unter stetem Anstieg bis auf die Eschec k (1057 m). Da wir uns wegen Fernsicht auf die Tiroler und Schweizer Alpen des grau in grau bezogenen Himmels halber nicht aufzuhalten brauchten, marschierten wir einen holperigen Weg in einer Stunde vollends nach Furtwangen. Dieses trägt, als Hauptort der Uhreninduſtrie, den Charakter der Fabrikſtadt, iſt aber auch als Luftkurort viel beſucht. Im Ochſen kehrten wir ein, um uns gehörig zu ſtärken. Abends um 6 Uhr brachen wir bei denkbar ſchlechteſtem

Digitized by Google

Wetter auf, um noch Neukirch zu erreichen, wo wir im Rößle Quartier fanden.

Andern Morgen Regen. Also Wagen bestellen. Fahrt im Landauer über den Thurner bis Breitnau 10 Mk. Abgemacht, eingesessen und fort. Vorläufig konnten wir wenigstens das Dach herunterlassen, aber nicht lange währte es, da saßen wir im geschlossenen Wagen bei einer sehr empfindlichen Kälte. Cigarren mußten den guten Humor auf dem Damm halten, auch für ozonhaltige Luft Erlaß leisten. Wir fuhren durch ein wildromantisches Thal, über Glashütte, auf den Thurner, 1035 m. Auf dieser einsamen Höhe steht ein nettes Gasthaus, zur Hochburg, in dem wir abstiegen. Der Regen hatte nachgelassen, es hellte sich auf und wir hatten einen weiten, schönen Blick auf Tannenwaldungen, Wiesen, kahle Matten, Gehöfte und Dörfer. Den Blick ins geräumige Gastzimmer zurückwendend, erfreute uns der Anblick einer hübschen Schwarzwälderin, die in liebenswürdigster Weise nach unseren Wünschen fragte. Hätte der ledige Schwabe am liebsten das saubere Dirndl selbst angebissen, so verschmähte er auch nicht einen von ihr kredenzten guten Trunk samt Imbiß. Ein Orchestrion spielte flotte Weisen, während draußen ein tüchtiger Gewittersturm losbrach. Das erhöhte die Gemütlichkeit in unserer wohlerwärmten Gaststube, wo wir noch lange geblieben wären, wenn nicht Zeit Geld bedeutete, sofern ein „teurer" Kutscher auf die Abfahrt wartete.

Es war Mittag. Nach einstündiger Fahrt erreichten wir Breitnau, wo wir unsern Kutscher entließen, um nach kurzem Aufenthalt im Löwen weiter zu wandern. Wir schlugen ein rüstiges Marschtempo an, denn es ging der berühmten Ravennaschlucht zu. Das Wetter hellte sich mehr und mehr auf und bald erglänzte die Natur im Sonnenlicht. Just das richtige Wetter um eine solche Naturschönheit, wie die eben erreichte, in engen, zerklüfteten Bette dahinrauschende Ravenna mit ihren lieblichen Uferpartien voll zu genießen. Wie wohlig war uns zu Mute nach so viel Regen und Kälte, wie ging einem das Herz auf beim Wandern auf engem Weg, über zierliche Stege in frischer, ozonreicher, vom Gesang der Vögelein und Summen der Käfer erfüllter Luft. Das Wasser des Ravennabachs suchte seinen rasch fallenden, im Zickzack durch tausende von rotgelb gefärbten Steinen und Blöcken führenden Weg. Enger und tiefer wurde die Kluft, schon wird das Rauschen zum Tosen. Der schmale Weg führte nur auf künstlichen Steiltreppen abwärts und damit war der Glanzpunkt der Schlucht, die Kaskade erreicht. Ein Sitz dicht vor dem Felsen lädt zur Ruhe ein, die hier etwas unbeschreiblich Wohlthuendes hat. Mit herrlichem Schwung stürzt die imposante Wassermasse herab, nicht sehr hoch, aber mit ungeheurer Wucht. Man fühlt, wie sich etwas regt in der Brust — Bewunderung, ja Andacht ist es! — Wenn einer da nicht gefeit ist gegen „Dichteritis", so wird er unrettbar gepackt von dieser verheerenden Krankheit!! — Es war deshalb ein Glück, daß uns ein profaisches Gefühl im rebellierenden Magen daran erinnerte, daß seit dem letzten Imbiß auf dem Thurner ca. 5 Stunden vergangen waren. Also wieder weiter, immer entlang dem tosenden Bach und zuletzt unter dem gewaltigen Viadukt der Höllenthalbahn hindurch, gerade vor zum Gasthof z. Stern. Dieser hat eine prächtige Lage, umgeben von hochragenden, grünen Waldbergen, mitten im Höllenthal. Wie herrlich schmeckte jetzt ein ausgezeichneter Kaffee zu obligaten Cigarren. Wir studierten alsbald unsere heute noch auszuführende Wanderung. Wir beschlossen von der über dem Stern liegenden Station Höllsteig (740 m) nach Station Himmelreich, von da wieder zurück bis Station Titisee zu fahren. Wir thaten gut daran, denn die Fahrt ist entschieden einem Marsch durch das Höllenthal vorzuziehen. Es ist eine wunderbar schöne Fahrt, hoch oben auf den Felsen mit dem schönen Blick hinunter auf die enge, von dunkeln Waldbergen eingesäumte Thalstraße. Der schönste Punkt ist der sogenannte Hirschsprung, wo die Bahn zwischen nahegerückten gigantischen Felsmassen hindurchgeht. Auch die Fahrt von Höllsteig in schwindelnder Höhe über den Viadukt nach Titisee, bietet herrliche Ausblicke und weite Fernsicht. Auf Station Titisee angekommen, gingen wir ohne Aufenthalt, den langgedehnten Hochfirst (1190 m) zur Linken bewundernd, hinunter zum Titisee. Das Auge ruht entzückt auf dem einem riesigen, farbenschillernden Opal zu vergleichenden See (½ Stunde lang, ¼ Stunde breit). Er liegt in majestätischer Ruhe da, auf drei Seiten von bewaldeten Abhängen und grünen Wiesen, mit hübschen Bauernhöfen umrahmt. An seinem Südende öffnet sich das Bärenthal und weiterhin liegt in imposanter Mächtigkeit der Feldberg. Da wir aber noch am Nordufer des lieblichen Sees standen, das von schönen Hotels beschränkt wird, so gingen wir in uns „zu denken, wo wir einen guten tränken". Wir wurden dann im rühmlich bekannten Hotel Titisee sehr gut bewirtet. Am liebsten wären wir bis zum andern Morgen hier geblieben, aber bei dem launenhaften Wetter war es eher geraten, dem Feldberg am gleichen Abend noch so nahe wie möglich zu kommen.

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Zur Geschichte des Hagenschieß.*

Von Dr. Ludwig Barth, Forstassessor.

(Fortsetzung.)

Diese sämtlichen Ortsnamen sind bereits genannt bei dem Besitzesübergang von Ortschaften an die Herrschaft Gemmingen im Jahre 1407.** Damals bekennen Jakob von Steinegg und seine Hausfrau, daß sie Dieter von Gemmingen Teile von Heimsheim, ihren Teil zu Steinegg an dem Berg, sowie all ihr Gut zu Tiefenbronn, zu Friolzheim und zu Mühlhausen verkaufen. Aber auch die Markgrafen finden wir bald in Beziehung zu diesen Orten. 1436 verkaufte Dieter seinen Anteil von Tiefenbronn und Mühlhausen an Markgraf Jakob, um ihn mit weiterem Anteil als Lehen zurückzuerhalten. 1439 treten zum Besitz des Markgrafen noch weitere Teile von den genannten Orten und von Friolzheim hinzu. 1448 finden wir auch den Namen des Hagenschieß; es wird das Lehen Steinegg mit den Wäldern, nämlich Hagenschieß, Würmhalde, Nagoldhalde und Zessenhardt erwähnt.

Die Verhältnisse werden bald deutlicher erkennbar. Im Jahre 1461 verkauft Dieter von Gemmingen Friolzheim mit Waldungen an das Kloster Hirsau, wodurch dieses Kloster auch an dieser Stelle des Hagenschieß besitzberechtigt wird, behält sich aber den Wildbann und Mühleubann vor; in demselben Jahr bestätigt er, vom Markgrafen Karl für sich und seine Erben empfangen zu haben unter anderem Tiefenbronn, Mühlhausen und besonders den Wald Hagenschieß. An diesem aber hatten damals die genannten Gemeinden wichtige Anrechte, wie ein Zeuge bei einem öffentlichen Verhör im Jahre 1478 darthut. Als vor 22 oder 23 Jahren die „Herren von Alb" (Kloster Herrenalb) Mühlhausen zu kaufen gedachten, sagte man denen von Mühlhausen zu die „Halde" und andere Wälder, daß sie aber „das Hagenschieß müßig gon sollten." Darauf haben die Leute sich „deß unterredet und erfunden, daß es mit zu thun were." Dabei wurde betont, daß Mühlhausen, Tiefenbronn und Friolzheim „ein unverschieden Gut" gewesen sei „an den gemeinen Wäldern und im Hagenschieß mit dem Dehmen (Eckerichtsrecht) und allen Nutzen auch mit aller Herrlichkeit." Also sehen wir hier deutliche markgenossenschaftliche Beziehungen, deren Vorhandensein wir bestätigt finden durch die Bemerkung des von Gemmingenschen Lagerbuche vom Jahre 1533, wonach „gemeldeter Hagenschieß in keiner Mark gelegen ist, weder Tiefenbronn oder Friolzheim, sondern an jedem Ort davon unverstockt und unversteint als ein freier Wald."

Jedoch schon im Jahre 1531, in dem ein Vertrag zwischen den gemeinen Eigentumsherrn des Waldes Hagenschieß, dem Kloster Hirsau und den Herrn von Gemmingen abgeschlossen wurde, sind die markgenossenschaftlichen Rechte im Rückgang. In dem Vertrag erblicken wir als Eigentümer nur das Kloster und die Herrn von Gemmingen. Die Unterthanen aus den genannten Orten erscheinen bloß als Holzberechtigte. Wir finden Hofstätten mit Bauholzberechtigung wie in Wärm, Niesern und Eutingen, auch den Vermerk, daß neu hinzukommende Hofstätten den Vorzug nicht haben sollten. Doch verraten einige weitergehende Rechte der Orte doch den alten Gemeinbesitz. Jeder Bürger hatte Anspruch auf nachweisbar notwendiges Bauholz, doch mußte es in $^3/_4$ Jahren nach Anweisung durch den Forstmeister verbaut sein. Des weiteren beruhten auf den Hofstätten Brennholzberechtigungen, und es scheint, daß auch die einzelnen Bürger solche genossen.

Ebenso kennt das Lagerbuch vom Jahre 1533 kein Gemeindeeigentum. Bei Tiefenbronn ist ausdrücklich erwähnt: es hat „keinen eigenen Wald." Ferner verlautet: „der Wald Hagenschieß ist zum Halbteil mit Dehmen — also dem Eckerichtsrecht — dem Holzverkauf und Aeckern, darin zu verleihen, des Gotteshauses Hirsau und zum anderen Halbteil ist er dieser Herrschaft", nämlich der von Gemmingen'schen. „Und hat die Herrschaft den Forst, d. i. die forstliche Hoheit, mit ihrem Anhang allein darin im Hagenschieß und hat das Gotteshaus nichts daran." Ob dieser Punkt vom Kloster Hirsau unbestritten war, ist aus dem von Gemmingen'schen Lagerbuch nicht zu ersehen. Weiter heißt es: „Doch haben die von Tiefenbronn, Mühlhausen, Friolzheim und Heimsheim zum Teil Gerechtigkeit in dem Hagenschieß mit dem Viehtrieb und Beholzung."

Da jedoch die Ausübung des Beholzungsrechts trotz des Vertrags von 1531 auch fernerhin zu Streitigkeiten und zur Waldverwüstung führte, so traf den „gemeinen Hagenschieß" im Jahre 1567 das regelmäßige Schicksal des Markgenossenschaftswaldes: die Aufteilung und zwar in der Form, daß Nutzungsflächen ausgeschieden, und die Oertlichkeit, wo diese angewiesen werden sollten, dem Los vorbehalten war, nur die Herrschaft und das Kloster durften ihren Teil wählen. Von den 1124 Morgen fielen zu oberhalb der Tiefenbronner Straße:

1) den Einwohnern von Friolzheim 233 Morgen,
2) einzelnen Bürgern von Heimsheim 144 Morgen,
3) dem Kloster Hirsau 141 Morgen,

unter der Tiefenbronner Straße:

1) den Einwohnern von Tiefenbronn 228 Morgen,
2) den Einwohnern von Mühlhausen 191 Morgen,
3) den Grundherrn von Gemmingen 141 Morgen,
4) als Zubehör der Schlösser Heimsheim und Mühlhausen 46 Morgen.

Diese Teile sollten der Holznutzung nach forstordnungsmäßiger Anordnung der zwei breiteten Forstknechte der Grundherren, doch sonst ungehindert vorbehalten sein. Den beiden Grundherren, heißt es in dem Vertrag, sollte diese Teilung an Ober- und Herrlichkeit, Dehmen, Wild-

* Siehe die Karte in Nro. 7. S. 128.

** Nach C. W. Stocker, Chronik der Familie von Gemmingen.

Digitized by Google

dann, Jagen und Hagen keinen Abbruch thun und auch dem hergebrachten Viehtrieb unschädlich sein. Rügungen und Dehmen fallen jeweils den Grundherren zu. Ohne Genehmigung beider Grundherrn darf kein Wald gerodet werden, und bei etwaigem Waldverlauf haben sie das Vorkaufsrecht. Ungebaut liegende Landachtäcker, sie mögen verliehen sein oder zu Wald erwachsen, fallen den Grundherrn anheim. Also auch hier der Grundsatz: „Wenn das Holz dem Ritter reicht an die Sporn, hat der Bauer sein Recht verlorn."

Der Vertrag hatte noch praktische Nachwirkungen bei der Uebernahme der v. Gemmingenschen Grundherrschaft durch den Staat im Jahre 1839. Damals wurde der Staatsbesitz des Hagenschieß um den sog. „alten Hau" und die „Halde" beträchtlich vermehrt. Der alte Hau war der herrschaftliche Anteil der Herren von Gemmingen am Hagenschieß. Ein großer Teil der damaligen Erwerbungen kam aber den Gemeinden wieder zu gut hauptsächlich als Ablösungsgelände für ihre ausgedehnten Holz-, Weide- und Streuberechtigungen.

Wir sind bei der Besprechung dieses letzten Abschnitts mit der geschichtlichen Durchquerung des Hagenschieß zu Ende gelangt und haben, soweit es möglich war, gezeigt, wie der Anteil des Staatsbesitzes sich heraus gebildet hat. Aber dieser Besitz war nicht in jedem Teil ein vollständig freier. Teils durch herkömmliche Belastung infolge alter Anrechte oder durch Neubelastung wegen anderweitiger finanzieller Vorteile der Herrschaft entstanden Schmälerungen der Besitzesrechte, die nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, da sie in ihrer Wirkung zu einer keineswegs unbedeutenden Rolle in der Geschichte des Waldes gelangen.

Ruine Oberfalkenstein.
Aufnahme von Ingenieur Hauser, Schramberg.

IV. Die Lasten des herrschaftlichen Hagenschieß.

Wir sind in der Lage, die fremden Berechtigungen, welche der Hauptsache nach auf dem Hagenschieß, in geringerem Maße auch auf anderen nachbarlichen Herrschaftswaldungen lasteten, an der Hand des ausführlichen, klaren und kalligraphisch tadellosen Pforzheimer Lagerbuchs, das in den Jahren 1717—1754 entstand, zu verfolgen. Es ist ein mühsames und achtenswertes Werk des Forstmeisters Friedrich Jakob Kißling, früher in der Würde eines „Forstknechts" zu Eggenstein, der als erster unadeliger Forstmeister zu Pforzheim von Karl Wilhelm seine Bestallung erhielt mit den berühmten Worten: „Hör', Kißling, ich mache dich zum Oberjäger in Pforzheim und befehle dir, so lieb dir dein Leben ist, meine Waldungen wohl in acht zu nehmen. Ich könnte einen von meinen Kavaliers dahin setzen; aber wenn diese Leute nicht thun wie sie sollen, so kann ich nichts mit ihnen anfangen; dich aber kann ich hängen lassen, wenn du nicht als ehrlicher Mann handelst." Worauf Kißling erwiderte: „Wenn Euer Durchlaucht niemand hängenswerteres im Lande finden als mich so werden Euere Galgen wohl leer bleiben." Dem Fleiße dieses Mannes verdanken wir eine genaue Kenntnis der Verhältnisse des Bezirks, und wir schließen uns auch im folgenden seinen Angaben an.

Wir haben bereits einiger Lasten des Waldes Erwähnung gethan, nämlich des Rechts der Eutinger und Nieferner Einwohner auf Bezug des Bauholzes für ihre Brücken. Damit waren die Berechtigungen dieser Gemeinden nicht erschöpft. In Niefern bestand für 18 frohnfreie Häuser auf Bauholz Anspruch, auch in Eutingen auf Bauholz, soweit es der Gemeindewald nicht zu liefern vermochte. In Würm hatten die Inhaber von 58 Wohnstätten das Recht des Bauholzbezugs (1861 abgelöst), und für

Digitized by Google

die von Lentrum'schen Gebäude zu Liebeneck, Pforzheim und Haibach bestand dasselbe Recht neben einer großen Brennholzberechtigung. Eine große Anzahl Mühlen in und um Pforzheim, die von der Herrschaft lehensweise vergeben waren, hatten Holzberechtigungen, so die Obermühle, eine Erbliehenmühle, Bauholz und 20 Klafter Brennholz, ebenso die Nonnenmühle, die Eichmühle, die Eselmühle, sämtliche in Pforzheim; ähnlich verhielt es sich mit der Dorfmühle zu Niefern. Als Entgelt für diese Berechtigungen bestanden Abgaben von Geld und Naturalien, Kernen und Roggen, es konnten auch die Mühlen mit der Haltung herrschaftlicher Hunde und Schweine beschwert werden. Die Eutinger Mühle bezog 4 Klafter Buchenholz, wogegen sie nur 4 fl. 4 Schilling Wasserfallzins, einen Aal und ein Fastnachtshuhn jährlich zu entrichten hatte. Neben 20 Klafter Brennholz und Bauholz hatte die Michael Lichtenfels'sche Pulvermühle in Pforzheim, die spätere Finkenstein'sche Tuchfabrik, noch abgängiges Holz zum Salpetersieden zu beanspruchen, aber dabei die Verpflichtung, den Zentner Pulver um 2 fl. billiger wie sonst an die Herrschaft abzugeben. Weiter waren noch drei ehemals Hirsauische Höfe mit je 16 Klaftern Brennholz ausgestattet, und sogar der Pforzheimer Wasenmeister schließt sich mit 15 Klaftern an, trug aber auch dafür die Last der herrschaftlichen Hundehaltung.

Viel schädlicher, verwickelter und in der Folge noch schwieriger zu beseitigen, zeigten sich die Berechtigungen auf Waldnebennutzungen, insbesondere die Weide, so daß zu Ende des 18. Jahrhunderts, als man von dem forstlichen Zustande des Hagenschieß höheren Orts nicht befriedigt war, der Wald als Opfer der zahlreichen Weideberechtigungen dargestellt wurde. Es ist auch für die heutigen forstlichen Anschauungen unerklärlich, wie die Weideberechtigungen in dem damaligen Umfange durchgeführt werden konnten, und daß sich dort für das Vieh überhaupt genügende Nahrung bot, wo heutzutage kaum einige hundert Mark für Futtergrasnutzung erlöst werden. Nur große Blößen und weithin ganz verlichtete Bestände müssen die Möglichkeit für diese Ausdehnung des Weidebetriebs geboten haben. Die Weidegrenzen waren zum Teil versteint wie die Eckerichtsgrenzen und bildeten mit den Bezeichnungen der Territorial- und Eigentumsgrenzen, der Jagd- und Geleitsgrenzen das Mischmasch von Bermarkungen, welches das 18. Jahrhundert auszeichnet.

(Schluß folgt.)

Burg Falkenstein.*

Für die Jugend Schrambergs war von jeher das Ziel ihrer liebsten Sparziergänge die Ruine Falkenstein, ohne daß sie sich bewußt war, auf welch hochinteressantem und historischem Boden sie sich tummelte.

Für die Ruine Falkenstein ist seit ihrer Zerstörung, Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts, nichts mehr geschehen, bis vor etwa 3 Jahren aus der Feder eines hiesigen Altertumsfreundes in verschiedenen Blättern ein Notschrei erschien, demzufolge Herr Kommerzienrat Arthur Junghans die Burg samt angrenzendem Areal ankaufte. Die Herren Landeskonservator Dr. Gradmann aus Stuttgart, Hofrat Dr. jur. Piper aus München und Baurat Gebhardt aus Stuttgart besichtigten nacheinander die Burg Falkenstein, um ihr Gutachten darüber abzugeben, ob sich die Mühe lohne und wie es am besten zu machen sei, die Ruine auszubessern. Das Urteil dieser Herren lautete günstig, worauf der Besitzer der Ruine dem Werkmeister Flaig unter Oberleitung von Herrn Baurat Gebhardt die baulichen Arbeiten übertrug, welche mit ziemlich großen Schwierigkeiten verbunden waren. Es wurde eine über 100 m lange Drahtseilbahn — in Schramberg auch Hühnerleiter genannt — hergestellt, um das Baumaterial heraufzuschaffen. Mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwand wurden die Mauern erhöht. Wie schwierig manchmal die Lage der Arbeiter war, zeigt, daß sogar ein Mann angekettet werden mußte.** In den Mauern wurde ein Gelaß wohnlich eingerichtet, ausgestattet mit gotischen Doppelfenstern, einem altertümlichen Kamin, einem mit steinernen Plättchen belegten Boden und hölzernen Nischenbänken. Von diesem Gelasse aus führt ein enger Gang zur Plattform, von der aus sich dem Besucher nach 4 Seiten eine richtige Schwarzwaldlandschaft darbietet, und zwar in südlicher Richtung das herrlich dagelegene, romantische Bernecktthal mit Bad, jenseits desselben die schöne tannengekrönte Felswand, die das Thal abzuschließen scheint, nördlich das Ramsteiner Loch, darüber die zackigen Felsen mit dem Stuttgarter Weg, rechts davon fällt der Blick in das Kirnbacher Thälchen. An der Schramberg zugerichteten Ecke ist eine Pechfackelpfanne angebracht, welche früher zur Heraufbeförderung von Lebensmitteln und zuweilen auch von Menschen diente. Besonderen Eindruck macht der Steg, dessen Herstellung großen Aufwand an Kosten und Mühe erfordert hat. Ein vom Ramsteiner Loch abzweigender Weg führt bequem ansteigend zu diesem Steg.

Es ist von der oberen Burg ein anderer Weg auf die untere Burg und in das Thal hinunter geschaffen worden, dessen Ausführung wegen des felsigen Terrains ungemein schwierig war. Natürlich hat das ganze Werk bis jetzt bedeutende Kosten erfordert, wofür der Staat zur Freude aller Burgfreunde einen Beitrag stellte. Schon

*) Zwei Lateinschüler Schrambergs haben sich in jugendlicher Begeisterung vereinigt, die Wiederherstellungsarbeiten auf Burg Falkenstein in Wort und Bild uns vorzuführen; der Text stammt von O. Haas, die Bilder sind von O. Hauger aufgenommen. D.

**) Die von ihm aufgenommene Photographie war leider nicht zu verwenden.

Digitized by Google

von weitem zeigt die Flagge die ihrer Vollendung entgegengehende Burg Falkenſtein an. Die Burg wird ſchon jetzt ſehr viel von „Luftſchnappern“ aus dem nahen Lauterbach und auch von weiter her beſucht — auch die unvermeidlichen Photographen fehlen nicht. — Der Beſuch der Burg Falkenſtein iſt den Schramberg beſuchenden Touriſten nicht genug zu empfehlen, doch iſt zuvor der Schlüſſel bei dem Beſitzer zu holen.

Jedenfalls wird die hieſige Jugend noch fleißiger als bisher dieſelbe aufſuchen, dankbaren Sinnes gegen denjenigen, der vor gänzlichem Verfall bewahrt hat die „Ruine Falkenſtein“.

Einweihungsfeier auf Oberfalkenſtein.

Hierüber ging folgender Bericht ein:

H. Nachdem, wie wir unlängſt melden konnten, die baulichen Arbeiten auf Oberfalkenſtein abgeſchloſſen ſind, fand am 5. Oktober abends zunächſt an Ort und Stelle eine kleine Weihefeier ſtatt, zu der auch der bauleitende Architekt, Herr Baurat Gebhardt aus Stuttgart erſchienen war. Von halb 6 Uhr an ſammelten ſich die geladenen Gäſte — der Ausſchuß des Schwarzwaldvereins und eine Anzahl weiterer Mitglieder desſelben — auf der Höhe des Falkenſtein, bezw. im Hof (dem „innern Burgzwinger“) der reſtaurierten Ruine, von deren höchſtem Punkt (wohl als Ueberreſt eines oberen Stockwerks zu betrachten) im Dämmerlicht der Burggeiſt im Koſtüm eines Wichtelmännchens (Hellmuth Junghans) die Verſammelten mit einigen Verſen begrüßte. Nun wendete ſich Herr Baurat Gebhardt in einer Anſprache an Herrn Kommerzienrat Arthur Junghans und ſprach ſeinen Dank und ſeine Freude darüber aus, daß ihm die reizvolle Aufgabe im Einverſtändnis mit ſeiner vorgeſetzten Behörde, dem Finanzminiſterium, geworden ſei, den Plan des Herrn Kommerzienrats auszuführen und die Ruine Falkenſtein wieder ſo herzuſtellen und in ihrem Beſtand zu ſichern, daß ſie als geſchichtliches und landſchaftliches Denkmal erhalten bleibe. Er habe beſonders ſeitens ſeines Auftraggebers ſich des liebenswürdigſten Entgegenkommens in allen Fällen erfreuen dürfen, er habe in Herrn Reallehrer Dambach bei deſſen Sachkenntnis einen trefflichen Aſſiſtenten und in Herrn Werkmeiſter Flaig einen Unternehmer zur Seite gehabt, der mit vollem Verſtändnis den ihm gewordenen Auftrag erfaßt und in beſter Weiſe durchgeführt habe, ſo daß auch der Landeskonſervator, Herr Profeſſor Dr. Gradmann, unlängſt ſeine volle Befriedigung über die Reſtaurierungsarbeiten ausſprechen konnte. Herr Kommerzienrat A. Junghans zollte in ſeiner Erwiderung dem Herrn Baurat insbeſondere, ſowie Herrn Dambach und Herrn Flaig warmen Dank und Anerkennung, und hob dabei dankbar hervor, daß die Regierung aus dem Fond für Erhaltung von Baudenkmalen einen entſprechenden Beitrag zu den Koſten verwilligt habe. Nachdem noch der ſtellvertretende Vorſtand des Schwarzwaldvereins Herr Hammel auf den Beſitzer des Falkenſtein ein kräftig hinein in die Berge und hinunter ins Thal klingendes Hoch ausgebracht, begab ſich die Geſellſchaft in das geſchloſſene Turmgelaß, in deſſen Kamin ein wärmendes Feuer brannte, wo von dem „Burgfräulein“ ein Glas feurigen Rebenblutes kredenzt und die Einweihung durch Unterſchrift der Beteiligten für künftige Zeiten beurkundet wurde. Das „Burgfräulein“ (Fräulein Erika Junghans) ließ ſich an die Verſammelten wie folgt vernehmen:

Nun iſt mein Traum doch wahr geworden;
Und ſchöner iſts als ich geträumt;
Auf Falkenſtein blüht neues Leben,
Der alte Schutt iſt weggeräumt.
Und wieder hört man heitre Stimmen
Beim feſtlich-fröhlichen Gelag —.
Die dunkle Nacht ſie iſt verſchwunden,
Und endlich iſt es wieder Tag!
So ſagte mir die alte Ahne:
„Es kommt noch eine beſſre Zeit,
Wenn alle Ritter längſt vergeſſen“,
Und ſie hat richtig prophezeit.
„Wenn ihre Macht iſt längſt gebrochen,
Dann kehrt als letzter lieb'ſter Gaſt
Der Frieden ein in dieſe Mauern,
Und hält auf immer hier dann Raſt“.
Und wahrlich der iſt nie gewichen,
Das ſagt uns jeder Wandersmann,
Der hier geraſtet und geträumet
Der unſre Heimat lieb gewann —.
Drum, glaube ich, den lieben Gäſten,
Die heute bei uns eingekehrt,
Iſt wohl in dieſen alten Mauern
Ein fröhlich Stündchen auch beſcheert.
Wir wollen nimmer rückwärts lenken
Den Blick in alte, graue Zeit!
Dem Neuen ſei mit ganzem Herzen
Das erſte volle Glas geweiht.

Oberfalkenſtein mit Burgſteg und Drahtſeilbahn.
Aufnahme von O. Hauger.

Gegen 6 Uhr wurden die Pechkränze an der Thalſeite der Ruine entzündet und bei Fackelſchein zog die Geſellſchaft

Digitized by Google

die Zickzackwege hinab, um von unten noch die im bengalischen Lichte sich prächtig abhebende Burg zu schauen. Im gastlichen Hause des neuen Falkensteiners auf Gut Bernecke vereinigten sich dann die Gäste nochmals mit der Familie, zu dem Zweck, das besonders für diese wie für die ganze Gegend bemerkenswerte Ereignis noch weiter zu feiern. In zahlreichen Ansprachen und Toasten wurde das Los der Trias Gebhardt-Dambach-Flaig gelungen, so namentlich seitens des Bauherrn, und umgekehrt von den Beteiligten betont, wie der letztere die erwünschte „Ellbogen-Freiheit“ nach allen Seiten gewährt habe, so daß das gegenseitige Verhältnis das denkbar angenehmste gewesen sei. Mit aufrichtiger Freude gedachte Herr Kommerzienrat A. Junghans namentlich auch des Umstandes, daß bei den nicht ungefährlichen Hantierungen keinerlei Unglücksfall vorgekommen. Sang und Klang verkürzten aufs schönste die Stunden und der erste Eintrag ins neue Urkundenbuch auf dem Falkenstein kannals Rubrum erhalten: „Urfidele Sitzung,“ während das Nigrum heißen mag: Frohlaune, Gemütlichkeit!

Zur Wandlung der Mode.

Von G. J. Volz, Heilbronn.

Mode und Schwarzwaldverein, wie reimt sich das zusammen? Darf man in den „Blättern aus dem Schwarzwald“ auf dieses Thema eingehen, wo es doch so viele Modeblätter giebt, welche die Abwechslung mehr als manchem angenehm ist unterstützen? „Die Mode hat mir schon viele „„Erleichterung““ gebracht, also will ich wenigstens, wenn ich meines lieben Schwarzwalds gedenke, von ihr unbelästigt sein.“ Mein einfacher Touristenanzug, der nach oben mit einem einst grün gewesenen Filzhütchen abschließt und sich auf breitsohlige, schwergenagelte Schuhe stützt, hat mit der Wandlung der Mode nichts zu schaffen. Wenn je ein Stück aufgefrischt werden muß, so bleibt's bei dem praktischen Modell 71. Der konservative Boden soll mir auf diesem Gebiet nicht ins Wanken geraten. Ich halte das Hergebrachte noch mehr in Ehren als mancher eingesessene Schwarzwälder, der seiner Kleidertracht den Rücken gekehrt hat.“ So gestaltete sich der Gedankengang eines Schwarzwaldfreundes, als er auf seinen abwechslungsreichen Fußtouren durch sein „Sommergebiet“ da und dort einem „Salontiroler“, bitte „Salonschwarzwälder“, bei dem sogar die Pumphosen nicht fehlten oder den nach der jetzt herrschenden Mode gekleideten Schwarzwaldbewohnern begegnete. „Ist es möglich,“ dachte er, „daß der langhaarige Dreimaster, welcher die Nebel und Wolken so bequem durchbohrt, der kühnaufstrebende „Batermörder“, der langgefügelte Rock mit der einer Panzerkette gleichenden Knopfreihe, die reichverzierten gelben oder schwarzen Hirschledernen, die blendendweißen, kunstvoll gestrickten Strümpfe und die steifen Rohrstiefel oder die zierlichen Schnallenschuhe in Abgang kommen können? Wollen die Schwarzwälderinnen wirklich nichts mehr von den hübschen Bändelhäubchen oder dem großen, schattenspendenden Strohhute wissen? Darf ihr Herz nicht mehr rascher hinter dem schön gezierten, fest zusammengezogenen Sonntagsmieder schlagen? Wird den Rätherinnen die Herstellung des feingefalteten, kurzen Rockes zu langweilig? Dürfen sich die Füße nicht mehr in den weit ausgeschnittenen Pantöffelchen zeigen?“

Bereits hat die fremde Mode große Verheerungen unter der heimischen Tracht angerichtet. Bis in die entlegensten Dörflein ist sie vorgedrungen, und noch ist keine Aussicht vorhanden, sie in ihrem Siegeslaufe aufzuhalten. Die größten Bemühungen der verschiedenen Vereine, welche Preise aussetzen, Festlichkeiten in ländlicher Tracht veranstalten u. s. w. dürften umsonst sein. Die Ursachen dieser Strömung sind zu mannigfaltig, die Vorteile der Neuerung auch dem einfachsten Bauern einleuchtend.

Dem Flachs- und Hanfbau wurde vor 30 und mehr Jahren große Aufmerksamkeit geschenkt. Jeder Grundbesitzer, vielmehr jede Grundbesitzerin räumte diesen Gespinstpflanzen ein gutes Plätzchen in der Nähe des bescheidenen Wohnhauses ein. All die mancherlei Arbeiten besorgten fleißige Frauenhände, bis das feine aber doch starke Garn um Weihnachten oder Lichtmeß herum der Weber in Empfang nahm. Ein fertiger Zettel von so und so viel Ellen, von denen einige als Tischtücher besonders gewoben waren, bildete den Stolz einer Schwarzwälderin. Die nahe Wiese eignete sich im kommenden Sommer als Bleiche vortrefflich, und nach 8—10 Wochen wanderten die weißen Tuchballen in den besten Kasten, um die dort befindlichen „älteren Jahrgänge“ zu verstärken und den Ruhm der umsichtigen Hausfrau zu vermehren. Eine etwa nötige Aussteuer für eine Tochter verursachte, was Weißzeug anbelangte, keine weiteren Ausgaben. Die Mutter und die Mädchen hatten bei Zeiten für die dauerhafteste Leinwand gesorgt.

Der Vorschlag, das Tuch von fremden Leuten bleichen zu lassen, hätte früher eine Hausfrau beleidigt; nur zum Färben wurde es, wenn auch ungern, aus der Hand gegeben. Aber zu den bläulichen und schwarzen Frauenkleidern brauchte man eben die Färber.

Eine Aenderung brachte die Baumwolle. Wenn auch die Frauen anfangs nichts von ihr wissen wollten und das leichte Gespinst über die Achsel anlaben, so waren es vor allem die Weber, welche das neue Garn in empfehlende Erinnerung brachten. Der gleichmäßige Faden, der kleine Verdienst beim Verkauf desselben und die Aussicht auf einen längeren Zettel mögen manchem Weber aufmunternde Worte entlockt haben. Daß der Fremdling Hanf und Flachs fast ganz verdrängen werde, dachten sie freilich nicht. Und doch ist dieser Fall eingetreten. An Stelle des häufenen und flächsenen Tuches ist nun das weniger haltbare baumwollene getreten, das mit seinen mancherlei künstlichen Farben der früheren Mode einen

Digitized by Google

harten Stoß versetzt hat. Die einfarbigen, leinenen Kleider haben einem bunten Flitter oder den „schedigen Fetzen", wie der bezeichnende Ausdruck einer Anhängerin des Alten lautete, das Feld geräumt.

Spinnrocken (Kunkel), Spinnrädchen und Spindel, ohne die man sich einst keine ausgetäfelte Schwarzwälderstube denken konnte, sind vielfach verschwunden und werden jetzt als Prunkstücke in die „bessere Stube" der vornehmen Dame gesucht. Selbst der angelegte Flachs fehlt da nicht; aber der faserige Umschlag bleibt sich gleich, nur der Staub wird regelmäßig mittelst des feinen Federwisches von dem „bürgerlichen Ausstattungsstück" entfernt. Ob mit dieser modernen Strömung eine Umkehr zu der guten, deutschen Sitte, die einst nicht an den Gemächern der Königin und Kaiserin vorüberging, angebahnt wird, ist wohl zu bezweifeln. Die verschiedensten Fabriken, welche auch in abgelegenen Gegenden Arbeit gewähren, bringen mehr Geld ein als die Handarbeit. Wie rasch verwandeln sich in den Spinnereien Hanf und Flachs zu dem schönsten Garn! Wie fein kommt das Tuch von der Bleiche zurück! Was an Güte abgeht, das ersetzt die Feinheit und der billige Preis. Gegen das jetzige Gewebe kann sich die frühere „Packtuchleinwand" nicht mehr behaupten.

Bei seinen Einkäufen huldigt der Schwarzwälder wie jeder andere dem Prinzip der Sparsamkeit. Wollte er in der jetzigen Zeit die Stoffe zu den früher gebräuchlichen Kleidern kaufen, so müßte er manchmal tief in die Tasche greifen. Dies gilt besonders von den Lederhosen, den langen Tuchröcken und den bunten Miedern.

Daß nun die Wandlung in manchen Gegenden so rasche Fortschritte machte, liegt neben der Verarbeitung der Baumwolle noch in verschiedenen anderen Umständen. Die Landstädtchen und Dörfer hatten mit wenig Ausnahme die alte Tracht bis zum Eisenbahnbau bewahrt. Mit den vielen fremden Arbeitern und den Bauleitern wurde ein langsamer aber stätiger Uebergang geschaffen, der durch den nachherigen Fremdenverkehr Unterstützung fand. Wie weit spöttische Bemerkungen, Witzeleien u. s. w. mitgewirkt haben, mag unerörtert bleiben. Thatsache ist, daß die Bewohner der Wandlung der Mode manche Bequemlichkeit verdanken und sich nicht mehr in die Zeit der hochaufstrebenden Hemdträgen und der lästigen Schappeln zurückwünschen. Die Soldaten, die jetzt mit einem neuen „Reservecanzug" in die Heimat zurückkehren, werden nicht mehr wie früher als Neuerer angesehen. Selbst auf den entlegenen Dörfern, wo die alte Tracht noch in gutem Ansehen steht, darf der „Urlauber" als „Städter" erscheinen. Er wird durch die Handwerker, die aus der Fremde nicht bloß moderne Kleider, sondern auch den entsprechenden Dialekt mitbringen, die weitgereisten Holzhändler und die der Mode am meisten zugänglichen Dienstmädchen unterstützt. Es dürfte kaum noch ein Ort im Schwarzwald zu finden sein, in dem nicht auf diese Weise die Wandlung der Mode angebahnt oder fortgesetzt wurde. Gerade die Mädchen, die es gegen früher weit mehr in die Fremde zieht, sind die rührigsten „Kulturträgerinnen". Ein „feiner" Hut ist in der Stadt „unbedingt" erforderlich. Denselben müssen auch die Angehörigen beim nächsten Besuch sehen. Fast kennt die Mutter die Heimgekehrte nicht mehr. Statt aber Lob ein zuheimsen, wird die Fremde des Wiedersehens durch tadelnde Worte herabgemindert. Am nächsten Sonntag bleibt der elegante Hut selbst vom Kirchgange ausgeschlossen, und bei der Abreise darf er in einer Schachtel oder einem Korbe davonziehen. So wenig aber ein weißer Rabe unter seinen schwarzen Brüdern ausrichtet, so gering dürften die Verdienste einer sparsamen, einfachen Hausmutter im Kampfe gegen die neue Mode sein.

Blick vom Falkenstein ins Berneckthal mit Bernecksbad.
Aufnahme von C. Hauger.

Ein wirksameres Mittel ist in manchen Fällen der Spott. Wenigstens hat derselbe einen „Küfer aus der Fremde" zu einer andern Gesinnung gebracht. Es war dies in jener Zeit, wo der Cylinder zu den „unentbehrlichsten" Kleidungsstücken gehörte. Auch der Küfergeselle konnte ohne denselben nicht in seine Heimat zurückkehren. Seine Verwandten wollte er dadurch noch mehr ehren, daß er ihnen am Werktage Besuche „per Schlot" abstattete. Zu seinem großen Leidwesen fand aber solche Aufmerksamkeit nicht die gebührende Beachtung. Die Schuljugend beschäftigte sich aufs eifrigste mit ihm; auch die älteren Leute, denen seine Zipfelkappe noch in gutem Gedächtnis war, rückten die Vorzüge des Hutes dann ins günstigste Licht, wenn dem Besitzer kein Wort davon entgehen konnte. Die rasche Gangart und der unsichere

Digitized by Google

Blick lieferten den Beweis, daß sein Selbstbewußtsein abnahm. Etwas war aber doch erreicht. Als den Wanderburschen später die Küferei seines Vaters heimzog, da fehlte das „Angstrohr;“ ein rundes Hütchen war an seine Stelle getreten.

Von großem Einfluß auf die Mode im Schwarzwald sind die vielen Fremden, welche das schöne Mittelgebirge den Sommer über aufsuchen. Kein anderer Teil Württembergs zieht mehr an als die reizenden Thäler, die kühlen Waldungen, die sagenumwobenen Seen und die aussichtsreichen Höhen des Schwarzwaldes. Dazu kommt als weitere Gratisgabe die reine, balsamische Luft. Kaum vergeht ein Jahr, daß nicht wieder ein weiterer reizender Winkel für die Oeffentlichkeit erschlossen wird. Die in die Schwarzwäldertracht gefleckten Kellnerinnen, Zimmermädchen u. s. w. sind in den bekanntesten Luftkurorten noch die einzigen Ueberbleibsel der alten Mode; alles andere ist der Vergessenheit anheimgefallen. Dieselbe Wandlung vollzieht sich ebenso in den im Aufblühen begriffenen oder erst neuentdeckten Luftkurorten.

Wenn nun auch vieles der Nachahmung zuzuschreiben ist, so spielt doch ein Punkt mit, der sonst kaum beachtet wird, nämlich die veränderte Lebensweise. Um nach dieser Seite hin einen klaren Blick zu erhalten, dürfte ein kleiner Ausflug in die Alpen zu empfehlen sein. Die meisten Bewohner dieser majestätischen Gebirgswelt sind gute Läufer. Stundenlang geht es die steilen Berge hinan, um das weidende Vieh zu überwachen oder das lieblich duftende Heu auf den Bergwiesen zu gewinnen oder den Fremden auf sicherem Pfade über die ausgedehnten Schnee- und Eisfelder bis zu den höchsten Gipfeln hinanzuführen. Andere müssen wegen der Lebensmittel und Kleidungsstoffe große Fußtouren unternehmen, wobei in manchen Grenzgebieten die Umgehung der Zollwächter noch besondere List und Anstrengung verursacht. Eine zweckentsprechende Kleidung hilft dem Aelpler über manche Widerwärtigkeit hinweg. Von großem Vorteil scheinen die kurzen Hosen zu sein, weil diese das Knie frei lassen. In der That sind auch die Touristen zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sich auf diese Weise besser wandern läßt, und deshalb dürfen wir die nachgeahmten kurzen Pumphosen nicht bespötteln.

Bei der früheren Abgeschlossenheit der Schwarzwälder mußte die spärliche Bevölkerung auf ähnliche Weise ihr Leben fristen wie die Alpenbewohner. Die wenigen und noch dazu mageren Felder, die ein Wohnhaus einsäumten, lieferten bei der sorgfältigsten Bebauung nicht so viel, daß ein Hausvater auch nur die kleinste Familie hätte damit ernähren können. Viele Lebensbedürfnisse wurden daher von auswärts bezogen. Da aber die modernen Verkehrswege, Eisenbahnen und Kunststraßen, fehlten und infolgedessen auch keine Frachtfuhrleute den Verkehr förderten, so wurde der Weg eben vom Familienhaupt oder einem andern Gliede der Familie unter die Füße genommen. Man muß jetzt noch über die Entfernungen und Lasten, die in den einzelnen Fällen in Betracht kamen, staunen. In erster Linie handelte es sich um das Herbeischaffen von Mehl und Brot; dann aber wurden im Herbst Birnen, Aepfel, Zwetschgen und Nüsse oft stundenweit geholt. Einem Jahrmarkte zuliebe schenten die Waldbewohner einen Weg von 10 bis 12 Stunden nicht, um in den Besitz von Kleidungsstoffen, Milchschweinen, Rindvieh u. s. w. zu gelangen. Den bequemen Rucksack kannte man im Schwarzwald nicht; an seine Stelle trat bei den Männern der Rückkorb und bei den Frauen der runde Korb, welcher seinen Platz auf dem Kopfe fand. Der letztere Umstand mag viel zu gewissen Halskrankheiten beigetragen haben. Er liegt nun nahe, daß sich's die Leute in ihrer Kleidung so bequem als möglich machten. Die kurzen Röcke der Frauen und die Kniehosen der Männer waren zu einer langen Wanderung ebenso geschaffen, wie die breitsohligen Schuhe und Stiefel. Der weitgespannte Regenschirm schützte gegen den Regen noch mehr als das langgeflügelte Kamisol und der eigentümlich geformte „Wolkenschieber.“ Mit den Errungenschaften der Neuzeit änderte sich aber vieles. Die nötigsten Lebensbedürfnisse können nun aus nächster Nähe bezogen werden; zu den Jahrmärkten giebt es vielfach Fahrgelegenheit, weil überallhin gute Straßen angelegt sind. Die Waldbewohner passen sich in ihrer Kleidung den veränderten Umständen an. Sie lieben wie jeder andere die Bequemlichkeit, und das ist wohl der Hauptgrund, daß die Mode einem derartigen Wechsel unterworfen ist.

Die Wandlung der Mode mag von gewisser Seite beklagt werden; ein Grund, den Schwarzwaldbewohnern Vorwürfe darüber zu machen, ist nicht vorhanden. Jeder kleidet sich eben, wie er am billigsten dazu kommt und wie es sich für seine Bedürfnisse am besten eignet. Warum soll gerade die Waldbevölkerung das oft unbequeme Alte festhalten, während z. B. in den Städten und beim Militär niemand etwas nach dem Hergebrachten fragt. So gut in den Altertumssammlungen die Wandlung dieser oder jener Maschine, dieses oder jenes Werkzeuges zu sehen ist, so gut kann dort einst auch die Wandlung der Mode einer ganzen Landesbevölkerung und speziell die der Schwarzwaldbevölkerung für wißbegierige Nachkommen erhalten bleiben. Man muß eben dafür sorgen, daß der Schatz nicht von „Motten und Rost“ gefressen oder im Notfall nach dem Original erneuert wird.

Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs.

Von **Albert Schilling** in Bothnang.

X.

Schloß Hohennagold hatte vom Februar bis November 1645 zuerst unter Kapitän Bofum, dann unter Kapitän Taube französisch-weimarische Besatzung. Am Nachmittag des 24. Juli 1645 trieben 4 Soldaten, welche vorgaben zur Besatzung dieses Schlosses zu gehören, zwei Paar Ochsen an der Stadt Wildberg vorbei. Hier hatte man bereits erfahren, daß diese vier Ochsen einem Färber Derten-

Digitized by Google

bach in Calw* gehörten und seinem Knecht oder Taglöhner unsern Hengstett bei einer Heufuhr durch die Soldaten ausgespannt worden seien. Der Schultheiß von Gültlingen, welchen Ort die Soldaten von Hengstett aus berührt haben mochten, bot ihnen 8 Thaler Ranzion, diese aber verlangten für Abtretung der Ochsen mindestens 50 Thaler. Zum Gültlinger Schultheiß, der den Soldaten bis in die Nähe des damaligen bei Wildberg gelegenen Klosters Reuthin gefolgt war, gesellte sich Bürgermeister Bueb in Wildberg, erwähnten Dertenbachs Schwager, und redete den Soldaten gütlich zu, die Ochsen gegen ein Stück Geld wieder herauszugeben, denn der Kommandant in Nagold könne keinen Gefallen daran tragen, daß durch seine Soldaten die armen württembergischen Unterthanen, seine Kontributenten, auf solche Weise belästigt und des Ihrigen beraubt werden. Weil bei den Soldaten, welche ohne Scheu dahin sich aussprachen, daß ihnen der Kommandant auf Hohennagold nichts zu sagen habe, weder gute noch böse Worte fruchteten, sie vielmehr Anstalt machten, die Ochsen weiter zu treiben, so widersetzten sich die herzugelaufenen Wildberger Bürger diesem Beginnen und suchten bei dem hierauf entstandenen Handgemenge auch der vier Soldaten sich zu bemächtigen, drei derselben rissen aus, zogen sich gegen den Berg hinauf und begannen auf die Wildberger Bürger zu schießen und mit Steinen nach ihnen zu werfen. Diese kehrten, zwei durch die Schüsse schwer Verwundete, den gefangen genommenen vierten Soldaten und die vier Ochsen mit sich führend, nach der Stadt zurück, wo der Gefangene bei dem angestellten Verhör aussagte: er habe 11 Jahre bei dem Schmidbergischen (einem weimarischen) Regiment gedient, diese seine Angabe jedoch, nach dem Namen seines Majors befragt, wieder zurücknahm und behauptete, erst kürzlich bei Kassel zur französischen Armee gekommen zu sein, auch die Namen seiner Kameraden nicht zu kennen. In ein weniger hartes Gefängnis verbracht, brach der Soldat nachts aus dem Turme aus und entfloh. Tags darauf berichteten Keller, Bürgermeister und Gericht in Wildberg dem Kapitän Taube auf Hohennagold den ganzen Verlauf der Sache, welche der eine der geschossenen Bürger wo nicht beide mit dem Leben werden bezahlen müssen, zugleich baten sie Taube, die drei Uebelthäter, von „denen der eine ein rot Paar Hosen anhat, welcher ein schwarzer bratscheter Kerlins, der andere eine lange Person, der dritt aber ein junge kleins Bürstlin ist, um so besser in Acht und bei den Köpfen zu nehmen," die zu Wildberg auch seine Meinung und Entschließung wissen zu lassen. Eine entsprechende Antwort findet sich nicht. Vermutlich erhielten die zu Wildberg auch keine.

Im Jahre 1644 kamen 2 bayrische Dragoner bei Gastwirt Hans Lupp in Wildberg mit Bauern aus dem Amt Calw, welche gleich diesen Dragonern im selben Wirtshaus übernachteten, in Streit. Dieses führte schließlich zu gegenseitigen Thätlichkeiten, bei welchen die Dragoner übel zugerichtet worden wären, wenn nicht der herbeigeholte Keller in Wildberg die Dragoner in Schutz zu nehmen und den Tumult zu stillen sich veranlaßt gefunden hätte. Als sodann im Dezember 1645 das Schochsche Dragonerregiment zum größern Teil in den württembergischen Schwarzwaldgegenden, die zu ihm gehörige Kompagnie des Oberstwachtmeisters Flettinger in Stadt und Amt Calw einquartiert wurde, erhielten auch vorbenannte zwei Dragoner Quartier in Deckenpfronn. Dort benützten sie, namentlich der eine, ein Welscher, jede Gelegenheit, an Angehörigen des Amts Wildberg für bei der bekannten Schlägerei vermeintlich auch von diesen erhaltene Streiche sich zu rächen. Den Bürgermeister in Wildberg, welcher in Quartierangelegenheiten nach Stuttgart reiste und an Deckenpfronn vorbeiritt, drohte der Welsche zu erschießen, kehrte auch in einem Wirtshaus zu Wildberg nur zu dem Zweck ein, um Händel zu stiften und warf beim Nachhausegehen einigen Bürgern die Fenster ein. Hievon setzte der Keller zu Wildberg am 27. Dezember 1645 den Oberstwachtmeister Flettinger in Calw mit der Bitte in Kenntnis, erwähntem Dragoner mit Ernst zu befehlen, die Wildberger Amtsangehörigen unangetastet zu lassen und zu Ungelegenheiten nicht Ursache zu geben, da dieselben ihm nichts zu leid gethan haben und die Bauern des Amts Calw, welche mit den beiden Dragonern vor einem Jahr Händel gehabt, von diesen wohl um 10 fl. ranzioniert worden seien, also der Vorgang eine verglichene und vertragene Sache sein sollte, gegenteiligenfalls werde der Oberstwachtmeister den Wildberger Amtsangehörigen nicht verdenken können, wenn sich der eine oder andere einem Dragoner gegenüber notgedrungen der Gegenwehr bedienen müßte, was aber nur ferneres Unheil verursachen würde, woran der Oberstwachtmeister wohl so wenig als er (der Keller) Gefallen finden könnte. Eine Folge dieser Beschwerde war die Versetzung beider Dragoner von Deckenpfronn nach Martinsmoos. Am 1. Februar 1646 kauften zwei Wildberger Metzger, Jakob Memminger und Jakob Roller, zu Neuweiler eine Kuh. Als sie dieselbe durch Martinsmoos nach Hause treiben wollten, stellten sich ihnen die beiden Dragoner in den Weg, „traktierten sie mit Streichen und anderem hin und her Hudeln ganz ungebührlich" und nahmen ihnen ihre Kuh ganz „eigenwillig und freventlicher Weise" ab. Auf erhobene Klage wandte sich der Keller sofort an den Kommandanten in Calw und stellte an ihn das Gesuch, zu verschaffen, daß besagte Dragoner den Metzgern die Kuh alsbald verabfolgen lassen und „nicht etwan dasjenige erwecken, welches ihnen Soldaten nachmals nit lieb, auch ich ein solches gerne vermieden sehen möchte". Die Zurückgabe der Kuh beendigten die Feindseligkeiten nicht. Beide Dragoner suchten auf diesem und jenem Weg den Wildberger Amtsangehörigen durch Abnahme, Drohungen u. dgl. lästig zu fallen, und hörten erst damit auf, als Keller, Bürgermeister und Gericht in Wildberg den 13. Februar mittelst eines gemeinsamen Beschwerdeschreibens bei Oberst Kaspar Schoch, welcher in Pforzheim logierte, vorstellig wurden.

* Vielleicht der auf S. 207 dieser Nummer genannte Jakob Dörtenbach?

Digitized by Google

Renovation der Stadtkirche zu Dornstetten.

Dank dem rührigen Interesse des Stadtschultheißen Braun und Dank der Opferwilligkeit der politischen Gemeinde in Dornstetten wird ein alter Kunstschatz, die dortige Stadtkirche, in würdiger Weise wiederhergestellt werden. Dornstetten selbst, eine alte wehrhafte Schwarzwaldveste, wird schon im 8. Jahrhundert als Tornega urkundlich erwähnt, hat also schon das Zeitalter Karls des Großen miterlebt. Sehr wahrscheinlich stand auf derselben Stelle, wo sich die jetzige, zu Ende des 14. Jahrhunderts erbaute spätgotische Kirche befindet, schon früher ein Gotteshaus. Und in der That wurde an der nördlichen Chorseite ein — seither als Holz- und Kohlenstall benutztes — Gelaß gefunden, das der sog. Uebergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil angehört. Es darf dieses also wohl als Ueberrest der besagten früheren Kirche angesehen werden. Auch die Thatsache, daß dieser Bau dem Chore sich unorganisch anschließt oder vielmehr chronologisch betrachtet umgekehrt, ferner der quadratische Grundriß der Gewölbe und die Halbkreisform der Bögen beweisen ein älteres Datum desselben. Dieser schon früher als Sakristei benützte, mit sehr schönen Kreuzgewölben und Stukturen romanischen Charakters versehene Raum soll nun seiner einstigen Bestimmung wiedergegeben werden. Der jetzt als Sakristei dienende, an der Südseite dem Chor angebaute häßliche Holzkasten, der das im Kunstverständnisse so tief stehende Niveau der napoleonischen Zeit verrät, soll von der Fassade verschwinden.

Von hier aus gelangen wir in den Chor, wie gewöhnlich auch hier das Haupt- und Glanzstück der Kirche. Ein prächtiges, in seltener Reinheit und Schärfe gebildetes Sterngewölbe überspannt ihn in luftiger Höhe. Die Rippen laufen in Konsolenfiguren — die Apostel darstellend — aus, die wie jene, aus dem Buntsandstein unserer Gegend gemeißelt sind und infolge ihrer künstlerischen Ausführung und ihrer spezifisch gotischen Bildung einen Hauptschatz der Kirche darstellen. Alle diese Schönheiten sind jedoch zur Zeit mehrfach übertüncht und als solche zum Teil nicht mehr erkennbar. Auch hier hatte eine verständnislose Zeit eine Empore eingeschustert, die die hohen, mit prächtigem Maßwerk versehenen Fenster zum größten Teil verdeckte, und dem Chore seinen lichtvollen und vornehmen Charakter nahm. Sie ist nun schon glücklich draußen. Bei der Wegnahme des Gestühls hier, das wie in der ganzen Kirche neu hergestellt wird, stieß man auf eine Anzahl von wohlgeformten Grabplatten, die zumeist aus dem 17. Jahrhundert stammen. Interessant ist eine von ihnen, die die Gebeine eines geborenen Schotten bedeckt, der es in schwedischen Diensten zum „Bestallten obersten Leutenambt" gebracht hatte und im 30jährigen Kriege in der Nähe von Dornstetten fiel. Jetzt schläft er schon bald 300 Jahre in fremder Erde.

Unter einem mächtigen, originell profilierten Triumphbogen, an dem eine neue Kanzel angebracht werden wird, treten wir in die Laienkirche. Diese besteht aus einem Hauptschiff und einem später, aber noch in gotischer Zeit, angebauten nördlichen Seitenschiff. Getrennt sind beide durch drei mächtige eichene Säulen. Auch hier glaubte eine spätere Epoche die nicht mehr verstandenen Formen und Verhältnisse ändern zu müssen und zwar ist es diesmal die Barockzeit. Sie baute im Hauptschiff eine flachgewölbte Scheindecke ein, die sie mit geschmacklosen Stuckzieraten versah. Bei ihrer Entfernung fand sich die Balkendecke über ihr bemalt. Ueberdies stieß man zwischen der Kämpferlinie des falschen Gewölbes und der Decke auf Spuren von Gemälden, die die Apostel und an der Chorschriedwand „Salvatorem mundi" darstellen. Sie sind in lebhaften Farben und über lebensgroß dargestellt: über ihnen findet sich je der Name des Apostels und des Stifters. Ueber den Kunstwert der Bilder und über die Zeit ihrer Entstehung wird sich erst ein abschließendes Urteil aussprechen lassen, wann sie vollends bloßgelegt sind, eine alle Sorgfalt und viele Zeit erfordernde Arbeit. Ueber dem Seitenschiff und über dem westlichen Teile des Mittelschiffs erhebt sich eine Empore, in teilweise an und für sich unschönen, jedenfalls aber hier ganz unpassenden Renaissanceformen gehalten. Diese mit dem ganzen Ton zusammenzustimmen, ist eine weitere Aufgabe der Renovation. Auch die zu ihr führenden Treppen, die halsbrechende Verhältnisse haben, müssen durch neue ersetzt werden. Der Boden zwischen dem wie oben gesagt neu zu errichtenden Gestühle wird mit Terrazzo gotischen Musters belegt werden. Nach Durchschreitung des Mittelschiffes gelangen wir unter einem breiten Spitzbogen in das unterste Geschoß des Turmes, das als westliche Vorhalle zur Kirche dient. Letzterer ist in sehr stattlichen und schönen Verhältnissen erbaut und das Wahrzeichen der ganzen Gegend, — jedoch wie so viele andere — nur bis zum Uebergange des Vierecks ins Achteck gediehen. Die Vorhalle, die, als Stieffind behandelt, bis jetzt nichts Einladendes besitzt, soll mit einem Kreuzgewölbe geschmückt werden. Ist der Kirche durch die gegenwärtige Renovation der Geist ihrer einstigen Schöpfer wiedergegeben, so wird sie, wenn man auch die Unregelmäßigkeit der Schiffe, das Fehlen der Wölbung über ihnen und die nicht vollständige Aufführung des Turmes schmerzlich empfindet, doch im Oberamt der Freudenstädter Kirche aus der Renaissance, der Reichenbacher aus der romanischen, eine Schwester aus der gotischen Zeit sein.

W. K. im Schw. Merk.

Ein genauerer Bericht über die Erneuerung der Dornstetter Kirche ist uns in Aussicht gestellt. Vielleicht gelingt es, denselben mit Bilderschmuck zu versehen. D.

Verschiedenes.

Belagerungsübung bei Schopfloch.

Nach Schluß der heurigen Herbstmanöver fand am 26. September eine Belagerungsübung zwischen Schopfloch und Oberiflingen statt, zu welcher umfassende Vorbereitungen im Gelände vorgenommen worden waren. Neben Infanterie und Pionieren beteiligte sich eine Abteilung bespannter Fußartillerie. Ein drolliger Vorgang, der in weiteren Kreisen nicht bekannt geworden ist, brachte eine

Digitized by Google

kleine Störung in den aufs Genauste ausgedachten Verlauf der Übung — mit schweren Haubizen läßt sich nicht spaßen. Hierüber giebt uns ein alter Artillerist, der dabei war, folgenden launigen Bericht: Die Belagerungsübung bei Schopfloch hat manche Enttäuschung mit sich gebracht. Der sehr früh angesetzte Angriff beschränkte sich auf die Zurückdrängung der Vorposten des Verteidigers und wurde mit Tagesanbruch eingestellt. Die auf dem Rödelberg stehenden, zu Hunderten zählenden Zuschauer trösteten sich mit der Hoffnung auf die um 9 Uhr beginnende Kanonade. Es sching 9 Uhr und siehe da, richtig blitzten einige Kanonenschläge an Ziel auf, aber die weit hinten über dem Dieseyer Thale drüben stehenden Batterien reagierten nicht darauf. Es wurde 10 Uhr: immer noch nichts los. Die in der Nähe des die Verteidigung kommandierenden Oberst stehenden Zuschauer konnten an dem nervös flatternden Schnurrbart dieses Feldsoldaten merken, daß etwas nicht in Ordnung sein müsse. Richtig dringt eine mittelst der aufgestellten Staffettenpost im Flug ankommende Depesche die betrübende Nachricht, daß noch ein kleines Kommando von 16 Mann irgendwo in dem abgesperrten Platz umherwimmle und ehe diese da seien, könne nicht „Sicherheit“ gemeldet werden, das Bombardement also auch nicht beginnen. Nun arbeitete die Staffettenpost! Der Schnurrbart wehte immer fürchterlicher! Wer mag wohl der Führer dieser 16 Unglücksraben sein! Ein Leutnant? — der Arme! Ein Bizefeldwebel der Reserve? — Mit dessen Beförderung ist's rum, oder war's wieder „der Einjährige“? !!! Daß die Schopflocher keine Schlaumeier sind, hat man deutlich merken können, denn jetzt war die beste Gelegenheit für einen Wirt ein Riesengeschäft zu machen, Militär und Zivil hätte den Unmut über das Warten am liebsten mit einem ordentlichen Besperle besänftigt, aber es war nur sehr mangelhaft gesorgt. Man wurde immer ungeduldiger, ein bärbeißiger Civil-Schimmelreiter hätte am liebsten mit seinem Gaul selber die Wirtschaften um den abgesperrten Platz herum abgesucht, ob die 16 Harmlosen nicht irgendwo drinhocken. Statt seiner aber schickt man einen berittenen Pionierleutnant nach Dettlingen, wo sie sein sollen. Endlich! endlich! rast ein Radfahrer daher: Man hat sie! und nun geht's los um ½4 auf 12 Uhr! Die Verteidigungsstellung, welche durch tiefe Schützengräben mit sollden Eindeckungen dargestellt war, hatte ein Zielkommando von der Artillerieschießschule Jüterbog mit allen Finessen aufgebaut. Hinter den richtigen Schützengräben waren auf ca. 75—100 m Entfernung Scheingräben hergestellt, welche sich deutlich als frischer Erdaufwurf markierten, während die richtigen vorderen Gräben mit frischem Oehmd dem Erdboden absolut angepaßt waren.

Heinrich Hansjakob.

Aus Alb. Pfister, Heinrich Hansjakob. Stuttgart, A. Bonz & Comp.

Mit Raffiniertheit hatten sie sogar in der Nacht einzeln stehende Bäume, welche als Merkpunkte dienen konnten, umgehauen, ja sogar an einem anderen Platz wieder aufgestellt. Für den Fall, daß der Angreifer am Abend vorher sich die feindliche Stellung zu genau angesehen hätte, um diese Merkpunkte dem Schießen zu Grund zu legen, war er schnöd überlistet, denn nun war er erst konfus, weil die Gegend gar nicht mehr stimmte. Das Schießen selber ging sehr flott von Statten: eine Batterie gabelte sich mit wenigen Schüssen ein und ging dann zum Salvenfeuer über, die andere begann gleich mit Salven. Die Zuschauer, welche die richtigen Schützengräben besser beobachten konnten, als die falschen dahinterliegenden, bekamen bald den Eindruck, daß die Schüsse etwas weit gingen, aber ein prächtiges Schauspiel war es doch immer, wenn so 6 mächtige Granaten, eine genau neben der andern, einschlugen und den Boden aus dem ausgebohrten Trichter hoch in die Luft warfen, wobei die Zünder wie Leucht-Raketen in die Höhe flogen. Die Zerstörungs- und Raucherscheinungen waren jedoch so wenig wie die Detonationen denjenigen des Ernstfalles entsprechend, denn die Geschosse waren nur halb mit Sprenglabung gefüllt, weil bei voller Ladung die Vorsichtsmaßregeln viel zu ausgedehnt hätten sein müssen. Nachdem der letzte Schuß gethan und der Rauch verzogen war, freute man sich auf den Angriff seitens der Stuttgarter Infanteriebrigade, welche in dem sonnenbeglänzten, sanft ansteigenden Gelände jedenfalls prächtig sein mußte: wieder umsonst! Wegen der 16 Verlaufenen war's zu spät geworden und es kam: „Das Ganze Halt!“ Wer nun glaubte, er bekomme in Schopfloch etwas Ordentliches zu essen, war wiederum enttäuscht und übel dran. Und wer sich das vermödete Verteidigungswerk besah, mußte wohl oder übel gestehen, daß die Scheingräben wie ein umgestürzter Acker aussahen, daß aber die in den Unterständen verborgenen Schützen bis auf vielleicht 100 Mann in einigen demolierten Deckungen mit einem allerdings heillosen Schrecken davongekommen wären. Der Ingenieur hatte diesmal den Fuß- artillerisken überlistet.

W.

Das von den Haubizen unter Feuer genommene Gelände liegt auf der Markung Böffingen; nach einer Mitteilung im „Schw. Merk.“ sahen die Böffinger dem Schauspiel, bei dem die Gewalt der 15 cm Granaten gerade an ihren Feldern probiert werden sollte, mit keineswegs freundlichen Gefühlen entgegen, was man den fleißigen Bauern nicht verargen kann. In der That sollen manche Aecker nach dem Bombardement ein Bild der fürchterlichsten Verwüstung geboten haben. Da waren Trichter an Trichter, die in weitem Kreis von Erdschollen und Steinen umgeben waren, und es

Digitized by Google

wird viel Arbeit kosten, bis die Felder wieder in brauchbaren Zustand versetzt sind. Freundlicher als die Soldaten wurde darum in den letzten Tagen des Oktober die Kommission empfangen, welche den durch das Scharfschießen entstandenen Flurschaden abzuschätzen hatte. Diese bot für die entstandenen Schußtrichter und die Schützengräben so reichliche Entschädigungen, daß auf die Gemeinde Böffingen eine Summe von etwa 5000 Mark entfällt, wodurch die entstandenen Nachteile annähernd ausgeglichen sein dürften.

Bücher- und Kartenschau.

Heinrich Hansjakob. Aus seinem Leben und Arbeiten von Albert Pfister. Mit Illustrationen. Verlag von A. Bonz & Comp. Preis 1 ℳ 80 ₰.

Die meisten unserer Leser kennen ihn ja wohl in seinen Werken, den Volksschriftsteller in des Wortes bestem Sinn, mit seiner warmen Liebe für das Volk, besonders für die Kleinen und Schwachen, für die Einfältigen im Volk. Von dem Lebensgang dieses Originalmenschen ein Bild zu entwerfen, seinen litterarischen Werdegang zu verfolgen und seine Schriften mit kurzen scharfen Strichen zu skizzieren,

Hansjakobs Geburtshaus.
Aus Albert Pfister, Heinrich Hansjakob.

das ist die Aufgabe, die der bekannte Historiker Generalmajor Dr. von Pfister zu lösen versucht hat. Die Aufgabe war keineswegs leicht; denn so viele Anerkennung Hansjakob gefunden hat, ebensoviel Anfechtung mußte er erleiden. Es gehörte die volle Objektivität des Historikers neben der Geistesschärfe des feinsinnigen Kritikers dazu, um dem urwüchsigen Alemannensohn aus dem Kinzigthal in seiner Eigenart und Einseitigkeit gerecht zu werden. So ist ein Lebensbild entstanden, das als mustergültig zu bezeichnen ist. Wer Hansjakobs Schriften gelesen und ihren Zauber schon in Herz und Gemüt verspürt hat, der wird gerne an der Hand des kundigen Führers noch einmal einen Rundgang durch die Galerie der Werke Hansjakobs machen. Wahrscheinlich wirds ihm dabei gehen wie dem Schriftleiter; er wird wieder nach den „Waldleuten" oder „Erzbauern" greifen, um ein paar Stunden bei Hansjakobs Originalmenschen zu verweilen. D.

Der Bauer im heutigen Württemberg nach seinen Rechtsverhältnissen vom 16.—19. Jahrh. Von Theodor Knapp. Württ. Neujahrsblätter. Neue Folge. Blatt 7. Preis 1 ℳ.

Der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeschichte wohlbekannte Verfasser führt uns hier in unterhaltender Weise in ein Gebiet ein, auf dem, es darf dies wohl gesagt werden, auch der Gebildete zu wenig bekannt ist. Das Studium der Geschichte pflegt uns über das Leben und Treiben des Landvolks nur soweit aufzuklären, als es zu Kriegeszeiten geplündert und gebrandschatzt wurde. Um so willkommener ist ein Büchlein, welches das weite

Haslach.
Aus Albert Pfister, Heinrich Hansjakob.

Gebiet der Rechtsverhältnisse des Bauern uns in seiner geschichtlichen Entwicklung vor Augen führt. Gar vielseitig wurde der Bauer von jeher in Anspruch genommen; er mußte nicht nur zweien, sondern 4 und 5 und noch mehr Herren dienen, nämlich abgesehen vom Kaiser einem Landesherrn, unter ihm vielleicht noch einem Gerichtsherrn, einem oder mehreren Zehntherrn, dem Grundherrn und dem Leibherrn. All diese Rechtsverhältnisse schildert uns der Verfasser, meist unter Bezugnahme auf ganz bestimmte Beispiele aus unserer Heimat, von denen ihm eine reiche Fülle zur Verfügung steht. Ein Verzeichnis altertümlicher Wörter aus dem wirtschaftlichen Gebiet, das vielen Bildbegierigen willkommen sein wird, sowie ein Ortsregister sind nützliche Beigaben des Büchleins, das sehr anregend geschrieben ist und jedem Leser reiche Belehrung verschaffen wird. D.

Tauschschriften.

In Tauschverkehr sind mit uns getreten:

1. Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Vorstand: Prof. Dr. Vetter in Zürich) übersendet uns ihr Organ: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Vierteljahrsschrift, herausgegeben von E. Hoffmann-Krayer, Basel. Heft 3 enthält neben einer Reihe von Mitteilungen einen beachtenswerten Aufsatz über Volksmedizin in der Schweiz, von Prof. Dr. Stoll in Zürich.

2. Der Niederösterreichische Gebirgsverein (Vorstand H. Gerbers) schickt uns im Tausch seine Monatsschrift: Der Gebirgsfreund, herausgegeben vom Vorstand.

Inhalt: Aus der Geschichte der Calwer Zeughandlungskompagnie und ihrer Arbeiter. Von G. Gerber, Hausen a. W. S. 205—207. Eine Regentour durch den Schwarzwald. Von G. B. S. 207—209. Zur Geschichte des Hagenschieß. S. 210—212. Burg Falkenstein. S. 212—214. Zur Wandlung der Mode. Von G. A. Volz, Heilbronn. S. 214—216. Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs. Von Arthur Schilling in Bolhnang. S. 216—217. Renovation der Pfarrkirche zu Dornstetten. S. 218. — Verschiedenes S. 218—220. Bücher- und Kartenschau, Tauschschriften S. 220. Mitgliederverzeichnis S. 221—222. — Gräberfunde bei Gültlingen S. 222. — Aus den Bezirksvereinen. S. 223.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 11. November 1901. IX. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder in Freudenstadt.

Gulde, Bauunternehmer u. Werkmeister.

Bezirksverein Haiterbach.

Ausschuß:
Vorsitzender:
Zimmermann, C., Dr. med., prakt. Arzt,
Stellvertr. Vorsitzender:
Loschge, Apotheker.
Schriftführer und Rechner:
Laistner, Lehrer.
Weitere Ausschußmitglieder:
Beutel, Mittelschullehrer.
Krauß, Stadtschultheiß.
Sämtlich in Haiterbach.
Armbruster, Lehrer von Beihingen.
Krauß, Amtsanwalt von Altnuifra.
Merk, Pfarrer von Gündringen.
Müller, Carl, Sägwerksbesitzer v. Oberschwandorf.

Mitglieder in Haiterbach.

Beilhartz, Friedrich, Kaufmann.
Boller, Emil.
Conzelmann, Chr., Kupferschmied.
Conzelmann, G., Gemeinderat.
Conzelmann, Meyger.
Großmann, J., Waldsamenhandlung.
Gräninger, Lehrer,
Gutekunst, G., Kaufmann.
Helber, Friedrich, Gerichtsvollzieher.
Helber, z. Hirsch.
Helber, Louis, zum Löwen.
Kaupp, F., Notariatsassistent.
Kaupp, W., Schreinermeister.
Kempf, zur Linde.
Klink, W., zur Sonne.
Knorr, Stadtpfleger.
Luithlen, Wilh., Schneidermeister.
Meyer, Gottlob, jun., Zimmermeister.
Meyer, Gottlob, sen., Gemeinderat.
Mitschelen, Frl., P.
Oesterle, Julius, zur Krone.
Raaf, Lehrer.
Rapp, C., zum Lamm.
Rapp, Friedrich, Mühlenbesitzer.
Reichert, Friedrich, Mühlenbesitzer.
Rieger, E., Stadtschultheißenamtsassist.
Schädel, Fr., Bauunternehmer.
Schuhmacher, Färbereibesitzer.
Schweizer, Stadtpfarrer.
Schwille, Landjäger.

Auswärtige Mitglieder.

Altnuifra.

Dingler, Chr., Kaufmann.
Helber, Julius, zur Linde.
Helber, Wilhelm.
Krauß, Philipp, jun.
Krauß, Philipp, sen.
Weber, Lehrer.
Frau verw. Wiedmann.

Beihingen.

Frey, Schultheiß, zum Ochsen.

Besenfeld O.A. Freudenstadt.

Lörcher, Gottlob, Lehrer.

Geyer in Sachsen.

Fischerlich, G., Landtagsabgeordneter.

Gotha in Thüringen.

Köllner, O., Bergingenieur.

Gündringen.

Bürkle, zum Rößle.
Kiefer, Schultheiß.
Zoller, Lehrer.

Oberschwandorf.

Bechthold, zur Rose.
Frey, Carl, zum Hirsch.
Haug, Carl, Lehrer.
Müller, Gottl., Sägewerksbesitzer.
Rentschler, Lehrer.
Schuhmacher, Schultheiß.

Schietingen.

Ungerer, Lehrer.

Simmersfeld O.A. Nagold.

Schuhmacher, Ludwig, Lehrer.

Unterschwandorf.

Kehle, Schultheiß, zur Eiche.
Könekamp, Rittergutspächter.
Rapp, zum Löwen.
Reiber, Freih. v. Kechlerscher Revierförster.

Unterthalheim.

Eisele, J., Lehrer.

Bezirksverein Heilbronn.

Mitglieder in Heilbronn.

Bauer, Werkmeister.
Böhm, Dr. Augenarzt.
Bühler, Friseur,
Buus, Karl, Kaufmann.
Ebner, Theodor, Redakteur.
Fleiner, Karl, Kaufmann.
Hauser, Schullehrer.
Hilpert, Karl, Dekorateur und Sattler.
Merz, Julius, Fabrikant.
Roos, Emil, Kaufmann.
Schneider, z. Harmonie.
Weiß, Wilhelm, Fabrikant.

Auswärtige Mitglieder.

Monrepos bei Ludwigsburg.

Rit, Domänenpächter.

Rottweil.

Mauk, Landgerichtsschreiber.

Digitized by Google

Steinle, Werkmeister.
Wiedmaier, Apotheker.
Ulm a. D.
Schaible, Hermann, Ortsrichter.

Bezirksverein Stuttgart.
Mitglieder in Stuttgart.
Möß, Karl, Kassier.

Auswärtige Mitglieder.
Würzburg.
Ott, F. C., Konsul.

Gräberfunde bei Güttlingen.

Hierüber findet sich schon in voriger Nummer eine kurze Mitteilung von G. S. Weitere Ausführungen bringt derselbe Berichterstatter im Staatsanzeiger vom 24. Oktober d. J. Wir geben sie, da es sich um Funde von kulturhistorischer Bedeutung handelt, mit gütiger Erlaubnis des Verfassers auch an dieser Stelle wieder.

Das Reihengräberfeld von Güttlingen zeichnet sich nicht sowohl durch die Zahl der gemachten Funde als durch die Bedeutung und den Wert der einzelnen Grabbeigaben aus. Neben Gräbern, welche außer den Gebeinen so gut wie nichts enthalten, stößt man auf Bestattungen, die durch besonderen Reichtum glänzen. Als hervorragend ergiebig erwiesen sich bis jetzt die Gräber, welche auf dem Grundstück des Steinbruchbesitzers Deuble liegen. Unter dem 2—3 m hoch angeschwemmten Kies, welchen Deuble allmählich abbaut, zeigten sich ihm ca. 1 m tief im Humus liegend, mehrmals Grabstellen, und der Entdecker war so glücklich, wiederholt Gräber mit reichem Inhalt zu öffnen. Schon vor 12 Jahren fand Deuble ein Schwert mit vergoldetem Griff, in einer reich verzierten Scheide steckend, und vor zwei Jahren öffnete er ein Frauengrab, das einen reichen Schatz an Schmucksachen enthielt, namentlich silbervergoldete, kreuzförmige Gewandnadeln (Fibeln) mit Einlagen von Purpurglas, dann Ohrringe, in der gleichen Weise verziert, goldene Perlen von einer Halskette, silbervergoldete Gürtelschnallen, dazu Toilettengegenstände wie Ohrlöffel und Lockenscheere. Kennzeichnen diese Beigaben eine Frau von vornehmem Stande, so erscheint nicht minder edlen Geschlechts der Krieger, dessen Bestattung im September d. J. aufgedeckt wurde. Unter seinen Beigaben ist in erster Linie der Helm zu nennen. Der Helm war im höheren Altertum bei den deutschen Völkern eine seltene Erscheinung und blieb noch in merowingischer Zeit eine Auszeichnung der Könige und Edelgeschlechter. Bekannt war allerdings der Helm den deutschen Völkern schon in sehr früher Zeit, denn alle bezeichnen das Waffenstück mit demselben Namen, aber die wenigen Helme, welche im 1. Jahrh. n. Chr. bei den Germanen beobachtet wurden, (Tacitus sagt: kaum hat einer oder der andere einen Helm aus Leder oder Metall) müssen nach Form und Ausführung der Fundstücke, die bis jetzt aus dieser frühen Zeit auf deutschem Boden zu Tage gekommen sind, als von auswärts eingeführt betrachtet werden, und damit stimmt es auch überein, daß unsere nationalen Dichtungen bei Schilderung von Schätzen der Vorzeit neben fernher gebrachten Kleinodien auch Waffen und namentlich metallene Helme hervorheben. Allein sobald die einheimische Schmiedekunst zu größerer Entwicklung und Erfahrung gelangt war, mußte sie wohl auch auf die Bildung von Schutzwaffen für den wichtigsten Teil des Körpers bedacht gewesen sein. Und auch die Benützung der zahlreichen Beutestücke aus den lang andauernden Kriegen mit den Römern mag zur Verbreitung des Helmes mitgewirkt haben; es darf als sicher betrachtet werden, daß im Vergleich gegen früher diese Schutzwaffe zu merowingischer Zeit häufiger getragen wurde, wenn auch nur von Männern hohen Ranges und von diesen selbst nicht einmal durchgehend und allgemein. Beachtenswert dafür ist die Thatsache, daß aus den vielen Tausenden von Gräbern merowingischer Zeit vor dem Güttlinger Funde nicht ein Helm oder auch nur das Metallbeschläg einer Kopfbedeckung zu Tage gekommen war. Dagegen war aus litterarischen Zeugnissen bekannt, daß Helme in dieser Zeit getragen wurden. Allerdings findet sich in einer Privatsammlung zu Paris (früher in Würzburg) ein Stück von unbekannter Herkunft und unbekanntem Fundort, von welchem Lindenschmit die Vermutung ausgesprochen hatte, daß es der Arbeit nach der merowingischen Zeit zuzuweisen sei. Diese Vermutung ist nun in glänzender Weise durch den Güttlinger Fund bestätigt worden: beide Stücke zeigen dieselbe Form und Technik. Der Helm ist gebildet aus 6 einzelnen spitzovalen Eisenstücken, deren Zwischenräume durch ein flaches Spangenwerk aus Bronze bedeckt sind, welches nach der Höhe des Kopfes in eine Spitze zusammenläuft und durch eine Platte mit auffigendem Knopfe abgeschlossen wird. Im Unterschied von dem Pariser Helm zeigt nun aber das Spangenwerk des Güttlinger Helmes noch eine Auflage von Goldblech. Verziert sind die Spangen bei beiden Helmen mit eingeschlagenen geometrischen Ornamenten, beim Güttlinger mit punktierten Linien, Dreiecken und Halbkreisen. Die gewölbten Eisenstücke des Helmes reichen nicht näher zusammen, als daß sie von den senkrecht herablaufenden Reihen der Nietnägel gefaßt werden können, die beim Pariser Helm aus Bronze, beim Güttlinger aus Gold gefertigt sind. Die 6 mit ihren Armen zusammenlaufenden Spangen sind an ihrem unteren Rande mit einem umlaufenden flachen Ringbande aus Eisen versehen, welches bei dem Pariser Helm mit einem reicherzierten Bronzeblech besetzt ist, an dessen Stelle beim Güttlinger Helm wieder ein Goldblech tritt. Leider ist dieser Teil bei dem sonst wohl erhaltenen Güttlinger Helm am meisten beschädigt; wir erkennen daran aber noch Weinranken mit Trauben und langhalsige Vögel in getriebener Arbeit. Aehnliche Dekoration zeigt das Pariser Stück. Was diesem zum Unterschied von dem Güttlinger fehlt, sind die Backenstücke, die gleichfalls mit Goldblech ausgelegt sind, in ähnlicher Ornamentik wie die Spangen. Neben dem Helm ist als hervorragendes Stück aus dem Güttlinger Fund zu nennen das Schwert. Dieses, im ganzen 90 cm lang, hat einen mit Goldblech überzogenen Griff; reiche Verzierung zeigt die Scheide. Der Mund derselben ist gebildet aus gerippten silbervergoldetem Blech, die Bügel zur Aufnahme der Schwertriemen bestehen aus vergoldetem Kupfer mit je 7 Einlagen von Purpurglas. Zwischen den Bügeln sitzen noch als Verzierungen des ehemaligen Lederüberzugs der Scheide 5 kleine ovale Scheiben aus vergoldetem Silber mit achterförmigen Ausschnitten. Das Ortband ist von Silber, die Zwinge desselben vergoldet mit Nielloverzierung und 3 Einlagen von Purpurglas. Welterhin gehören zu dem Funde: der Buckel eines Schildes, eine Franziska (Wurfbeil), das Fragment einer Lanzenspitze mit Resten des Holzschaftes, ein schüsselförmiges Glasgefäß, ein kreuzförmiger Anhänger von Gold, mit roten und grünen Glaseinlagen gemustert, eine Schnalle von Meerschaum, deren Dorn silbervergoldet und mit roten Glaseinlagen besetzt ist, ein schnallenförmiges Beschläg von Gold mit farbigen Glaseinlagen, 4 in Gold gefaßte Glasperlen, 2 zungenförmige Silberblechbeschläge von ungewisser Bestimmung, eine Nadel von Bronze. — Der gesamte Fund ist von der K. Altertumssammlung erworben worden.

G. S.

Digitized by Google

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Haiterbach. Am 26. Oktober ds. Js. schloß sich im Gasthaus zum Lamm in Haiterbach als neuer Zweig des Württembergischen Schwarzwaldvereins der Bezirksverein Haiterbach zusammen. Nach einigen einleitenden Worten des Einberufers der Versammlung, Herrn Dr. med. Zimmermann von Haiterbach, welche mit einem Hoch auf den Protektor des Württembergischen Schwarzwaldvereins Se. Majestät den König abschlossen, wurden die Satzungen beraten, die sich im Großen Ganzen denen des Nagolder Bezirksvereins anschlossen. Dieser mußte dem neuen Verein 8 Mitglieder opfern, doch that er dies gern, wie uns sein liebenswürdiger Vorsitzender Herr Stadtschultheiß Brodbeck versicherte, weil er dadurch erst die Gründung eines neuen Bezirksvereins ermöglichte, wodurch der edlen Schwarzwaldsache doch wieder neue Mitglieder und dadurch neue Mittel zugeführt werden. Wir Haiterbacher hoffen, daß der Pfalzgrafenweilerer Verein, der durch unsere Neugründung auch 2 seiner Herren verlor, dieselbe Auffassung wie der Nagolder haben wird. Nach der Annahme der Satzungen erfolgte die Gründung des neuen Vereins; die erste Leistung war ein kräftiges Waldheil auf das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins, eines Waldheils, dem wohl auch das feinste Ohr nicht angehört hätte, daß es das erste Waldheil eines Neugeborenen sei. Die darauf erfolgenden Wahlen ergaben das in der Mitgliederliste angegebene Resultat. Mit der Ermahnung treu zur Schwarzwaldsache zu stehen und immer mehr Mitglieder derselben zuzuführen schloß der Vorsitzende die Versammlung. Dr. Zimmermann.

Die Beschreibung von Haiterbach in voriger Nummer hat rasch Früchte getragen. Mehrere Einwohner des etwas abseits von der großen Heerstraße gelegenen Städtchens empfanden das Bedürfnis, sich dem Württembergischen Schwarzwaldverein als besonderer Bezirksverein anzuschließen, und der Gedanke fand lebhaften Anklang bei einer Reihe von Freunden unserer Sache in Stadt und Umgebung. Die stattliche Mitgliederliste des neuen Vereins, der dem Gesamtverein mehr als 50 neue Mitglieder zuführt, ist der beste Beweis, daß die Haiterbacher Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die Leitung des Württembergischen Schwarzwaldvereins heißt den Jüngsten in unserem Bunde herzlich willkommen und wünscht ihm fröhliches Gedeihen. Der Schriftleiter insbesondere fügt seinen Wünschen noch die Bitte bei, der jüngste Bezirksverein möge seine Beziehungen zum Vereinsorgan möglichst enge gestalten und sich nicht diejenigen seiner älteren Brüder zum Muster nehmen, deren Mitarbeit an unseren Blättern mit der Nachricht ihrer Gründung abgeschlossen zu sein scheint. D.

Bezirksverein Dornhan. Nachdem im Laufe dieses Sommers unser um den Verein hochverdienter seitheriger Vorstand, dem der Verein zugleich seine Gründung verdankt, Herr Katastergeometer Hildt, von der Leitung zurückgetreten war, wurde eine Neuwahl nötig, und es gelang, Herrn Stadtpfarrer Hartmann von hier, zur Annahme des Vorsitzes zu gewinnen. Wir sind überzeugt, daß der Verein damit einen glücklichen Griff gethan hat. Dem früheren Vorstande aber, der weder Zeit noch Mühe noch Opfer gescheut hat, wenn galt, die Interessen des Vereines zu pflegen, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. Durch den Wechsel im Vorsitz wurden zwei außerordentliche Generalversammlungen nötig, die erste am 25. August, bei welcher eine Wahl wegen zu geringer Beteiligung der Mitglieder nicht vorgenommen werden konnte, die zweite am 15. September. Nach der Wahl wurde vom interimistischen Vorsitzenden, Schullehrer Huber-Oberbrändi, ein Vortrag gehalten über „Berachtete Bewohner unseres Waldes“ und hiebei die Familie der Pilze nach ihrer Entstehung, ihrem Bau, ihren Arten und ihrem Werte behandelt. — Was den Besuch der Versammlungen betrifft, so dürfte manchem Mitgliede gute Besserung zu wünschen sein. Hoffen wir, daß es in diesem Stück besser wird! Für nächstes Frühjahr sind umfassende Wegbezeichnungen geplant. H. in O.

Bücher- und Kartenschau.

Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs. Herausgegeben von Oberstudienrat Dr. Steiff.

Die kürzlich erschienene 2. Lieferung (Nr. 42—66) enthält Lieder aus der Zeit Herzog Ulrichs, des viel angefeindeten, aber nach seiner Rückkehr aus der Verbannung doch wieder mit Begeisterung empfangenen Schwabenfürsten. In breitem behaglichem Chronikstil führen uns Sänger teils bekannten teils unbekannten Namens die kriegerischen Ereignisse jener Zeit vor Augen, die Belagerung von Eßlingen 1519, die Schlacht bei Lodelfingen, dann Herzog Ulrichs Sündenregister, die Bluthaten des Bauernkriegs, endlich die Wiedereroberung des Landes nach der Schlacht bei Lauffen 1534. Anmerkungen und erläuternde Zusätze von der Hand des Herausgebers beseitigen sprachliche Schwierigkeiten und stellen den historischen Zusammenhang fest. Die Lieder mit ihrer drolligen, urwüchsigen Sprache stammen vielfach von Augenzeugen und sind von großer Bedeutung für die Kulturgeschichte jener Zeit. Dem Herausgeber gebührt daher ganz besonderer Dank für die große Mühe und Sorgfalt, die er auf die Arbeit verwendet hat. D.

Anzeigen die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Inh.: Wilh. Volk Tübingerstr. 31 Stuttgart empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnennägel, Wert- und Biermarken. Original-Musterzeichnung bereitwilligst.

Best renommirt. Nur Tyroler Spezialweine beste Qualität versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu „ 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer. Leonhard Noerpel, Weinkellerei, Friedrichshafen a. B. Billigste Quelle.

Photographische Apparate Spezialität: Kodak und Krügener, sowie Feldstecher und Jagdgläser liefert in ausgesucht bester Qualität Optiker Spindler, Stuttgart, Langestrasse 17.

Digitized by Google

Joh. Conr. Reihlen's

Familienthee

neuester Ernte

englische Mischung . . . . ½ kg Mk. 2.40
deutsche „ . . . . ½ kg „ 2.80
russische „ . . . . ½ kg „ 3.80
Salon- „ . . . . ½ kg „ 4.80
Fürsten- „ . . . . ½ kg „ 5.80
eigene Packung ½, ⅕, ⅒, 1/20 kg Pakete.

Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart
Thee-Import.
Von 2½ kg an erfolgt portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands.

Gelegenheits-Geschenk.
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle.
Preislagen: 10, 16, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager
Heilbronn.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach. (Württ. Schwarzwald.)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
STUTTGART
Tübingerstr. 12.

Wünschen Sie Tricotagen und Herrenwäsche in Ia. Qualität u. tadellosem Sitz zu billigsten Preisen reell zu beziehen, so wenden Sie sich nur an das Tricotagen- u. Wäsche-Versandhaus
Robert Streich, Stuttgart.
Specialität: Einschiebhemd m. Rahmen (zum Einschieben u. Festhalten des Servitteurs.)
(Kataloge mit Maassanleitung gratis u. franko.)

Kein Wunder, wenn **Wichmanns Spessartmützen** u. **Leporinhüte** aus patentl. geschützt. Leporin, d. i. garant. rein. Hasenhaar ohne Zusatz v. Wollfilz, Loden etc. bei allen Schwarzwaldtouristen so beliebt sind. Angenehm. Tragen! Keine Erkältung! Wetterfest! Unverwüstlich!

Nur echt mit Schutzmarke: **Hasenkopf** i. Vignette. In all. feinen Hutgeschäften u. b. **Ludwig Wichmann**, Bad Nauheim.

— Zahlreiche hohe Anerkennungen! —

„Für Ihre Leporin-Spessart-Mützen sage Ihn. m. verbindlichen Dank. Ich werde dieselbe gern in China tragen.“
Graf v. Waldersee (eigenh.),
Generalfeldmarschall,
Oberbefehlshaber in Ostasien.

Bevor Sie eine **Tour** antreten, versehen Sie sich mit
• Kola Mauz' •
(Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten 1 ℳ.) In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Höhere Handelsschule
Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. **Ausländerkurse.** Pensionat. Gesündeste Lage. Prospekte durch den Direktor Spöhrer.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Stuttgart.
78 Hauptstätterstraße 78.

J. Lenz, Stuttgart
Büchsenstrasse 29
fertigt die denkbar besten

Jagd- und Touristenstiefel.
Vielfach m. ersten Preisen prämiiert.
Ia. Referenzen.

• Schleuderhonig. •
(Neue Ernte. Hell und dunkel.)
8½ Pfund netto fr. Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post billiger.
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis

Bleyle's Herren-, Touristen- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeusserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.
Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung, **Stuttgart,** Stiftstr. 5.

Anton Entress, Kgl. Hoflieferant
Stuttgart, Königstrasse 50.
Herren-Wäsche und Specialgeschäft für Sportbekleidung
und alpine Ausrüstungs-Artikel.
Flanelle u. Loden am Stück, Flanell-Hemden, Loden-Anzüge, Loden-Mäntel, Radfahrer- und Tennis-Anzüge, Mützen, Lodenhüte, Sportstrümpfe, Walksocken, Gamaschen, Handschuhe, Rucksäcke etc.
Illustrierte Preisliste und Auswahlsendungen auf Verlangen.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Töller in Stuttgart, Moltkestr. 36.

Verlag des Württemb. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 12. Dezember 1901. IX. Jahrgang.

Heilige Nacht.

Im Schweigen tiefer Nacht verklungen
War, bis auf eine leise Spur,
Was Engelschöre hell gesungen
Auf Bethlehems geweihter Flur.
Heimwärts zur unbekannten Ferne
Zog still die sel'ge Sängerschar,
Indes der hellste aller Sterne
Dort anfging, wo das Kindlein war.
Da plötzlich über fernem Hügel
Erglänzt ein seltsam lichter Schein:
Mit wandermüdem, schwerem Flügel
Naht nun ein Engel ganz allein.
Sein ernstes Auge hängt am Sterne
Der sich auf Stall und Krippe neigt.
Aus waldesdunkler, kalter Ferne
Hat ihm der Stern den Weg gezeigt.
Der Engel trägt nicht Gold noch Schimmer,
Weihrauch und Myrrhen bringt er nicht:
Ein Tannenreis im Schneegestimmer
Legt er zur Krippe hin und spricht:
Dich, Fürst des Lebens zu begrüßen
Komm ich aus schneebedecktem Land.
Das schlichte Reis zu deinen Füßen,
Mein Deutschland hat es dir gesandt.

Dich wird einst eine Welt verhöhnen,
Und Tausende dich nicht verstehn;
Wo du willst helfen und versöhnen,
Da wirst du blut'gen Zwiespalt sehn.
Dein Reich, das nicht von dieser Erden,
Es wird verspottet, wird verlacht,
Schwer wird das Herz, o Kind dir werden,
Eh' du dein Lebenswerk vollbracht.
Blick' dann, Gequälter, gegen Norden,
Blick nach Germaniens wald'gen Höhn!
Du, den sie unter Palmen morden,
Wirst unter Tannen auferstehn!
Blauäug'ge Kindlein, blonde Frauen
Und bärt'ge Männer treu und stark,
Sieh, wie sie nach der Krippe schauen,
Ergriffen bis ins tiefste Mark.
Durch Schnee und Eis wird hell erklingen
Die Botschaft von der Liebe Macht,
Germanenkindlein werden singen
Von einer stillen, heil'gen Nacht!
Der Knabe bei des Engels Worten,
Er lächelte in süßer Ruh,
Der Engel aber flog nach Norden,
Flog Deutschland, flog dem Schwarzwald zu.

A. Supper.

Digitized by Google

Zur Geschichte des Hagenschieß.*

Von Dr. Ludwig Barth, Forstassessor.

(Schluß.)

Wir haben bereits der Weideberechtigungen, die mit dem von Leutrum'schen Lehen in Beziehung stehen, Erwähnung gethan. Es ist noch hinzuzufügen, daß außer Pforzheim mit seinem großen Trieb über der Wurmberger Straße und Niefern unter derselben auch noch Eutingen in Betracht kam, das seinen Weidegang vom heutigen Meurach aufwärts bis an den Niefernet Trieb hin ausübte. In von Gemmingen'schem Gebiet war die Herrschaft sowohl wie Tiefenbronn und Mühlhausen gemeinsam weideberechtigt, und es trat nach Erwerb der von Gemmingen'schen Grundherrschaft sogar der eigenartige Fall ein, daß der Staat in dem Gebiet der Gemeinde Tiefenbronn ein Weiderecht besaß, zu dessen Ausübung ihm allerdings die Gelegenheit abging. Es ist dies die einzige Berechtigung des Staates auf fremdem Gebiet geblieben. Nach Uebernahme der von Gemmingen'schen Herrschaft wurde auch sie in den Vergleich mit den Gemeinden einbezogen.

Eine Beschränkung des Weiderechts im allgemeinen erfuhren die Berechtigten nur dadurch, daß einzelne Schläge, die sich wieder verjüngen sollten, gebannt und eingezäunt wurden.

Damit ist die Aufzählung der sehr beträchtlichen und schädlichen Lasten erschöpft, die heutigen Tages alle abgeschüttelt sind bis auf zwei: die Holzlieferung für die Eutinger Brücke und die Gräflich von Leutrumsche Brennholzberechtigung von 60 Klaftern, früher 100 Klaftern; daneben besteht noch eine Naturalabgabe von Kompetenzholz der Pfarrei Tiefenbronn. Alle übrigen Kompetenzen werden jetzt mit Geld berichtigt und stehen deshalb in keinen Beziehungen mehr zur Waldwirtschaft. Wie viel Mühe es aber gekostet hat, den staatlichen Anteil des Hagenschieß als wirklich freien Wald, ungestört von fremder Einmischung, einem pfleglichen Gedeihen entgegenzuführen, davon geben heute noch die zahlreichen und gewichtigen Akten Zeugnis, die sich über die Ablösungsverhandlungen vorfinden.

V. Gemarkungsverhältnisse, Gemeinde- und Privatbesitz.

Nachdem wir soeben die Besitzesgeschichte des Staates im Hagenschieß verfolgt haben, soll auch noch über den Anteil der Gemeinden an diesem Wald einiges Erwähnung finden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß der badische Staatswald den Kern des ganzen Waldgebietes, das diesen Namen führt, ausmacht mit einer Fläche von über 2570 ha. Der Staatsbesitz bildet eine eigene Waldgemarkung als „freier" Wald, wie wir schon den von Gemmingenschen Hagenschieß bezeichnet fanden. Nur an zwei Enden ragt der Staatswald auf fremde Gemarkungen über, auf die von Eutingen (25 ha) und die von Tiefenbronn (66 ha).

*) Siehe die Karte in Nr. 7. S. 128.

Bei der Tiefenbronner Gemarkung hängt dies mit der Teilung des von Gemmingen'schen Gebietes zusammen, bei der Gemarkung Eutingen wohl mit der später erfolgten Erwerbung zahlreicher Privatgrundstücke seitens der Herrschaft. Anschließend an den herrschaftlichen Hauptteil findet sich aber auch jede der benachbarten Gemeinden im Besitz von Gemeindewald, wenn auch von beschiedener Ausdehnung. Nur die Stadt Pforzheim hat ein umfangreiches Waldeigentum. Der Gemeindebesitz verteilt sich wie folgt. Es besitzen im Hagenschieß

1. auf badischem Gebiet:
   a) der Staat 2574 ha
   b) die Stadt Pforzheim 352 „
   c) die Gemeinde Eutingen 155 „
   d) „ „ Niefern 65 „
   e) „ „ Mühlhausen 65 „
   f) „ „ Tiefenbronn 68 „
   g) „ „ Würm 27 „
2. auf württembergischen Gebiet:
   a) der Staat 247 ha
   b) die Gemeinde Wurmberg 86 „
   c) „ „ Wimsheim 154 „
   d) „ „ Friolzheim 108 „
   e) der Ort Bärenthal 6 „

Was über die Gemeindewaldungen von geschichtlichem Material vorliegt, ist nur leider sehr gering. Wir haben soeben anläßlich der Teilung des „gemeinen" Hagenschieß die alten Anrechte einiger Gemeinden auf den Hagenschieß kennen gelernt. Doch ist ihr Anspruch auf Grund und Boden des Waldes seiner Zeit nicht anerkannt worden, wenn ihneu auch ein Vergleich über die Ablösung aller Holz-, Weide- und Streuberechtigungen nahezu die gleichen Flächen zu freiem Eigentum einbrachte, die früher ihre Holzberechtigung umfaßte.

Einen weiteren gemeinschaftlichen Waldbesitz treffen wir auch zwischen der Stadtgemeinde Pforzheim und der Gemeinde Würm. Auf den Karten sehen wir für das Waldgebiet auf den Hängen des unteren Würmthals die Bezeichnung „Gemeinschaftswald". Schon im Jahre 1490 finden wir Pforzheim und Würm in gemeinsamer Benutzung dieses Forstes, dessen Maß später auf 342 Morgen angegeben wird. Der Anspruch der Stadt Pforzheim betrug $^4/_5$, derjenige der Gemeinde Würm $^1/_5$ der Holznutzung. Über das Eigentum von Grund und Boden erhoben sich in der Folge lange Streitigkeiten, denen sogar ein kaiserlicher Kammergerichtsbeschluß zu teil ward, die aber ihr Ende erst darin fanden, daß 1828 der Gemeinde Würm ihr Stück Gemeinschaftswald ausgesteint wurde, das jetzt ihren Anteil am Hagenschieß darstellt.

Die Stadt Pforzheim ist schon von Alters her Besitzerin ihres Stadtwalds; sie findet sich bereits im Privilegienbrief 1491 im Genuß aller „Almeude, Wälder,

Digitized by Google

Wasser, Wonne, Waid“ bestätigt und ausdrücklich ebenso ihrer „Almend- und Kallertwälde“.* In der Waldordnung ums Jahr 1500 verlautet über der Stadt „Waldeinigung“, daß wenn ein in „gemeiner Hau“ erfolge, der Platz eine Zeit lang vom Vieh gehegt werden solle, damit der Wald wieder wachse. Wer stehend Holz abhieb, so groß als ein Geiselstecken oder größer, zahlte Buße von 17½ Schilling Pfennig. Wer aber nachts oder morgens ohne Erlaubnis im Wald Holz hieb, erhielt gerichtlich seine Strafe. Es blieben nun noch die im Maße unbedeutenden Eutinger und Nieferner Gemeindewaldungen des Hagenschieß zu erwähnen, in denen wir ebenfalls alte Zugehörden der Orte zu erblicken haben.

Auch in Privathänden haben sich in früheren Zeiten zahlreiche Stücke des Waldgebietes befunden, wie die Teilung des Jahres 1567 bezüglich der Heimsheimer Bürger zeigt, doch werden wir nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß diese Privatwaldstücke früher den Anteil der Gemeinde Heimsheim am Hagenschieß dargestellt haben. Auch in der Umgebung von Pforzheim finden wir Privatwald. 1501 verkaufen Bürger der Altstadt an die „pflegere der armen dürftigen des spitals und sonder siechen zu sant Georgen“ ihre Wälder im Hagenschieß „am Steinweg hinauf, zwischen des gnädigen Herren Wäldern und denen der Klosterfrauen.“ Im Jahre 1531 kaufte die Stadt Pforzheim von dem Bürger Hans Dietlinger und seiner Frau ein Stück Wald an der „Strutt“ zwischen der Stadt und St. Georgenwald gelegen. Im 18. Jahrhundert sehen wir zahlreiche Grundstücke aus den Händen von Bürgern der umliegenden Orte in den Staatsbesitz übergehen. Auch heute noch weist der Hagenschieß einige wenige Hektare Privatwald und Privatwiesen auf, neben den etwa 12 ha großen Gräfl. von Leutrum'schen Waldungen.

Nachdem wir nun mit der Erwähnung des Gemeinde- und Privateigentums im Hagenschieß die Reihe der Besitzesformen beschlossen haben, erübrigt noch auf eine Anzahl von Beschränkungen der Eigentumsrechte hinzuweisen, welche durch die Vorrechte der Territorialherrn bedingt waren, und die das ganze Waldgebiet umfaßten, die landesherrlichen und forsthoheitlichen Rechte.

VI. Die Hoheitsrechte im Hagenschieß.

Wie wir gesehen haben, behielt sich im Revers 1499 bei der Verleihung der Burg Liebeneck der Markgraf außer der hohen Gerichtsbarkeit das Geleit und den Wildbann vor.

Das Recht des Geleites soll besonders darum eine Besprechung erfahren, weil gerade über den Hagenschieß einiges Interessante bekannt geworden ist. In vergangenen Jahrhunderten galt der Wald durchaus nicht als sicher, wie die abgehaltenen Streifzu nach Gesindel beweisen, und es ergab sich deshalb leicht Veranlassung dazu, daß das Geleitsrecht in intensiver Weise Ausübung fand.

Gerade die Tiefenbronner Straße war von reisenden Kaufleuten, insbesondere zu Zeiten der Frankfurter Messe, sehr befahren. Von der Stadt Pforzheim erstreckte sich die markgräfliche Geleitsgerechtigkeit auf der Tiefenbronnerstraße nach einer Verordnung von 1530 bis „an das Wässerlein beim See“ genannt zwischen Tiefenbronn und Mühlhausen; gegen Friolzheim zu nach dem Vertrag mit Württemberg vom Jahre 1516 bis an das genannte Dorf, wo ein Geleitsstein errichtet war. An diesen Grenzstationen erfolgte der Geleitswechsel seitens der Herrschaft Württemberg. Das bewaffnete Geleite sollte bestehen „der Vogt selbst oder ein Wirt oder ein ehrbarer Geselle“. Jeder Geleitete erlegte für diesen Dienst das Geleitsgeld, wie es 1694 heißt: „Von den Kaufleuten, so in die Frankfurter Meß ziehen und durch den Hagenschieß kommen, ist der alten Observanz gemäß von jeden dreizehn Creuzer zu Geleit genommen worden.“ Auch auf der Wurmbergerstraße stand der Herrschaft das Geleitsrecht im Hagenschieß zu und zwar bis „Mönsheim in den Dorfbach“. Die Geleitsgrenzen waren versteint und traten in Ansehen sowohl bei friedlicher Abholung fürstlicher Persönlichkeiten oder aber auch bei Auslieferung von Missethätern, die da übernommen werden mußten. Für die Geleitsgrenzsteine findet sich deshalb auch die Bezeichnung „Malefizsteine“. Manchmal that auch ein anderes Merkmal den Dienst als Grenzmarke. Die erwähnte Geleitsgrenze bei Mönsheim war im 18. Jahrhundert eine Zeitlang durch einen erlenen Stumpen bezeichnet, der einen eisernen Ring trug und mitten im Bach stand, wo gewissenhaft auch die Uebelthäter unter Beisein der Forstbeamten übernommen wurden.

Es erübrigt nun noch über die beiden Rechte der forstlichen Hoheit, das Eckerichtsrecht und das Recht des Wildbannes einiges anzuführen. Man versteht unter dehem oder dechem die Abgabe, welche im Walde aus der Nutzung des Schweineintriebs gezogen wurde dafür, daß Bucheln und Eicheln als Mast verwendet werden durften.* Dieses früher sehr wichtige Recht, über dessen Ausübung ausgedehnte Eckerichtsordnungen seitens der Herrschaft erlassen wurden, zeigt sich wahrscheinlich deshalb als Hoheitsrecht, weil diese Nutzung im Zusammenhang zur Wildfütterung stand und damit zum Wildbann, dem am eifrigsten gewahrten Forsthoheitsrecht. In späteren Zeiten scheint der Wert der Nutzung, vielleicht auch ihr Ansehen als Hoheitsrecht, zurückgegangen zu sein; so findet sich im 18. Jahrhundert das Eckerichtsrecht im Eutinger Gemeindewald ohne Abgabe an die Herrschaft dieser Gemeinde zuständig. In der Regel zeigt sich eine käufliche Abtretung dieses Rechts seitens der Herrschaft. Die Stadt Pforzheim hatte so für den Schweineeintrieb im Hagenschieß von oft über 300 Stück vom 16.—18. Jahrhundert den damals höchst bedeuteten

* Kahlhardt, Kahlwald, vergl. den Geschlechtsnamen Kallhardt; der Name „Kallert“ wirft ein Licht auf die von dem kürzlich verstorbenen Oberforstrat Dr. von Fischbach in diesen Blättern angeregte Frage nach dem Vorkommen des Namens Caalwald (VIII. S. 159). D.

* Vergl. Schwappach, Forst- und Jagdgeschichte.

Digitized by Google

Betrag von 200 fl. jährlich zu zahlen, der aber öfter gestundet wurde, so daß er schließlich zu einer ungeheuren Summe anwuchs und zu großen Streitigkeiten Anlaß gab. Auch Niefern und Eutingen besaßen das Eckerichtsrecht im Herrschaftswald, sowie der Kanzler Achtsnit für 12 Tiere und neben dem Vogt und dem markgräflichen Verwalter auch der Pforzheimer Forstmeister für zwei Schweine, wohl deshalb, weil er mit der Aufsicht dieser Nutzung in seinem Dienste viel geplagt war. Nach einer Verordnung von 1723 mußte er mindestens alle 14 Tage die Schweine mustern, d. h. sie abzählen und nach der Richtigkeit ihrer Brandzeichen schauen. Die Schweineweide hat jedenfalls schon im Laufe des 18. Jahrhunderts ihre Wichtigkeit verloren, nicht zum geringsten deshalb, weil das Laubholz im Hagenschieß mehr und mehr dem Nadelholz Platz gemacht haben muß. So sind denn längst die Herden samt den errichteten Ställen aus dem Walde verschwunden.

Wir sind schließlich bei dem wichtigsten und am eifersüchtigsten behüteten Hoheitsrecht, der Jagdgerechtigkeit, angelangt. Diese wurde fast ausnahmslos in weitem Umkreise von Pforzheim vom Landesherrn beansprucht. Nur einzelne Gemeinden, z. B. Untermutschelbach und Grünwettersbach, hatten es im 18. Jahrhundert gewagt, dieses Recht zum Teil für sich in Anspruch zu nehmen, so sehr es auch im Interesse aller Gemeinden lag, es dem Landesherrn streitig zu machen. Denn erst unter Karl Friedrich regte sich allmählich der Gedanke an einen gesetzlichen Wildschadenersatz. Früher war es der Ackerbau treibenden Bevölkerung nicht nur verwehrt worden, die Früchte ihres ländlichen Fleißes durch Zäune, Mauern und Gräben zu schützen, sondern sie litt auch in höchstem Maße unter den Jagdfrohnden. Es heißt im Pforzheimer Lagerbuch: „Alle im Pforzheimer Oberamt liegenden Ortschaften sind jagdfrohnpflichtig.“ Sie übten diese Frohnden aus mit Zug und Hand beim Treiben, Wildbretführen, Richtstatthauen und bei Instandhaltung der Brunstplätze. Noch als Beweis fürstlicher Milde muß angeführt werden, daß die Niefernер Wildmauer am Hagenschieß, eine ausgedehnte Anlage, um Lohn ausgeführt wurde, und nur die Steine in der Frohn herbeigeführt werden mußten. Ein Zeugnis dieses Baues haben wir in der Gedenktafel auf dem Seehaus, die in der Nähe der Wurmbergerstraße bei der württembergischen Landesgrenze gefunden wurde. Der Inhalt besagt:

„Zur Zeit, da Schultheiß war Georg Adam
Stieß ꝛc. ꝛc.
Ward diese Wildmauer um den Wald,
Da in dem 1771. Jahr das Simmre Kernen
drei Gulden galt,
Durch die Mauermeister Johannes Kälber
Und Friedrich Büttel hergestellt
Und bezahlt an dem Fleck das Geld.
Die Steine worden herbeigeschafft in der Frohn,
Die Mauer aber aufgeführt um den Lohn.

Der Anfang ward 1768 gemacht
Und im Jahr 1772 zu End gebracht.
Gott geb', daß sie so lang mag stehen,
Bis das Weltgebäude wird untergehen.“

Der Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen, jedoch sehen wir noch Spuren einer starken, hohen und mit Trockenmauerwerk solid hergestellten Wildmauer heutzutage beim Tiergartenzug und in der Nähe von Eutingen. Diese Herstellungen waren insbesondere als Schutz gegen das Rotwild nötig, dessen Jagd sowie die auf den Auerhahn sich der Landesherr stets vorbehielt. Gerade der Hagenschieß war ja lange das auserlesene Jagdgebiet der badischen Fürsten, und noch heute gehört der Ertrag aus der Jagdverpachtung zu den Einkünften der Krone.

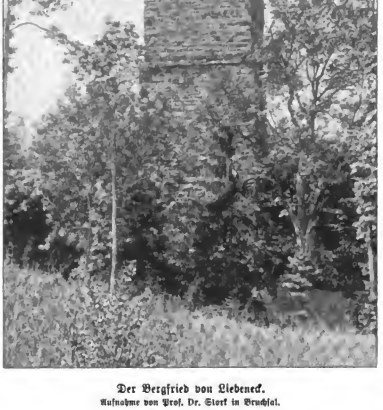
Wir haben aus dem 18. Jahrhundert ein interessantes Erinnerungszeichen an die markgräfliche Hochwildjagd. Es ist der Hirschstein, der auf einer kleinen, gartenähnlich angelegten Rotunde mitten im einsamen Wald sich zeigt. Seine Aufschrift lautet: „Anno 1763 den 7. October haben an diesem Ort des Regierenden Marggraffen Carl Friederich von Baaden Durlach Hochfürstliche Durchlaucht im Beisein deren Herrn Bruders Ihro hochfürstliche Durchlaucht Prinz Wilhelm Ludwig in der Hirschbrumbst einen Hirsch von 18 Enden geschossen, weswegen dieser Stein zu einem beständigen Denkmahl gesetzt worden.“

Während die Markgrafen die Hochwildjagd fast ausnahmslos sich vorbehielten, waren sie auf dem Gebiete des „kleinen“ Weidwerks schon eher geneigt, Bevorzugten Jagdvergünstigungen zu gewähren. So genossen schon von Alters her die Herren von Leutrum das Vorrecht, im Hagenschieß und seiner Umgebung das kleine Weidwerk auszuüben. 1704 wird dem Ernst Ludwig von Leutrum eröffnet, daß auch ihm das seinen Eltern und Voreltern gestattete „Gnadenjagen“ des kleinen Weidwerks im Pforzheimer Forst jenseits der Enz und Würm von Haidach an gegen Wiernsheim übertragen wird, er somit berechtigt ist, „allerhand Vögelweid, werk mit Garnen, Kauzen, Leimkloben, Stricken und dergleichen zu treiben, auch nach Antsvögel, Reiher und anderem Gestügel auf dem Wasser und sonst mit Büchsen und Armbrüsten zu schießen, in gleichem auch nach Füchsen und Hasen.“ Einmal, im Jahre 1732, war dem Herrn von Leutrum sogar gestattet worden 4 Stück Rotwild jährlich, darunter einen Hirsch zu schießen, einschließlich des jährlich fallenden Gnadenschweins. Das „Gnadenjagen“ ward dann im Jahre 1734 in ein „Lehen- und Mitjagen“ verwandelt, das sich aufs kleine Weidwerk und auf Feldjagd bezog. Auch auf der Gemarkung Liebeneck hatten die Herren von Leutrum das Recht des kleinen Weidwerks, wie schon im 17. Jahrhundert nachweisbar ist. Dagegen war das Jagdrecht auf Würmer Gemarkung nicht unbestritten, und es kam 1762 darüber zu einem hofgerichtlichen Urteilsspruch.

Ueberhaupt bot das Gebiet der Jagdinteressen den reichlichsten Stoff zu Streitigkeiten noch im 18. Jahrhundert. Gefangensetzung von Forstknechten, Proteste, Repressalien

Digitized by Google

und Gegenrepressalien wechselten miteinander ab. Wie argwöhnisch selbst die regierenden Häupter auf ihre Gerechtsame achteten, zeigt die Erzählung des alten Jägermeisters Kißling, die uns zugleich den für die damaligen Verhältnisse eigenartigen Fall zeigt, daß die Jagdgrenzen über die Landesgrenze hinübergreifen konnten, daß also hier der Markgraf auf herzoglich württembergischem Territorium jagdberechtigt war. Kißling erzählt: „Als Sr. hochfürstlich Durchlaucht der nunmehro höchst seeligen Andenkens entschlaffene Herr Eberhard Ludwig, Hertzog zu Württemberg, vor ohngefehr etlich und zwantzig Jahren sich entschlossen gehabt, eine Reise nacher Mömpelgardt vorzunehmen," wurde befohlen, an der Landesgrenze denselben mit gewöhnlichen „Solemnitäten" zu empfangen. „Ich aber, als damahliger Oberjäger hielte dafür, es würde Ihro Durchlaucht dem Herrn Hertzog zu größerer Ehrenbezeichnung gereichen, wann ich dieselben qua Jäger noch etwas weiter und zwar zu Ende dißeitiger und zu Anfang jenseitiger Jagdgrentzung . . . . . einholen würde . . . . . Als nun in Kurtzem darauf eine große Souite und nach dieser hochbelagter Durchlauchtigster Hertzog in einer Choese ankam, erzeigte ich ihnen mit denen bey mir gehabten meine unterthänige Devotion, worüber er durch freundliches Bücken aus der Choese sein gnädiges Wohlgefallen deutlich sehen ließ." Er war aber kaum 100 Schritte gefahren gewesen, so fragte er den damals neben der Kutsche reitenden Lieutenant von der Garde, warum der Oberjäger ihn soweit herwärts eingeholt habe und ließ deshalb anfragen. Kißling erzählt seine Antwort: „Ich qua Jäger hätte mich schuldigst erachtet, Ihro Durchlaucht auf meines gnädigsten Fürsten Jagdgrenz, welche bis zu diesem Stein gehe, meine devoteste Ehrenbezeichnung abzustatten und höchst dieselben allhier einzuholen. Solche meine Antwort überbrachte er in continenti, worüber Ihro Durchlaucht ein so großes Wohlgefallen bezeicht, daß dieselben mich noch mit acht Louisd'oren beehren laßen."



Der Bergfried von Liebeneck.
Aufnahme von Prof. Dr. Storck in Bruchsal.

Es handelte sich bei dieser genannten Jagdberechtigung der Markgrafen um die nächst der Oeschelbronner Gemarkung „hinter dem Hagenschieß," wie es hieß, gelegenen Gebietsteile. Diese badische Jagdgerechtigkeit wurde im Jahre 1810 durch Abtretung eines Stück ehemaligen Maulbronner Klosterwalds, des „Herrenwalds," seitens der Krone Württemberg abgelöst. Der 160 Morgen große Wald wurde 1814 an die Gemeinde Oeschelbronn verkauft.

Für die Wertschätzung der Jagdgerechtigkeit sprechen auch die hohen Strafen für Verletzung derselben. Insbesondere unter dem leidenschaftlichen Jäger Markgraf Karl Wilhelm erscheinen eine Anzahl Verschärfungen auf diesem Gebiet, obschon noch die alten, harten Vorschriften vom Anfang des 17. Jahrhunderts geltend geblieben waren. Gefängliche Einziehung, Zwangsarbeit mit Auffetzung eines Hirschgeweihs waren noch mildere Strafen, im Wiederholungsfall drohte Verbot aller ehrlichen Gesellschaften und Hochzeiten, im weiteren Rückfall wurden die Wilderer „peinlich beklagt," mit Ruthen gestrichen oder des Lands verwiesen. Aber auch dieses wichtige Hoheitsrecht ist in einer Zeit geschwunden, wo man wieder zurückkehrte zu dem alten Grundsatz, daß das Jagdrecht mit dem Rechte des Grundeigentums verbunden sein solle.

Rasch und gewaltig haben sich auch in forstlichen Dingen die Zeiten geändert, und aus dem lastenreichen, von Vieh- und Schweinecherden heimgesuchten und von Rot- und Schwarzwild wohlbesetzten Jagdgehege ist längst ein sorglich gepflegter, jetzt überall von Fahrwegen durch-

Digitized by Google

querter Forſt geworden, deſſen Holzſchätze jährlich große Summen den Staats- und Gemeindekaſſen zuführen.

Die Gegenwart wird ſich mit dem Wechſel verſöhnen, wenn auch jene Waldespoeſie, die in der alten Jägerei und in dem mit ihr verbundenen *Forſthandwerk* wurzelte, gewichen iſt und der Wirkung der Anſchauungen Platz ſchaffen mußte, auf denen die Grundſätze unſerer heutigen Waldwirtſchaft beruhen.

Die Burg Liebeneck im Würmthal!

Von Jul. Hacher.*

Der große Hagenſchießwald bei Pforzheim, jetzt ein dunkler Forſt mit hochſtämmigen Tannen, war ſchon zur Römerzeit mit mehreren römiſchen Landhäuſern geziert, über die Enz an der Stelle der jetzigen Altſtätter Brücke war. Von hier aus führte ſie durch die Mitte des Hagenſchießwaldes nach Cannſtatt (Clarenna). Nach dieſer Blüte-

Ruine Liebeneck im Innern.
Aufnahme von Prof. Dr. Storf in Bruchſal.

deren Reſte wir heute noch bewundern. Die römiſche Landſtraße zog von Baden (Aquae Aureliae) nach Ettlingen, und von da, das Vorgebirge des Alb- und Pfinzgebietes durchkreuzend, nach Pforzheim, wo der Uebergang

zeit der römiſchen Herrſchaft in den ſogen. Zehntlanden diesſeits des Rheines und auch in unſerem Hagenſchieß erloſch das Kulturleben. Im Schatten der Tannen, namentlich im Diſtrikt Kanzler ſind noch anſehnliche bauliche

* Im Anſchluß an den Aufſatz über den Hagenſchieß kommt hiemit eine ſchon vor längerer Zeit bei der Schriftleitung eingelaufener Schilderung der Ruine Liebeneck zum Abdruck. Beſucher, die von Stuttgart herkommen erreichen die von Wald rings umſchloſſene Bergfeſte am einfachſten von Heimsheim oder Weilderſtadt her über Tiefenbronn, deſſen berühmter Hochaltar allein ſchon einen Beſuch lohnt. Von dort aus überſchreitet man das reizende Wieſenthälchen der Würm, ſteigt hinan zur Ruine Steinegg und folgt dann nach dem Wiederabſtieg ins Thal dem waldumſäumten linken Ufer der Würm thalabwärts bis in die Nähe der Wirtſchaft und Mühle am Fuß der Ruine. (Die ſonnige Landſtraße auf dem rechten Ufer läßt ſich vermeiden.) Ein ſchmaler Fußpfad führt durch den Wald zur Ruine hinauf. Der Weg von der Ruine zum Seehaus (¾ Std.) führt immer durch Wald und iſt bezeichnet. Die ganze Wanderung von Heimsheim nach Pforzheim über die oben genannten Punkte erfordert etwa 6 Stunden, ſo daß in Pforzheim bequem der Abendſchnellzug erreicht werden kann, der den Stuttgarter Beſucher in einer Stunde um 7½ Uhr wieder nach Hauſe bringt. D.

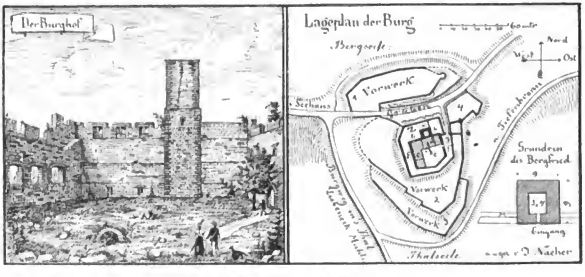
Digitized by Google

Reſte dieſer Vorzeit erhalten. Die Germanen flohen dieſe römiſche Niederlaſſungen wie umgitterte Gräber und ließen ſich am liebſten in den ſaftigen und mattenreichen Thalgründen nieder. Der Freie wohnte in einem von einem Waſſergraben umgebenen Hof und erſt in der ſogen. Feudalzeit (11. Jahrhundert) fing er an, ſeine Burg auf einem Bergvorſprunge in der Nähe ſeines Hofes aufzubauen. So entſtanden auch in unſern Schwarzwaldthälern die ſchönen Ritterburgen, deren Reſte heute noch unſere Bewunderung erregen. Aber alles nimmt ein Ende! Den erſten harten Stoß erhielten dieſe Bollwerke im Bauernkriege. Dann kam der unſelige dreißigjährige Krieg, der Deutſchland in ein furchtbares Elend ſtürzte. Wer beſchreibt aber die Leiden und Greuel, die Plünderungen und Einäſcherungen, die uns die Franzoſen zu Ende des 17. Jahrhunderts brachten. Dieſen war nichts heilig und

Wir werden nun der Bauweiſe der Burg und ihrer Geſchichte noch eine kleine Betrachtung widmen.

Wie groß der Unterſchied der Bauweiſe iſt, habe ich bei meinen umfangreichen Aufnahmen von Burgen (an 800) von Savoyen bis zur Moſel jenſeits des Rheines, und diesſeits von Graubünden bis zum Main erfahren.

Durch die Aufnahme der Grundpläne und die genaue Beachtung der Mauertechnik iſt es mir gelungen, 5 mehr oder weniger verſchiedene Bauweiſen dieſer Feudalſitze feſtzuſtellen, und zwar 1. die lombardiſche, 2. die burgundiſche, 3. die ſchwäbiſche, 4. die fränkiſche und 5. die normänniſche. Fehlen Urkunden über die Erbauungszeit der Burgen, ſo iſt nicht allein der allgemeine Bauſtil 1. der romaniſchen Zeit, 2. des Ueberganges zum gotiſchen Stil, 3. der gotiſchen Zeit und 4. der ſogen. Renaiſſance — entſcheidend, ſondern auch die Kenntnis der Mauertechnik,



Die Burg Liebeneck im Würmthal.

unſer Land verwandelten ſie in einen Trümmerhaufen. In dieſer Zeit fielen auch unſere Bergſchlöſſer in Ruinen. Es iſt eine große Seltenheit, wenn eines derſelben dieſe Schreckenszeit ungeſchädigt überlebte. Uns ſind aber dieſe Burgruinen immer noch liebe Aufenthaltsorte, denn niemand ſtört uns da in unſern ſtillen Betrachtungen und Naturgenüſſen. —

Zu dieſen gehört auch die Burg Liebeneck, 1½ Stunden von Pforzheim entfernt, auf einem Bergvorſprung der rechtſeitigen Thalwand der Würm liegend. Man geht von Pforzheim am beſten dahin über das Seehaus, von wo der Weg leicht zu finden iſt. Die naturliebenden Pforzheimer wandern ſehr gerne dorthin, und das Seehaus mit ſeiner guten Wirtſchaft eignet ſich zur nötigen Erholung. Aber auch weiteren Kreiſen ſoll durch dieſe wenigen Worte die herrliche Gegend mit ihren ausgedehnten Tannenwäldern und der hohe Genuß, den uns die Burg, als ein beredtes Zeugnis der mittelalterlichen Ritterzeit verſchafft, empfohlen ſein.

die mit dieſen Zeiten eine weſentliche Änderung erfahren hat.

Die verbreiteteſte Bauart, welche in fortifikatoriſcher Beziehung große Vorteile bietet, iſt die fränkiſche, die ſich bis zu den nordiſchen Landen verbreitet hat, ebenſo wie auch die Bauart des fränkiſchen Bauernhauſes, der wir in ganz Sachſen bis in das Wendenland hinein begegnen. Was die ſchwäbiſche Bauart anbelangt, ſo ſteht allgemein der Bergfried, wenn ein ſolcher überhaupt da iſt, frei hinter der Schildmauer, bei den fränkiſchen Burgen aber iſt er in letztere eingefügt oder über dieſelbe vorſpringend. Er beherrſcht oder flankiert auf dieſe Art beſſer die Angriffſeite, als die ſchwäbiſchen Bergfriede.

Wenn wir ausnahmsweiſe bei einer unſerer Burgen eine andere Anordnung treffen, ſo darf uns dies nicht ſcheu machen. Es kann vorkommen, daß die fränkiſche als die für die Verteidigung beſſere Stellung des Bergfriedes bei dem Umbau einer Burg auch bei uns Nachahmung gefunden hat.

Digitized by Google

Die Burg Liebeneck hat wohl Anfang des 16. Jahrhunderts (dies beweist die Mauertechnik der Ringmauer und des Pallas) einen solchen Umbau erfahren. Es wurde der Angriffsseite zu ein starker Zwinger geschaffen und die Schildmauer an die hintere Wand des Bergfrieds angebaut, so daß derselbe nun vollständig die Angriffseite flankiert. Auch der Turmaufsatz, der etwas zurücksteht und dadurch auffällt, ist ein Werk des Umbaues. Hiezu gehören auch die Vorwerke 1. jenseits des Grabens an der Bergseite, 2. und 3. auf der Thalseite.

Die Burg selbst besteht aus dem Bergfried a, der Schildmauer b und dem sogen. Mantel b'; dem Pallas c, an den sich hinter dem Bergfried ein Dienstgebäude anschließt; e ist der Burghof; f der Zwinger und g der Haupteingang. — Vom Thal herauf zog der Burgweg in den Graben, der das Schloß von dem ersten Vorwerk trennte; 4. war auch noch ein Vorbau, der zur Verteidigung der Ostseite bestimmt war. In der Abbildung des Schloßhofes sehen wir noch die Spuren des bedeckten Wehrganges auf der Ringmauer, aus dessen Schießlucken die Hauptverteidigung stattfand. Auch der oben erwähnte Aufsatz auf dem Turm zeigt diese Abbildung. Der letztere ist 29,5 m hoch und 9 m im Geviert breit. Der Eingang ist 19 m über der Bodenhöhe.*) Der Innenraum mißt 3,4 m und die Mauerstärke 2,8 m. Was nun die Geschichte der Burg anbelangt, so lesen wir, daß die Brüder Berthold und Belrem von Weissenstein im Jahr 1263 die Burg dem Markgrafen Rudolf von Baden übergaben, welcher sich hier zuweilen aufhielt. Seit 1499 war dieselbe mit dem Ort Würm Erblehen der Freiherren Leutrum von Ertingen. Im Orleanerschen Krieg wurde das Pforzheimer Archiv hier gerettet, aber die französischen Mordbrenner drangen auch hieher, und äscherten das Schloß mit allem, was hier verborgen war, ein.

Trübe Erinnerungen, die uns ernst stimmen müssen, sind in unserm Lande, wo die vielen Kriege so tiefe Wunden schlugen, bei solchen Wanderungen nicht zu vermeiden. —

*) Ein zu ebener Erde in die Turmwand geschlagene Öffnung stammt aus neuerer Zeit. D.

Eine Regentour durch den Schwarzwald.

(Schluß) Von E. P.

Wir marschierten nach kurzem Aufenthalt auf einer links vom Titisee sanft ansteigenden, schönen Fahrstraße in etwa 1½ Stunden hinauf nach Löwenthal ins Gasthaus z. Adler, wo wir hochbefriedigt vom heutigen Tage — einem Sonn- und Sonnentage — abends ½9 Uhr stark ermüdet ankamen. Wir gingen um 10 Uhr zu Bett, um trotz tosenden Lärms lustiger Stammgäste den wohlverdienten Schlaf zu finden. Beim Erwachen um 6 Uhr sahen wir uns vom Fenster aus die prächtige Landschaft an. Tief unter uns lugte der verkleinerte Titisee herauf, über ihm ragte der nebelumhüllte Hochfirst. Es wäre so schön gewesen, wenn wir nicht eben einen kühlen Tropfen auf die Nase bekommen hätten. Das waren nun wieder nette Aussichten kurz vor dem Hauptziel unserer Tour. Aber dem Mutigen gehört die Welt; aufs neue machten sich beim Abmarsch gegen ½8 Uhr die Vorzüge einer guten Touristenkleidung samt Schirm geltend, denn uns war bei aller Nässe und Kälte wohlig und warm. Wir schritten wacker aus und siehe da, nach 1½ stündigem Aufstieg, der teilweise durch schönen Laubwald führte, erblickten wir das gastliche Dach des Feldbergerhofs. Tropfnaß betraten wir das schöne Gastzimmer, wo wir viele dienstbare Geister, aber nur 2 Gäste antrafen. In zuvorkommendster Weise nahm sich der liebenswürdige Wirt, Herr Mayer, unserer an, indem er uns zunächst Strohpantoffeln offerierte, die sofort gegen unser nasses Schuhwerk vertauscht wurden. Angenehm erwärmt war der Saal auch, kurz alles war schön, nur die Aussicht auf eine Fernsicht nicht. In dieser fatalen Lage wollte uns der seither sorgfältig bewahrte Humor verlassen, der Preuße aber meinte „jiebt's ja jar nich" und bald waren unsere Geister mittels eines feudalen Tropfens wieder belebt. Jetzt war es an der Zeit, den Lieben zu Hause und den vielen Bekannten kund zu thun, daß wir dicht an der Schneereegion des Schwarzwaldes angekommen seien. Das war nun eine begeisternde Arbeit, die vielen, schönen Aussichtspostkarten zu schreiben! Mittlerweile hörte der Regen auf, und kurz vor 11 Uhr wurde der Marsch wieder aufgenommen. Es ging zunächst steil hinauf zu dem zweithöchsten Berg Deutschlands, durch dichte Wolkenmassen hindurch, die nur hie und da einen Blick gestatteten hinaus und hinunter in die lachende Sonnenlandschaft. Wir erreichten das aus Granitblöcken errichtete Bismarckdenkmal, und marschierten wohl schon 1 Stunde so weiter, als ein scharfer Wind einsetzte mit der hochwillkommenen Wirkung, daß der Nebel zerfloß. Die ganze Hochfläche ist kahl, nur da und dort steht ein verkrüppelter Busch. Mählich steigt nun die Fläche vollends hinan zu der beträchtlichen Höhe von 1495 m, mit dem Luisenturm etwas über 1500 m. Da trafen wir in einigen seitlichen Mulden noch alten Schnee. Die Fernsicht war inzwischen so gut geworden, daß die Alpen sichtbar wurden. Welch großartige Scenerie lag vor uns und um uns! In der Nähe der Belchen und der Blauen; drunten die weite Ebene des Rheinthals, weiterhin Jura, Vogesen, Alpen! Wir hatten alle Ursache trotz des schlechten Wetters, das uns von Haus aus begleitete, dankbar zu sein für die uns gerade zur rechten Zeit erwiesene Gunst des Himmels. Wir konnten uns nur schwer trennen von diesem unvergleichlich schönen Panorama, doch es mußte

Digitized by Google

geschieden sein und siehe, die Herrlichkeit war bald zu Ende, da es aufs neue anfing zu regnen. Wir bedauerten die uns begegnenden Touristen, welche die schöne Aussicht verpaßt hatten. Rasch ging es nun vorüber am Zeiger, hinab ins Albthal, und nach 1stündigem Marsch war Menzenschwand, der Geburtsort des Porträtmalers Winterhalter erreicht. Es war 4 Uhr geworden, das Bedürfnis nach einem Vesper machte sich geltend. Wir betraten den „Hirsch", fanden aber alle Räumlichkeiten dicht besetzt von einer munteren Hochzeitsgesellschaft; doch fand sich im hintersten Winkel noch ein freies Plätzchen und dort ließen wir uns einen duftenden Hochzeitskaffee reichen. Da näherte sich eine holde Mädchengestalt, um auch uns Eindringlingen das Ehrensträußchen als Hochzeitsgästen an die Brust zu heften. Das übliche Gegengeschenk reichten wir natürlich ebenfalls.

In dem nun weit sich öffnenden Albthal ging der Marsch weiter. Allmählich machte sich eine gewisse Müdigkeit fühlbar, denn wir hatten heute schon einen großen Weg zurückgelegt. Muntere Gespräche aber ließen die Anstrengung vergessen, namentlich solange wir ein Thema besprachen, bei dem die Köpfe warm wurden. Der Pommer hatte nämlich „gehört", daß man im Schwabenland am ungemütlichsten reise. Der Schwabe ließ das nicht gelten und suchte nachzuweisen, daß meistens der Fremde selbst schuld sei, wenn er sich bei uns nicht behaglich fühle.

Mittlerweile waren wir St. Blasien nahe gekommen und erblickten die prachtvolle Kuppel der Abteikirche. Wir waren aber so ermüdet, daß wir kein Interesse mehr für Sehenswürdigkeiten hatten, sondern uns von einem Schutzmann ein gutes und billiges Quartier bezeichnen ließen. Das Gasthaus z. Krone ist denn auch in jeder Beziehung für Touristen empfehlenswert. Wir wurden gut, reichlich und billig bewirtet. Am andern Morgen besichtigten wir die schönen Kuranlagen, das Kurhotel, die Kirche mit herrlichem Deckengewölbe, Hochaltar, Heiligenbildern u. s. w. Die weniger interessante Strecke des weiteren Albthals bis Tiefenstein legten wir im Wagen zurück. Nach 2stündiger Fahrt war Tiefenstein erreicht, wo wir Mittag machten. Gegen 1 Uhr brachen wir wieder auf, um unsern Marsch Albbruck zu fortzusetzen. Wir kamen nun in die eigentliche Albthalstraße, deren Bau viele Felssprengungen erfordert hat. Die Straße führt durch eine ganze Reihe in die Felsen gesprengter Tunnels teils auf hohen Uferfelsen, teils dicht am wildzerklüfteten Flußbett entlang. Man hat einen schönen Niederblick auf das tiefe Thal und den weißschäumenden Fluß, dessen Uferfelsen sich bis zu 60 Meter hoch in zackiger Gestalt erheben. Es ist ein richtiges Hochgebirgsbild von eigenartiger, wilder Schönheit. Wir kamen gegen ½4 Uhr im kleinen Dorf Albbruck an, das weit und freundlich am Rheinufer liegt. Hier befindet sich eine große Eisengießerei und eine Papierfabrik. Begeisterung, ja Wonne erfüllte uns beim Anblick des teuren Vater Rheins, der hier mit seinen hellgrünen Fluten die deutsch-schweizerische Grenze bildet. Wir wollten nicht versäumen unseren deutschen Strom zu besuchen und ließen uns hinüber- und zurückrudern. Sodann begaben wir uns zum Bahnhof und fuhren mit dem Schnellzug nach Basel und von dort nach kurzem Aufenthalt nach Freiburg. Hier wurde übernachtet und andern Tags die schöne Stadt samt Münster besichtigt. Die Heimfahrt mit der Bahn ging über Baden-Baden, Karlsruhe und Pforzheim, wo unser liebliches Nagoldthal wieder mit Freuden begrüßt wurde.

Die Eisenbahn Freudenstadt-Klosterreichenbach.

Die vollspurige Nebeneisenbahn von Freudenstadt nach Klosterreichenbach (Murgbahn) wurde am 21. November dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Bahn beginnt auf dem bisherigen Bahnhof Freudenstadt (Schienenhöhe 663,90 m über N.N.), der in Zukunft die Bezeichnung Freudenstadt Hauptbahnhof führen wird und einer umfassenden Erweiterung unterzogen werden soll. Die Abzweigung erfolgt neben der gegen Eutingen und Stuttgart führenden Linie der Kinzigbahn (Gäubahn). Die Murgbahn wendet sich in der Steigung 1 : 60 außerhalb des Bahnhofs mit einem Viertelskreis von 240 m Halbmesser gegen Nordosten, geht dann in die Steigung 1 : 50 über und überschreitet in Schienenhöhe die von Freudenstadt gegen Horb und Stuttgart führende Staatsstraße. Unmittelbar hinter diesem Straßenübergang beginnt die erste Zahnstangenstrecke in der Steigung 1 : 22. Die Bahn biegt sich gegen Westen und steigt in ziemlich gestreckter Linie unter Beibehaltung des Visirs 1 : 22 in offenem Gelände zur Scheitelstation Freudenstadt Stadtbahnhof empor. Der Nachbarschaftsweg von Freudenstadt nach Unter- und Obermusbach wird in Schienenhöhe und ein Feldweg mittelst eines gewölbten Durchlasses von 5 m Lichtweite überschritten. Die Strecke bietet eine weite Aussicht auf das Bergland östlich von Freudenstadt, die Höhenzüge um den oberen Neckar und die lange Kette der schwäbischen Alb. Bei ganz hellem Wetter sind die Alpen sichtbar. Die Station Freudenstadt Stadtbahnhof liegt unmittelbar nördlich von der Stadt, 738,63 m über N.N., auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Neckar, auf einem ziemlich schmalen Plateau von teilweise sumpfiger Beschaffenheit. Die Zahnstange greift an beiden Enden auf dem Horizontale herein. An das dazwischen liegende 355 m lange Adhäsionsstück sind die Stationsgleise angeschlossen. Bei km 3 + 25 beginnt auf der zweiten Zahnstangenstrecke ein kurzes Uebergangsgefäll von 1 : 25, innerhalb dessen die Straße von Freudenstadt gegen Igelsberg in Schienenhöhe überschritten wird. Im Gefäll von 1 : 20 an, zieht sich die

Digitized by Google

Bahn in nordwestlicher Richtung am rechtsseitigen, sommerlichen Hang des tief eingeschnittenen Forbachthals gegen Friedrichsthal hinunter. Im Wald Hüttenteich, gegenüber dem Weiler Christophsthal, übersetzt die Bahn ein von einem Wildbach durchzogenes Seitenthal auf einem gewölbten Viadukt von 7 je 12 m weiten Halbkreisbögen in 22 m Höhe über der Thalsohle. Der Viadukt liegt in einem Bogen von 240 m Halbmesser. Die Bausteine (Buntsandstein) wurden größtenteils einem im Stadtwald in unmittelbarer Nähe des Viadukts eröffneten Steinbruch entnommen. Zu den Fundamenten, den nicht sichtbaren Teilen der Ortspfeiler, zum Füllmauerwerk der Mittelpfeiler und zur Hintermauerung der Bogenzwickel wurde Beton, zu den inneren Teilen der Gewölbe Backstein verwendet (s. die Abbildung).

Mit dem Austritt aus dem Walde geht die nordwestliche Richtung der Bahn in eine nördliche über. Gegenüber dem oberen Teile des Weilers und Hüttenwerks Friedrichsthal liegt der nur für den Personenverkehr bestimmte Haltepunkt Friedrichsthal Eisenwerk mit der mittleren Schienenhöhe 602,60 m. Die Zahnstange ist auf dem Haltepunkt durchgeführt. Am Ende des Haltepunkts ist die Staatsstraße Stuttgart-Gernsbach und weiterhin ein Ortsweg von Friedrichsthal in Schienenhöhe über die Bahn geführt. Die Staatsstraße ist zu diesem Zweck auf 430 m Länge verlegt worden. Es folgt die Haltestelle Friedrichsthal am untern Ende des Hüttenwerks, (570,28 m). Die Lage der Haltestelle, welche durch das Ende der Zahnstange bedingt ist, ermöglicht im Bedarfsfall den Bau eines Industriegleises nach dem Hüttenwerke. Auf der Strecke entlang Friedrichsthal wurde der Eisenbahnbau durch die Steilheit des Geländes und die Enge des neben und innerhalb der Ortschaft verfügbaren Raumes in hohem Grade erschwert und verteuert, was sich unter anderem in der großen Zahl und Ausdehnung der Stütz- und Futtermauern ausspricht. Von der Haltestelle Friedrichsthal an ist die Bahn Adhäsionsbahn. Sie fällt zunächst in nördlicher Richtung bis zum Bahnhof Baiersbronn. Dieser liegt (546,40 m) unmittelbar neben der Murgthalstraße und westlich vom Pfarrdorf Baiersbronn, welches den Mutterort der Gesamtgemeinde Baiersbronn, des größten Gemeindebezirks des Landes, bildet. Der Bahnhof ist von sämtlichen bei Baiersbronn zusammenkommenden Thälern aus leicht zugänglich. Unter dem Stationsdamm ist für einen Wasserlauf ein 75 m langer, gewölbter Durchlaß von 1,2 m Weite angelegt. Am Ende des Bahnhofs wird die Murgthalstraße zum drittenmal, die Bahn zum zweitenmal auf Schienenhöhe überschritten. Nach dem Verlassen des Bahnhofs Baiersbronn tritt die Bahn aus dem Forbachthal in das Murgthal, wendet sich gegen Nordosten und zieht sich nach Klosterreichenbach. Bei km 9 + 885 wird die Murgthalstraße zum drittenmal in Schienenhöhe überschritten und zwar ohne Aenderung ihrer Richtung. Von diesem Straßenübergang bis nach Klosterreichenbach, auf den Markungen Thonbach und Klosterreichenbach liegt die Bahn auf der Thalsohle in einem sumpfigen Wiesen- und Moorgelände. Der moorige Untergrund mußte auf 1500 m Länge bis zu 3,5 m Tiefe ausgehoben und durch eine Schüttung aus kiesigem Material ersetzt werden.

Viadukt der Zahnradbahn Freudenstadt-Baiersbronn.
Nach einer Federzeichnung von Bauinspektor de Bay.

Der Bahnhof Klosterreichenbach (515 m), die Endstation der Bahn, liegt 2—4 Meter über dem ebenen Thalgrund westlich vom Orte, neben der Staatsstraße an einer Stelle, die einen freien Ueberblick über das schöne Murgthal und auf den freundlichen Ort Klosterreichenbach bietet. Die Zierde des Ortes ist die über 800 Jahre alte, vor wenigen Jahren wieder hergestellte doppeltürmige Kirche romanischen Stils, der bedeutendste Ueberrest des ehemaligen Benediktinerklosters. Der wasserreiche, aus einem östlichen Seitenthale der Murg zufließende Reichenbach ist in einem 3 m weiten gewölbten Durchlaß von 70 m Länge unter dem Bahnhof durchgeführt.

Die neue Bahn liegt von Freudenstadt bis Friedrichsthal im Gebiete des Buntsandsteins, von Baiersbronn an im Bereich des Urgebirges. Die regelmäßig gelagerten Bänke des obern Buntsandsteins treten in den großen Einschnitten des Hauptbahnhofs Freudenstadt auf und stehen auf dem Stadtbahnhof in geringer Tiefe an. In den Einschnitten der obern Forbachthalstrecke ist der mittlere Buntsandstein angeschnitten. Beim Christophsthaler Viadukt wurde das Ende eines langen Schwerspatganges gestreift, der sich von Loßburg und Rodt in nordwestlicher Richtung über Freudenstadt bis gegen Friedrichsthal zieht.

Digitized by Google

Zwischen Friedrichsthal und Baiersbronn berührt die Bahn das obere Rotliegende. Verwittertes Geröll aus dem Gneis tritt erstmals im letzten Einschnitte vor Baiersbronn auf. Guter, für Bauzwecke brauchbarer Gneis und Granit wurde im Stationseinschnitt von Baiersbronn, in geringer Menge auch in einem Einschnitt hinter dieser Station aufgeschlossen. Das Urgebirge ist beinahe überall mit Geröll und Schutt überlagert.

Die Gesamtlänge der Bahn von der Mitte des provisorischen Verwaltungsgebäudes in Freudenstadt-Hauptbahnhof beträgt bis zur Mitte des Verwaltungsgebäudes Klosterreichenbach 11 875 m, bis zum Ende des Bahnhofs Klosterreichenbach 12240 m. Von letzterer Länge kommen rund 6670 m auf die Abhäsionsstrecken, 5570 m auf die Zahnradstrecken. Die Krümmungshalbmesser betragen auf den Abhäsionsstrecken 240—800 m, auf den Zahnradstrecken durchaus 240 m. Der höchste Punkt der Bahn (Stadtbahnhof, Schienenhöhe 738,63 m) liegt 74,73 m über dem Hauptbahnhof und 223,74 m über der Station Klosterreichenbach. Für den Oberbau der Bahn sind 130 mm hohe Stahlschienen des Profils D 1 verwendet. Auf den Abhäsionsstrecken bestehen die Querschwellen aus imprägniertem Forchenholz und kommen 16 Stück auf den Schienenstoß von 12 m Länge, 12 Stück auf den Schienenstoß von 9 m Länge. Die Zahnstangenstrecken haben 9 m lange Schienen mit 12 eisernen Querschwellen auf den Stoß. Die Zahnstange (verbessertes System Riggenbach) besteht aus 4,5 m langen Stücken und ist für die Verwendung der nämlichen Lokomotiven wie an der Honau-Lichtensteiner Bahn eingerichtet. Zum Bettungsmaterial ist Buntsandstein, Muschelkalk, Gneis und Granit verwendet.

Die Erweiterungsbauten in Freudenstadt-Hauptbahnhof haben an beiden Enden des Bahnhofs große Erd- und Felsarbeiten nötig gemacht; ein Teil der Einschnitte wurde als Steinbruch benützt. Die Bahnhoferweiterung besteht in der Vermehrung der Zahl der Hauptgleise, im Bau neuer Verlade-, Verschub- und Ausziehgleise, eines neuen Stellwerks, einer neuen Drehscheibe, neuer Gleiswagen und Kohlenställe, ferner in der Vergrößerung der Verladerampe, in der Erweiterung des Lokomotivschuppens auf 12 Stände und in der Verlegung und Vergrößerung der Betriebswerkstätte. Den Schluß wird der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes machen. Die Bahnhöfe Freudenstadt-Stadtbahnhof, Baiersbronn und Klosterreichenbach sind zunächst je mit 2—3 durchgehenden Gleisen und mit den nötigen Verladegleisen ausgestattet. Auf die Möglichkeit des Baus weiterer Gleise ist Rücksicht genommen. Die Haltestelle Friedrichsthal enthält außer dem durchgehenden Gleis nur ein Verladegleis. Die Hochbauten auf den vier genannten Stationen sind in Fachwerk ausgeführt, die Güterschuppen sind an die Verwaltungsgebäude angebaut. Offene, gleichfalls an die Stationsgebäude angebaute Wartehallen sind auf jeder Station mit Ausnahme von Friedrichsthal vorhanden. Der Bahnhof Klosterreichenbach enthält einen Lokomotivschuppen für einen Stand, eine Drehscheibe und eine Wasserstation. Die Speisung der letzteren erfolgt aus der neu erbauten Wasserleitung der Gemeinde Klosterreichenbach.

Die Baukosten der Murgbahn mit Einschluß der Grunderwerbung und der Anschaffung der Betriebsmittel, aber ohne die Erweiterung des Hauptbahnhofs Freudenstadt sind im ganzen zu 2 950 000 Mk. veranschlagt. Die Linienführung des genereller Projekts ist bei dem Bau im Wesentlichen beibehalten worden. Die Erd- und Felsbewegung hat im Einschluß der Arbeiten in Freudenstadt Hauptbahnhof ungefähr 380 000 cbm betragen. Die Brücken und Durchlässe sind durchaus aus Stein und Beton erbaut; eiserne Brücken kommen nicht vor. Die Bauarbeiten im ersten Los und die Gründungsarbeiten des Viadukts bei Christophthal sind im Frühjahr 1900, die Arbeiten des zweiten und dritten Loses, sowie die Hochbauten im Sommer 1900 in Angriff genommen worden. Der Bau wurde unter der Oberleitung des Baurats Zügel durch die Bahnbausektion Freudenstadt, der der Abt.-Ingenieur Schiller vorsteht, und der eine Anzahl technischer Hilfsbeamter zugeteilt ist, ausgeführt. Die Arbeiten des ersten und dritten Loses waren dem Bauunternehmer Krieger, diejenigen des zweiten Loses den Unternehmern Gulde und Strauß, die Hochbauarbeiten Handwerkern aus dem O.A.Bezirk Freudenstadt übertragen. (Nach Mitteilungen im Staatsanz. und Schwäb. Merk.)

Wenn sonst die Eröffnung neuer Eisenbahnen mit gemeinschaftlichen Feiern der beteiligten Gemeinden verbunden ist, so konnten sich diese diesmal zu einer solchen Feier nicht einigen. Die Wünsche gingen von Anfang an auseinander; namentlich war ein Teil der Bewohner des Murgthals mit der Einlegung einer Zahnradstrecke und der Aufführt nach Freudenstadt nicht einverstanden, sie wünschten vielmehr einen Durchbruch der Freudenstädter Höhe mittelst eines Tunnels, der ursprünglich auch in Aussicht genommen war. So war die Freude über die Bahneröffnung keine so ungeteilte und ungetrübte, wie sie sonst bei Bahneröffnungen zu sein pflegt. Die Bewohner von Klosterreichenbach indessen ließen sich die Freude nicht trüben, sondern feierten am Tage der Bahneröffnung ein wohlgelungenes Fest, das den Teilnehmern in schönster Erinnerung bleiben wird. Für die Touristik und für den Holzverkehr wird freilich die Murgthalbahn ihre volle Bedeutung erst dann erreichen, wenn der Anschluß zwischen Württemberg und Baden in Schönmünzach erfolgt sein wird. Während auf der badischen Strecke zwischen Weisenbach und Schönmünzach wenigstens einstweilen weiße Fähnchen andeuten, daß etwas im Werke ist, so ist dagegen auf württembergischer Seite vorerst eine Eisenbahn noch in weiter Ferne.

D.

Digitized by Google

Eine Kirta*) in der Valepp im bayerischen Hochgebirge.**)

Wir Schwarzwaldbereinler tummeln uns überall herum: sei es nun im engeren Vaterlande, am Rhein, im Hochgebirge oder — wann die nötigen Moneten dazu vorhanden sind — gar an die Riviera. Aber immer sind es die Naturschönheiten, die uns hinausziehen, nun auf einige Wochen die Sorgen abzuschütteln und uns an dem erhabenen Anblick der wundervollen Seen oder der mächtigen Bergriesen zum weiteren Kampf ums Dasein zu stärken. Wer aber einmal dort gewesen ist im Hochgebirge und auf „luftiger Höhe" einen Sonnenaufgang mit erlebt hat — der vergißt dies nie und es zieht ihn immer wieder dort hin.

Ich bin zwar kein Bergsex von Profession, sondern sehe mir lieber die schneebedeckten Häupter der Alpen von unten an; aber vergangenen Sommer konnte ich doch dem Zureden meines Freundes F., als ich wieder mal in München war, nicht widerstehen und versprach, mit ihm eine drei- bis viertägige Tour „ins Gebirge", wie die Spree-Athener sagen, zu machen. Zuerst war ausgemacht worden, nach Garmisch und Mittenwald zu gehen und bei dieser Gelegenheit dem berühmten „Werdenfelser Michel" einen Besuch abzustatten; aber ein Bekannter riet uns, die am 18. August (einem Sonntag) in der Valepp stattfindende oberbayerische „Kirta" zu besuchen, so was sehe man in seinem Leben nicht wieder. Dabei blieb es denn.

Wir fuhren zu dritt (mein Freund hatte seine Tochter bei sich) am Samstag Nachmittag den 17. August vom Münchner Ostbahnhof nach Schliersee und zwar bei ziemlich zweifelhaftem Wetter. Von dort wanderten wir noch etwa eine Stunde weiter, nach Neuhaus, einer kleinen Ortschaft an dem äußersten Ende des lang hingestreckten See's, um da zu übernachten, damit man am andern Morgen bei Zeiten aufbrechen könne. Als wir unser Zimmer mit Beschlag belegt hatten und gemütlich unten im Gastzimmer beim Abendbrot saßen, ging auf einmal die Thür auf und im Gänsemarsch hereinmarschiert kamen 7 Fräulein, echte Münchner Kindl, die sich ohne weiteres Besinnen am oberen Ende unseres Tisches niederließen, ebenfalls Bier und zu essen bestellten und dann Ansichtspostkarten schrieben, dabei aber aus dem Lachen nicht mehr herauskamen, wahrscheinlich wegen der schalkhaften Worte, die sie den zurückgelassenen Lieben in der großen Bierstadt per Post zusandten.

„Du," sagt mein Freund zu mir, „die wollen sicher auch eine Partie machen; gieb acht, wir bekommen morgen eine ganz angenehme Gesellschaft. Die Mad'l sind lustig und fidel. Das paßt mir gerade."

Am andern Morgen war mein Freund schon vor 5 Uhr munter, um den Himmel zu betrachten, der den Abend vorher ein solch bedenkliches Gesicht gemacht hatte. Starker Nebel lag auf den Gefilden und der „Wendelstein", der von dem Fenster des Gasthauses aus gut gesehen werden konnte, war noch in Wolken verhüllt. Als wir jedoch eine Stunde später zum Frühstück hinuntergekommen, war die Sonne bereits durchgebrochen und sie versprach einen schönen Tag. Beim Einschreiben ins Fremdenbuch „bandelte" Freund F. mit den Mädels, die mittlerweilen auch zum Frühstück erschienen waren, an und erfuhr von ihnen, daß sie ebenfalls, wie er richtig erraten hatte, eine Partie machen wollten und zwar auf die „Rote Wand". Das war insofern angenehm, weil uns der Weg mindestens drei Stunden lang zusammenführte; und so trat denn die Karawane, aus acht Damen und nur zwei, schon ziemlich bejahrten Vertretern des starken Geschlechts bestehend, die Wanderung gemeinsam an.

Bis zur Ortschaft Josephthal, eine schwache halbe Stunde hinter Neuhaus, geht es noch eben, dann fängt aber die Steigung an. Als wir den genannten Ort hinter uns hatten, bogen wir rechts von der Straße ab und wanderten einige hundert Schritte über Wiesenpfade den bekannten Josephsthaler Wasserfällen zu, die wirklich sehenswert sind, weil der Bach vom Spitzingsattel, einem ziemlich hohen Bergrücken, dessen Kamm wir nachher gewinnen mußten, in wunderbaren Windungen und Absprüngen der Ebene zueilt. Nach zweistündiger Steigung hatten wir den Gipfel erreicht und unsere Mühe wurde hinreichend belohnt durch das wundervolle Bild, welches sich zu unseren Füßen ausbreitete. Der ganze Schliersee mit seiner malerischen Umgebung lag vor uns im hellen Sonnenschein, eingefaßt von den Bergen der bayerischen Alpen.

Nach viertelstündiger Rast wurde weiter marschiert, dem Spitzingsee entlang der „Wurzhütte" zu. Hier nahmen wir das zweite Frühstück ein. Die Wurzhütte ist eine ausgezeichnete „Erholungsstation" für Touristen, die nach der Roten Wand, Valepp oder der Erzherzog-Johann-Klause wollen. Es giebt dort selbstfabrizierten Enzian, gutes Bier, tiroler Wein, Käse, rohen Schinken und — wenn einer etwas Warmes wünscht — auch einen Schmarr'n, den die zwar nicht mehr junge, aber desto mütterischere Sennerin auf Zureden und wenn einem die Zeit dabei nicht zu lang wird, jedem bereitet. Nach aufgehobener Tafel verabschiedeten wir uns von den fidelen Münchnerinnen, weil hier der Weg zur „Roten Wand" links abzweigt, während die Straße nach der Valepp geradeaus weiter führt. Vorher hatten wir jedoch den Mädels das Versprechen abgenommen, den Abstieg von der „Roten Wand" von der andern Seite zu machen und sich bis zum Nachmittage ebenfalls bei der „Kirta" einzufinden. Fünf davon haben das Versprechen eingehalten und sind richtig nach der Valepp gekommen, wäh-

*) Kirchweih.

**) Liegt auch der Schauplatz der „Kirta" nicht im Schwarzwald, so mag doch der Bericht über das volkstümliche Fest in unserer Zeitschrift ein Plätzchen finden; vielleicht findet sich einer unserer Leser dadurch veranlaßt, zur Feder zu greifen, um über ähnliche Feste in unserem Gebiet zu berichten. D.

Digitized by Google

rend die zwei andern auf dem kürzesten Wege wieder nach Schliersee wanderten, um von da mit dem Abendzuge nach München zurückzukehren.

Unsere Ankunft in der Balepp erfolgte etwa um ½11 Uhr vormittags. Das Gasthaus (eine Oberförsterei, welche Wirtschaftsgerechtigkeit besitzt) liegt reizend in einem Thalkessel zwischen himmelhohen Bergen eingebettet und hat als Nachbargebäude nur ein Kirchlein, das etwa hundert Schritte vom Gasthaus entfernt auf einem Bergabhang einsam thront.

Die „Kirta" in der Balepp ist deshalb berühmt, weil hier die jungen Burschen und Dirnd'l von den Ortschaften und einzelnen Gehöften der Umgegend, mitunter bis zu fünf und sechs Stunden weit, zusammenkommen, um sich an dem gebachten Tage einmal wieder auszutollen. Meistens geschieht die „Auffahrt" auf mit Maien und Bändern geschmückten Leiterwagen. Das Essen und Trinken wird aus gemeinschaftlicher Kasse bestritten und zwar hat jede Ortschaft eine solche für sich. Ebenso tragen auch die Burschen der einzelnen Ortschaften zu den Musikkosten bei. Die Musiker, etwa 16 an der Zahl, wechseln ab, so daß ununterbrochen von der Hälfte derselben immer musiziert wird. Um Händel zu vermeiden, werden die Ortschaften der Reihe nach, wie sie sich angemeldet habe, aufgerufen. Die Burschen und Dirnd'l treten paarweise an und der Schuhplatt'l-Tanz beginnt. Der Tanzboden befindet sich im Freien und es ist zu diesem Zweck ein Teil des Rasens vom Wirtschaftsgarten mit Brettern belegt worden, auf welchem die kräftigen Gestalten der Berge mit nägelbeschlagenen Schuhen ihr „Ballet" aufführen

Als wir eintrafen, war gerade der Gottesdienst in dem oben beschriebenen Kirchlein beendigt und die Dorfschönen mit ihren Burschen an der Seite kamen paarweise den Hügel herab, um sich dem Tanze hinzugeben. Die eigentliche „Kirta" begann. Auch der Pfarrer hatte sich unter das übrige Publikum, das ebenfalls stundenweit herbeigeströmt war, eingefunden und schaute schmunzelnd dem lustigen Treiben zu.

Da wir die Absicht hatten, den andern Tag auch noch die zwei Stunden von der Balepp entfernte Erzherzog-Johann-Klause zu besuchen, so waren vorsorglich von uns gleich Zimmer bestellt worden. Diese lagen im ersten Stock der Oberförsterei mit Aussicht auf den Tanzboden. Als nun der Jubel da unten am tollsten war, und ich mich nach dem Essen auf kurze Zeit in mein Zimmer begeben hatte, kommt plötzlich der lustige Freund F. hereingestürmt und fordert mich auf, mit ihm den Schuhplatt'l-Tanz zu versuchen. „Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mitheulen," dachte ich, und so ging denn oben im Zimmer nach dem Takte der Musik die „Probe" los. Es war mir gut, daß uns niemand zuschauen konnte; die Bauernburschen würden sich sonst gewälzt haben vor Lachen, wenn sie die „Bocksprünge" gesehen hätten, die die beiden schon mit ziemlichen Glatzen behafteten alten Herren da oben ausführten.

Ein anderes Intermezzo, welches sich unten auf dem Tanzboden zutrug, will ich hierbei auch noch kurz erwähnen. Wie bereits angedeutet, durfte ein Tanz nur von den Burschen und Dirnd'l einer aufgerufenen Ortschaft gemeinschaftlich aufgeführt werden. Ein schon ziemlich angeheiterter Holzknecht einer andern Ortschaft hatte der Regel zuwider sich nun erlaubt, mitzutanzen, was ihm Seitens der tanzenden Burschen verwehrt worden war. Da er aber das Mittanzen nicht einstellte, so fielen auf einmal die letzteren über ihn her und bearbeiteten ihn mit Fäusten und zwar nach dem Takte der Musik dermaßen, daß ihm Hören und Sehen verging. Dann wurde weitergetanzt, und zwar bis nach 6 Uhr abends, um welche Zeit die Burschen ihre Leiterwagen hervorholten, einspannten und mit ihren Dirnd'ln unter Juchzen wieder heimwärts fuhren.

Für das Hilfspersonal der Oberförsterei und die verbliebenen Fremden, zu welchen nach 4 Uhr nachmittags sich auch die von der „Roten Wand" zurückgekehrten fünf fideln Münchnerinnen gesellt hatten, wurden zum Schluß noch einige „moderne Tänze" aufgeführt, so daß es bereits dunkel geworden war, als die Musikanten ihre Instrumente zusammenpackten und ebenfalls den Heimweg antraten.

Den Rest des Abends verbrachten wir in fröhlicher Stimmung in den unteren Räumen der Oberförsterei und begaben uns gegen 10 Uhr zur Ruhe, um des andern Tags bei Zeiten aufbrechen zu können, weil wir bis Mittag von der Erzherzog-Johann-Klause wieder zurück sein wollten.

Nun fing aber der beschwerlichere Teil der Partie erst an. Bis über die Ochsenalm, etwa eine Viertelstunde hinter dem Forsthaus, ging es noch; dann aber, als wir die beim Schmelzen des Schnees im Frühjahre und nach stattgefundenen Gewittern mitunter sehr reißend werdende Balepp (nach welcher auch die Oberförsterei ihren Namen hat) auf sehr primitiver Brücke überschritten hatten und ins Oesterreichische gelangt waren, begann die eigentliche Krazelei. Die Fahrstraße hört hier auf und es führen nur ganz schmale Pfade am Gebirge entlang und über Schluchten hinweg der erwähnten Klause zu. Hier ist die Szenerie großartig. Nach etwa 1½ stündigem Marsche über den Berg, vorbei an gähnenden Abgründen, gelangt man im jenseitigen Thale an und nähert sich dann auf ebenen Pfaden nach einer weiteren halben Stunde dem Ziele. Meine Begleiter, Freund F. mit Fräulein Tochter, dann die Damen von der „Roten Wand", die Käthi, Emma, Rosa, Minna und 's Hanerl hatten derartige Touren schon öfters gemacht und waren darauf eingerichtet. Ich aber blieb mit meinen ungenagelten Schuhen zurück und kam schließlich ins „Rutschen", so daß Freund F. sich erbot, mit mir zurückzukehren, während die sechs Damen vollends allein der Klause zusteuerten. Auf der Ochsenalm wieder angelangt, kehrten wir beim Senn und der Sennerin ein, ließen uns Milch, Butter, Brot und Käse geben und besichtigten dann die

Digitized by Google

inneren Gemächer der Hütte, wobei auch der sogenannte „Kreister“ nicht übergangen wurde. Eine starke Dämpfung erlitt aber bei dieser Besichtigung meine bisherige poetische Vorstellung von einer Sennerin. Die holde „Ochsenfee“, welche schon eine ziemliche Anzahl von Krautherbsten, wie die Filderbauern sagen, auf dem Buckel hatte, stellte sich mir in einer Jacke, in blauen leinenen Mannshosen und mit einem buntgestreiften Tuch um den Hals gebunden, vor.

Gegen zwölf Uhr kam unsere weibliche Begleitung von der Erzherzog Johann-Klause zurück. Die Mädel wußten nicht genug zu erzählen von der Romantik dieser „Klause“ und bedauerten sehr, daß wir nicht vollends mit hinuntergegangen waren. Den Rückweg nach Schliersee traten wir miteinander an, wobei wir diesmal eine bessere Aussicht auf das Hochgebirge hatten; die Gipfel waren vollständig frei und nicht mehr in Nebel gehüllt, wie am frühen Morgen des Tages vorher.

Nachdem ich mich in München auf dem Bahnhofe von meiner Begleitung verabschiedet hatte, ließ ich auf der Heimfahrt noch einmal das Erlebte im Geiste vor meinen Augen vorüberziehen und mußte mir gestehen, daß ich neben den mannigfachen Naturschönheiten, die wir zu sehen bekamen, wirklich vergnügte Stunden verlebt hatte

auf der Kirta in der Baleyp.

Stuttgart. F. A.

Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs.

Von **Albert Schilling** in Bothnang.

XI.

Am Abend des 1. Dezember 1645 kamen fünf Musketiere, mit Obergewehren und brennenden Lunten versehen, nach Winzeln, umstellten das Haus des Bauern Kaspar Reger und durchsuchten daselbe mehrere Stunden lang in der Absicht, Reger gefangen fortzuführen. Auf Befragen gaben die Musketiere zur Antwort: sie handeln nach dem Befehl des Kapitänleutnants Simon Tanner in Villingen. Als sie Reger nicht fanden, führten sie seine Ochsen mit sich fort und schlugen den Weg nach Waldmössingen ein. Jetzt rotteten sich die Bauern in Winzeln zusammen und setzten den Musketieren nach, worauf diese sich flüchteten und die Ochsen im Stich ließen. Reger war Unterthan der Reichsstadt Rottweil. Als er dort den Vorgang und zugleich als dessen Ursache meldete, daß letzterer „wegen einer alten prätendierenden Schuld, deren er doch ohne völlige Liquidation nicht bekanntlich, von Tannerß Vorfahren dem Engelherrn selig von Schömberg herrühre,“ fügte er bei, er „möchte wohl sehen und leiden, daß solches von seiner Obrigkeit ausgemacht und erörtert werde.“ Diese seine Obrigkeit (Schultheiß, Burgermeister und Gericht in Rottweil) trat dann auch ins Mittel und schrieb den 2. Dezember dem Kapitänleutenant Simon Tanner in Villingen: wenn er gegen Unterthanen der Reichsstadt Rottweil dergleichen Forderungen zu haben vermeine, so solle er dieselben vor deren Obrigkeit bringen und gebührenden schleunigen Ausspruch erwarten, im übrigen könne der Magistrat dem Vorbringen über den geschehenen gewaltthätigen Eingriff kaum Glauben schenken und ersuche ihn zu berichten, wie es sich hiemit verhalte, da ihn der Kommandant zu Rottweil wohl ungern in seine Quartiere eingreifen ließe; sollte aber dieser Eingriff von berührter Schuldforderung herrühren, so möge Tanner ermessen, daß aus solcher Handlung nichts Gutes entstehen könne, und erwarte man, es werde von seiner Seite jede weitere Gewaltthat unterbleiben, widrigenfalls der Magistrat mit Zuthun des Rottweiler Kommandanten seine Unterthanen zu schützen wissen werde.

Nach dem westfälischen Friedensschluß (24. Oktober 1648) führte Feldmarschall Turenne das französisch-weimarische Heer aus Franken wieder nach Schwaben und nahm sein Hauptquartier in Tübingen. Seine Reiterei verteilte er in den Schwarzwald, am Neckar und Donau. Am 8. Februar 1649 fielen 13 der Leibkompagnie des Regiments Buchenau zugehörige Reiter in Dunningen feindlich ein, nahmen den Bauern sieben Pferde gewaltsam weg und verwundeten einen derselben tötlich, einen von der Rottweiler Garnison auf Salvaguardia gelegenen Soldaten banden sie an einen Strick und führten ihn durch das Wasser gefangen fort. Aehnliche feindliche Gewaltthat verübten sie sodann in Seedorf, wo sie ebenfalls zwei Pferde wegnahmen und einen Bauern derart verwundeten, daß seines Aufkommens keine Hoffnung war. Zwar wurden ihnen durch nachgeschickte Reiter acht Pferde wieder abgenommen und diese zurückgebracht, allein das neunte Pferd, das beste darunter, eine rothraune trächtige Stute, welche einer armen Witwe gehörte, blieb zurück. Dunningen und Seedorf gehörten zum Rottweiler Herrschaftsgebiet, der sogenannten Rottweiler Landschaft. Es war daher Pflicht des Magistrats zu Rottweil, sich der mißhandelten Dunninger und Seedorfer anzunehmen. Er richtete dann auch an den kaiserlichen Kommandanten in Rottweil, Oberst Johann Friedrich von Bissingen ein Schreiben, in welchem er ihn zunächst darauf hinwies, daß bei dem bereits im Reich publizierten Frieden alle Feindseligkeiten eingestellt und auch von der französischen Generalität selbst an ihn geschrieben worden sei, man werde gegen seine unterhabende Garnison mit aller feindlichen Thätigkeit innehalten und seine assignierten Quartiere und die darin liegenden Salvaguardien unbelästigt lassen, und dann die Bitte anschloß, der armen Witwe insoweit behilflich zu sein, daß von den fast täglich nach Rottweil kommenden Reitern des Regiments Buchenau einer derselben so lange angehalten werde, bis die Witwe wieder zu ihrem Pferde gelange.

Digitized by Google

Herrenzimmern.

Ueber die Verwahrlosung der Ruine Herrenzimmern geht dem „Schw. Merk." folgender Notizbrief zu: „Als eine der bedeutendsten und schönsten Ruinen des oberen Neckarthales zeigt sich dem Reisenden von der Thalsohle aus die in einem linken Seitenthal des Neckars zwischen Oberndorf und Rottweil gelegene Doppelburg Herrenzimmern. Wenn man aber näher kommt, so findet man die Ueberreste der einst so herrlichen Stammburg der Grafen von Zimmern in einem kläglichen Zustand; namentlich der Altertums- und Burgenfreund nimmt mit Bedauern gewahr, daß hier nicht nur Zeit und Unguust der Witterung, sondern namentlich auch Menschenhände an dem Zerstörungswerk wetteifern. Die Burg, die im Anfang des vorigen Jahrhunderts noch bewohnbar war, wurde im Jahr 1811 von der Gemeinde Herrenzimmern der Behachung beraubt; die innere Einrichtung wurde bis auf die Umfassungsmauern abgebrochen und leider wird die Burg seit dieser Zeit gleich einem Steinbruch benützt. Auf diese Weise sind nun fast sämtliche Hausteine, Wappen und Verzierungen ꝛc. verschwunden und sogar die Vorwerke und Befestigungsanlagen sind bis auf wenige Reste dem Erdboden gleich gemacht. Namentlich auch in den letzten Jahren ist sie auf diese Weise durch Abführen von Schutt und Steinen, sowie durch Gewinnen von Sand besonders stark geschädigt worden, letzteres ist namentlich sehr nachteilig, weil dadurch ohne jede Rücksicht gerade an denjenigen Mauern und Fundamenten am meisten gebohrt und gegraben wird, wo der meiste und schönste Sand vermutet wird. Sollte denn die Burg, in der die „Zimmersche Chronik", eine der bedeutendsten Quellen mittelalterlicher Kulturgeschichte gegründet und auch zum größten Teil geschrieben wurde, nicht wenigstens in ihren Ruinen erhalten werden, sowohl als Denkmal jenes berühmten und verdienten Geschlechts, wie auch zur Zierde des romantischen Thales? Bei der im vorigen Frühjahr in Rottweil gehaltenen Gauversammlung des Schwäb. Albvereins, Heuberg-Baargau, hat nun Prof. Nägele in überaus dankenswerter Weise darauf hingewiesen, daß es eine wesentliche Aufgabe des Vereins ist, für die Erhaltung der Ruinen einzutreten. Dank dieser Anregungen wurden damals für Herrenzimmern und Neckarburg je 70 Mark eingesetzt und inzwischen auch genehmigt. Obwohl dieser Beitrag einem Tropfen Wasser auf einen heißen Stein gleicht, so ist er doch höchst erfreulich. Mögen diesem Beitrag noch weitere Vereine folgen, solange es noch Zeit ist. Besonders wäre auch ein angemessener Staatsbeitrag sehr zu wünschen, damit im nächsten Jahr mit der so dringend nötigen Begräumung des Schutts und Ausbesserung der Mauern ꝛc. begonnen und unverständiger Habsucht ihr Handwerk gelegt werden kann."

Die Schriftleitung ist schon seit längerer Zeit im Besitz von Abbildungen der Ruine aus älterer und neuerer Zeit. Durch die Veröffentlichung derselben, die in Bälde erfolgen wird, hofft der Schriftleiter auch das Interesse unserer Mitglieder für das gefährdete Denkmal zu wecken und zu seiner Erhaltung sein Scherflein beizutragen. D.

Verschiedenes.

Nach dem Vorbild des in Baden bestehenden Volkstrachtenvereins hat sich nun ein solcher auch in Stuttgart ebildet. Auf praktischem Wege sucht er die in Württemberg noch vorhandenen Trachten zu erhalten und im Landvolk den Sinn für die Kleidung der Väter neu zu beleben und zu fördern. Dieses Ziel sucht der Verein zu erreichen einerseits durch Mahnung in Wort und Schrift, dann aber auch in besonderen Fällen durch Unterstützung von solchen Personen, welche die Tracht beibehalten (Konfirmanden, Brautleute u. a.). Auch die Errichtung eines Trachtenmuseums wurde als wirksames Mittel zur Erhaltung der Volkstracht ins Auge gefaßt. Wir wünschen diesen Bestrebungen besten Erfolg, aber — 's wird nig batta".

Infolge des wachsenden Schadens durch die im Strombergebiet hausenden Wildschweine sind von den Ministerien des Innern und der Finanzen umfassende Maßregeln zur Ausrottung des Schwarzwilds getroffen worden. Das königl. Oberamt Maulbronn ist mit der Geschäftsleitung betraut worden. Bei Eintritt von Schneefall sind sämtliche Jagdpächter verpflichtet, Treibjagden zu halten; insbesondere sind die Landjäger und Steuerwächter ermächtigt, auf ihren Streifen etwa zu Gesicht kommendes Schwarzwild zu erlegen. Wer ein Stück des Wildes zu Gesicht bekommt, so daß dessen Spur erfolgt werden kann, erhält nach Anzeige an die Polizeibehörde eine Belohnung von 10 Mk. Die Forstverwaltung wird ebenfalls Treibjagden veranstalten (Schw. Merk.)

Anweisungen zum Denkmalschutz*)
insbesondere bei Funden von Altertümern und Grabungen nach solchen.

Im Interesse der vaterländischen Altertumskunde ist es von hohem Werte, daß alles, was sich auf die Vor- und Frühgeschichte unseres Landes bezieht, gesammelt, erhalten und künftigen Geschlechtern überliefert wird.

Diese Fürsorge hat sich zunächst auf die über dem Boden befindlichen Denkmäler zu erstrecken, als da sind Grabhügel, Erd- und Steinwälle, Gebäudereste. Die Grabhügel, welche vorzugsweise in Wäldern, vereinzelt aber auch auf Feldern vorkommen, sind runde Aufwürfe aus Stein oder Erde; die erstere Art ist niederer, während die letztere oft zu gewaltiger Höhe ansteigt. Bei den Grabhügeln zeigen sich häufig 1. sogenannte Trichtergruben (Marbellen), runde, selten viereckige Vertiefungen, welche den Menschen als Wohnstätten dienten, 2. sogenannte Hochäcker, hochgewölbte Ackerbeete. Erd- und Steinwälle finden sich gewöhnlich auf Höhen, um dem betreffenden, als Zufluchtsstätte dienenden Platze an den Stellen, wo er nicht schon von Natur durch seinen Steilabfall geschützt ist, mehr Sicherheit zu geben. Häufig umziehen solche Wälle mit Gräben in parallelen Kreisen den ganzen Umfang eines Berges von oben nach unten und werden dann Ringwälle genannt. Gebäudereste (Mauern), welche aus dem Boden hervorragen, gehören, von den mittelalterlichen Burgresten abgesehen, gewöhnlich der Römerzeit an, sei es daß sie von Wachtürmen (oder Kastellen), oder von bäuerlichen Niederlassungen stammen. Aeußerlich kenntlich werden Mauerreste zuweilen dadurch, daß in trockenen

*) Obige Flugschrift, die vom K. Kulturministerium herausgegeben und in weiteren Kreisen verbreitet worden ist, erscheint dem Schriftleiter wichtig genug, um auch an dieser Stelle wiedergegeben zu werden.

Digitized by Google

Sommern das über den Mauern wachsende Gras u. s. w. magerer steht und früher dürr wird.

Wenn es nun nicht zu vermeiden ist, daß manche der genannten Denkmäler der fortschreitenden Kultur zum Opfer fallen, so ist um so mehr zu wünschen, daß vor deren Verschwinden Aufnahmen und Einzeichnungen in die Flurkarten, soweit dies nicht schon früher geschehen ist, gemacht werden. Bei Abtragung von Grabhügeln ist genau auf die Anlage derselben, die Art der Bestattung (ob Skelett- oder Brandgrab) und die Beigaben zu achten.

Besonders wichtig ist, daß Altertumsfunde, welche neu im Boden gemacht werden, die nötige Aufmerksamkeit zugewendet wird, daß der Fundplatz genau festgestellt, womöglich in die Flurkarte eingezeichnet, auf die Möglichkeit weiterer Funde geachtet, und das Gefundene vor Zerstörung und Verschleuderung geschützt wird. In letzterer Beziehung sind die Eigentümer der Funde namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß geeignete Stücke von der Direktion der Altertumssammlung in Stuttgart besser bezahlt werden als von Händlern. Die im Boden ruhenden Altertumsgegenstände werden bei Grabungen gefunden, entweder bei der Feldbestellung oder bei Anlage von Straßen und Kanälen, oder bei Aufführung von Gebäuden (Ausheben des Grundes). Bei diesen Grabungen kann man auf alte gepflasterte Wege oder Mauerreste stoßen, welche gewöhnlich der Römerzeit angehören; das häufigste aber ist, daß alte Gräber angeschnitten werden, indem man entweder auf den Grund von schon eingedrungen Grabhügeln stößt, oder auf Flachgräber, welche nach Art der jetzigen in den gewachsenen Boden eingetieft sind. Solche Gräber gehören der römischen oder der nachrömischen (alemannisch-fränkischen) Zeit an. Beim Herausnehmen der den Toten mitgegebenen Gegenstände sind auch die kleinsten, unscheinbarsten Stücke zu beachten; der Inhalt der einzelnen Gräber ist scharf auseinander zu halten. Für die anthropologische Forschung ist es wünschenswert, daß neben den Beigaben der Bestatteten auch Reste des Skeletes (namentlich Schädel) gesammelt werden. — Zu beachten ist noch, daß man im Wasser sowie im Torfboden (am Bodensee und im Oberland) zuweilen auf Pfahlbauten stößt, kenntlich an einzelnen im Wasser oder Torf steckenden eichenen Pfählen. Diese Niederlassungen gehören der Steinzeit an; sie enthalten Geräte aus Stein, Horn, Bein. Solche steinzeitliche Funde werden häufig auch in Höhlen gemacht; bei deren Ausgrabung sind sorgfältig die einzelnen Schichten zu unterscheiden, in welchen sich die Gegenstände finden.

Eine lehrreiche Abbildung der Fundgegenstände der Vor- und Frühzeit giebt die Wandkarte von Trälisch „Altertümer aus unserer Heimat".

Unter allen Umständen ist zu wünschen, daß von Altertumsfunden jeglicher Art der Direktion der K. Altertumssammlung alsbald Nachricht gegeben wird, und daß zur vorläufigen Beurteilung, wenn möglich, sogleich einzelne Fundstücke eingesandt werden. Entschieden davor zu warnen ist, daß Grabungen ohne sachkundige Leitung vorgenommen werden.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Dornstetten. Ueber die Thätigkeit des Bezirksvereins Dornstetten im abgelaufenen Jahre kann folgendes berichtet werden.

Am 21. April unternahmen einige Dornstetter Mitglieder eine Wanderung über Grünthal und den Hirschkopf nach Baiersbronn. Stundenlang ging's durch prächtigen Tannenwald; erst beim Friedensbaum, einer Wellingtonia, lichtete sich des Waldes Dunkel, das Forbachthal und weiterhin das Murgthal von Baiersbronn aufwärts bis zum Ruhstein lagen unter uns. In Baiersbronn selbst brachte man einige nur zu rasch verstrichene Stunden mit dortigen Vereinsbrüdern zu.

Unter zahlreicher Beteiligung fand am 1. Mai eine Hauptversammlung statt; auf der Tagesordnung standen: Rechenschaftsbericht, Voranschlag für 1901, Vereinsausflüge, Ausschußwahl und sanftige Angelegenheiten.

Am 19. Mai unternahm der Verein zum Besuche seiner Mitglieder in Wittendorf, Böffingen und Glatten einen Ausflug. Das Resultat dieses Ausflugs war die Beitrittserklärung einer beträchtlichen Anzahl von Personen zum Verein, ein gutes Zeugnis für die Rührigkeit des hiesigen Vereins, namentlich seines Vorstandes.

Eine zweite Hauptversammlung fand am 20. November im Saale des Gasthauses zum Löwen hier statt. Hierbei hielt Herr Pfarrer Zeller aus Grünthal einen Vortrag über den „Aberglauben". Eine zahlreiche Zuhörerschaft, darunter viele Damen, folgte mit Spannung den interessanten Ausführungen des Vortragenden. Der Vereinsvorstand dankte dem Redner für das Opfer, welches er dem Verein gebracht habe und brachte ein von den Anwesenden freudig aufgenommenes Hoch auf denselben aus. Nach den in der Versammlung vom Vereinsvorstand gemachten Mitteilungen beträgt die Zahl der Mitglieder 152. Dank dem Opfersinn des Stuttgarter Bezirksvereins, der uns zur Abtragung unserer Turmschuld den Betrag von 100 Mk. zugewiesen hat (s. Nro. 8, Jahrgang IX dieser Blätter), und dem nochmals der Dank für seine Mildthätigkeit ausgesprochen sei, ist es uns möglich, die auf dem Turm lastende Schuld vollends abzutragen. Es können daher die Wünsche der zum Verein gehörigen Ortsgruppen von jetzt ab weit eher befriedigt werden, als dies bisher der Fall war.

Im Laufe des Sommers wurden am Aussichtsturm auf dem Martinsbühl einige Ausbesserungen vorgenommen und auf dem Dache desselben ein eiserner Pfeil mit Orientierung angebracht. Es zeigte sich, daß der Turm seit seiner Errichtung wenig notgelitten hat und damit Aussicht vorhanden ist, ihn einige Jahrzehnte zu erhalten. Bei der großartigen Alpenfernsicht vom Turme aus, die namentlich indem Wintermonaten von hervorragender Klarheit ist, bietet der Aussichtsturm gerade in jetziger Zeit ein lohnendes Wanderziel. Sch.

Bezirksverein Schramberg. Endlich ist am 3. Nov. doch noch der seitens des Schwarzwaldvereins mehrmals beabsichtigt gewesene und immer wieder vereitelte Ausflug nach Harnberg zu stande gekommen. Zwar war es nur ein kleines Häuflein, das den herrlichen Herbsttag benützte, über die Berge zu steigen (der größere Teil ging über Falken, Benzebene-Reichenbachthal, zwei der Wanderer zogen den kürzeren Weg über Lauterbach-Fohrendühl vor), aber keiner der Teilnehmer wird den Gang bereuen. In Harnberg hatte der Vorstand der dortigen Sektion, Herr Professor Böhm, mit einer Anzahl weiterer Herren die Liebenswürdigkeit, den Schramdergern bis zu Abgang des Zuges von 5 Uhr ab Gesellschaft zu leisten. In der Brauerei Stelker war Dank der freundlichen Fürsorge der Hornberger Herren der obere kleine Saal auf den Besuch vorbereitet; bei trefflichem Staff und in heiterer Geselligkeit verging sawohl hier als im Hotel Bären, wo man

Digitized by Google

das Abendessen einnahm, nur zu rasch die Zeit, so daß man fast den Anschluß nach Hause (Zug 9 Uhr 10 Min.) versäumte.

Bezirksverein Schramberg. Der hiesige Schwarzwaldverein hielt am 10. November einen Familienabend und hatte dabei entschieden Glück. Der Paradiessaal war bis aufs letzte Plätzchen hinaus besetzt. Herr Kommerzienrat A. Junghans als Vereinsvorstand hieß die Erschienenen herzlich willkommen und gab u. a. besonders auch darüber seiner Freunde Ausdruck, daß die wiedererstandene Falkensteinburg so durchaus den Beifall der Vereinsmitglieder und eben darum auch in letzter Zeit so überaus zahlreichen Besuch gefunden habe. Er weihte sein Glas dem Verein und seinem Blühen und Gedeihen. Herr Prokurist Springer erfreute die Anwesenden durch den Vortrag einiger Liederperlen, darunter des vielbegehrten „Seeräuber". Frl. Ihler, die einige Klavierstücke vorzutragen die Liebenswürdigkeit hatte, zeigte sich dabei als treffliche Pianistin, sowohl durch großartige Technik als auch durch feines musikalisches Verständnis und künstlerisches Empfinden. Verschiedene gemeinschaftliche Gesänge boten auch den minder Begnadeten erwünschte Gelegenheit, dem Selbstbethätigungstrieb zu genügen. In vorgerückter Stunde noch ergriff Herr Reallehrer Dambach das Wort; er brachte ein kräftiges Waldheil dem deutschen Vaterland. Mit einem Tänzchen endigte der gemütlich und anregend verlaufene Abend.

Bezirksverein Stuttgart. Am 25. Nov. hatte Dr. Sauer von der Kgl. Technischen Hochschule (früher badischer Landesgeolog) die Freundlichkeit, den zahlreich versammelten Mitgliedern einen trefflichen Vortrag über die „Thermalverhältnisse des Schwarzwalds" zu halten, der durch Karten und Profile unterstützt, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die populäre, jedermann verständliche Form in ausgezeichneter Weise verband. Ein genauer Bericht wird in der nächsten Nr. erscheinen.

Einlauf.

XVII., XVIII. und XIX. Jahresbericht für 1898, 1899 und 1900 des Württ. Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande. Für die wertvolle Gabe spricht den gezieмenden Dank aus

der Schriftleiter.

Bücher- und Kartenschau.

Verlassene Wege. Tagebuchblätter von H. Hansjakob. Verlag von Adolf Bonz u. Comp. Preis Mk. 4.20. Illustriert von K. Liebich.

Er hat seinen Entschluß, der Schriftstellerei zu entsagen, nicht aufrecht erhalten können, der Bauernschriftsteller von der Dreisam, wie er sich selbst manchmal zu nennen pflegt. Er hat wieder zur Feder gegriffen; eine mehrwöchige Spazierfahrt durch den Schwarzwald, die Baar, den Hegau, Hohenzollern zum oberen Neckar und von da zurück ins heimatliche Kinzigthal, also eine Rundfahrt durch die schönsten Gebiete Süddeutschlands giebt ihm diesmal den Stoff zu seinen gemütvollen Schilderungen. Trefflich versteht er es, mit der feinsinnigen Darstellung landschaftlicher Schönheit Altes und Neues aus dem Leben der Menschen, aus den Denkmälern der Baukunst, aus der Geschichte und aus der Natur zu schöpfen. Die Wirtshäuser meidet er so gut als möglich; aber ein reicher Kreis von Bekannten, namentlich Pfarrern, erleichtert ihm die Wahl der Nachtquartiere. Uns Schwaben fesseln vor allem seine Bemerkungen über Land und Leute unserer engeren Heimat; besonders gut kommt Horb mit seinen malerisch zerstreuten Türmen und Thoren weg, as Hansjakob für das schönste und reizvollste unter all den vielen Städtchen des Gesamtschwarzwalds erklärt. Und wie anziehend und stimmungsvoll ist die Schilderung der Fahrt über die Dornstetter Hochebene, wo die Berge

Die Heidenlöcher bei Ueberlingen. Aus „Verlassene Wege" von Hansjakob.

der Alb, der Baar und des Schwarzwalds vor uns liegen im lichten Schein eines Sommer-Sonntagmorgens! So einfach und ungesucht Hansjakob bei der Wahl der Farben verfährt, so innig sprechen seine Landschaftsgemälde zum Herzen. Am rechten Ort kommt immer auch der gesunde Humor zum Durchbruch; manch köstliche Anekdote würzt

den Reisebericht. „Grüaß Gott, Landsma," riefen einige württembergische Soldaten einem holzfägenden Hechinger Bürger, als sie 1866 von dem „eroberten" Hohenzollern herab in dem Städtchen einen Besuch machten. Der annektierte Preuße aber gab ohne langes Besinnen zur Antwort: „Ihr wöret au wella preu'ßisch wära". Reizende Illustrationen von der Künstlerhand K. Liebichs gereichen dem Buch zu besonderem Schmuck, und so wird sicherlich der Wunsch in Erfüllung gehen, mit dem Hansjakob seinen Reisebericht schließt, daß nämlich die Leser und Leserinnen ebensoviel Gefallen daran finden mögen, wie er an der Reise selbst. D.

Digitized by Google

Aus Berg und Thal. Jagdgeschichten von A. von Perfall. Illustriert von H. Engl. Verlag von Adolf Bonz u. Comp. Preis Mk. 2.40.

Der wohlbekannte Novellist bietet in seinen trefflichen Skizzen eine allen Jagdfreunden willkommene Gabe. Die Sennerin, der Jagdgehilfe, das Kesseltreiben u. a. sind aus dem Leben gegriffene Kabinettstücke der Humoristik. Das meisterhaft illustrierte Büchlein sei allen Jagdfreunden bestens empfohlen; es wird als Weihnachtsgeschenk jedem Jäger Freude machen. D.

Die Volkskunde als Wissenschaft. Von Professor Hoffmann-Krayer, Herausgeber des Schweizerischen Archiv für Volkskunde. Preis 1 Mk.

Eine geistreiche Auseinandersetzung über die Nachbargebiete, Gattungen und Probleme der Volkskunde, auf deren Gebiet der Verfasser ein Meister ist. Die zahlreichen Anknüpfungen an andere Wissensgebiete, namentlich an die Sprachwissenschaft werden jedem Leser Anregung und Belehrung gewähren. Für die Uebersendung sagt dem Verfasser aufrichtigen Dank D.

Binchen Bimber. Ein Geschichte von Hermine Villinger. Illustriert von C. Liebich. Verlag von Adolf Bonz u. Comp. Preis Mk. 4.

Eine Geschichte, die sich auf dem Boden der Universität Heidelberg abspielt; spannend und unterhaltend wie immer schildert die gewandte Erzählerin die vielverschlungenen Lebenspfade eines Familienkreises voll von Heiterkeit und Lebenslust. Das Sätchen, eine alte Nähterin mit einer losen Zunge, ist eine vortrefflich gezeichnete Figur voll urwüchsigen Pfälzer Humors, der sie selbst im Sterben nicht verläßt. Und das Binchen, das überall hilft und tröstet, beinahe wird sie eine alte Jungfer; da kriegt sie gerade noch vor Thorschluß doch noch den Jugendgeliebten und wird Frau Professorin. Geschmackvolle Illustrationen von C. Liebich schmücken das Buch. D.

Führer über das Härdtsfeld, von K. Schips, Pfarrer in Schloß Neresheim. Mit einer Ansicht von Stadt und Schloß Neresheim und einer Skizze der Bahn. Verlag von W. Kohlhammer. 82 S.

Die Eröffnung der Härdtsfeldbahn hat dem als archäologischer Forscher wohlbekannten Verfasser Veranlassung gegeben, seiner von der neuen Bahn durchzogenen Heimat eine liebevolle, auf gründlicher Sachkenntnis beruhende Schilderung zu widmen. Alles Wissenswerte aus dem Gebiet der Wirtschafts-, Natur- und Kunstgeschichte hat der Verfasser mit Bienenfleiß zusammengetragen, so daß jeder Besucher des Härdtsfelds aus dem verläßlichen Führer reiche Belehrung schöpfen wird. Die Schlösser Kapfenburg, Neresheim und Katzenstein kommen zu besonders eingehender Darstellung, namentlich auch in geschichtlicher und künstlerischer Hinsicht. Das Büchlein verdient eine warme Empfehlung. D.

Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Herausgegeben vom Statist. Landesamt. 1. Teil.

Allgemeine Bezirksbeschreibung. Die Geschichte der Stadt (S. 3—237) ist eine vortreffliche Arbeit von Rektor Dr. Dürr, die Verfassungsverhältnisse der Heilbronner Landorte zur reichsstädtischen Zeit beschreibt Prof. Th. Knapp. Die Altertümer des Bezirks (S. 251—301) finden ihren Meister in Prof. Dr. K. Miller. Eine Reihe von weiteren Mitarbeitern wirkte mit, um ein Buch zu schaffen, das der Schwäbischen Landeskunde zum Ruhme gereicht; besonders umfangreich sind die Beiträge von Dr. Bräuhäuser über öffentliche Verhältnisse u. a., sowie von Finanzrat Dr. Losch über Bevölkerungsstatistik. D.

Zum Jahreswechsel.

Beim Abschluß des 9. Jahrgangs unserer Zeitschrift ist es mir ein Bedürfnis, allen denjenigen, die mich durch ihre Mitarbeit, durch Rat und That in freundlicher Weise unterstützt haben, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. An Stoff hat es nie gefehlt; im Gegenteil, größere Aufsätze erlitten einen mir erwünschten Aufschub. Was uns in erhöhtem Maße Not thut, sind kleinere Mitteilungen, sei es aus dem inneren Leben der Bezirksvereine, sei es aus dem Volksleben im allgemeinen, über Sitten und Gebräuche, Sagen, Feste u. s. w. Weite Gebiete unseres Schwarzwalds hängen noch treu an den ererbten Lebensgewohnheiten der Väter; solche im einzelnen zu schildern, ist eine sehr dankbare Aufgabe, da Mitteilungen über derartige Gegenstände immer besonders gerne gelesen werden.

Die Zahl der Vereine, mit denen wir Schriftenaustausch pflegen, hat sich im Lauf des Jahres um 2 vermehrt und beträgt jetzt 27.

Die abgeschlossenen Jahrgänge habe ich, um sie einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen, der Bibliothek des Stuttgarter Bezirksvereins überwiesen (s. Katalog).

Zum Stand der Kartenfrage habe ich die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß das Blatt „Hohloh", bestehend aus den 4 Grundblättern Baden, Bühlerthal, Loffenau und Enzklösterle der Höhenkurvenkarte, seiner Vollendung entgegengeht. In den nächsten Wochen werde ich Probeabzüge für die letzte Korrektur ausgeben können, so daß, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, die Abzüge vom Stein im Frühjahr an die Mitglieder abgegeben werden können. Als übernächstes Blatt ist Altensteig, Nagold, Horb, Neuringen in Aussicht genommen; die Vorarbeiten hiezu wurden vom Kupferstichinstitut bereits in Angriff genommen. Nähere Mitteilungen hierüber sollen der Frühjahrsausschußsitzung gemacht werden.

Die Versammlungen und Arbeiten sämtlicher Touristenvereine stehen gegenwärtig unter dem Zeichen der „Wegbezeichnung". Auch in unserem Verein ist die Frage eingehend, wenn auch vorerst nur freundlich geleitet von Freund Bussemer. Wie weit unsere Bezirksvereine sich an der Arbeit bis jetzt beteiligt haben, entzieht sich meiner Kenntnis. Dringend bitte ich, in unserer Zeitschrift von etwa beschlossenen oder schon durchgeführten Anschlußlinien an einen der beiden Höhenwege den Lesern Mitteilung zu machen. Ebenso notwendig ist es, daß unsere Vertreter mit den angrenzenden Vereinen, d. h. dem badischen Schwarzwaldverein und dem Albverein sich über die Abgrenzung des Gebiets und über die zu wählenden Zeichen zeitig verständigen. In dieser Beziehung verweise ich auf Nro. 11 der Blätter des Schwäbischen Albvereins, in welcher Dr. Herttein und Professor Nägele beachtenswerte Vorschläge hiefür machen. In Einzelheiten kann unsere Vereinsleitung nicht eingreifen, da die Bezirksvereine des Württembergischen Schwarzwaldvereins ihre Arbeiten selbständig auszuführen haben. Aber

Digitized by Google

eine dringende Mahnung zu einheitlicher Arbeit wird man dem Schriftleiter nicht verübeln. Die außerhalb des Schwarzwalds liegenden Bezirksvereine haben noch ein reiches Feld für ihre Arbeit; das mittlere Enzthal, die Höhen am Grenz- und Strudelbach, der Stromberg, Heuchelberg sind noch kaum berührt von der Arbeit der Wandervereine; unsere Vereine in Heilbronn, Mühlacker, Vaihingen dürfen also nur zugreifen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es nur einer Anregung bedarf, um bald von Arbeiten berichten zu können. Allen Freunden unseres Blattes wünscht fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr d. Schr.

Mitteilung des Schr. Der zweite Teil des Aufsatzes über die Calwer Zeughandlungskompagnie muß zu meinem Bedauern auf Nr. 1. des kommenden Jahrgangs verschoben werden. D.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Dornhan.

Mitglieder in Dornhan.

Himmelein, Adolf, Lehrer.

Bezirksverein Freudenstadt.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Leimiß.

Zehnder, Forstwart.

Bezirksverein Haiterbach.

Mitglieder in Haiterbach.

Engelhardt, zum Ochsen.

Großmann, Gottl., Fruchthändler.

Killinger, Gottl., Schneidermeister.

Maser, Waldmeister.

Auswärtige Mitglieder.

Altnuifra.

Dingler, Fritz.

Freudenstadt.

Stähle, Paul, Kaufmann.

Gündringen.

Gerst, Franz, Lehrer.

Nagold.

Ellinger, Otto, Notariatsassistent.

Oberschwandorf.

Schuler, A., Güterbeförderer.

Schuler, Chr., Gemeindepfleger.

Stickel, Karl, Metzgermeister.

Obertha lheim.

Buck, Lehrer.

Bundschuh, Lehrer,

Schlotter, J., zum Kaiser.

Tübingen.

Sprenger, Paul, Apotheker.

Unterschwandorf.

Kaiser, Lehrer.

Unterthalheim.

Scheel, Pius, Pfarrer.

Bezirksverein Horb.

Mitglieder in Horb.

Wolf, Leutnant und Adjutant beim K. Bezirkskommando.

Mitglieder im Oberamtsbezirk.

Vollmaringen.

Reiter, Pfarrer.

Bez.-V. Pfalzgrafenweiler.

Mitgliederin Pfalzgrafenweiler.

Finbeisen, Hermann, Vikar.

Auswärtige Mitglieder.

Stuttgart.

Kiefe, Wilhelm, Dr. jur.

Bezirksverein Stuttgart.

Mitglieder in Stuttgart.

Albus, Joseph, Wirt.

Krimmel, Otto, Professor Dr.

Rescher, Adolf, Privatier.

Schwend, Karl, Professor.

Weitether, Johannes, Bauwerkmeister.

Auswärtige Mitglieder.

Langenau O.A. Ulm.

Rühle, Molkereiverwalter.

Bezirksverein Teinach.

Mitglieder in Teinach.

Schröfel, Gustav, Mühlebesitzer.

Die Bücherei des Stuttgarter Bezirksvereins

befindet sich

Lindenstr. 9 (Buchhandlung Holland & Josenhans).

Es wird zur fleißigen Benützung der reichen Sammlung, welche auch viele gute Erscheinungen der erzählenden Literatur enthält, eingeladen. Die Abgabe der Bücher erfolgt kostenlos. Das Verzeichnis der Bücherei ist allen Mitgliedern des Stuttgarter Bezirksvereins z. Z. zugegangen.

An die verehrlichen Bezirksvereinsvorstände.

Die auf der diesjährigen Hauptversammlung beschlossene Geschäftsordnung tritt am 1. Januar 1902 in Kraft. — Abdrücke dieser Geschäftsordnung und die nunmehr einzuführenden Beitragsbescheinigungen, Beitragsberechnungsstiften u. s. w. kommen mit der Januar-Nummer der Vereinszeitschrift zum Versand.

Stuttgart, Dezember 1901.

Der Hauptvereinsrechner
Windler.

Der dieser Nummer beiliegende

Bestellzettel auf Einbanddecken

wird gemeigter Beachtung empfohlen. Die Mitglieder werden gebeten, Bestellungen an die bezirksvereinsvorstände (im Stuttgarter Bezirksverein an die Geschäftsstelle) zu richten.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder: 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Oberforstrat Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Moltkestraße 36, zu richten.

Inhalt: Heilige Nacht. S. 225. — Zur Geschichte des Hagenschieß. Von Dr. Ludwig Barth, Forstassessor. (Schluß.) S. 226—230. — Die Burg Liebeneck im Murgthal! Von Jul. Naeher. S. 230—232. — Eine Regentour durch den Schwarzwald. Von C. P. (Schluß.) S. 232—233. — Die Eisenbahn Freudenstadt-Klosterreichenbach. S. 233—235. — Eine Kirta in der Balevp im bayerischen Hochgebirge. S. 236—238. — Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs. Von Albert Schilling in Bothnang. S. 238—239. — Herrenzimmern. Berichtedenes. Aus den Bezirksvereinen. S. 240—142. — Bücher- und Kartenschau. S. 241—242. — Zum Jahreswechsel. S. 242—243. — Mitgliederverzeichnis. S 243. — Anzeigen S. 244.

Digitized by Google

Anzeigen

die kleine Zeile 20 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart sowie deren Filialen.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart
empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen i. Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Musteranfertigung* bereitwilligst.

Nur
Tyroler Spezialweine
beste Qualität
Reb. Irlbacher. Kellerei Erbach.
versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ℳ unter Garantie für Naturwein; unübertroffen württembergische Einführung rothgetrieben, etwas feuriger.
Leonhard Noerpel, Weinkulturei, Friedrichshafen a. B.

Photographische Apparate
Spezialität: Kodak und Krügener, sowie **Feldstecher** und **Jagdgläser** liefert in ausgesucht bester Qualität
Optiker Spindler, Stuttgart, Langestrasse 17.

Gelegenheits-Geschenk
Brillantstuhl
dem Kranken zur Linderung, dem Gesunden zum Vergnügen

bequemster aller Klappstühle.
Preislagen: 10, 15, 20, 25 und 30 Mark.
Adolf Wursters Möbellager
Heilbronn.

Teinacher Hirschquelle
Bad Teinach (Württ. Schwarzwald)
Hervorragendes Tafelgetränk
Vortrefflich überall gesucht,
wo nicht vertretene, liefern direkt.

Süddeutsches
Patentbureau
K. BOSCH
Civil-Ingenieur
Patentanwalt
STUTTGART
Reinsburgstr. 12.

Vereins- und Festabzeichen
Preis- und Ausstellungs-Medaillen
Luxus- u. Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel
Dekorations-Gegenstände
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm.

Joh. Conr. Reihlen's
Sirocco-Kaffee
ist der beste u. im Gebrauch billigste.
Allgemein beliebte Mischungen, das ½ Ko. von M. 1.— bis M. 2.—.
— Eigene geschützte Packung. —
Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei Stuttgart.
Von 5 Ko. an erfolgt Frankolieferung innerhalb Deutschlands.

Wünschen Sie Ersparnisse an Heizmaterial, in Qualität u. Bedienung, absolut zuverlässige Heizung, welche sich bezahlen, so werden Sie sich unserer bedienen. Prospecte u. Atteste gratis u. franco.
Robert Streich, Stuttgart.
Specialität: Einschuböfen u. Kochherde mit Gas-Einsatzfeuerung.
Ausstellung: Gewerbehalle, Königstrasse 1a.
Comptoir: Rosenbergstrasse 8.

Sophre'sche
Höh. Handelsschule
Calw i. württ. Schwarzw.
Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften und Sprachen. Aufnahme schon mit 11 Jahren. Besondere Klassen für ältere Schüler. **Ausländerkurse.** Pensionat. Gesundeste Lage. Prospekte durch den Bes. Direktor Weber.

Natur-Heilanstalt
Degerloch-Stuttgart.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prosp. durch den Besitzer
Dr. med. **Katz,**
Oberstabsarzt a. D.

Schleuderhonig.
(Neue Ernte. Hell und dunkel.) 5/1 a Dose franko Nachnahme Mk. 8.80. Gross. Post. billigere.
Bienenzuchtverein Emmendingen.

Kein Wunder, wenn **Wichmanns Spessartmützen** u. **Leporinhüte** ood patentl. geschützt. Leporin, d. i. garoni rein Kaninhaar ohne Zusatz v. Wollhaar, Leben 2c. bei allen Schwarzwaldtouristen so beliebt sind. **Wagenhm. Tragen! Keine Erkältung! Wetterfest! Haarwuchs!!**

Nur ächt mit Schutzmarke: **Hasenkopf** 1 Bigarette. In allen feinen Hutgeschäften u. b. **Ludwig Wichmann,** Bad Kreuznach.
— Zahlreiche hohe Auszeichnungen! —
„Taube verbindet, Ich Sprüchwörte, welcher ich gern tragen werde."
v. Bismarck (Eigenh.)
(B. Fürsten täglich benutzt.)

Es giebt nichts Besseres
gegen Husten und Heiserkeit als
Adolf Schrempf's
Herbarinen.
Stuttgart
78 Hauptstätterstraße 78.

Bevor Sie
eine **Tour**
antreten, versehen Sie sich mit
Kola Mauz'
Durstlöscher 50 ₰, Likör 80 ₰, Tabletten 1 ℳ! In den Apotheken erhältlich oder direkt. Broschüre gratis und franko.
Salzmann'sche Apotheke, Esslingen.

Als passendes
Weihnachtsgeschenk
empfehle
Schwarzwaldsagen und Geschichten.
60 der schönsten Sagen des Schwarzwaldes mit 14 Bildern in Lichtdruck. Preis elegant gebunden 3 Mark. Prachtvoll Liebhaberband in Photogravüre 6 Mark. Kart. ohne Bilder 2 Mark.
Hermann Heeg,
Buchhandlung,
Heilbronn.

E. Schumann, Pirna a. E.
Weltbek. Züchterei reellstenreicher
● Kanarienedelroller. ●
Prämiirt m. höchsten Auszeichn. Vers. u. gar. f. Wert. u. lieb. Ank. g. Nachn. M. 8, 10, 12, 15, 20 per St. Zuchtweibch. M. 1.50.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Die Buchdruckerei
A. Bonz' Erben in Stuttgart
Schellingstrasse 15
empfiehlt sich zu geschmackvoller und schneller Herstellung von Geschäftsformularen, wie: Briefköpfe, Rechnungen, Mitteilungen u. s. w. — Reichhaltiges Lager in Briefpapieren, Schreibmaschinenpapieren und Kouverts.
Mustersendung jederzeit auf Wunsch.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Für die Schriftleitung verantwortlich: Professor Dölker in Stuttgart.
Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google